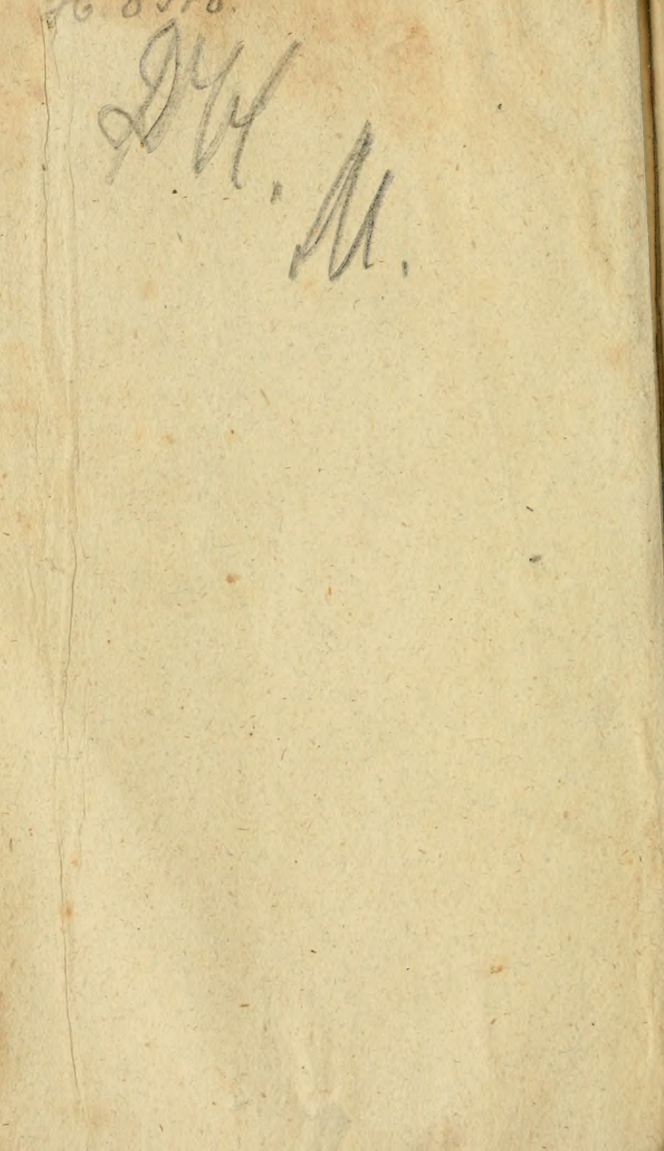
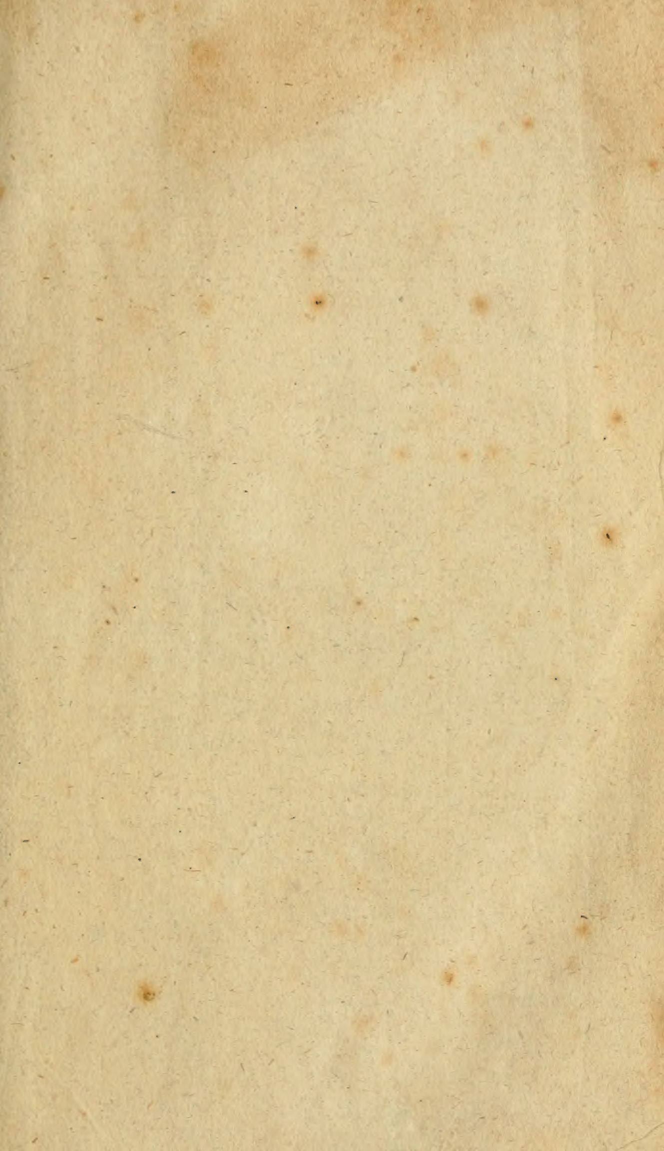













Johann Bernhard
Collin.
Symbolum
Es sey ferne von mir rühmen, deñ allein von
dem Creutz unsers Herrn Jesu Christi.
Galat. VI. 14.
Sysang sc.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts/

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das IX Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Wittwe und G. E. Scheidhauers, 1739.





Vorrede.

Der HErr, der treue und erbarmende GOtt, hat uns aus lauter Gnade das Vermögen dargereichet, den ersten Band dieser geringen Arbeit zu Ende zu bringen, und dabey die Freude geschencket, daß wir von manchen rechtschaffenen Knechten GOttes versichert worden: Es sey dieselbe an ihren Seelen nicht ungesegnet geblieben, und daher zu hoffen, GOtt werde auch bey andern etwas zum Besten seiner Kirchen dadurch würcken. Je unwürdiger wir uns aller, auch der geringsten Erbarmung unsers GOttes und Heylandes achten, desto hertzlicher sind wir verbunden, ihm vor beydes in Demuth zu dancken, uns aber dadurch auch ermuntern zu lassen, diese Schrifft mit erneuerten Fleiß fortzusetzen, und auf deren immer bessere und nützlichere Einrichtung bedacht zu seyn. Der Christlich-geneigte Leser wolle uns darzu, um des Reiches

Christi willen, aus der überschwenglichen Fülle unsers Immanuels, viel Licht und Kraft erbitten helffen. Dieses ist die Haupt-Sache, die wir durch diese Vorrede zu erreichen wünschten. Denn das wissen und gläuben wir: Der HERR erhöret das Gebeth der Seinen, und je mehr ihrer uns werden beten helfen, desto fruchtbarer und heilsamer wird unsere obwohl schlechte Arbeit werden. Hiernächst finden wir vor nöthig, theils anzuzeigen, was wir vor dienlich erachten, künftighin in diese unsere Theolog. Pastoralem practicam noch einfliessen zu lassen, theils in Ansehung einer gewissen Recension und Beurtheilung derselben etwas zu erinnern.

Es ist bekannt, daß gute Exempel nicht nur zur kräftigen Ermunterung dienen, sondern auch eine Sache oft besser als viele Lehr-Sätze begreiflich und deutlich machen. GOtt hat um dessentwillen sein geoffenbartes Wort selbsten dergestalt eingerichten, daß alles was zum Leben und göttlichen Wandel erfodert wird, in demselben, auch mit den ausbündigsten Beyspielen erläutert worden. Man findet darinnen nicht nur das

aller-

allervollkommenste Exempel des Heilandes; der uns eben dadurch eine Vorschrift (ὑπογραμμὸν) vorlegen wollen, seinen gesegneten Fußstapfen desto sicherer nachfolgen zu können: sondern es werden aus allen Ständen, Altern und Geschlechten der Menschen, solche Beyspiele dargeleget, welche zu erkennen geben, wie man sich dem HErrn wohlgefällig zu verhalten habe. Wer sich mit Seelen beschäftiget, der wird wahrgenommen haben, was vor einen gesegneten Eindruck Exempel oft bey Menschen zu schaffen pflegen, welche sonsten kaum zum Besinnen zu bringen sind. Dieses und viele andere Vorstellungen haben uns darzu vermocht, daß wir den Entschluß gefasset; diese unsere Theologiam pastoralem künftighin mit den auserlesensten Lebens-Geschichten der Gottesgelehrten zu erläutern, und in jedes Stück derselben, so viel der Raum nur zulassen wird, etwas davon einzuschalten. Wir werden dabey, wie wir bisher mit Anführung der Schriften gethan, welche in dieses Theil der Gottesgelahrtheit einschlagen, durch alle Alter und Religions-Partheyen durchgehen, die wich-

 tigsten

tigsten und unserm Zweck gemässesten Nachrichten auffsammlen, und sodenn auf eine erbauliche Art vorzutragen suchen. Wir werden darbey besonders auch darauf mit bedacht seyn, diejenigen Lebens-Geschichte Christlicher Theologen, welche in unsrer deutschen Sprache noch nicht hinlänglich bekannt geworden zu seyn scheinen möchten, vor andern zu erwählen, und dasjenige daraus zu ziehen, was Lehrern zur Anweisung und Aufmunterung in der Ausrichtung des ihnen anvertrauten Werckes, unsrer geringen Einsicht nach, am nutzbaresten werden könne. Der HERR lasse ihm auch dieses in Gnaden gefallen, und der Leser gebrauche es an seinem Theile zu einem bleibenden Segen.

Was die Recension und Beurtheilung dieser unsrer Arbeit anlanget, gegen welche wir uns genöthiget finden, etwas zu erinnern, so ist solche in der fortgesetzten Samlung von alten und neuen Theologischen Sachen aufs Jahr 1737. p. 122. anzutreffen. Sie ist zwar so beschaffen, daß ein jeder, der sie nur mit einem etwas unpartheyischen Auge ansiehet, bald merken kan, aus was vor einem Hertzen sie geflossen; wie unbillig und unanständig sie auch einem Manne sey, der sich zum Richter in Theologischen Dingen aufwerfen will. Sie hat uns

uns daher auch wenig Unruhe in unsern Gemüthern verursachet, ausser daß wir uns über die Verschuldung des Hrn. Recensenten betrüben müssen. Inzwischen, damit wir, so viel an uns ist, allem Anstoß vorbeugen mögen, so können wir nicht umhin, folgendes darbey anzumercken.

Der Herr Recensent machet uns das sogleich in den Anfangs-Worten seiner Beurtheilung zur Sünde, daß wir durch unser Journal, wie er es heisset, der Pietæt auf eine besondere Weise aufzuhelffen gedächten. Nun ist denn das Lehrern zu verargen? Ist denn dem Herrn Recensenten die Pietæt so gar was verhaßtes in seinen Augen, daß man sie lieber soll in Koth treten, als ihr aufhelffen? Wer solte sich doch immermehr vermuthen, daß ein Mann, der ein Theologus heissen will, das seinen Mit-Knechten zur Sünde anschreiben solle, wenn sie nach dem Maaß, was sie haben, es mag nun so geringe seyn, als es will, der Pietæt aufzuhelffen suchen? Er exclamiret gegen das Ende seines Urtheils: Doch so gehts leider! mit dem præpostero studio pietatis. Möchte man hier nicht mit besserem Rechte ausruffen: Doch so gehts leider! mit dem Zelo præpostero contra pietatis studium! Es heißt ferner: Im Magdeburgischen hätten sich etliche Prediger (die an denen hypothesibus Hallensium hangen) zusammen begeben, und eine solche geistliche Versammlung veranstaltet, in welcher nicht nur thetice und theoretice, sondern auch pie und practice, diejenigen Theologischen Materien vorgetragen und abgehandelt werden

sollen, die zum Evangelischen Predigt-Amte und dessen gesegneter Führung erfodert werden. Wir bemercken hiebey zuförderst, daß der Hr. Recensent nicht mit glaubwürdigen Correspondenten im Magdeburgischen versehen seyn müsse: Denn es haben sich nicht einige Prediger zusamen gethan, wie er vorgiebet, sondern diejenigen, welche von GOtt und Ihro Königl. Maj. unserm allergnädigsten Landes-Herrn, zur Aufsicht des Lehr-Amtes in diesem Hertzogthum bestellet sind, haben sich im Gewissen verbunden geachtet, den gesamten Predigern und Studiosis, wöchentlich eine Gelegenheit zu verschaffen, daß sie sich, so oft es eines jeden Umstände leiden, an einem gewissen darzu bestimmten Orte, bey ihnen versammlen, und über das, was zur gesegneten Führung des Lehr-Amts gehöret, mit ihnen und unter einander conferiren können. Die Sache geschiehet auch nicht im Winckel; jedermann hat freyen Zutritt und kan hören, ob man nicht lauterlich alles noch dem untrüglichen Worte GOttes zu entscheiden suche, was vorgetragen wird, und wie oft darauf gedrungen werde, ja unverrückt darbey zu bleiben. Was der Hr. Recensent hiernächst beyfüget, daß die Glieder unser Prediger-Conferentz an den hypothesibus Hallensium hangen sollen, ist wol abermal eine unerwogene Beschuldigung. Es sind ihm ja wol die allerwenigsten bekannt, und was heisset er denn hypotheses Hallensium? Meynet er die Lehrsätze der vortreflichen Knechte GOttes, welche der HErr auf der Hallischen Academie zu den ersten öffentlichen Lehrern bestellen lassen,

und die nun schon vor dem Thron des Lammes triumphiren, so schämen wir uns derselbigen gar nicht; sondern wie wir überzeuget sind, daß solche mit dem offenbarten Worte GOttes überein kommen, so ist solches auch vor dem Angesichte der ganzen Kirche genugsam dargethan. Es wäre nur zu wünschen, daß der Hr. Recensent, wer er auch etwa seyn mag, dieselben einmal in göttlichem Lichte erwegen und an seiner Seelen erfahren möchte, so würde er aufhören zu lästern, was er allem Ansehen nach ietzo noch nicht weiß.

Doch wir müssen fortellen, um die Haupt-Anschuldigung/ noch kürtzlich beleuchten zu können: Diese bestehet darinnen: **Daß wir wider unser gethanes Versprechen nicht bleiben bey dem Fürbilde der reinen Lehre**, und wenn sie Grund hätte, wären wir allerdings Verurtheilungs-würdig: Allein lasset uns doch hören, auf was vor Beweis-Gründen sie stehet. Der vornehmste soll dieser seyn: **Man fünde in den ersten beyden Stücken unsrer** Pastoral-Theologie **einige Spuren des** Absolutismi. Es ist aber nicht gemeldet, was man dadurch meyne; und eben so wenig eine vermeyntliche Spur desselben angezeiget worden. Daher man wol nicht anders urtheilen kan, als daß man uns auch gerne mit einer dergleichen Leuten, wie der H. Recensent ist, sehr gewöhnlichen Anschuldigung erschröcken, u. bey andern verdächtig machen wollen. Der andere Beweiß bestehet darinnen: **Wir hätten uns nicht gescheuet, die** Libros Symbolicos **zu verdrehen, um nur den irrigen Lehr-Satz zu behaupten, daß man keine gott-**

los lebende Prediger als Diener GOttes hören solle, weil man schriebe; für solchen warneten unsre Libri Symbolici: Doctores impii sunt deserendi, quia hi jam non funguntur Persona Christi, sed sunt Anti-Christi, de quibus Christus ait: cavete. Das aber sey ein greulicher Mißschlag: Die Libri Symbolici redeten von solchen Irrgeistern, die gottlose und verdammliche Lehren vortrügen, die Magdeburger aber zögen die Worte auf Lehrer, die im Leben fehlen. Wir wollen hier 1) nicht berühren, welchergestalt der Hr. Recensent sich nicht einmal müsse die Mühe genommen haben, nur ein paar Blätter in der Ordnung zu lesen, und also die Sachen in ihrer Verbindung zu erwegen, weil er sonst ja würde gesehen haben, daß dieses nicht von Magdeburgern, sondern den Revalischen Herren Theologis geschrieben. Wir wollen 2) uns auch darüber mit ihm nicht einlassen: Ob man wol nach der Theologischen Ἀκρίβεια sagen könne: Man solle einen Gottlosen, als einen Diener GOttes hören: Denn man siehet wol, daß der Hr. Recensent eben nicht gewohnt ist, determinate zu reden; sondern wir wollen 3) nur mit ein paar Worten zeigen, wie auch das, was er ohne Zweifel den Revalischen Theologis Schuld geben will, ihnen nach dem Zusammenhang der Rede, nicht im Sinn gekommen. Sie sollen, nach seinem Vorgeben, mit dem angeführten Ort aus unseren Symbolischen Büchern andre dahin haben bewegen wollen, gottlose Lehrer nicht zu hören. Nun sehe man die gantze Abhandlung an, so wird man

man finden, daß nicht eine Spur davon zu finden; sondern daß sie vielmehr gottlos-gewesenen, aber sich nun besinnenden Lehrern, (denen freylich auch ihr Gewissen sagt, daß sie in ihrem verkehrten Sinn und Zustande nicht recht lehren wollen und nicht recht lehren können) ihre Gedancken eröfnen, was sie etwa zu thun hätten, um so viel desto eher zum Frieden ihrer Seelen zu kommen, u. durch den angeführten Ort nichts anders intendiret, als dergleichen Leuten zu zeigen, was auch die gottsel. Confessores vor bösen Lehrern, die entweder aus einem Gebrechen des Verstandes oder des Willens, nicht recht lehren können, vor einen Abscheu an den Tag geleget, um sie desto mehr zu beugen und vor GOtt zu demüthigen. Wo bleibet nun also die Beschuldigung, daß wir von der reinen Lehre unserer Kirchen abgewichen wozu wir uns hierdurch nochmals vor dem Angesicht GOttes und derselben erklären.

Die andre Haupt-Beschuldigung ist: **Wir schreyen zwar wider die Ketzermacher, aber nicht wider die Wölfe.** Wir fragen hierbey 1) Ob denn die zänckischen Ketzermacher nicht auch vor Wölffe, ja wol gewiß unter die grimmigsten derselben zu rechnen? Sie unterwinden sich ja nicht nur die armen Schafe, sondern auch Hirten und zwar oft die redlichsten Hirten anzufallen, weil sie ihr Anschreyen nicht vertragen können. Ist dem Hn. Recensenten das zu hart geurtheilet, so beliebe er nachzulesen was unser Heyland gesaget von dieser Art von Menschen. Matth. 24, 47-51. GOtt lasse sein Hertz dadurch zum Nachdencken gebracht werden. Wir erinnern

nern aber auch zum 2) daß wenn der christliche Leser belieben wird, den gantzen ersten Band unserer Pastoral-Theologie durchzugehen, er wenigstens an vielen Orten finden werde, welchergestalt das ein rechtes Hauptstück darinnen sey, die armen Menschen anzuschreien, und aus ihrem Schlaf aufzuwecken, die sich für Hirten ausgeben, aber nach dem Urtheil Christi und seines Geistes vor Wölffe, Diebe und Mörder anzusehen; weil sie nicht zur rechten Thür eingehen, auch nicht kommen Seelen zu erretten, sondern sich von dem Fleisch, Wolle u. Milch der armen Schafe zu füttern: Daß wir uns aber mit dergleichen nicht viel eingelassen, welche durch irrige Lehren der Kirche Christi schädlich sind, ist daher gekommen, weil wir die Pastoral-Theologie, nicht aber ein polemisches Werck, zu sammlen entschlossen. Wiewol wir auch disfals, wie es die Umstände erfordert, unsre Pflicht wahrgenommen.

Nun ist die dritte Haupt-Beschuldigung noch übrig. Die bestehet darinnen: **Wir vertheidigten und behaupteten das schädliche Sammlen der Ecclesiolarum in Ecclesia.** Allein man lese nur den Ort nach, worauf in der Theol. Past. gezielet wird, nemlich p. 172. f. so wird man sehen, daß diese Beschuldigung auch nicht einer Antwort werth, sondern vielmehr recht zu bejammern sey, daß sich in unsrer Kirche Leute finden, die dergleichen verwerfen, was Christus selbst, wie vor ihm seine Propheten, und nach ihm seine Apostel gethan. Denn es haben die Theol. Revalienses sich daselbst deutlich genung erkläret, daß sie durch das Sammlen der Ecclesiolarum in Ecclesia kein Sectenmachen,

son-

sondern nur das Jer. 15, 19. so er itlich befohlene absondern der Guten von den Bösen verstehen, wobey die speciale Besorgung der Seelen recht geübet werden kan, welche durchs Wort der göttlichen Wahrheit, aus bloß äusserlichen Gliedern der Kirche, zu wahren Gliedern des geistlichen Leibes JEsu Christi gemacht worden, damit sie dem übrigen Hauffen desto besser zum Licht und Saltz werden mögen. Will der Hr. Recensent dergleichen nicht thun, sondern so in den Hauffen beständig hinein predigen, und denselben bey allen Sünden und Fleisches-Wegen wol noch darzu vor Auserwählte GOttes, Heilige und Geliebte ausruffen, so thue er es auf seine Verantwortung, und lasse andere Knechte GOttes ungeschlagen, die ihr Gewissen disfals bewahren, und in den Fußstapffen ihres Immanuels den Seelen zu statten zu kommen sich bestreben. Wir wollen es ihm zum voraus sagen, daß wir mit GOtt entschlossen sind, wenn es anders dem HErrn gefällt, mit nächsten diese Materie de Ecclesiolis in Ecclesia colligendis abzuhandeln, und besonders anzumercken, wie solches nicht zur Destruction, sondern zur Besserung des gantzen Kirchen-Cörpers, in dem wir stehen, geschehen solle: Wir wollen ihm aber auch dieses darbey unverholen lassen, daß, wenn er oder andere nichts gründlichers gegen unsre Arbeit einzuwenden finden solte, als das bisherige gewesen, wir uns in keine Antwort mehr einlassen werden; da wir sonst nochmals von Hertzen willig zu seyn versichern, uns weisen zu lassen, wo uns iemand mit Grund etwas anzeigen könne, was zu verbessern seyn möchte.

Dies

Dieses sind die nöthigsten Stücke, die wir unserer dismaligen Vorrede einzuverleiben gehabt. Wir bemercken demnach nur dis einige noch, da der Herr Verleger dieses Werck desto angenehmer zu machen, beschlossen habe, nicht nur künftighin iedem Bande das Kupffer eines wackern Gottesgelehrten, dessen Lebens-Lauf eben etwa darinnen ausgeführet werden möchte, vorfügen zu lassen, sondern auch zu dem ersten albereits geendigten Theil, denen, die sich denselbigen angeschaffet, noch eines nachzugeben. Und weil unsere Conferentzen in dem Closter Berga gehalten werden, so hat er hierzu ein Bildniß erwählet, das schon vor mehrern Jahren abgedruckt worden, auf welchem benebst dem Grundriß des Closters, die 6. GOttesgelehrten, die ehemals an diesem Orte die Formulam Concordiæ verfertiget, nach denen alda noch befindlichen Portraits gezeichnet sind. Die Herren Buchhändler können solches instehende Michaelis-Messe von ihm abfordern.

Unser Liebes-voller GOTT und Heiland wolle sich nicht nur unserer, die wir an dieser Schrift Hand anlegen, sondern seiner gesamten Kirche von Zeit zu Zeit ie mehr und mehr erbarmen, seinen Segen Strohm-weise über dieselbe ausgiessen, und alles, was seine arme Knechte irgendwo zum Bau derselben unternehmen, durch seinen Gnaden-Geist dahin leiten, damit sein Ruhm ausgebreitet und das Heil vieler tausend Seelen gefördert werde. Dat. den 3. Apr. 1739.

I. Ein



I. Ein Brief Origenis an Gregorium, der nachmals wegen seiner Wunder-Gaben Thavmaturgus genennet, und Bischof zu Neo-Cæsarea geworden, darin nach dem Zeugniß der Schrift gezeiget wird, wenn und welchen die Philosophischen Wissenschaften zur Erklärung des göttlichen Wortes nützlich seyn. (a)

Origenes wünschet seinem geehrtesten Herrn und vielgeliebten Sohn Gregorio, viel Gnade und Heil von und in GOtt.

Ein fähiger Verstand, wenn er gehörig geübt und ausgebessert wird, kan, wie dir nicht unbewust ist, etwas hervor bringen, das uns in einer unternommenen Sache zu dem gesuchten Ziel zu bringen vermögend ist. Ich habe daher gar keinen Zweifel, daß du nach der

(a) Die Ordnung heisset uns vor diesesmal etwas aus den Schriften der Väter, was unserm Zweck gemäß ist, bey-

der Fähigkeit deines Geistes nicht soltest geschickt seyn, ein vollkommener Römischer Jurist, oder ein berühmter Griechischer Philosophus von der fürnehmsten Secte zu werden. Soll ich dir aber die Wahrheit frey bekennen, so wünsche ich, daß du dich mit allen Kräften deines Gemüths auf die Christliche Lehre legest und dir dieselbe zum eigentlichen Zweck setzest; darneben aber, um diesen Zweck zu erreichen, aus der Griechischen Philosophie dasjenige zu Hülffe nehmest, was eine Vorübung und Zubereitung zur genauern Erkenntniß derselben werden, besonders aber und was aus der Geometrie und Astronomie zur Erklärung der heiligen Schrift dienlich seyn kan. Denn wie die Weltweisen die Geometrie, Music, Grammatic, Rhethoric und Astronomie als Hülfs- und Zubereitungs-Mittel zur Philosophie ansehen, so können wir die Philosophie in Absicht auf das Christenthum ansehen. Es ist dieses einigermassen im andern Buch Mose angezeigt, da den Kindern Israel der

bringen: Weil aber die unten folgende Lebens-Geschichte des Dyonisii von Alexandrien etwas viel Raum erfordern möchte, so haben wir uns genöthiget gefunden, was kurtzes auszulesen. Da nun dieser Brief des Origenis ein und andre gute Erinnerung, obwol nach seiner allegorischen Art zu lehren, in sich fasset, so haben wir denselben erwehlet, unter dem hertzlichen Wunsch: Daß alle Lehrer mit anklopffen, suchen und bitten die heilige Schrift bis an ihr Ende fleißig forschen und gebrauchen möchten! Es ist übrigens dieser Brief des Origenis befindlich im ersten Tomo seiner Schriften pag. 30-32. Edit. Caroli de la Rue.

der Befehl gegeben ward, sie solten von ihren Nachbar und Hausgenossen silberne und göldene Gefässe und Kleider borgen, damit sie in dem Raube der Egypter die zur Ausrichtung ihres Gottesdienstes nöthige Materie und Werckzeuge finden möchten. Denn aus dem, was die Israeliten den Egyptern abgeborgt haben, ward verfertiget, was in dem Allerheiligsten zu finden war, als die Bundes-Lade mit dem Deckel, die Cherubin, der Gnadenstuhl, die göldene Gelte, darin das Manna aufgehoben ward, und diß alles ward vermuthlich aus dem besten Egyptischen Golde gemacht. Von einer andern und geringern Art ward vermuthlich zubereitet der gantz göldene Leuchter nahe am innern Vorhang und die daran befindliche kleinere Leuchter, der göldene Tisch, worauf die Schau-Brodte stunden, und zwischen beyden das göldene Rauchfaß. Ist ausser diesen noch eine dritte oder vierdte Art des Goldes gewesen, so sind daraus wol die heiligen Gefässe gearbeitet, und aus dem Silber andere Sachen gemacht worden. Also hatten die Kinder Israel von ihrem Aufenthalt in Egypten diesen Gewinn, daß sie mit einem Uberfluß köstlicher Materien zum Gebrauch des Gottesdienstes versehen wurden. Aus den Egyptischen Kleidern ward vielleicht bereitet was gestickt, gewircket und zierlich auf diese oder jene Weise genähet werden muste, damit es Decken, oder auch den inneren und äusseren Vorhang abgeben möchte. Jedoch was halte ich mich auf mit einer weitläuftigen und hieher nicht gehö-

 rigen

rigen Erklärung dessen, wie vielen und grossen Nutzen der Raub der Egypter den Israeliten geleistet, den jene übel brauchten und diese nach GOttes Weisheit, zum Dienst des Heiligthums anwendeten. Denn die Schrift zehlet die Reise Israels aus ihrem Lande in Egypten, mit unter das Böse, und giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß vielen der Umgang mit den Egyptern, das ist, mit weltlichen Wissenschaften schädlich sey, wenn man sich einmal dem Gesetz des HErrn und einem Israelitischen Dienst GOttes gewidmet habe. Denn Ader der Idumäer machte keine Götzen, so lange er im Lande Israel war und die Fleisch-Töpffe der Egypter nicht kostete. (b) Als er aber vor dem weisen Salomon in Egypten flohe, und sich mit Pharao verband, seine Schwester zum Weibe nahm und den Sohn, den er mit ihr zeugete, unter dessen Kindern erziehen ließ, so ward er nicht anders, als hätte er sich zugleich von der göttlichen Weisheit entfernet. Daher ob er schon wieder in das Land Israel zurück kehrete, so geschahe es doch nicht anders, als so, daß er das Volck GOttes nur trennete und es dahin verleitete, daß es, wie ehemals mit dem güldenen Kalb geschehen war, sprach: **Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Egyptenland geführet haben.** Ich an meinen Theil kan aus eigener Erfahrung mit Wahr-

(b) Es wird hiermit Zweifels-ohne auf das 11. und 12. Cap. im ersten Buch von den Königen gezielet, Ader oder Hadad, aber in einigen Stücken von Origine mit dem Jerobeam vermenget.

Wahrheit versichern, daß wenige, nachdem sie die Schätze Egyptens erhalten, aus demselben wieder heraus gegangen seyn, und solche zum Nutzen und Beförderung des Gottesdienstes angewendet haben; viele aber dagegen dem Idumäer Ader nachgefolget und seine Brüder worden seyn. Ich verstehe dadurch alle diejenigen, die mit einer Griechischen Geschicklichkeit und Verschmitztheit falsche Meynungen aufgebracht, und solche als güldene Kälber in Bethel, das ist, in das Haus GOttes, gesetzt haben. Wormit meinem Bedüncken nach so viel zu erkennen gegeben wird; sie haben die Geburten und Früchte ihres eigenen Gehirns der Schrift angeflickt, die GOttes Wort und Aussprüche in sich fasset und verblümter Weise Bethel genennet wird. Nächst dem war, nach der Bibel, zu Dan ein ander Götzenbild aufgerichtet; die Gräntzen aber von Dan waren die äussersten und stiesten an die Länder der Heyden, wie aus dem Buch Josua erhellet. Welches so viel zu erkennen giebet, das viele Meynungen, die die Brüder Aders obgedachter massen ausgebreitet haben, den Gräntzen der Heyden sehr nahe kommen.

Du derowegen, mein geliebter Sohn, laß dir fürnemlich die Lesung der heiligen Schrift empfohlen seyn: Aber brauche dabey rechte Aufmercksamkeit. Denn wir haben solche recht sehr vonnöthen, wenn wir GOttes Wort lesen, damit wir von nichts, was darin enthalten, übereilt und unbedachtsam urtheilen und reden. Thust du aber solches mit einem gläubigen und GOtt wohlgefälligen

fälligen Urtheil deines Gemüths, so klopffe an, wenn dir etwas verschlossen ist, und sey gewiß, es werde dir von dem Thürhüter aufgethan werden, wie JEsus sagt: Dem wird der Thürhüter aufthun. Also suche recht und mit festen Glauben an GOtt den Sinn der heiligen Schrift, der so vielen verborgen ist. Aber sey nicht damit zufrieden, daß du nur anklopffest und suchest. Denn göttliche Dinge recht zu verstehen ist das Gebeth höchstnöthig, dazu uns unser Heiland ermahnet, indem er nicht nur sagt: Klopffet an, so wird euch aufgethan; suchet, so werdet ihr finden; sondern auch hinzu setzet: bittet so wird euch gegeben. Diß habe ich geschrieben nach meiner väterlichen Liebe gegen dich. Ob ich es recht getroffen, weiß GOTT und CHristus und wer den Geist GOttes und Christi hat. Ich wünsche, daß auch du seiner theilhaftig seyst und solche Gemeinschaft beständig zu vermehren suchest, damit du sagen könnest: Wir sind nicht nur CHristi theilhaftig sondern auch GOttes.

II. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N. von dem Verhalten eines Lehrers gegen die Seelen nach der unterschiedenen Beschaffenheit ihres innerlichen Zustandes, und zwar:

9) Vom Verhalten eines Lehrers gegen Geistlich-Träge.

Die

Die erste Frage.
Gedencket denn die heilige Schrift der geistlichen Trägheit?
Antwort:

Ja. Luc. 24, 25. redet CHristus die zwey nach Emahus gehende Jünger also an: O! ihr Thoren, und träges Hertzens (βραδεῖς τῇ καρδίᾳ) zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Sie werden nach dem Ausspruch Christi erstlich genannt ἀνόητοι, Unverständige. Geistlicher Unverstand, oder Mangel gnugsamer lebendiger Erkenntniß GOttes und JEsu Christi, wird hie bey der Trägheit des Hertzens zum Grunde gesetzet, und als eine Qvelle des letztern angegeben. Hieraus folget auch nun das Gegentheil. Je mehr nemlich eine Seele die Gnade zum Wachsthum in der lebendigen Erkenntniß GOttes und Christi JEsu treulich anwendet, je mehr wird auch dadurch das Hertz und der Wille erwecket, dem, was man erkennet, beyzufallen, sich darauf zu verlassen, und darinnen zu ruhen. Röm. 12, 11. ermahnet Paulus: Seyd nicht träge, was ihr thun solt. (τῇ σπουδῇ μὴ ὀκνηροὶ) Hebr. 6, 12. Daß ihr nicht träge (νωθροὶ) werdet. Dieses im Grund-Text befindliche Wort kommt auch Cap. 5, 11. vor, alwo es heißt: ἐπεὶ νωθροὶ γεγόνατε ταῖς ἀκοαῖς. Sintemal ihr träge worden seyd zum hören. (und zum gehorchen.) Hebr. 12, 1. Darum auch wir, dieweil wir solchen Hauffen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet, und träge

 machet,

machet 2c. Wiewol auch hier nach dem Grund-Texte die Worte etwas anders lauten möchten.

Die andere Frage.

Mit was für gleich-gültigen Redens-Arten wird sie sonst in der heiligen Schrift ausgedrücket?

Antw. Die heilige Schrift nennet sie sonst eine geistliche Faulheit. Der untreue Knecht Matth. 25, 26. wird also angeredet: Du Schalck und fauler Knecht! Wiewol im Griechischen auch hier das Wort ὀκνηρὸς stehet. Man überläßt es anderer Uberlegung, ob das Pfund, so dieser Knecht gehabt, und welches ihm genommen, und einem andern gegeben worden, aus den Gütern des ersten, oder aus den Gütern des dritten Artickels des Catechismi bestanden. Es gehöret auch hieher, was Petrus 2. Epist. 1, 8. schreibet: Denn wo solches reichlich bey euch ist, wirds euch nicht faul, (ἀργὸς) noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkenntniß unsers HErrn JESU Christi. Ferner nennet sie die heilige Schrift eine geistliche Schläfrigkeit. Wir haben das Exempel an den zehen Jugfrauen, von welchen es bey dem Verzuge des HErrn heisset, daß sie schläfrig worden. Matth. 25. 5. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschlieffen. Bey den thörichten war es ein herrschender Todes-Schlaf; bey den klugen aber ein Schwachheits-Schlaf. Weiter nennet sie die Schrift eine geistliche Müdigkeit und Mattigkeit. Hebr. 12, 3. Bedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet,

det, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und ablasset. ἵνα μὴ κάμητε, ταῖς ψυχαῖς ὑμῶν ἐκλυόμενοι, ne defatigemini præ languore animi, deficienter quasi resoluti, so giebet und erkläret es der sel. Joh. Gerhard in Comment. epist. ad Hebræos, und fähret fort: persistit in metaphora cursus, a quo resilit, qui defatigatur. l.c. v. 12. heißt es: Darum richtet wieder auf die läßigen Hände, und die müden Knie. Offenb. Joh. 2. 3. Um meines Nahmens willen arbeitest du, und bist nicht müde worden. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden. Gal. 6, 9. Sie wird eine Verdrossenheit, Gutes zu thun, genennet 2. Thess. 3, 13. Ihr aber, lieben Brüder, werdet nicht verdrossen, Gutes zu thun. Item: eine Läßigkeit. Luc. 18, 1. Er sagte ihnen aber ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden solle. Wiewol an allen dreyen Orten im Griechischen das Wort ἐκκακεῖν stehet. Wenn diese Trägheit schon einen ziemlichen Grad erreichet, so beschreibet die heilige Schrift die Trägen als solche, die dem geistlichen Tode nahe wären. Offenb. Joh. 3, 2. Sey wacker, und stärcke das andere, das sterben will.

Die dritte Frage.

Wie nennet die heilige Schrift das, so dieser Trägheit entgegen stehet?

Antwort: 1) Röm. 12, 11. wird es genannt ein brünstig seyn im Geist. Seyd brünstig im Geist. (ζέοντες τῷ πνεύματι, ferventes spiritu, siedend im Geist) Es ist eine Gleichniß-Rede,

hergenommen von einem Topffe, oder andern Gefässe, so am Feuer kochend erhalten wird. Kommt der Topf vom Feuer, so siedet er zwar noch ein wenig, höret aber gar bald auf. Rücket man ihm wieder an das Feuer, so hebet er von neuen zu sieden an. Im Hertzen GOttes und unsers Heilandes hat das Feuer der Liebe von Ewigkeit her gebrandt. Hält sich das gläubige Hertz, so zu reden, zum Hertzen GOttes und JEsu Christi, und lebet es durch den Glauben in seiner Liebe und Gemeinschaft, so wird es beständig geistlicher Weise erwärmet und brünstig erhalten. Kommt man aber von diesem seligen Element ab, so wird das Hertz gar bald faul, kalt und träge. Ein Exempel von solcher Brünstigkeit im Geist finden wir an Apollo, Apost. Gesch. 18, 25. Er redete mit brünstigem Geiste, ζέων τῷ πνεύματι. Hingegen bestrafet es unser Heiland an dem Bischof zu Laodicea Offenb. Joh. 3, 15. 16. daß er nicht ζεςός, brünstig, sey. Lutherus hat es warm gegeben. Aus diesem letztern siehet man, daß ein Lehrer vor andern ein brennendes Hertz haben solle. Und es ist gewiß ein Haupt-Mangel, wenn unser Heiland solches an demselben desideriren muß. 2) Ein geistliches Eilen im heiligen Wandel. 2. Petr. 3, 11. 12. So nun das alles soll zergehen, wie solt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligen Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn. Hier ist ein Eilen mit dem heiligen Wandel und gottseligen Wesen genau verbunden.

Im

Im Griechischen ist der pluralis, (die mehrere Zahl) ἀναστροφαὶ καὶ ἐυσέβειαι, das viele Wandeln, und die Gottseligkeiten. Es giebt also in der Heiligung gar viel zu thun. Diejenigen irren demnach gar sehr, die, wenigstens in praxi zur Heiligung nicht viel erfordern. Warten und Eilen stehet beysammen, und ist alhier gar nicht widersinnisch. Eilen soll man, in Absicht auf den heiligen Wandel und das gottselige Wesen, zur Zukunft des HErrn. Warten aber in Gedult, wenn auch seine Zukunft verzeucht. Ein Exempel eines solchen Eilenden finden wir unter andern an David, der Ps. 119, 60. von sich selbst bezeuget: Ich eile und säume mich nicht, zu halten deine Gebote. 3) Ein Eifer im Guten. Wahre Christen sollen Zeloten seyn, nach Tit. 2, 14. Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken. (ζηλωτὴν καλῶν ἔργων. Eiferer in guten Wercken.) Das Wort ζῆλος, davon ζηλωτὴς abstammet, kommt her von ζέω λίαν valde ferveo, ich siede sehr. Und so kommt es mit der Brünstigkeit im Geist überein, deren droben aus Röm. 12, 11. gedacht ist. An den Corinthern wird dieser Eifer als eine Frucht ihrer wahren Busse gerühmet. 2. Corinth. 7, 11. 4) Ernst. Ps. 119, 5. O! daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte. 5) Ein Fleiß thun. Petrus schreibet: 2. Epist. 3, 14. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so

thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt, und unsträflich, und im Friede erfunden werdet. Siehe auch Cap. 1, 5. So wendet allen euren Fleiß daran, ꝛc. it. v. 10. Und Paulus ermuntert die Gläubigen Hebr. 4, 11. also: So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht iemand falle in dasselbe Exempel des Unglaubens. Das wahre Christenthum leidet also keine geistliche Faullentzer. Was für Gefahr und Schaden daraus erwachse, zeiget sonderlich der letzt angeführte Ort. An den Corinthern wird es 2. Cor. 7, 11. als eine schöne Frucht ihrer wahren Busse angemercket, daß die göttliche Traurigkeit einen grossen Fleiß in ihnen gewircket. 6) Ein beständiges und anhaltendes Lauffen. Jes. 40, 31. Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie lauffen, und nicht matt werden, daß sie lauffen und nicht müde werden. 1. Corinth. 9, 24. Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schrancken lauffen, die lauffen alle, aber einer erlanget das Kleinod. Lauffet nun also, daß ihr es ergreiffet. Hebr. 12, 1. Lasset uns lauffen durch Gedult (διὑπομονῆς, durch Beharrlichkeit) in den Kampf, der uns verordnet ist. Schlendern und tendeln findet also beym wahren Christenthum nicht statt. Ein solcher eifrig-lauffender war unter andern David, der Ps. 119, 32. von sich bezeuget: Wenn du mein Hertz tröstest, so lauffe ich denn Weg deiner Gebote. Item: Paulus, der da 1. Cor. 9,

26. 27. spricht: Ich lauffe aber also, nicht als aufs ungewisse, = = daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde. Siehe hier ein Exempel eines rechten Lehrers, der ein Vorbild der Herrde mag genannt werden. Wie wenige giebt es seines gleichen! GOtt erbarme sich über seine arme Kirche! Ein betrübtes Exempel im Gegentheil finden wir an den Galatern Cap. 5, 7. über welche Paulus klagen muß: Ihr lieffet fein: Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? 7) Ein geistliches Nachjagen. 1. Theſſ. 5, 15. Allezeit jaget dem Guten nach. 1. Tim. 6, 11. Jage nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth. Siehe auch 2. Tim. 2, 22. Hebr. 12, 14. Ein schönes Exempel hievon haben wir abermal an Paulo, Phil. 2, 12. da er von sich saget: Ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen möchte. Item: v. 14. und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu. Paulus hatte sich erst von Christo ergreiffen lassen, v. 12. war Christi und seiner Gerechtigkeit theilhaftig worden, und lebte mit seinem Glauben in der Gnade der Rechtfertigung. v. 8. 9. Aus der Rechtfertigung hatte er die lebendige Hofnung des ewigen Lebens. Und dieses war das Kleinod, so er beständig in Augen hatte. v. 14. Ja aus der Rechtfertigung erhielt er auch die Kraft zum Nachjagen. v. 10. 11. Und

das,

das, was er in diesem Stück an sich fand, fordert er von allen wahren Christen. v. 15. Wie viel nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet seyn. Wie wenige sind aber heut zu Tage, die solches nur verstehen, geschweige Erfahrung davon haben! Gleichwol aber düncken und rühmen sich alle Christen zu seyn, die selig zu werden hoffen. Wie stimmet das mit dem, was ietzt angeführet worden? GOTT gebe ihnen ihren schädlichen Selbst-Betrug, zum Heil ihrer Seelen, noch bey Zeiten zu erkennen. 8) Ein beständiges wacker-seyn. Luc. 21, 36. So seyd nun wacker allezeit, und betet. Anderer Ausdrücke zu geschweigen.

Die vierdte Frage.

Bey wem findet sich denn diese geistliche Trägheit?

Antw. Wir reden nicht von natürlichen und unbekehrten Menschen. Denn von solchen saget die heilige Schrift gar, daß sie geistlich todt seynd. Ephes. 2,1.5. Offenb. Joh. 3,1. Ein geistlich Todter hat weder Leben noch Kraft, noch Lust zum Guten. Ein geistlich Träger aber hat das geistliche Leben noch in sich. Wir reden auch nicht von bloß Gerührten. Solchen wird zwar Leben und Kraft durch die vorkommende Gnade dargeboten; allein sie haben, so lange sie sich nicht bekehren wollen, keine Lust, es anzunehmen. So reden wir auch gegenwärtig nicht von Bußfertigen, die schon ein Füncklein des Lebens des Glaubens in sich haben.

Bey solchen findet sich auch freylich ie zuweilen eine gewisse Art der geistlichen Trägheit. Ist aber Trägheit bey leiblicher Geburt sehr schädlich so nicht weniger, ja noch mehr, bey geistlicher Geburt die in der Busse geschicht. Es entspringet solche aus mancherley schädlichen Qvellen. Manche zur Busse aufgeweckte Seele will nicht allem, auch dem liebsten rein absagen. Kommt es mit ihr zu diesem oder ienem Punct, da sie absagen soll, so zucket sie so zu reden, die Schultern, und dencket wol: Das widerfahre mir nur nicht! Hierzu kommt nun noch bey manchen eine geistliche Zärtlichkeit, da man Schmertz und Kampf scheuet. Bey andern findet sich eine Trägheit in Absicht auf das gläubige Zugreiffen. Beständiges Klagen will ihnen manchmal zu einem Element werden. Zuweilen wollen sie selbst Friede machen, ehe ihnen GOtt Seelen-Frieden schencket, unterbrechen also GOttes Werck, und gerathen selbst in Trägheit. Manche werden auch durch Mißverstand der Sprüche heiliger Schrift hierzur verleitet, e. g. durch solche, so uns ein stille seyn anpreisen. Ja, da auch wol einige das eine Extremum, welches Selbstwircken ist, vermeiden wollen, so fallen sie zuweilen aus Mißverstand in das andere, welches Trägheit heisset. Manchmal lauffen sie falschen Tröstern in die Hände, die ihnen die göttliche Traurigkeit auszureden suchen. Darüber gerathen sie wol in einiges stillstehen, zumal wenn das Einreden von solchen kommt, die die Form haben, etwas zu wissen. Haben sie auch solche Exempel

vor

vor und um sich, mit welchen es ebenermassen in der Busse nicht recht fort will, so weiß man überhaupt wohl, was Exempel für einen Eindruck in menschliche Gemüther haben. Man ist geneigt, sich darnach zu bilden, oder sich wenigstens daran zu trösten. Ein fauler Wandersmann kan auch einen muntern neben sich träge machen. Es äussert sich diese Trägheit bey Bußfertigen in gar unterschiedlichen Stücken. Sie werden träge im Wachen und Beten. Sie lassen wol manche geistliche Wehen, die GOtt schencket, ohne Gebeth, und so zu reden, unbearbeitet vorbey gehen, so daß sie nicht zur Geburt fördern, und ihren Zweck erreichen können. Sie sind träge, auf die Verheissungen des Evangelii recht zu achten, und sich solche mit hungrigen Hertzen zuzueignen. Sie scheuen sich auch wol für den mannigfaltigen Einwürffen des Unglaubens, und wollen nicht mit allem Ernst in Kraft der göttlichen Gnade durch dieselbe durchbrechen. Wir reden ietzt hauptsächlich von solchen, die wircklich bekehret sind, auf dem schmalen Wege wandeln, und in der Heikigung träge werden. Die Qvellen, woraus dieses Ubel entspringet, sollen in der unmittelbar folgenden Frage aufgesuchet werden. Es äussert sich dieselbe auf mannigfaltige Art und Weise. Die Seelen beschäftigen sich nicht mehr so fleißig durch den Glauben mit GOtt und ihrem Heilande. Die Lust an dem HErrn will einigermassen verschwinden. Sie dringen nicht so fleißig mehr in JEsum, seine Gnade und durch JEsum in GOtt ein. Das Hertz lebet nicht

nicht mehr so in JEsu, seiner freyen Gnade, und sonderlich in seiner Versöhnung. Es gehet also mit der beständigen gläubigen Application alles dessen faul und träge zu. Die Mittel, wodurch der Glaube immerdar soll gestärcket werden, brauchet man theils nicht mehr so fleißig, theils nur aus Gewohnheit. GOttes Wort, und sonderlich die Verheissungen des Evangelii, stehen bey ihnen nicht mehr in solcher Hochachtung, folglich ist auch die Begierde nach denselben nicht mehr so groß, wie sie ehedessen gewesen. Hören und Lesen beginnet mehr eine Last als eine Wohlthat zu seyn. Man fängt auch an zu andern lieber von eiteln Dingen, als vom Worte GOttes, dem Wege des Heils, dem Reiche GOttes, und etwas Gutem zu reden. Das Gebeth wird theils unterlassen, theils als eine bloß gesetzliche Pflicht getrieben. Der würdige Genuß des heiligen Abendmahls wird entweder aufgeschoben, oder doch nicht mit einem hungrigen Hertzen gebrauchet. Die Liebe zu GOtt und unserm Heilande, ja zu Gliedern Christi, ist nicht mehr so brünstig. Man wird auch träge in der erbarmenden Liebe gegen die, so im Verderben liegen, so daß einem das Heil anderer nicht mehr so am Hertzen lieget, sondern kan den armen Nächsten so gleichgültig bey sich hingehen lassen. Es will mit dem Wandel auf dem schmalen Wege nicht recht fort. Der Kampf gegen die geistliche Feinde wird gar kaltsinnig fortgesetzet. Die Seele hat nicht Lust sich ernstlich zu verleugnen, ja der Sinn wird wol manchmal wircklich unlauter. An rei lich

und eifrig wandelnden Kindern GOttes fangen sie sich an zu stossen. Sie achten nicht so fleißig auf das Gute, so an solchen ist, als vielmehr auf ihre Fehler, Mängel und Gebrechen, und suchen sich daran zu trösten, oder doch dabey aufzuhalten. Ja sie beurtheilen manchmal als Fehler und Gebrechen, so doch bey rechter Untersuchung dergleichen nicht sind. Des Creutzes Christi von innen und aussen werden sie müde. Ihre Augen sind nicht mehr so unverrückt auf das Ziel des ewigen Lebens gerichtet.

Die fünffte Frage.

Aus was für Qvellen entspringet die geistliche Trägheit?

Antw. Sie entspringet 1) Aus der Sünde, so den Wiedergebohrnen noch anklebet. Es heißt Hebr. 12, 1. Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet, und träge machet. Das ist die Haupt-Qvelle, woraus alles übrige entspringet. Die Sünde, so in Wiedergebohrnen noch wohnet, ist die Erb-Sünde. Diese machet, ihrer Natur nach, zum Guten unlustig, und zum Bösen geneigt. Wiedergebohrne dürffen also die Qvelle, woraus dieses Ubel entspringet, nicht in der Ferne suchen, sondern tragen sie in sich, und haben sie, so zu reden, zur Last im Hause. Solches soll sie um so viel mehr erwecken, ihrer wahrzunehmen, und auf sich selbst Acht zu geben. Der HERR erlöse uns endlich von allem Ubel!

2) Aus

2. Aus der Schwachheit des Glaubens. Aus dem Glauben muß alle Kraft zum göttlichen Leben und Wandel herkommen. 2. Petr. 1,3.5. Ist der Glaube starck, so ist auch die daraus fliessende Kraft zum Kampffe und Wandel groß. Ist der Glaube schwach, so ist auch die Kraft zu überwinden und zu wandeln gering. Bey grosser Kraft kan man im Kampf und Wandel aushalten, und wird nicht leicht müde. Bey geringer Kraft kan man nicht lange ausdauren, sondern ermüdet bald.

3) Aus unnöthigen und häuffigen Zerstreuungen des Gemüths, dabey man sich nicht wieder sorgfältig sammlet. Unser Hertz soll seyn, wo unser Schatz ist, CHristus JESUS. Kommen nun Sinnen, Gedancken und Begierden von JEsu ab, und verlauffen sich in andre Dinge, so nennet man solches Zerstreuung. Ziehet ein Wiedergebohrner seine Sinnen und Gedancken von solchen Dingen wieder zurück, und richtet sie auf den, der sein Schatz ist, so nennet man solches ein Sammlen. Alle Zerstreuung kan man wol nicht leichtlich Umgang haben. Denn man muß sich, seinem äusserlichen Beruffe nach, mit diesem oder jenem Dinge beschäftigen. Sich aber unnöthig zerstreuen, ist schon eine Untreue gegen seine Seele. Ja solches noch darzu häuffig thun, macht das Ubel noch ärger. Verlauffet man sich nun mit seinem Hertzen von JEsu, so kömmt man von der Qvelle der Kraft ab. Und die Kraft, so man noch besitzet, verzehret man in solchen

Ausschweiffungen des Gemüths. Daraus entstehet nothwendig geistliche Ermüdung oder Trägheit. Wie nöthig ist es also, daß man sich bey vermerckter Zerstreuung ie eher ie besser hinwieder sammle, und auf solche Weise zur Qvelle der Kraft eile!

4) Aus häuffigen, und dabey wol unnöthigen, ja gar unvorsichtigen Umgange mit der Welt. Durch die Welt verstehen wir unbekehrte Menschen. Diese sind von der Welt, und weltlich gesinnet, lieben die Welt, und wandeln nach dem Lauffe der Welt. Allen Umgang mit der Welt kan ein Wiedergebohrner nicht vermeiden. Denn er lebt im gemeinen Wesen. Jedoch hat einer mehr, als der andre, mit der Welt umzugehen. Im nöthigen Umgange mit der Welt muß ein Wiedergebohrner doch im Angesichte GOttes zu bleiben suchen. Es ist solches durch die Gnade möglich. GOtt der HErr fordert es vom Abraham, und folglich auch von allen geistlichen Kindern Abrahams. 1. B. Mos. 17, 1. Ich bin der allmächtige GOtt, (in welchem alle Kraft zum Wandel ursprünglich ist) wandele vor mir (vor meinem Angesichte) und sey fromm. Soll uns die Welt im Umgange nicht schaden, so muß man sich seines Heilandes auch vor der Welt nicht schämen. So weiß die Welt, was sie an uns hat. Wir selbst vermeiden dadurch manche Zerstreuung, und der Welt werden wir ein Saltz. Widrigenfals wird sie bald dreiste, rücket mit dem ihrigen hervor, und locket uns in ihr Element, oder,

so

so zu reden, auf ihren Grund und Boden. Unnöthiger Umgang mit der Welt ist strafbar. Geschicht es häuffig, so ist es noch schlimmer. Damit ist gemeiniglich Unvorsichtigkeit verbunden. Man fänget an, GOtt aus den Augen zu „ setzen, eitel Geschwätz mit zu treiben, und stellet sich, „ wenigstens auf eine subtile Weise, der Welt gleich. „ Solchergestalt verzehret man seine Kraft, und ermüdet. Das Wesen der Welt gewohnet man nach und nach, und folglich wird der Eckel gegen dasselbe geschwächet. Die Art der Welt nimmt man almählich und unvermerckt an sich. Es gehöret aber mit zur Art der Welt, daß man zum Guten keine Lust hat. Petrus verlohr im unnö- „ thigen und unvorsichtigen Umgange mit der Welt „ Kraft und Leben. Er wolte sich bey dem Feuer „ der Welt wärmen, und darüber erkaltete Glaube „ und Liebe in seinem Hertzen. Selig ist also der, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen. Ps. 1, 1.

5) Aus schweren Kämpffen und anhaltenden Leiden. Kein wahrer Christ kan ohne Creutz „ seyn. Creutz ist sein Ordens-Zeichen, so er beständig trägt, ja sein täglicher Haus-Genosse. Luc. 9, 23. Daher will Petrus, daß man es sich nicht befremden lasse, das ist, laut des Grund-Worts, nicht „ vor einen Fremdling oder Gast, der selten komme, „ und über dessen unvermutheten Ankunft man stutzig zu werden pflege, ansehen solle. 1. Petr. 4, 12. Nach der Absicht und Regierung GOttes muß es Christen zum besten dienen, und heilsam seyn. Er sucht

sie dadurch im Glauben zu üben, in den geistlichen Waffen zu erhalten, und zum Guten immer feuriger zu machen. Zufälliger Weise aber pflegt es zu geschehen, daß manche gläubige Seele unter schweren Kämpffen und lang anhaltenden Leiden ermüden, und so zu reden, in eine geistliche Ohnmacht sincken will. Daher sie wol eine Stärckung nöthig hat. Es gehöret hieher, was wir Hebr. 12, 3. lesen: *Gedencket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset.* Hier wird einmal grosser und anhaltender Leiden gedacht. Es heißt: ein *solches Widersprechen*, τὴν τοιαύτην ἀντιλογίαν. Darinnen wurden die ersten Gläubigen ihrem Heilande ähnlich. Hernach wird gesagt, daß man in solchen müde und matt werden könne. Endlich wird auch das Stärckungs-Mittel bey vorfallender geistlicher Ohnmacht angewiesen, das man seinem gläubigen Hertzen vorhalten soll, wenn es heißt: *Gedencket an den, der* &c.

6) Aus dem, wenn das Christenthum oder die Gnaden-Wirckungen einem zur Gewohnheit werden wollen. Solches kan durch die Länge der Zeit geschehen. Daher hat man Ursache zu wachen. Im Anfange des wahren Christenthums hält man die Gnaden-Wirckungen sehr hoch, gehet gantz besonders treu damit um, und ist folglich munter und wacker. Lässet man es aber zur Gewohnheit werden, so werden sie geringschätzig. Folglich wachet man nicht mehr so darüber,

über, und wendet es nicht so treulich an. Wird Beten, Anhörung und Lesung des göttlichen Worts zur Gewohnheit, so bringt es dem Hertzen wenig Kraft, und mithin muß die Seele ermüden. Durch die Länge der Zeit wurden auch die klugen Jungfrauen schläfrig. Matth. 25, 5. Hiermit ist nun die folgende Qvelle genau verbunden. Es entspringet nemlich die geistliche Trägheit.

7) Aus der Vergessenheit dessen, was GOtt schon an uns gethan. Eine beständige gläubige Erinnerung dessen, was GOTT an uns gethan, dienet zur kräftigen Ermunterung im Fortgange des göttlichen Wandels. Denn bleiben uns die Gnaden-Wercke und Wohlthaten GOttes immer neu, und im frischen Andencken, so gereichen sie uns in allen Umständen zur beständigen Stärckung. Paulus tadelt an den Hebräern Cap. 12, 5. daß sie bereits vergessen des Trostes, der zu ihnen geredet, als zu den Kindern, verbindet es nach v. 3. mit dem matt werden in Trübsalen, und führet es folglich als einen Grund oder Qvelle an. David wuste, daß wir insgemein ein kurtzes Glaubens-Gedächtniß in diesem Stücke haben. Daher redet er sein eigen Hertz Ps. 103, 2. an: Seele, vergiß nicht, was er (der HErr) dir Gutes gethan hat! Er verknüpffet es mit dem Lobe GOttes für die empfangene Wohlthaten: Lobe den HErrn, meine Seele, und will also, daß man sich derselben unter hertzlichem Lobe erinnern soll. Der HErr, welcher die Qvelle aller Gnade und Kraft ist, wohnet unter dem Lobe Israel.

Pſ. 22, 4. Und er ſpricht ſelbſt Pſ. 50, 23. Wer Danck opffert, der preiſet mich; und da iſt der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes. Mithin erlanget man, durch beſtändiges und mit Lobe verbundenes Andencken an die göttlichen Gnaden-Wercke und Wohlthaten, immer mehr Gutes, und wird dadurch ſtärcker im HErrn. Unterläſſet man aber ſolches, ſo wird die Seele ſolcher Stärckung beraubet, und ermüdet.

„ 8) Aus dem, wenn Seelen auf eigene Wege „und falſche Höhen gerathen, ja ſich wol gar „von der Gemeinſchaft anderer Gläubigen „abſondern. Sie wollen bey geſetzlichen und ſelbſt-„erwehlten Dingen in die Vollkommenheit fahren, „und gerathen darüber in Trägheit. Menſchen-Satzungen, die als nothwendig zum wahren Chriſtenthum erdacht werden, heiſſen nebſt den Geboten des Levitiſchen Geſetzes in heiliger Schrift ſchwere und unerträgliche Bürden, welche einem auf den Hals geleget werden. Matth. 23, 4. Ein unerträgliches Joch. Apoſt. Geſch. 15, 10. Item: Ein knechtiſches Joch. Gal. 5, 1. Unter ſolchem Joche und Bürden kan eine redliche Seele gar bald ermüden. Ein klares Exempel finden wir an den Galatern, Gal. 5, 7. von welchen Paulus mit Wehmuth ſaget: Ihr lieffet fein. Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? Dieſe Leute meynten in ihren Gedancken nicht ſtille zu ſtehen, ſondern weiter zu gehen. Die Kraft zum Wandel muß aus der einfältigen Wahrheit des Evangelii herflieſſen.

Wer

Wer nun nicht bey dieser einfältigen Wahrheit des Evangelii bleibet, der kan auch nicht im Wandel munter und wacker bleiben. Vermeynte hohe Einsichten in diese und jene Geheimnisse zu haben, und dabey doch keine Kraft zum Leben und Wandel besitzen, stehet gar übel beysammen. Der göttliche Wandel wird in heiliger Schrift kurtz in die Liebe verfasset, und Paulus 1. Corinth. 13,2. schreibet: **Wenn ich weissagen könte, und wüste alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß ‥ und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.** Manche bringen sich durch Absonderung um den Segen, den sie aus der Gemeinschaft mit andern Gläubigen haben solten, und entziehen sich hiedurch vieles, was sie entzünden, und im göttlichen Wandel fördern könte. Es mag auch hieher gezogen werden, was Paulus von dem Mißbrauche der Philosophie schreibet: Col. 2, 8. **Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophia und lose Verführung nach der Menschen-Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo.** Im vorhergehenden v. 7. hat er gesagt, daß die Gläubigen in Christo gewurtzelt und gebauet werden, folglich aus Christo alle Kraft zur geistlichen Fruchtbarkeit und göttlichen Wandel schöpffeten. Hier warnet er nun v. 8. daß man sich um solchen Gnaden-Saft und Kraft durch die Philosophie, Menschen-Lehre und Welt-Satzungen nicht bringen lassen solle. Wer solchergestalt beraubet wird, der wird gewiß recht beraubet. Das blosse Wissen bläset auf, aber die Liebe bessert. 1. Cor. 8, 1.

Die sechste Frage.
Was ist die geistliche Trägheit?

„Antw. Es ist eine Kranckheit der Seelen bey „Wiedergebohrnen, da sie die Gabe, so in ihnen ist, „nicht treulich erwecken, und im Wandel auf dem „schmalen Wege wenigen Ernst beweisen, ja wol „gar anfangen geistlicher Weise stille zu stehen.

Hieraus fliessen folgende Sätze.

1) Geistliche Trägheit ist etwas gefährliches. Denn es ist eine Kranckheit der Seele. Leibliche Kranckheit, zumal wenn sie heftig und starck, ist dem Leibe gefährlich. Die Seele ist edler als der Leib. Und an dem Heil der Seele ist ungleich mehr gelegen, als an dem Wohlseyn des Leibes. Seelen-Kranckheiten sind also weit gefährlicher, als Leibes-Kranckheiten. Leibliche Kranckheiten drohen und bringen den leiblichen Tod. Die geistliche Trägheit, als eine Kranckheit der Seelen, drohet ja bringet wol den geistlichen, und endlich den ewigen Tod. Bey Leibes-Kranckheiten bauet man, aus Liebe zum Leibe, gar bald vor, damit sie nicht weiter einreissen. Wie vielmehr soll solches bey der Trägheit, als einer geistlichen Kranckheit, aus Liebe zur Seelen, so bald es gemercket wird, geschehen. Bey leiblichen Kranckheiten brauchet man kräftige Artzeneyen, um das Ubel aus dem Grunde zu heben. Wie vielmehr soll man bey der geistlichen Trägheit, als einer Seelen-Kranckheit, alle Mittel, die uns GOtt an

an die Hand giebt, ordentlich und treulich brauchen, damit man davon befreyet werde. Leibliche Kranckheiten kommen wieder, wenn sie auch schon der Art nach, unterschieden seyn möchten. Und die geistliche Trägheit ist ein Ubel, so oft empfunden wird.

2) Geistliche Trägheit hat ihre Grade oder Stuffen. Alle Wiedergebohrne werden von ihr angefochten. Sie nimmt aber nicht bey allen überhand, sonder wird überwunden. Hier reden wir von solchen, die sie überhand nehmen lassen. Und auch hier giebt es Stuffen. Im Wandel nicht ernstlich seyn, ist die erste Stuffe; Stille stehen, welches schon ein allmähliges Zurückgehen genannt werden mag, die andere; und geistlich sterben wollen, die dritte Offenb. Joh. 3, 2. Je grösser nun der Grad ist, welchen die geistliche Trägheit erhalten hat, ie gefährlicher ist der Zustand, und ie nöthiger das Eilen, davon errettet zu werden.

3) Wiedergebohrnen ist von GOtt vermöge des Glaubens Gnaden-Kraft zum göttlichen Wandel beygeleget, die sie recht brauchen und anwenden sollen. Gesetzt, es hätte iemand nur eine kleine Kraft, und gehet in derselben, hin, so will der HERR mit ihm seyn. Buch der Richt. 6, 12. 14-16. Offenb. Joh. 3, 8. Der HERR, welcher der אֵל גִּבּוֹר der starcke GOTT heisset. Jes. 9, 6. Der HERR, der verheissen, die überschwengliche Grösse seiner Kraft

Kraft zu offenbaren an uns, die wir gläuben, nach der Wirckung seiner mächtigen Stärcke. Ephes. 1, 19. Bewahret man die göttliche Gnaden-Kraft, brauchet sie recht, und wendet sie gehörig an, so gehet man treu mit um. Treue aber machet reich, und Untreue arm. Gehet man treu damit um, so streitet man tapffer, überwindet weit, und wandelt munter.

4) Die geistliche Trägheit zeiget sich überhaupt darin, daß man im Guten nachlässet, und dem Bösen nach und nach Raum giebet. Beydes ist darunter verfasset, wenn gesaget worden: Sie beweisen im Wandel auf dem schmalen Wege wenigen Ernst, ja stehen wol gar stille. Eines ist nie ohne das andere. Beydes findet sich vielmehr beständig beysammen. Lässet man nun im Gegentheil vom Guten nicht ab, so findet auch das Böse nicht Raum.

5) Geistlich-Träge sind von angefochtenen Seelen wohl zu unterscheiden, obgleich letztere von sich selbst sagen, daß sie in Trägheit gerathen seynd. Das Kennzeichen, daran man Angefochtene von den Trägen unterscheiden kan, ist dieses, daß die erstern im Gefühl der Noth stecken, und darüber klagen. Bey den Trägen aber findet sich schon eine subtile Sicherheit. Sie sind ohne Sorge, und meynen in noch gar gutem Seelen-Zustande zu seyn.

Die

Die siebende Frage.

Wie soll sich ein Lehrer gegen solche Geistlich-Träge verhalten?

Antwort:

1) Ein Lehrer hat vor allen Dingen sein eigen " Hertz, durch die Gnade, in guter und beständiger " Erweckung zu erhalten. Er ist und heisset ein Fürbild der Heerde. 1. Petr. 5, 3. Die Augen seiner Schäflein sind auf ihn gerichtet. Wird der Lehrer lau und kalt, so erkalten auch oft, die um ihn sind. Ein fauler Vorgänger macht gemeiniglich faule Nachfolger. Es ist bedencklich, daß Offenb. Joh. 3, 2. zuerst von dem Lehrer erfordert wird, *wacker zu seyn*, und denn *das andere zu stärcken*. Lässet ein Officier, der andere commandiren soll, keine Lust an sich mercken zu marchiren, und zu streiten, sondern hält sich hier und dort auf, stehet stille, ja leget sich für Faulheit wol gar nieder, und bekümmert sich um den Feind wenig, was werden seine Soldaten thun? Das Wort Pauli, so er an seinen Timotheum schreibet, gilt vor andern die Lehrer. 2. Tim. 1, 6. *Erwecke die Gabe GOttes, die in dir ist!* Es ist von solchen die Rede, die das Leben des Glaubens in der Wahrheit besitzen. Paulus bezeuget von seinem Timotheo v. 5. daß eben derselbe *ungefärbte Glaube in ihm sey, welcher zuvor gewohnet in seiner Großmutter Loide, und in seiner Mutter Eunice.* Andere müssen sich erst in wahrer Busse vom geistlichen Tode aufwecken, und in dieser Ordnung

Ordnung zum lebendigen Glauben bringen lassen. So lange das nicht geschiehet, bezeuget die heilige Schrift, in Absicht auf ihr Amt, von ihnen: Sie sind blind, sie wissen alle nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können; sind faul, liegen und schlafen gerne. Jes. 56, 10. Das von Paulo, im angeführten Orte, gebrauchte Wort ἀναζωπυρεῖν, erwecken, ist gar nachdrücklich, und heisset eigentlich das Feuer wieder lebendig machen, wenn es unter der Asche, die sich drüber hergezogen, annoch glimmet. Es ziehet sich manchmal eine Asche der Trägheit über das heilige Feuer, so sich in unserm Hertzen befindet. Wird solche nicht sorgfältig und fleißig weggeblasen, so ersticket sie endlich gar den Funcken des Glaubens, der Liebe, der Andacht und der Begierde zum Guten. Der Geist GOttes heisset in der heiligen Sprache ein Wind, der durch seine erweckende Gnade stets bereit und geschäftig ist, diese Asche wegzuschaffen. Man muß aber solche seine Wirckungen an sich nicht muthwillig hindern. GOtt läßt auch wol, wenn es noth ist, manchen Sturm kommen, damit das Feuer nicht aus- sondern aufgeblasen werde. Er ist in seiner Regierung hierbey treu und weise. Man siehet es, wenn nicht eher, doch gewiß hinten her, und findet Ursach, seinen Nahmen zu loben. Wohl dem der auf alles recht achtet, und solches den heilsamen Zweck an sich erreichen läßt. GOtt, dem seine Heerde am Hertzen lieget, wird sich auch, um derselben willen, an den Hirten nicht unbezeuget lassen. Sind sie selbst in beständiger, guter

Erweckung, brennet Glaube, Liebe, Andacht und dergleichen in ihnen, so scheinen sie auch als die Lichter vor der Heerde. Matth. 5, 14. Joh. 5, 35. Es ist die Ermahnung Pauli 1. Timoth. 4, 12. seq. gar merckwürdig, und von grossem Nachdruck: Sey ein Vorbild den Gläubigen im Worte, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Halt an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren. Laß nicht aus der Acht, (μὴ ἀμέλει sey nicht sorgloß in Absicht auf) die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weissagung, mit Hand-Auflegung der Aeltesten. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey. Habe acht auf dich selbst, und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken. Denn, wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören. Paulus häuffet, so zu reden, die Worte, um seinen Timotheum zu einem heiligen Ernst zu erwecken. Er will, daß er zuförderst selbst auf die Gabe, so in ihm ist, achten, zunehmen, über sich wachen, und beharren solle. So, und nicht anders, werde er auch hernach ein Segens-volles Vorbild der Heerde abgeben können. Betrübt ist es, wenn Christus wider einen Lehrer hat, was Offenb. Joh. 2, 4. stehet: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest! Wem sein Gewissen sagt, daß er unter diesem Urtheil stehet, der nehme doch noch den Liebes-Rath unsers treuen Heilandes v. 5. an: Gedencke, wovon du gefallen bist, und thue Busse und thue die ersten Wercke.

2) Ein

2) Ein Lehrer hat allerdings Ursach, auf solche Träge noch mehr und fleißiger zu achten, als auf andere muntere Seelen. Denn sie sind in Gefahr des geistlichen Todes. Er muß sich also keine Mühe verdriessen lassen, und keine Gelegenheit verabsäumen, solche zu erwecken. Ein Hirte siehet auf das Schaaf, so hinten bleibet, und der Heerde nicht folgen kan, noch fleißiger, als auf die muntern, so andern vorlauffen. Solches treibet und schiebet er, ja schleppet und träget sich mit demselben. Denn er liebet es, und will es nicht gern gantz und „gar verliehren. Oft ist ein kurtzes Wort, so der „Lehrer, auch nur im vorbeygehen, einer solchen „trägen Seele, unter Seufzen zuspricht, reichlich „gesegnet. Zum Ex. Niemand wird gecrönet, er kämpffe denn recht! Eile und errette dich! Wer beharret bis ans Ende, der soll selig werden! Der HErr ist nahe! Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Crone des Lebens geben! Erwecke die Gabe, die in dir ist, und dergleichen.

3) Christus hat über der Trägheit seiner Jünger am Oelberge leiden müssen. Sie solten zum Gebeth wachsam seyn, und er konte dieselben nicht dazu bringen, ohnerachtet er sie zu unterschiedenenmalen gar nachdrücklich ermahnete. Es pressete ihm dieses ein gar empfindliches Ach aus: Ach! wolt ihr nun schlafen und ruhen. Matth. 26, 45. Man hat also bey der geistlichen Trägheit nicht Ursach, leichtsinnig zu seyn, da sie unserm Heilande so viel Leiden zugefüget. Solches kan ein Lehrer Geistlich-Trägen zu Gemüthe führen. Findet er, daß

daß sie sich durch göttliche Gnade wieder erholen, so hat er ihnen aus eben diesem Grunde zu bezeugen, daß Christus auch durch sein Leiden Vergebung dieser Sünde erworben, ja auch selbst die Kraft zuwege gebracht, daß man sich aus solcher geistlichen Trägheit wieder aufraffen könne.

4) Ein Lehrer hat einen Trägen, als einen Geistlich-Krancken anzusehen. Die geistliche Trägheit ist auch schon droben als eine Kranckheit der Seelen angegeben worden. Er hat also mit solchen, wie mit einem Krancken, umzugehen. Einen Krancken kan man nicht mit harten Worten, und noch weniger mit Schlägen curiren. Muß ihm schon manchmal, wenn er die zu seiner Genesung dienliche Mittel entweder gar nicht, oder doch nicht recht, brauchen will, mit Ernst zugeredet werden, so wird ihm doch nicht eigentlich durch das scharffe Zureden, sondern durch den Gebrauch der Mittel geholffen. Bey einem Krancken besinnet man sich gar sorgfältig, was doch wol das kräftigste für ihn seyn möchte. Man dencket zurück, was ihm etwan in gesunden Tagen lieblich und schmackhaftig gewesen. Solches bereitet man ihm zu, suchet es auf das niedlichste zu machen, bietet es ihm dar, und nöthiget ihn, davon zu versuchen. Mercket man an ihm einigen Appetit, so hoffet man, er werde sich bald wieder erholen, zu Kräften kommen, aufstehen und wandeln. Man lässet sich auch nicht verdriessen, wenn man manchmal das zubereitete wieder weg tragen muß, ohne daß der Krancke davon

davon zu essen begehret. Vielmehr bietet man ihm wol mit nächsten etwas anders, wo nicht „ bessers. Geistlich-Trägen hat man also auch „ geistlicher Weise das süsseste, lieblichste und „ schmackhaftigste vorzuhalten. Dahin rechnen „ wir vor andern dasjenige, was ihnen sonst in ih- „ ren muntern Tagen gantz besonders erwecklich, „ und eine Materie der Freude und des Lobes GOt- „ tes gewesen. Man erinnere sie z. E. der grossen Gnaden-Wohlthaten, so GOtt schon ehedessen an ihren Seelen erzeiget. Man halte ihnen die Sprüche für, die ihnen GOtt sonst in ihren Seelen offenbar werden, und die darinn liegende Süssigkeit schmecken lassen. So verfähret unser Heiland selbst mit dem Bischofe zu Sarden, Offenb. Joh. 3, 3. So gedencke nun, wie du empfangen und gehöret hast, und halts, und thue Busse! Er erinnert ihn also zu bedencken, theils was er empfangen, theils was er gehöret. Mercket nun der Lehrer, daß durch solche und dergleichen Vorstellungen die Begierden des trägen Hertzens einiger massen erwecket werden, so hat er Hofnung, der Träge werde sich bald erholen, zu Kräften kommen, und munter wandeln. Es ist auch bedencklich, was l. c. dem Bischofe zu Sarden, in Absicht auf seine träge Zuhörer, v. 2. befohlen wird: Stärcke (nicht, schlage) das andere, das sterben will!

5) Ein Lehrer hat sie auf alle Weise zum Glauben zu erwecken. Dieses kommet, der Sache nach, mit dem vorhergehenden überein. Der wahre

wahre Glaube ist das geistliche Leben der Seele. Wird das Leben des Glaubens gestärcket, so gehet bald alles lebhaftiger im Wandel. Er hat ihnen also JEsum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, anzupreisen, und sie dahin zu weisen, daß sie ihn mit allem Ernst anschreyen: HErr, stärcke uns den Glauben, Luc. 17, 5. Er selbst hat sich auch mit ihnen im Gebet fleißig zu vereinigen. Die ordentlichen Mittel, wodurch der Glaube gestärcket werden muß, sind Wort und Sacrament. Solche hat er ihnen anzupreisen, und sie zugleich zu ermahnen, das schwache Füncklein des Glaubens zu üben und wohl anzuwenden. Welches geschehen wird, wenn sie ihre Augen des Glaubens auf JEsum richten, sich mit demselben beschäftigen, das Gute, so in Christo ist, ihrem gläubigem Hertzen öfters fürhalten, und in dem Genuß desselben eindringen. Fängt der Glaube, als der gute Baum, solchergestalt hinwiederum an zu grünen, so werden sich bald reiche Früchte, in Absicht auf den göttlichen Wandel, zeigen.

6) Ein Lehrer hat ihnen den Umgang anderer erweckten und in seligem Ernst stehenden Seelen anzupreisen. Sie pflegen aber insgemein schon solchen Umgang zu fliehen, weil ihnen ihr Gewissen saget, daß sie sich nicht mehr in solchem Ernst, wie sonst, befänden. Daher ist gut, wenn er es andern erweckten Seelen selbst an die Hand giebet, solche fleißig zu besuchen. Gläubige sind in ihrer Gemeinschaft wie ein Häuflein brennender Kohlen,

len, da eine die andere entzündet, und im Feuer erhält. Eine eintzelne abgesonderte Kohle brennet gemeiniglich nicht lange, sondern verlöschet bald. Leget man sie aber wieder zu den feurigen Kohlen, so entzündet sie sich von neuen. GOtt hat grossen Segen auf die gemeinschaftliche Verbindung der Gläubigen gesetzet. Christus spricht, Matth. 18, 19. 20. **Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zween oder drey versammlet sind in meinem Nahmen, da bin ich mitten unter ihnen.** Ein schönes Exempel hievon haben wir an den beyden nach Emahus reisenden Jüngern, Luc. 24. Ihre Seelen beschäftigten sich mit JEsu, und redeten unter einander von demselben. JEsus fand sich bey ihnen ein, und wurde ohne ihr Wissen und Dencken der dritte. Den Segen, so sie gemeinschaftlich davon trugen, zeigen sie selbst v. 32. mit diesen Worten an: **Brannte nicht unser Hertz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öfnete?** Siehe, auf solche Weise wurden diese v. 25. träge genannten Jünger wieder erwecket. Und da flohen sie nicht mehr die Gemeinschaft der übrigen Gläubigen, sondern eileten hingegen ungesäumt nach Jerusalem. So kam das Häuflein brennender Kohlen wieder zusammen. Es gehöret auch hieher die Ermahnung Pauli Hebr. 10, 24. **Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen mit**

reitzen

reitzen zur Liebe und guten Wercken. (εἰς παρ-οξυσμὸν ἀγάπης καὶ καλῶν ἔργων) Das Wort παροξυσμὸς fasset eine Gleichniß-Rede in sich, von Fiebern und andern Leibes-Kranckheiten hergenommen, da der Mensch erst gerüttelt und geschüttelt, und darauf in eine grosse Hitze gesetzet wird. So sollen auch die Gläubigen geistlicher Weise an einander rütteln und schütteln, damit sie beständig, ja immer mehr und mehr zum Guten entzündet, und feurig gemachet werden.

7) Paulus fasset kurtz Ebr. 6, 10. seqq. einige Gründe zusammen, die ein Lehrer Geistlich-Trägen vorhalten kan. Er erinnert sie ihres Wercks, und der Arbeit der Liebe, so sie sonst bewiesen, und erwecket sie, gleichen Fleiß bis ans Ende zu beweisen, weil widrigenfals auch ihr voriges umsonst seyn würde. Es heißt l. c. v. 10. 11. Denn GOtt ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Wercks und Arbeit der Liebe, die ihr bewiesen habt an seinem Nahmen, da ihr den Heiligen dienetet und noch dienet. Wir begehren aber, daß ein ieglicher denselbigen Fleiß beweise, die Hofnung fest zu behalten, bis ans Ende, daß ihr nicht träge werdet. Er hält ihnen ferner die Exempel derer vor, die im Glauben beharret, und ewig selig worden, und erwecket sie, ihre Nachfolger zu werden v. 12. Sondern (werdet) Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheissungen. Unter diesen führet er ihnen das Exempel Abrahams, als des Vaters aller Gläu-

digen zu Gemüthe, und will, daß sie sich hierinn auch als rechte Kinder Abrahams beweisen möchten. Es heißt v. 13-15. Denn als GOTT Abraham verhieß = = = = und sprach: Warlich ich will dich (sehr) segnen und vermehren. Und also trug er Geduld, und erlangete die Verheissung. Christus aber ist wol das Exempel aller Exempel. Wie eifrig und treu, munter, wacker und beständig ist er nicht in seinem gantzen Wandel gewesen. Dieser hat uns in ausnehmendem Verstande ein Fürbild gelassen, daß wir seinen Fußstapften nachfolgen sollen. Das muntere Haupt will muntere Glieder haben. Solches halte ein Lehrer Geistlich-Trägen für. Zugleich erwecket der Apostel Paulus die Hebräer, das Ziel aller Verheissungen, nemlich das ewige Leben, nicht aus den Augen zu lassen, sondern demselben, nach dem Exempel anderer, eifrig nachzujagen. Auch solches giebt er ihnen als ein Mittel an die Hand, sich dadurch von der geistlichen Trägheit loß zu reissen.

„ 8) Der Trägheit vorzubeugen, ist auch gut, „daß ein Lehrer Gläubige erinnere, sich keinen „Kampf allzuschwer, kein Leiden allzugroß, und „den noch vorhabenden Weg nicht allzulang oder „weit in ihrem Gemüthe vorzustellen. Siehet man den Feind für gar zu mächtig, und folglich den Kampf für allzuschwer an, so wird man bald in seinem Muthe matt. Betrachtet man nur immer die Grösse und Mannigfaltigkeit des Leidens, so wird das Hertz verzagt. Soll man einen hohen

hen Berg hinan steigen, und bekümmert sich immer über die Höhe, so wird man schon dadurch müde. Hat man einen Weg zu reisen, und dencket nur immer an die Weite und Länge, so wird einem die Zeit lang, und der Weg beschwerlich. Beschäftiget man sich aber in seinem Gemüthe mit etwas, das uns angenehm ist, so kommt man den Berg hinan, und der Weg gehet zu Ende, ehe man es meynet, und hat noch wol Kräfte übrig. Kampf als Kampf, Leiden als Leiden, Wandel als Wandel kan nicht stärcken, sondern alle Kraft muß durch den Glauben aus Christo genommen werden. Lässet nun die Seele solches ihr Hauptwerck seyn, an JEsum zu gedencken, und Lust an ihm zu haben, so kommt sie ohne Sorgen und Kummer im Wandel fort, und überwindet in einem ieden Kampffe weit. Es ist auch ohne dem vergeblich, auf eine lange Zeit Rechnung machen. Denn wir haben keine Versicherung, daß wir morgen noch leben werden. Es gilt daher auch im geistlichen, was Christus Matth. 6, 34. saget: *Sorget nicht für den andern Morgen!* Schencket uns GOtt einen neuen Tag, so suche man nur an demselben treu und ernstlich zu seyn. So wird ein Tag nach dem andern hingehen, und unsere Zeit zu Ende lauffen, ehe man es dencket.

9) Will dieses alles nicht helffen, so weise man solche träge Seelen in die Prüfung, ob auch ihr Sinn unlauter worden? Ob sie etwan Begierde nach Ehre, it. nach den Gütern dieser Welt, oder

Lust des Fleisches, Menschen-Gefälligkeit, Lieblosigkeit, Argwohn, Neid und dergleichen binde? Eine eintzige böse Wurtzel, wenn sie geheget wird, ist vermögend, Saft und Kraft zu verzehren, und folglich die Seele matt zu machen. Hat ein Gärtner einen guten Baum, mit welchem es im Wachsthum nicht recht mehr fort will, so siehet er nach, ob auch wilde Reiser neben und an ihm aufwachsen, oder ob ihm ein inwendig verborgener Wurm Schaden thue? Findet er solches, so nimmt er das Messer, und schneidet die wilden Reiser sorgfältig ab, und gräbet den Wurm aus. Hier ist auch nicht Zeit zu schonen, und säuberlich zu verfahren, woferne nicht der gantze Baum verderben soll. So muß auch die Sünde, so uns träge machet, durch die Gnaden-Kraft GOttes, mit allem Ernst abgeleget werden. Da hat man Kampf und Schmertz nicht zu scheuen. Tödten wir die Sünde nicht, so tödtet die Sünde uns.

10) Ein Lehrer kan ihnen auch vorhalten, theils den Schaden und die Gefahr, so aus der geistlichen Trägheit entspringen, theils den grossen Segen, der darauf folget, wenn man sich von diesem Ubel erretten läßt. Der faule und träge Knecht brachte sich um den Centner, der ihm war anvertrauet worden, und man warf ihn noch über dis in die äusserste Finsterniß hinaus, da Heulen und Zähnklappen ist, Matth. 25, 24-30. Und gesetzt, daß man nicht alles verliere, so bringet man sich doch selbst in Noth, Unruhe, Kampf und Leiden, deren man gar wohl Umgang haben könte.

Die

Die Braut im hohen Liede Cap. 5,3. sqq. gerieth in Trägheit und geistliche Gemächlichkeit, so, daß sie allerley Entschuldigungen vorwandte, warum sie ihrem Freunde vorietzt nicht aufzuthun im Stande wäre. Sie muste aber dafür Bestrafungen und Schrecken von demselben im Hertzen erfahren, v. 4. Ihr Freund schiene weg zu gehen, oder sie zu verlassen, und ließ nichts als Myrrhen bitterer Empfindung zurück, v. 5. 6. Die Braut wurde endlich dieser Entziehung ihres Bräutigams gewahr, fieng an zu suchen, und gerieth darüber blinden Leitern in die Hände. Die schlugen sie wund, und nahmen ihr den Schleyer, das ist, beschämeten, verketzerten, verfolgeten und rieffen sie für eine Verführte und Wahnsinnige aus. Sie wird auch selbst hiebey manche Wunde in ihrem Gewissen gefühlet haben: Im Gegentheil ist nun der Segen sehr groß, wenn man sich bey Zeiten von diesem Ubel erretten läßt. Den geistlich-trägen Gliedern der Sardischen Gemeine wird Offenb. Joh. 3,5. eine grosse Verheissung gegeben, wofern sie sich durch GOTTes Gnade wieder aufraffen würden. Es heißt: *Wer überwindet, der soll mit weissen Kleidern angeleget werden, und ich werde seinen Nahmen nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, und ich will seinen Nahmen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.*

11) Ist iemand auf Abwege und falsche Höhen gerathen, so muß er wieder einlencken, und von solchen Höhen herab steigen. Die auf Hö-

hen stehen, düncken sich gemeiniglich mehr, als andere zu übersehen, und viel beurtheilen zu können. Es giebt aber auf den Höhen nicht viel Weide. Die tieffen Thäler sind die fruchtbaresten Oerter, wo Weide im Uberfluß gefunden wird. Auf Abwegen kommt man in die Irre, und wol an wüste Oerter, wo weder Brodt noch Wasser zu haben. So gehet es auch geistlicher Weise. Daher mag man auch solchen Seelen in seinem Verstande aus Jerem. 6, 16. zuruffen: *Tretet auf die Wege, und schauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sey, und wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe (auch Weide) finden für eure Seele!* Ach! daß es nur aber nicht gehen möchte, wie unmittelbar darauf folget: *Aber sie sprechen: Wir wollens nicht thun.*

12) Uberhaupt hat ein Lehrer fleißig nach den Qvellen zu forschen, woraus die Trägheit bey dieser oder jener Seele entspringet. Und aus diesem Grunde muß er ihr für allen Dingen zu rathen suchen. Es ist aber schon droben davon umständlich gehandelt worden.

HErr JEsu, lehre uns allezeit wacker seyn, Amen!

III. Die

III. Die merckwürdige Lebens-Geschichte des ehemaligen Bischofs zu Alexandrien Dyonisii, welcher ohngefehr im Jahr Christi 264. seinen Lauf seliglich vollendet hat. (a)

Der gütige und Liebes-volle GOTT will mit seinen armen Knechten schon zufrieden seyn, „ wenn sie ihm nur mit wahrhaftiger Treue dienen, und sichs von gantzem Hertzen angelegen seyn „ lassen, nicht sich, sondern ihm Frucht und Wucher zu schaffen. Wir haben darvon das ausdrückliche Zeugniß des Heiligen Geistes, welcher uns durch Paulum 1. Cor. 3, 3. versichern lässet: Man

(a) Es ist das Ansehen dieses fürtreflichen Lehrers nicht nur in der Alexandrinischen, sondern in der gesamten Christlichen Kirche, die ersten Jahrhunderte hindurch, sehr groß geblieben. Da die Arrianischen Streitigkeiten angiengen, suchte iedes Theil seine Meynung mit seiner Autorität zu unterstützen, wie solches aus einem noch vorhandenen weitläuftigen Briefe des bekandten Athanasii, der unter seinen Nachfolgern gewesen, zu ersehen, worinnen er ihn unter andern τῆς καθολικῆς ἐκκλησίας διδάσκαλον, einen Lehrer der allgemeinen Kirche nennet, und welcher zu finden ist Tom. I. oper. Athanasii p. 548. Edit. Colon. Basilius und andere haben ihm den Beynahmen des großen zugeleget, und in den Griechischen Kirchen-Büchern führet er den Titul eines ἱερομάρτυρος, ob er gleich nicht des Martyr-Todes gestorben, aber doch um Christi willen, (wie unten gezeiget werden soll) mehr als viele Märtyrer erduldet. S. Ruinarti Act. Mart. pag. 176. Les vies des Saints par Adr. Baillet. T. XI. p. 550.

Man suche nicht mehr an den Haushaltern denn daß sie treu erfunden werden. Komme aber ein Werckzeug der Gnaden, durch göttlich Erleuchtung, auch zu einem reichen Maaß der wahren Klugheit der Gerechten, daß es mit den ihm anvertrauten Gütern recht weislich umzugehen vermag, so ist es seinem HErrn um so viel desto theurer und angenehmer. Der grosse Ertz-Hirte Christus ertheilet uns davon selbsten ein gar nachdrückliches Zeugniß: Wir lesen sowol Matth. 24, 45. 46. 47. als auch Luc. 12, 42. 43. 44. daß sich dieser unser Heiland nicht nur vernehmen lassen: Es sey ein groß Ding um einen treuen und klugen Haushalter, welchen sein Herr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe; sondern daß er auch die merckwürdigen Worte hinzufüget: Selig ist der Knecht, welchen sein Herr also findet thun, wenn er kömmt. Warlich ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen. „Dieses soll billig einem ieden, der sich zum Dienst „des Allmächtigen im Lehr-Stande widmen lässet, „eine kräftige Ermunterung geben, zuförderst durch „die Gnade dahin zu trachten, damit er im Glauben „zu einer gegründeten Treue in seinem Christenthum „und Amte gelangen möge: Sodenn aber auch „mit unermüdetem Flehen um den Geist der Weis„heit und des Verstandes anzuhalten, und sich „aller Mittel zu gebrauchen, welche ihm darzu för„derlich werden können. Unter dieselben zählet man billig die Beyspiele solcher Lehrer, welche mit

einem

einem besondern Maaß lauterer Treue sowol als göttlicher Klugheit von dem HErrn ausgerüstet gewesen. Denn da man darinnen nicht nur Worte und Thaten findet, sondern auch zugleich schon sehen kan, was dieselbe vor eine Würckung gehabt, so läßt sich daraus viel gewisser erkennen, was zur Erreichung des zu suchenden Endzwecks dienlich sey, als uns die besten Regeln der Klugheit nimmermehr bekandt machen können. Es ist daher gewiß nicht ohne besondere Fürsorge GOTTes geschehen, daß uns aus allen Zeiten der Kirche von den rechtschaffensten Werckzeugen seiner Gnade manche gar besondere Nachrichten aufbehalten worden: sondern der HErr hat uns damit so viel Spiegel vor unsere Augen stellen wollen, alle das daraus wahrzunehmen, was wir nach unsern Umständen einzusehen nöthig haben, und wir würden sehr unbillig handeln, wenn wir uns derselben nicht nutzbar bedienen wolten. Das ungemeine Exempel des grossen Dyonisii von Alexandria ist ohnstreitig eines der merckwürdigsten, welches uns aus den Geschichten der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt übrig geblieben. Es zeiget uns auf eine recht vortrefliche Art, wie Treue und Klugheit von einem Lehrer mit einander zu verbinden, und wie eines dem andern die Hand reichen müsse, wenn etwas recht erspriesliches in dem Hause GOttes geschehen solle. Es wird dem Christl. L. in dessen Betrachtung verhoffentlich nicht unangenehm seyn, daß wir mit demselben den Anfang machen, unsere Theologiam

giam pastoralem practicam zu erläutern. Wir haben uns um so viel lieber dazu entschlossen, weil wir aus unterschiedenen Umständen eingesehen, daß GOtt solches in seiner Kirche habe erhalten wissen wollen; gleichwol aber auch bemercket, daß den meisten, die sich nicht besonders auf die Kirchen-Historie geleget, wenig davon bekandt sey. (b)

Es wurde dieses auserwählte Rüstzeug von heydnischen Eltern, aus einer der fürnehmsten und reichsten Familien der Provintz Saba, gebohren. (c) Die Seinen liessen ihn von Kindheit

(b) Man findet von wenigen Lehrern der Zeit, in welchen Dyonisius gelebet, so viel besondere Nachrichten, als von diesem unsern Alexandrinischen Bischof: Eusebius wurde gewiß nicht ohne besondere göttliche Direction dahin bewogen, so viele Briefe desselben seiner Kirchen-Historie einzuverleiben, besonders aber auch diejenigen, in welchen Dyonisius von seinen Widerwärtigen, sonderlich einem zanckfüchtigen Lehrer, dem Germanus, recht genöthiget worden war, wie Paulus von den falschen Aposteln, vieles von sich selbst zu erzehlen, welches er gewiß sonsten würde verschwiegen haben. Der Anfang des einen hieher gehörigen Briefes, welcher in des Euseb. Hist. Eccl. L. VII. C. 11. zu finden, ist gar merckwürdig; denn da schreibet er also: „Ich fürchte „zwar, daß ich in Thorheit und Unvernunft zu verfallen scheinen möchte, da ich genöthiget werde, die besondere Führung GOttes zu erzehlen, weil es aber „nach der Schrift eben so billig ist, die Wercke GOttes „kund zu machen, als die Geheimnisse der Könige zu „verschweigen, so will ich den Anfällen des Germanus „damit entgegen treten 2c."

(c) Das Chronicon orient. ab Ecchellensi versum, welches zu Paris A. 1676. herausgekommen, bezeuget dieses sowol,

heit auf in allen damals bekandten Wissenschaften der Griechen und Egyptier sorgfältig unterweisen, und weil er von Natur trefliche Gemüths-Gaben besaß, so erstieg er sehr frühzeitig einen ziemlich hohen Gipffel der Gelehrsamkeit, benebst der damit insgemein verknüpften Hochachtung der Welt. Man findet, daß er albereits in der Jugend auf der berühmten Alexandrinischen Schule andere in der Rede-Kunst unterwiesen. (d) Und da er wohl kaum die männlichen Jahre erreichet, zu ansehnlichen Bedienungen an diesem Orte gezogen worden.

Dieses alles waren gewiß starcke Bande, womit ihn der Feind in dem Sünden- und Götzen-Dienst gefangen hielt, und von der damahls so verfolgten und geschmähten Bekenntniß des gecreutzigten Heilandes hätte zurück ziehen können. Allein so bald ihm die Augen aufgiengen, und er die Wahrheit dessen, was in dem offenbarten Worte GOttes von unserm allerheiligsten Glauben enthalten ist, in göttlichem Licht einsahe, so riß er durch alles recht munter hindurch, und legte sogleich die vortreflichsten Erstlinge von der grossen Treue an den Tag, welche sich in dem übrigen Theil seines gantzen Lebens so gar besonders bey ihm geäussert. Er besprach sich nicht lange mit Fleisch und Blut, son-

wol, als was in dem folgenden von den ersten Lebens-Jahren des Dyonisii bemercket wird; welchem beygefüget werden können des Valesii Anmerckungen über Euseb. Hist. Eccl. L. VII. C. II. p. 337. Edit. Cantabrig.

(d) Vid. Maximus in scholiis ad libr. Dyonisii Areopag. de coelesti Hierarch. C. 5.

sondern trat alles mit Freuden unter die Füsse, was ihn hindern wolte am Dienst Christi und am Heil seiner Seelen; Ehre, Reichthum, Hochachtung der Welt, Amt, Liebe seiner Freunde und der Vornehmsten des Orts, mit denen er in einem gar genauen Verbinden gestanden. (e) Er lernte die Schmach Christi bald höher achten als die Schätze Egyptens, und erwählete lieber mit dem Volcke GOttes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben. Wohl dem, der seinen Grund so leget; der kan sein Haus glücklich ausbauen, und darf sich nicht von andern verspotten lassen, daß er als ein Thor angefangen, der sein Werck nicht hinaus führen kan! Luc. 14, 28. 29.

Die Gelegenheit, deren sich der HERR, der weise und alles vermögende GOtt, bediente, ihn zum

(e) Er kan solches seinem Lästerer, dem Germanus, getrost unter die Augen stellen, und ihn auffordern, dergleichen Proben seiner Treue zu erzehlen, als er, Dyonisius, gleich im Anfang seiner Bekehrung von den Tag geleget, z. E. Ἀξιωματων ἀποθέσεις. δόξης κοσμικῆς ὀλιγωρίας ἐπαίνων ἡγεμονικῶν καὶ βουλευτικῶν καταφρονήσεις καὶ τῶν ἐναντίων ἀπειλῶν, καὶ καταβοήσεων καὶ κινδύνων, καὶ διωγμῶν καὶ πλάνης καὶ στενοχωρίας, καὶ ποικίλης θλίψεως ὑπομονὴν. Abjectiones dignitatum, contemptus gloriæ sæcularis, laudum a Præfectis ac Decurionibus profectarum despectus: minarum denique quæ coram intentabantur, vociferationum, discriminum, persecutionum, fugæ, ærumnarum & cujusque modi malorum tolerantiam &c. ap. Euseb. Hist. Eccl. l. c. p. 337.

zum Lichte des Lebens zu bringen, war die sonst „
so viele Menschen von einer gründlichen Be- „
kehrung abhaltende, sehr heftige Begierde al- „
les zu wissen, und daher auch alles zu lesen, „
was damaliger Zeit von Schriften zu haben „
war. Denn darbey fielen ihm auch die Briefe „ „
des Apostels Pauli in die Hände, und dadurch
wurde er in seiner Seele dergestalt überzeuget,
daß er sich unverzüglich entschloß, die darinnen be-
schriebene Religion der Christen und zwar von gan-
tzem Hertzen und in der Wahrheit anzunehmen. (f)
Eine solche Kraft hat das Apostolische Wort, wenn
ihm nicht muthwillig entgegen gestanden wird.
Was werden doch viele unserer heutigen Gottes-
gelehrten dereinst vor eine Verantwortung haben,
die von Jugend auf die heilige Schrift lernen,
aber die Würckung derselben beständig in Unge-
rechtigkeit aufhalten! wie wird nebst andern auch
ein Dyonisius dereinst gegen sie auftreten, und ih-
nen unters Angesicht zeugen müssen, daß ihre Ver-
dammniß gantz recht sey.

So bald derselbe nur etwas zu schmecken ange-
fangen von der Gnade GOttes, die ihm durch
das Wort der Schrift dargeboten wurde, suchte
er weitern Unterricht, wie er zum völligern Genuß
derselben kommen könte. Er begab sich um des-
sent willen nicht nur unverzüglich zu dem dama-
ligen Alexandrinischen Bischof Demetrius, ließ
sich von demselben unterweisen, und durch das

(f) Vid. Chronicon Orient. supra cit. p. 115.

Bad der Wiedergeburth in die Gemeinschaft der Kirche versetzen; Sondern nachdem solcher gestalt der Grund zu einem wahrhaftigen Christenthum geleget wurden, trat er in die Gesellschaft derer, welche der berühmte Origenes, selbiger Zeit, tieffer in die Geheimnisse der heiligen Schrift hinein leitete, und nahm dergestalt zu in aller Erkenntniß, daß er vor vielen andern würdig geachtet wurde, nach Verlauf weniger Jahre, in den Catechetischen Schulen desselben Nachfolger zu werden. Denn als Heracles, der demselben nach des Origenis Abgang von Alexandrien vorgestangen, zum Bischofthum erhoben wurde, so fanden sie keinen tüchtigern, als unsern Dyonisium, dem sie die Aufsicht dieser höchstnutzbaren Anstalt hätten anvertrauen können. (g) Es ließ sich auch derselbe nicht zu geringe scheinen, ohnerachtet der grossen und weitläuftigen Gelehrsamkeit, die er besaß, einen Catecheten-Dienst zu übernehmen, bey dem, nach den Umständen selbiger Zeit, noch darzu keine andere Vortheile, als Gefahr des Leibes und Lebens zu erwarten waren; sondern er erkennete wohl, daß darbey die fürtreflichste Gelegenheit wäre, sich zu den übrigen Geschäften des Lehr-Amts, besonders zum Umgang mit Seelen und derselben Führung zuzubereiten. Gewiß abermal ein schönes Zeugniß der Treue sowol als einer bey derselben sich zugleich schon hervorthuenden geistlichen Klugheit! Wie gut

(a) S. Euseb. Hist. Eccl. Lib. 6. c. 26. Hyeron. de Vir. illustr. S. Script. Eccles. c. 69.

gut würde es an vielen Orten um die Kirche stehen, wenn die, welche derselben vorgesetzet sind, durch diesen Weg gegangen wären, ehe sie sich unterwunden, die höhern Stuffen zu übertreten! Wie wohl würden auch diejenigen thun, welche sich der Gottesgelahrtheit gewidmet, wenn sie alle Gelegenheit in acht nähmen, erst selbst das heilsame Catechisations-Werck von geübten Männern recht zu erlernen, und so dann mit rechtem Fleiß zu üben! Wie manchen Schaafen und Lämmern der ihnen anzuvertrauenden Heerden, würde hernach die ihnen gehörige Weide besser und nutzbarer beygebracht werden, als leider hin und wieder geschiehet!

So willig unser Dyonisius war, die Besorgung der Catechetischen Anstalten zu Alexandrien zu übernehmen, so willig blieb er auch in dieser Bedienung geraume Zeit lang stehen, und eilete nicht, wie leider viele zu unsern Zeiten, nach einer fein ansehnlichen und austräglichen Pfründe. Es hat Baillet in seinen schon angezogenen Lebens-Beschreibungen der Heiligen gründlich bemerckt, daß er dieselbe in die sechszehen Jahre lang getragen. Inzwischen ließ es ihm der HErr darbey nicht an Gelegenheit fehlen, seiner Kirche auch noch andere wichtige Dienste zu leisten. Weil er sich unter der beständigen Leitung des Heiligen Geistes der Gelegenheit bey seinen Catechisationen bediente, eine gründliche Einsicht in die menschlichen Gemüther, benebst einer sattsamen Erfahrung, zu sammlen, wie sie zu erforschen und iedes nach

seinen besondern Umständen zu tractiren, so nahm ihn der Bischoff Heracles zu seinem Gehülffen an, und gebrauchte ihn darzu, daß er die Gemüther prüfen, und sich mit der besondern Seelen-Sorge derselben beschäfftigen muste. (h) O daß doch diese leider sonst auch in den Kirchen-Geschichten sehr selten vorkommende Veranstaltung allgemeiner worden, und statt des unnützen Schwarms andere Bedienungen von Exorcisten, Acoluthen, Exarchen, Patriarchen und dergleichen, eingeführet worden wären! Redliche Knechte GOttes können sich inzwischen daraus mercken, wie der Sache zu rathen, wenn sie durch Vielheit der Geschäfte verhindert, werden, sich der Seelen selbsten gnugsam anzunehmen. Ist das Hertz wie bey dem Heracles los von der Liebe des vergänglichen und und unlautern Absichten auf sich selbsten, so wird die Weisheit von oben bald Wege zeigen, wie zu rathen sey.

Man kan leicht erachten, wie der redlich gesinnte Dyonisius in dieser beständigen Ubung mit den

(h) Wir finden diese gar angenehme Nachricht in dem schon oben angezogenen Chron. Orient. p. 115. Heracles wurde zu dieser überaus guten Entschliessung nicht etwa bewogen, seiner Beqvemlichkeit nachgehen zu können, sondern weil durch die überhäuften Geschäfte, welche ihm bey seinem Bischofs-Amte zufielen, er gehindert wurde, die so hoch nöthige curam specialem animarum sattsam zu besorgen. Wie wir denn in den Nachrichten, welche wir sonst von demselben haben, bemercket finden, daß er ein gar strenges Leben geführet, und sich sein Amt mit gröster Treue angelegen seyn lassen. Vid. Euseb. Hist. Eccl. L. 6. c. 5. *it.* c. 31.

den Seelen in geistlicher Weisheit und Verstand müsse zugenommen haben. Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß als ietzt gedachter Heracles, ohngefehr um das Jahr Christi 247. durch den Tod von seinem Bischofs-Stuhle auf den Thron der Herrlichkeit versetzet worden, kein würdiger als unser Dyonisius ausfündig zu machen gewesen, demselben zum Nachfolger erwehlet zu werden. Denn nachdem dieses wichtige Amt beynahe ein Jahr unbesetzt geblieben, so wurde ihm solches einmüthig aufgetragen, fast eben um die Zeit, da GOtt den vortreflichen Cyprianus der Carthaginensischen Kirche zum Aufseher schenckte. (i)

Nunmehro war Dyonisius als ein brennend und scheinendes Licht auf einem erhabenen Leuchter gepflantzet, da es um sich strahlen und dem Vater im Himmel zum Preis andern in die Augen dringen konte. Nunmehro war er in dergleichen Umstände von dem HErrn gesetzet, in welchen sich gehäufte Gelegenheit fand, die aus der Hand seines Heilandes empfangene Treue und

(i) Es war gewiß etwas recht lobenswürdiges an der Alexandrinischen Kirche, daß dieselbe bey ihrer Bischofswahl hauptsächlich auf die reflectirte, welche sich in den daselbst angerichteten sehr nutzbaren Catechetischen Schulen hervor gethan, und sich in der besondern Seelen-Sorge fein geübet. Denn dieses geschahe nicht nur mit dem Dyonisius, sondern auch seinem Vorfahren, dem Heracles, welcher in derselben wohl in die 20. Jahr gearbeitet, ehe er daraus zum Bischofthum erhoben worden.

Klugheit recht anzuwenden. (k) Anfangs zwar, da er zu diesem wichtigem Amt bestellet wurde, genoß die Alexandrinische Gemeinde eines erwünschten Friedens unter dem Schutz des Kaysers Philippi, welcher, wie bekandt, sich gegen die Christen sehr geneigt erwiesen: Allein, es änderte sich solches gar bald, und ie lieblicher die Stille gewesen, desto heftiger wurden die Stürme, welche dieses Schiflein viele Jahre hindurch einmal über das andere, fast in Grund zu stürzen schienen. Es wurde die Kirche zu Alexandrien nicht nur eher als die übrigen, und viel heftiger als viele andere Heerden Christi, mit Verfolgungen angegriffen, sondern auch durch eine wütende Pest und andere Umstände gewaltig mitgenommen. Unser Dyonisius muste fast beständig sein Bischofthum bey dergleichen harten Zufällen ausrichten. Erweget man, was er hiebey zu erdulden gehabt, ingleichen was ihm damals die ausbrechende Spaltungen und Ketzereyen in der Kirche, die Lästerungen und Anfeindungen derer, die seine Mit-Knechte seyn wolten ꝛc. vor Noth und Bekümmerniß verursachet, so kan man mit Wahrheit sagen, daß wenige, auch unter den damaligen Zeugen Christi, so viele Leiden, als er zu erdulden, und einen so starcken Kelch des

(k) Es hat Athanasius in dem obangezogenen Briefe bemercket, daß sie die Aufsicht des Alexandrinischen Bischofs dazumahl, als Dyonisius dazu erwählet worden, schon bis über die Kirchen in Lybien erstrecket, und also von grosser Wichtigkeit gewesen.

des Creutzes auszutrincken bekommen, als derselbe. (l) Nun der HErr hatte ihn dazu bereitet, und ließ ihm alles auch darum begegnen, damit er ihm nicht nur ie mehr und mehr läutere, sondern auch Gelegenheit gebe, die Gnade, die ihm geschencket war, anzuwenden, und zum Segen anderer an den Tag zu legen. Der Fortlauf unserer Erzehlung wird uns zu erkennen geben, wie treu und weise er sich bey dem allen verhalten.

Die erste Noth, aus welcher, als aus einer Qvelle, viel andere Trübsalen besonders auf unsern Dyonisium ausgeflossen, bestund in einer harten Verfolgung seiner Heerde, welche sie ein gantzes Jahr zeitiger als die übrigen Gemeinden der Christen, erfahren muste. Denn da an andern Orten das Volck des HErrn, erst durch das grausame Edict des Kaysers Decii der Wuth seiner Feinde überliefert wurde, so fieng dergleichen Ungewitter zu Alexandrien albereits gegen den Anfang des 249. Jahres nach Christi Geburt, und also kaum ein Jahr darauf, da Dyonisius Bischof worden, an zu toben. Die Veranlassung darzu war fast eben diejenige, welche ehemals Paulum und Silan zu Philippis bis in das innerste Gefängniß brachte, Apost. Gesch. 16, 16. f. (m)

(l) S. Tillemont. Memoir. Ecclesiast. T. IV. p. 244. 245. Edit. Venet.

(m) Wir haben davon die umständliche Erzehlung in einem Briefe des Dyonisius an den Bischof Fabius zu Antiochien, der in des Euseb. Kirchen-Historie, L. VI. c. 41. aufbehalten worden.

Ein Wahrsager, der sich zugleich durch seine Dicht-Kunst unter dem Volck in Ansehen gesetzet, (n) und vermuthlich um dessent willen den Christen gehäßig war, weil sie ihm in der Hofnung seines Geniesses hinderlich waren, brachte den Pöbel dergestalt auf gegen sie, daß er auf mehr als eine unmenschliche Art wütete gegen alles, was den Nahmen Christi bekennete. Es wurde weder Jung noch Alt geschonet, die Häuser der Christen wurden gestürmet und ausgeplündert, und so bald sich einer von denselben nur auf der Strasse erblicken ließ, so fieng man an zu schreyen, er solle Christum verleugnen, oder unverzüglich zum Feuer hingerissen werden. Zuerst ergriffen sie einen alten redlichen Mann, mit Nahmen

(n) Κακῶν μάντις καὶ ποιητὴς ap. Euseb. l. c. p. 304. Es ist dergleichen Volck den Christen immer auffetzig gewesen; weil sie ihren sündlichen Vortheilen entgegen gestanden; Die Gläubigen der ersten Zeit aber freueten sich darüber, dergleichen bösen Menschen ihren sündlichen Gewinn zu stöhren, und solchergestalt dem gemeinen Wesen nützlich zu werden. Es ist gar ein merckwürdiger Ort in des Tertull. Apolog. p. 885. Edit. Froben. Si qui forte de sterilitate Christianorum conqueri possunt, primi sunt Lenones, perductores, aquarioli, tum sicarii, venenarii magi: Item arioli, aruspices, mathematici: His infructuosos esse, magnus fructus est. Es verschulden sich daher auch rechtschaffene Knechte GOttes nicht, wenn sie es in diesen unsern Tagen, Durch die Predigt des göttlichen Worts, dahin bringen, daß Leute, die sündliche Profeßionen treiben, durch anderer Besserung und Bekehrung, wie die Welt zu reden pfleget, ums Brodt kommen.

men Metra, welchen sie nicht nur mit Stricken jämmerlich zerschlugen, das Gesicht und besonders die Augen mit spitzigen Rohrstäben zerstochen, sondern endlich vor das Thor hinaus schleppten, und daselbst als einen andern Stephanum mit Steinen zu tode wurffen. Hierauf ergriffen sie eine gläubige Frauens-Person, Nahmens Qvinta, und da sie den Götzen nicht opffern wolte, so schleiften sie dieselbe durch alle Strassen der Stadt auf dem Stein-Pflaster, bis sie sie endlich auch vor dem Thor vollends zu tode steinigten: Besonders muste sich eine alte Christo gantz ergebene Jungfrau, mit Nahmen Apollonia, für andern sehr grausam handeln lassen. Alle Zähne wurden ihr aus dem Munde geschlagen, und sie zuletzt, iedoch mit Willigkeit und Freuden, lebendig verbrennet. Man kan leicht erachten, was der redliche Dyonisius darbey empfunden, da er mit seinen geliebten Schaafen so umgehen sahe: Inzwischen wurde er diesesmal vor seine Person verschonet, und bey alle der Bekümmerniß besonders dadurch erqvicket, daß (wie er es selbsten angemercket) nicht mehr als etwa nur eine eintzige, von denen ihm anvertraueten Seelen sich durch die Macht der Leiden überwältigen lassen, den wahren GOTT und Heiland zu verleugnen. (o)

(o) Es schreibet Dyonisius selbst zweifelhaft davon: Denn nachdem er l. c. bezeuget, wie die Gläubigen bey dieser heftigen Verfolgung alle Leiden mit Freuden übernommen, so heist es: Καὶ οὐκ οἶδ᾽ εἴ τις πλὴν εἰ μή, πού τις εἷς, ἐμπεσὼν μέχρι γε τούτου τὸν κύριον ἠρνήσατο.

" Gewiß, ein glückseliger Hirte, der nur eins von
" seiner Heerde bey solchen Umständen verlohren
" gehen, und hingegen eine grosse Anzahl die Crone
" der Ehren davon tragen siehet! Darbey läßt sich
ja wohl getrost und muthig auch was rechtes mit-
leiden. Wie würde es uns wohl gehen mit un-
sern Heerden, wenn sie in dergleichen Feuer der
" Trübsalen hinein solten? Nun, HErr, lehre uns
" recht arbeiten an unsern Gemeinden, und recht
" beten für unsere Gemeinden, damit du wiederum
" ein solch zubereitet und befestiget Volck habest,
" wenn du die letzten Wehe über deine Kirche wirst
" kommen lassen.

Nachdem dieser plötzliche und gewaltige Sturm vorüber gegangen, und der HErr die Feinde seiner Gläubigen damit unter einander gestrafet, was sie an den Christen ausgeübet, indem sie sich selbst eben so grausam bey einem entstandenen innerlichen Kriege aufrieben, als sie den Bekennern des Evangelii gethan, so erfolgete einige aber gar kurtze Ruhe und Erholungs-Zeit. Denn es geschahe bald darauf der Todes-Fall des obgedachten Kaysers Philippi, und der blutgierige Decius grif das Volck des Immanuels albereits im Anfange des 250. Jahres nach Christi Geburt mit solcher Raserey an, daß ihrer viele nicht anders glaubten, die Zeiten des Antichrists wären schon vorhanden. Selbst unser Dyonisius meynete, dieses wären die Tage, von denen unser Heiland Matth. 25. geweissaget, daß, wenns möglich wäre, auch die Auserwählten darinnen hingerissen werden

werden solten. Denn ob er gleich nach der Hirten-Treue und Weisheit, womit ihn der HErr begnadiget hatte, allen Fleiß anwendete, da er das Wetter nun von weiten aufziehen sahe, seine Gemeinde darzu zu bereiten, zu stärcken, zu befestigen und zu gründen; So muste er doch mit der grösten Wehmuth seiner Seelen hernach wahrnehmen, daß es dem Feind an sehr vielen gelunge, sie zu überwältigen. Er klagt selbst darüber sehr beweglich in eben dem Briefe an den Antiochenischen Bischof Fabius, aus welchem das von der ersten Verfolgung bisher beygebrachte grösten theils gezogen worden, und meldet unter andern, daß so bald das Edict des Kaysers zu Alexandrien publiciret worden, alles in das äusserste Schrecken verfallen, viele der Vornehmsten und Ansehnlichsten insonderheit sogleich zu heucheln angefangen, viele wider ihre Gewissen erblaßt und zitternd, unter Verspottung der Feinde, den heydnischen Götzen geopffert, andere zwar bis zu den Banden ausgehalten, aber endlich doch weich worden und gewichen. Wem etwas von der Art eines rechten Vater- und Hirten-Hertzens bekandt ist, kan sichs vorstellen, wie dem redlichen Dyonisius darbey zu Muthe worden, wenn er dergleichen vernehmen müssen, und daß ihm solches viel empfindlicher gefallen, als alle die Leiden, welche ihn vor seine Person betroffen; wie man denn nirgends findet, daß er darüber so bewegliche Klagen geführet, als über den unseligen Verfall mancher seiner Zuhörer. Gewiß hätte

hätte ihn der HErr nicht durch die grosse Treue, den erwiesenen Helden-Muth und die gewaltigen Siege über alle List und Macht des Feindes, anderer seiner Schaafe wiederum aufgerichtet, so hätte er wohl erfahren müssen, was ein treuer Jacob besorgete, da er seyn muste, als einer der seiner Kinder beraubet ist. Allein der HERR handelt so mit seinen rechtschaffenen Knechten, daß wenn sie durch die Untreue einiger ihnen anvertrauten Seelen auf der einen Seite aufs tiefste gebeuget und gedemüthiget werden, sie die an andern sich offenbahrende Kraft und Gnade unsers HErrn JEsu Christi wieder aufrichtet und stärcket. Man kan das an dem Exempel des Dyonisii gar deutlich bemercken: Denn nachdem er in dem obgedachten Briefe sein gebeugtes Hertz über den unseligen Fall der untreuen Seelen an den Tag geleget, so weiß er das grosse Vergnügen nicht weitläuftig genug auszudrucken, worzu seine Seele gebracht worden, über die seligen und befestigten Seulen des HErrn, wie er sie nennet, welche durch denselbigen gestärcket und unterstützet, recht Verwunderungs-würdige Zeugen seines Reiches worden sind. Er erzehlet derselben viele mit Nahmen, welche in dergleichen Umständen von aussen gestanden, daß wenn die Kraft des Allmächtigen nicht in ihrem inwendigen mächtig worden, sie die ungewöhnlich-schweren Leiden nicht ertragen, und mit ihrer unbeweglichen Gedult selbst die grimmigsten Richter ermüden können. Da waren z.E. solche Krancke

und

und Gichtbrüchtige, die man vor die Richterstühle tragen muste, schwache und zarte Weibes-Personen, Kinder und dergleichen Leute, die bey ihrem natürlichen Unvermögen, doch wie die Felsen stunden, gegen welche alle Fluthen des Meeres vergeblich anschlagen. (p) Insonderheit rühmet er vieles von der grossen Treue, welche Soldaten in diesem Leidens-Kampf erwiesen. (q) Wir können

(p) Wir hätten mit Freuden die ungemeinen Exempel, die Dyonisius selbst angemercket, und bey dem Euseb. l. c. noch aufgezeichnet stehen, hier zur Ermunterung des Lesers mit angefüget. Wir müssen aber des Raums schonen, und denselben zu der angezeigten Qvelle selbst verweisen.

(q) Wir bemercken dieses besonders, weil in diesen unsern Zeiten man leider! auch mitten unter den Christen, in den unseligen Gedancken stehet, als obs bey dem Stande nicht recht möglich wäre, weit im Christenthum zu kommen. GOtt hat es gewiß nicht ohne besondere Gnaden-Absicht in den Geschichten seiner Blut-Zeugen so häuffig mit aufzeichnen lassen, wie fast zu iederzeit, Leute aus dem Soldaten-Stand bis in die Kräfte hindurch gedrungen, daß sie ihr Blut mit Freuden für den aus Liebe zu ihnen gecreutzigten Heiland vergossen. Dyonisius gedencket l. c. nicht nur eines und des andern (ἀνδρειοτάτȣ ὁπλομάχȣ τȣ͂ Θεȣ͂) solcher tapffern Streiter Christi, sondern eines gantzen Corps, (ἀθρόȣ τινος συντάγματος ςρατιωτικȣ͂) welches eben die Wach vor den Richthause gehabt, und gesehen, daß ein Christ zu weichen angefangen nicht allein denselben mit Gebehrden zu warnen gesucht, sondern selbst freywillig, zum Schrecken der Richter, hingetreten, bekennet, daß sie Christen wären, und mit Freuden zur Marter dargeboten.

können uns aber dabey nicht aufhalten, weil unser Zweck nur eigentlich auf den redlichen Bischof Dyonisium selbst gerichtet ist. Es soll demnach aus diesem Theil seiner Lebens-Geschichte nur noch bemercket werden, was er selbsten gelitten, und wie er sich dabey sowol vor seine Person, als auch gegen seine Heerde und andere Gläubigen bezeuget. Er giebet uns selbst von allem einen umständlichen Bericht, und zwar hauptsächlich in einer Schrift, welche darum um so viel desto mehr Glauben verdienet, weil er seinem heftigsten Feinde und Verfolger selbst damit vor Augen zu treten, sich nicht fürchten dürffen. (r)

Was erstlich die Leiden anlanget, welche dem Dyonisius bey dem Ausbruch der Decianischen Verfolgung betroffen, benebst dem dabey vor seine Person an den Tag gelegten Verhalten, so ist folgendes davon zu mercken: Wie die Feinde in den damaligen Verfolgungen insgemein zuerst nach den Hirten griffen, in der Hofnung, der Schafe desto leichter hernach mächtig zu werden, wenn sie derselben beraubet worden, so gieng es auch

(r) Es ist dieses der schon oben gedachte Brief, oder vielmehr die Schutz-Schrift, welche Dyonisius wider den Germanus, einen zanckfüchtigen Lehrer, der ihn allenthalben zu verlästern suchte, gestellet, und zu finden ist in Euseb. Hist. Eccl. L. 6. c. 40. und Lib. 7. c. 11. worinnen er, wie er schreibet, als vor dem Angesichte GOttes berichtet, was mit ihm vorgegangen und von ihm geschehen.

auch bey der diesmaligen Verfolgung zu Alexandrien mit dem Dyonisio. In der Stunde (αὐτῆς ὥρας) da das Kayserliche Edict angeschlagen und kund gemacht worden, beorderte Sabinus der damalige Landpfleger in Egypten, sogleich einen Soldaten von seiner Leib-Wacht, (Φρεμεντάριον) den Bischof aufzusuchen, und vors Gerichte zu liefern. Obwol Dyonisius solches erfuhr, blieb er dennoch unbeweglich in seinem Hause, bis auf den 4. Tag, da ihm der HErr selbsten befohlen, sich mit der Flucht zu retten; ohne Zweifel seiner Gemeinde dadurch ein gutes Beyspiel zu geben, und ihr, so lange es möglich war, mit benöthigtem Rath an die Hand zu gehen. Allein was geschahe; der starcke GOtt wolte seinen Knecht sogleich mercken lassen, daß ihm kein Feind auch nur ein Haar krümmen könne, wenn ers ihm nicht erlaubete. Der abgeordnete Soldat lief mit seiner Gesellschaft von einer Strasse zur andern, von einem Fluß zum andern, von einem Felde zum andern, wo sie etwa meynten, daß sich Dyonisius hin verstecket, oder mit der Flucht zu retten suchen würde. Bey seinem Hause aber lieffen sie vorbey, als ob sie es nicht sehen könnten, oder meynten doch nicht, daß er den Muth haben würde, ihrer darinnen zu erwarten. Nachdem vier Tage verflossen, so bekam er nicht nur den Befehl von GOTT sich weg zu begeben, sondern der HErr leitete ihn auch auf eine wunderbare Art, (παραδόξως ὁδοποιήσας) selbsten

selbsten den Weg, den er gehen solte; (s) aus der Gnaden-reichen Absicht, damit er noch ihrer vielen nützen möge. (t) Er achtete sich demnach verbunden, dem göttlichen Geheiß gehorsam zu werden, machte sich auf und gieng nebst den Seinen und vielen Brüdern mitten durch die Feinde unversehrt hindurch. Allein nachdem ihn GOTT solchergestalt seine Fürsorge sehen, und dadurch gestärcket werden lassen, so ließ er ihn auch noch selbigen Tag gar besonders geprüfet werden. Denn ehe die Sonne noch untergieng, fiel er einer Parthey Soldaten in die Hände, und wurde nebst seiner Gesellschaft von denselben gefangen nach Taposiris geführet; aber auch noch selbige Nacht durch eine Anzahl Land-Volcks den Feinden aus den Händen gerissen. Das letzte geschahe wider seinen Willen. (u) Er wolte sich nicht aus den Händen

(s) Wie dieses geschehen, ob GOtt durch bloß inwendige Überzeugung des Hertzens, oder in einer Erscheinung und besondern Offenbahrung ihm diesfals zu statten gekommen, ist von ihm nicht bemercket worden.

(t) Dyonisius hat dieses selbst dahin gezogen, schreibet aber nach seiner Art überaus demüthig davon ap. Eus. l. 6. c. 40. „Daß meine Errettung ein Werck der besondern Fürsorge GOttes gewesen, hat sich nachhero „gezeiget;" ἐν οἷς τάχα τισὶ γεγόναμεν χρήσιμοι.

(u) Die Nachricht ist hievon weitläuftig zu finden ap. Eus. l. c. Wir können sie aber hier, aus Mangel des Raums, nicht einrücken, ob sie gleich sehr merckwürdig und voller Spuren der über Dyonisium waltenden Fürsorge GOttes ist. Alles muß dem HErrn zu Diensten ste-„hen, wenn er seinen Knechten helffen, und sie er-„halten will.

Händen der Feinde und von dem Leiden, dem er nun nahe gekommen zu seyn glaubete, entreissen lassen. Er beschwur demnach die, welche ihn retten wolten, sich zurück zu begeben, oder wenn sie ihm eine Liebe erzeigen wolten, sogleich das Leben zu nehmen. Er legte sich nieder auf die Erde und weigerte sich so lange es ihm nur möglich war, sich ihnen zu überlassen; ohne Zweifel aus Beysorge, es möchte den Feinden, oder auch wohl schwachen Brüdern anstößig werden, wenn sie höreten, daß er mit Gewalt den Feinden entrissen worden. Sie ergriffen ihn aber bey Händ und Füssen, trugen ihn aus der Stadt hinaus, und brachten ihn solchergestalt in Sicherheit.

Nachdem ihn GOtt so wunderbar gerettet, so hielt er vor eben so unrecht, sich selbsten, ohne göttlichen Befehl, eigenwillig in die Hände der Feinde zu geben, als er es einem Knechte des gecreuzigten Heilandes unanständig geachtet, sich dem Creutz Christi mit Gewalt zu entziehen. Um dessent willen blieb er, benebst einigen Brüdern, an einem wüsten Orte in Lybien, bis zu dem Tode des tyrannischen Decius, oder doch so lange, bis das Feuer der Verfolgung durch die Hand des Allmächtigen gedämpffet worden. Er brachte aber auch in dieser Wüste seine Zeit nicht unnütz zu: Denn zu geschweigen des anhaltenden Gebets, worzu er dieselbe Zweifels-ohne anwendete, so trug er eine recht väterliche Sorge für seine Gemeinde, und unterließ nicht abwesend, alle ihm mögliche Anstalten zu machen, damit es derselben ja nicht

an geist- und leiblicher Erqvickung, bey ihren grossen Drangsalen fehlen möge. Weil er von dem HErrn nicht Erlaubniß bekam, selbsten Zeit währender Verfolgung nach Alexandrien zu gehen, so machte er die Anstalt, daß seine redlichste Mit-Knechte, von Presbyteris sowol als Diaconis sich heimlich in die Stadt begaben, die Seelen stärckten, sie in ihren greulichen Gefängnissen mit Trost und Handreichung erqvickten, und wie er sonderlich von dem redlichen Eusebius, der hernach Bischof zu Laodicäa werden, rühmet, mit der grösten Lebens-Gefahr die Leiber der ertödteten Märtyrer zur Erden bestatteten. (w) Wir finden auch, daß er durch erbauliche Briefe, deren noch einige bey dem Eusebius vorhanden, andere Brüder gestärcket, und sich solchergestalt auch in diesem seinem Exilio als einen treuen Knecht zu erweisen bemühet, der seinem HErrn zu dienen und zu wuchern suchet, wo und in was für Umständen er sich befindet; nicht nur auf der Cantzel, sondern auch in der Wüste, und wo ihn sonst die Hand seines Immanuels hinleitet.

Dieses sind die ersten Schicksale, welche Dyonisius in den Antritts-Jahren seines Bischofthums, nach dem Willen GOttes und seines Heilandes erfahren muste, und welche, wie wir gesehen, ihm Gelegenheit an die Hand gaben, die Gnade, die in ihm war, auf eine recht besondere Weise offenbar werden zu lassen. Es erwuchs aber aus dieser

(w) S. Euseb. Hist. Eccles. L. 7. c. 11.

ser Verfolgung noch eine besondere Noth, welche fast alle Heerden GOttes damaliger Zeit in grosse Zerrüttung setzte; ich meyne die Novatianische Spaltung, und die damit verbundene Streitigkeiten, wegen wieder Annehmung derer in die Gemeinschaft der Kirchen, welche bey den Verfolgungen auf eine oder andere Art von dem Bekenntniß des Christlichen Glaubens abgewichen und gefallen waren. Weil sich nun unser Dyonisius bey dieser bekümmerten Angelegenheit vor vielen anderen fürtreflich hervor gethan, und sich als einen recht treuen und göttlich weisen Knecht JEsu Christi erwiesen, so ist billig, das was wir davon in den Geschichten aufgezeichnet finden, kürtzlich hier anzufügen.

Wir haben oben vernommen, daß bey der Decianischen Verfolgung sich ihrer viel mehrere, als in den vorigen Zeiten geschehen war, durch die Macht und Heftigkeit der Leiden erschrecken und zum Abfall von der Christlichen Religion bewegen lassen. Dieses drang den redlichsten Lehrern gewaltig zu Hertzen, und brachte einige dahin, daß sie die, welche gefallen waren, gar nicht wieder in die Kirche aufnehmen wolten, um durch solche Schärffe, bey wieder einbrechenden Verfolgungen, die Seelen desto mehr fürm Abfall zu verwahren. Unter denselben war der eifrige und sehr redliche Cyprianus zu Carthago: Es fand sich aber unter den Presbyteris daselbst einer, mit Nahmen Novatus, der, wie er sich selbst nicht angelegen seyn ließ, ein ernstliches Christenthum

zu führen, also auch kein Freund von den Lehr-Sätzen einer strengen Moral seyn konte. Dieser widersetzte sich nicht nur vor seine Person dem Bischof, sondern zog noch andere an sich, die wenigstens zum Theil, wie er gesinnet waren.

Es ist nicht zu leugnen, daß Cyprianus aus aufrichtigem Gemüthe und guter Absicht die Saiten etwas zu hoch gespannt: Novatus aber verfiel auf der andern Seiten gewiß noch viel weiter und schädlicher, wie es mit dergleichen Leuten, die unlauter sind, zu geschehen pfleget; indem er behaupten wolte, man solte iedermann, der sich von den Gefallenen nur wieder angäbe, ohne Bedencken aufnehmen: Und weil er zu Carthago nicht aufkommen konte, begab er sich nach Rom. Daselbst fand er einen, der ihm den Sinn und Nahmen nach ziemlich gleich kam, nemlich den Novatianus, der aber in den Meynungen sehr weit von ihm unterschieden war; indem er eben das Gegentheil behauptete, von dem, was Novatus vorhin gelehret, und sich unter dem Vorwand von der Kirche abgesondert, daß Cornelius, der damalige Bischof zu Rom, gar zu gelinde gegen die Gefallenen verfahre.

Weil nun Novatianus gern einen starcken Anhang haben, und seinem Wunsch nach selbsten den Bischof-Stuhl besteigen wolte, Novatus aber eine fleischliche Stütze suchte, auf welche er sich lehnen könte, so wurden sie bald Freunde, und so starck der letztere vorhin die Annehmung der Gefallenen gegen den Cyprianus übertrieben, so ein

ein starcker Vertheidiger wurde er nun von den Lehr-Sätzen des Novatianus. Die Sache gerieth besonders zu Rom in grosse Verwirrung; denn da Novatianus einige von den treuesten Bekennern, welche die Maalzeichen Christi an ihrem Leibe trugen, auf seine Seite bekam, und dadurch seine Parthey gegen den Bischof Cornelius sehr ansehnlich machte, auch endlich selbst von seinen Anhängern zum Bischof erhoben wurde, so ward nicht nur die Gemeinde daselbst in eine klägliche Spaltung gesetzet, sondern es suchte auch ein iedes Theil die Bischöfe und Gemeinden an andern Orten in seine Gemeinschaft zu ziehen. Daher geschahe es, daß in weniger Zeit das Haus des HErrn, so zu reden, fast an allen Enden in seinen Mauren voll Feuer und Flammen war, wodurch es viel leichter, als durch die äusserlich darauf zu dringende Fluthen der Trübsale hätte können verstöret werden. (x)

Nun wie verhielt sich denn hiebey Dyonisius, der, ob er wohl noch wenige Jahre sein Bischofs-Amt geführet, dennoch schon ein grosses Ansehen in der Kirche erlanget? Das erste was wir be-

(x) Wir achten nicht nöthig, diese kurtze und hier unumgänglich einzuschalten gewesene Nachricht vom Ursprung der Novatianischen Spaltung mit Zeugnissen des Alterthums zu bestätigen, weil sie fast in allen Compendiis der Kirchen-Historie anzutreffen ist; hier aber berühret werden müssen, um dessent willen, was in folgendem von dem Dyonisio gemeldet werden soll. vid. int. al. ven. Moshemii Instit. Hist. Eccles. p. 190. &c.

mercken, ist dieses, daß er sich Anfangs, ehe ihm die Umstände sattsam kund worden, zu keiner Parthey geschlagen, ob er gleich, wie Tillemont und andere nicht unwahrscheinlich vermuthen, durch beyde von Rom aus darum angesprochen worden; sich auch durch keines Menschen Ansehen blenden lassen, sondern die Sache unpartheyisch nach GOttes Wort untersuchet. Daß sich unser Bischof Anfangs zu keiner Parthey geschlagen, erhellet daraus, daß er, so bald ihm der zerrüttete Zustand der Römischen Kirche kund worden, an die gantze aus beyden Theilen bestehende Gemeinde daselbst, ein Ermahnungs-Schreiben ergehen lassen, sie aufs beweglichste zum Frieden ermuntert, und was er derselben von der Busse der Gefallenen nöthig zu seyn erachtet, mit beygefüget: (y) Daß er aber durch keines Menschen Ansehen sich blenden lassen, sondern die Sache nach GOTTes Wort geprüfet, ist daraus abzumercken; daß, ob er gleich den Cyprianus sowol, als den Cornelius, vor redliche Männer gehalten, er doch ihren Meynungen nicht in allen beygepflichtet, sondern die Sache, so wie es der lautere Sinn der göttlichen Wahrheit mit sich bringet, in seinen Schriften fest gestellet.

Denn wenn wir das, was uns davon übrig geblieben ist, zusammen nehmen, so finden wir, daß er zwar denen, die einmal gefallen waren, die Thüre zur Rückkehr in die Gemeinschaft

(y) S. Euseb. H. E. L. 6. c. 46.

schaft Christi und seiner Gläubigen nicht für verschlossen geachtet, sondern vielmehr erkennet: Der HErr wolle die Wiederkehr des Sünders lieber als den Tod desselben; daß er daher auch Knechten Christi vor anständiger geachtet, die verirreten und verlohrnen Schaafe zu suchen, als in der Wüste verderben zu lassen. Daß er aber doch zugleich für höchst nöthig erkennet, grosse Behutsamkeit bey wieder Annehmung der Gefallenen zu gebrauchen, damit nicht, wie sich Cyprianus hin und wieder in seinen Schriften ausdrücket, die Cur schädlicher werden möge, als die Kranckheit selbsten gewesen. Um dessent willen behauptete er, daß man die Sünder erst genau prüfen solte, ob ihre Busse rechter Art; daß man einen Unterscheid zwischen denselben halten müsse, und nicht mit einem verfahren als wie mit dem andern; Daß man besonders bey denen, die sich erst auf ihrem Todten-Bette zu bekehren vorgeben, aufs allerbedachtsamste handlen solle, wenn man nicht vor ihrer Kranckheit Spuren einer wahren Reue und Sinnes-Aenderung an ihnen wahrgenommen, und dergleichen. (z)

Siehe, auf solche Art legte Dyonisius als ein kluger Baumeister, einen guten und festen Grund, nicht nur an seinem Theil bey einer dergleichen wichtigen und verworrenen Angelegenheit, wie

(z) S. Euseb. l. c. c. 43. und 46.

die Novatianische Spaltung damals war, rechtschaffen zu handeln, sondern auch bey andern etwas gutes anzurichten, da sie von seinem lautern und unpartheyischen Sinne erst sattsam versichert waren. Wir forschen daher um so viel desto begieriger: Wie sich Dyonisius ferner bezeiget, und was er in dieser Sache bey deren Fortgang zu thun, vor nöthig erachtet.

Das erste Ermahnungs-Schreiben, das er obangezeigter massen nach Rom abgelassen, hatte zwar keine andere Würckung, als daß ihm beyde Theile eine genauere und umständlichere Nachricht von der Sachen Beschaffenheit ertheilten: Er hielte daher nicht nur mit seinen Briefen an, die streitenden Gemüther insgesamt zum Frieden zu bewegen; sondern weil er von Zeit zu Zeit, je mehr und mehr überzeuget wurde, daß Novatianus unrecht habe, aus unlauterer Absicht und unordentlich handle, auch durch seine Lehr-Sätze dem Reiche Christi grossen Schaden zufüge, so wendete er sich besonders an denselben, und suchte ihn mit grosser Liebe in die Ordnung zu bringen: (aa) Weil er aber

(aa) GOtt hat einen zwar kurtzen, aber gewiß recht wichtigen Brief des Dyonisius an den Novatianus aufbehalten lassen, woraus man sehen kan, wie liebreich, aber auch wie nachdrücklich er ihn in Ordnung zu bringen gesuchet; wie er ihn nicht sogleich als einen Ketzer und Spaltungs-Macher in Abgrund der Höllen verdammet, sondern so lange als es nur möglich gewesen, mit ihm als mit einem irrenden Bruder gehandelt. Wir finden diesen Brief nicht nur in des Euseb. Hist. Eccles. L. 6. c. 45. sondern auch in des

aber auch, nach der in ihm wohnenden Weisheit, wohl merckte, daß die redlichen Bekenner Christi, welche es in Einfalt und aus guter Meynung

 mit

des Hyeronimi Buch de viris illustr. c. 69. aus welchem letzten und allen übrigen Umständen zu ersehen, daß es ein Fehler bey dem Euseb. sey, wenn es daselbst heißt; als ob dieser Brief an den Novatus gerichtet gewesen. Wir können nicht umhin, denselben. U. L. mitzutheilen: Er lautet folgendergestalt: „Dyonisius wünschet dem „Bruder Novatianus alles Wohlergehen, wofern du wi„der deinen Willen, wie du vorgiebest, von andern da„zu genöthiget worden, dich abzusondern, so lege uns „solches an den Tag, und überzeuge uns davon durch ei„ne freywillige Wiederkehr zur Gemeinschaft der Kir„chen: Denn es wäre gewiß besser gewesen, alles zu „erdulden, als die Kirche GOttes in Spaltung zu setzen, „und ich erachte, es sey nach meiner wenigen Einsicht „eben so ruhmwürdig, wenn man darüber ein Märty„rer werden könte, damit die Kirche Christi nicht zer„trennen werde, als sein Blut zu vergiessen, ehe man den „Götzen opffern wolte. Ja ich halte dafür, daß erste „sey noch etwas fürtreflichers; denn bey dem letzten leide „ich darum, damit ich meine Seele rette; bey dem er„sten aber werde ich ein Märtyrer vor die gantze Kirche. „Inzwischen ist es noch Zeit! wirst du die Brüder da„hin bereden, oder vielmehr mit deinem Beyspiel nöthi„gen, daß sie wiederum in Einigkeit zusammen fliessen, „so wird dein Verdienst viel grösser werden, als deine „Verschuldung gewesen. Diese soll dir nicht zugerechnet, „jenes aber von uns insgesamt gepriesen werden. Sol„ten sich wider Vermuthen die Brüder nicht zum Frie„den bewegen lassen, so hast du deine Seele gerettet: „Ich wünsche von Hertzen, daß es dir bey einem ernst„lichen Bestreben nach dem Frieden recht wohl ergehe." Wie manches könten viele zu unsern Zeiten aus diesen

Zeilen

mit dem Novatianus hielten, die gröste Stütze desselben waren, und seiner schlimmen Sache ein grosses Ansehen machten, so schrieb er aufs zärtlichste an dieselbe, deckte ihnen das Geheimniß der Bosheit auf, und da er auch so glücklich war, daß sie zum Besinnen gebracht, von der Novatianischen Parthey abgezogen, und mit der Kirche wieder vereiniget wurden, so stärckte und befestigte er sie in dieser heilsamen Entschliessung noch durch unterschiedene nachdrückliche Zuschriften. (bb) Hätte Dyonisius, wie es leider sonst bey entstandenen Streitigkeiten zu geschehen pflegen, und noch zu geschehen pfleget, sogleich auf diese seine redliche Mit-Knechte angefangen los zu schlagen, weil sie es mit dem schismatischen Novatianus hielten, so würde er gewiß nicht so viel, als durch die liebreiche und brüderliche Erinnerungen, ausgerichtet haben.

Bis hieher hatte Dyonisius gehoffet, er würde bey dem Novatianus etwa auch noch zu einem so erwünschten Zweck gelangen, als wie bey den Bekennern Christi, deren ietzt gedacht worden: Als er aber sahe, daß nichts zu hoffen wäre, sondern daß durch denselben die Kirche Christi nur ie mehr und mehr zerrüttet würde, so erklä-

Zeilen lernen. Wieviel sind derer, die recht verstehen, was das zu sagen habe: **Ein Märtyrer aus Liebe zum Frieden und zur Einigkeit / sonderlich auch unter Brüdern / werden?**

(bb) S. Euseb. Hist. Eccles. L. 6. c. L. 46.

klärete er nicht nur öffentlich seinen Abscheu vor
em Verfahren desselben, (cc) sondern warnete
uch seine eigene Heerde, sowol, als andere Heer-
en, wie nicht weniger diejenigen seiner Mit-Knech-
: von welchen er besorgte, daß sie etwa möchten
ingenommen und hingerissen werden von den
schein-

cc) Wir haben davon ein sehr deutliches Zeugniß bey dem Eusep. l. c. L. 7. c. 8. da wir finden, daß Dyonisius an den Philemon, einen Römischen Presbyterum, unter andern also geschrieben: Νουατιανῷ μὲν εὐλόγως ἀπεχθανόμεθα, διακόψαντι τὴν ἐκκλησίαν, καὶ τινας τῶν ἀδελφῶν εἰς ἀσεβείας καὶ βλασφημίας ἑλκύσαντι· καὶ περὶ τοῦ Θεοῦ διδασκαλίαν ἀνοσιωτάτην ἐπεισκυκλήσαντι· καὶ τὸν χρηστότατον Κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν ὡς ἀνηλεῆ συκοφαντοῦντι. ἐπὶ πᾶσι δὲ τούτοις τὸ λουτρὸν ἀθετοῦντι τὸ ἅγιον· καὶ τήν τε πρὸ αὐτοῦ πίστιν καὶ ὁμολογίαν ἀνατρέποντι· τό τε πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐξ αὐτῶν, εἰ καί τις ἦν ἐλπὶς τοῦ παραμεῖναι ἢ ἐπανελθεῖν πρὸς αὐτοὺς, παντελῶς φυγαδεύοντι. Id eſt: Novatianum merito averſamur, quippe qui eccleſiam diſcidit, & quosdam ex fratribus ad impietatem blaſphemiamque pertraxit; qui nefariam de Deo doctrinam invexit, & clementiſſimum Dominum noſtrum JeſumChriſtum quaſi implacabilem calumniatur: qui præterea ſacrum lavacrum obliterat: fidemque & confeſſionem quæ baptiſmum præcedunt evertit: Et Spiritum ſanctum penitus ab illis fugat, tametſi ſpes aliqua ſubſit vel quod in illis adhuc maneat, vel quod ed eos reverſurus ſit. Es iſt aber wohl zu beobachten, zu welcher Zeit Dyonisius dergeſtalt geſchriben, nemlich da bey dem Novatianus keine Hofnung der Beſſerung mehr war, ſonſt könten wir ſolches mit dem obgeführten Brief an denſelben nicht wohl reimen.

scheinbaren Verstellungen und Bezeugungen de Novatianus und derer, die seines Theils waren. (dd) Es hat Eusebius der hieher gehörigen Briefe nicht nur unterschiedene nahmhaft gemacht, sondern auch zum Theil seiner Kirchen-Historie einverleibet, worunter der an den gottseligen Bischof Fabius zu Antiochien vor andern bemercket zu werden verdienet. Hierdurch wurde gewiß vielen Seelen gerathen, und mancher fernern Zertrennung des Leibes Christi vorgebauet. Allein Dyonisius ließ es auch dabey noch nicht bewenden, sondern ließ sichs angelegen seyn, das Feuer gäntzlich zu tilgen, und zugleich vorzubeugen, damit sichs nicht künftighin aufs neue entzünden möge. Dahin gehöret besonders was er gethan, damit eine gewisse Verfassung in der Kirche möge fest gestellet werden, wie es mit Annehmung der Gefallenen und Busse darüber bezeugenden Seelen, zur Gemeinschaft des geistlichen Leibes Christi, solte gehalten werden. (ee) Wir könten davon noch unterschiedene merckwürdige Umstände anführen, wir müssen aber wegen Mangel des Raums hier stehen bleiben, und es kan das, was albereits beygebracht worden, zur Gnüge zeigen, wie treu und klug sich Dyonisius in diesen so gefährlichen Umständen erwiesen.

Was

(dd) S. Euf. l. 6. c. 46. Hyeron. de Viris illustr. c. 69.
(ee) Vid. Chronic. Alexandr. p. 632. 34. & quæ ad ejus illustr. obs. Tillen. l. c. p. 256.

Was von seinen noch übrigen sehr besondern
ebens-Umständen aufgezeichnet zu finden, soll
nter dem Gnaden-Beystande GOttes, in dem
ächsten Stücke dieser unserer Theologiæ Pa-
:oralis folgen.

V. Cl. B. Conferentz-Extract, vas bey den Erndten-Predigten zur Erbauung der Seelen zu beobachten? (a)

§. I.

Eigentlich gehören die Erndten-Predigten zu
den Danck-Predigten, und sind nichts an-
ers als erbauliche Erweckungs-Reden aus GOt-
es Wort, zum Danck und Preis des allergütig-
ten Schöpffers und Vaters im Himmel für die
einen Creaturen, besonders den Menschen, am son-
erlichsten seinen gläubigen Kindern, in und durch
ie Erndte erwiesene leibliche Wohlthaten, zur
Verherrlichung seines grossen Nahmens und zur
Heils-Beförderung der Zuhörer. Die beson-
dern

(a) Da wir in dem letzten Stück unserer Theol. Past. die Abhandlung einfliessen lassen, wie überhaupt mit den jährlich zu erklärenden Texten zu verfahren, damit eine wahre Erbauung geschaffet werde, so wollen wir, unter GOTTes Beystand in diesem Bande fortfahren, von nützlicher Einrichtung derjenigen Vorträge, welche all jährlich zu gewissen Zeiten zu halten sind, beyzubringen. Der HErr lasse auch dieses nicht ohne Frucht bleiben.

der göttlichen Wohlthaten, worauf ein Lehrer in diesen Predigten vornemlich seine Absichten zu richten hat, sind folgende:

1. Der bescherte Vorrath an den Früchten des Feldes, zum Unterhalt aller Menschen, auch vieler andern Geschöpffe.
2. Die gnädig verliehene gute Witterung zum Wachsthum solcher Früchte.
3. Die allmächtige Bewahrung der Früchte des Landes für allem verderblichen Schaden.
4. Der geschenckte und erhaltene edle Friede, gute Gesundheit und Kräfte des Leibes, auch ersprießliches Wetter zur Einsammlung derselben.

§. 2. Hierbey hat ein rechtschaffener Lehrer seine Zuhörer zuförderst dahin zu führen: Wie der „schöne Erndten-Segen von ihnen als eine „kräftige Bezeugung GOttes an ihren Seelen müsse erkannt und angesehen werden, nach dem Ausspruch Pauli, Ap. Gesch. 14, 17. GOtt hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Hertzen erfüllet mit Speise und Freuden. Dahin gehet der liebreiche GOtt mit allen seinen leiblichen und zeitlichen Gaben, so vielmehr mit der höchst-nöthigen und unentbehrlichen Gabe der Feld-Früchte, daß er sich unserer Seelen recht süß und lieblich, recht freundlich und kräftig auch in der Creatur will zu kosten und zu schmecken geben.

Im voraus leget er uns, durch die alljährliche reichliche Mittheilung dieser so nöthigen Gabe, seine unermüdete Langmuth gegen seine ungehorsame, ja rebellische Unterthanen, ans Hertz, da er durch unablässiges Gutes thun, sie zu gewinnen, sich äusserst läßt angelegen seyn. Matth. 5, 45. Ein iedes Körnlein Geträyde, eine iede Aehre, eine iede Garbe sollen lauter anmuthige Liebes-Seile seyn, wodurch der HErr die Menschen will zu sich ziehen, und zu einer lebendigen Erkenntniß seiner Güte, Allmacht und Weisheit bringen.

§. 3. Damit aber die armen irdisch-gesinnten Menschen mit ihrer Liebe des Hertzens an dem zeitlichen Erndten-Segen nicht kleben, oder hangen bleiben, muß sie auch der Lehrer von diesem irdischen Segen aufs geistliche und himmlische, „ besonders aber auch auf Christum, der doch „ in allen Christlichen Predigten das Haupt- „ Stücke bleiben muß, zu leiten bedacht seyn: „ Welches geschehen kan, wenn er ihnen aus GOttes Wort zeiget, wie sie nicht nur alle, auch die leiblichen Wohlthaten, Christo und seiner Fürbitte zu dancken haben, sondern wie der gnädige himmlische Vater ihnen auch einen unendlich bessern geistl. Segen in himmlischen Gütern, durch Christum, zu einer ewigen und seligen Vergnügung und Sättigung ihrer armen Seelen, schencken wolle. Denn hier in der Erndte giebt GOtt nur irdische vergängliche Nahrungs- Stärckungs- und Erhaltungs-Mittel vor den elenden sterblichen und verweslichen Leib; aber in Christo, dem

treuen

treuen Heilande, sey ein unerschöpflicher überschwenglicher Reichthum an geistlichen Gnaden- und ewigen Heils-Gütern zu erlangen, durch welche die Seelen wahrhaftig und selig gelabet, erqvicket und vergnüget werden, daß sie recht lebendig die Freundlichkeit, Lieblichkeit und Holdseligkeit GOttes ihres Heilandes schmecken, auch in ihm Leben und volle Gnüge haben. Es pfleget hin und wieder zu geschehen, daß in den Gemeinden auf dem Lande ihrer viele, ja die meisten, entweder vor dem Antritt der Erndte, oder auch an dem Erndte-Danck-Fest zum heiligen Abendmahl zu gehen pflegen. Da nun solches leider bey den meisten als ein Opus operatum getrieben wird, so kan man hierbey nicht nur Gelegenheit nehmen, ihnen zu zeigen, wie sie sich durch solchen Abendmahls-Gebrauch mehr verschulden und schaden als nutzen; sondern ihnen auch den heilsamen Unterricht ertheilen, welchergestalt diese Gewohnheit dahin ziele, sie zu erinnern, daß ihnen aller leiblicher Segen kein rechter Segen sey, wenn sie nicht des rechten Lebens-Brodts, des rechten Weitzen-Korns Christi, und der in ihm befindlichen Heils-Güter, theilhaftig werden; wie sie daher auch der Gnade und dem Geiste Christi ihr Hertze hierbey gantz besonders zu überlassen hätten; damit sie doch zuförderst in den Stand kommen möchten, so grosse Schätze, als in dem Heilande dargeboten werden, zu erndten.

§. 4. Nicht minder mag die Erbauung in den Erndten-Predigten gesegnet befördert werden, wann

wann der Lehrer seine Zuhörer von der leiblichen auf die geistliche Erndte andächtig bringet: Nemlich was das vor Seligkeit und unaussprechliche Freude nach sich ziehen werde, wenn der Mensch hier auf den Geist säe und vom Geiste das ewige Leben erndte. Gal. 6, 8. Wenn er hier Buß- Gebeths- Liebes- Creutzes- und Mitleidens-Thränen reichlich fallen oder fliessen lässt; und denn dort tausendfältige, ja unzehliche Freude und Herrlichkeit dafür erndte. Ps. 126, 5. 6. Was hier Körnleins-weise an so heiliger Saadt ausgestreuet wird und Tröpfleins-weise hinläuft; bekommt man dort Hauffen-Garben- ja Strohm-weise an Heils-Gütern wieder.

§. 5. Nächst dem ist höchst nöthig, daß der Lehrer seiner Gemeinde den eigentlichen Begrif vom rechten wahren Erndten-Segen erkläre, und sie darnach zu streben ausdrücklich ermahne. Es ist zwar gewiß, daß die leibliche Wohlthaten Gottes und zeitliche Güter, theils in Ansehung ihres Urhebers und Gebers des liebreichen GOttes, theils in Ansehung seines dabey hegenden heiligen Zwecks, in der heiligen Schrift ein Segen genennet werden, 1. B. Mos. 33, 11. 1. Sam. 25, 27. cap. 30, 26. weil sie den Menschen nicht nur zum leiblichen, sondern vielmehr zum geistlichen Wohl nach GOttes Absicht gereichen solten. Und aus diesen Gründen sind die Feld-Früchte oder das Getreyde allerdings auch ein Segen der Erndte. Aber sie mögen alsdenn erst in der That und Wahrheit, oder mit völligem Recht ein Segen heissen, wenn sie dem Men-

Menschen auch zum wahren Wohlseyn des Leibes, und insonderheit des Geistes, gedeihen; daß sie dadurch sich zum Gehorsam gegen GOtt, zur kindlichen Furcht für GOtt, hertzlichen Liebe zu GOtt und zum zuversichtlichen Vertrauen auf GOtt, und überhaupt zu einer lebendigen Erkenntniß GOttes und CHristi erwecken lassen; und denn auch die Früchte des Feldes in der Furcht des HErrn recht nach GOttes Willen anwenden und heilsamlich gebrauchen. Hingegen aber wird durch den sündlichen Mißbrauch der Erndten-Segen zum Fluch; und gereicht ihnen durch ihre eigene Schuld zum Verderben; und zwar sowol leiblicher Weise als geistlicher Weise. Im leiblichen wird der Erndten-Segen den Gottlosen zum Fluch durch den Mißbrauch desselben, zur Völlerey und Unmäßigkeit, auch andern Sünden, wodurch der Leib in Kranckheit gestürtzet wird. Im geistlichen wird er ihnen zum Fluch, wenn sie sich durch denselben von GOtt ab- und zur Creatur- und Welt-Liebe in Sünden und Schanden hinreissen lassen, nemlich zum Geitz, Pracht und Hoffart, zur Liederlichkeit und Verschwendung durch Fressen, Sauffen, Unreinigkeit und andern sündlichen Uppigkeiten. 5. B. Mos. 28, 15-19.

§. 6. Ein Lehrer muß auch hierbey nicht vergessen zu zeigen, **wie der Ursprung und die wahre Qvelle des Erndten-Segens allein GOttes unverdiente Güte in Christo und um Christi willen sey.** Die blinden Menschen machen doch gar zu gern sich selbst mit ihrer Mühe, Arbeit, Fleiß, Geschick-

Geschicklichkeit und vermeinten klugen Einrichtung zum Urheber einer wohlgerathenen Erndte; davon sind sie überzeigend abzuführen, und einzig und allein auf göttliche, unendliche, unermüdete, algemeine Güte zu weisen. Wäre GOtt hierinnen als ein Mensch gesinnet, welcher Brod und Lohn nach Verdienst austheilet; so würde gewiß Mangel an allen Ecken und Orten in der gantzen Welt seyn. Aber auch hier mögen wir ausruffen: **Die Güte des HErrn ists, daß wir nicht gar aus sind. Die Güte des HErrn ist alle Morgen neu.** Darum, weil der grosse Hohepriester zur Rechten GOttes stehet, und sein Blut auch in Ansehung der annoch unbekehrten und Undanckbaren, immerdar schreyen lässet: **Ach Vater noch dis Jahr, noch diese Erndte!** Luc. 13, 8. 9. Hebr. 7, 25.

§. 7. Erkennen die Menschen überzeugend, daß der Erndte-Segen ein verdienter Ausfluß göttlicher Güte sey; so werden sie sich auch gar viel besser ihrer Schuldigkeit des Danckes und Preises GOttes erinnern; nur muß des Lehrers Sorgfalt hiebey dahin gehen, seiner Gemeinde die rechte GOtt angenehme Art des Lobes und Dankes einzuschärfen; wie es doch so gar nicht hinlänglich sey, nur etwa ein paar Stunden bey öffentlicher Kirchen-Versammlung, oder auch einen gantzen Tag, dem HErrn mit dem Munde zu dancken; sondern es müsse solcher Danck vornehmlich aus einem erkenntlichen, gläubigen und in Erkenntniß seiner Unwürdigkeit und tiefster Demuth stehenden Hertzen und Geiste fliessen. Daher müssen sich

die Gottlosen zuvor bekehren, ehe sie den HErrn loben wolten, sonst sey ihr Danck ein Greuel in GOttes Augen und Ohren. 5. B. Mos. 32, 5. 6. 13. f. Ja der rechte Danck müsse **ein beständiger thätiger Danck** seyn, und in einem danckbaren heiligen Wandel zum Preis des HErrn bestehen. Jer. 5, 24. Matth. 5, 16. Und weil von den Erndten-Segen der Leib mit allen seinen Gliedern erquicket, gestärcket und erhalten würde; so müsse man denselben insonderheit **GOtt zu einem heiligen Danck-Opfer** in Christo zuförderst darlegen, und sodann durch Verrichtung gottseliger Wercke mit seinen Kräften und Gliedern überlassen, das **wäre ein wolgefälliger Danck-Gottesdienst.** Röm. 12, 1. Dabey müsse man von seinem Erndten-Segen und Vorrath im voraus den Armen in der Gemeinde, dann auch andern Dürftigen gern mittheilen, Sir. 7, 36. 37. Hebr. 13, 16. und dadurch dem mildreichen GOtt nachahmen. Hingegen das Erndten-Dancksagungs-Fest ja nicht mit Fressen, Sauffen, Spielen, Tantzen und andern fleischlichen Welt-Lustbarkeiten beflecken, welches eine der allerabscheulichsten Sünde und der schändlichste Undanck wäre.

§. 8. Da auch gemeiniglich der Danck für empfangene herrliche Wohlthaten aus einem erfreuten Hertzen komt, und mit freudigem Geist geschiehet; so hat ein treuer Knecht Christi die Menschen an diesem Dank- und Freuden-Tage **die rechte heilige, und in GOtt vergnügte Freude**, erwecklich vorzustellen; deren Urheber der Heilige freudige Geist

GOttes

GOttes wäre, welcher sie in den Hertzen, durch lebendige Vorstellung der unverdienten unbegreiflichen göttlichen Güte erwecken, und auf eine GOtt wohlgefällige Art fortführen, und in GOtt hinein führen müsse; also daß diese heilige Freude von GOtt komme, über GOttes Güte entstehe, und in GOtt sich concentrire; nicht aber müsse sie nur auf den reichen Erndten-Segen sehen, darüber entstehen, und daran kleben bleiben; sondern durch denselben auf GOtt selbst, den gütigsten u. seligsten Ursprung alles Guten führen. Auch von dieser Freude müsse es mit Wahrheit heissen: **Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt.** Ja die fromme GOttes-Kinder freuen sich **im HErrn allewege**, nach des Heiligen Geistes Anweisung. Phil. 4, 4. Wes nun das Hertze voll wäre, müsse auch der Mund in heiliger Andacht übergehen durch Freuden-volles Lobsingen. Ps. 100, 1. f. Ps. 147, 12. 4.

§. 9. Sonderlich mag ein redlicher Knecht Christi darinnen den Seelen eine erbauliche Anweisung und Unterricht mittheilen: **Wie alle „Handlungen der Erndte-Arbeit aufs geistliche möge gezogen werden,** dadurch sie nicht allein ihre mit saurem Schweiß verknüpfte schwere Arbeit sich einiger massen versüssen und erleichtern, sondern sie gar zur Erbauung heiligen, und sich für manchem innerlichen und äusserlichem Bösen verwahren könten. Es ist nicht zu sagen, wie heilsam sey, wann fromme Seelen durch alle ihre äusserliche Verrichtungen und Berufs-Arbeit Gelegenheit

heit nehmen, erbauliche und gottselige Gedancken und Reden zu erwecken und zu befördern. Hauet oder schneidet man das Getraide ab; könne man diese Andacht dabey haben: So geschwind und unvermuthet liegt der da, der jetzt noch stehet. Sammlet man das abgeschnittene oder abgehauene Korn zusammen und bindet es in Garben, möchte man sie führen lassen auf Matth. 13, 30. Lasset beydes (Weitzen und Unkraut) miteinander wachsen bis zu der Erndte, und um der Erndte-Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weitzen sammlet mir in meine Scheuren, oder v. 41. u. s. w. Wodurch dem unnützen Gewäsche und gewöhnlichen Schertzen vorgebeuget werden könte.

§. 10. Endlich ists was heilsames, die Seelen von „ allen abergläubischen u. sündlichen Gewohn„ heiten bey der Erndte ab- und zur Ubung guter „ Gebräuche anzumahnen. Eine fast allgemeine sündliche Gewohnheit bey der Erndten-Arbeit ist es, daß die Arbeit unter unbändigen Jauchzen und Schreyen an dieselbe gehen, bey derselben damit fortfahren, auch von derselben damit abtreten. Von solcher bösen Gewohnheit hätte der Lehrer die Leute bewealich abzumahnen; hingegen sie zu einem bessern Gethöne anzuweisen; daß sie mit Singen und Loben an diese Arbeit gehen, auch unter derselben wol einen oder andern Vers zu ihrer Seelen-Erquickung anstimmen, und bey ihren Rückkehren von diesen Verrichtungen mit Danck-Liedern sich

ergö-

ergötzen möchten; worbey iedoch immer sorgfältig vorzubauen, damit sich die armen Menschen nicht sogleich aus dem äusserlichen Werck was machen, sondern erkennen mögen; wenn sie sich erst Christi Geist und Blut zur wahren Versöhnung mit GOtt bringen liessen, so würde ihr Jauchzen im Himmel Freude machen, und den gütigen Vater verherrlichen; wenn solchergestalt unter dem Loben und Jauchzen der Auserwählten im Himmel, und unter dem Singen der Vögelein in der Luft, der Mensch mit herrlichem Dancken und Preisen mit einstimmete auf Erden; daß also Luft, Himmel und Erde erthöneten von dem Jubel-Geschrey und Halleluja GOttes. Auf solche Weise wäre, in Ansehung andrer Gewohnheiten, zu verfahren. Würde solches alles fein deutlich und Catechetisch gehandelt, könte es einen desto bessern Eindruck in die Seelen geben. **Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, daß wir zu seiner Zeit erndten ohn Aufhören!**

V. Fürstl. Braunschw. Verordnung, worzu die Helmstädtische Universitäts-Kirche zu gebrauchen; wie solche A. 1704. d. 14 Januar. bey derselben Einweihung, durch den Secretarium der Academie darinnnen verlesen und publiciret worden. (a)

Wir von GOttes Gnaden, Rudolf Augustus und Anthon Ulrich, Gebrüdere, Hertzoge zu Braunschweig und Lüneburg, ꝛc.

Demnach unsere neue Universitäts-Collegien-Kirche zu Helmstedt durch GOttes Segen zu solcher Perfection gebracht, daß Studiosi ihre Exercitia Sacra mit Nutz darin anstellen können, ist

(a) Der G. L. verwundre sich nicht/ daß wir diese Verordnung unsrer gegenwärtigen Sammlung einverleiben: Sie hält so vortrefliche/ ja man möchte mit Wahrheit sagen/ recht Fürstliche Pastoral-Erinnerungen in sich/ daß wir vor unbillig gehalten/ sie nicht bekandter zu machen/ als sie bisher ausser den Braunschweigischen Landen gewesen. Da wir nun besonders in diesem Bande/ welchem wir mit dem 9ten Stück angefangen haben/ manches in Ansehung der Predigten und deren erbaulichen Einrichtung beyzubringen gesonnen sind/ so haben wir dieser Obrigkeitlichen Anordnung darbey billig einen der ersten Plätze anweisen müssen. Sie ist albereits Anno 1712. einer kleinen Schrift beygefüget worden/ die Herr Hermann von der Hardt unter dem Titul: *Memoria Jubilæi gemini in Academia Julia publiciret* hat/ aus welcher wir sie hier abdrucken lassen.

st dienlich und nöthig, daß der Zweck solcher *Exercitiorum* angezeiget, und der Univ rsität und Nachkommen bekandt gemacht werde.

Es soll auf die genauere Unterweisung *Ministerii Candidatorum*, in allen denen Stücken, welche zu so wichtigem und göttlichem Amte erfodert, hauptsächlich gesehen werden. Und zwar weil die Erfahrung gelehret, daß manche Studiosi im Lateinischen expedit, und zu Beantwortung der Theologis. Fragen in Latein fertig und bereit, allein, wenn es zum deutschen ernstlichen und erbaulichen Discurs von göttlichen Dingen, welche zur Seligkeit gehören, kommen soll, es so gar nicht fort will, daß die Zunge fast gefesselt und die Gedancken verschwunden scheinen: So ist die Nothdurft erachtet, alle solche *Exercitia sacra*, welche mit den Studiosis in dieser Kirche fürzunehmen, in deutscher Sprache anzustellen, damit dieselbe sich gewehnen, von Dingen, welche zum Glauben und Leben gehören, bey ieder Gelegenheit, ohne lang Vorbedencken, sofort deutlich und nachdrücklich mit jederman zu reden. (b)

(b) Es hat der Herr Probst von der Hardt in einer andern Schrift/ nemlich dem Groß Hallel/ oder Erklärung des 136. Psalms folgende gar merckwürdige Historie angeführet/ welche wir mit seinen Worten hier anfügen wollen: So schreibt er gegen das Ende gedachter Schrift: „Es hat einsten ein vornehmer Mann auf „seinem Todt=Bette von einem gelehrten Geistlichen be= „gehret/ er würde bald zu GOtt fahren/ er möchte ihm „doch noch einige Scrupel benehmen/ und ihm deutsch berich-

Damit dann iedweder Candidatus alle Christliche Lehren mit denen in heiliger Schrift ausgedruckten und in Christlicher Kirche von Alters hergebrachten deutlichen deutschen Worten zu geben und fürzutragen wisse; Sollen die in unsern Kirchen bekandte alte Symbola und deutsche Bekenntnissen, welche in dem *Corpore Doctrinæ Julio* begriffen, ordentlich fürgetragen und erkläret werden, damit iederman sich zeitig gewehne, ieden Christlichen Lehr-Punct deutlich und vernehmlich fürzubringen. Stehet daneben frey, anderer Christlichen Lehrer deutsche auserlesene *Compendia Theologica*, als Menzeri Hand-Büchlein, Hunnii Epitomen credendorum, mit zuzuziehen, welches der Prudence des Professoris anheim

„berichten/ worin Ruhe des Gemüths bestehe. „Dieser bringet einige lateinische Distinctiones an. „Jener: Bitte/ deutsch und deutlich. Dieser kan sich „nicht zur deutschen Antwort sofort finden/ bittet/ aus „gutem Gemüthe, da er ein redlicher Mann/ er möchte „ihm eine viertel Stunde Zeit geben/ daß er nach Hause „gehe/ und sich bedencke. Der Krancke antwortet: „Ich weiß nicht/ ob noch eine viertel Stunde leben „werde/ ob mich nicht GOtt diesen Augenblick abfo„dere. Weil es aber nicht anders seyn wollen/ befiehlet „ihn der Geistliche GOtt/ gehet weg/ verspricht bald „wieder bey ihm zu seyn. So bald er weggegangen/ „nimmt der Patient Abschied von allen Freunden; „spricht darauf unter vielen Thränen: Ich bin ein „Sünder/ das weiß ich: GOtt ist gnädig und „barmhertzig in Christo/ das glaube ich: GOTT „nimm mich zu dir in Gnaden/ nach deiner Zusage/ „das hoffe ich. Mit welchen Worten er alsobald verschie-

heim gegeben wird: Nur, daß alle Weitläufftigkeit vermieden, und die Erbauung der Gemeinde zum Zweck der Studiosorum in solchem Werck beybehalten und genau beobachtet werde; weil ein grosser Unterschied zwischen der Lehr-Art auf der Catheder und auf der Cantzel, da jene mit grosser Scharffsinnigkeit getrieben, diese aber aufs erbaulichste und beweglichste geführet wird.

Diesemnechst ist der Hauptzweck aller dieser Arbeit, gründliche Erklär- und Erlernung der heiligen Schrift, welche diese Collegien-Kirche Hertz, Seel, Marck und Leben seyn soll, ohne welchem ein *Candidatus Ministerii*, mag noch so gelahrt seyn wie er wolle, in Wahrheit nichts verstehet. Die Bibel muß ein Geistlicher

„schieden. Wie der Geistliche wiederkömmt/ und höret/ „daß der Krancke schon gestorben/ und sie ihm erzehlen/ „alles was er gesagt/ gehet er betrübt weg. Als er „erstesmahl wieder auf die Cantzel kommen/ spricht er: „Er habe sich an die gantze Gemeinde versündiget. Er „hätte damahls bey den Patienten seyn sollen zu seiner „eigenen Besserung/ der sich selbst so wohl resolviret/ „ein bewegliches trefliches Ende genommen. Er wolle „hinführo alles was unnöthig/ auf der Cantzel auslas„sen/ das was im Leben und Tod zu ihrer Ruhe „dienete/ mit aller Sorgfalt fürtragen/ daß sie ein „ruhig Gewissen haben könten im Leben und im „Sterben. Welches er denn auch redlich gethan/ und „von der Zeit alle Subtilitæt und Streit-Sachen wegge„lassen: Daher er denn allezeit unbeschreiblichen Zulauf „gehabt. Das ist vorher geübt seyn:" Aber nicht nur in der deutschen Sprache/ sondern in der lebendigen Erkenntniß JEsu Christi/ und was sonst erfordert wird/ Seelen recht zu rathen.

„ licher auf den Fingern wissen; nicht, daß genug sey,
„ die Worte nach der Länge wissen herzusagen, welches an sich nicht zu verwerfen, sondern, daß erstlich von allen Büchern der heiligen Schrift, wer und warum sie geschrieben, und der ohngefehrliche Zustand der Zeit bekannt; demnächst jederes Buchs völliger und eigentlicher Inhalt eingesehen, ferner so erkläret und fürstgestellet werde, daß die Kraft der Schrift, an Glaube, Liebe, Hoffnung gefasset, und lebendig und mit Nachdruck anderen fürgetragen werden könne. Welches in Wahrheit ein Werck von grosser Wichtigkeit ist, und denen zukünftigen Predigern nöthiger und erspriesslicher, als viel andere trefliche Wissenschaft. Ein Prediger ist sonst
„ ohne der Schrift und dessen gründlichen
„ Verstand, im Amt und auf der Cantzel wie
„ ein Schatten, im Hause GOttes wie ein
„ Todter, und wenn er noch so viel Worte
„ machete, wie ein Stummer.

So wird auch bequem diesen beygefüget werden, eine vernehmliche Erzehl und Beschreibung der Kirchen-Historien, wie es in der Welt nach Christi Zeiten mit und in der Kirchen hergegangen, damit ein Prediger eigentlich wisse die Fata der Kirchen, und deren die derselben mit Eifer gedienet; deren Glauben, Liebe, Hoffnung und Gedult, Hertz, Muth und Beständigkeit, an gehörigen Orten, mit Anmuth und Erbauung der Zuhörer, auf und ausser der Cantzel, schicklich anzuführen.

Hier-

Hierauf folget die Catechismus-Lehre, welche unter denen einem Prediger zukommenden Wissenschaftē, wahrhaftig eine von den fürnehmsten, welche am meisten Verstand und Schicklichkeit erfodert; und mancher Prediger, welcher die Menge Predigten hersaget, nicht eine Stunde eine vernünftige, bescheidene und erbauliche Catechisation anstellen kan, zudem in jeder Gemeinde die Catechismus-Information viel nöthiger als nützlicher als alle Predigten. Wird derohalben nach Ordnung des Catechismi die gantze Christliche Lehre ohne alle Scrupulositæt, deutlich und einfältig zu erklären, und durch verständliche erbauliche Frage und Antwort zu erläutern seyn. Dazu denn erst die Studiosi unter sich, durch Anführung eines Professoris, die Ubung fürnehmen; hernach die Studenten-Jungen und andere junge Leute zuziehen können, mit welchen ein Studiosus nach dem andern, unter Direction des Professoris, die so genannte Kinder- oder Catechismus-Lehre, fein ordentlich und erbaulich anzustellen sich gewehnen.

Sodann ist die andere solennere Lehrart durch Predigen denen Studiosis so anzuweisen, daß nicht eine profane Ehrsucht und Ostentation der Erudition, Gaben und Zierde der Worte sich äussere, welcher Ruhm und Absicht GOtt nicht gefällt, auch ohne alle Erbauung vergeblich, und vielmehr ärgerlich ist; sondern dieselbe sind anzuführen zum Ernst, zur Devotion, zum Grunde des Hertzens, aus welchem alle Rede

und

und Vermahnung muß herfliessen, daß ihre Predigten zu GOTT, von GOtt, für GOtt, an statt GOTTes, redlich, ohne weltliche Absicht, treu, von Grund der Seelen wohlmeynend in sehnlichem eifrigen Verlangen der Wohlfahrt und Seligkeit der Zuhörer, geführet werde. Sonst die Predigten sind wie lau Wasser einem Durstigen, dem mehr dafür eckelt, wie ledige Schüssel einem Hungerigen, wie ein Bild ohne Leben. Sie müssen lernen, daß Predigen nicht sey, das Gedächtniß auf eine Stunde mit fremden ledigen Worten anpfropfen, und wenn dieselbe heraus gestossen, mit dem Winde alle Kraft verlohren sey: „Es sey vielmehr ein Werck, das ans Hertze „so viel hundert Zuhörer treten solle, also mit „blossen herbeten nicht verrichtet werde, welches oft mehr ein Traum als eine Predigt. Wie nun die Studiosi mündlich von allem, was zu Christ-erbaulicher Predigt-Art gehöret, zu unterweisen, also ist ihnen die tägliche Ubung, in Gegenwart und Moderation eines und andern Professoris, auch anderer Studiosorum Beyseyn, wie nicht weniger in einigen ordentlichen öffentlichen Predigten, folgends überlassen.

Bey obigen allen und jeden Christ-erbaulichen Ubungen ist nicht alles allein auf des Professoris Fürtrag und Anweisung angesetzet, sondern es kömmt an, nach geschehener Anführung, auf mündliche reciproque Gespräche, Frage und

Ant-

Antworten, wirckliche Nachfolge in gleicher Praxi, so, daß der Professor und übrige Studiosi zuhören, ob ein jeder es so nachmachen köñne, wie er angewiesen, auch sodann der Professor corrigiren und ferner anhelffen möge.

Ubrige mehre zu Praxi und Prudentia Ecclesiastica dienliche Collegia und Exercitia werden der Christlichen Prudence der Professorum Unser Julius-Universität überlassen.

Hedwigsb.
den 29. Dec. 1703.
den 19. Jan. 1704.
h. 4. a. m.

R. Augusts.

Ende des IX. Stücks.



Inhalt.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung

Des Evangelischen

Lehr-Amts/

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das X Stück.

Magdeburg und Leipzig,

In Verlegung sel. Christoph Seidels Wittwe und G. E. Scheidhauers, 1739.



I.

Von Mitteln und Wegen, die rechte und wahre Religion (welche uns GOtt in diesen letzten und gefährlichen Zeiten wiederum geoffenbahret hat) **zu befördern und zu erhalten.** Durch *Erasmum Sarcerium* Superintendenten der löblichen und alten Grafschaft Mansfeld. Gedruckt zu Eisleben durch Urbanum Kaubisch 1554. fol.

Es gehöret dieses nützliche Buch zwar eigentlich nicht unter die Schriften, in welchen die Pastoral-Theologie abgehandelt wird; es findet sich doch aber sehr vieles darinnen, was Lehrern zu bemercken sehr nöthig ist, wenn sie ihr Hirten-Amt nach dem Willen unsers HErrn und Heilandes ausrichten sollen: Ja sie sind es, denen das vor allen andern Menschen auf dem Erdboden oblieget, worzu besonders in diesem Werck Anleitung gegeben wird, nemlich **dahin zu arbeiten, daß die rechte und wahre Religion unter den Menschen erhalten werden möge.** Da wir nun letztlich das Pastorale des s. Erasmi Sarcerii

durchgegangen, und dem C. L. unterschiedene gute Anmerckungen daraus vorgeleget, so sind wir um so viel desto mehr bewogen worden, auch diese seine redlich gemeynte Arbeit vor uns zu nehmen, und durch einige daraus gezogene Stücke, denselben dahin zu reitzen, dieses nützliche Buch selbsten zu lesen und sich daraus zu erbauen. (a)

Nach der Zuschrift an Hrn. Heinrichen von Witzleben, worinnen hauptsächlich ausgeführet wird, **wie Fürsten u. Herren verbunden wären, sich die gantze Religion angelegen seyn zu lassen,** werden **neun und zwanzig Mittel, dieselbe zu erhalten,** angezeiget und umständlich erleutert. **Die ersten beyden,** deren der s. Sarcerius gedencket, und die billig vor allen andern von Lehrern und Zuhörern bemercket und geübet werden müssen, sind: **Die Dancksagung, daß uns GOtt das grosse Kleinod der wahren Religion geschencket, und das Gebeth zu dem HErrn, daß er solche selbst erhalten wolle.** Man findet in beyder Ausführung allbereits manches Gutes: Wir können aber nur folgendes aus der fol. 111. b. befindlichen schönen und wohlgegründeten Anmerckung berühren: „Die Dancksagung, damit sie keine

(a) Es haben selbst diejenigen/ welche sonst in ihren Urtheilen über viele unserer Gottesgelehrten allzuhart gewesen/ doch den sel. Sarcerium vor einen treuen und rechtschaffenen Mann/ und dieses sein Buch: **Von den Mitteln/ die wahre Religion zu erhalten/** vor ein gutes und nützliches Buch müssen paßiren lassen. Siehe Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie. Th. 2. B. 16. c. 9. §. 13.

„keine Heucheley sey, so stehet dieselbe nicht allein
„in äusserlichen Worten, Gebehrden und Thaten,
„sondern auch im Hertzen. Und ist eine Frucht des
„Heiligen Geistes, der muß sie rechtschaffen geben.
„Item, ein Werck des Glaubens, welches Art
„und Natur ist, nicht undanckbar, sondern danck-
„bar seyn für GOttes Wohlthaten. Daher denn
„David spricht: Ich habe geglaubet, darum habe
„ich geredt. Gleichfals kan gesagt werden: Ich
„habe geglaubet, darum habe ich gethan.

„Es ist auch das eine heuchlerische Dancksagung,
„sich mit vielen Worten und Geberden danckbar
„stellen, und doch solches mit Wercken und Tha-
„ten in der Wahrheit nicht beweisen. Wie wir
„Evangelischen ietzo thun, welchen es an vielen
„Worten und Gebehrden nicht mangelt, wissen
„viel danckbar zu seyn mit grossen plaudern und
„scheinlichem Ansehen lassen, also das Evangelium
„im Munde bekleben bleiben, und in den Ohren
„behangen, ohn ein neues Leben, ohne Zucht, Tu-
„gend, Ehrbarkeit.

„Drum ist die rechte Dancksagung dienstlich zu
„Erhaltung der wahren Religion, eine Besserung
„des gantzen Lebens, die da bestehet zugleich im
„Hertzen, Worten, Gebehrden, Wercken und
„Thaten. Ja in einer gantzen und wahren Buß-
„fertigkeit, die in allewege ein neues Leben an ihr
„hangen hat.

„Wollen wir nun recht danckbar seyn, so ist
„nicht allein nöthig, die gegebene rechte Religion
„mit Danck annehmen, sondern auch nach dersel-

„bigen unser gantzes Leben in Besserung zu stellen, „mit Anstellung und Vollziehung einer Christlichen „Disciplin und Zucht." (b)

Nach den beyden allgemeinen Mitteln der Dancksagung und des Gebeths dringet der s. Sarcerius **auf eine GOTT gefällige Anrichtung und Erhaltung niederer und höherer Schulen,** als die **nächsten beyden** Stücke, wordurch die wahre Religion aufrecht erhalten werden könne, und giebet damit abermal eine Probe der ihm von GOTT verliehenen Weißheit und Einsicht. Es kommen auch hierbey viele nützliche Erinnerungen vor, zum Exempel: Wie die hohen und niederen Schulen einzurichten? Worauf insonderheit bey Beruffung der Lehrer zu sehen? Wie denen Simultatibus oder Mißhelligkeiten und Uneinigkeiten unter den Lehrern vorgebauet werden könne? rc. (c) Weil wir aber unsern Zweck vor Augen behalten müs-

(b) O! daß/ da seit des lieben Sarcerii Zeiten allbereits so viele Orte die wahre Religion wiederum verlohren/ doch unsre sich Evangelisch nennende Christen einmahl weise werden und diesen höchst-nöthigen Rath des sel. Mannes besser als bisher geschehen zu beobachten anfangen möchten/ ehe GOttes Gerichte weiter um sich greiffen!

(c) Der sel. Mann schreibet unter andern/ es solten die Nutritores der Academien dahin sehen/ bey jeder Facultæt wenigstens einen recht Christlichen/ erfahrnen und vor andern begabten und begnadigten Mann zu haben/ der die übrigen mit göttlicher Krafft/ Weißheit und dem benöthigten in Ordnung zu halten/ und wenn sie ausweichen wolten/ ins rechte Gleiß zu bringen/ rc.

müssen, so gehen wir dieselbe sowol, als was in den folgenden Abhandlungen **von Einrichtung und guter *Dispensation* der *Stipendien*, von allgemeinen und besondern *Synoden*, jährlichen *Visitationen*, von den *Consistorien* oder geistlichen Gerichten, Unterhaltung und Verehrung der Kirchen-Diener, ingleichen Erhaltung der geistlichen Güter** bemercket worden, und bleiben zuvorderst bey **der zwölften Abhandlung** etwas stehen, worinnen der sel. Sarcerius **von dem Leben der Kirchen-Diener** eine gar merckwürdige Vorstellung gemacht. Denn nachdem er gezeiget, **daß man die Lehre nicht aus und nach dem Leben dessen, der sie vorträgt, beurtheilen solle,** und daß es wenigstens ein gar ungewisses und oft betrügliches Urtheil sey, wenn man sagt: Ist das Leben gut, so muß auch die Lehre gut, ist es böse, so muß auch die Lehre nichts werth seyn, so fähret er fol 326. 327. folgender gestalt fort: „Aber insgemein ist der gemeine Mann also „auf erzehltes Urtheil und Gericht gefallen, daß „mans ihm nicht leicht benehmen kan. Damit „gleichwol aber der gemeine Mann nicht Ursache „habe, seinen ungewissen und zweiffelhaftigem „Gerichte und Urtheil zu folgen, etwa zu seinem „Verderben; so stehet es den Kirchen-Dienern „wohl an, daß ihre Lehre und Leben mit einander „zusammen stimmen, und daß sie leben, wie sie „lehren. Ja hierinnen getreue Nachfolger Christi „seyn, welcher zugleich auch gelebet und gelehret „hat, und wird hiedurch die rechte und wahre Reli-

„gion zum höchsten gefordert, beydes bey diesen, so
„sie bereits haben, und bey denen, die noch draussen
„seyn, und sie nicht haben. Und ist gewißlich in
„dem Fall, das Leben der Kirchen-Diener ein kräf-
„tiges und wirckliches Mittel, die wahre Religion
„zu befördern und zu erhalten. Von diesem Mittel
„schreibet der Apostel Paulus in der ersten Epistel
„an Timotheum am 3ten Capitel. Item, an Titum
„am 1sten, da er der Kirchen-Diener Tugenden
„nach der Länge erzehlet.

„So sehr nun das ehrliche Leben der Kirchen-
„Diener die rechte und wahre Religion fortsetzt,
„so hoch verhindert sie auch aus dem Gegentheil
„das böse Leben derselbigen. Denn hierdurch wer-
„den zum öfternmal die Leute von der rechten und
„wahren Religion abgezogen, daß sie dieselbige in
„Zweifel und Ungewißheit ziehen, und davon endlich
„abfallen. Die andern aber werden dadurch ab-
„geschröcket, die rechte und wahre Religion, nicht
„anzunehmen, sondern die zu schmähen, zu schänden
„und zu lästern, als eine solche Religion, welche
„dienet zu allerley Zerstöhrunge des Gutens, der
„Gottesfurcht, Zucht, Tugend und Ehrbarkeit.
„Daher sie denn weiter die gantze Religion für
„unrecht halten und tadeln. Darum will Paulus,
„daß sein Timotheus seiner Kirchen ein Exemplar
„und Fürbild sey in aller Gottseligkeit und Ehr-
„barkeit, damit die rechte und wahre Religion
„hiedurch wachse und zunehme. Es sollen sich auch
„Kirchen-Diener billig in ihrem Leben und Wan-
„del rechtschaffen halten. Denn sie sind publicæ

Per-

Personæ in öffentliche Amte gesetzet, welche Exem-
„plar und Fürbilde anderer Leute seyn sollen in
„Lehre und Leben, diesen Ursache der Nachfolge zu
„geben. Denn das auch die Natur lehret, daß
„geringere Leute auf die sehen und acht geben, die
„eines höhern und grössern Standes seyn, laut
„des Spruches Platonis: Natura inferior trahi-
„tur a Natura superiore Darum lehren die
„Kirchen-Diener recht, so folgen ihnen andre Leute
„in der Lehre nach, desgleichen thun sie auch, wo
„sie recht leben. Und aus dem Gegentheil verhal-
„ten sie sich auch, wie ihre Vorgeher in böser Lehre
„und Leben. Und heißt hier also: Ist es unserm
„Pfarrherrn recht, so ist es uns nicht unrecht.

„Und solcher öffentlichen Personen geringe und
„kleine Laster sind in den Augen ihrer Nachfolger
„grosse Tod-Sünden, 2c."

Es lässet es aber der sel. Sarcerius dabey nicht
bewenden, daß er auf ein gottseliges Leben bey
Lehrern dringet; er zeiget in der 13ten, 14ten und
15ten Abhandlung, wie nöthig es sey, die Heerde
GOttes auch mit **tüchtigen und gelehrten, treuen und standhaftigen, demüthigen und niedrig-gesinnten Kirchen-Dienern zu versehen,** wenn die wahre Religion erhalten werden
solle. Weil dieses solche Materien sind, die haupt-
sächlich zu unserm Zweck dienen, so müssen wir uns
nothwendig etwas dabey aufhalten und wenig-
stens etwas davon anführen. Und da scheinet uns
denn das, was der sel. Mann nach seiner grossen
Erfahrung und Erkenntniß, von den Haupt-Mit-

 teln,

teln, wormit Welt und Satan Lehrer zur Untreue bringen, und von der ihnen so hochnöthigen Standhaftigkeit abziehen könne, bemercket, vor andern nöthig zu seyn, ihrer vielen auch in diesen Tagen zu Gemüthe zu führen. So heißt es aber davon fol. 327. f. „Nun hilft es aber wenig zu beförderen „und zu erhalten die rechte und wahre Religion, „wenn die Kirchen-Diener gleich gelehrt und ge„schickt seyn, wenn sie nicht auch treu und stand„haft sind. Treue Diener, daß sie mit Fleiß „und Ernst ihr Kirchen-Amt verwalten, und lassen „ihnen ihrer Schäflein Noth und Wohlfahrt an„gelegen seyn. Die gesunde und reine Lehre, die „rechten Sacramenta und Gebrauch derselbigen, „und letztlich den wahren Gottesdienst treulich „treiben. Und ihre eigene Ehre und Bestes nicht „suchen, sondern vielmehr ihrer Schäflein zeitliche „und ewige Wohlfahrt. Standhaftig aber, die „bey erzehlten Dingen fest bleiben und beharren, „sich hiervon weder Creutz, Verfolgung, Geld, Gut, „Gewalt, Ehr und Gaben lassen abwenden. Sich „nicht einen jeden Wind der Lehre schröcken lassen, „der Leute Gunst und Gnade hierinnen nicht suchen, „jetzt diese bald eine andere Lehre annehmen, nach„dem der Wind des Glücks gehet. Und um zeit„liches Friedens willen den ewigen nicht ausschla„gen. Von der Interimisterey, auf die Adiapho„risterey nicht fallen, von einer Reformation auf „die andere, allein hierum, daß man das Creutz „Christi ausschlage und vermeide, und mit den „Gottlosen Friede habe.

Und

„Und solche Kirchen-Diener will auch Christus haben, Matthäi am 24. in der Parabel von den treuen Dienern. Item, am 25sten, in dem Gleichniß von den übergebenen Centnern. Und Paulus schreibet in der 1sten zum Corinth. am 4ten Capitel: Daß man in einem Ausspender der Geheimnisse GOTTes nichts weiter fodere, denn daß er treu sey.

Wo nun die Kirchen-Diener treu und standhaftig seyn, dienen diese beyde ihre Tugenden sehr nützlich, zu Fortsetzung und Erhaltung der rechten und wahren Religion. Wie denn auch aus dem Gegentheil, untreue und unstandhaftige Kirchen-Diener, sehr bequeme und kräftige Personen sind, die rechte und wahre Religion zu vertilgen. Es wären aber wol noch treue und standhaftige Kirchen-Diener genug, wo die schändliche Furcht und Kleinmüthigkeit thäte. Denn ihr viel sind, die sich für einem rauschenden Blat fürchten, und meynen der Himmel werde einfallen, so doch derowegen nichts zu befürchten. Unangesehen, daß sie nach ihrer Untreuheit, Unstandhaftigkeit und Abfall, in des Teufels Nahmen doppelt mehr leiden müssen, denn wo sie bey der Wahrheit fest bestünden. So wären auch wol weiter treue und standhaftige Kirchen-Diener, wenn man sie mit Geschencken und Gaben, nicht zur Untreuheit und Unstandhaftigkeit verursachte. Denn da schenckt man einem eine Summe Geldes, dem andern eine gute und fette Præbende, dem dritten ein schön Haus, dem vierdten ein nützlich Vor-

„Vorwerck, ꝛc. Und wenn nun der Teufel die „Kirchen-Diener also auf den hohen Berg führet, „und weiset ihnen die zeitlichen Schätze dieser Welt, „wenn denn GOTT nicht hilft, so ist es um die „Kirchen-Diener leicht gethan."

Und endlich schließt der sel. Sarcerius mit diesen Worten: „Mir fället zum öfternmal ein, wenn „ich also höre und sehe von armen Pastorn, die „kümmerlich das liebe Brodt mit ihren Weibern „und Kindern zu essen haben, das Gebeth Salomo- „nis: HErr, gib mir nicht zu viel Reichthum, „auf daß ich nicht zu stoltz werde und deines gött- „lichen Nahmens vergesse. Und laß mich auch „nicht zu arm werden, damit ich nicht stehle und „deinen Nahmen schände. und dis Gebeth sollen „Kirchen-Diener ofte zum HErrn beten, denn es „thut ihnen vonnöthen.

„Wenn ich aber die Wahrheit sagen soll, so muß „ich selbst bekennen, daß kein kräftiger und starcker „Mittel sey, aus treuen und standhaftigen Predi- „gern, untreue und unstandhaftige zu machen, und „die rechte und wahre Religion zu unterdrücken, „als daß man an die Prediger mit Freundlichkeit, „mit Geld, Gut, Gewalt, Ehre, fetten Canoni- „caten und Præbenden setze. Denn der Menschen „Art und Natur allezeit mehr seinen eigenen und „Privat-Nutzen suchet, als das gemeine Beste. „So ist auch des Menschen Eigenschaft neben „gemeldten, geitzig seyn, und mehr nach zeitlichen „und vergänglichen Gütern, denn nach geistlichen „und ewigen trachten."

Zu

Zu diesen Mitteln, die wahre Religion zu erhalten, deren wir bisher gedacht haben, füget der sel. Sarcerius noch hinzu: 16. **Den Frieden und Einigkeit der Kirchen-Diener.** 17. **Das rechte Verfahren gegen falsche Lehrer.** 18. **Den rechten Verstand der heiligen Schrift.** 19. **Gute Künste und Wissenschaften.** 20. **Verhütung, daß man die** *Theologiam* **und** *Philosophiam* **nicht in einander menge.** 21. **Das Nützigsttehen der Vernunft und menschlicher Weisheit in Religions-Sachen.** 22. **Die rechte Einrichtung des geistlichen Hof-***Ministerii.* 23. **Die Gottseligkeit der Fürsten und Herren.** 24. **Das Festhalten über den Articul von der Gnade.** 25. **Die Einigkeit der wahren Religions-Verwandten.** 26. **Die Freyheit göttliche Wahrheit frey und ohne Scheu zu predigen.** 27. **Eine gute Kirchen-Zucht und** *Disciplin.* 28. **Die Erkenntniß der Gefährlichkeit die wahre Religion zu verliehren, und endlich** 29. **Die Vermeidung allzuvieler** *Particular-Reformationen* **und Kirchen-Ordnungen.**

Der Christlich-erfahrne Leser wird hoffentlich aus der blossen Anführung dieser Materien wiederum erkennen, was vor eine gründliche Einsicht der sel. Sarcerius in die Sache gehabt, welche er abzuhandeln vorgenommen. Wie manches würden viele, auch wol zu unsern Zeiten, vorbey gelassen, oder wol gar als eine Hinderniß, die wahre Religion zu erhalten, angesehen haben, welches

man

man aber, bey genauerer Prüfung und sorgfältiger Bemerckung aller Umstände, als ein recht nöthiges Mittel dieselbe zu fördern, erkennen muß.

Wir würden daher mit eben dem Vergnügen, was wir bey Durchlesung dieser Abhandlung genossen, vieles daraus beybringen: Allein wir müssen uns nach den Gräntzen richten, in welchen wir stehen, und können daher aus allen diesen jetzt bemerckten Abhandlungen nur noch eines und das andere berühren, welches wir nach den Umständen unsrer Zeit vor andern nützlich zu seyn erachten: Dahin gehöret zum Exempel der gute Rath, welchen der sel. Sarcerius ertheilet **von dem Verfahren gegen falsche Lehre und Lehrer** wann er fol. 332 b also schreibet: „Es ist kein besser Mittel, „falschen Lehrern und falscher Lehre zu steuren, denn „daß man alsbalde im Anfang dazu thue. Trägt „sichs nun zu, daß ein Lehrer auffstehet, und eine „neue Lehre fürgiebt, so verbiethe ihm die Obrig„keit von Stund an, daß er solche Lehre weiter nicht „lehre oder predige, hievon auch weder öffentlich „noch heimlich schreibe, bis zum Austrag der Sa„chen. Schicke sie auf reine Universitäten, bescheide „particulares Synodos oder Versammlungen der „Gelehrten, und stelle Gespräch und Unterredung „an, hat denn der Anfänger neuer und falscher „Lehre recht, wird sie für recht erkennet, von an„dern approbiret und für recht gehalten, alsdenn „ist es noch Zeit genug, daß man hiemit fortfahre, „sie mündlich und schriftlich andern zur Besserung „mittheile. Und daß man bey Leib und Leben ver-

verhüte das öffentliche Aergerniß, durch das öffentliche Zancken vom Predigt-Stuhl, und durch den öffentlichen Druck."

Wie viel Aergerniß hätte in der Kirche zu allen Zeiten verhütet werden können, wenn dieser Rath eobachtet, und die, welche man vor irrig in der ehre gehalten, nicht so gleich, auch wol oft aus loſſen Verdacht, öffentlich angegriffen und veramnet, sondern erst eine genaue und unpartheyiche Prüfung dessen, was man sie beschuldiget, ngestellet worden.

So ist auch gewiß Bemerckungs-würdig, die rosse Bescheidenheit, welche in den Abhandlungen u finden, **von der nöthigen Übung freyer Künte, und der dabey demnach zu brauchenden Sorgfalt, damit die wahre Religion und Gottesgelahrtheit dadurch nicht verderbet nd ihrer Lauterkeit beraubet werde:** Denn s wirft der selige Sarcerius um des Mißbrauchs wilen auch hier das nutzbare nicht weg, sondern zeiget, aß wie andre Wissenschaften also auch die Philoophie ja allerdings gebrauchet werden könte, wenigstens die Gemüther zuzubereiten, damit sie die n der Theologie vorkommende Sachen desto rdentlicher fassen, desto gründlicher beweisen, desto rdentlicher andern wiederum vortragen, oder auch ie dargegen hervorbrechenden Irrthümer wideegen könten:

Er zeiget aber darbey auch, wie die Philosohischen Künste ihr gewisses Ziel und Maaß in und eben der Schrift hätten, in welchen sie bleiben müsten,

müsten, wofern nicht der gröste Schade vor die wahre Religion daraus erwachsen solte. Weil in unsern Zeiten so viel von dieser Sache geredet und geschrieben wird, so wird es dem Christlichen Leser hoffentlich nicht unangenehm seyn, das gründliche Urtheil eines alten Lutherischen Theologi darüber zu vernehmen. Wir wollen daher wenigstens den Haupt-Ort dieser Abhandlung des sel. Sarcerii annoch anführen, und damit den dißmahligen Auszug beschliessen. So schreibet er fol. 335. b. „Die Theologia, oder die rechte und wahre Religion, ist also beschaffen, daß sie gehöret zu dem „geistlichen Reiche Christi. Und wie nun das „Reich der Vernunft und menschlichen Weisheit „nicht unterworffen ist, also auch ist gemeldten „Dingen die rechte und wahre Religion nicht „unterworffen. Und so weit nun als Himmel „und Erden von einander zu scheiden sind, also „ferne muß man auch die rechte und wahre Religion von der Philosophia scheiden. Soll aber „iemand diese zwo Lehren scheiden, so muß er sie „zuvor beyde wissen, sonst kan er sie nimmermehr „recht scheiden. Was aber gleichwol der rechte „Unterscheid sey, will ich balde hernach setzen. „Für das erste aber allein etliche falsche und böse „Opinion und Meynung widerlegen. Das ist „ein grosser Irrthum, daß etliche meynen, es sey „zwischen der rechten und wahren Religion, und „zwischen der Philosophia kein Unterscheid. Und „daß also in diesen beyden Lehren eine Lehre ist: „Und wiewol dieser Irrthum groß und tölpisch

gnug,

gnug, noch findet man viel grosser weltweiser Leute, die ihnen denselbigen gefallen lassen.

„Etliche andere und ungelehrte Menschen, lassen „sich mit grossem Geschrey hören, die Philosophia „und die rechte und wahre Religion sind also wider „einander, daß eine Lehre die andere verdamme, „und in keinem Wege leiden kan, dieser Irrthum „ist eine klare und helle Unwissenheit. Nun ich „will den Unterschied setzen, daraus leicht beyde „Irrthum selbst fallen.

„Die Philosophia lehret nichts von GOttes „Willen, von Christo, von Vergebung der Sün„den, von der Gerechtigkeit der Gnaden und des „Glaubens, von rechter Gottesfurcht, von rech„tem Vertrauen auf GOtt; sondern lehret allein „von einem äusserlichen und bürgerlichen Wandel „des gemeinen Lebens.

„Aber das Evangelium oder die Lehre von der „rechten und wahren Religion, giebt uns einen ge„wissen Bericht von GOttes Willen, von Christo, „von Vergebung der Sünden, von der Gerechtigkeit „der Gnaden und des Glaubens, ꝛc.

„Item, ist eine Lehre, welche uns verheisset den „Heiligen Geist, welcher der Gottseligen Hertzen „heiliget und reiniget und bringet das ewige Leben. „Sonst aber läßt sie uns der bürgerlichen Sitten „gebrauchen, wie auch anderer zeitlichen Dinge, „als Essens, Trinckens, Kleidung, ꝛc. Und wie nun „diese Dinge, leibliche Dinge seyn und gehören nicht „zur Gerechtigkeit des Hertzens. Also wircken

„auch die bürgerlichen Sitten nicht die Gerechtig-
„keit des Hertzens.

„Und ist also die Philosophia allein eine Lehre von
„äusserlichen Wercken, in der bürgerlichen Gesell-
„schaft der Menschen zu gebrauchen.

„Die rechte und wahre Religion aber samt dem
„Evangelio, lehret von viel andern Dingen. Denn
„Christus ist nicht in diese Welt kommen, daß er
„Gebot gehe von guten Sitten, welche zuvorn die
„Vernunft lehret, sondern daß er den Leuten die
„Sünde vergebe, und den Gläubigen den Heiligen
„Geist schencke.

„Doch ist dieser Unterscheid also zu verstehen,
„daß nicht jemand meyne, daß die rechte und wahre
„Religion, darum die Philosophiam verdamme,
„weltliche Obrigkeit, bürgerliche Gesetze, ꝛc. Da-
„von nach der Vernunft die Philosophie lehret.

„Und wie nun ein grosser Unterscheid ist, zwischen
„der wahren und rechten Religion, und der Philoso-
„phia, also sind auch die Christlichen und Philoso-
„phischen Tugenden zu unterscheiden.

„Die Philosophischen Tugenden sind ehrliche
„Wercke und Thaten, der Vernunft gemäß, welche
„in den Menschen stiftet ihr Wille aus eigenen Kräf-
„ten. Und ob sie gleich freyer Kräfte geachtet
„werden, so werden sie doch mannigmal vom Teu-
„fel verhindert, und von grosser Hitze der Affecten
„überwunden. Und hierwider weiß die Philoso-
„phie keine kräftige Artzeney.

Aber

„Aber die Christlichen Tugenden eigentlich und „kürtzlich zu reden, sind Gottesfurcht, Vertrauen „auf GOTT, den Nächsten lieben, Keuschheit, rc. „und diese wircket in den Christen der Heilige „Geist.

„Item, approbiret GOtt gleich die Philoso„phische Tugenden, und belohnet sie mit zeitlichen „und vergänglichen Gütern und Ehren. Wie „denn die Erfahrung ausweiset, daß GOTT ehr„bare und redliche Leute, nach der äusserlichen und „bürgerlichen Gerechtigkeit erhebet, mit Geld, Gut, „Gewalt und Ehren begabet. Aber die Christli„chen Tugenden belohnet er nach seiner Verheissung „auch mit leiblichen und geistlichem, mit zeitlichem „und ewigen Lohn.

„Diese Unterscheide, wo sie stets und fest gehal„ten werden, so können beyde Lehren neben einander „wohl bestehen, und ohne allen Schaden. Wie „denn (GOtt hab Lob) heutiges Tages in unsern „Kirchen zu sehen ist. Denn wir der Philosophie „also gebrauchen, dahin sie gehöret. Und auch „der rechten und wahren Religion, darzu sie GOtt „verordnet hat.

„Das haben aber die Päbstler nicht gethan, „sondern wie das von ihren Schul-Schreibern „(die sie nennen Scholasticos Doctores) kund und „offenbar ist, haben sie die rechte und wahre Reli„gion in die Philosophiam also verwickelt und „eingekleibt, daß bey ihnen diese beyde Lehren für „eine sind gehalten worden. Und das laut ihrer

„Sprüchwörter: Ubi desinit Philosophus, ibi „incipit Theologus. Wo ein Philosophus auf„höret, da hebt ein Theologus an. Item, es ist „nicht möglich, daß man die Theologiam oder „rechte und wahre Religion, ohne die Philosophie „verstehen kan. Und wie ich noch zu meinen Zei„ten gehöret, so waren Aristoteles, Plato, Por„phyrius, und andre Philosophi, mit ihren „Schriften ja so balde auf der Cantzel, als die „Propheten, Evangelisten und Apostel mit ihren „Büchern.

„Hieraus ist endlich erfolget, daß also die rechte „und wahre Theologia oder Religion im Pabst„thum ist verlohren worden, und allein eine falsche, „erdichtete und Philosophische verblieben, mit zeit„lichen und ewigen Nachtheil so viel hundert tau„send Menschen, derer Seelen hierüber übel gefah„ren sind, und noch an denen Orten und Stätten „fahren, da das Pabstthum grünet. Und wird „auch das Pabstthum nimmermehr der falschen, „erdichteten und Philosophischen Religion ledig „werden, es sey denn, daß die Scholastische Lehre „hinaus gestossen, und die Philosophia auf ihren „Ort, desgleichen auch die Theologia verordnet „werde.

„Nun ist es aber kein Wunder nicht, daß die „Philosophia sich also in die Theologie oder „wahre Religion eingemischet hat. Denn Welt„weise und kluge Leute nach der Vernunft und „menschlichen Weisheit, wollen nicht allein mit „diesen ihren Gaben in weltlichen und bürgerlichen

Sachen

„Sachen regieren und zu thun haben, sondern
„auch in geistlichen Sachen zu dem Reich Christi
„gehörig. Nun ist die Philosophie eine solche
„Lehre, die der Vernunft und menschlichen Weis-
„heit unterworffen ist, darum es nicht wol mög-
„lich, daß sich weise und kluge Leute, auch in Theo-
„logischen Sachen der Philosophie entschlagen
„können. Also sind auch noch zu diesen unsern
„Zeiten etliche vortrefliche und gelehrte Leute in
„allen guten Künsten, und auch in der Philosophie,
„diese wie berühmte und gute Theologi sie sind,
„noch liegt ihnen für und für die Philosophie im
„Wege, und können sich der nicht entschlagen.
„Denn ich selbst von einem gehöret, daß er sagte,
„er wolte besser von der Gerechtigkeit, die vor GOtt
„gilt, aus dem Aristotele lehren als aus der heili-
„gen Schrift. Item, andere Theologi ergreiffen
„heutiges Tages die Causam sine qua non aus
„dem Aristotele, und wollen sich nicht bereden
„lassen, daß man für GOtt anders könne gerecht
„werden, denn durch den Glauben und gute
„Wercke zusammen, auf daß sie wiederum die
„Schulschreiberische Lehre aus der Philosophie
„genommen, in die Kirchen einführen de fide,
„formata charitate, vom Glauben und guten
„Wercken, daß diese zugleich die Gerechtigkeit vor
„GOtt wircken. Ich will weiter nicht erzehlen,
„wie viel geschickter Ingenia sich auf das neue
„unterstehen, die rechte und wahre Religion nach
„der Philosophia wieder zu richten. Derhalben
„wehre hierinnen, der da kan, denn es thut wehren

„vonnöthen, will man anders die rechte und wahre „Religion nicht wiederum durch die Philosophi„schen Lehren verliehren. Denn ja gewißlich ist, „daß keine Lehre auf Erden, der rechten und wah„ren Religion grössern Schaden zufügen mag, „als die Philosophia. Und das hat auch der „Apostel Paulus gesehen, da er seine Colosser ver„mahnet und warnet im 2ten Capitel derselbigen „Epistel. Sehet zu, daß euch niemand beraube „durch die Philosophia und lose Verführung, nach „der Menschen Satzungen und nach der Welt „Satzungen und nicht nach Christo.

„**Und ist das endlich hiervon mein Bericht, „daß ich mich weder für Papisten noch Ty„rannen der rechten und wahren Religion „halben befürchte allein für der** *Philosophie*, „**die wird ihr einen treflichen Stoß thun, wie „bereit in der That vorhanden.** Denn das „ist der Allergelehrtesten und Weisesten Art und „Eigenschaft, daß sie die rechte Religion nach der „Philosophie reformiren, urtheilen und richten. „Denn diese eine Lehre ist, der Vernunft und „menschlichen Weißheit gemäß, und so ferne nun „die rechte Religion hiermit zustimmet, so ferne „sind sie mit ihr zufrieden. Welches denn auch „Christus geklagt hat, da er gesagt: Und GOttes „Weißheit wird gerechtfertiget von den Menschen„Kindern, 2c."

II. Fort-

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des Alexandrinischen Bischofs Dyonisius.

Wir sind in dem letzten Stück unsrer Pastoral-Theologie, mit der Lebens-Geschichte unsres Alexandrinischen Bischofs, bis zu den Zeiten der Novatianischen Spaltung gekommen, und haben gesehen, wie er sich auch darbey als einen treuen und klugen Knecht GOttes verhalten habe. Wir gehen nunmehro, unter dem Gnaden-Beystande GOttes fort und bemercken zuforderst, daß binnen der Zeit, da Dyonisius mit den äussersten Fleiß die Einigkeit in den zerrütteten Gemeinden der Christlichen Kirche wiederum herzustellen bemühet gewesen, sein Ort sowol als der gröste Theil des damaligen Römischen Reichs mit einer recht wütenden Pest durchdrungen worden: Denn es äusserte sich auch darbey Gelegenheit, die Gnade GOttes, die in ihm war, an den Tag zu legen, und mit seinem Beyspiel zu zeigen, **was einem rechtschaffenen Lehrer bey dergleichen Vorfallenheit obliege.** So lange als er nicht mit Gewalt von dem Feinde fortgetrieben oder durch andere ihm obliegende Verrichtungen seines Amtes genöthiget wurde, sich anderswohin zu begeben, so lange blieb er unter aller Gefahr Leibes und Lebens unverrückt bey seiner Heerde, und suchte ihr mit Rath und That an die Hand zu gehen: (a) Muste er aber abwe-

(a) Dieses erhellet gantz deutlich daraus, weil er bey dem An-

send seyn, so lehrete, stärckete und ermunterte er dieselbe durch erbauliche Schrifften. **Den Unbußfertigen** entdeckte er die wahre Ursache dieser grausamen Verwüstung, an den Sünden und Bosheiten die er an ihnen bemercket, und suchte sie dadurch zu einer wahren und heilsamen Sinnes-Aenderung zu bewegen. (b) **Die Gläubigen** stärckte er in Beobachtung ihrer Christen-Pflicht, theils durch die guten Exempel ihrer nun schon in der Ewigkeit verklärten Brüder, theils durch die Versicherung, wie wichtig in den Augen GOttes der Liebes-Dienst geachtet werde, der dem Nechsten bey solchen gefährlichen Umständen geleistet wird. Wir können hier nicht umhin, etwas aus einem sehr wichtigen Briefe einzuschalten, welcher hiervon einen Beweis geben, und manches zur Beschämung unsrer gegenwärtigen Lieblosigkeit vor Augen legen kan. (c) Dyonisius schrieb solchen vermuthlich in seinem andern Exilio, von welchem wir unten vernehmen werden, gegen die herannahende Oster-Zeit, und suchte damit zu ersetzen, was er sonst mündlich durch die Predigt des

Anfange der Valerianischen Verfolgung noch zu Alexandrien gewesen/ und wie unten wird gezeiget werden/ durch dieselbe mit Gewalt ins Exilium getrieben worden/ nachdem die Pest schon mehrere Jahre daselbst gewütet hatte.

(b) Wir finden davon ein deutliches Zeugniß in einem gar schönen und nachdrücklichen Briefe des Dyonisius in des Euseb. Hist. Eccl. libr. 7. 21.

(c) Er ist zu finden in Euseb. Hist. Eccl. libr. cit. c. 22.

des Evangelii würde gethan haben, wenn er hätte gegenwärtig seyn können. Denn nachdem er darinnen gezeiget hatte, daß die Ungläubigen niemals ein rechtes Freuden-Fest halten könten, wenn sie auch gleich nicht in so bekümmerten Umständen wären wie damals; so erinnerte er seine Schafe, wie sie aus dem Exempel ihrer zum theil nun schon vor den Thron des Lammes triumphirenden Brüder erkennen könten: Daß in Gegentheil wahre Christen bey allen, auch den grösten äusserlichen Leiden, Freuden-Feste zu feyern im Stande wären. Jeder Ort, wo sie gedrucket und wohin sie gejaget würden, Felder, Wüsteneyen, Ställe, Schiffe, selbst die Gefängnisse wären ihnen gelegene Orte zusammen zu kommen, und sich in ihrem GOTT und Heilande zu freuen. (πανηγύρικον χαίρειν) Die Pest, welche die Heyden vor das allererschrecklichste Übel ansähen, wäre Christen wie andre Leiden, eine Übung und Prüfung, darinnen ihr Glaube offenbar werde. (γυμνάσιον καὶ δοκίμιον οὐδενός τῶν ἄλλων ἐλάττων) **Hierauf heißt es also: „Die** „meisten unsrer Brüder, lassen sich durch die allgemeine sowol als die Bruder-Liebe dahin bewegen, „daß sie ihrer selbst nicht schonen andern zu dienen. „Sie besuchen ohne Scheu die albereits erkranckten, pflegen ihrer unermüdet, und sind besonders „dahin bedacht **sie in Christo zu heilen.** Sie „achten es nicht, wenn sie gleich selbsten mit der Pest „angestecket, ihr Leben für andre darlegen müssen: „Wie es denn geschehen, daß viele wircklich gestorben, die andrer, welche wiederum gesund worden

 sind,

„sind, gewartet, und die vortreflichsten unsre „Brüder von Lehrern und Zuhörern haben sich den „Tod dadurch zugezogen, indem sie die Leiber der „Heiligen in ihren Schooß und Arme genommen, „ihren Mund und Augen geschlossen, sie gewaschen „angekleidet, sie wol gar umarmet und geküsset. „**Allein man hat eine solche Todes-Art, wel-„che aus hertzlicher Liebe und einem starcken „Glauben übernommen wird, eben so hoch „zu achten, als wenn jemand um Christi und „seiner Lehre willen ein Märtyrer würde.** „Gantz anders siehet es aus unter den armen „Heyden: Sie stossen die, welche anfangen kranck „zu werden, aus ihren Häusern, entziehen sich auch „denen, welche ihnen sonst die liebsten gewesen, „lassen sie auf den Strassen halb todt, und wenn „sie den Geist aufgegeben, unbegraben liegen, und „suchen also, obwol vergeblich, dem Tode zu ent-„fliehen." O wie würde es wol in diesen Tagen unter den meisten, die sich Christen heissen, aussehen? Ein ieder, der sich unter die Hirten der Heerde Christi zählen lässet, prüfe sich hierbey, und lerne in Zeiten dem Tode getrost unter die Augen gehen. Es giebet grossen Anstoß, wenn Lehrer bey gefährlichen Kranckheiten ihrer Zuhörer so eckel-haft und furchtsam thun, daß sie denselben auch wol nicht gerne nahe kommen wollen. Allein wie kans anders seyn, so lange der Mensch noch in dem irdischen Sinn oder nur erst unter dem Gesetz stehet, und noch nicht weiß an wen er glaubet? War-lich, darbey läßt sich nicht in der Wahrheit mit Paulo

Paulo sagen: **Ich habe Lust abzuscheiden,** und also auch dem Tode nicht getrost entgegen zu gehen.

Wir haben oben erwehnet, daß sich Dyonisius vor seiner Heerde zur Zeit der Noth nicht entfernet, ausser wenn ihn die Feinde verdränget oder seine Amts-Verrichtungen solches erfordert. Wir wollen von dem letzten zuerst ein Exempel anführen, welches überaus viel merck- und nachahmungs-würdiges in sich fasset. Nachdem der Kayser Decius durch die göttlichen Gerichte hingerissen worden, so hatte die Christliche Kirche eine Zeitlang Friede. Die Kayser, welche ihm nachgefolget, regiereten nur kurtze Zeit, und hatten in ihren Reichs-Angelegenheiten so viel zu thun, daß sie der Christen vergessen musten: Valerianus aber, der etwas länger das Scepter geführet, bezeigte in den ersten Jahren seiner Regierung viel Gewogenheit gegen das Volck GOttes. Dieser Ruhe bediente sich Dyonisius, seinen weitläuftigen Kirchen-Sprengel zu visitiren, und wo sich etwa einige Unordnungen oder Zerrüttungen eingeschlichen, dieselbe mit grosser Sorgfalt und göttlicher Weisheit abzuthun. Hierbey geschahe es unter andern, daß er in der Arsinoitischen Provintz eine grosse Anzahl solcher Brüder (d) antraf, welche nicht

(d) Diesen Nahmen giebt ihnen Dyonisius selbsten zu mehrernmalen/ in der von dieser gantzen Angelegenheit hinterlassenen Erzehlung/ bey dem Eus. Hist. Eccl. L. 7. c. 24. Und wir haben denselben auch hier beybehalten/ zur

nicht nur auf die Lehre von einem noch zu erwar-
tenden tausend-jährigen Reiche, und zwar in einen
gar groben Jüdischen und fleischlichen Sinn, (e
verfallen waren, sondern sich auch um dessentwillen
von der Kirche abgesondert und grosse Trennungen
angerichtet. (f) Wie sich Dyonisius bey den
Novatianischen Spaltungen überaus klüglich ver-
halten, und mit grosser Bescheidenheit die aus-
schweiffenden Gemüther zurechte gebracht, (g
si

zur Erinnerung vor diejenigen/ welche irrende Glieder
der Kirchen lieber bald mit dem Ketzer Nahmen nieder-
schlagen/ als mit dem Bruder-Nahmen wieder ins rechte
Gleis zu locken gewohnt sind.

(e) So beschreibt Dyonisius die Meynung/ auf welche
diese Glieder der Kirche verfallen waren ap. Euseb. l. c
Ἰουδαϊκώτερον τὰς ἐπηγγελμένας τοῖς ἁγίοις ἐν
ταῖς γραφαῖς ἐπαγγελίας ἀποδοθήσεσθαι, καὶ
τινα χιλιάδα ἐτῶν τρυφῆς σωματικῆς ἐπὶ τῆς
ξηρᾶς ταύτης ἔσεσθαι: Und das ist es auch/ was
unsere Evangelische Kirche eigentlich annoch und zwar
billig verwirft. Siehe Aug. Conf. Artic. 17. wo es heißt:
Hier werden verworffen etliche Jüdische Lehren/ die
sich auch ietzund ereigen/ daß vor der Auferstehung der
Todten eitel Heilige/ Fromme ein weltlich Reich haben
und alle Gottlosen vertilgen werden.

(f) Davon heißt es bey dem Euseb. l. c. σχίσματα καὶ
ἀποστασίας ὅλων ἐκκλησιῶν γεγονέναι.

(g) Wir haben davon ein deutliches Zeugniß aus einem
Briefe des Dyonisius in Euseb. Hist. Eccl. L. 7. 5. Da er
unter andern an den Römischen Bischof Stephanus
also schreibet: „Scias autem frater, cunctas per orientem
„& ulterius positas ecclesias quæ prius erant discissæ nunc
tandem

) bezeigte er sich auch bey dieser Begebenheit.
Er hätte, nach dem Ansehen und der Gewalt wel-
he er besaß, durchfahren, den Irrenden ein Still-
chweigen auflegen, und sie mit Schelten oder wol
ar mit einen Bann-Strahl zu schrecken und in die
Ordnung zu treiben suchen können: Allein er sahe
wol, daß dieses nicht der richtige Weg sey, das
Verirrete zurecht zu bringen, dem Verwundeten zu
elffen, und das Krancke aus dem Grunde zu curi-
en. Er grif daher die Sache gantz anders an,
ls sonst insgemein zu geschehen pfleget, und gieng
ach der grossen Weisheit, die ihm von oben gege-
en war, dergestalt mit den Seelen um, daß sie
virцklich zurecht gebracht, und der Riß in der Kir-
he geheilet wurde. Er rufte vor allen Dingen
die

„tandem ab unitatem versas esse: & omnes ecclesiarum
„ubicumque Antistites unum idemque sentire, & ob
„redditam insperato pacem incredibili gaudio exultare:
„Demetrianum scilicet episcopum Antiochiæ, Theocti-
„stum Cæsareæ, *Aeliæ* post mortem Alexandri Mazaba-
„nem, Marinum Tyri, Laodiceæ vero post Thelymidris
„obitum Heliodorum: Helenum Tarsi cunctasque Cili-
„ciæ ecclesias: *Firmilianum* denique cum universa Cap-
„padocia. Solos enim illustriores Episcopos nominavi,
„ne forte epistola nostra prolixior, & oratio molestior
„redderetur. Syriarum quidem provinciæ omnes cum
„*Arabia* quibus identidem necessaria suppeditatis, &
„quibus litteras nunc scripsistis: Mesopotamia quoque,
„Pontus ac Bithynia: ac ut uno verbo absolvam, omnes
„ubique terrarum lætitia gestiunt, Deoque gratias agunt
„ob hanc concordiam fraternamque caritatem." Gewiß
eine schöne Frucht der friedfertigen Bemühungen un-
sers Dyonisius!

die Lehrer, welche sich in dergleichen zerrütteten Gemeinden befunden, zusammen, und bewegte sie dahin in Gegenwart der mit obgedachter Meynung eingenommenen Brüder, mit ihm in eine Conferentz zu treten, worinnen alles nach GOttes Wort untersuchet und entschieden werden könte. Weil sie durch das Buch eines damals albereits verstorbenen Egyptischen Bischofs, mit Nahmen Nepos, welches er unter dem Titul **eine Wiederlegung der Allegoristen** (h) verfertiget, hauptsächlich auf die obangezeigte Meynung von dem tausend-jährigen Reich gebracht worden, und solches als eine unüberwindliche Schutz-Wehre ansahen, so nahm er sich die Mühe, drey gantzer Tage solches von Morgen bis an den Abend mit ihnen durchzugehen, und alles was darinnen vorkam, in eine gründliche Erwegung zu ziehen. Es gieng darbey so vernünftig und Christlich zu, daß man wünschen mögte, viel dergleichen Versammlungen in der Kirche gehabt zu haben. **Man trug die Zweiffel in guter Ordnung und mit der grössen Bescheidenheit vor, und ließ sich ohne Hartnäckigkeit zurechte weisen. Man suchte einig und allein die Wahrheit zu erforschen, und alles auf diesen Zweck zu richten. So bald iemand spürete, daß er sich in einer Sache geirret, so nahm er**

(h) Damit meynete er diejenigen, welche die Offenbahrung Johannis nicht nach den Buchstaben verstehen wolten, sondern davor halten, daß die darinnen vorkommende Bilder und Ausdrücke anders zu erklären wären, als der Buchstabe mit sich bringet.

er sich sorgfältig in acht, dieselbe ja nicht weiter zu vertheidigen und hielt sichs vor keine Schande seine Meynung zu ändern, und andern, die bessere Gründe auf ihrer Seite hatten, Beyfall zu geben. Man preisete vielmehr GOTT mit aufgehobenen Händen, wenn man durch hinlängliche Beweisthümer und besonders klare Zeugnisse der heiligen Schrift, von der Wahrheit überzeuget wurde, und nahm sie nach Erfordern des Gewissens, und ohne Verstellung (ἐυσυνειδότως καὶ ἀνυποκρίτως) aufrichtig an. Es weiß Dyonisius das gesetzte Wesen, die Liebe zur Wahrheit, die Willigkeit sich weisen zu lassen, und den Verstand der in den angezeigten Irrthum verfallen gewesenen Brüder, (τὸ ἐυσταθὲς καὶ τὸ φιλάληθες καὶ τὸ ἐυπαρακολέθητον καὶ συνετὸν τῶν ἀδελφῶν) nicht genugsam zu bewundern: besonders rühmet er das Bezeigen des Coracio, welcher vorhero die andern zu dieser Meynung verleitet, und meldet von ihm, daß nachdem er eines bessern unterwiesen worden, er sich vor allem gegenwärtigen Brüdern anheischig gemacht, daß er ins künftige derselben nicht mehr anhangen, noch von derselben disputiren, reden und predigen wolle; weil er durch die gegenseitigen Gründe sattsam von ihrer Unrichtigkeit überführet sey. Hierüber entstand eine allgemeine Freude, und jederman war vergnügt über der so wohl ausgeschlagenen Handlung und Vereinigung der Gemüther. Würde man wol eine so erwünschte Frucht zu erwarten gehabt haben, wenn man mit

mit Schmähen, unerwiesenen Beschuldigungen, Verketzerungen und dergleichen auf die Gemüther losgedrungen hätte? Inzwischen konte es Dyonisius doch hierbey noch nicht bewenden lassen; sondern er fand sich genöthiget, das obgedachte Buch des Nepos schriftlich zu widerlegen: Denn es wurde dadurch ein wircklicher Schade der Seelen angerichtet. Selbst viele von den Lehrern fielen mit einer solchen unordentlichen Hochachtung darauf, daß sie die Schriften der heiligen Propheten und Apostel dagegen geringe achteten, und manche von den Einfältigen vergassen über den irrdischen Glückseligkeiten, die sie in den tausendjährigen Reiche zu geniessen hoften, dessen, was GOttes Wort von der herrlichen und recht göttlichen Zukunft unsers Heilandes, von der Auferstehung von den Todten, der Versammlung der Gläubigen zu Christo und wie sie demselbigen gleich werden sollen, bezeuget. (i) Inzwischen gescha-

(i) Dieses führet Dyonisius selbsten als die Ursache an/ die ihn gedrungen/ die Meynung des Nepos vom tausend-jährigen Reich schriftlich zu widerlegen/ bey dem Euseb. l. c. und man kan daraus sehen, wie vorsichtig man auch mit dergleichen Neben Meynungen umzugehen habe. Die Gemüther der Menschen fallen gar zu gerne darauf/ und lassen die Haupt-Sachen darüber fahren/ welches grossen Schaden nach sich ziehet. Es ist immer besser/ bey den wichtigen real- und Grund-Wahrheiten zu bleiben die Gemüther damit zu unterhalten/ und andere zu wissen unnöthige Dinge ihnen lieber verborgen zu lassen/ damit sie dadurch nicht hingerissen und in den wesentlichen Stücken des Christenthums

geschahe doch diese schriftliche Widerlegung, eben wie die obgedachte mündliche Unterredung, **mit gar besonderer und einem Knecht des sanftmüthigen Heilandes anständigen *Moderation*.** Der Titul des Buchs wurde so eingerichtet, daß es das Ansehen hatte, als ob solches nicht eben der Schrift des Nepos entgegen gesetzet werde; sondern er wurde so allgemein gemacht, als ob niemand insbesondere darinnen angegriffen werden solte. (k) In der Vorrede bezeiget Dyonisius eine

---

thums gehindert werden. Es ist sonsten noch gar ein merckwürdiges Wort, welches Dyonisius bey der Gelegenheit geschrieben, da er zeiget, was ihn genöthiget, die schriftliche Widerlegung des Nepotischen Buches vorzunehmen: Denn nachdem er die Hochachtung vor den Nepos bezeuget, schreibt er: „Ἀλλὰ φίλη γὰρ καὶ „προτιμωτάτη πάντων ἡ ἀλήθεια· ἐπαινεῖν τε „χρὴ καὶ συναινεῖν ἀφθόνως, εἴ τι ὀρθῶς λέγοιτο· „ἐξετάζειν δὲ καὶ διευθύνειν εἴ τι μὴ φαίνοιτο „ὑγιῶς ἀναγεγραμμένον. Sed veritatem magis diligo, cunctisque præferendam censeo. Etenim ea quidem quæ recta dicta sunt, absque invidia laudare ac „probare debemus. Si quid vero secius scriptum est, „id examinari a nobis & corrigi decet." apud Euseb. lib. 7. c. 24.

(k) Euseb. bemercket l. c. daß es die Aufschrift gehabt περὶ ἐπαγγελιῶν, von den Verheissungen. Daher, weil der Titul und das gantze Buch so algemein eingerichtet gewesen, daß man eben nicht mercken können, wen Dyonisius eigentlich darinnen widerlegen wollen, ist es geschehen, daß manche z. Ex. Hyeronimus gemeynet, als sey es dem Irenäus entgegen gesetzt worden.

eine grosse Hochachtung vor der Person des Nepos, wegen seiner bewiesenen Treue so wohl als des besondern Fleisses, welchen er in Forschung der Schrift und Verfertigung erbaulicher Lieder bewiesen: (l) Er giebet daneben zu erkennen, wie er sich zu dieser schriftlichen Widerlegung nicht würde entschlossen haben, wenn Nepos noch am Leben, und durch mündliche Unterredung dahin hätte gebracht werden können, seinen Irrthum zu erkennen, und zur Wiederherstellung der Einigkeit in der Kirche das seine beyzutragen. Die Abhandlung des Werckes war so gefasset, daß es eher einem Lehr-Buche als einer Streit-Schrift ähnlich sahe. (m) In dem ersten Theile desselben trug Dyonisius seine Lehre von der streitigen Sache vor, und suchte dieselbe aus

(l) Es ist daher wol ein Irrthum/ wenn vorgegeben wird/ Dyonisius habe den Nepos nach seinem Tode in einem zu Alexandrien gehaltenen Concilio verdammet/ (ἀποκηρύξατα) so stehts T. I. Conc. p. 854. Ed. Ven. Vielleicht ist der Irrthum erwachsen aus der friedfertigen und gesegneten Zusammenkunft in der Arsinoitischen Provintz/ wovon oben gehandelt worden.

(m) Wir können nicht umhin/ hierbey zu erinnern/ daß der sel. Gotfr. Arnold in seiner Kirchen- und Ketzer-Historie P. I. L. 3. C. 3. §. 2. wie gegen andere/ also auch gegen diesen unsern Dyonisius/ sich viel zu partheyisch verhalten/ da er ihn als einen Zanck-süchtigen Mann angiebet/ der um dessentwillen/ ex jure talionis auch von andern wieder verketzert worden; da doch aus allen diesen Umständen erhellet/ daß er nie als aus Noth zur Widerlegung anderer geschritten/ und solches noch dazu mit gröster Behutsamkeit/ Sanftmuth und Bescheidenheit gethan habe.

aus GOttes Wort zu erhärten: In dem andern Theile aber erklärete er seine Gedancken von der Offenbahrung Johannis, und suchet, unter Bezeigung grosser Ehrerbietigkeit gegen dieses Buch der heiligen Schrift, zu behaupten, daß es zwar von einem Johanne, aber nicht von dem Evangelisten und Apostel gefertiget worden. (n)

J 2 Die-

(n) Es ist nicht zu leugnen, daß Dyonisius in seinen Gedancken wegen der Offenbahrung Johannis geirret, da er sie dem Evangelisten und Apostel abgesprochen; inzwischen ist er doch auch darbey in seinem Urtheil vorsichtig und bescheiden, damit er ja nicht etwa der Göttlichkeit derselbigen zu nahe treten, und solchergestalt einige Geringschätzung dargegen bey jemanden erwecken möge. Wir können nicht umhin, wenigstens einige seiner Worte nach der Lateinischen Uebersetzung des Valesius hier anzufügen: So schreibet er bey dem Euseb. Hist. Eccl. L. 7 c. 25. nachdem er angezeiget, wie geringschätzig einige davon urtheilen und sie sogar dem Cerinthus zuschreiben: „Ego vero librum illum rejicere omnino „non ausim, præsertim cum multi ex fratribus eum „magni faciant. Sed hujus modi de illo opinionem con„cipiens quasi sensus mei modum excedat, arcanam quan„dam planeque admirabilem singularum rerum intelli„gentiam latere existimo. Nam etsi ipse non intelligo, „suspicor tamen altiorem quendam sensum verbis subesse. „Eaque non meo ipsius judicio metior atque æstimo: sed „plus fidei tribuens, sublimiora esse censeo, quam ut a me „percipiantur. Nec ea condemno quæ intelligere non „potui: verum inde admiror magis quod capere non „possum. Post hæc integro Revelationis libro exami„nato; postquam apertissime ostendit, eum prorsus intel„ligi non posse juxta obvium verborum sensum; hæc „subjicit. Absoluta demum universa prædictione sua, Pro-

Dieses sind Haupt-Umstände, welche uns von dem Vorfahren des Dyonisius, bey der Irrung, welche sich in seinen Tagen unter den Gläubigen über dem tausendjährigen Reiche hervor gethan, bekannt worden. Es hatte aber Dyonisius kaum die Freude erlebet, daß sich die Gemüther über dieser Materie vereiniget, als er mit Betrübniß erfahren muste, daß der Feind schon in einem andern Orte des Hauses GOttes wiederum Feuer angeleget, und die Gemüther der ansehnlichsten Lehrer damaliger Zeit über die Sache in heftige Streitigkeiten gesetzet, worüber sie sich leicht hätten vereinigen können. (o) Denn der Römische Bischof Ste-

„Propheta beatos pronuntiat tum eos qui eam servaverint, „tum se ipsum. Beatus, inquit, qui servat verba Pro„phetiæ libri hujus: & ego ipse Joannes qui hæc vidi „atque audivi. Joannem igitur hunc vocari, & librum „a Joanne scriptum esse, non inficior. Fateor enim „sancti cujusdam & divino spiritu afflati viri id opus „esse, &c.

(o) Es entstand nemlich der Streit darüber/ ob man die Tauffe der Ketzer vor gültig achten/ und also diejenigen, die von ihnen zur rechtgläubigen Kirche übergingen, aufs neue tauffen solle? Der gute und redliche Cyprianus verging sich auch darbey in seinem Eifer freylich wiederum/ daß er schlechterdings alle Tauffe der so genannten Ketzer vor unkräftig erklärte/ und die umgetauft wissen wolte/ die von ihnen zur Kirche übertraten. Doch offenbarte sich noch mehr Schwäche bey seinem Antagonisten/ dem Bischof Stephanus zu Rom welcher nicht nur den Cyprianus einen falschen Christus/ einen falschen Apostel/ einen trüglichen Arbeiter und dergleichen um dessentwillen schalt/ sondern mit dem Bann-Straf

Stephanus berichtete ihm ohngefehr um das 256ste Jahr nach Christi Geburt, daß er mit den Gemeinden in Cilicien, Cappadocien, Galatien und andern benachbarten Orten keine Gemeinschaft mehr haben wolte, weil sie die Ketzer, welche sich wieder in die Gemeinschaft der Kirche begeben, von neuen zu tauffen vor unumgänglich nöthig erachteten. Der alte Apostel und Knecht GOttes Ignatius schreibet an einem Orte, er wäre dazu von GOtt zubereitet, Friede und Einigkeit zu stiften. Man kan ein gleiches in der Wahrheit von unserm Dyonisius sagen. So bald er nur die Nachricht erhielt, und aus den Briefen des Stephanus merckte, daß er viel zu hitzig und unbedachtsam in der Sache verfahre, so schrieb er einmal um das andre an denselben sowol als andre Knechte GOttes zu Rom, und suchte ihre Gemüther zu besänftigen. Er that solches nicht nur in seinem, sondern auch im Nahmen seiner gantzen Gemeinde; und da Stephanus starb, wendete er sich sogleich schriftlich an seinen Nachfolger, und beugete mit grosser Weißheit vor, damit er nicht in die Fußstapfen seines Vorfahren treten, und diese gantze Streitigkeit völlig gedämpfet werden möge. Es hat Eusebius wol bis sieben Briefe bemercket, welche in dieser Angelegenheit aus seiner Feder geflossen, auch aus einigen gar wichtige Stücke angeführet, welche wir aber der Kürtze halber

 vor-

Strahl um sich zu blitzen anfing/ wovon in allen Compendiis der Kirchen-Historie Nachricht befindlich ist.

vorbey gehen, (p) und bey diesem ungemeinen Exempel des Dyonisius nur bemercken: Daß „Männer, welche GOtt in seiner Kirche mit beson- „dern Ansehen begnadiget und zu Pfeilern in seinem „Hause gemacht, sich die von unserm Heiland selbst „so hoch gepriesene Gnade und Gabe des Frieden- „machens erbitten, und dieselbe fleißig zu üben ange- legen

(p) Eine Erzehlung/ welche in dem dritten Briefe des Dyonisius vorkommt/ können wir nicht unberühret lassen/ weil sie in die Lebens-Geschichte desselben einfliesset. Eusebius hat solche aus diesem Briefe anzuführen auch vor nöthig geachtet/ und wir finden sie annoch in seiner Hist. Eccl. L. 7. c. 7. folgender gestalt mit des Dyonisius Worten aufgezeichnet: „Ego in libris & „traditionibus hæreticorum cognoscendis operam posui; „exsecrandis quidem illorum sententiis animum meum „tantisper coinquinans: hanc tamen ex iis utilitatem per- „cipiens, ut illos tacitus apud me refutarem, multoque „magis quam antea detestarer. Et cum frater quidam „ex presbyterorum ordine prohiberet me, veritus ne „forte nequitia illorum cœno commiscerer: Quippe ani- „mum meum contaminatum iri ajebat, & quidem veris- „sime ut ipsemet sentiebam: visione cœlitus missa confir- „matus sum Et vox ad aures meas perlata diserte mihi „præcepit hoc modo: Lege omnia quæcumque in manus „venerint Idoneus namque es qui singula disquiras & „examines: hacque primum occasione ad Christi fidem „impulsus es. Amplexus sum visionem illam, utpote „quæ Apostolicæ voci consentiret robustissimos quosque „ita compellanti; Estote periti nummularii." Er zielet mit diesen letzten Worten auf Matth. 25/ 27. und giebet damit so viel zu erkennen: Ein rechter Knecht Christi müste alles wissen zum Nutzen seines HErrn anzuwenden/ auch die falsche Müntze/ die er in den Schriften irriger Lehrer antrift.

legen seyn lassen solten. So groß der Schade ist, wenn sie dergleichen Personen zu Heerführern unnützer Streitigkeiten brauchen lassen, und sich darüber wol noch brüsten, als ob sie die Kriege des HErrn führeten; so viel Segen würde dem Volcke GOttes daraus erwachsen, wenn sie allen Uneinigkeiten zu steuren und dahin zu arbeiten suchten, daß Wahrheit und Friede sich in dem Hause GOttes beständig küssen möchten.

Mitten unter diesen weisen und der gantzen Kirche heilsamen Beschäftigungen (q) muste unser Dyonisius auch wiederum **eine Probe seiner Treue** ablegen, indem nicht nur seine Heerde,

 son-

(q) Ehe wir von dem Verhalten des Dyonisius bey der Streitigkeit über der Ketzer-Tauffe zu einem andern Stück seiner Lebens-Geschichte fortgehen, finden wir noch vor nöthig, eine gar merckwürdige Erzehlung hier einzuschalten, welche er in einem Briefe an den Römischen Bischof Xystum einfliessen lassen, welche uns theils seine gute Art mit gebeugten Sündern zu verfahren, theils seine Armuth des Geistes und Willigkeit sich von andern seiner Mit-Knechte belehren zu lassen, an den Tag leget. Sie stehet in Euseb. Hist. Eccl. L. 7. c. 9. mit folgenden Worten nach der lateinischen Ubersetzung des Valesius: „Profecto opus habeo, frater, consilio tuo, „& sententiam tuam expeto, ne forte ipse hallucіner, „tali ad me negotio delato. Quidam ex fratribus qui ad „ecclesiam conveniunt, jampridem pro fideli habitus, & „qui ante meam ordinationem, ac ni fallor, ante ipsius „quoque Heraclæ episcopatum, cœtus fidelium particeps „fuerat: cum interfuisset baptismo eorum qui nuper „baptizabantur, & interrogationes responsaque illorum „audiisset: ad me adcessit flens & vicem suam ingemiscens. Pedi-

sondern auch er selbsten vor seine Person in gar harte Leiden gesetzet wurde, und wie oben berühret worden, sich durch die Macht der Feinde von derselben auf eine Zeitlang muste verdrängen lassen. Valerianus, der angezeigter massen sich in der ersten Zeit seines Regiments überaus gütig gegen die Christen erwiesen, ließ sich durch den Zauberer Macrianus dahin bewegen, daß er doch endlich noch durch eine blutige Verfolgung derselben die Gerichte GOttes über sich häuffete. Man grif auch dabey zuerst nach den ansehnlichsten Lehrern, und suchte die Heerden solcher Hirten zu berauben. durch deren Beystand und Anführung sie wider

die

„Pedibusque meis advolutus confiteri atque dejerare cœ„pit, baptismum quo apud hæreticos initiatus fuerat, non „hujusmodi esse, nec cum hoc nostro quidqam commune „habere. Quippe illum plenum esse blasphemiæ & im„pietatis. Ajebatque animum suum acerbissimo doloris „sensu compungi, ac ne oculos quidem ad Deum attollere „se audere: quippe qui scelestis illis verbis ac cæremo„niis initiatus fuisset. Proinde orabat, ut hoc purissimo „lavacro, verissimaque adoptione & gratia donaretur. „Quod equidem facere non sum ausus: sed diuturnam „illi cummunionem ad id sufficere dixi. Nam qui gra„tiarum actionem frequenter audierit, & qui cum ceteris „responderit Amen; qui ad sacram mensam astiterit, & „manus ad suscipiendum sacrum cibum porrexerit; qui „illum exceperit, & corporis ac sanguinis Domini nostri „JEsu Christi particeps fuerit diutissime, eum ego de inte„gro renovare non ausim. Porro ut bono animo esset, „& cum firma fide bonæ spei plenus ad Dominici corpo„ris participationem accederet, jussi. Verum ille nullum „lugendi finem facit, & ad mensam accedere penitus ex„horrescit; vixque rogatus interesse orationibus sustinet.

die gewaltigen Anläuffe des Feindes hätten können gestärcket und zum nöthigen Aushalten ermuntert werden. In Africa muste ein eifriger Cyprianus zuerst ins Elend, zu Rom wurde der Bischof Stephanus hingerichtet, und in Egypten muste unser Dyonisius vor andern die Wuth der Feinde an sich abkühlen lassen. Aemilianus, welcher damals diesem Lande vorgesetzet war, ließ denselben zuerst und vor allen andern vorfordern; und obgleich Dyonisius damals kranck war an seinem Leibe, so muste er doch vor dem Richterstuhl erscheinen. Er weigerte sich dessen auch nicht, sondern freuete sich vielmehr, daß er abermal Gelegenheit fande, den Nahmen seines GOttes und seines Heylandes vor dem Angesichte der Feinde zu bekennen und darüber zu leiden. Weil er mit seinen Mit-Knechten in hertzlicher Bruder-Liebe verbunden lebte, so wolten ihn dieselben auch bey dem bevorstehenden Leidens-Kampf nicht verlassen; daher begleitete ihn nicht nur der Presbyter Maximus, sondern es folgeten ihm auch die **Diaconi** Faustus, Eusebius und Chäremon bis vor das Gerichte. So bald ihrer Aemilianus ansichtig ward, redete er sie folgendergestalt an: „Er habe die besondere „Gnade ihnen albereits mündlich und schriftlich „kund gemacht, deren die Kayser diejenigen wolten „geniessen lassen, die sich entschliessen würden, eine „der Natur selbst so entgegen lauffenden Religion, „wie die Christliche wäre, zu verlassen, und die „Götter, welche das Römische Reich erhielten, „anzubeten: Er habe demnach die Zuversicht zu

„ihnen, sie würden diese Gnade danckbarlich erken-
„nen, und sich den Kayserlichen Befehlen gehorsam
„erzeigen; zumal da nichts anders darinnen erfor-
„dert würde, als was ihr eigenes Beste von ihnen
erheische." Dyonisius antwortete hierauf ohn
vieles Bedencken: **„Man müste GOtt mehr
gehorchen als den Menschen. Ein ieder
Mensch bete diejenigen an, die er vor Götter
erkenne: Was ihn und andre Christen anbe-
lange, so könten sie keine andre vor Götter
erkennen und anbeten, als den einigen GOtt,
der die Welt erschaffen und denen von ihm
geliebtesten** (θεοφιλεστάτοις) **Kaysern, dem
Valerianus und Galienus das Reich gege-
ben: Das sey der GOTT, den sie verehrten,
den sie anbeteten, den sie um die Bestätigung
des Reiches ihrer Beherrscher unablässig
anfleheten.** Aemilianus fragte sie sodenn:
„Was sie denn vor Bedencken hätten nebst diesem
„ihren GOtt, auch diejenigen Götter anzubeten,
„welche einen die Natur selbst vor Götter zu erken-
„nen nöthigte? Denn man verlange nur diejenigen
„anzubeten, welche die gantze Welt vor Götter
„erkenne." Worauf Dyonisius diese kurtze und
nachdrückliche Antwort ertheilet: **Wir wissen von
gar keinem andern GOtt, als dem Schöpfer
Himmels und der Erden!** Als nun Aemilia-
nus sahe, daß sie durch seine Vorstellungen nicht
zu bewegen wären, brach er voll Grimms in diese
Worte aus: „Ich sehe, daß ihr undanckbar seyd,
„und die Gnade der Kayser, die euch angeboten

wor-

„worden, nicht erkennet: Ihr seyd daher auch nicht „werth, daß man euch länger in dieser Stadt dulde; „sondern ihr solt nach Kephro in Lybien ins Elend „geschicket werden: Aber ihr solt dabey wissen, „daß weder euch noch sonst iemand vergönnet sey, „Zusammenkünfte zu halten; ja nicht einmal eure „Begräbniß-Oerter zu betreten. Wird iemand „diesem Verbot entgegen handeln, und sich an einem „solchen Orte oder in einer Versammlung erblicken „lassen, so hat er sich das Unglück, was ihm begegnen „soll, selbsten zuzuschreiben; denn man wird nicht „ermangeln, ihn nach Befinden seines Ungehorsams „zu bestrafen."

Nachdem dieses Urtheil gesprochen, ließ man dem Dyonisius, ohnerachtet seiner Kranckheit, auch nicht einen Tag Zeit, sich zu Alexandrien aufzuhalten; sondern er muste sich von Stund an aus der Stadt hinaus begegen. Daher hatte er keine Zeit, sich, wie es sonst wol zu geschehen pflegte, mit den Gläubigen seines Orts nochmals zu versammlen. Und ob er gleich vor seiner Abreise alle nur mögliche Vorsorge trug, daß in seiner Abwesenheit seine Heerde recht besorget und zusammen gehalten werden möge, so nahmen doch seine Lästerer Gelegenheit daher, ihn nach der Zeit zu verunglimpffen, als ob er nur sein Leben zu retten so davon geeilet, und sich der ihm anvertrauten Seelen nicht rechtschaffen angenommen. (r) Der Ort, wo er hingebracht

(r) Es wird gegen das Ende aus einem gar merckwürdigen Orte, welcher in des *Euseb.* Hist. Eccl. L. 7. c. 11. befind-

gebracht wurde, und sein Exilium halten solte, war ihm zwar nicht einmal dem Nahmen nach bekannt: Er wuste aber wohl, daß alle Wege, welche der HErr mit seinen Knechten gehet, eitel Güte und Wahrheit sind. Darum war er voller Freudigkeit und zum voraus versichert, daß er auch da Gelegenheit finden würde, seinen Heyland zu verherrligen. Wie diese Hofnung auf das unbetrügliche Wort GOttes gegründet war, so gieng sie auch bald in ihre Erfüllung. Es folgten nicht nur viele von Alexandrien diesem ihren redlichen Hirten nach, wo er sich aufhielte, sondern es sammleten sich auch aus andern Orten Egyptens gar manche rechtschaffene Seelen zu ihm, mit welchen er sich, ohnerachtet des geschehenen Verbots und der darbey zu besorgenden Gefahr, beständig versammlete und erbauete. Es blieb aber dabey noch nicht. Das Licht des Evangelii war bißher zu Kephro noch nicht aufgegangen, sondern die armen Einwohner daselbst hatten noch immer in Finsterniß und Schatten des Todes gesessen: Diesen besonders aus ihren Jammer-vollen Zustande zu helffen, hatte GOtt dem Dyonisius diesen Ort, wie er selbsten bemercket, zu seinem Exilio bestimmet. Anfangs wider-

befindlich ist/ dargethan werden/ daß Dyonisius sehr gerne den Märtyr-Tod um Christi willen übernommen/ und sichs vor eine grosse Glückseligkeit geachtet haben würde/ wenn er darzu gelangen können: daher es freylich eine Lästerung des neidischen Germanus ware/ als ob er ohne Noth von Alexandrien weggereiset/ sein Leben zu retten.

widersetzten sie sich zwar in ihrer Blindheit dem Ruf der Gnaden, der an sie erging, sehr heftig, und verfolgten das Werckzeug, durch welches der HErr solchen an ihren Seelen kommen ließ, wie die Jüden ihren Meister und HErrn, mit Steinen. Allein das mächtige Wort GOttes siegte doch endlich gewaltig über ihre Seelen, und Dyonisius hatte die Freude, daß er sahe, **wie sich ein grosser Theil derselben redlich zu seinem Heilande bekehrte.** Als das Werck GOttes an diesem Orte ausgerichtet war, so musten die Feinde diesen Knecht des Allmächtigen selbst anderswohin versetzen, und ihm wider ihren Danck und Willen ein neues Feld einräumen, darauf er seinem HErrn Frucht schaffen könte. Denn als Aemilianus hörte, was durch den Dyonisius zu Kephro vorgenommen wurde, so faßte er den Schluß, ihn benebst seinen Mit-Christen in eine wüstere Gegend bringen zu lassen. Es wurde demnach der Befehl ertheilet, daß man sie nach der Provintz Mareatis führen, und sie von einander abgesondert in gewisse Orte daselbst vertheilen solte. Dyonisius wurde nach Colluthion zunechst an die Land-Strasse gewiesen, damit man sich seiner bald, wenn man es vor nöthig erachtete, bemächtigen könte. Er gestehet selbst mit Demuth und Beugung seines Hertzens, daß ihm diese Veränderung sehr unangenehm gewesen, weil man ihm gesagt, daß keine Christen da wären, mit denen er sich stärcken könte, und das Volck daselbst noch so wild sey, daß wenig Hoffnung wäre, sie zum Gehorsam des Glaubens

zu bringen, anderer Umstände zu geschweigen: Jngleichen daß der Ort von Fremden und Räubern sehr verunruhiget würde. Doch war ihm dieses angenehm, daß dieser Ort Alexandrien etwas näher gelegen wäre als der vorige, und er solchergestalt Hoffnung schöpfen konte, daß er von seinen geliebten Schafen da noch mehr würde besuchet, folglich sich mit ihnen noch mehr zu stärcken Gelegenheit haben werde; welches auch in der That erfolgete. Und so brachte Dyonisius diß sein Exilium wiederum auf eine gewiß recht nutzbare Art zu, und schaffte eben so vielen, und vielleicht wol noch grössern Nutzen, als wenn er in seiner Bischöflichen Würde zu Alexandrien geblieben. **Es kommt bey einem wahren Knechte GOttes nur darauf an, daß er aller Gelegenheit, die ihm der HErr an die Hand giebet, mit gebührender Sorgfalt wahrnehme und gebrauche: So wird er niemals und nirgends unnütze seyn dürffen.** Dyonisius entriß sich daher auch nicht eigenmächtig aus dem Elend, worein er geschicket worden, sondern blieb darinnen wol drey bis vier Jahr; so lange die Valerianische Verfolgung daurete, (s) und dieser Kayser, wie viele andre, die sich an den Christen vergriffen, erfahren muste, was das vor Gerichte nach sich ziehe,

(s) Wir haben diese gantze Erzehlung von dem Leiden und dem Exilio des Dyonisius aus seinen eigenen Briefen genommen/ welche ap. Eus. l. c. befindlich sind; welches wir darum anzumercken nöthig erachtet/ damit ein jeder von der Glaubwürdigkeit derselben versichert seyn könne.

iehe, seine Hand an den Augapfel des Allmäch-
igen zu legen. (t) Was Dyonisius in der Zeit
eines Exilii zum besten der gantzen Kirche gewircket,
und was nach dessen Endigung von ihm geschehen
und mit ihm vorgegangen, soll dem C. L. in dem
folgen-

(t) Lactantius schreibet in seinem Buche de Morte Persec. c. 5 p. 1380. Edit. Bünem. „Non multo post *Valerianus* „quoque, non dissimili furore correptus, impias manus „in Deum intentavit, & multum, quamvis brevi tempore, „justi sanguinis fudit. At illum Deus novo ac singulari „pœnæ genere adfecit, ut esset posteris documentum, „adversarios Dei semper dignam scelere suo recipere „mercedem. Hic captus a Persis, non modo imperium, „quo fuerat insolenter usus, sed etiam libertatem, quam „cæteris ademerat, perdidit, vixitque in servitute turpis- „sime. Nam rex Persarum Sapores, qui eum ceperat, „si quando libuerat aut vehiculum adscendere, aut equum, „inclinare sibi Romanum jubebat ac terga præbere, & im- „posito pede super dorsum ejus, illud esse verum dicebat, „exprobrans ei cum risu, non quod in tabulis aut parie- „tibus Romani pingerent. Ita ille dignissime triumpha- „tus, aliquamdiu vixit, ut diu barbaris Romanum nomen „ludibrio ac derisui esset. Etiam hoc ei accessit ad pœ- „nam, quod cum filium haberet imperatorem; captivi- „tatis suæ tamen ac servitutis extremæ non invenit ulto- „rem; nec omnino repetitus est. Postea vero quam „pudendam vitam in illo dedecore finivit, derepta est ei „cutis, & exuta visceribus pellis, infecta rubro colore, „ut in templo barbarorum deorum, ad memoriam claris- „simi triumphi, poneretur, legatisque nostris semper „esset ostentui, ne nimium Romani viribus suis fiderent, „quum exuvias capti principis apud deos suos cernerent. „Quum igitur tales pœnas de sacrilegis Deus exegerit, „nonne mirabile est, ausum esse quemquam postea, non „modo facere, sed etiam cogitare adversus majestatem „singularis Dei, regentis & continentis universa?

folgenden Stück unsrer Pastoral-Theologie, unter dem Gnaden-Beystande GOttes, vollends mitgetheilet, und sodenn diese Nachricht von seinen Lebens- und Todes-Geschichten geschlossen werden.

III. Extract der Ao. 1738. in dem zu Reval gehaltenen Synodo des Consistorii und Ministerii Provincialis des Hertzogthums Ehstland, geschehenen Betrachtung, des ersten Apocalyptischen Briefes unsers Heilandes aus Offenb. J. 2, 1. f. (a)

Den 16ten Januar. 1738. traten die anwesende Herren Prediger dieses Hertzogthums zu denen Synodal-Unterredungen zusammen: Nachdem Tages vorher, als am 2. Sonntage post Epiphan. der Anfang darzu durch eine Predigt gemachet war. In selbiger ward der locus 2. Corinth. 5, 19. 20. unserm Gewissen vorgehalten. Die Haupt-Summa davon möchte etwa diese seyn: Wer andern das Wort der Versöhnung predigen will, muß

(a) Wir müssen uns vor diesesmal mit diesem Brosamlein begnügen von dem vollen Tische/ woran sonder Zweifel der HERR seine Knechte zu Reval auch in dem Synodo 1738. begnadiget: Sie melden daß meist solche Umstände vorgekommen welche sie und ihre dortige Gemeinden angehen/ folglich dem Publico nicht mitgetheilet werden könten. Der treue Heiland lasse auch dis wenige einen fruchtbaren und gesegneten Saamen in den Hertzen vieler Leser werden!

muß 1) selbst mit GOTT ausgesöhnet seyn. 2) Göttlich zum Versöhnungs-Amte beruffen seyn. 3) Die Versöhnungs-Predigt sein Haupt-Geschäfte seyn lassen.

Ehe die Unterredungen selbst angingen, ward das Lied gesungen: Komm, Heiliger Geist, rc. und unser gantzes Vorhaben dem HErrn mit Gebeth demüthigst vorgelegt.

Darauf wiederholte man kürtzlich in einem Striche, alle durch 10. Jahr her abgehandelte Materien, und applicirte eine iegliche denuo gantz kürtzlich, nach Anleitung der Worte Hebr. 2, 12.

Wir erwählten diesesmal den ersten Apocalyptischen Brief unsers Heylandes, und setzten folgendes zum voraus: 1) Die Prophetische Absicht dieses Briefes solle dismal nicht berühret werden. 2) Man wolle nur allein bleiben bey der **Absicht unsers Heylandes** an alle, die auch nur ein Ohr (im Gr.) haben, nemlich **unsere Hertzen zu ermahnen** zum überwinden. 3) Wolle man nur Bestrafungen heraus ziehen, und Ermahnungen **für sein eigen** Hertz, und für **die Brüder.** Auf diese Weise würde uns der Heyland Synodal-Materien die Menge geben. So kämen wir gerade nach Hause, und führen nicht, wie sonst leicht geschehen könte, vor anderer Thüren, oder, in der Peripherie herum. Hierauf kamen unter andern folgende Betrachtungen vor:

§. 1. Die Offenbahrung ist ein wahrhaftiges Buch unsers HErrn JEsu Christi an alle seine Knechte, zu zeigen, was in der Kürtze geschehen soll.

Wer nun ein Knecht GOttes ist (oder Magd) den gehet das Buch mit an, und er ist selig, so er lieset, höret und behält, was darinne beschrieben ist.

§. 2. In den öffentlichen Gemeinden sind nicht „ viel Knechte und Mägde GOttes. Drum kan es „ da nicht füglich vorgelegt werden. Doch gehts an, wenn man vorstellete: 1) Die Majestät unsers Heilandes. 2) Die Leiden und die Herrlichkeit derer die ihm nachfolgen. 3) Den betrübten und mehr als zu gewissen Untergang der Feinde JEsu.

§. 3. Cap. 1. Zeiget sich der HErr der Herrlichkeit in seiner Schönheit dem Johanni, und nimmt hernach ein Stück nach dem andern, von dieser seiner Herrlichkeit, und brauchts in den Briefen, so wie ers nützlich erachtet. Darinne liegt schon zum voraus eine Erfüllung der Worte Joh. 17, 22. Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast. Die Herrlichkeit JEsu soll uns zu unserer Besserung dienen; und unsere Besserung soll uns in die Herrlichkeit JEsu hinein führen.

„ §. 4. Rechte Lehrer sind GOttes Engel: GOttes Boten und Gesandte. Er sendet sie. Er fordert auch Rechenschaft von ihnen. v. 1. Cap. 2.

§. 5. Rechte Lehrer sind **Sterne**: Sterne „ liegen nicht auf der Erde, sondern haben ihren Ort am Himmel. Drum laßt uns trachten nach dem das droben ist, nicht nach dem das auf Erden ist. Coloss. 3, 2. Unses Wandel sey im Himmel. Philipp. 3, 20.

„ §. 6. Rechte Lehrer sind in Christi Hand. d. i. Sie sind wohl verwahret. Sie sind seine Werck-

zeuge

zeuge in des Meisters Hand. Drum laßt uns nichts wircken, wo dasselbe nicht Christus in uns wircket. Röm. 15, 18. Lasset uns getrost auch Unmöglichkeiten wagen, wenn er es haben will. denn wir sind in seiner Hand. Joh. 10, 28.

§. 7. Die Leuchter sind die rechten Gemeinden unsers HErrn JEsu, Cap. 1, 20. Was nützet aber ein Leuchter ohne Licht? Ich bin das Licht der Welt, spricht Christus Joh. 8, 12. Darum soll eine Gemeinde Christum verkündigen mit ihren Wercken: Ja selbst ein Licht seyn in dem HErrn. Ephes. 5, 8.

§. 8. Die Leuchter sind von lauterm Golde. Die Gemeinden sind theuer und werth geachtet in GOttes Augen; in ihren eigenen Augen personæ miserabiles, elende Leute; vor der Welt ein Feg-Opffer. Dienet zur innern Ruhe in CHristo, und zur Verleugnung aller irrdischen Schönheiten. Psalm 45, 14.

§. 9. Mitten unter den sieben güldenen Leuchtern wandelt der HERR der Gemeinden. Der Haus-HErr lebet noch, ist selber zu Hause, und wandelt umher, ist also gar nicht kranck, noch bettlägerig, vielweniger todt. Braucht also keine Statthalter, Vorsteher oder Patronos. Was er aber an Mitarbeitern nöthig hat, wird er selber ordiniren. Darum laßt uns nichts thun, bevor wir den HERRN des Hauses gefraget haben. Hebr. 3, 5. 6.

§. 10. Περιπατῶν. Er ist ein herum wandelnder: Visitator perpetuus: Sey ja allemal zu Hause.

Ja er stehet schon vor der Thür. Offenb. 3, 20. Er ist mit einmal allenthalben. Matth. 24, 42.

„ §. 11. **Er wandelt in der mitten;** Er ist „ einem so nahe als dem andern. Drum sprich „ nicht: Ja ich habe nicht solche Gelegenheiten, als N. N. Matth. 28, 20.

„ §. 12. **Ich weiß deine Wercke:** JEsus siehet auf Wercke. Er suchte Frucht und fand sie nicht. Aus ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Drum sehe ein jeder sich und seine Gemeinde an, was er und sie für Früchte tragen. Wer nicht Früchte bringt, soll abgehauen werden. Die Früchte aber des Geistes sind, &c. Gal. 5, 22.

„ §. 13. **Ich weiß deine Arbeit:** Er sendet Arbeiter aus in seinen Weinberg, und giebt Acht, wie viel ein jeder arbeitet. Drum laßt uns wircken, weil es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wircken kan. Alle Commodität sey ferne von uns!

„ §. 14. **Ich weiß deine Geduld:** Geduld ist uns noth. Wo der HERR nicht das Gedeyen giebt; so arbeitet der Arbeiter umsonst. Laßt uns geduldig seyn, lieben Brüder, bis auf die **Zukunft** des HErrn. Siehe, ein Ackermann siehet auf die köstliche Frucht der Erden, und ist geduldig darüber, bis er empfahe den Morgen- und Abend-Regen. Jac. 5, 7. Ohne Geduld sind wir nichts nütze. Geduld aber muß nicht schläfrige Nachläßigkeit werden.

„ §. 15. **Du kanst die Bösen nicht tragen.** Cap. 2, 2. Und v. 3. **Du hast getragen.** Beydes muß

muß zusammen seyn. **Nicht tragen**: d. i. nicht Gemeinschaft haben mit ihnen, noch an ihrem Joche ziehen. **Tragen**: d. i. an ihnen arbeiten, ob ihnen GOtt dermahleins Busse geben möchte. 2. Timoth. 2, 24. HErr lehre uns beydes üben zu seiner Zeit: Thut von euch selbst hinaus wer böse ist, rc. 1. Cor. 5, 13.

§. 16. **Du hast versuchet**: Die Geister müssen geprüfet werden. Glaubet nicht einem jeglichen Geiste. Prüfet alles, und das Gute behaltet. Die Gabe der Prüfung aber fliesset aus der Verleugnung unserer selbst und täglicher Verneuerung unsers Sinnes. Röm. 12, 2. Die giebt geübte **Sinne**, *αἰσθητήρια γεγυμνασμένα πρὸς διάκρισιν καλῦ τε καὶ κακῦ*. Hebr. 5, 14. Man kan endlich durch heilige Gewohnheit die Geister riechen, schmecken und fühlen.

§. 17. Apostolische Worte und ein fleischlicher Wandel beweisen, daß man **ein Lügner** sey! Der HErr bringet die **Lügner** um. Ihr Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet. *ἀληθεύοντες*. Ephes. 4, 15.

§. 18. **Du hast gefunden**: Die falschen Diener verstecken sich. Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kan: Etlicher aber werden hernach offenbar. 1. Tim. 5, 24. Wenn man nur warten kan. Das macht **Seelen-Arbeit.**

§. 19. *Κεκοπίακας*: Der Schweiß ist dir dabey oft ausgebrochen. Diese Arbeit aber soll guten

 Lohn

Lohn haben. Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird ers sehen und gesättiget werden. Esaiä 53, 11.

" §. 20. **Um meines Nahmens willen**: Daß der nicht geschändet werde, wenn Gute und Böse beständig gleich geachtet werden. Denn mein Nahme ist auch **ein Feuer** eines Goldschmiedes, welches scheidet Gold und Schlacken. Ich heisse auch das zweyschneidige Schwerdt, welches scheidet Marck und Bein, 2c. Hebr. 4, 12.

" §. 21. **Und bist nicht müde worden**: Bist nicht Seitwerts ausgewichen. Müde werden im natürlichen, kommt von vieler Arbeit her: Müde " werden im geistlichen, wenn man das Vertrauen " wegwirft. Hebr. 10, 35. Welches grosse Belohnung hat. Denn die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Esaiä 40, 31.

" §. 22. **Aber ich habe wider dich**: Man sehe, welche herrliche Kräfte der Gottseligkeit an diesem Lehrer blüheten: Doch hatte Christus etwas wider ihn. O wie viel wird er wider uns haben! So dein Bruder etwas wider dich hat; so laß alda die Gabe vor dem Altar, und gehe hin und versöhne dich mit deinem Bruder. So aber Christus etwas wider uns hat; wie solten wir da nicht vielmehr eilen zur Versöhnung? HErr, sage mir, was du " wider mich hast! Laß keinen verborgenen Bann " auf mich ruhen! Erforsche mich GOtt, und erfahre mein Hertz. Ps. 139, 23. 24.

§. 23.

„ §. 23. **Du hast die erste Liebe verlassen:** Eigentlich, du hast **deine erste Liebe** verlassen, ἀγάπην σȣ. Du thust die Dinge wol alle, die genennet sind; aber es fehlet ihnen doch das beste: Du thust es nicht mehr in der ersten Liebe. Wer das fühlet und verstehet, der erschrecke!

§. 24. Die Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm. Und die da treu sind in der Liebe, die läst er sich nicht nehmen. Die Liebe ist stärcker als der Tod. Laß mich dich lieben, schönstes Licht, bis mir das Hertze bricht.

„ §. 25. Es ist nicht genug **Gutes thun:** Es muß **aus Liebe** gethan werden. Thue ichs gerne, so wird mir gelohnet. 1. Cor. 9, 17. Darum, daß du dem HErrn deinem GOtt nicht gedienet hast **mit Freuden und Lust deines** Hertzens = = = Da stehet es gar unter dem Fluch. 5. B. Mos. 24, 46. O erwecke in mir **die erste Liebe.**

„ §. 26. Vers 5. folgt des Heilandes guter Rath: **Gedencken, den Sinn ändern,** die erste **Wercke** thun. Habe Danck, mein Heiland: So ist noch Hofnung da.

„ §. 27. **Gedencken,** heißt **seine Wege** betrachten. Ps. 119, 49. Täglich sich selbst versuchen, ob man im Glauben stehe? 2. Cor. 13, 5. **Den Sinn ändern:** Seinen Sinn täglich gegen den Sinn JEsu halten. Seyd gesinnet wie JEsus Christus auch war, ꝛc. **Die erste Wercke thun:** Da war man brünstig im Geiste: Nun sehr gleichmüthig. Da certirte man mit der Sonne im

Aufstehen: Nun entschuldiget man sich auf mancherley Weise. Da betete man sich des Tages etlichemahl recht satt, man blieb Tagelang vor dem HErrn, die Erde war das beste Lager, 2c. 2c. O wie selig war man da! Nun thue die ersten Wercke. Gehe wieder dahin, wo du es verlohren hast. In den ersten Wercken findet sich die erste Liebe wieder. HErr treibe uns!

„ §. 28. **Wo nicht: , , , Jezt komme ich:** in præsenti: Ich komme schon. Komm, du Gerechter, schlage mich, das wird Gnade bringen. Ps. 141, 5.

„ §. 29. **Den Leuchter wegstossen: bewegen:** Der Leuchter ist die Gemeinde. Den Leuchter bewegen, ist, entweder den Hirten schlagen, und die Schafe zerstreuen: oder den Gärtner richten, und den Weinberg andern austhun. Darum wollen wir uns selber richten, damit wir nicht gerichtet werden, und andere um unsert willen. Siehe, ich habe gesündiget, ich habe die Missethat gethan: Was haben denn diese Schafe gethan? Deine Hand sey wider mich. 2. Sam. 24, 17.

„ §. 30. **Wo du nicht Busse thust.** HErr JEsu, von gantzem Hertzen. Gib sie nur! Die Condition ist tröstlich. Bekehre du mich aber selber; so werde ich bekehret.

„ §. 31. Bedencklich ist es: Der HErr hält sich „ durchgehends an den Hirten. Die sollen Rechen- „ schaft geben: Das Blut der übrigen soll von ihrer „ Hand gefordert werden. Darum, ihr Priester, „ das Gebot gilt euch. Wo ihrs nicht hören, noch

zu

zu Hertzen nehmen werdet ;;; so werde ich den Fluch unter euch schicken. HErr, nicht den Fluch, sondern den Segen. Züchtige uns mit Vater-Ruthen; aber deine Gnade wende nicht von uns!

„ §. 33. **Aber das daß du:** Da ist noch was Gutes. Gerecht ist GOtt. Das geringste gute will er in Acht nehmen. Denn es ist sein. Nicht ein Beerlein soll zertreten werden. Denn es ist ein Segen drein.

„ §. 33. **Die Wercke der** Nicolaiten hassest du: **Ich auch.** So ferne sind wir **eins**: Lasset uns nicht seyn, als die über das Volck herrschen, sondern werdet Fürbilder der Heerde. Lasset uns mütterlich seyn, und Kind-freundlich. Das liebet der HErr. Und sucht noch immer was hervor, womit er uns bey dem Vater vertreten möge, solte es auch die Unwissenheit seyn. Vater, vergibs ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.

„ §. 34. **Wer ein Ohr hat**: in singulari: Der Geist deutet an, daß in den letzten Tagen die Menschen ihre Ohren wenden werden von der Wahrheit ab. HErr ofne uns das Ohr, daß wir hören, alle Morgen, wie ein Jünger. Laß uns nicht ungehorsam seyn, noch zurücke weichen! Es. 50, 4. 5.

„ §. 35. **Wer**: Es sey, wer es wolle, Lehrer oder Zuhörer. Wir, wenn es auch nur **einer** wäre. Was ich euch sage, das sage ich allen.

„ §. 36. **Der Geist saget den Gemeinden**: Eine Gemeinde, darinnen der Geist nicht mehr redet, die ist nicht seine. Wer Christi Geist nicht hat. Röm. 8. 9. Ich will euch nicht Waysen

 lassen:

lassen: Ich will euch den andern Tröster senden, daß er bey euch bleibe ewiglich. Er bleibt bey euch, und wird in euch seyn. Joh, 14, 16.17. Mein Geist soll richten und ein Feuer anzünden. Es. 4, 4.

§. 37. **Den Gemeinden**: Einer sowol als der andern. Wo sie nur in meinem Nahmen eingeführet sind: da will ich in ihrer Mitte seyn. Den Geist dämpffet nicht.

§. 38. **Wer überwindet: Wer ein Uberwinder ist, allezeit** in præsenti: Streiten ist nicht genug. Der Teufel stritte und siegete nicht. Offenb. 12, 7. 8. Ein und abermal siegen, ist auch nicht genug: **Wer immer sieget.** Wir werden zum **Siegen** aufgeruffen. Der HErr wird für uns streiten; so haben wir gut siegen. O der Herrlichkeit! Nun stehen unsere Sachen so, daß wir **überwinden** können. Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. In diesem Kriege ist der Sieg allemal gewiß. Drum auf! laßt uns überwinden in dem Blute JEsu Christi, 2c.

§. 39. **Zu essen geben.** Melchisedeck trug Wein und Brod entgegen, da Abraham von der Schlacht wieder kam als ein Sieger. Wer mit sieget, soll mit essen.

§. 40. Das erste **essen** brachte uns den Tod: Welches Tages du davon essen wirst = = Nun folget ein besser **essen.** HErr gib uns alle Wege solche Speise! Esset, meine Freunde, 2c. Meine Knechte sollen essen, 2c. Man wird essen und satt werden, und wird noch übrig bleiben. Habt ihr auch iemal Mangel gehabt? HErr, nie keinen.

Sie

Sie sollen truncken werden von den reichen Gütern meines Hauses.

„§. 41. Vom Holtz **des Lebens.** Es ist in keinem andern das Heil, ist auch kein ander Nahme den Menschen gegeben, als alleine der Nahme JEsus. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel herab gestiegen, und giebt der Welt das Leben. Wer davon isset, der wird leben in Ewigkeit. **Du** Lebens-Brod, HErr JEsu Christ, mag dich ein Sünder haben?

„§. 42. **Ich wills ihm geben.** Also soll er nicht selber eigenmächtig, ohne Uberwindung im Stande seiner Unreinigkeit davon essen. Kein Unreiner soll es essen.

„§. 43. **Ich wills ihm geben:** Die Gabe GOttes ist das ewige Leben. Also ists eine Gabe, und nichts verdientes durch unser überwinden. Doch wirds ohne Uberwindung nicht gegeben. Wer nicht überwindet, und meynet doch daß er auch essen könne; der ist einem Hungerigen gleich, dem da träumet er esse. Doch giebt ers den Seinigen, die nicht mehr ihr eigen sind, auch wol schlafend.

„§. 44. Im Paradieß: Mit der ersten Uberwindung gehet man wieder ins Paradieß hinein. Der Cherub steht nicht mehr dafür, ihm sey Lob Ehr und Preiß!

§. 45. Bey allen diesen Betrachtungen, wechselte es unter uns ab, mit wehmüthigen Klagen, offenhertzigen Bekenntnissen, Brüderlichen Ermunterun-

terungen, = = daß wir doch endlich gewinnen möchten, und den Sieg behalten.

§. 46. Einer erzehlte bey den Worten: Die Bösen tragen. Er habe eine gewisse Seele in ihrer Verkehrtheit eine gute Zeit getragen. In ihrem Hause aber wäre nachhero iemand kranck worden: Mit diesen habe er alleine gebetet, mit jenem aber weiter nichts mehr gesprochen. Durch diß Gebeth aber wäre der, den man so lange getragen, zu einem tieffen Seufzen bewogen, zum Nachdencken gebracht, und endlich recht in Christo aufgewacht. HErr erhalte ihn!

§. 47. Ein anderer sprach: Gelobet sey GOtt, daß wir endlich einmal an die herrliche Synodal-Briefe unsers Heilandes gekommen. Die sind wol recht das Centrum (Schatz-Kammer) auserlesener Pastoral-Erinnerungen. Nun wollen wir uns im Hertzen mit Maria zu den Füssen JEsu niederlassen. Rede HErr, und öfne uns das Ohr!

§. 48. Bey den Worten: **Sieben Sterne,** Cap. 2, 1 ward der locus Epist. Judä v. 13. **irrige** Sterne erbaulich appliciret.

§. 49. Der scharffe Elenchus, den der Heiland v. 1-5. gebraucht, war ein heilsames medium remotivum. Erst muß man sich waschen, darnach streiten, denn essen.

§. 50. Εκπέπτωκας: zeiget eine schöne Vestung an, darinne eine Seele wohl verwahret ist. Unter deinen Schirmen, bin ich für den Stürmen, rc. Mancher vergisset die Reinigung seiner vorigen Sünden bey 1) Armuth, mancher beym 2) Heyrathen,

rathen, ein anderer 3) durch viele Geschäfte, 4) Durch unvorsichtiges Bücher-lesen, 5) durch Zärtlichkeit, 6) durch Reisen: Qui multum peregrinantur, raro sanctificantur. Es gehet Berg herauf: man kan leicht zurücke fallen. Wer da stehet, sehe zu, daß er nicht falle.

§. 51. **Mercke**: nicht eben die Studia fleißiger tractiren, oder mehr Bücher lesen. Früchte sollen wir tragen. Wer nicht Früchte bringt, soll abgehauen werden, &c.

§. 52. Lehrer sind Sterne in der Hand Christi. Da haben sie ihre Festigkeit, nicht in Systematischen Wissen.

§. 53. Er wandelt in der Mitten: ist auch ein Trost in unserer Abwesenheit. Kein Schaaf kan also versäumet werden, wo es sich nicht selber versäumet.

§. 54. Die erste **Liebe** stellete jemand unter dem Bilde eines Kindes vor, das lange von seiner Mutter entfernet gewesen, und nach vielen Jahren die Mutter wieder als von ohngefehr zu sehen kriegt. Da gehts wie dort bey Jacob: da kam sein Geist wieder.

§. 55. Wider den Geist der Nicolaiten geschahen starcke Warnungen: Weil es hier zu Lande leicht geschehen kan, daß man dencke: Der arme Bauer verstehets nicht besser, &c. **Das hasse Ich, JEsus!**

§. 56. Das Böse nicht strafen, ist eben so viel, als das Gute hindern; sagten die ersten **Einsamen.**

§. 57.

§. 57. **Arbeit:** Das muß so etwas seyn, daß auch was draus wird; da man sagen kan. Das ist ein Stück Arbeit.

§. 58. Mancher hat dadurch die erste Liebe verlohren, sprach noch iemand zuletzt, daß er ist ein Prediger worden. Wer es fassen kan, der fasse es. HErr, hilf uns alle, alle, überwinden!

§. 59. An statt der letzten Unterredung ward **unanimiter** beschlossen, die Zeit vor dem Angesichte GOttes mit flehen und beten auf unsern Knien gemeinschaftlich zuzubringen. Wir beteten denn alle, so viel unserer zugegen waren, und in demselben Vormittag zum beten Raum kriegten. Ein ieglicher trug seiner eigenen Seelen Zustand vor, und die Haupt-Angelegenheiten seiner Gemeinde. Vor dem Gebeth ward das Lied gesungen: Ihr Kinder des Höchsten, wie stehts um die Liebe? Darauf verlase man ex vita Arsenii, dessen Anrede an die Brüder, und betete: beschloß endlich alle dißjährige Versammlungen mit dem Liede: HErr GOtt dich loben wir, 2c.

Ihm sey denn die Ehre, Kraft, Macht, Ruhm und Herrlichkeit in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Amen!

* * *

Wir können zwar eigentlich nicht wissen/ was dieses vor eine Rede des heil. Arsenius an die Brüder gewesen/ deren hier gedacht wird/ daß sie zum Beschluß der Revalischen Synodal-Zusammenkunft verlesen worden: Inzwischen/ da uns ausser einigen kurtzen Sprüchen und Antworten auf vorgelegte Fragen/ von diesem

diesem Alt-Vater keine andre besondre Rede an die Brüder bekandt worden/ als diejenige/ welche in des Combefisii Auctuar. 3. ad Bibl. Patr. p. 301. 302. befindlich; dieselbe auch einige vor unsre Zeiten gar nöthige Erinnerung in sich fasset/ so haben wir dieselbe ins Deutsche übersetzen und hier einrücken wollen. Der Titel lautet also:

ΔΙΔΑΣΚΑΛΙΑ ΚΑΙ ΠΑΡΑΙΝΕΣΙΣ ΤΟΥ ΟΣΙΟΥ ΑΡΣΕΝΙΟΥ, ΤΟΥ ΜΕΓΑΛΟΥ.

Eine Lehre und Ermahnung des heiligen Arsenius, welcher den Beynahmen des Grossen führet.

Geliebten Brüder und Väter: Ein Mensch mag in der Welt zu thun vornehmen was er will, so hat er gewisse Ursachen und Absichten, wodurch er dazu bewogen wird. Forschen wir nach der Ursach, warum wir uns von der Welt abgesondert, so können wir keine andre anführen, als die Reinigung der Seelen und die damit verbundene Seligkeit derselben. Wir müssen daher allen nur möglichen Fleiß anwenden, uns durch und durch zu reinigen, besonders in Ansehung des innern Menschen, in welchem der Streit ohnedem viel heftiger und der Sieg viel schwerer fällt. Denn es giebet deren viele, die grosse Enthaltsamkeit beweisen, die da fasten, wachen und andre harte Ubungen vornehmen, damit sie von der Befleckung des Fleisches und dem Ausbruch der Sünden möch-

ten

ten verwahret werden: An die Befleckung des Geistes aber und dessen vollkommene Reinigung gar nicht, oder doch gar wenig gedencken. Es gehet der göttliche Befehl auch nicht allein auf die Vermeidung der fleischlichen Unfläterey, sondern noch vielmehr auf die Unreinigkeit des Geistes. Es sind viele bemüht, Hurerey und andere fleischliche Lüste zu fliehen: aber derer werden sehr wenige gefunden, welche die verborgene Greuel, zum Exempel, Neid, Ruhm-Begierde, Eigendünckel, Geld-Geitz und Hochmuth, als das schändlichste unter allen zu vermeiden, und sich von derselben Beunruhigung zu entledigen suchten. Daher kommt es, daß dieselbigen nur zum Theil gereiniget werden, dem edelsten und besten Theile nach aber unrein bleiben, und darin den Statüen ähnlich sind, welche öfters auswerts von Gold oder Ertz glänтzen, inwendig aber mit Unsauberkeit und unflätiger Materie angefüllet sind. Lasset uns demnach besonders Fleiß anwenden, uns von diesen verborgenen Lüsten zu reinigen. Auch dis sey uns, meine Brüder, nicht verborgen, daß sich Satan, unser Feind, viele und mancherley Räncke bediene, uns zu verführen, und sich recht dazu anschicke, uns unter dem Schein des Guten ins Böse zu stürtzen. So erinnert er wohl Gastfrey zu seyn, und ankommende Brüder sogleich liebreich aufzunehmen, mit ihnen zu essen und zu trincken. Die Ursach, die er vorwendet, ist etwas Gutes, nemlich die Liebe: Es ist ihm aber eigentlich nicht darum zu thun, sondern er spielet sich unvermercket mit

unter,

unter, und bringet uns auf eine verborgene Weise durch seine Lockungen dahin, dem Bauche zu dienen, und wol gar den Lüsten und Begierden den Zügel zu lassen. Andern räth er zu Almosen, Gütigkeit und Wohlthun gegen die Armen: eben daher aber nimmt er Gelegenheit, Geitz und thörichte Liebe zum Gelde zu entzünden. Andern hinwiederum hat er den anderwerts zu schaffenden Nutzen zur Lockspeise vorgehalten, und sie dahin gebracht, die Einsamkeit, als eine nicht eben gar zu nützliche Sache, zu verlassen, sich in weltliche Gespräche zu mischen, und wol gar dergleichen mit Personen weiblichen Geschlechts unbehutsamer Weise zu unterhalten, gleich als wenn sie schon so weit gekommen, daß sie sich vor keine Reitzungen mehr zu fürchten hätten. Und auf die Weise hat er diese wollüstige und unreine Leute ins Elend gestürtzet! Ferner, so hat er andere unangefochten gelassen, und dieselben, nachdem er sie durch die Vorstellung, daß sie von keinen Leidenschaften gefangen gehalten würden, hochmüthig gemacht, und solchergestalt gar leichte zu Boden geworffen. Er unterlässet auch wol, besonders gegen diejenigen zu streiten, die sich dem Kampfe in der Ubung der Gottseligkeit erst vor kurtzen gewidmet, sucht sie aber, nachdem sie sicher gemacht sind, zu betrügen. Daher, wenn er sie zur Trägheit und nachläßigen Ausübung ihrer Arbeit getrieben, fällt er mit Geschwindigkeit auf sie, als leicht zu bezwingende und unbewaffnete, loß, erreget in ihnen eine grosse Anzahl tausenderley Gedancken, ja versencket sie wol gar zum öftern in den Abgrund

der Laster. Andere hinwiederum hat er überredet, auf sich selbst ein Vertrauen zu setzen, als ob sie schon ein grösseres Maaß, als andere erlanget hätten; daher sie sich erboten, anderer Gedancken, Leidenschaft und Kampf sich anvertrauen und entdecken zu lassen. Selbigen hat er, da sie noch selbst von ihren eigenen Lüsten nicht recht gewäschen worden, zuerst das Andencken und die Bilder der angehörten Dinge ins Gemüthe gespielet, nachmals aber auch zur Befleckung des Fleisches selbst elendiglich verführet. Weil demnach die Anläuffe des Versuches so verschieden, mannigfaltig und nicht leicht zu entdecken sind: So ist ja häuffiges Gebeth, Wachsamkeit und grosser Ernst zum Guten gantz unumgänglich vonnöthen, damit wir, vermittelst göttlicher Erleuchtung, ja nicht das Böse unter dem Schein des Guten aus Unwissenheit ausüben, noch unvermerckt auf was schädliches verfallen. Wohlan, so lasset uns doch ja wachen, nüchtern seyn, und fleißig erwegen, woher, wann und wie der Feind seine Anfälle thue, damit wir nie in irgend einem Stück, aus Mangel einer rechten Gemüths-Fassung, anstossen und fallen mögen.

IV. Aus-

VI. Auszug aus dem Cl. B. Conferentz-Protocoll von nutzbarer Einrichtung der Fasten- oder Paßions-Predigten.

Die erste Frage:

Was hat ein rechtschaffener Lehrer überhaupt, in Ansehung der Predigt vom Leiden und Sterben seines Heilandes, zu mercken und zu beobachten?

Antwort.

§. 1.

Zuförderst ist überhaupt zu mercken, daß man sich ja nicht mit den falschen Gedancken müsse einnehmen lassen: Als ob die Betrachtung des Leidens und Sterbens unseres Heilandes an die Fasten-Zeit so gebunden, daß ausser derselbigen es nicht nöthig sey davon zu handeln. O nein! billig ist rechtschaffenen Lehrern der gecreutzigte Heiland das A und O in ihrem gantzen Amte, und der ist erst ein rechter Knecht Christi, der in Wahrheit mit Paulo sagen kan: **Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüste unter euch,** (in der Gemeinde) **ohn allein JEsum den Gecreutzigten.** 1. Cor. 2, 2. Gr. **und zwar denselben als den Gecreutzigten.** „Christus, der gehängte „GOtt, sagt der sel. Hedinger hierbey, soll der Kern „und Stern meines Vortrages seyn: Christus der „Gecreutzigte aller Lehrer A und O." Dahero lässet wol ein redlicher Knecht GOttes die Lehre

„ vom Creutze Christi die rechte Haupt-Wahrheit
„ seyn, dieselbe seiner Gemeinde in allen Predigten, Beth-Stunden, Catechisationen und allen Unterredungen immer deutlicher zu machen; ja nimmt wol Gelegenheit und Zeit in seinem Vortrage besonders darzu, den gecreutzigten Heiland seinen Zuhörern aus der Paßions-Geschichte, auch ausser der Fasten-Zeit recht vor Augen zu mahlen. (a)

§. 2. Wie aber der heilige Geist Christum allein in unsern Hertzen verklären kan; so ist eben derselbige Geist der beste Mahler, der unsern edelsten Freund, so weiß und roth ist, in seiner blutigen Gestalt am besten uns vor die Augen mahlen, ja ihn ins Hertz schreiben kan, daß sein Bild darin recht abgedrucket werde. Wohl dem, wer sich mit seinem Hertzen und Zunge diesem guten Geist, der

(a) Ein Mitglied der Conferentz gedachte hierbey: daß er vor mehrern Jahren sehr beschämet worden / da er in den Nachrichten von der Malabarischen Mißion gelesen / daß die daran arbeitenden Knechte GOttes die Paßions-Geschichte ihren Schwartzen schon damals zu unterschiedenenmalen gantz erkläret und sich wöchentlich eine gewisse Zeit darzu ausgesetzet. Er habe daher sogleich den Schluß gefasset / ihnen unter den Gnaden-Beystand seines Immanuels nachzufolgen / und sey damit / so lange er an selbigen Ort / wo er damals war / fortgefahren; welches eine der gesegnetesten Arbeiten gewesen / die er in seinem Lehr-Amte übernommen.

Guter Heyland / laß doch bald alle Lehr-Stühle von deinen Blut und Wunden / von deinem Leiden und Versöhnungs-Tode erschallen und offenbahr werden / was das Wort vom Creutz für eine wunderbare und Heil-bringende Frucht schaffen könne!

der ein Geist des gecreutzigten Christi ist, überlässet, der wird ein Griffel und Pinsel eines guten Schreibers werden, und die Gemeinde ein Brief Christi, durchs Predig-Amt zubereitet mit dem Geiste des lebendigen GOttes.

§. 3. Es hat aber das gottselige Alterthum die vierzig Tage der Fasten-Zeit wol in der guten Absicht darzu besonders angeordnet, daß die Gemeinden durch die anhaltende Betrachtung des Leidens und Sterbens JEsu Christi recht entzündet, andächtig und brünstig möchten werden. Anfangs sollen die ersten Christen, zu desto gesegneter Feyrung des Oster-Festes, einige Wochen oder einige Tage vorher gefastet haben. Und hält der berühmte William Cave (b) es für wahrscheinlich, daß die Fasten Quadragesima genennet worden, nicht weil sie vierzig Tage gewehret, sondern weil sie vierzig Stunden gedauret, nemlich vom Freytag zu Mittag um zwölf Uhr, da Christus gestorben, bis auf den Sonntag des Morgens, da er auferstanden. Nachhero sey es auf längere Tage und Wochen hinaus gesetzet, bis es auf drey, sechs und sieben Wochen gekommen, wie er ferner bemercket, diese vierzig-tägige Fasten nun wurden mit grosser Andacht gehalten: sintemal sich das Volck durchgehends darbey mit dem grössesten Eifer auf Busse und Dämpfung des Fleisches legte. Insonderheit wurde die letzte Woche vor dem Oster-Feste mit grosser Andacht und Strenge vollbracht, und da

 sie

(b) Siehe desselben Erstes Christenthum P. I. c. VII. pag. m. 133.

sie andere Zeit ihre Feste Abends endigten, verzogen sie diese Tage in dieser letzten Woche, bis es anfing Tag zu werden, und hieß dis **die grosse Woche.** Aus dieser Anordnung der Fasten-Zeit müssen wir so viel schliessen, daß die alte Kirche zur würdigen Betrachtung des Leidens und Sterbens JESU einzelne Stunden und Tage zu wenig geachtet, sondern daß sie einige Wochen recht darzu hinter einander bestimmen wollen, damit das Hertze im Blute JEsu recht warm möge werden. Daß es auch nicht ohne Segen gewesen, ja dem Satan Schaden und Abbruch gethan, ihn dahero recht verdrossen, kan man unter andern auch daher abnehmen; daß die Macht der Finsterniß sich recht dagegen gereget und noch reget: indem die Bacchanalia und Fastnachts-Greuel, so aus dem Heydenthum in die Christenheit leider! als eine Pest vom Satan gebracht, um diese Zeit vorgenommen werden. Billig aber mercket sich ein redlicher Knecht GOttes, was Satanas dabey im Sinne habe, und gehet ihm desto munterer in der Kraft Christi in seinem Amte entgegen: **Tu contra audentior ito!**

§. 4. Gewiß! es wird ein guter Streiter JEsu Christi durch den Sieg seines Heilandes, davon er zu predigen Gelegenheit hat, sich eine gewisse Beute zu versprechen haben. Ja, da unsere Kirche auf Erden wol ein rechtes Lazareth ist voller Krancken und Elenden, welche Gesundheit und Heil nöthig haben und zum theil darauf warten: so ist Christi Blut und Wunden anzusehen als der Teich

Bethesda

Bethesda mit seinen fünf Hallen, Joh. 5, 1-4. welche sich, wie jenes Wasser durch den Dienst eines Engels, durch die Predigt vom Creutz beweglich gemacht, recht kräftig an vielen tausend Seelen, zu ihrer ewigen Gesundheit, kräftig werden. O! daß ein jeder mit Ernst nur der erste seyn wolte, sich fein tief hinein zusencken, er würde auch genesen.

§. 5. Wir erinnern uns hierbey des gottseligen Scrivers, (c) dessen Andacht sich dieses recht zu Nutz gemacht: Es sahe dieser theure Knecht GOttes einsmals bey einem gottseligen Mahler auf einem Gemählde den HErrn JEsum mit seinen offenen Blut-trieffenden Wunden; zu seinen Füssen lagen der König David, die grosse Sünderin Luc. 7 der Schächer am Creutz, der verlohrne Sohn, und andere; über welche das Blut JESU herab floß, und er sie mit ausgestreckter Hand segnete. Dem lieben Herrn Scriver giengen die Augen über, und verlangte, daß ihm auch dergleichen Bild verfertiget würde, doch daß er mitten unter dieser Gesellschaft gemahlet werde; und fuhr weiter fort: Ach ich bedarf meines HErrn JESU und seines heiligen Blutes auch; ich will mich gern lassen abdrengen und zurück stehen, wenn die Welt Cronen und Scepter austheilet, wenn sie Gold oder Silber auswirft; aber wo mein JEsus seine Gnade und Blut austheilet, da lasse ich mich nicht abdrengen. Meinen JEsum laß ich nicht.

(c) Siehe Gottholds zufällige Andachten p. 818.

§. 6. Ach möchte doch der gecreutzigte Heiland allen Lehrern so wol in ihrem gantzen Amte, als auch insbesondere in der heiligen Paßions-Zeit recht lebendig in seiner blutigen Gestalt vor ihren Augen seyn, ja sein Blut an ihren Hertzen recht warm und kräftig werden: Gewiß, so würde die Leidens-Geschichte JEsu ihnen nicht eine veraltete Historie seyn, sondern ihnen so neu werden, als ob er erst heute gestorben; ja, so würden sie auch den theuresten Heiland in seinen Schmertzen, Blut und Wunden denen Zuhörern so lebhaft vorstellen, daß sie mit Freuden zu ihm eilen, ihn mit Lust anschauen, ja ihre Glaubens-Hand in seine Wunden legen würden.

§. 7. Will man aber dieses Segens vor sich und seine Gemeinde recht theilhaftig werden, so ist wol nichts besseres, als daß man vor allen Dingen selbst die Frucht und Kraft des Leidens JEsu an seiner Seele erfahre und derselben im Glauben recht genußbar werde! Doch ist es nicht genug, daß das einmal geschehe, sondern wer ein rechter Zeuge der Leiden JEsu werden will, der muß immer darinnen zuzunehmen suchen; sich daher täglich von neuen unter das Creutz JEsu hinlegen und sein Blut mit durstiger Seele auffassen, damit das Hertz davon fein warm und voll werde: denn so wird auch der Mund mit Freuden davon überfliessen, und was uns selbst süß und schmackhaft gewesen, werden wir getrost auch andern anpreisen und mittheilen können.

§. 8. Fra-

§. 8. Fraget man etwa hierbey noch, was zum Grunde solcher Paßions-Handlungen zu legen, so stehet wol einem jeden Lehrer (es sey den in seiner Gemeinde etwas gewisses geordnet) völlig frey zu wehlen, was er aus GOttes Wort seinen Zuhörern am erbaulichsten erkennet. Es kan z. Ex. die Harmonische Beschreibung der Paßions-Geschichte aus allen vier Evangelisten nach und nach erkläret werden; oder man nimmt die Geschichte aus einem Evangelisten nach den andern; oder, aus Mose und den Propheten die Vorbilder und Weissagungen; oder, von den Psalmen, besonders die von Christi Leiden handeln; oder, auch wol andere Biblische Sprüche und Texte, daraus man die Kraft, Nutz und Frucht des Leidens vorzustellen Gelegenheit findet; oder, man kan auch wol ein Paßions-Lied zur besondern Erbauung anwenden, zumal was etwa den Zuhörern schon bekandt ist, 2c.

Die zweyte Frage:

Welches sind wol die vornehmsten und wichtigsten Stücke, die bey Abhandlung des Leidens und Sterbens JEsu Christi den Seelen vorzulegen und beyzubringen sind?

Antwort. §. 1. Die Andacht siehet billig am allerersten darbey auf den ewigen Liebes-Rath des himmlischen Vaters; indem unserem theuresten Erlöser nicht das geringste von ohngefehr begegnet, sondern was **aus bedachten Rath und Vorsehung GOttes zu unserm Heil nöthig war.**

Ap. Gesch. 2, 23. Weil die ewige Liebe das Werck der Erlösung von Ewigkeit im Rath der Wächter beschlossen, und in den Schriften Mosis, den Psalmen und Propheten verkündiget: so hat auch Christus **gelitten nach der Schrift, ist gestorben nach der Schrift, ist begraben und auferstanden nach der Schrift.** 1. Corinth. 15, 3. 4. Daher heisset es so oft von dem Leiden JEsu, daß er ausgestanden: **Auf daß erfüllet würde.** Matth. 26, 54. 56. cap. 27, 9. 35. Joh. 18, 9. 32. cap. 19, 28. 36. Daher kömmt es, daß unser Heiland den Willen des himmlischen Vaters zu seiner Vorschrift beständig vor seinen Augen gehabt, und es in allen geheissen: **Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen.** Ps. 40, 9. Siehet man nun also auf GOtt, wie hat man da zu bewundern die Tieffe der **göttlichen Weißheit** welche dadurch ein Mittel ausgefunden, daß der unendliche GOtt mit denen verderbten Creaturen möchte wieder vereiniget, der grosse GOtt und König mit seinen verlauffenen und rebellischen Knechten und Unterthanen ausgesöhnet werden können. Wer konte sich nur die Möglichkeit vorstellen, geschweige denn einen Weg ausfinden, wie es geschehen solte? Die Vernunft stehet hier bestürtzt und geräth auf tausend Irrwege: **Womit soll ich den HErrn versöhnen? Mit bücken vor dem hohen GOtt? Soll ich mit Brand-Opfern und jährlichen Kälbern ihn versöhnen? Oder soll ich meinen ersten Sohn für meine Uber-**

[illegible] geben? **Oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele?** Mich. 6, 6. 7. Siehe! so tappet die Vernunft in der Finsterniß, ja so taumelt sie von einer Seite zur andern. Wo aber kein Verstand etwas erdencken können, da wuste GOtt Rath. Diß ist die **heimliche verborgene Weisheit.** Ps. 51, 8. Da stehet man mit Erstaunen stille: **O welche Tieffe der Weisheit und der Erkenntniß GOttes!** So leuchtet auch hierbey tief ins Hertz **der Reichthum und Abgrund der göttlichen Liebe.** GOtt das allgenugsame und in sich ewig vergnügteste Wesen, hätte überhaupt der armen Menschen, besonders aber, da sie seine Feinde worden waren, umgang haben und sich wol andere schaffen können, wenn er seine Lust an vernünftigen Creaturen haben wolte: Aber so thut die ewige Liebe, als ob sie nicht ohne den Sünder leben, ohne ihn in seinem Himmel nicht recht vergnügt seyn könte. Die Liebe dringet ihn, daß er sich seiner Feinde erbarmen muß. Und o wie preiset er seine Liebe, da er seinen Sohn für sie hingiebet, ihn in alle Noth, Schmertzen, Marter und Leiden nach Seel und Leib stecket; er vergisset seines Sohnes, daß es die ungehorsamen Knechte nur wieder gut hätten; er giebet ihn in Schmach und Verachtung, Spott und Hohn hin, daß wir zur Herrlichkeit erhaben würden. Hier stehet billig eine Seele mit Christo in heiliger Verwunderung stille: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab,** Joh. 3, 16. **GOtt preiset seine Liebe**

gegen

gegen uns, daß Christus für uns gestorben, da wir noch Sünder, ja GOttes Feinde waren. Röm. 5, 8. 10. So bewundert auch eine Seele bey dem Leiden JEsu billig **die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit.** So groß, so hoch und unendlich ist dieselbe, da sie einmal durch die Sünde der Menschen gereitzet, daß sie durch aller Menschen ewigen Tod, wenn sie alle wie Schlacht-Schafe ohne Ende die Sünde gebüsset, doch nicht versöhnet werden konte. Der ewige Sohn des Vaters muste sich für uns hingeben und als unser Bürge so sauer für uns bezahlen, solchen Schmertz, solch Zittern und Zagen ausstehen; der Zorn-Kelch konte nach der Gerechtigkeit GOttes nicht vorüber gehen, er muste ihn trincken; das zeiget, wie ernstlich GOtt die Sünde räche, wie nachdrücklich seine Gerechtigkeit strafe. Erweget man nun, wie die Liebe des himmlischen Vaters denen armen Menschen durch unseren Erlöser gerathen, aber auch in Christo der Gerechtigkeit GOttes ein völliges Genüge geleistet, und wie dieses die göttliche Weißheit alles so wohl geordnet, und ein so herrlich Temperament getroffen: Wie groß, wie herrlich wird da unser GOtt in solcher Betrachtung.

§. 2. Hiernechst muß die Hoheit und Herrlichkeit der Person, welche für uns gelitten hat, wohl erwogen werden. Wie süß ist es, daß, **da kein Bruder den andern erlösen noch GOTT jemand versöhnen, daß ers hätte müssen anstehen lassen ewiglich,** Ps. 49, 8. 9. sich der Sohn GOttes als unser Bruder dem Vater dargestellet:

Ich

Ich habe eine Versöhnung (hebr. ein Löse-Geld) **funden.** Hiob. 33, 24. Das locket herbey und erwecket ein Vertrauen. Noch herrlicher aber wird die Person, wenn man in dem Leiden so oftmalige Zeugnisse höret, wie unschuldig Christus vor allen Gerichten und vor so vielen Zeugen erfunden: Muß nicht die Seele schliessen: Dis ist der rechte Hohepriester; **denn einen solchen musten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, von den Sündern abgesondert.** Hebr. 7, 26. Dis ist auch das rechte Opfer-Lamm, denn es ist kein Fehl an ihm. Am allerheiligsten aber wird der Heyland, wenn man bedencket, wie er nicht nur als ein heiliger und unschuldiger Hoherpriester anzusehen, sondern **welcher höher ist denn der Himmel.** Hebr. 7, 26. Wie sein Verdienst, sein **Blut ein Blut des Sohnes GOttes.** 1. Joh. 1, 7. Ap. Gesch. 20, 28. So bekommt sein Leiden erst den rechten Werth und Gültigkeit, nemlich eine göttliche, unendliche Gültigkeit; dis, dis giebet erst allen seinen Leiden das rechte Gewicht. Und da lernet man erst fassen, daß es möglich, daß in so kurtzer Zeit so vieler Millionen Menschen Schulden haben können durch unsern Erlöser bezahlet werden: Die göttliche Natur giebt ein solches Ubergewichte, daß wenn auch noch mehr Welten voll Sünden gewesen, so wäre dis theure GOttes-Blut hinlänglich genug für alle zur Bezahlung. Ja, daß es das Blut des Sohnes GOttes war, so konte es der Vater so wenig verwerfen, so wenig GOtt wider sich selbst seyn konte; vielmehr war es ihm

ihm das allerangenehmste Löse-Geld. Aber o welche heilige Hochachtung wircket dis gegen ein so theures heiliges GOttes-Blut, und welche innige Sorgfalt dieses so hohe Blut nimmermehr mit Füssen zu treten oder nur zu verachten.

„ §. 3. **Das Leiden JEsu** selbst ist würdig, daß „**es nach allen Stücken besonders betrachtet** „**werde**; daß man auch bey einem ieden Theile stille stehe, und mit Andacht es sich und der Seelen recht zu Nutze mache. Denn da kan sehr vieles gezeiget und beygebracht werden zur Aufweckung und Beruhigung der Gemüther. Hauptsächlich ist hierbey nöthig zu beobachten, daß man nicht allein bey dem äusserlichen Leiden stehen bleibe, da gewiß mancher Märtyrer mehr an seinem Leibe ausge- „standen; sondern man hat sonderlich auf das **inner-** „**liche, da seine Seele gearbeitet**. Jes. 53, 11. und die grösseste Empfindung gehabt, seine Andacht zu richten. Wie denn unser Heiland seinen Willen und sein gantzes Hertze seinem himmlischen Vater aufgeopfert, aber auch an seinem gantzen allerheiligsten Leibe, ja an allen Gliedmassen, hat leiden wollen, weil er uns nach Leib und Seele hat erlösen sollen. Hiernechst hat man gar besonders, unter der Gnaden-Leitung des Heiligen Geistes, bey den Vorstellungen der Leiden JEsu dahin zu sehen, daß man.

„ §. 4. **JEsum** den Seelen bekannt mache **als** „**unsern Bürgen**, der sich an unsere Statt gestel- „let, und alles **für uns** gelitten. **Der HERR warf unser aller Sünde auf ihn**, Jes. 53, 6,

wie

wie etwa im Alten Testament die Sünden auf ein Opffer-Thier, auf ein Lamm oder ander Vieh im Vorbilde bekandt und geleget wurden: So ist **Christus für uns zur Sünde**, Sünd-Opffer **gemachet** 2. Cor. 5, 21. Christus hat es sich auch williglich auflegen und zurechnen lassen. Wie tröstlich muß es dem verlauffenen Knecht, dem Onesimo, gewesen seyn, da Paulus an den Philemonem schrieb: **So er dir etwas Schaden gethan hat, oder schuldig ist, das rechne mir zu; Ich Paulus habe es geschrieben mit meiner Hand, ich wills bezahlen:** Aber tausendmal tröstlicher ist es einen armen verschuldeten Sünder, daß JEsus alle unsere Schulden, da ein jeder seinem HErrn zehen tausend Pfund schuldig worden, als unser Bürge sich zurechnen lassen, sie als sein eigen bekennet: **Es haben mich meine Sünden ergriffen.** Ps. 40, 13. **GOTT du weissest meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen.** Ps. 69, 6. Ja, daß sich unser Mittler nicht nur unsere Schulden auf seine Rechnung schreiben, sondern auch alle unsere damit verdiente Strafen sich aufbürden lassen, lehrte uns das mannigfaltige Leiden, so er an Seel und Leib ausgestanden: davon es heisset: **Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten.** Jes. 53, 5. Diese Betrachtung bleibet wol der Grund alles Trostes, so eine Seele bis in die Ewigkeit geniessen soll. Denn da der Vater

seines

seines Sohnes, als unsers Mittlers Tod angesehen, **als ob wir alle gestorben** 2. Cor. 5, 14. und alle unsere Strafe selbst ausgestanden; so werden wir dem Vater wieder **angenehm in Christo dem Geliebten.** Eph. 1, 6. Nun will er willig Sünde vergeben, denn die Schulden sind bezahlet und die Handschrift durch JEsum Christum getilget; nun will er dem grössesten Sünder gnädig seyn und ihn segnen, wenn er nur das Löse-Geld seines Sohnes suchet und bringet. (d) Damit aber die armen Seelen desto mehr Zuversicht zu ihn gewinnen, so ist ihnen gleichsam bey dieser Gelegenheit auch

§. 5. Zu zeigen, wie freundlich uns der Vater die Versöhnung in dem Blute JEsU durch sein Evangelium und Sacrament darbiethe. JEsus selber stehet in der heiligen Paßions-Geschichte vor uns: Es bitten uns alle seine Schmertzen, alle seine blutige Striemen und Wunden, ja alle Bluts-Tropffen bitten uns, wir sollen kommen zu dem

freyen

(d) Es wurde hierbey von iemanden erinnert, er habe in der Abhandlung der Leidens-Geschichte unsers Heylandes nöthig und auch heilsam gefunden, bey einem ieden Theilchen derselben, nach der vorhergegangenen Erklärung, drey Stücke genau zu bemercken: a) Was unser Erlöser mit einem iealichen Stück seines Leidens vor Sünden gebüsset. b) Was er damit vor Kräfte erworben. c) Wie solches nach diesen beyden Umständen nutzbar anzuwenden wäre. Da er denn Gelegenheit gefunden, den Seelen manche unerkannte Sünden recht offenbar zu machen, sondern dieselben auch gründlich zu beruhigen im Glauben; weil ihnen darbey offenbar worden, daß nichts unbezahlet geblieben, was wir verschuldet.

freyen offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit, Zach. 13, 1. wir sollen nehmen frey und umsonst Gnade um Gnade. So beut er sich in seinem Worte uns an, so beut er sich auch in der heiligen Taufe und heiligem Abendmahl uns an. Wie wir einmahl in der heiligen Tauffe in Christi Blut eingetaucht, mit ihm als Gestorbene und Begrabene angesehen worden, so kan man sich solcher Gnade immer von neuen im Glauben getrösten. Ja wie der theure Heiland im heiligen Abendmahl einem ieden besonders sein theures Blut und Verdienst anbeut, die Bezahlung darleget, so greifft ein gläubiges Hertz mit Freuden zu, und bringt dem Vater das Löse-Geld für seine Sünde: Siehe das ist das Blut deines Sohnes, ich weiß, du kanst mich nicht verstossen, du wirst auch mich Barmhertzigkeit und Gnade finden lassen. Da kan die Seele Trost und Ruhe finden.

Die dritte Frage:

Was kan und soll ein Lehrer wol vor Frucht zu schaffen suchen durch die Abhandlung der Leidens- und Sterbens-Geschichte unsers Heilandes?

Antwort. §. 1. Es kan und soll die Betrachtung des Leidens und Sterbens JEsu Christi darzu dienen, **auch die sichersten und ruchlosesten „Hertzen zu schröcken und zu erwecken aus „ihrem Schlafe. Der Löwe** (der da ist vom Geschlecht Juda, Offenb. Joh. 5, 5.) **brüllet am Creutz mit starcken Geschrey und Thränen,**

X. St. T. P. P. M Hebr.

Hebr. 5, 7. **wer solte sich nicht fürchten?** Amos 3, 8. Die Felsen zerrissen bey dem Sterben unseres Heilandes, die Erde erbebete, Matth. 27, 52. solte nicht der Mensch, die Erde und Asche, ja der verlohrne Sünder, hierbey noch mehr erschüttern, und mit jenem Kerckermeister, welchen auch ein Erdbeben erregete, fragen: **Was soll ich thun daß ich selig werde?** Apost. Gesch. 16, 13. Das Gesetz von Sinai, der Donner und Blitz und die Posaune erschröcket gantz Jsrael, daß auch **Moses sprach: ich bin erschrecken und zittere.** Hebr. 12, 21. 2. Mos. 20, 19. Aber vielmehr wird das Zittern und Zagen, Angst und Schmertzen des grossen Erlösers die sichere Hertzen erschröcken, wenn sie erwegen: **Thut das GOtt am grünen Holtze, was wird am dürren werden?** Luc. 23, 31. Hier kan man sehen, **wie schrecklich es sey, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen.** Hebr. 10, 31. Muß der eingebohrne Sohn GOttes um fremder Sünden willen so vieles erdulden, was wird der Knecht auszustehen haben um eigener Sünde willen. Dis zeiget Lutherus, wenn er schreibet: (e) „Die „bedencken das Leiden Christi recht, die es also „ansehen, daß sie hertzlich darüber erschrecken, und „ihr Gewissen gleich sincket in ein Verzagen, das „Erschrecken soll daher kommen, daß du siehest „den gestrengen Zorn und Ernst GOttes über die

(e) Siehe desselben Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi in der Kirchen-Postill fol. 509. ed. Spen.

„die Sünde und Sünder = = Was will dem „Sünder begegnen, wenn das liebste Kind also „geschlagen wird = = Ein solch Erschrecken nahm „Bernhardus daraus, das er sprach: Ich meynte, „ich wäre sicher, wuste nichts von dem ewigen Ur- „theil, das im Himmel über mich gangen war, bis „daß ich sahe, daß der einige Sohn GOttes herfür „trit, und in dasselbe Urtheil sich für mich ergiebet. „O wehe! es ist mir nicht mehr zu spielen und sicher „zu seyn, wenn ein solcher Ernst dahinter ist = = „Nimm ein Gleichniß: Wenn ein Ubelthäter „würde gerichtet, daß er eines Fürsten oder Köni- „ges Kind erwürget hätte, und du sicher wärest „und singest und spielest, als wärest du gantz un- „schuldig, bis man dich schrecklich angriffe und „überwinde, du hättest den Ubelthäter darzu ver- „mocht: Siehe! hier würde dir die Welt zu enge „werden: Also ängster soll dir werden, wenn du „Christi Leiden bedenckest = = Du bists wahrhaf- „tig, der durch seine Sünden GOtt seinen Sohn „erwürget und gecreutziget hat." Es verzage kein Lehrer auch an den ruchlosesten Seelen, sondern trete also mit Christi Leiden vor die Gewissen der Zuhörer, ruffe denen sichern besonders ins Hertz: **Du bist der Mann des Todes!** Gewiß, es wird manchen aus der Sicherheit rege machen. Sonderlich da Christi Blut und Schmertzen alle Hertzen auffordert: **Soll es denn umsonst seyn, daß ich so viel vor dich gelitten? Soll mein Blut an dir allein verlohren seyn? Wilst du es noch weiter durch Unbußfertigkeit mit**

Füssen treten, o besinne dich, sprich bey dir selbst: Was mache ich doch?

" §. 2. Kan und soll die Betrachtung der Leiden " Christi zu **einer rechten Erkenntniß der Sünden** " **führen.** Das Gewissen des Menschen sagt ihm vieles, was er nicht recht gethan, das Gesetz noch mehr: Aber wie nachdrücklich mahlet uns GOtt durch die Striemen und Wunden, Schmertzen und Blut JEsu die Sünden vor unsere Augen. Siehet man die Grösse des Leidens und die Mannigfaltigkeit desselben recht an als das für uns gebrachte Löse-Geld, muß man nicht alsobald schliessen, es müssen unsere Schulden sehr groß seyn, weil JEsus so viel bezahlen müssen. Da tritt JEsus vor eines jeden Hertz und ruft ihm zu: **Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, mir hast du Mühe gemacht in deinen Missethaten.** Jes. 43, 24. So stellet uns JEsus in seinem Leiden als in einem Spiegel unsere Sünden vor. Ja er stellet uns nicht nur dieselbe überhaupt dar, sondern auch manche Sünden gantz besonders: Wenn wir seine gebundene und am Creutz durchbohrte Hände sehen, soll es uns nicht erinnern, wie wir unsere Hände ausgestreckt in Adam zur verbotenen Frucht und nun noch zu Sünden und Schanden, Ungerechtigkeit damit zu wircken? Schauen wir die so schmertzlich angenagelte Füsse an, müssen wir nicht dabey gedencken, wie wir getreten auf den Weg der Sünder, wüste, unordentliche Wege gewandelt, mit der Welt gehüpffet. Erblicken wir sein allerheiligstes Haupt,

Haupt, wie es unter der Dornen-Crone mit Blut beflossen, o wie werden uns da verleidet die Erhebung und Stoltz, das Putzen und Aufcrönen unseres Haupts! Hören wir ihn so ängstiglich klagen: Mich dürstet! solte da nicht unser lüsternder Appetit, unser Vergehen und Ubernehmen in Essen und Trincken zu rechter Demüthigung und Beugung vor die Augen kommen? Wird mit Christi Kleidung so gespielet, er ietzt ausgekleidet, denn wieder angekleidet, denn andre Kleider ihm zu Spott angeleget, aber endlich von allen entblösset: wie soll die Kleider-Pracht, Ubermuth darin, ärgerliche Trachten uns nicht recht bitter werden. Ja da JEsUS an seinem gantzen allerheiligsten Leibe gelitten, daß vom Haupt bis auf die Fußsohlen nichts gesundes an ihm gewesen; das muß uns recht eindrücken, wie wir alle unsere Glieder, leider! keines ausgenommen, zu Waffen der Ungerechtigkeit dahin gegeben; auch kein Bluts-Tropffen nur zu finden, so nicht starrt von vielen Sünden, da er alle sein Blut ausgeschüttet wie Wasser. Gedencket man nun noch mehr an das wichtige Seelen-Leiden, an die Arbeit am Oelberge, an das schmertzliche Verlassen am Creutz: welche Versündigungen werden uns da nicht entdecket, deren sich unser unsterblicher Geist schuldig gemachet im Verstand und Willen, Neigungen und Begierden. Wie abgekehret finden wir unsere Vernunft von GOtt dem ewigen Licht, und allen göttlichen Geheimnissen! Wie viel Blindheit, Thorheit und Irrthum erfüllet die Seele als eine dunckele Nacht! Wie

entfremdet ist unser Wille von der ewigen Liebe, hingegen aber mit allen Neigungen und Begierden irdisch und fleischlich worden, das muß die Seele Christi so schmertzlich in solcher Finsterniß und Abgeschiedenheit von GOtt büssen. Und so können fast bey allen, auch kleinen Abtheilungen des Leidens, viele Sünden gezeiget werden.

„ §. 3. Kan und soll die Vorstellung dessen, was „Christus für uns gelitten, auch eine recht **göttliche** „**Traurigkeit und Zerknirschung des Hertzens** „**über die Sünde wircken.** Das Gesetz zwar schlägt mit seinem Dräuen und Fluchen auch den Sünder nieder, aber weit wehmüthiger wird er durch Christi Schmertz und Marter werden. Jenes ist, als wenn man im Winter mit einem Hammer die harten Eißschollen zerschläget; so zerschmeisset 3. Mos. 23, 29. das Wort des Gesetzes auch die erstarrete Felsen-harte Hertzen: Aber wenn die für uns zitternde, gebundene, verwundete, blutende und sterbende Liebe uns kräftig anblicket, und aus seinen Leiden die unergründliche Erbarmung die er gegen uns seine Feinde getragen, recht ins Hertz strahlet, das Hertz recht durchdringet und erwärmet; o so ists, als wenn die heisse Sonne das harte Eiß im warmen Sommer zerschmeltzet und fliessend machet, da erfähret man was eine **weinende Seele** sey, da ist es nicht mehr schwer, bitterlich zu weinen; wie diese gesegnete Frucht des Leidens an Petro Luc. 22, 62. und den Weibern zu sehen. cap. 23,28. 2c. Zwar hat auch das Leiden JEsu eine Wirckung, so dem Gesetz ähnlich, indem es

es unserer Sünden wegen uns recht erschröcket; und da wir daraus sehen, wie Trübsal und Angst auf die Sünde folge, das Hertz zitternd machet. Könte ich jemand an der Thür der Höllen die Strafe der Sünden an der Quaal der Verdammten zeiget, wie würde er beweget und in ein Entsetzen und Schröcken gesetzet werden: So ist es, wenn man alle Strafen, so auf Christum geleget, mit Andacht anschauet, gewiß, so gehets auch den Sichersten **durchs Hertz.** Apost. Gesch. , 37. Würde mir ein Mensch gezeiget, der in dem schweren Gebrechen elendiglich vor meinen Augen arbeitete, würde es sehr afficiren; aber noch mehr würde es das Gemüth angreiffen, wenn es hiesse: Daran bist du Schuld, das hast du ihm zugezogen: So muß ein ieglicher bey JEsu Leiden wehmüthig an seine Brust schlagen, sich anklagen und bekennen: Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget das Elend, das dich schläget und das betrübte Marter-Heer. Da strahlet die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, wie ernstlich GOtt die Sünde hasse und strafe, recht ins Hertz; und man kan nicht anders als mit innigem Schrecken diesen Schluß machen: Straffet der Vater an seinen allerliebsten Sohn die Sünde so erschröcklich, wie wird er noch ernstlicher dieselbe an seinen Feinden heimsuchen. Allein, wenn die Seele bedencket, alles hat dein Heiland aus brennender Liebe übernommen, so wird das Hertz wie ein zerschmoltzen Wachs, und durch dieselbe Liebe so gedrungen, alle

Sünden abzubitten und von Hertzen zu verlassen. Und wie wehe wird es der Seelen, wenn sie erweget, wie sie den besten Freund so mit Sünden betrübet, so viel Marter ihm gemachet, ihm sein Blut und Leben ausgepresset. Ja, wenn sie bedencket, das habe ich gewust, wie sauer mein Heiland mich erlösen müssen, und ich habe dennoch sein Blut mit Füssen treten können, oder es doch so oft umsonst zu meiner Versöhnung mir anbiethen lassen, oder dennoch nicht danckbar genung dafür geworden: O! heisset es da, daß ich Wassers genung hätte, meine Sünden recht zu beweinen. Findet aber eine Seele aus solcher Betrachtung noch nicht die Wehmuth und Traurigkeit die sie sich wünschet, so wirft sie sich vor dem mit dem Tode ringenden, zitternden, und bis in den Tod betrübten Heiland am Oelberg nieder, und bittet sich aus seinem Kelche ein Tröpflein aus: Komm, o Zagen, (aus dem Liede: O Lamm GOttes hoch erhaben, rc. v. 10.) komm, o Trauren, über alles Bös' in mir, nichts mehr soll fort bey mir dauren, was die Welt erwählet ihr. Da auch ein Hertz den höchsten Grad der Traurigkeit in JEsu findet, damit er unsere Sünden gebüsset und den Vater versöhnet: so stellet ein Lehrer dieses als einen ungemeinen Trost den Bußfertigen in ihrer Buß-Angst vor, wie sie nun nichts durch ihr Trauren büssen oder bezahlen dürften, das habe ihr Heiland gethan zu einemmahle; er wolle sie nur die Bitterkeit der Sünde fühlen lassen, uns seinem Bilde auch hierin etwas ähnlich machen nach seiner weisen Ordnung:

Fehlete

Fehlete schon ihrer Traurigkeit noch vieles, so ersetzete es JEsu Schmertzen vollkommen; Aufrichtigkeit allein sey GOtt angenehm, darzu ermuntert er solche auch in ihrer Busse zu bringen; begleiten denn Christi Thränen ihre Thränen, sein Schmertz ihren Schmertz, seine Angst ihre Angst, so wird der Vater auch in Gnaden sie annehmen. Und so gehet schon mitten in der Angst ein Fünckgen des Glaubens und Vertrauens auf zu JEsu und durch JEsum zum Vater. Und das ist die Haupt-Frucht der Leidens-Betrachtungen unsers Heilandes, nemlich

§. 4. **Die Seelen aufs kräftigste zum Glauben dadurch zu reitzen und zu erwecken** Da unser theurer Erlöser nicht nur einmal erhöhet am Creutz, sondern nun auch durchs Wort sich uns recht lässet vor die Augen mahlen; so tritt billig ein redlicher Knecht vor ein iedes Hertz seiner Zuhörer, ruft ihm zu: **Siehe, das ist GOttes Lam̃, welches der Welt Sünde träget.** Joh. 1, 36. Zeiget, wie er **gelitten, der Gerechte für die Ungerechte.** 1. Petr. 3, 18. **Wie er die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde.** 1. Joh. 2, 2. Ja, JEsus stellet sich ihnen selber als einen **heiligen, unschuldigen, unbefleckten Hohenpriester** vor die Augen, **der nicht nöthig habe für eigene Sünde Opfer zu thun.** Hebr. 7, 26. 27. Und da der blöde, erschrockene und an der Erden kriechende Sünder nicht seine Augen aufheben kan, so ruft JEsu Stimme mit starckem Geschrey ihm kräftig ins Hertz: **Ich**, da ers nicht gleich höret,

 noch-

nochmals, **ich tilge deine Ubertretung um meiner willen, und gedencke deiner Sünden nicht.** Jes. 43, 25. Und ein treuer Zeuge ladet eine jede Seele ein: **Komm und siehe es, komm, erfahre es.**

§. 5. Je mehr nun der Erlöser der Gemeinde vorgestellet und angepriesen wird, desto mehr wird die Seele wider allen Zweifel und Einwürffe der Vernunft gewiß, daß es der rechte Heyland sey; ey, spricht sie bey sich selbst: **Das ist je gewißlich wahr, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.** 1. Tim. 1, 15. Eben einen solchen Heiland solten wir haben, so hat ihn GOtt verheissen in Mose, in den Propheten und in den Psalmen: **Er ist weiß und roth, ein solcher ist mein Freund, mein Freund ist ein solcher:** Nun darf ich keines andern warten, das ist der eine Mittler zwischen GOtt und den Menschen. Ja sie wird recht überzeuget, da er nicht nur heilig und unschuldig, sondern der wahre GOtt selber ist, daß er könne aller Welt Sünde wegnehmen. Da giebt sie GOtt Recht, der Vater habe den allerbesten Heiland erwählet; schliesset aber billig: Wolte ich diesen Heiland nicht annehmen, so hätte ich fürder kein Opfer, da siehet sie sich mit sehnenden Verlangen nach ihm um.

§. 6. O! aber wie hertzlich wird dis Verlangen zu ihm zu fliehen, wenn die Seele angewiesen wird, den gecreutzigten Heiland anzuschauen, wie er recht seine Arme am Creutz ausspanne, das Verlohrne zu sammlen, wie er seine offene Wunden und seine

Seite

Seite zeige, die Schafe in seinen Busen zu nehmen, ja, wie seine Liebe uns recht reitze und das Vertrauen zu ihm recht auffordere: **Reiche deine Hand** (des Glaubens) **her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig sondern gläubig.**

§. 7. Wie gerne wolte sie sich so gantz eintauchen und von allen Sünden abwaschen in dem Blute JEsu; wie wünscht sie alle Troffen Blut, so er in seinem sauren Kampf und auch am Creutz vergossen, aufzufassen, wie eilet sie in die offene Wunden, als ihre rechte Freystadt einzudringen. Aber wie erfähret sie nun recht, was sie so oft bekennet: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEsum Christum meinen HErrn gläuben oder zu ihm kommen kan; sie wolten gerne glauben, aber ihr Unvermögen ist zu groß. Diß weiß ein rechtschaffener Lehrer, daß es den Seelen so gehe, dahero preiset er ihnen die Liebe des himmlischen Vaters in Christo an: **Hat GOtt seinen Sohn für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles,** und also auch den Glauben, **schencken** Röm. 8, 32. Er kan ihnen die herrliche Verheissung Christi von der Kraft seines Leidens getrost vorhalten: **Und ich, wenn ich erhöhet werde, will ich sie alle zu mir ziehen.** Joh. 12, 32. Wie könte er nun nur eine „Seele, die da gerne glauben wolte, im Elende lie„gen lassen: Nein, der Geist JEsu Christi, der ein „Geist des Glaubens ist, will nicht nur das Wollen und Verlangen, sondern auch das Vollbringen

wircken.

wircken. Da kan er ihnen ein Hertz machen, nur getrost und gutes Muths zu seyn unter anhaltendem Gebeth und Flehen, nur **aufzusehen auf JEsum den Anfänger und Vollender des Glaubens,** Hebr. 12, 2. der werde das Werck des Glaubens, so allein **GOttes Werck,** Joh. 6, 29. herrlich hinaus führen: Ist nicht JEsus Hertz eben, ja noch mehr voller Liebe, als das Hertz einer liebreichen Mutter, welche, wenn das Kind so kranck ist, daß es die Artzeney nicht einnehmen kan, recht gedrungen wird, dieselbe ihm recht einzutreufeln und einzuflössen; so ist auch dein Heiland willig, den Lebens-Balsam seines unschätzbaren GOttes-Blutes auf dein franckes Hertz zu sprengen, in dein mattes Hertz zu giessen, daß du die Wärme und Kraft recht erfahrest: Er thut selber das Hertz auf, daß es darauf acht hat, was JEsu Liebe nicht nur schon gethan, sondern auch noch thun will. Und o, wie wird die Seele dadurch gezogen zu Christo dem Lamm GOttes, auf ihn nun alle ihre Sünden zu bekennen und zu werffen. Wie wenn iemand im Alten Testament ein Brand-Opffer brachte zur Versöhnung für seine Sünde, die Hand auf des Thieres Haupt legte, 3. Mos. 1, 4. und alle seine Sünden bekandte: So streckt nun eine Seele getrost die Hand des Glaubens aus, und leget alle Sünden, in demüthiger Bekenntniß, aber auch gläubigem Vertrauen, auf dieses vollgültige Opfer, das heisset πιστεύειν ἐπὶ τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστόν. Ap. Gesch. 16, 31. cap. 11, 17. Rühmet der Lehrer mit Paulo: **Christus hat uns geliebet, und** sich

sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opffer GOtt zu einem süssen Geruch, Eph. 5, 2. so thut sich das Hertz im Vertrauen und Zuversicht recht auf: **Der Sohn GOttes hat auch mich geliebet, und sich selbst für mich dargegeben.** Gal. 2, 20. Und so ergreiffet die Seele das ihr dargelegte Löse-Geld in Christo, bringt es dem Vater zur Versöhnung für alle ihre Ubertretung, und erlangt Vergebung der Sünden, Friede und Ruhe für ihr Gewissen. Ja sie dringet selbst in JEsu blutige Wunden ein, hüllet sich ein in seine Gerechtigkeit, und ziehet den gantzen Christum an, bedecket sich gantz mit seinem Verdienst und Unschuld, das heisset πίστις εἰς χριστὸν. Ap. Gesch. 26, 18. Col. 2, 5. Wer es nun recht redlich meynet mit der ihm anvertrauten Heerde, der wird sich dieses vortreflichen Mittels sorgfältig gebrauchen, seine Zuhörer bis zu Christo zu bringen, bis **zur Besprengung des Blutes JEsu Christi,** 1. Petr. 1, 2. daß man sagen könne: **Ihr seyd kommen zu dem Blute der Besprengung.** Hebr. 12, 22. 24. **Ihr seyd gerecht worden durch den Nahmen des HErrn JESU.** 2. Cor. 6, 11. Da tritt er getrost unter das Volck, sprenget das Blut der Versöhnung unter sie, wird nicht laß noch müde, bis er den gantzen Schatz ausgeschüttet: wie so der Priester im Alten Testament die mit Blut gefüllte Becken nicht niedersetzen konte, weil sie unten zugespitzet waren, bis er alles Blut ausgesprenget hatte, (f) Ja er füllet, so

(f) Siehe Lundii Jüd. Heiligth. f. 580.

so oft er mit der Gemeinde reden soll von Christi Leiden, sein Hertz immer von neuen an mit dem unschätzbaren Blute seines Heilandes, so fliesset Mund und Lippen davon freudig über. Und hierbey gründet er sich auf die herrliche Verheissung, daß Meßias bey und nach seinem Leiden **viel Heyden**, die Menge der Völcker, **werde besprengen.** Jes. 52, 15. Auf dieses theure werthe Wort kans ein Lehrer wagen, und mit Freuden den Segen erwarten, daß JEsus viele seiner Zuhörer zu Gefässen und Schatz-Kästlein seines Blutes werde machen. Wie aber ein redlicher Knecht GOttes auch diejenige, so da gerecht worden, in seine besondere Pflege sich läßt empfohlen seyn; so sucht er sie auch von Zeit zu Zeit ie mehr und mehr **aus Glauben in Glauben zu führen** Röm. 1, 17. Er weiset ihnen, wie unser unsterblicher Geist kein besseres Ruhe-Bette habe als die offenen Wunden JEsu, da bittet er, daß ihr Glaube nur in denenselben ruhe, (πίστις ἐν χριστῷ Ἰησοῦ, Galat. 3, 26. 1. Timoth. 3, 13.) als in seinem Elemente. Da reitzet er einen jeden Jünger JEsu, daß er als der liebste, JEsu am nächsten, recht an der Brust, ja in den Wunden liege, sich immer mehr andrücke, immer mehr hinein glaube. Er zeiget, wie all unser thun und wircken, unser Beten, Wandel, Frömmigkeit und die besten Wercke nichts vor GOtt gelten ohne Christum; wie aber alles, wenn es mit Christi Blut besprenget sey, dem Vater ein angenehm Opfer werde. Da legt er ihnen ans Hertz, was der Heiland selber saget: **Stehe auf, meine**

Freun-

Freundin und komm, meine Schöne, komm her, meine Taube in den Fels-Löchern, in den Steinritzen, zeige mir deine Gestalt, laß mich hören deine Stimme denn deine Stimme ist süsse und deine Gestalt ist lieblich. Hoh. Sal. 2, 13. 14. Wie bleibt die Seele eine Freundin, eine schöne Braut? Wie gefällt ihm ihre Gestalt und ihr Gebeth? Wie kan sie zu ihm getrost hintreten? Allein in den Seinritzen der Wunden JEsu. Darin siehet er sie an wie seine liebe Taube. Hier lieget denn die Seele wie ein Kind in der Mutter, und kan darin wachsen und zunehmen in allem Guten: Und in diesen Fels-Löchern ist auch die Seele als in ihrem festen Schloß für den Raub-Vogel und aller Nachstellung am sichersten, darum bitten Knechte GOttes: **Verwahret euch, daß ihr nicht entfallet aus eurer eigenen Vestung.** 2. Petr. 3, 17.

§. 8. Kan und soll die Betrachtung des Leidens " Christi kräftig zur **Danckbarkeit und zum Lobe** " **GOttes und seines Sohnes** ermuntern. Er- " weget man, aus welcher tieffen Gruben des Verderbens GOtt uns heraus geliebet, und uns in ein so seliges Reich aufgenommen; muß nicht das Hertz entzündet werden und sich recht erwecken: **Dancksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut,**

Blut nemlich die Vergebung der Sünden. Col. 1, 13. 14. Ja, da die Geister der vollkommenen Gerechten und die heiligen Engel mit grosser Stimme sprechen: **Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weißheit und Stärcke und Ehre und Preis und Lob,** Offenb. Joh. 5, 12. so muß ja billig das Echo **aller Creatur auf Erden** auch sagen **zu dem, der auf dem Stuhl sitzet, und zu dem Lamme: Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.** v. 13. Alle, die vorgegangen und nun noch nachfolgen, müssen mit erhabener Stimme ruffen: **Hosianna, gelobet sey der da kömmt im Nahmen des HErrn.** Zu diesem recht himmlischen englischen Geschäfte, GOtt und das Lamm recht zu loben, erwecket billig ein Lehrer seine Gemeinde aus dem Leiden JEsu. Wie aber das das beste Lob ist, welches dem HErrn in der That gebracht wird; so wird billig eine Gemeinde aus der Paßion erwecket.

„ §. 9. **Zum rechtschaffenen Wesen in der „Heiligung.** Hat Sirach Ursach, Kindern zuzuruffen: **Vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter worden bist.** Cap. 7, 28. Gr. μητρὸς ὠδῖνας μὴ ἐπιλάθῃ. So hat ein Lehrer noch mehr Ursach, **Die Gebuhrts-Schmertzen** unseres Heilandes, da er aus dringender Mutter-Liebe so viel Angst und Zittern ausgestanden, unser Heyl uns zu erwerben, allen Seelen ans Hertz zu legen: **Ihr seyd theuer erkauft,** bedenckt es wohl, **nicht mit**

Golde

Golde oder Silber, sondern mit dem theuren Blute des unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1. Petr. 1, 18. 19. Seyd ihr nun so theuer erkauft, was liegt vor eine Obligation und Verbindung auf euch? **Darum preiset GOtt an eurem Leibe und in eurem Geiste welche sind GOttes.** 1. Cor. 6, 20. Er führet sie mit Recht in ihr eigen Glaubens-Bekänntniß, da ein jeder bekennet, daß ihn CHristus erworben und gewonnen, auf daß er sein eigen sey, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Artic. 2. Fragt sie als vor GOtt, obs nicht die grösseste Billigkeit sey, **hinfort nicht ihnen selbst zu leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist.** 2. Cor. 5, 15. Ja, ob nicht die Liebe, damit Christus uns geliebet, uns dringen müsse, ihn wieder zu lieben: **Lasset uns ihn lieben, er hat uns erst geliebet,** 1. Joh. 4, 19. und aus Liebe sich ihm gantz aufzuopfern mit Leib und mit Seele und mit allen Kräften, damit GOttes Ehre wieder an uns durch CHristum restituiret werde. So brünstig aber auch unsere Liebe seyn möchte, so reicht sie doch bey weiten nicht an die feurige und brennende Liebe deines Heilandes; dis beschämet uns freylich, aber entzündet auch desto mehr. Accede propius ut incalescas Weil aber das Gute in uns nicht recht kan hervor kommen, das Böse muß erst getödtet und überwunden werden; so ist ein Lehrer billig dahin bedacht, bey Vorstellung der Leiden des HErr JEsu zu zeigen:

„ §. 10. **Wie nichts die Sünde in uns kräf-
„tiger tödten und creuzigen könne als die
„Predigt vom Creutze Christi.** Kommt eine
Seele in die wahrhaftige Gemeinschaft des Todes
Christi, so erfähret sie auch diese Kraft, daß der
alte Mensch in uns getödtet und entkräftet wird.
Daher führet ein rechtschaffener Seelsorger die
ihm anvertraute zurück in die Kraft der heiligen
Tauffe, da sie in Christi Tod getauft, mit ihm
begraben durch die Tauffe in den Tod, Röm. 6, 2, 3.
mit ihm gepflantzet zu gleichem Tode, v. 5. der alte
Mensch samt ihm gecreutziget, v. 6. mit Christo
gestorben. v. 8. Da nicht nur vor dem Gerichte
GOttes der verdienstliche Tod ihres Heilandes in
der heiligen Tauffe durch den Glauben ihnen zuge-
rechnet und zu eigen geschencket worden, als hätten
sie selber ihre Sünden völlig gebüsset, und sie dahero
völlig bey GOtt ausgesöhnet, Vergebung der Sün-
den und Gnade erlanget: sondern daß auch die
Herrschaft der Sünden gebrochen, daß sie nicht
mehr dieselbe herrschen lassen in ihrem sterblichen
Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, und
immer mehr der sündliche Leib aufhöre, daß wir
der Sünde nicht dienen. Diese Kraft des Leidens
JEsu preiset er allen Zuhörern hertzlich an, wie sie
nun aus der Tauffe in der täglichen Erneurung sich
immer mehr beweisen müsse. Die Sünde muß
mir ein Anathema, recht was abscheuliches und
verfluchtes werden, weil sie JEsum so übel zuge-
richtet. Regen sich sündliche Gedancken, Lüste und
Begierden, suchet man sie am besten mit dem
An-

Andencken des so schmertzlichen Leidens seines JEsu sich zu verleiden; und da gleichsam der alte Adam bald eine Hand, bald einen Fuß, bald sonst ein Glied des Leibes, oder eine Kraft der Seelen loß reissen will vom Creutz JEsu; so zeiget ein rechtschaffener Lehrer, wie ein redlich Hertz solche durch Christi Nägel immer fester wieder anheften, die Nägel immer tieffer eintreiben müsse, daß der alte Mensch sich immer mehr verblute und entkräfte, ja endlich gar sterbe. So wird uns auch **die Welt** mit aller ihrer Lust, Herrlichkeit und Schätzen **durch Christi Creutz** am besten **gecreutziget**, Gal. 6, 14. daß man sie als ein todtes Aaß mit Eckel anspeyet und verabscheuet. Wird ein Knecht GOttes aus diesem Grunde Welt und Sünde recht zu verleiden trachten, richtet er mehr aus als mit allem gesetzlichen donnern und schelten und moralisiren. Je mehr aber der Tod Christi mächtiger worden zur Tödtung des Fleisches, desto mehr wird seine Auferstehung und Leben Kraft geben zu einem neuen Leben.

§. 11. Ist ein Knecht GOttes billig bemühet, die Leidens-Geschichte des Heilandes darzu anzuwenden, daß die Seelen dadurch „**zur redlichen Nachfolge ihres Erlösers bis in Creutz und Tod möchten gebracht werden.** Hat unser Heiland den Willen seines himmlischen Vaters in allen zur Vorschrift gehabt, und denselben aufs vollenkommenste vollbracht: so ist uns dieses eine Vorschrift, unsern Willen zu verleugnen, und den Willen GOttes in allem zu vollbringen. So ist uns auch seine Unschuld, welche so oft in seinem Leiden

bezeuget wird, seine Demuth, seine Geduld und Lammes-Sinn, seine Sanftmuth gegen die Feinde, sein Stillschweigen und Reden zu rechter Zeit, seine Liebe gegen GOtt und Menschen, auch gegen die Feinde, auch viele andere Tugenden ein rechtes Vorbild in und ausser den Leiden gesinnet zu seyn, wie er gewesen. Und ie mehr wir uns ferne erkennen von seinen Vollkommenheiten, desto mehr haben wir das Verdienst JEsu uns zu Nutz zu machen, aber auch aus ihm Kraft zu nehmen, ihm immer ähnlicher zu werden.

§. 12. Endlich so giebet Christi Leiden einem Lehrer auch noch **den besten Trost-Brunnen** daraus er seine Zuhörer in allen Umständen, ie nachdem sie es nöthig haben, zu erquicken suchet. In allen Leiden können wir unsern Heiland uns versichern als einen Hohenpriester, der versucht ist allenthalben, daher er auch Mitleiden haben kan. Sein Leiden reitzet uns, das er um unsert willen ausgestanden, daß wir auch willig um seinetwillen leiden. Er ging durch leiden zum Vater und zur Herrlichkeit; dulden wir mit, so werden wir mit herrschen. Unser Leiden ist mit den seinigen nicht zu vergleichen, sondern nur ein Spänichen von seinem Creutz. Alles Leiden hat JEsus mit seinem Leiden geheiliget. Wird uns das innere Leiden sonderlich zu schwer, so kan man aus Christi Wunden Trost genug saugen, wenn man als ein Bienlein sich darauf nieder lässet, aber auch Kraft genug, daß man sagen kan: In dem allen überwinden wir weit, um deswillen der uns geliebet und sich selbst für uns dargegeben. Amen, es geschehe also!

V. Des

V. Des ehemahligen hochberühmten Würtenbergischen Ober-Hof-Predigers D. R. Hedingers Beantwortung zweyer gar wichtigen Gewissens-Fragen, das Lehr-Amt betreffende. (a)

Die erste Frage:

Ob ein Prediger mit gutem Gewissen eine Gemeinde, darinnen er seiner Meynung nach nichts erbauet, sondern Ubel nur ärger wird, verlassen und derselben wol gar aufkündigen könne?

Ich setze zur gründlichen Beantwortung dieser Frage zum voraus:

a) Daß von einer Gemeinde geredet werde, die constans und perpetua, nicht aber fluxa sey. Z. Ex. von einer Hof-Gemeinde, da die Auditores, familia Principis sind; andere aber als Cavaliers, Trabanten, Laqveyen und Dienstboten, anderswo ihre Beicht-Väter und Lehrer haben, sich auch am Hofe Dienstswegen, in der Kirche aber pro lubitu einfinden.

N 3 b) Daß

(a) Der im Leben und Sterben des sel. Hedingers offenbar wordene Glaubens-Muth ist auch in Beantwortung dieser beyden Fragen zu sehen. Wir können zwar nicht an allem Theil nehmen/ was er darinnen behauptet: Inzwischen können wir doch auch nicht anders/ als hertzlich zu GOtt seufzen: Daß er seiner Kirche viel solche tapffere und muthige Zeugen der Wahrheit schencken wolle!

b) Daß portior pars nichts tauge, Jahr und Tag des Worts **nicht achte**, seiner *verbis & opere* spotte, in contumaciam, dem Evangelio zu trotz sündige, ꝛc. und nur pro forma noch den Gottesdienst halten lasse, und etwa besuche.

c) Daß die **Guten** wohl gegründet, und durch Abgang dieses oder jenen Lehrers keinen Schaden leiden dürften.

Hic præmissis theile die erste Haupt-Frage in kleine Special-Fragen und antworte darauf.

1. Ob ein Lehrer von einer bösen obbeschriebenen Gemeinde befreyet zu werden/ von Hertzens-Grund wünschen könne?

Antwort: Ja! Denn 1) ists **erschrecklich** einem **treuen** Hirten, daß er seine Arbeit, bey unfehlbar **präsumirenden Ungehorsam**, die Bösen immer tieffer **in die Hölle hinein predigen solle.**

2) Ists **erlaubt**, wünschen **nach GOttes Willen** und Rath, einer Function frey zu werden, die **uns gefährlich andern unnütze**, und **noch** dazu höchst-schädlich ist. Solches Amt ist **eine Last, eine Quaal, eine Versuchung:** Warum dürfte man nicht verlangen, davon entlediget zu werden? Doch hac conditione: **Wenn GOtt will:**

3) **Entsetzlich** ists, und eine grosse Pein, **lehren, Christum verkündigen, warnen, dräuen**, ꝛc. und dennoch sehen oder erfahren **müssen**, daß dieses nichts als eine **neue Gelegenheit** sey, ut Atheistæ sannas suas evomant, rideant, Christum blesphement, und es zu Trotz

noch

noch ärger machen, und GOtt in faciem hinein sündigen. **Harre hier, harre da!** Quis non præoptet ex ejusmodi Babylone exire,

4) Ists **Jammerns-würdig** ein Amt versehen, und **dafür GOtt antworten sollen**, da man doch der Mittel dazu muß beraubet seyn: Es noth thäte, alle Worte auf die Waagschaale zu legen, sich vor die weltliche Obrigkeit bald heut, bald morgen citiren lassen: Da man hören muß, durch Eifer und Ernst causire man ein grössers Ubel, 2c. gleich als ob die dubii eventus mensura wären unsers Amts, 2c. und die Mutter ein Kind nicht züchtigen dürfte, weil es gedräuet, es wolle sich in einen Brunnen stürtzen. Wer wünschet nicht mit Recht, davon lauffen zu dürffen?

5). **Grausam** ists, sehen, wie die Gerichte GOttes herzu eilen, die Aergernisse wachsen, das Verderben vor der Thür ist, und alle Augenblick in procinctu stehen, zu hören, die auf Gewissen gebundene Seelen seyn **zu Grunde gegangen**, 2c. Wie kan es anders seyn, der Lehrer muß immer sorgen, dencken, und sich qvälen: **vielleicht hast du nicht genung gethan?** Hättest du nicht so viel lavirt, **es rund gesagt, und oft den Tod und die Verdammung fein derbe ins Gesicht verkündiget.** O was vor eine nagende Pein ist das! besser darum, **weit davon!** ehe das Beil fället, und den Hals entzwey schläget, als zwischen Glimpf und Ernst zu laviren. Besser, gerade darein platzen, als zwischen Verzweifelung und Hofnung nur einer heydnischen Besserung zur Ehr-

barkeit, rc. wanken, und hin und wieder gestossen werden. Von dem **Undancke** gegen die Treue, **sauren Gesichtern, Ungnad-Dräuung** rc. (da man mit alle den seinen immer aufs schlüpffrige gesetzt ist, und keine bleibende Stätte hat) **Verspottung, Versuchungen der Welt und des Teufels zum Nachsehen und Gelindigkeit** der vermuthlichen **bösen Beurtheilung**, wenn man gestürtzet werden solle, (da ieder wird wol sagen, man habe zu viel oder zu wenig gethan, es sey dem Mann recht geschehen, der nicht prudent und klug zu seyn gelernet, einen melancholischen oder hitzigen Kopf habe, rc.) und **des übrigen** nicht zu gedencken, **weil es der Mühe drauf zu reflectiren, bey einem Diener Christi nicht werth ist.**

Conclusio.

Ergo ists erlaubt, von einer so schweren, so entsetzlichen Plage, salva Dei voluntate zu wünschen frey zu werden.

Hier möchte expiriret werden:

1. Alles Predig-Amt sey beschwerlich.

Antw. Ja: aber die Last kan **unerschwenglich** und so groß werden, daß sie die Lehrer und zugleich die Zuhörer ins höllische Feuer versencket.

2. Man müsse dencken, CHristus triumphire doch in seinem Wort, weil es denen, so verlohren werden, **wird ein Geruch des Todes** zum Tode, und **wir selbsten** in unsers Meisters Kraft ein Stein werden, daran sich alle Atheisten und Kinder der Finsterniß zerschneiden müssen. 1. Cor. 2, 14. 15. rc.

Antw.

Antw. **Ein betrübter Dienst!** Wohl dem! der nach GOttes Willen dessen mag überhoben seyn. St. Paulus hatte **nebst der Freude,** GOttes Gerechtigkeit und Macht des Worts an den Verlohrnen zu preisen, **die Gnade und Gelegenheit, theils** auch ein guter Geruch zu seyn, **theils** die verlohren gehende Gewissen stattlich zu überzeugen, daß ihnen recht geschehe. Beydes mangelt leider! bey einer unbekehrten Gemeinde, wie sie oben beschrieben worden, die zum Gerichte der Verstockung eilet, und dem Evangelio noch Maaß und Schrancken setzen will: oder die Weisheit GOttes in ihren Dienern meistern.

3. **Andere Höfe und Gemeinden** sind auch böse, Atheistisch und verkehrt: Ist nur, daß es ein Ort mehr als der andere zu bemänteln weiß.

Antw. Desto schlimmer und schlechter Trost vor einen Prediger! Wo mans noch verdecket durch Heucheley, cessat scandalum, und de occultis non judicat Ecclesia.

4. Ezechiel muste predigen, **sie thuns, oder lassens** und wuste vorhero, **Israel wäre ein ungehorsam Haus und harte Köpffe** Ez. 2, 3. f. Jeremias ingleichen, solte sich nicht fürchten, sondern tapffer auch wider die Hohen und Erhabenen predigen, Jer. 1, 17. **übrigens zufrieden seyn.**

Antw. Wie diesen und andern bey ihrem Amt zu Muthe gewesen, ist aus ihren Schriften zu ermessen. Wäre das Wort **kein Feuer** in ihren Gebeinen, und der Befehl **nicht göttlich** und so **streng** gewesen, sie wären gern **davon geblieben,** wie Moses

der geplagte von seiner Commißion an den verstockten Pharao.

II. Ob ein Lehrer in seinem Gewissen entschuldiget sey/ wenn er scharf/ und nicht nach der Vorschrift und gusto seiner bösen und Meisterlosen Zuhörer prediget/ und in Hofnung der etwa erfolgenden Besserung per crucem nicht gelinde fähret/ sondern solchergestalt grosses Unglücke verursachet/ wenigstens seine Abschaffung/ und noch grössere Härtigkeit/ Troz und Muthwillen bey der Gemeinde?

Antwort: Ja! er ist in seinem Gewissen frey, weil er sein Amt gethan, dem Teufel ins Nest gegriffen, und GOttes Gerichte verkündiget hat, rc. wenn auch die **Welt wolte rasend werden, und alle Christen erwürgen.** rc.

Die Ursache dieser Antwort ist:

1) GOttes ungemessener Befehl. Predige das Wort ἀκαίρως, **zur Unzeit.** 2. Tim. 4, 4.

2) Die Exempel der heiligen Propheten, Aposteln, und Christi selbst, von denen man nicht lieset, daß sie dem Satan noch die Foßsohlen gekratzt, sondern sie sagtens auch **den Grossen in der Welt fein derbe** daß sie sich dermassen erzürnet, und nicht nur ihnen, sondern **ganzen** Gemeinden die Köpffe abgerissen, rc.

3) Die Weise der Apostel, daß man das Wort nicht solle καπηλεύειν, **verfälschen,** 2. Cor. 2, 17. welches geschiehet, so man dem Gottlosen **zärtelt,** das Wort des Gesetzes verdecket, damit es den Teufel nicht erzürne, und dem Gottlosen nicht zu wehe thute, rc.

Einwürffe.

1. **Wir sind keine Apostel und Propheten mehr.**

Antw. Leider! GOtt erbarms! daß das **Hertz und Geist derselben erloschen.** Lutherus taugte nirgend weniger hin, **als in seine Zeit** da man wider den Antichrist nicht muchsen dürffen, und wie treflich ists gelungen! Warum soll sein Geist, obwol in geringer Maaß, wie die Welt saget, ietzt nicht taugen? Antw. Sie möchten fein ruhig ihrer Lust geniessen, den Gottesdienst nur **zum Zaum des Pöbels** brauchen; drum mag sie das Politisiren, Evangelisiren, und sanft predigen, wohl ertragen, weil es des Teufels Reich keinen Schaden, und zu ihren vorhabenden Absichten noch Nutzen bringet.

2. Man kan **die Wahrheit** einen Weg als den andern sagen: die Welt **mercktes doch wol!**

Antw. Sie mercktswol! aber lachet auch darüber, daß man sie so hoch schätzet und fürchtet: weil Christus und Moses nicht in seiner Farbe, sondern verkappt zu ihr kommen, und dabey **noch fein leise** treten müssen. „So lange **der Teufel und „Welt nicht raset und wütet hat sie der Pfeil „noch nicht getroffen.** Und nachdem die Gott„losigkeit einen eisern Schedel hat, muß man mit „harten Schlägeln und Schmiedehämmern drein „schlagen, es koste was es wolle. Item, das Haus „über dem Kopf anzünden, **und Lermen** machen, „daß der im Sünden-Schlaf trunckene Haus-Vater „etwa erwachen und sich retten möge;" wie Lutherus saget.

3. Man würde doch das daraus erwachsende **Unglück zu verantworten** haben.

Antw. Gar nicht! denn man thut sein Amt, für den Eventum läßt man GOtt sorgen.

4. **Man schleußt sich selbst die Thür der Erbauung zu, und wird nimmer gehöret.**

Antw. Ob die Welt ohne Bewegung, und noch mit dem Atheistischen Vorsatz, **nichts zu ändern,** was man sich zu thun vorgenommen, **hören oder nicht hören will, ist gleich viel.** Ist noch besser, sie höre dieser Ursachen wegen nicht mehr, so kömmt ihr Gericht desto schneller, daß nicht **bey längerm** Verweilen die Gerechten auch noch möchten verführet werden. Zu dem lieset man nicht in der Schrift und den Exempeln der Propheten: daß sie **durch laviren, schmeicheln und stillschweigen, den Weg der Erbauung offen behalten;** sondern es hieß: **Ich habe des HErrn Wort an dich. So spricht der HErr** 2c. Wolte man nicht hören, stieß man sie davon und aus, so hätten sie das ihrige gethan, und das Amt nach Gebühr ausgerichtet.

5. Man beraubt **die Guten** seines Dienstes

Antw. Die wird GOtt auch versorgen und erhalten, als der an die Personen nicht gebunden ist. Solte der Teufel Meister werden, ists eine Versuchung und Verhängniß über die, so rechtschaffen sind. Leider! bezeugens alle Historien, daß gantze Länder und Kirchen **nicht durch scharffe Propheten** sondern **durch gelinde Miethlinge, politische Placentiner,** 2c. zerrüttet und umgekehret worden.

6. Man

6. Man muß das Urtheil über sich ergehen lassen; es sey **der Sache zu viel geschehen**, man respectire **die Obrigkeit nicht**, sey hitzig, rc. welche Prætexte dem Satan zu vieler Verkehrung in die Hände gespielet, durch Gelindigkeit aber und bescheidenes Nachsehen entrissen werden.

Antw. Laßt **uns erweisen als Diener GOttes durch gute und böse Gerüchte**. 2. Corinth. 6, 8. Johannes, Christus, die Propheten und Apostel haben eben dergleichen, als Aufführer, Verführer, Ungehorsame ertragen müssen. **Phlegmatisch oder hitzig** seyn, sind Instrumenta der Natur, beyde kan **GOtt heiligen zu seinem Dienst**: Beyde aber müssen **Ernst zeigen**, klar und deutlich dem Gottlosen sagen, daß er verlohren sey, und ja nicht verschweigen, und versparen, sondern wenns auch mit **höchstem Verdruß** geschehe, anhalten.

Uber dis heißt die Welt alles ungeräumt und **unvorsichtig**, was nicht in ihren Kram tauget, und müste der Tausend-künstige Satan ein Narr und sehr alber seyn, wenn er nicht einen scheinbaren Prætext finden könte, um denen, welche seinem Reich zu nahe treten, eine Schuld aufzubinden. Das **Gewissen** und **Zeugniß des Heiligen Geistes** muß die beste Probe vor GOtt seyn, ob wir recht oder unrecht, zu viel oder zu wenig gethan, nicht der Teufel und seine Angehörige: **Auch diejenige nicht**, welche noch was Gutes haben, aber durchs anklebende Fleisch getrieben aus **Furcht, Gewohnheit, anderer Persvasion, Unachtsam-**

samkeit, leicht sich im Judicio über das Lehr-Amt vergehen können.

7. Man hat doch der Exempel weniger, daß, so man mit den grossen Herren zu hertzhaft geredet, es viel genützet habe.

Antw. Es hat auch nicht genützet, **wenn man sanfte mit dem Knaben Absalom verfahren.** Eben dieses hat sie verwöhnt gemacht, daß sie nichts leiden können, von denen, welchen sie Besoldung reichen. Die meisten sind blind, und wissen nicht mehr, daß Lehrer, **Diener GOttes** nicht aber ihre Knechte sind; doch weiset sichs auch in den Beyspielen, daß die Ernst brauchende Lehrer, und die Spitz und Knopf lassen zusammen kommen, **die Bösen geschreckt, erweckt, und aus dem Verderben** gerissen haben, darin sie nach einer gelinden Weise ewig wären verstrickt geblieben. Alles kömt hier auf GOttes Kraft, die Ausrichtung eines so schweren Amts, und ein verzagtes, auf den HErrn-vertrauendes Gewissen an.

III. Ob ein Lehrer, wenn er siehet, daß seine verkehrte Gemeinde seine Lehre nur zu GOttes Schande mißbrauchet, und entweder gar nicht mehr höret, oder immer verkehrter wird, und zeiget, man habe sich nimmer zu bessern vorgenommen: Will nicht leiden, daß man das Amt nach Gewissen thue, will gegen alle *Remonstration* noch Recht haben, &c. seine Erledigung fordern könne, mit dem *Dilemmate*, entweder zu hören, oder Freyheit zu geben, oder den Abschied zu ertheilen?

Antw. **Ja! das kan er thun.** „So lang er „ja noch gehöret, und in Ubung seines Amts nach

der

„der Vorschrift Christi nicht gehindert wird, wäre „es Sünde, ohne GOttes Geheiß davon zu gehen, „und den Pflug stehen zu lassen:“ Wenn man aber **nicht höret**, die Haupt-Personen bleiben daraus; der Gottesdienst gehet nur bey einer tumultuaria Ecclesia von statten ums Gebrauchs willen; **es ist beschlossen, nichts Gutes zu wircken,** sondern man erfähret, daß die Hertzen mit dem Atheismo speculativo oder practico **völlig eingenommen**, und nicht im Stande sind, sich zu bekehren, vielmehr nur darauf warten, wie sie einen scheinbaren Anlaß **bekommen ihres verdrießlichen Predigers** mit seinem Schimpf und Beschuldigung (etwa daß er die Herrschaft ehrenrührig angegriffen) loß werden mögen: So halte ich dafür, ein solcher Prediger thut recht, wenn er seinen Abschied verlanget.

1) Erstlich darum: Weil er effective **keine Kirche** mehr hat, als die nur selbst wollen, und ungefehr kommen. Was soll der Artzt, wenn der Krancke nichts von ihm hören noch sehen mag.

2) Hat ein Lehrer Zeugniß, daß die Zuhörer **des Worts nicht werth sind. Den Staub sollen sie von ihren Füssen schütteln.** Matth. 10, 14.

3) Erforderts die Majestät GOttes, daß man sich nicht in die Harre zum Schimpf gebrauchen lasse; wie Simson gethan, der, als er nicht davon gehen konte, das Haus eingerissen, und dem Spott ein Ende gemacht.

Ein-

Einwurf.

1. Man darf GOtt nicht **aus dem Verdienst laufen.** Wohin man vociret ist, muß man bleiben, bis einen die Gemeinde selbst **wieder erlässet.**

Antw. **Ohne GOttes Willen darf man nichts thun!** Aber solcher wird aus den offenbaren Spur-Zeichen erkannt, da ists Zeit, daß man ihn thue, und die Ohren zuschliesse. Daß eine Gemeinde wieder verlassen müsse, die vociret, **galt bey den ersten Christen nicht** *universaliter.* Doch ist es Zeichens genug, man verlange des Predigers nicht mehr, den man scheuet, hasset, nimmer höret; ob man **ihm gleich den Abschied zu geben** aus politischen Ursachen scheuet.

2. Die Apostel haben den Staub abgeschüttelt, aber zur Zeit, da man sie zum Ort **hinaus stieß und verfolgte.** Ap. 13, 51.

Antw. Auch da man widerstrebet, und **die Wahrheit gelästert,** thaten sie dergleichen, Ap. Gesch. 18, 6. und giengen *ultro* hinweg zu den Heyden, welche des Dienstes um dieses Boßhaftigen willen beraubet seyn musten.

3. Abschaffen hat keinen Nutzen.

Antw. Wo nichts wäre, müssen doch die **Bösen schamroth** werden und lernen, daß man nach ihrer **Gnade und Ungnade nichts frage.** Würden **viel abgeschaffet** müste doch sich der Teufel scheuen endlich, und wenigstens **offenbar unverschämtes Aergerniß vermeiden** lernen.

Das übrige, was erfolgen kan, wird GOTT befohlen.

Die

Die zweyte Frage:

Ob ein Prediger, der menschlicher Hülffe in seinem Amte ermangelt, einen vornehmen Sünder *excommuniciren* und von dem Genuß des heiligen Abendmahls für seine Person ausschliessen solle, wenn er gleich siehet, daß er nichts, sondern nur seine Entsetzung vom Amte dadurch gewinnen werde?

Ich setze zur Erläuterung dieser Frage zum voraus: 1) Daß man die sacra mysteria nicht den unwürdigen vorwerffen müsse, Matth. 7, 6. **denn die Säue zerreissen doch den, der ihnen gutes thut.**

2) Daß Fürst und Bauer, Hohe und Niedrige, in diesem Fall **einer vor GOtt sey als der andere.** Ecclesia weiß nichts von diesem Unterscheid: und wie sie GOtt gleich viel gelten, und ein frommer Bauer ihm lieber ist, als tausend Kayser die gottlos sind, also auch **dem Diener,** der nichts extra commissionem thun kan.

3) **Ein anders** sey predigen, d. i. verkündigen, was GOttes Wille sey. **Ein anders** absolviren. **Sagen, du bist ein Kind GOttes, du bist fromm, dir sind deine Sünden vergeben,** in individuo, und einem solchen, zur Versiegelung der Vergebung, das Sacrament reichen. **Jenseits** mag man den Samen auf ein unwerthes Erdreich streuen: **disseits** ist der Prediger verkehrt, der gutes böse heisset, und zum Gottlosen sagt im Nahmen GOttes: **Du solt leben.**

4) Daß der, welcher fünf- sechs- siebenmal gottlos ist, und bleibt unbekehrt, weltzt sich wieder in den Koth, läßt von sich vernehmen *in pravis consortiis, atheisticis commerciis, improbis sodalitiis & venereis*, daß er **alles nichts achte**; bezeugets in der That also, höret nichts, treibt heydnische Greuel, liebt die Satans-Schuppen, hasset was fromm und ehrbar ist, &c. und das zu verschiedenenmalen, gegen den heuchlerischen Verspruch, **nicht werth sey der Geheimnisse Gottes.**

Hierüber stelle ich folgende Fragen:

I. Ob man auch einen Hohen und Vornehmen excommuniciren könne und solle?

Antw. **Warum nicht? Denn was dem Bauren in diesem Stücke gebühret, das auch dem Größten.**

(a) Weil der Unterschied nur in dieses **zeitliche Leben** gehöret, nicht aber in das Reich Christi.

(b) Weil die Gründe, warum man ein Glied **unwürdig achtet** der Gemeinschaft Christi, eben sowol und öfters mehr, auf den Obern gehören als auf den untern. Denn 1.) ist er ein Schaf sowol als die andere. 2) Gehet ihn Christi Befehl an, daß er nicht unwürdig **beym heiligen Abendmahl** erscheinen solle. 3) Weil er ein notorie **unbußfertiger Sünder** ist, dessentwegen ein Prediger thöricht wäre, so er seine Seligkeit **um seinet willen** ins Spiel und Gefahr setzen wolte. **Ist gleich viel**, ob der Lehrer um eines versäumten Fürsten oder Bauren willen zum Teufel fähret.

(c) Weil

(c) Weil die Grossen meynen, sie seyn drüber; und weil ein Prediger von ihrem Sold lebet, müsse er thun und gut heissen, **was ihnen gefälle.** Da sie vielmehr dencken solten, ihrer Sünden wegen, damit sie Greuel und Aergerniß stiften im gantzen Lande, **seyn sie weniger** vor GOttes Augen, als ein armer Hirte der fromm ist. Diese Wahrheit schmecket ihnen nicht, und ist doch GOttes Wort.

Einwürffe.

1. Man wird sie erzürnen.

Antw. Ist weniger als nichts dran gelegen. **Sie gelten alle weniger denn nichts** Ps. 62.

2. Sie schaffen dich ab, ein ander ist froh, daß er um eine Hand voll Gersten absolviret.

Antw. Das mag ein ander thun auf seine Gefahr, wenn wir unsere Pflicht thun.

3. Judas hat auch das Abendmahl empfangen.

Antw. Ist ein Elend, daß man diesen Tand zu Marckte bringt, damit sich alle Miethlinge behelffen.

a) Zu mercken, **daß noch lange lange lange nicht** bewiesen ist, daß Judas beym Abendmahl gewesen. Lightfoot saget, er wäre nur gewesen bey der Mahlzeit zu Bethania. Joh. 13. Alii aliter. Decem negant, donec unus affirmet, daß er Cœnam genossen.

b) War er occultus peccator. Wir reden von notoriis Atheistis, &c.

c) Was Christus aus voller Macht gethan, davon wir nicht disputiren dörfen, ist **ein elender Grund** für einen Prediger, der **kein räudiges Schaf,** geschweige **einen Leit-Hammel** leiden solle.

4. Ein Fürst ist ein Bischof.

Antw. Ja, nach dem ietzigen deutschen Recht: Zudem darf kein Priester im Pabstthum einen Bischof als impœnitentem absolviren, und den Pabst selbsten nicht.

5. Sie gläuben nicht, daß sie unrecht thun, 2c.

Antw. Ist desto schlimmer. **Wolte GOtt ihr wäret blind** so liesse man sich leiten. Joh. 9.

6. GOtt wird verzeihen, weil wir keine Hülffe haben: Wir arme Prædicanten!

Antw. **Hülfe genug**! man weigere sich, und lasse sich abschaffen. **Troget man**, ist das Gewissen frey, und von der Last ledig. **Bekehret** man, und schlägt in sich, so ists gewonnen. Wo steht das geschrieben, daß man auf weltliche Hülfe warten, und nicht mehr GOtt vertrauen solle?

7. So müste immer Lermen in der Kirche seyn!

Antw. **Laß es seyn**! Ich komme, das Schwerdt zu senden, nicht den Frieden, sagt Christus.

8. Indessen werden immer Heuchler in der Christlichen Kirche **bleiben! wie will mans anders machen.**

Antw. Heuchler sind was anders als Atheisten, Spötter, 2c.

9. Man hoffet eine Besserung, weil sie sich anmelden am Beichtstuhl.

Antw. Elende Hoffnung! 1. Wenn man zehen-zwantzig-dreyßigmal betrogen worden. 2. Wenn man z. Ex. vom Huren-Hause kommt zum Beichtstuhl. 3. Wenn das Divertissement schon voraus bestellet ist, und 4tens man weiß, daß es ums Brauchs willen geschiehet. II. Ob

II. Ob ein Hof-Prediger und Beicht-Vater dergleichen unternehmen dörffe/ ohne Vorbewust eines andern z. E. Consistorii, Senatus initimi?

Antw. Ja! denn der Obere ist sein Schaf, und es liegt ihm allein auf dem Gewissen, wem er Sacra austheilen soll. Was gehets andere an.

Einwürffe.

1. Es liegt einem gantzen Lande daran, was aus eines Hof-Predigers Conduite erfolget.

Antw. Ein gantzes Land kan einen verdammten Hof-Prediger **nicht erretten am Tage des Gerichts.**

2. Auf die Weise kan ein eintziger Mann viel tausend unglücklich machen; **davon müssen die Staats-Räthe wissen.**

Antw. Die Mutter straft den einigen Erben des Landes, der stürtzt sich in den Brunnen, und das Land in Elend. Ist sie darum anzufechten? O daß die Welt doch aufsehen, und GOtt mehr als ihren närrischen Ausflüchten zutrauen möchte. *Quid Ecclesiæ ut tali cum Statu; luci cum tenebris.*

3. Wenigstens hats der Beicht-Vater allein zu versorgen.

Antwort. Wolte GOtt! aber es heißt der andere auch Seelen-Hirt, und soll den Kelch reichen.

III. Ob nicht/ weil einem Prediger viel zu thun nicht erlaubet ist/ es entschuldiget/ so er thut/ was er kan?

Antw. Nein! wenn dieses gilt, würde der Teufel und seine Getreuen bald Meister werden, und alles einschrencken. Er soll thun, was GOTT

befiehlet, **dräuen, warnen, verdammen**, nicht aber **Segen sprechen**, *absolviren*, **Abendmahl reichen**, aus dem Vorwand: **Ich halte es zwar für unrecht, aber wer kan wider den Strohm streben?** So sind Thoren und Narren gewesen von Anbegin der Welt, die sich wider den Strohm gesetzet, und sich nicht nur abschaffen, sondern **gar tödten** lassen. O Elend! daß man nach der Welt-Klugheit und Gesetzen (die leider! eine arme und fleischliche Politique sind) das **göttliche Recht** abmessen will. Wenn diese Ausflucht gilt, kan ein ieder fein ruhig **bey seinem Amt** bleiben, er absolvire nach der Menge **und auf die Dauer, Atheisten, Säue, Gottlose**, wirft ihnen **Christum unter die Füsse.** Wie so? Ich kan nicht anders, habe keine Hülffe, 2c.

Einwürffe.

1. Wenn iederman so dencken, resigniren, das Kalb ins Auge schlagen wolte, so hätten **die meisten Herren** keine Pfarrer.

Antw. Wolte GOtt! die Bösen hätten keine Lehrer, sie würden anders zum Creutz kriechen, und GOtt anflehen. Zudem wäre es ein schlechter Schade bey denen, die Atheisten seyn wollen, eines Predigers ermangeln, dessen Amt sie nur **zum Schalcks-Deckel** gebrauchen.

2. Diese Auflagen sind noch nicht richtig: Was man **nicht gesehen**, darf man nicht glauben. **Man leugt viel.** Indessen reicht man das Abendmahl über Hals und Kopf, bis man **etwas gewisses** erfahren.

Antw.

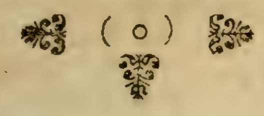
Antw. 1. Der Teufel ist gescheid genug, er weiß es zu verheelen. 2. Wo stehts! daß man eine Juridische Gewißheit haben müsse? Viele Sünden leiden keine Zeugen. 3. Auf die Weise dürfte man keinen excommuniciren, er gebe sich denn selbst an, da muß man bey den Hof-Leuten lange darauf warten. 4. Siehet man aus dem Aufzug und Conduite genug, wes Geistes Kind man sey. Der offenbar nichts thut, als was GOtt verdreußt, ist capable im Verborgenen alle Sünden zu thun, und ist bey geringen Vorschein an der Wahrheit nicht zu zweifeln.

3. Das meiste wäre, so man einen Fürsten *Conditiones* seiner Busse auflegte, sie dardurch zu bezeugen; so ers unterließ, möchte es eine Probe seyn des Muthwillens. Aber diß ist nicht der Brauch; sie thuns, und haltens auch nicht.

Antw. Leider! freylich verspricht man viel, und hält nichts. Proben des Ernsts in der Busse aufzulegen, war eine Weise der alten Kirche. Gefällts den Grossen nicht, mögen sie der Gabe der *Absolution* und *Cœna* missen, und in ihren Sünden fortlauffen, ohne iemandes Gewissen zu beschweren.

O tempora! o mores! da es mit dem Predig-„Amt dahin kommen, daß man es nicht ohne„fast gewissen Seelen-Untergang verwalten„könne!

Ende des X. Stücks.



Inhalt.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts/

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet von Einigen Dienern des Evangelii.

Das XI Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Wittwe, und G. E. Scheidhauers, 1739.



I.

An humble Attempt tovvards the Revival of practical Religion among Chriſtians, by a ſerious addreſs to Miniſters and People, in ſome occaſional Diſcourſes. By J. Watts, D. D. the ſecond Edition. London 1735.

das iſt:

Demüthiger Verſuch, die Chriſten zur thätigen Ausübung der Religion zu erwecken, ꝛc.

Alles, was aus der Feder des berühmten Herrn D. Watts flieſſet, giebet Zeugniß ſowol von der redlichen Begierde deſſelben ein rechtſchaffenes Chriſtenthum zu fördern, als auch von der gar beſondern Scharfſinnigkeit, womit der HErr denſelben begabet hat. Und eben das iſt es, was wir auch in der obangezeigten Schrift wahrnehmen. Sie beſtehet eigentlich aus zwey erweiterten und umſtändlich ausgeführten Reden, deren eine bey der Ordination eines Lehrers der diſſentirenden Kirche in Engeland gehalten werden ſollen, die andre aber in öffent-

öffentlicher Versammlung vorgetragen worden. Die erste ist es, welche zu unsern gegenwärtigem Zweck gehöret und woraus wir den g. L. etwas mittheilen wollen. Sie ist über Coloss. 4, 17. geschrieben, und bestehet nach der vorhergehenden Erklärung des Textes aus fünf Abschnitten; In dem ersten wird **von dem Christenthum oder der Religion gehandelt, welche ein Lehrer vor seine Person haben soll.** In dem andern **von den besondern Arbeiten eines Lehrers.** In dem dritten **von seinen öffentlichen Amts-Verrichtungen.** In den vierdten **von dem Umgange eines Predigers.** Der fünfte fasset **eine nachdrückliche Ermunterung** in sich, worinnen alle vorgetragene Ermahnungen an das Hertz und Gewissen geleget werden.

Weil wir nun in dem gegenwärtigen Bande unsrer Pastoral-Theologie, von dem erbaulichen Vortrage des göttlichen Worts besonders zu handeln angefangen haben, und auch damit fortzufahren gesonnen sind; so wollen wir aus dieser Schrift des Herrn D. Watts hauptsächlich denjenigen Theil, welcher dahin zielet, erwehlen, und dem C. L. in unsrer Sprache übersetzet, zu seinem verhoffentlichen Vergnügen vorlegen. Er lautet pag 18. f. also:

„Ich komme ietzo in meinem Vortrage auf die„jenigen Beschäftigungen, welche als eine Zuberei„tung zu den Amts-Verrichtungen auf der Cantzel „anzusehen sind; und hierbey lasset, so oft ihr euch „in die Stille begebet, eine Predigt zu verfertigen, euch

„euch euren grossen Endzweck unverrückt vor den „Augen schweben, der darinnen bestehet, **etwas zur „Ehre GOttes, zur Verherrlichung Christi, „zum Heil der Seelen, der Menschen vorzutra„gen**; und zu diesem Vorhaben mögen folgende we„nige Regeln vielleicht von einigem Nutzen seyn.

„Eine allgemeine Haupt-Regel ist diese: **Fraget „erst im Himmel mit Gebeth und Flehen um „Rath**, was ihr bey iedem Stücke eurer Zubereitung „zu den öffentl. Verrichtungen vorzunehmen habt: „Suchet die Regierung und den Beystand des „Geistes GOttes zu erlangen, damit dieser eure „Gedancken auf die Materien und Schriftstellen „lencke, welche jedem besonderen Falle gantz eigen „und angemessen sind, ja, damit er eure gantze Pre„digt, sowol der Materie als dem Vortrage nach, „in eine solche Gestalt bringe, damit sie den vorge„setzten göttlichen und heiligen Endzweck erreiche. „Doch ich will hier nicht weitläuftig darauf drin„gen, weil das Gebeth um göttliche Hülffe und „Weisheit durch alle Theile eures Amtes auf eurer „Studier-Stube, auf der Cantzel und in den täg„lichen Umgange sich erstrecket.

„Die besondern Regeln bey euren Zubereitungs„Arbeiten mögen folgende seyn:

„1. Suchet **bey Erwählung eurer Texte oder „der Haupt-Säze der Predigten** diejenigen aus, „welche am geschicktesten sind, den Seelen nach der „gegenwärtigen Bedürfniß, Gefahr und andern „Umständen der Gemeinde Nutzen zu schaffen; „entweder um die Unwissende zu unterrichten, oder

„die Sorglosen und unempfindlichen zu überzeu-
„gen; die harten Hertzen zu erweichen und zu zer-
„schmeltzen; die Gottlosen zu bekehren; die Bekehr-
„ten zu erbauen; die Schüchterne und Betrübte
„zu trösten; die Abtrünnige freundlich zu erinnern,
„oder auch, nach Befinden, scharf zu bestrafen.
„Eine Erkenntniß des allgemeinen Zustandes und
„Gemüths-Beschaffenheit eurer Zuhörer wird zu
„diesem Zwecke höchst nöthig seyn.

„2. **Bey der Abhandlung des Textes** theilet,
„erkläret, erläutert, beweiset, befestiget, folgert,
„eignet zu, alles auf eine solche Art und Weise,
„**als es dem Wohl der Menschen und der Ehre**
„**JEsu Christi** am zuträglichsten ist. Dencket
„nicht bey euch selbst: Wie weitläuftig und wie
„zierlich kan ich wol von diesem Texte reden, son-
„dern, was ist wol das nutzbarste für meine Zuhö-
„rer, zum Unterricht ihres Verstandes, zur Uber-
„zeugung ihres Gewissens, und zur Bewegung
„ihres Hertzens? Verliebt euch nicht in die Ge-
„wohnheit, den gantzen Krahm eurer Critischen
„Gelehrsamkeit, bey Erläuterung der Wörter und
„Redens-Arten eines Textes auszulegen, woraus
„nur Gelehrte können erbauet werden; und ver-
„schwendet nicht die kostbaren Augenblicke der
„Versammlungs-Stunden, mit Erklärung solcher
„Sachen, die klar genug sind, und also keiner Er-
„klärung vonnöthen haben, noch auch mit dem
„Beweise der Sätze, die so bekannt sind, daß sie
„keines Beweises bedürffen. **Das ist nicht viel**
„**besser, als mit GOtt und Menschen spielen.**

Den-

„Dencket nicht: Wie kan ich eine Predigt am „geschwindesten und leichtesten verfertigen? Son„dern, wie kan ich sie meinen Zuhörern am vor„theilhaftigsten einrichten? Nicht: Was für „schöne Sachen kan ich aus der Critic, Welt„Weißheit und Beredsamkeit hier anbringen? „Sondern: Was für kräftige Worte soll ich wol „gebrauchen, um dem Gewissen derer, die mich „hören, einen Eindruck zu geben, und ihnen einen „wahren und dauerhaften Geschmack von morali„schen, göttlichen und ewigen Dingen beyzubringen? „Prüfet mit eben so grosser Weisheit und Vorsich„tigkeit, was ihr auslassen, als was ihr vorbringen „sollet. Lasset nicht eure Haupt-Sache seyn, einen „Bogen voll zu schreiben, oder eine Stunde auszu„halten, sondern eine Seele zu erretten.

„3. Wenn ihr von den grossen Wahrheiten „GOttes und der Religion redet, so bedencket, **daß „ihr ein Diener Christi und des Evangelii seyd,** „der gesandt wird, den Menschen zu verkündigen, „was GOtt durch seine Propheten und Apostel, und „durch seinen Sohn JEsum Christum geoffenbaret „hat; keinesweges aber **ein heydnischer Welt„weise,** das Volck nur dasjenige zu lehren, was das „Licht der Vernunft ausfindig machen kan. Ihr „tretet hier nicht auf, als ein Professer der alten oder „neuen Welt-Weisheit, noch auch als ein Lehr„Nachfolger in der Schule des Plato, oder Seneca, „oder des Herrn Lock, sondern als ein Lehrer in der „Schule JEsu CHristi, und als ein Prediger des „Neuen Testaments. Ihr seyd nicht ein Jüdischer

„Priester, um das Volck in den kleinisten Umstän-
„den des alten Jüdischen Gottesdienstes, der Ge-
„setzlichen Gebräuche und Ceremonien zu unter-
„richten: sondern ihr seyd ein Christlicher Lehrer,
„lasset demnach das Christenthum durch alle eure
„Aufsätze sich ausbreiten, und seine Herrlichkeiten
„aus allem hervor leuchten.

„Man giebt gerne zu, daß die Schlüsse aus dem
„Lichte der Vernunft bey dem Dienste des Evan-
„gelii ihren grossen Nutzen haben. Aus den Grün-
„den der natürlichen Religion und aus den Folge-
„rungen, die wir daraus, in Absicht der verwun-
„derns-würdigen Erfüllung der Weissagungen, in
„Absicht der Wunderwercke, ꝛc. ziehen, erkennen
„wir selbst die Wahrheit der Christlichen Religion,
„und wir müssen das Volck lehren, wie es seinen
„Glauben an das Evangelium, auf wahre und ver-
„nünftige Gründe bauen solle. Daher möchte es
„wol ein und andermal nöthig seyn, einige wenige
„Predigten der Erklärung der vornehmsten Sätze
„der natürlichen Religion zu widmen, um der Lehre
„JEsu einiger massen dadurch den Weg zu bahnen,
„und diese in ihrer völligen Ausbreitung desto gründ-
„licher vor Augen zu legen. Allein dergleichen
„Gelegenheiten werden sich nur selten in dem gan-
„tzen Lauffe eures Lehr-Amts ereignen. Man räu-
„met ein, daß es eine nutzbare Arbeit sey, biswei-
„len in einer Predigt zu zeigen, wie weit uns das
„natürliche Licht der Vernunft in der Untersuchung
„unserer Pflichten und unser Glückseligkeit leiten
„könne; und denn zu entdecken, wie vortheilhaftig

„das Licht der heiligen Schrift den Abgang und die
„Schwäche desselben ersetze; damit die Menschen
„erkennen mögen, wie hoch sie der besondern Gnade
„und Güte GOttes, für das Buch der göttlichen
„Offenbahrung verpflichtet sind.

„Ja, da die gantze natürliche Religion in dem
„Evangelio Christi enthalten und eingeschlossen ist;
„so ist es bisweilen nicht undienlich, zu bemercken,
„daß die Vernunft sowol, als die Schrift einerley
„Lehr-Sätze behaupte, und uns zur Ausübung
„einerley Pflichten verbinde. Es ist unleugbar,
„daß die Vernunft, ob sie gleich nicht vermag, die
„Christliche Religion zu ergründen, dennoch viele
„ausnehmende Herrlichkeiten und Spuren ihrer
„Göttlichkeit in derselben erblicket, so bald sie ihr
„kund wird. Es ist heilsam, sich dieser beyden
„grossen Lichter zu bedienen, die uns GOtt gegeben
„hat, nemlich der Vernunft und der Offenbahrung,
„um dem Gewissen einen desto stärckeren Eindruck
„zu geben, und den Verstand desto gründlicher zu
„belehren. Zwey solche Pfeiler werden das Ge-
„bäude der Religion besser unterstützen, als einer.
„Und wenn wir etwan hören, daß einige von unsern
„Brüdern auf die Wahrheit der natürlichen
„Religion dringen, und die Glaubwürdigkeit der
„Lehr-Sätze, und die nothwendige Ausübung der
„Lebens-Pflichten mit Gründen der Vernunft be-
„stärcken, so lasset uns aufrichtig glauben, daß sie
„sich dabey eine von den angeführten Absichten
„vorgesetzt, und zugleich vorbehalten haben, die
„Grund-Sätze und Wahrheiten der Offenbahrung

„und der Christlichen Lehre in ihren folgenden Pre-
„digten weitläuftig auszuführen.

„Uberhaupt verfähret ein Knecht Christi am
„sichersten, und seiner Person am anständigsten,
„wenn er die Lehren des Evangelii in allen sei-
„nen Reden herrschen lässet, und seinen Zuhörern
„zu erkennen giebet, wie herrlich sie die natürliche
„Religion verbessert haben. Wenn ihr demnach
„von unserer natürlichen Erkenntniß der göttlichen
„Eigenschaften und den Wahrheiten der Religion,
„die uns die Vernunft vorschreibet, zu reden habt,
„so zeiget, wie sehr das Evangelium Christi sie
„erhöhet habe, wie prächtig sie in demselben glän-
„zen, und was für neue Entdeckungen und Herr-
„lichkeiten, in Ansehung dieser Wahrheiten, aus der
„heiligen Schrift geflossen sind.

„Wenn ihr von den Pflichten der Menschen
„gegen GOtt und gegen einander handelt, auch so
„gar von denenjenigen, welche die Vernunft und
„das natürliche Gewissen erkennet; so zeiget, wie
„das Evangelium JEsu Christi alles, was Natur
„und Vernunft uns lehret, weiter geführet und
„auspoliret habe. Dringet auf diese Pflichten
„nicht weniger mit den Bewegungs-Gründen,
„welche die Christliche Lehre an die Hand giebt,
„als mit Philosophischen Beweisthümern, die von
„der Beschaffenheit der Sachen hergenommen
„werden. Ermuntert die Menschen zu der Aus-
„übung derselben durch das Beyspiel Christi und
„seiner Apostel, und durch diesen Himmel und diese
„Hölle, die JEsus Christus, unser Heiland, der
Welt

„Welt geoffenbahret hat. Präget diese Pflichten
„den Hertzen ein durch die überwältigende Einflüsse
„der Gnade GOttes, durch die Vorstellung der
„sterbenden Liebe unsers HErrn JESU CHristi,
„seiner herrlichen Erscheinung zu richten die Leben-
„digen und die Todten, und der seligen Hoffnung,
„ihm an diesem Tage zur Seite zu stehen. Dieses
„sind die Bewegungs-Gründe, welche unser heiliger
„Glaube an die Hand giebt, und von welchen man
„eine göttliche Wirckung zu hoffen hat.

„Wenn ihr Gelegenheit habt, zu zeigen, wie
„nothwendig es sey, sich in den Pflichten der Hei-
„ligung fleißig und unverdrossen finden zu lassen:
„so stellet auch vor, was vor Kraft und Hülffe in
„dem Evangelio demüthigen und schwachen See-
„len versprochen wird, die ihr Unvermögen fühlen,
„den Versuchungen zu widerstehen, oder die Pflich-
„ten, welche die Religion und Sitten-Lehre von
„ihnen fordert, ins Werck zu setzen; und was für
„Gnaden-Einflüsse diejenigen von dem Heiligen
„Geiste zu erwarten haben, die sie mit Ernste suchen.
„Thut ihnen kund, daß JEsus Christus ist erhöhet
„worden, um seinen Geist herab zu senden, und eben
„sowol Busse und Heiligung, als Vergebung der
„Sünden zu geben: Denn ohne ihn können wir
„nichts thun. Ap. Gesch. 5, 31. Joh. 15, 5.

„Wie es Zeiten und Umstände giebet, die für
„andern bequem sind, die Herrlichkeiten GOttes,
„als unsers Schöpfers, den Menschen nachdrücklich
„vorzustellen, auf die Pflichten der Sitten-Lehre
„zu dringen, die Menschen zu lehren, wie sie ihre

unor-

„unordentlichen Begierden und Neigungen in „Schrancken halten sollen, ihnen die Vorschriften „der Tugend ans Gewissen zu legen, und mit Eifer „und Inbrunst, nach dem Exempel der Apostel im „Neuen Testamente, darauf zu dringen: Eben so „finden sich auch Zeiten und Umstände, die eigent- „lichen Wahrheiten der Offenbahrung und die „Herrlichkeiten des wahren Christenthums, zu „Ehre unsers Heilandes und zum Heil der Seelen, „umständlicher und weitläuftiger abzuhandeln. „Aus diesem Grunde halten sich die heiligen Män- „ner GOttes, diese so gesegnete Vorbilder unsers „Amtes, bey diesen Wahrheiten so lange auf. Man „muß besondere Zeiten aussetzen, den Sünd-vollen „und jämmerlichen Zustand des menschlichen Ge- „schlechts so, wie er in der Schrift geoffenbaret „worden, die Hoheit der Person Christi, des Erlö- „sers, des eingebohrnen Sohnes GOttes, des „Menschen Sohnes, den Bund der Gnade, Ver- „gebung und Seligkeit, welcher in und durch die- „sen Mittler mit den Menschen ist geschlossen wor- „den, seine Menschwerdung, Leben und Tod, sein „Versöhn-Opffer, seine Auferstehung, Vorbitte, „sein allgemeines Königreich, seine Zukunft zum „Gerichte, wie nicht weniger die festgesetzte Ord- „nung, in welcher wir der von ihm erworbenen „Seligkeit theilhaftig werden sollen, zu beschreiben „und vorzustellen. Diese herrlichen Lehren fassen „in ihrem Schoosse viele tausend Pflichten gegen „GOTT und Menschen zusammen; Glaube und „Liebe, Busse und die gantze Heiligung lassen sich

auf

„auf eine leichte und ungezwungene Weise daraus „herleiten; alle die heiligen Vorschriften der Gottes- „furcht und Tugend, der Mäßigkeit, der Gerech- „tigkeit und Gütigkeit die selige Kunst in der Liebe „und Gnade GOttes zu leben und zu sterben, alle „diese Tugenden, sage ich, sind höchst natürliche und „erwünschte Folgerungen, die aus diesen hohen „Wahrheiten unserer Religion fliessen. Wir „predigen das Evangelium sehr mangelhaft und „unvollkommen, wenn wir die Moral oder gött- „liche Pflichten hintansetzen, die aus dem Glauben „an Christum entspringen.

„Wünschet ihr, daß die Hertzen eurer Zuhörer „diese Bothschaft von der Gnade GOttes recht „nach Würden schätzen lernen, und von dem gött- „lichen Werthe und der Wichtigkeit derselben einen „Ehrfurchts-vollen Eindruck bekommen: so fürchtet „euch nun nicht, **die menschliche Natur tief herab „zu setzen und sie in ihrem Verderben, worein sie „durch den Fall des ersten Adam gerathen, ab- „zumahlen.** Diese eitele Erhöhung der gefallenen „Natur machet das Evangelium in unsern Tagen „so verächtlich. Bemühet euch demnach, ihnen zu „erkennen, ja zu fühlen zu geben, wie beweinungs- „würdig der Zustand des menschlichen Geschlechts „sey, so wie er in der heiligen Schrift beschrieben „wird, daß nemlich durch einen Menschen die Sün- „de in die Welt, und der Tod durch die Sünde „gekommen, und daß das Urtheil des Todes zu „allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle „gesündiget haben: Laßt sie hören und wissen,

daß

„daß Juden und Heyden unter der Sünde liegen,
„und daß da keiner sey, der recht thue, auch nicht
„einer; daß aller Mund verstopffet werde, und alle
„Welt GOtt schuldig sey. Zeiget ihnen, daß es
„nicht in eines Menschen Vermögen stehe, wie er
„seinen Gang einrichten wolle; daß wir nicht tüch-
„tig sind, von uns selber etwas Gutes zu dencken;
„daß wir ohnmächtig und von dem Leben, das aus
„GOtt ist, entfremdet sind, durch die Unwissenheit,
„die in uns ist, und durch die Blindheit unsers
„Hertzens, und daß wir von Natur ungehorsame
„Kinder, Kinder des Zorns sind; daß wir untüch-
„tig sind, uns selbst aus diesen Tiefen des Elendes
„ohne die Gnade GOttes zu helffen; daß das
„Evangelium, als das eintzige höchste Mittel, uns
„aus diesem Verfall der Natur und den über-
„schwemmenden Fluthen der Hertzens-Angst zu
„erretten, von GOtt sey gegeben worden: Daß in
„keinem andern Heil, auch kein anderer Nahme
„unter dem Himmel den Menschen gegeben wor-
„den, darinnen wir sollen selig werden, Ap. Gesch.
„4, 12. und daß diejenigen, die muthwillig und
„hartnäckig diese Bothschaft der göttlichen Liebe
„von sich stossen, ohne Hülffe und Hofnung um-
„kommen müssen: Denn vörder haben wir kein
„ander Opffer mehr für die Sünde, sondern ein
„schrecklich Warten des Gerichts und des Feuer-
„Eifers. Hebr. 10, 26. Auf solche Weise werdet
„ihr euch in der That und Wahrheit erweisen, als
„ein treuer Bothe JEsu Christi, als ein Diener
„des neuen Bundes, als ein Arbeiter der nicht zu

Schan-

„Schanden werden wird, wenn ihr die rechten Gele-
„genheiten ergreiffet, sowol den Menschen zu ent- „
„decken, was das Wort GOttes von ihrem Elende „
„kund thut, als auch den gantzen Rath GOttes von „
„ihrer Seligkeit ihnen offenbaren.

Ich bitte euch, mein theurer Freund und Bru-
„der, dieses tief ins Hertze zu fassen, daß, wie euer
„wahrhafter und redlicher Vorsatz (wie ich glaube)
„ist, die Seelen der Menschen von ihren Sünden
„und dem ewigen Tode zu erretten, **das Evangeli-** „
„**um von Christo das einzige Mittel sey**, wodurch „
„ihr euch einzig und allein die Hofnung machen kön-
„net, diesen seligen Endzweck zu erreichen, und zwar
„um zweyer Ursachen willen:

„1. Ist das Evangelium, nach seiner eigentlichen „
„Beschaffenheit, und zwar nach allen besondern „
„Theilen, auf diesen grossen Zweck auf das eigent- „
„lichste und vortheilhaftigste gerichtet, welches man
„von keinem andern Lehr-Entwurf sagen kan, den
„menschlicher Witz und Vernunft auszusinnen ver-
„mag. Es ist die Stimme der vergebenden Gna-
„de, und des durch JEsum CHristum versöhnten
„GOttes, welche die aufgewachten Sünder kräf-
„tig anlocket und aufmuntert, zu GOTT ihrem
„HERRN und Schöpffer zurück zu kehren; die
„Verheissung der göttlichen Hülffe, die uns allein
„tüchtig machet, die Sünde zu tödten, und der
„Heiligung nachzujagen, diese Verheissung sage ich,
„ist es, welche die schwache Creatur anfrischet, es
„zu wagen; der ruhrende Anblick einer himmlischen „
„und in dem Evangelio geoffenbarten Seligkeit „
ist

„ist es, welcher die Seele antreibet, durch alle
„Lockungen und Drohungen der Welt, die mit
„GOtt in Feindschaft stehet, durchzubrechen. Die
„göttliche Geschicklichkeit des Evangelii, dem gefal-
„lenen Menschen die Gnade, ja das Bild GOttes,
„seines Schöpffers, wieder zu erstatten, ist so ver-
„schieden und so erstaunens-würdig, daß sie nach
„allen Theilen zu beschreiben, ein weitläuftiges Buch
„zu verfertigen nöthig wäre.

2. So wie das Evangelium so ausnehmend
„geschickt ist, diesen Zweck zu erlangen: so ist es
„auch das einzige kräftige Mittel, welches GOtt
„seinen Knechten zu dem Ende in den Muud gele-
„get hat. Mit diesen verwunderns-würdigen
„Wahrheiten, welche das Evangelium entdecket,
„hatte GOTT die Seelen und Lippen der Fischer
„und Layen bewafnet, als er sie aussendete, eine
„ins Verderben sinckende Welt zu bekehren und
„zu erretten. Dieses waren die heiligen Waffen,
„womit sie ausgerüstet wurden, da unser erhöheter
„Heiland ihnen den Befehl gab, durch das gantze
„Gebiete des Teufels, welches sich durch alle heyd-
„nische Länder erstreckte, zu reisen, und daselbst für
„ihn ein Königreich aufzurichten. Mit denen
„Grund-Sätzen, Regeln und Bewegungs-Grün-
„den, die aus diesem Evangelio fliessen, wurden sie
„abgeschicket, die herrschenden Laster des mensch-
„lichen Geschlechts anzugreiffen, höchst-verderbte
„Völcker zu bessern, und sie von den stummen
„Götzen zu dem lebendigen GOTT zu bekehren.
„Und ob zwar der heilige Paulus für andern ein
gelehr-

„gelehrter Mann war, so wurde er doch nicht ge-
„sendet, hohe Worte menschlicher Weißheit zu
„predigen, noch so zu lehren, wie die Weltweisen
„und Lehrer in ihren Schulen zu thun pflegten:
„sondern sein Geschäfte war, JEsum den Gecreu-
„tzigten, zu predigen. Ja, obgleich die Lehre vom
„Creutze und dem Sohne GOttes, der daran hieng,
„den Juden ein Aergerniß war, und die Griechen
„sie für Thorheit hielten: so war doch diese Lehre,
„denen, die beruffen waren, beyde, Juden und Grie-
„chen göttliche Kraft und göttliche Weißheit zum
„Heil ihrer Seelen. Und deßwegen entschloß sich
„der heilige Paulus, nichts unter ihnen zu wissen,
„als JEsum Christum, den Gecreutzigten. Das
„waren die Waffen ihrer Ritterschaft, womit sie
„vor GOtt mächtig waren, zu zerstören die Vestun-
„gen der Sünde und des Teuffels in den Hertzen
„der Menschen, und womit sie gefangen nahmen
„alle Vernunft unter den Gehorsam des Glau-
„bens. Durch den Dienst dieses Evangelii wur-
„den die Hurer keusch und heilig; die Abgötter
„verehrten den GOtt des Himmels; die Diebe
„lernten ehrlich arbeiten; die Geitzigen wurden
„gelehrt, die Schätze im Himmel zu suchen; die
„Trunckenbolde fiengen an die Gläser zu hassen
„und wurden mäßig; die Lästerer hielten ihre Zun-
„gen im Zaume und sprachen von ihrem Nächsten
„gutes; diejenigen, welche vorher andere grausam
„drückten und aussogen, wurden mitleidig und voll
„Liebe; ja diese abscheulichsten Sünder, diese Kin-
„der der Hölle, wurden Erben des Königreichs

„der Himel, nachdem sie waren abgewaschen, „geheiliget und gerechtfertiget worden, durch „den Namen des HErrn JEsu, und durch den „Geist unsers GOttes. 1. Cor. 6, 9. rc.

„Besässet ihr alle die subtile Wissenschaft des „Plato und Socrates, ja die Erfahrung in der „Sitten-Lehre, die Zeno, Seneca und Epictetus „erreichet haben, wäret ihr mit des Cicero fliessen„den, oder des Demosthenes donnernden Bered„samkeit versehen; wären alle diese Gaben und „vortreflichsten Eigenschaften in einer Person ver„einbaret, so daß ihr diese so reich begabte Person „wäret: könntet ihr alles dieses in einer jeden Pre„digt, die ihr haltet, anbringen: so würdet ihr euch „doch keine gegründete Hofnung machen können, „in gantz Groß-Britanien, auch nur eine eintzige „Seele zu bekehren und zu erretten, wofern ihr die „herrliche Lehre JEsu Christi bey Seite setzen, und „aus euren Predigten auslassen woltet.

„Erlaubet mir noch weiter zu gehen und zu sagen, „daß, wenn ihr die vollkommenste Einsicht, die „iemahls ein Mensch besessen hat, in die Grund„Sätze und Pflichten der natürlichen Religion, „sowol gegen GOTT, als eure Neben-Geschöpffe „besässet; wenn ihr die Geschicklichkeit und Zunge „eines Engels hättet, alle diese Stücke in die schönste „Ordnung zu bringen, sie in ihr hellestes Licht zu „setzen, und das gantze Gesetze GOttes mit einer „solchen Stärcke und Majestät einer Brittischen „Versammlung vorzutragen, als es dort bey den Israe-

„Israeliten an dem Berge Sinai geschehen; daß, „sage ich, ihr es wol so weit bringen dürftet, daß die „Gewissen gerühret und überzeuget würden; **denn „durch das Gesetze kommt erkenntniß der „Sünden**: Allein ich bin fest versichert, daß ihr oh- „ne dieses selige Evangelium, welches GOtt euren „Händen anvertrauet hat, nimmermehr eine Seele „mit GOtt aussöhnen, das Hertze eines Sünders „ändern, ihn bis zur Gnade bringen, oder zu der „Freude des Himmels zubereiten werde.

„Der grosse und herrliche GOtt hält mit gros- „sem Eifer über sein Ansehen, und die Ehre seines „Sohnes JEsu Christi: Er wird sich niemals so „weit herablassen, daß er eine andere Art und Weise, „diesen göttlichen Endzweck zu erlangen, segnen solte, „als die er selbst zugeschrieben hat: Er wird seinen „Heiligen Geist, dessen Geschäfte ist, Christum zu „verherrlichen, nimmermehr so weit erniedrigen, „daß er bey einer andern Art von Mitteln, die „Sünder selig zu machen, mitwircken solte, wobey „zwar der Nahme und die Aemter seines Sohnes, „des einzigen von ihm verordneten Heilandes be- „kannt wären, dabey verachtet und hintangesetzet „würden. **Das Evangelium ist allein die „Kraft GOttes, selig zu machen. Wenn die „Propheten nicht bey GOttes Rath bleiben „und seinem Volcke ihr eigenes Wort predi- „gen, so werden sie nicht vermögen, Israel „von seinem bösen Wesen und Leben zu be- „kehren.** Jerem. 23, 22.

„Man möchte vielleicht wider diese Meynung „einwerffen, daß die besondere Lehren und Wahr„heiten des Evangelii von Christo, bey der ersten „Unterweisung in unserm Glauben, auf eine weit„läufftigere und genauere Weise müssen bekannt „gemacht werden, und daß man unter Juden, „sonderlich aber unter Heyden, häuffiger darauf „dringen müste, als welche noch nichts von dem „Nahmen, von der Geschichte und von den Aem„tern unsers gesegneten Heilandes wissen; in Christ„lichen Ländern wäre es nicht so nöthig, diese Wahr„heiten zu wiederholen, wo die Menschen von Kind„heit an in der Erkenntniß JESU Christi, des „Sohnes GOttes und Heilandes der Welt erzo„gen würden: und deswegen wäre es in unserm „Lande nothwendiger, die natürlichen Pflichten der „Frömmigkeit gegen GOTT, der Gerechtigkeit, „Wahrheit und Liebe gegen unsern Nächsten, der „Selbst-Beherrschung und Nüchternheit, gegen „uns selbst, in Predigten einzuschärffen. Und die„ses könte man mit glücklichen Erfolg bey den „Menschen, durch die leicht zu begreiffende Grund„Sätze und Bewegungs-Gründe ausrichten, die „aus der eigentlichen Beschaffenheit der Dinge, „der Schönheit und Vortreflichkeit der Tugend, „aus ihrer natürlichen Fähigkeit, alle Menschen „glückselig zu machen, aus der Heßlichkeit des Lasters „und aus dem Unheil, welches daraus entstehet, „leicht herzuleiten sind.

„Allein erlaubet mir diesen Einwurf mit folgen„den 3. oder 4. Fragen zu beantworte:

1. Wat

„1. War es nicht die ganz eigentliche Ab„sicht dieser Lehren Christi, da sie zuerst der „Welt aus Gnaden mitgetheilet wurden, die „Laster des menschlichen Geschlechts zu bes„sern, welche die Vernunft nicht bessern konte, „und diese Frömmigkeit und Tugend in der „Welt herzustellen, wozu die Kräfte der Ver„nunft ganz augenscheinlich kraftlos und „unvermögend waren? Die Völcker auf dem „Erdboden hatten es lange Zeit und ohne Frucht „versuchet, wie viel das Licht der Vernunft und „Welt-Weisheit ausrichten könte, die herum „irrende und aus der Art geschlagene Menschen zu „ihrem Schöpfer wieder zu bringen. Ja wol „haben sie es lange Zeit und ohne Frucht versuchet, „da nach einer Zeit von etlichen tausend Jahren, „die Welt, die ihres Schöpfers und seines Gesetzes „vergessen hatte, sich noch immer weiter von GOtt „entfernete, und sich in die allerabscheulichsten Gott„losigkeiten und höchst-verderbte Lebens-Arten „stürtzte. Da nun der allweise GOtt selbst das „Evangelium von Christo für ein so geschicktes und „brauchbares Werckzeug angesehen, die Menschen „zu der wahren Religion und Sitten-Lehre wieder „zu bringen; da er seine Gesandte zu diesem Ende „mit diesen Lehren ausgerüstet, und einen Segen „darauf, als auf eine von ihm festgesetzte Ordnung „geleget: Warum solten wir nicht glauben, daß „das Evangelium noch ietzo so geschickt sey, und zwar „seiner eigenen Natur nach, diesen Endzweck zu errei„chen, als es im Anfang gewesen ist? Und warum

„solten wir nicht hoffen, daß eben dieser himmlische
„Segen zu eben diesem Zwecke bis ans Ende der
„Welt darauf ruhe?

„Da wir aber diese göttliche Lehr-Sätze und
„Bewegungs-Gründe einzuführen bemühet sind,
„die in dem Evangelio von Christo liegen, um die
„Gottesfurcht und Tugend dem Gewissen der
„Menschen mit Nachdruck anzupreisen: so sey
„ferne, daß wir die Gründe, welche von der Natur
„der Dinge und aus der Vernunft genommen
„werden, verwerfen solten: Das Evangelium
„schliesset sie keinesweges aus, sondern es macht
„sie klärer und deutlicher, es erhöhet sie, und leget
„ihnen eine zehnfach grössere Kraft zu dem End-
„zwecke bey, wozu sie bestimmet sind. Die heili-
„gen Apostel bedienten sich selbst bisweilen dersel-
„ben, und sie können von einem ieden Prediger des
„Evangelii in einer prächtigeren Mannigfaltigkeit,
„und zu einer bessern Absicht ausgebreitet werden,
„als wol ein Seneca oder ein Epictetus sie vor
„Augen geleget hat. Alle Arten der Bemühungen
„sind nothwendig, und aller Waffen kan man sich
„an behörigem Orte bedienen, das Reich des Teu-
„fels in den Hertzen der Menschen anzugreiffen;
„allein dieses ist doch unleugbar, daß die göttlichen
„Grund-Sätze und Bewegungs-Gründe der
„Christlichen Lehre zu einem weit höheren Mittel
„wider die tödtlichen Kranckheiten unserer Seele,
„und zu einem weit gesegneterm Werckzeuge zur
„Verbesserung des menschlichen Geschlechts, uns
„vom Himmel zugeschicket worden.

2. Wenn

„2. Wenn die schönen Be griffe von der Tugend „und Religion, und ihre natürliche Absichten, die „Menschen glückselig zu machen, so zureichende „Bewegungs-Gründe sind, die Ausübung derer„selben zu bewerckstelligen; So frage ich: **Warum „denn die heydnische Welt ohne das Evan„gelium nicht ist verbessert worden?** Warum „befanden sich die wohlgesitteten und klugen Völ„cker in einem so abscheulichen Zustande? und „warum versancken sie in so schädliche Laster? „Warum trieb nicht diese Tugend, die sich selbst „ein Lohn seyn solte, mehrere an, ihre Sitten zu „ändern, und nach einer gesunden Moral zu leben? „Wenn dieses die beste und kräftigste Weise gewe„sen wäre, die Hertzen zu ändern und das laster„hafte Leben der Menschen zu bessern? Warum „wurde nicht der heilige Paulus entweder einzig „und allein, oder wenigstens hauptsächlich mit den „Grund-Sätzen und Vorschriften der Vernunft „ausgesendet, die göttliche Schönheit der Religion, „die Vortreflichkeit der Tugend, und die Vortheile, „welche sie in der menschlichen Gesellschaft und in „dem gemeinen Leben schaften, unter ihnen zu ver„kündigen? Was war es nöthig, daß ihm aufge„tragen werden solte, von der Lehre des Creutzes „Christi und von der Liebe des Sohnes GOttes zu „predigen, der von dem Himmel herab gekommen, „um für Sünder zu sterben? Was bewegte ihn, „sich dabey so viel aufzuhalten, daß er eine sünd„liche Welt durch die Versöhnung und das Leiden „unsers hochgelobten JEsu zu GOTT bringe,

„als durch ein Mittel und Bewegungs-Grund, „wodurch die Sünder könten überzeuget werden, „ihre Sünden zu verlassen und sich mit GOTT „auszusöhnen? Warum hält er sich so oft und „viel bey diesen Evangelischen Wahrheiten auf, „und warum stellt er sie mit so lebhaften Ausdrü- „cken für, um dadurch zur Frömmigkeit und Tu- „gend zu ermuntern, und für Sünden zu verwah- „ren? Wozu bedurfte er der Geschichte eines „gecreutzigten Sohnes GOttes, der von den Tod- „ten auferstanden gen Himmel gefahren ist, zur „rechten Hand GOttes sitzet, für Sünder bittet, „und die Welt regieret, da er sich vorgesetzet hatte, „die Menschen von dem Laster und der Gottlosig- „keit abzuziehen? Warum meldet uns die Schrift, „daß die Hertzen der Menschen durch den Glauben „müssen gereiniget werden, und daß der Glaube „der Sieg sey, der die Welt überwindet? Was „hatte Paulus nöthig, uns zu lehren, daß unsere „Sünden durch den Beystand des Heiligen Gei- „stes müssen getödtet werden? Oder, was bewog „Petrum und Johannem, zu bezeugen, daß wir „müssen wiedergebohren und zu neuen Creaturen „durch das Wort GOttes, durch den Heiligen „Geist und seine Gnaden-Einflüsse werden? Wa- „ren alle diese Lehren in den ersten Zeiten so noth- „wendig, und mit einem so herrlichen und göttlichen „Erfolg vergesellschaftet, und sind sie ietzo so unnütze „und unnöthig geworden?

„3. Erlaubt mir zu fragen: **Ob alle Zuhö- „rer in unsern Tagen, die eure öffentlichen Ver-**

„Versamlungen ausmachen, **die Lehre Christi und des Evangelii so wohl verstehen, daß sie nicht nöthig haben, darinnen unterrichtet zu werden?** Haben sie alle von ihrer „Kindheit an, einer so gesegneten Erziehung genossen, daß sie die Grund-Sätze der Christlichen „Religion, und die besondern Glaubens-Lehren, „welche so nothwendig sind, die Sünder zu einem „göttlichen Leben zu bringen, einsehen? Erkennen „sie es vollkommen, daß sie todt in Ubertretung „und Sünden sind? Sind sie im Stande, diese „Wahrheiten des Lebens so anzuwenden, daß sie „dadurch zu einem göttlichen Leben gelangen? Ich „bin versichert, daß, wenn wir eine besondere Untersuchung anstellen wolten, wir viele so unwissend, „in Absicht ihrer selbst und des Heilandes antreffen „solten, daß man würde nöthig haben, sie in den „ersten Anfangs-Gründen des göttlichen Wortes „und des Glaubens an JEsum zu unterweisen.

„Darf ich weiter fragen: **Ob es wol heut zu „Tage wohl gethan sey, die besondern Lehr-Puncte der Christlichen Religion in unserm „Amte auf die Seite zu setzen, da eine so grosse „Menge von Menschen, die unter uns wohnen, sie in Zweifel ziehen, oder wol gar „leugnen?** Ist es wol ietzo eine gelegene Zeit, „des Nahmens Christi in unsern öffentlichen Amts-Verrichtungen zu vergessen, da die witzigsten und „scharffsinnigsten Köpffe sich vereinigen und aufs „äusserste bemühen, diesen heiligen Nahmen aus „unserm Mittel auf eine verächtliche Weise zu

 stossen?

„stossen? Ist es wol ein Bezeigen, das sich zu die-
„sen Zeiten wohl schicke, diese Evangelische Wahr-
„heiten hintan zu setzen, und die Tugend, ohne die
„Grund-Sätze und Bewegungs-Ursachen, die uns
„Christus an die Hand gegeben, in Predigten ein-
„zuschärffen, da so viele unter uns sind, die sich in
„das Heydenthum verliebet, die sich Mühe geben,
„es in einem Christlichen Lande wieder einzuführen,
„und den Gift des Unglaubens unter einem Volcke
„auszubreiten, das nach seinen Nahmen genennet
„ist? Verfahren wir also, so werden unsere Zuhö-
„rer in Wahrheit anfangen, zu dencken, daß die
„Ungläubigen einigen Grund vor sich haben, und
„daß die herrlichen Lehren des Evangelii von Christo
„nicht so nothwendig sind, wie unsere Väter dafür
„gehalten, weil sie finden, daß wir auf der Cantzel
„ihrer nicht erwehnen, in unsern Reden von Woche
„zu Woche, von Monat zu Monat uns nicht be-
„dienen, und doch behaupten, daß wir zum Heil
„der Seelen predigen. Soll dieses unser Ruhm
„seyn, daß wir heydnischen Weltweisen nachfolgen,
„und das Evangelium von dem Sohne GOttes
„unter die Banck stecken? Daß Ungläubige uns
„schmeicheln, als Leuten von höherm Geiste und
„tieffern Einsichten, da wir unterdessen den Glau-
„ben an JEsum hintan setzen, und die Seelen unse-
„rer Zuhörer verhungern lassen, indem wir versäu-
„men, ihnen dieses Brod des Lebens, das vom
„Himmel gekommen ist, mitzutheilen? O laßt
„uns, die wir seine Diener sind, an die letzten Worte
„unsers gen Himmel fahrenden GOttes gedencken.

Gehet

„Gehet hin in alle Welt, und prediget das „Evangelium unter allen Völckern: Wer da „gläubet und getauft wird, der wird selig „werden: und wer nicht gläubet, wird ver„dammet werden. Siehe, ich bin bey euch „alle Tage bis ans Ende der Welt. Laßt uns „seinen Befehl erfüllen; laßt uns diese Drohung „und Verheissung kund thun, und den erfolgenden „Segen erwarten!

„Wo nur dieses Evangelium mit behöriger „Deutlichkeit und Überzeugung verkündiget wird, „da wird der Glaube an dasselbe, als etwas zur „Erlangung der Seligkeit unumgänglich nothwen„diges, erfordert, ja es ist ein Theil des Berufs der „Lehrer, dieses dem Volcke kund zu thun; und „man kan nichts finden, welches man an die Stelle „dieses Evangelii stellen, oder dadurch man diese „selige Absichten erreichen könte, worauf die hei„lige Ordnung GOttes abgezielet. Wenn ihr „nicht eine so grosse Hochachtung für das Evange„lium Christi, und eine so starcke Überzeugung von „der göttlichen Würdigkeit und Kraft desselben „habet, daß ihr es allenthalben mit euch nehmet, „wo ihr nur verlanget, Seelen zu erretten: So „thätet ihr besser, wenn ihr euer Amt niederlegtet, „und diesen heiligen Beruf verliesset; denn ihr „werdet eure Kräfte nur vergebens anwenden, „und euren Athem mit einem fruchtlosen Geschrey „verzehren: Ihr werdet weder euch, noch diejeni„gen, die euch hören, selig machen: Ja ihr werdet „am jüngsten Tage eine erschreckliche Rechenschaft

zu

„zu geben haben, wie ihr mit diesem Evangelio
„umgegangen seyd, welches euch zum Heil der
„Seelen war anvertrauet worden: Ihr habt die-
„ses göttliche Pfund in die Erde vergraben, ihr
„habt nur gantz und gar mit eurem eigenen Gut
„gehandelt, ihr habt euch bey dem Füncklein eines
„Lichts, das ihr selbst angezündet, aufgehalten, und
„müßt in Angst und Traurigkeit über euren ewigen
„Verlust liegen und schmachten. Verzeihet mir,
„mein theurer Bruder und Freund, und ihr, meine
„geliebte und geehrte Amts-Brüder, verzeihet es
„mir, daß ich bey diesem Theil meiner Rede allzu-
„heftig ausgebrochen, und bey dieser so nothwen-
„digen Materie einer pathetischen Sprache allzu-
„freyen Lauf gelassen. Ich zweifle nicht, daß euer
„eigenes Gewissen mir das Zeugniß giebt, daß diese
„angestrengte Stimme keine scheltende, sondern
„freundlich warnende Stimme sey; und ich bin
„überzeuget, daß ihr alle mit mir in diesem Stücke
„eines Sinnes seyd, daß, wenn wir iemals so glück-
„lich seyn sollen, das Leben unsrer Zuhörer zu bes-
„sern, ihre Hertzen zu GOtt zu bekehren, und sie
„gen Himmel zu leiten, alles dieses eintzig und allein
„durch die Lehren des Evangelii von Christo gesche-
„hen müsse. Ich bin versichert, daß ihr mir bey
„einem so wichtigen Puncte dieses Unterrichts, die
„so hitzige Bewegung des Geistes zu gute halten
„werdet. Kan wol eine gerechtere Ursache, oder
„gelegenere Zeit seyn, Eifer und Inbrunst blicken
„zu lassen, als wenn man für den Nahmen und die
„Ehre und das Reich unsers Anbetungs-würdigsten

„JEsu das Wort führet? Er müsse leben! Er „müsse ewig auf dem Throne seiner Herrlichkeit „erhöhet regieren! Er müsse auf euren Lippen und „in allen euren Amts-Verrichtungen herrschen! „Er müsse in den Hertzen aller eurer Zuhörer leben! „Er müsse in Groß-Britanien, ja unter allen Völ- „ckern leben und regieren, bis die Ungerechtigkeit „bezwungen, das Reich des Satans zerstöret, und „die gantze Welt ein williger Unterthan seines Gna- „den-Scepters werde!

„Und so habe ich auch meine dritte Ermahnung, „in Ansehung der Zubereitung zu euren öffentlichen „Predigten, beschlossen."

(Das übrige folget künftig.)

II. Beschluß der Lebens-Geschichte des Alexandrinischen Bischofs Dyonisius.

Das letzte, was wir in dem vorigen Stück unserer Pastoral-Theologie von dem Alexandrinischen Bischof, dem grossen Dyonisius bemercket, war das Nachahmungs-würdige Verhalten desselben in seinem Exilio. Wir können aber nicht umhin noch hinzu zu fügen, daß wie er darbey in den Fußstapffen der ersten Apostolischen Knechte GOttes geblieben, er auch gleiche Schicksale mit denselben erfahren müssen. Paulus bezeuget, daß sich manche falsche Brüder gefunden, **welche seinen Banden gerne noch mehr Trübsal zuwenden wollen,** Phil. 1, 16. und eben dieses

begeg-

begegnete auch dem redlichen Dyonisius. Unter andern fand sich einer, wie albereits oben erwehnet worden, unter den Egyptischen Bischöffen, über welche ihm die Aufsicht anvertrauet war, mit Nahmen Germanus, der, vielleicht in der Begierde selbst den Alexandrinischen Stuhl zu besteigen, den annoch gefangenen Dyonisius auf mancherley Art zu verunglimpfen und zu verläumden suchte. Insonderheit beschuldigte er ihn wider alle Wahrheit, als ob er bey angehender Verfolgung aus Creutz-Flucht, sich so eilend von Alexandrien wegbegeben und sein Leben zu erretten, nicht vorher die nöthige Vorsorge für die ihm anvertraute Heerde getragen. Je unschuldiger Dyonisius war, desto muthiger konte er diesem seinem Lästerer unter die Augen treten, und durch eine umständliche Erzehlung dessen, was er um Christi willen erduldet, die Unwahrheit des wider ihn erdichteten Vorgebens darthun. (a) Und wenn er sich deshalb auch nicht verantwortet, so war seine Unschuld offenbahr genug. Es musten die, welche ihm sonst eben so gar gewogen nicht waren, eine besondere Ehrerbietigkeit gegen ihn an den Tag legen, weil ihnen die Mahlzeichen des HErrn JEsu

(a) Man findet eine weitläuftige Schutz-Schrift des Dyonisius wider den Germanus in des Eus. Histor. Eccles. L. 7. c. 11. woraus zur Gnüge zu ersehen, wie bereit derselbe gewesen, auch sein Leben vor Christum und die ihm anvertraute Heerde hin zu geben, und wie ungegründet alle Beschuldigungen gewesen, womit ihm seine Feinde zu beschmitzen gesuchet.

JEsu an seinem Leibe in die Augen leuchteten. (b) So wenig sich aber Dyonisius die Drohungen der Verfolger abhalten ließ, gutes zu schaffen in seinem Exilio, so wenig ließ er sich auch durch dergleichen über ihn, unter falschen Brüdern, im Schwange gehenden Lästerungen daran irre machen. Was von mündlicher Unterweisung der Seelen ihm an Zeit noch übrig blieb, das verwendete er auf schriftliche Ermunterungen seiner sowol als andrer Heerden.

Die Alexandrinischen Bischöffe damaliger Zeiten, pflegten gegen das Oster-Fest iedesmal ihrer Diœces einen Unterricht zu ertheilen, welchen Tag dasselbe zu feyren, und nahmen darbey Gelegenheit denen, die ihnen anvertrauet waren, mit guten Vorstellungen erwecklich zu werden.

Auch dieses unterließ Dyonisius nicht in seinem Exilio; sondern verfertigte, wie er sonst zu thun pflegte, alle Jahre, die er darinnen zugebracht, dergleichen litteras paschales, welche zum Theil bis auf unsre Zeiten aufbehalten worden. Hauptsächlich aber fuhr er fort, den damals ausgebrochenen (c) Irrthümern des Sabellius schriftlich entgegen zu treten, und sonst darbey alles zu thun, was einem guten Hirten oblieget, wann er wahrnimmt, daß einige

(b) Es wird dadurch auf die Hochachtung gezielet/ welche selbst Paulus Samosatenus/ zu der Zeit da Dyonisius mit ihm controvertirte/ um der angeführten Ursache willen, gegen ihn an den Tag geleget. Siehe Dyonis. Epist. ad Paul. Samosat in Biblioth. Patr. Tom. XI. p. 278.

(c) Siehe Tillemont Memoir. Tom. IV. p. 273. 274.

einige Schafe seiner Heerde auf giftige und schädliche Weide geführet werden. Es war ohngefehr um das 257ste Jahr nach Christi Gebuhrt, da die Kirche durch den Sabellius anfieng zerrüttet zu werden, und also eben gegen die Zeit, da Dyonisius ins Elend vertrieben wurde. Weil er nun die Aufsicht über die Kirchen führte, worinnen diese Unruhe entstand, so wurde ihm nicht nur durch Briefe, sondern auch durch abgeordnete Personen, von beyden streitenden Theilen so gleich Nachricht gegeben, was sich unter ihnen ereigne. Dyonisius bezeigte sich hierbey, wie er sonst zu thun pflegte, **klug** und **treu**. Er schrieb anfangs aufs liebreichste an den Sabellius und die seines Theils waren, und suchten sie von ihren Irrthümern zu überzeugen und zu befreyen: Er conferirte, wie es damals noch auf eine lobens-würdige Art unter den Bischöffen zu geschehen pflegte, mit andern seiner Mitknechte, sonderlich dem Bischof zu Rom, was in der Sache am fruchtbaresten zu thun sey, und schickte ihm zu dem Ende seinen an die Sabellianische Parthey erlassenen Brief, damit er ihm seine Gedancken desto gründlicher eröfnen könte: Er veranlaßte auch eine Zusammenkunft mit andern Lehrern zu Alexandrien, damit sie durch einen gemeinschaftlichen Schluß desto nachdrücklicher anordnen möchten, was sie bey dieser Begebenheit vor nöthig erkenneten. (d) Und ob er wol binnen der

(d) Siehe Euseb. Hist. Eccl. L. 7. c. 6. it. Præpar. Evang. L. 7. c. 18. 19. Athanas. in Epist. de Sentent. Dyonisii Oper. T. I. p. 552. Edit. Colon.

der Zeit in sein Exilium gehen muste, ließ er doch nicht ab, eine recht väterliche Vorsorge zu tragen, für das Heil und die Wiederbringung der in die Irre gerathenen Seelen. Er schrieb nicht nur einen Brief nach dem andern, sondern weil er selbst nicht zu ihnen kommen konte, so schickte er andre seiner Mit-Arbeiter an sie, und da sie sich durchaus nicht wolten zum Besinnen bringen lassen, so brauchte er auch die Schärffe in seinen Zuschriften, die einem Vater gegen so ungehorsame Kinder oblieget. (e) Es ist zu glauben, der HErr werde alle diese Bemühungen seines Knechtes nicht ohne Frucht gelassen haben: Er muste aber auch den, einem Knechte GOttes eigenen Lohn, nemlich Leiden und Lästerung, davon tragen. Denn weil er sich in dem einen Briefe nicht allzuvorsichtig ausgedrucket, und den Sabellius um so viel desto eher zu gewinnen, vielleicht etwas zu viel mochte nachgegeben haben, so wurde er selbst für einen Ketzer, der die GOttheit Christi und des Heiligen Geistes leugnete, ausgeschrien. (f) Man brachte diese Beschul-

(e) Siehe Athanas. l. c.

(f) Man entschuldiget den Dyonisius wol auch sonst auf mancherley Art/ dieses aber scheinet uns das wahrscheinlichste zu seyn; Denn das war die Art desselben/ daß er/ wie aus seiner gantzen Lebens-Geschichte zu ersehen/ anfangs immer den gelindesten und liebreichesten Weg versuchte/ wenn er mit iemanden wegen eines Irthums zu thun kriegte/ und durch Nachgeben die Hertzen zu gewinnen beflissen war.

Beschuldigung so gar nach Rom, und obgleich damaliger Zeit die Bischöffe daselbst sich noch keine Herrschaft über die andern anmassen durften, so nahmen sie doch der Gelegenheit allbereits gerne wahr, worbey sie sich nach und nach den Weg darzu bahnen könten.

Es war kurtz vorher auch ein Dyonisius auf den Römischen Stuhl erhoben worden, und weil eben ein Concilium zu Rom gehalten wurde, da die Anschuldigungen gegen unsern Dyonisius einlieffen, so schrieb der Römische Dyonisius an denselben im Nahmen der versammleten Bischöffe, und verlangte eine Erklärung von ihm über die Lehren, die man ihm aufbürden wolte. Unser Dyonisius wäre nach menschlichem Recht zwar nicht schuldig gewesen, einem Römischen Bischof von seiner Lehre Rede und Antwort zu geben; indessen war er doch nach dem Apostolischen Befehl von Hertzen bereit, iedermann Rechenschaft zu ertheilen, der Grund forderte dessen, was er gelehret oder gethan. Er hatte vor erhaltener Zuschrift von Rom sich allbereits in einem dahin erlassenem Briefe hinlänglich erkläret, was seine Meynung sey in der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit: Allein er ließ sichs nicht zu schwer fallen, noch eine Schutz-Schrift in vier Büchern abzufassen, darinnen deutlich zu erklären, wohin alle seine Ausdrücke gezielet, und zu zeigen, wie übel seine Beschuldiger mit ihm umgegangen, wie fälschlich sie seine Worte verkehret, verstümmelt und wider den gantzen Zusammenhang der Rede, auf gut Ketzermacherisch, ausge-

ausgedeutet hätten. (g) Wir könten hierbey noch manches anführen, besonders wie diese Verlästerung des Dyonisius auch nach seinem Tode noch gedauret: (h) es ist aber nun wol Zeit, daß wir zum Schluß seines Lebens eilen, und annoch kürtzlich bemercken, was ihm begegnet und was er vorgenommen, nachdem er aus seinem Exilio wieder nach Alexandria gekommen. Es geschahe solches wie oben bemercket worden, nach dem Tode des Kaysers Valerianus und bey dergleichen Umständen, welche ihm grössere Leiden verursachten, als er in seiner Wüsten gehabt. Denn er fand sein armes Alexandrien in dem schrecklichsten Aufruhr. Die Heyden hatten sich nach den verschiedenen Quartiren der Stadt in unterschiedene Partheyen getheilet; es wurden aber auch die Christen mit eingeflochten, und ein Theil tractirete den andern als den grausamsten Feind. Es war ein tägliches Blut-vergiessen; niemand konte sicher über eine Strasse gehen, und weil nicht nur alle Handlung gesperret, sondern auch die Cörper auf den Gassen unbegraben liegen blieben, so wurde die ohnedem schon gehäufte Noth durch Theurung, Hunger und Pest annoch um ein vieles vermehret. Der redliche Dyonisius konte dabey nicht einmal seine Heerde versammlen; er war mitten in Alexandrien und muste doch so handlen, als wenn er weit davon entfernet wäre. Die Oster-Ermah-

(g) Siehe Euseb. Hist. Eccl. L. 7. c. 26. Athanas. l. c.
(h) Tillemont handelt hiervon umständlich in seinen Mem. Eccl. T. IV. p. 281. seq.

nung auf das 261ste Jahr konte er nicht einmal mündlich seinem Volck vortragen, sondern muste sie schriftlich an dasselbe gelangen lassen; und in den litteris paschalibus auf das folgende Jahr, schreibt er an einen Bischof in Egyptea, mit Nahmen Hierax, daß es ihm leichter seyn würde, nicht nur aus einer Provintz in die andere, sondern aus dem Orient in Occident zu reisen, als aus Alexandrien nach Alexandrien zu gehen. Inzwischen war auch bey diesen so unglückseligen Umständen Gelegenheit, sich als einen wahren Diener und Nachfolger JEsu Christi zu beweisen. Ob er wol gleichsam in einer Gefangenschaft lag, so fanden sich doch viele Krancken, die seines Beystandes, und eine Menge armer und vor Hunger verschmachteter Seelen, die seiner Hülffe benöthiget waren. (i) GOtt ließ ihm auch darbey noch dieses zur besondern Freude wiederfahren. Nachdem Gallienus in gantz Orient als Kayser erkannt und angenommen worden, so schrieb er an unsern Dyonisius sowol als andre Bischöffe in Egypten, und versicherte sie, daß sie unter seinem Regiment eines erwünschten Friedens geniessen solten: Er ertheilte auch die nachdrücklichsten Befehle, die den Christen in den Zeiten der Verfolgung entnommene Versammlungs-Orte wieder zu erstatten, und sie derselben ohngehindert gebrauchen zu lassen. (k) Allein es wurde auch diese Freude durch mancherley Leiden bald wiederum

(i) Siehe Euseb. Hist. Eccles. Lib. 7. c. 21. 22. 23.

(k) Siehe Euseb. l. c. c. 13.

um unterbrochen. Die Christen konten die vom Kayser Gallienus verheissene Ruhe wenig geniessen, weil Aemilianus nicht nur bald darauf, da sie ihnen vergönnet worden, einen Aufstand erregte, sondern sich des gantzen Egyptens bemeisterte. Das Elend und Noth, welches Alexandrien nun wol schon in die 12. Jahre von Hunger und Pest ausgestanden, wurde noch mehr vergrössert, weil sie ietzt gedachter Aemilianus der Magezinen bemächtigte, woraus ihnen sonst noch etwas von Lebens-Mitteln zufliessen konte; und solchergestalt muste Dyonisius auch die letzten Tage seines Lebens in beständigen Leiden zubringen. Doch dieses waren noch nicht die grösten Trübsale, welche ihm den Rest seines Lebens bitter machten. Ein wahrer Knecht und Nachfolger des Heilandes wird durch dergleichen äusserliche Noth bey weiten nicht mit solchen Schmertz durchdrungen, als wenn er die Heerde seines HErrn in Gefahr kommen, oder wol gar sehen muß, daß sein Immanuel geschmähet wird. Und dieses widerfuhr dem alten Dyonisius, da er nun auf Grab und Himmel zueilete. Es war die Unruhe, welche der Kirchen und ihm durch die Sabellianischen Streitigkeiten zugezogen worden, noch nicht völlig gestillet, als der berüchtigte Paulus Samosatenus anfieng sehr geringschätzig von Christo zu lehren, und ihn für einen blossen Menschen auszugeben. (l) Waren iemals bedenckliche Umstände

 bey

(l) So schreibt Euſ. H. E. lib. 7. c. 27. Es habe Paulus Samosat. Bischof zu Antiochien ταπεινὰ καὶ χαμαιπετῆ nimis

bey einer Person gewesen, welcher sich Dyonisius, um des allgemeinen Besten der Kirchen willen, widersetzen müssen, so fanden sich solche bey diesem, mit welchen er noch zuletzt auf den Kampf-Platz treten muste. Es besaß derselbe nicht nur eines der vornehmsten Bischofthümer, nemlich das Antiochenische, sondern er stand auch noch darzu in einer gar wichtigen Bedienung bey Hofe. (m) Das Ansehen, welches er bey der berühmten und gelehrten Beherrscherin von gantz Morgenland, der Zenobia, besaß, vermehrete seine Auctorität um ein vieles, und die grossen Reichthümer, die er sich gesammlet hatte, machten ihn in vieler Augen und Hertzen fruchtbar. Allein Dyonisius ließ sich durch dieses alles nicht schrecken, sondern gieng ihm nach seiner sonst gewöhnlichen Art, zwar sehr bedachtsam, aber auch muthig entgegen. Paulus Samosatenus merckte, als ein verschlagener Mann gar wol, was er vor andern von diesem alten, geübten und bewerthen Streiter JEsu Christi zu befürchten habe; er suchte sich daher auf alle nur ersinn-

nimis abjecte & humiliter von Christo gelehret ὡς κοινȣ͂ την Φυσιν ανϑρώπȣ γενομένȣ, quasi nihil supra humanam naturam habuisset, &c.

(m) In dem Synodal-Schreiben/ welches die zu Antiochien versammleten Lehrer/ von der Verdammung dieses Mannes an die Christlichen Gemeinden ergehen lassen/ heißt es unter andern: Er sey durch Stoltz und Hochmuth dahin gebracht worden/ daß er auch weltliche Ehren-Aemter angenommen/ und lieber δȣκηνάριος als Bischof wollen genennet werden. ap. Eus. l. c. c. 30.

ersinnliche Art bey ihm beliebt zu machen, und ihm eine gute Meynung von seinen Lehr-Sätzen beyzubringen. Er schrieb um deswillen an ihn mit grosser Demuth und Bezeugung seiner Hochachtung. Dyonisius antwortete darauf sehr liebreich und bescheiden, ermahnete ihn aber zugleich aufs ernstlichste und nachdrücklichste, seine Gedancken deutlich zu eröfnen und ohne Verstellung seine Meynung an den Tag zu legen. Paulus that solches dem Ansehen nach, suchte aber doch seine Irrthümer, so viel ihm nur möglich war, zu verstecken und unter den besten Schein darzustellen. Allein Dyonisius entdeckte dieselben im Lichte GOttes gar leicht, und ließ daher nicht nur in seinem, sondern auch seiner Mit-Knechte Nahmen, nochmals eine sehr bewegliche Zuschrift an ihn ergehen, worinnen er ihn zwar noch als einen Freund tractiret; doch zugleich seine Irrthümer sowol, als sein unanständiges Betragen im Leben, ihm ernstlich zu Gemüthe führete. Dieses wolte dem stoltzen Bischof zu Antiochien nicht gefallen; er gieng daher mit seiner Sprache in erregten Affect freyer heraus, schalt nicht nur das, was ihm zu Gemüth geführet worden, für Lästerungen und Injurien, sondern brach auch in der, auf ietztgedachtes Zuschreiben ertheilte Antwort, mit 10. Einwürffen gegen die Lehre der wahren Kirche hervor: Darbey bezeigte er gleichwol noch eine besondere Hochachtung gegen unsern Dyonisius, theils wegen seines hohen Alters und der vielen Verdienste, womit er sich die gantze Kirche Christi verbindlich gemacht, theils

theils wegen der Leiden, die er um des HErrn willen ertragen, und der grossen Weisheit, welche iederman an ihm bewundern müssen. Ohne Zweifel suchte er auch damit sein Gemüthe noch zu gewinnen, und ihn dahin zu vermögen, daß er ihm nicht ferner zuwider seyn möchte. Wie nun aber Dyonisius auch bey dieser seiner letzten Streitigkeit, nicht seine, sondern seines Heilandes Ehre zu retten und zu erhalten suchte, so konten ihn alle dergleichen Lobsprüche nicht bewegen, etwas zu unterlassen, was er zu diesem Endzweck vor nöthig erkennete. Er fuhr also fort, die Wahrheit unerschrocken zu vertheidigen, und beantwortete die ietzt gemeldeten 10. Einwürffe, welche Paulus Samosatenus dagegen gemacht hatte, aufs gründlichste. (n) Weil nun aber weder diese noch andre Vorstellungen den erwünschten Zweck erreichten, so wurden die Bischöffe in Orient genöthiget, eine allgemeine Versammlung zu Antiochien anzustellen, und dahin bedacht zu seyn, wie sie der einbrechenden Gefahr mit gesammter Hand begegnen solten. Dyonisius wurde nebst andern ansehnlichen Männern darzu eingeladen; er würde auch willig erschienen seyn; allein die bey seinem hohen Alter überhand nehmende Schwachheit ließ ihm solches nicht zu. Inzwischen ersetzte er durch die Feder, was er persönlich nicht thun konte, und schrieb an die gantze Kirche (τῇ παρεικίᾳ πάσῃ) zu Antiochien,

(n) Es ist unterschiedenes von dieser Correspondentz bis auf unsre Zeiten erhalten worden, und Tom. XI. Biblioth. Patr. befindlich.

bien, was er zu ihrem Heil vor nöthig erachtete. Und dieses ist der letzte Brief, der gar wichtige Schwanen-Gesang dieses abgelegten Knechtes GOttes; worinnen er die Ehre seines Heilandes gerettet, und welcher von dem Antiochenischen Concilio, seinem obgedachten Ausschreiben an die Christlichen Gemeinden, zur desto mehrern Bestätigung der göttlichen Wahrheit communiciret worden. Denn der HErr spannete ihn eben zu der Zeit, nemlich An. 264. da die übrigen Bischöffe noch beysammen waren, aus, und versetzten ihn von den Kampf-Platz der streitenden, in die Herrlichkeit der triumphirenden Kirche, nachdem er 17. Jahr sein Bischofs-Amt mit grosser Treue verwaltet. Wir könten uns noch etwas aufhalten bey Erzehlung der vielen und wohl ausgearbeiteten Schriften, wormit Dyonisius der Kirchen ausser dem, was schon bemercket worden, noch gedienet. Weil solches aber nicht eigentlich zu unserm Zweck gehöret, (o) so wollen wir hiermit die erste Lebens-Geschichte, die wir unsrer Pastoral-Theolgie einverleibet, schliessen, mit dem innigen Wunsch und Flehen zu GOtt, daß er in diesen, gewiß aus vielen Ursachen sehr bedencklichen Zeiten, seiner Kirche dergleichen Werckzeuge schencken möge, die mit der Treue und Weisheit, wie Dyonisius angezogen, den sich äussernden Spaltungen mit Liebe und Ernst entgegen gehen; aber auch darbey selbst

(o) Wer davon Nachricht verlanget, kan dieselbe hinlänglich finden in den mehr angezogenen Mem. Eccl. des berühmten Tillemonts, l. c. p. 186.

ihr Leben nicht theuer achten mögen, zu vollenden ihren Lauf mit Freuden, und das Amt, was sie empfangen haben von dem HErrn JESU, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade GOttes! Amen. Ja! HErr! das geschehe also um deiner unendlichen Erbarmung willen, Amen.

III. Fortsetzung der Auszüge aus den Cl. B. Pastoral-Conferentzen,

und zwar:

1) Uber die Evangelische Geschichte von dem Anfange des öffentlichen Lehr-Amts unsers Heilandes. Joh. 1, 35 = = 51.

Propos.

„Ein Lehrer, der sein Amt nach dem Vorbilde Christi weislich und gesegnet ausrichten will, lässet dieses billig sogleich bey und von dem Antritt desselben eine seiner Haupt-Bemühungen seyn, sich einige Seelen zuzubereiten, deren er sich als seiner Mithelffer bey dem übrigen Hauffen bedienen könne.

1. Alles was unser Heiland, nicht nur in der Ausrichtung des von ihm in Gnaden zu unsern Heil übernommenen öffentlichen Lehr-Amts, sondern auch sogleich bey dem Eintritt in dasselbe, unternommen und von den Evangelisten aufzeichnen lassen, ist von solcher Beschaffenheit, daß man daraus, als dem vollkommensten Beyspiele, überaus vieles lernen und einsehen kan.

2. Ein

2. Ein Haupt-Stück haben wir albereits erwo-
en: Als JEsus nicht nur von Johanne, sondern
einem Vater öffentlich darzu introduciret, und
em Volck als der rechte Prophet bekandt gemacht
worden, den sie hören solten, trat er nicht sogleich
uf und lehrete. Nein! Er gieng zuerst auf den
Kampf-Platz, ließ sich mit dem Feinde ein, von
em er wuste, daß er ihm die grösten Hinderniß-
en machen würde, und hörte nicht eher auf mit
emselben zu kämpffen, bis er einen rechten Haupt-
Sieg über ihn erhalten, und ihm gezeiget, was
ür einen Helden er vor sich habe.

3. Wie furchtsam ward dadurch der verwegene
Feind? Wie ehrerbietig begegnete er hernach dem
Heilande? Wie warf er sich ihm zu Füssen, wenn
r ihn nur erblickte, und getraute sich ohne sein
Zulassen nicht in eine Sau zu fahren, viel weniger
eines Menschen zu bemächtigen, bis nun die Stunde
wieder eintrat, da er Christum mit allen Machten
der Finsterniß angreiffen durfte, damit er von ihm
völlig besieget und öffentlich Schau getragen wer-
den könne.

4. Nachdem der Heiland siegend von seinem
Kampf-Platze zurücke kam, in die Gegend, wo er
vom Johanne getauffet war, und durch das Zeug-
niß desselben dem Volck ie mehr und mehr bekandt
gemacht wurde; so fieng er auch da noch nicht an,
sich sogleich mit dem grossen Hauffen zu beschäfti-
gen, sondern dieses war darauf seine erste Bemü-
hung: Er sammlete sich einige, die er in seine recht
genaue

" genaue Gemeinschaft aufnehmen, und so zu reden
" in seinem Schoosse hegen, erziehen und zubereiten
" könne, damit sie seine Mithelffer in den Tagen sei-
" nes sichtbaren Wandels auf Erden und seine Zeu-
" gen seyn möchten, von allem was er gethan und
gelehret, wenn er würde aufgenommen seyn zur
Rechten des Vaters.

5. Dieses unvergleichliche Exempel des grossen Ertz-Hirtens der Schaafe lehret uns, wie nöthig es sey, daß ein Leheer eine der ersten Bemühungen in seinem Lehr-Amte seyn lasse, auf Seelen bedacht zu seyn, deren er sich als seiner Gehülffen bedienen könne, den gantzen Hauffen, der ihm anvertrauet ist, desto besser zu besorgen, und zu durcharbeiten.

Observat.

Ein ieder verständiger Leser wird ja wol von selbst leicht begreiffen, daß damit nicht gemeynet sey: Ob solte ein Lehrer andere dahin bringen, nebst ihm das öffentliche Lehr-Amt zu führen, sondern er solle nur darum besorgt seyn, damit einige der ihm anvertrauten Seelen in den Stand kommen möchten, als geübtere Glieder in seiner Gemeinde, bey aller Gelegenheit in den Häusern, unter der Arbeit rc. sich des übrigen Cörpers mit anzunehmen.

6. Zeigte uns dieses auch das Beyspiel des Heilandes nicht, so könte man doch die Nothwendigkeit desselben gar leicht aus der Betrachtung vieler Umstände, die sich in und bey der Führung des

Lehr-

ehr-Amts an unsern Gemeinden offenbaren, nsehen lernen.

7. Eines Menschen Auge übersiehet gewiß auch icht eine kleine Heerde, und seine Kräfte langen icht zu, an allen Gliedern derselben hinlänglich i arbeiten. Wäre oft auch noch Zeit vorhanden, fehlets an Gelegenheit, mit den Seelen umzuge-en, die meistens da und dorten in ihren Geschäf-n zerstreuet sind. Wie blöde sind insgemein die rmen Seelen, ehe sie den Lehrer recht kennen ler-en, sonderlich wenn sie aufwachen aus ihrem Sün-en-Schlaf und die Bearbeitung am nöthigsten aben?

8. Wie vieles bleibt einem Knechte Christi erborgen, welches er zum besten der Seelen wis-n solte, wenn er unter dem Hauffen nicht derglei-hen Personen hat, durch die er gewisse Nachricht rhalten kan, was darunter vorgehet? Wie man-he Hertzen bleiben unbearbeitet, wenn einem solche Gehülffen fehlen, die als ein Sauerteig den gantzen Teig durchdringen, und in den Häusern, auf den Feldern, in den Werckstätten und andern Arbeits-Plätzen Gelegenheit haben, ihren Mit-Christen heil-amlich zu statten komen? Wie lange gehet manch rmes Gewissen verwundet dahin, und erstickt wol us falscher Scham in seinem Blute, wenn nicht inige vorhanden sind, die es aufsuchen und dem Hirten zuführen, der es verbinden, und mit der echten Artzeney versehen könne?

9. Wir übergehen andere Umstände, und geden-cken nur noch des einigen: Wie elend wird es oft

in

in einer Heerde, wenn rechtschaffene Lehrer derselben, entweder durch den Tod oder andere Wege entzogen werden: Wenn öfters noch darzu :vol Miethlinge und Wölffe an ihre statt eindringen: Siehe Ap. Gesch. 20, 29. Unter dem Hauffen aber keine zubereitete Seelen sind, die sich der übrigen brüderlich annehmen und **stärcken, was da sterben will.** Offenb. 3. v. 2. Haben wir nicht in diesen Tagen an mehr als einem Orte die betrübtesten Exempel davon, was für Zerrüttungen entstanden, wie viele Seelen gescheitert und am Glauben Schifbruch gelitten, weil niemand vorhanden gewesen, der ihnen unter die Armen gegriffen, und sie für Ausschweiffen und Zurückfallen verwahret hat.

10. Da wir nun über dieses alles das vortrefliche Beyspiel Christi in den Worten des obgesetzten Textes vor uns haben; so bleibet hoffentlich kein Zweifel: **Es sey allerdings nöthig, daß ein rechtschaffener Lehrer, wenn er sein Amt angetreten sein bey Zeiten darauf bedacht sey, Mithelffer zu bekommen, und damit er sich ihrer recht gebrauchen könne, auch deren Zubereitung zu besorgen.**

11. Damit diese gar wichtige Sache desto gründlicher eingesehen, und nach dem heilsamen Vorbilde unsers Heilandes beobachtet werden möge, sind folgende Fragen besonders zu erörtern, vorgenommen worden.

Die

Die erste Frage:
Was ist in Ansehung der Personen zu bemercken, welche sich Lehrer zu Gehülffen sollen suchen zuzubereiten?

§. 1. Unser Heiland nahm, nach Anzeige des Textes zuerst diejenigen, welche sich das Zeugniß von ihm und den dadurch würckenden Geist GOttes bewegen liessen, selbst zu ihm zu kommen, und seine nähere Gemeinschaft zu suchen. Er sahe sie an als solche, die ihm sein Vater selbsten gäbe, Joh. 6, 37. cap. 17, 9. und wie er in allen dem Willen desselben überlassen war, so geschahe es auch in Ansehung der Personen, die seine (συνεργοὶ) Mit-Arbeiter seyn solten.

§. 2. **Nahm Christus was ihm der Vater gab, ohne einige Wahl wie vielmehr haben dieses seine Knechte zu beobachten?** Unsere Augen sehen so weit und tief nicht, als der, dessen **Augen sind wie Feuerflammen, das selbstständige Wort, vor dem alles aufgedeckt, und welches daher aufs vollkommenste Seel und Geist unterscheiden, auch ein unbetrüglicher Richter seyn kan der Sinnen und Gedancken des Menschen.** Hebr. 4, 12. 13.

§. 3. Wen einem nun der HErr zuführet, den lasse man sich gefallen. Die besten Werckzeuge sehen oft am schlechtesten aus: findet man Vernunfts-Bedencklichkeiten dargegen, so bete man, und warte bis einem GOtt seinen Willen näher zu erkennen giebet. Inzwischen versäume man keine Zeit, sich solcher Seelen besonders anzunehmen,

nehmen, und einen Versuch zu machen, wie weit es bey und mit ihnen gelingen wolle. **Es ist besser an ihrer mehrern vergebens arbeiten als einen unbearbeitet lassen den der HErr zum Gefäß der Gnaden in seiner Hand brauchen will.**

§. 4. Die ersten, welche sich zu unserm Heilande fanden, und zum theil auch von ihm geruffen wurden, waren gemeine Leute, einfältige und ungelehrte Layen: Leute, an denen man zwar einen natürlich geordneten Verstand wahrnimmt, die denselben aber mit Wissenschaften nicht excoliret hatten.

§. 5. Wir mercken daraus wenigstens so viel: **Daß sich der HErr aus allerley Materie seine Werckzeuge ausarbeiten könne, und daß die, welche zum Heil anderer Seelen gebraucht werden sollen, eben nicht gelehrte Leute seyn müssen.** Wie sich diejenigen, so mit einem unbedachtsamen Urtheil verschulden, welche die, so bey den Wissenschaften hergekommen sind, bey nahe gar vor untüchtig dazu erklären: So ist es auch ein Stoltz der Gelehrten, wenn sie meynen, die Sache der Seelen-Erbauung schicke sich für gar keine andere, als für solche, die studiret. Die Gelehrten sollen billig das Wort des Apostels oft und fleißig erwegen: **Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige nicht viel Edle, sind beruffen, sondern was thöricht ist für der Welt, das hat GOtt erwählet daß er die Weisen zu Schanden machet.** Und

was

was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet daß er zu Schanden mache was starck ist. Und das Unedle für der Welt, und das Verachtete hat GOtt erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte machet was etwas ist auf daß sich vor ihm kein Fleisch rühme. 1. Cor. 1, 26 - - 29.

§. 6. Das, was wir hauptsächlich an denen, welche Christus sogleich bey dem Antritt seines Amtes in seine besondere Gemeinschaft und Unterweisung aufgenommen hat, bemercken müssen, ist wol dieses: Es waren, wie an dem Nathanael sehr mercklich zu sehen, natürlich ehrliche Leute, an denen aber auch das Amt Johannis schon kräftig worden, die daher albereits in einer wahren Begierde standen, ihre Seelen zu retten, und obwol eben nicht Mit-Gehülffen, doch Nachfolger des Heilandes und seiner theilhaftig zu werden.

§. 7. Denn dieses giebet uns unterschiedenes zu erkennen, was man in Ansehung der Personen zu beobachten hat, welche man sich zu Mit-Arbeitern unter seinen Heerden zubereiten will.

§. 8. **Natürliche Redlichkeit ist schon etwas, worauf man dabey sein Absehen zu richten.** Ein offenhertziger Simon und aufrichtiger Nathanael sind freylich viel besser und brauchbarer, als ein tückischer Judas. **Natürliche Redlichkeit aber reichet nicht weit, wenn das Hertz nicht durch die Gnade wahrhaftig geändert wird.**

§. 9. Daher ist es schwer, sich mit iemanden zu diesem Zweck einzulassen, an dem man noch gar keinen

keinen Zug des Geistes Christi spüret; in dem wenigstens das Wort des göttlichen Zeugnisses nicht eine hinlängliche Erkenntniß des natürlichen Verderbens, und ein redliches Verlangen gewircket, sich selbst erretten, und selig machen zu lassen.

§. 10. Bey solchen Gemüthern findet man auch insgemein, daß sie sich selbst vor untüchtig halten, und in der nöthigen Armuth des Geistes stehen. **Leute hingegen, die vermessen sich selbst aufwerffen Lehrer zu seyn und Mit-Gehülffen zu werden an andern Seelen, sind einem billig verdächtig, und mit grosser Behutsamkeit zu tractiren.**

§. 11. Kan man Seelen, die schon gegründet und erfahren sind, ausfindig machen, um dieselben zu dem seligen Geschäfte und Arbeit an andern Seelen mit anzuleiten und zu gebrauchen, so ist man um so viel desto sicherer, und brauchet um so viel desto weniger Mühe sie zuzubereiten. Ein Knecht Christi forschet daher bald, wenn er an einem Orte kommt, ob nicht dergleichen etwa schon vorhanden, die den Heiland kennen, und durch welche er zu den übrigen in seiner Gemeinde einen Eingang finden könne.

§. 12. Dieses sind die nöthigsten Stücke, welche man nach dem Vorbilde Christi, in Ansehung der Personen, zu beobachteu hat. Wir bemercken daher nur noch zwey Neben-Umstände, welche uns die vorhabende Geschichte unsers Textes an die Hand giebet. Die Personen, mit welchen sich Chri-

Christus sogleich bey dem Antritt seines öffentlichen Lehr-Amts zu dem gedachten Endzweck einließ, waren von gar unterschiedener Gemüths-Beschaffenheit. Einige waren bedachtsamer, andere freymüthiger, einige geneigt Bedencklichkeiten zu Zweifel zu machen, andere einfältiger ꝛc. Alle zusammen aber stunden damals in den besten Jahren, und fast noch in der Blüte ihres Alters, wie aus den folgenden Umständen ihres Lebens zu sehen.

§. 13. Die Unterschiedenheit der Werckzeuge, auch in Ansehung ihrer Gemüths-Art, gehöret mit unter die Wirckungen der mannigfaltigen Weisheit GOttes; sie können eben dadurch ihrer mehrern nützlich, und zu desto mehrern u. unterschiedenen Geschäften gebrauchet werden. Man verlange sie daher nicht alle von einer Art, vielweniger von der Beschaffenheit, wie man selbsten ist, sondern verehre vielmehr die Fürsorge GOttes, wenn er sie einem von unterschiedener Gemüths-Disposition zuführet.

§. 14. Besonders nehme man sich der Jugend und derer, die noch in den besten Jahren ihres Lebens stehen, an. Bey denselben findet man noch muntere Kräfte, und hat doch wenigstens einige mehrere Hofnung, daß sie länger zu gebrauchen, in vieler Erfahrung geübet, und zu einem desto grössern Segen bey andern nutzbar werden können. Paulus freuete sich gewiß nicht ohne Ursache, wenn er einen Timotheum oder Titum in seine Schule bekam.

Die zweyte Frage:

Wie kan man wol am füglichsten dazu kommen, Seelen zu sammlen damit man dieselben zu Mitgehülffen zubereiten könne?

„ §. 1. Unser gesegnetes Vorbild JEsus Christus „hat, wie bekandt, in seinem Lehr-Amt alles mit „Gebeth durchgetrieben. So flehete er ohn Zweiffel auch zu seinem Vater und Mithelffer, und er gab sie ihm. Daher kamen sie theils von selbsten, theils liessen sie sich willig zu ihm hinführen, und stellten sich meistens ihm ungesucht dar.

„ §. 2. **Wer diesem grossen Beyspiel folget, „und sich bey seinem Eingang in den Wein„berg GOttes aufs bitten leget, daß es ihm „der HErr desselben nicht wolle an Mitar„beitern fehlen lassen, der wird deren so viel „b kommen, als er nöthig hat.** GOtt kan aus Steinen Kinder, und aus einem wütenden Saul ein auserwehltes Rüstzeug machen, das den Nahmen des HErrn trägst vor den Heyden, und vor den König und vor allem Volck. Es wird gewiß auch da mit Seufzen mehr ausgerichtet als mit vielem lauffen und rennen.

§. 3. **Johannes sahe Christum wandeln und zeugete von ihm**, dieses bewegte zween seiner Jünger, daß sie den Anfang machten, hingiengen zu dem Heilande, und solchergestalt zu einer genauern Gemeinschaft mit ihm gelangten.

„ §. 4. **Ein rechtschaffener Wandel und das „daraus fliessende Zeugniß andrer beglaub-**

ter

ter Christen und Knechte GOttes, sind zwar „
vortrefliche Mittel, Seelen, die sich wolten rathen
lassen, dahin zu bringen, daß sie ein Hertz gewinnen
zu einem Lehrer, und sich näher zu ihm thun. Es
ist demnach auch zu diesem Zweck sehr heilsam, wenn
man nach dem Exempel des grossen Lehrers von
GOtt gesandt, **anfänget zu thun, und so denn** „
zu lehren; Ap. Gesch. 1, 1. wenn man erst wirck-
lich und in der That an sich spüren lässet, was man
hernach mit Worten ausdrücket; Das bringt ein
gegründetes Vertrauen. O und wie viel könten
dißfals Diener und Glieder Christi einander zu
statten kommen, wenn sie nicht die Gebrechen, die
sie an einander mercken, sondern die Gnade und
das Gute, was der HErr einem ieden mitgetheilet
hat, den Seelen bekandt machten! So handelte
Christus und Johannes zusammen, und dadurch
wurden die Seelen von einem dem andern zuge-
wiesen, daß beyde ihr Werck an ihnen ausrichten
konten. HErr lehre dieses deine Knechte doch
auch in diesen Tagen!

§. 5. Ob nun aber wol der Heiland die Seelen,
die er ihm zu Mitarbeitern zubereiten wolte, an-
fangs nicht selbst zu sich forderte, sondern wartete,
bis sie ihm von dem Vater durch das Zeugniß
Johannis zugewiesen wurden, so kam er ihnen doch
auf eine überaus zärtliche Weise zu statten, damit
sie desto eher zu diesem Zweck gelangen könten.
Es ist gewiß merckwürdig, was davon in unserm
Texte aufgezeichnet ist. Die beyden Jünger Jo-
hannis, welche zuerst durch die Vorstellung dieses

ihres Meisters dahin bewogen worden, eine nähere Gemeinschaft mit Christo zu suchen, waren so blöde, daß sie sich nicht erkühnten, ihn selbsten anzureden; **sie folgten ihm nach**, aber das Hertze hatten sie nicht, ihn um Erlaubniß zu bitten, daß sie mit ihm in seine Herberge gehen möchten. Dieses alles beobachtete Christus, er sahe sie nachfolgen, und weil sie sich nicht unterwunden ihn anzureden, **so wandte er sich** um zu ihnen, redete sie aufs freundlichste an und sprach: **Was suchet ihr?**

§. 6. Ohne Zweifel drückte sich der Heiland wolbedachtsam auf solche Art gegen sie aus. Er fragete nicht: **Wen** suchet ihr? Denn da hätten sie leicht in Bedencklichkeit gesetzet werden können, ob sie es wol bekennen dürften, daß sie ihme nachgegangen: sondern er nimmt es vor bekandt an, daß sie mit ihm zu reden verlangten, und verbindet sie durch die Frage: Was sie bey oder von ihm verlangten, sich näher mit ihm einzulassen

§. 7. Wir fassen hieraus zwey nöthige Erinnerungen: Ein Lehrer, der gerne Seelen zu künftigen Mitgehülfen suchen will, **muß genau beobachten, wo u. bey welchem der HErr selbst anfänget zu wircken und ihm Bahn zu machen: Er muß ihnen aber auch besonders bey ihrer Blödigkeit im Anfange zu statten zu kommen suchen, alles vermeiden, was sie bedencklich machen könne, und hingegen die Gelegenheit aufs sorgfältigste an die Hand geben, sich näher mit ihm einzulassen.**

§. 8. Es

§. 8. Es ist zu dem Ende nöthig, beym öffentlichen Vortrage und besondren Umgange, auf alle Bewegungen zu mercken, die in den Seelen vorgehen, und wo man spüret, daß GOttes Wort mächtig werde, die Zeit und Gelegenheit zu beobachten, wie man näher an sie kommen könne. Haben sie das Hertz nicht zu einem zu kommen, so suche man sie in ihren Häusern, oder wo man sie findet, als ein guter Hirte auf. Sie begegnen „, einem, dem Ansehen nach wol etwa ohngefehr auf „ der Strasse; sie sind aber eben vom HErrn dahin „ geführet, uns dieselbe in die Hände zu spielen, und eine liebreiche Ansprache, die darbey geschiehet, kan ein recht gesegnetes Seil werden, womit man sie nach sich ziehet.

§. 9 Der Heiland ließ sich aber nicht nur auf dem Wege mit den beyden Jüngern Johannis in ein liebreiches Gespräch ein, sondern war sogleich auch darauf bedacht, sie, und zwar ohnverzüglich, in sein Haus zu bekommen; um sich desto genauer mit ihnen zu verbinden, und desto eher in Vertraulichkeit mit ihnen zu kommen. Sie fragten ihn: **Wo er zur Herberge wäre,** und hätten sich begnügen lassen, wenn er ihnen solches gemeldet, damit sie ihn zu einer andern Zeit besuchen können: Allein er verschwieg ihnen solches weislich und sagte: **Kommt und sehets.** Damit sie ihm ja nicht aus den Händen entgehen möchten bis er seinen Zweck an ihnen erreichet.

§. 10. Was giebet uns dieses Bezeugen des Heilandes zu erkennen? Es lehret ohnstreitig,

„ daß Lehrer, denen es darum zu thun ist, sich
„ Seelen zu Mitgehülffen zu bereiten, keine Gele-
„ genheit versäumen müssen, sie in ihre Häuser
„ zu locken, wo sie recht vertraut mit ihnen
„ reden, sie genauer kennen lernen, und ihnen
„ den Weg GOttes deutlicher auslegen könten.
Es stehet davon ein angenehm Exempel in der Ap.
Gesch. 18, 26. Apollo.

§. 11. So nachdrücklich sichs der HErr JEsus angelegen seyn ließ, die Seelen in seine Herberge zu bekommen, so zärtlich, liebreich und erbaulich gieng er auch sogleich das erstemal mit ihnen um, da er sie dazu gebracht hatte. Er behielt sie bey sich über Nacht; er ließ sich weder Zeit noch sonst was reuen, was er bey seiner damahligen Armuth hatte, an sie zu wenden. Sein gantzes Betragen war dergestalt beschaffen, daß sie überzeuget wurden, es sey gar was anders bey ihm als bey andern Menschen und Lehrern, mit denen sie sonst umzugehen Gelegenheit gehabt. Sie bezeugten es sogleich, da sie von ihm weggiengen. Siehe Joh. 1, 41. 46. Und dieses war das Haupt-Mittel, wodurch ihrer bald mehrere nachzogen, und das Häuflein derer, die sich vertrauter zu ihm hielten, vermehret wurde. Andreas fand seinen Bruder Simon, Philippus den Nathanael, und bewegte sie durch Erzehlung dessen, was sie an Christo gesehen und von ihm gehöret, sich mit in seine Gesellschaft zu begeben.

§. 12. Dieses zeuget uns abermalen eines und das andre, was Lehrer zu beobachten haben, die

Seelen

Seelen dahin zu bringen, daß sie sich sammlen und zum Dienst der übrigen Heerde zubereiten lassen. Je freundlicher, demüthiger, herunter lassen- der man sich gegen ein iedes bezeuget, und- insonderheit denen begegnet, die GOtt einem sogleich beym Antritt des Lehr-Amtes zuwei- set; desto leichter wird es auch auf die fol- genden Zeiten die Seelen an sich zu bringen." Gewiß, der betrügt sich, welcher meynet, durch ein gravitætisches Großthun Ansehen zu gewinnen, oder durch Härte und Rauhigkeit die Gemüther in solche Ehrfurcht zu setzen, daß sie sich hernach lencken lassen, worzu man es ihnen heilsam befin- det. Inzwischen ists freylich nicht genug, sich in Liebe, auch zu den geringsten, die zu einem kom- men, herunterlassen. Es muß alles mit Saltz gewürtzet, und der gantze Umgang, unter dem Gnaden-Beystande GOttes aufs erbau- lichste eingerichtet werden. Dieses wird unter dem Hauffen bald bekandt, und wircket ein solches Vertrauen, daß sich eines nach dem andern herzu findet, an welchem die Gnade durch das Wort der Wahrheit sich zu regen und bewegen anfänget.

§. 3. Nun ist noch eines übrig, was wir an und bey dem Exempel des Heilandes in unserm Texte zu bemercken haben. Er hatte es lieber, wenn die Seelen ungefodert zu ihm kamen, und sich ihm freywillig darstelleten an ihnen zu arbeiten: Allein er trug doch auch kein Bedencken, nach und nach manche selbst zu ruffen, wenn er an ihnen bemerckte, daß sie sich in dem Stande befanden, worbey etwas

heilsames an ihnen ausgerichtet werden könte. Wir haben hiervon das Exempel Philippi in unserm Texte, der von Bethsaida aus der Stadt Andreas und Petri gebürtig, und daher mit denselben wohl bekandt war. Dieses giebet uns so viel zu erkennen: **Daß ein Knecht Christi, auch nach Befinden der Seelen, die ihm etwa von andern bekandt gemacht werden, und welche er zu dem mehr angezeigten Geschäfte tüchtig zu seyn erachtet, auch zu sich fordern und ihre nähere Bekandtschaft solchergestalt suchen könne, wenn sie nicht von selbst kommen oder von andern beyzu gebracht werden.** Nur daß alles auch hierin mit hertzlichem Gebeth und Flehen, unter beständiger Uberlassung in die Gnade dessen, der Hertz und Nieren prüfet, geschehe. **Der wird, wie in allen Dingen,** also auch darin **Verstand geben!**

(Die übrigen hieher gehörigen Fragen folgen künftig.)

2) Von erbaulichen Oster-Predigten.

I.

Es wird hier billig voraus gesetzet, daß es nicht allein höchst-nöthig sey, daß diejenigen Lehren, welche an den heiligen Oster-Feyer-Tagen vorgetragen werden, bey aller Gelegenheit in der Gemeinde GOttes zu treiben sind; sondern daß es auch etwas sehr heilsames sey, daß man in der Christ-

Christlichen Kirche, eine eigene Zeit zu feyerlicher Begehung des Andenckens der Auferstehung JEsu Christi bestimmet habe. Das gläubige Alterthum hat sich so andächtig in der Betrachtung der Auferstehung JEsu Christi bewiesen, daß es die gantzen 50. Tage, welche den Raum der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten ausmachen, und in welcher Zeit sich der Heiland vielmals zu seinen Jüngern gesellet hatte, feyerlich gehalten.

2. Gläubige Christen binden zwar ihre Betrachtung der Auferstehung JESU CHristi nicht an etliche Tage, so im Jahre darzu ausgesetzet sind; sondern wie der Apostel ermahnet, **Fest zu halten**, (ἑορτάζειν) 1. Cor. 5, 8. und zwar ohne eine gewisse Zeit vorzuschreiben; also währet solche gläubige und geistliche Feyer so lange, als der Athem bey ihnen ist: Folglich muß auch ein redlicher Lehrer des „ Evangelii sich verbunden halten, bey aller Gelegen- „ heit, den Glauben seiner Zuhörer in dem Leben „ JEsu Christi zu weiden.

3. Jedoch weil die Erfahrung lehret, wie die Menschen leider alle geneigt sind, der Liebe, die Christus an uns bewiesen, und seiner Wohlthaten zu vergessen, dahero zu besorgen, daß, wenn nicht eine gewisse Zeit im Jahre darzu bestimmet wäre, darinnen die Menschen, mit Hindansetzung ihrer äusserlichen Verrichtungen, erwecket würden, das Gedächtniß der Auferstehung ihres Heilandes bey sich zu erneuren, solche Gnade vollends ins Vergessen gestellet werden möchte: So hat man es billig als eine göttliche Wohlthat zu achten, und

dem

dem HErrn für seine Vorsorge zu dancken, durch welche uns vor unsern Vorfahren her eine Zeit gesetzet worden, die Auferstehung unsers HErrn gläubig zu erwegen; Welche Gelegenheit ein Lehrer des Evangelii mit Freuden brauchen, und sich nicht verdriessen lassen wird, einige Tage hinter einander von der Auferstehung JEsu Christi zu reden; zumal da er hier in ein solches weites und angenehmes Feld geführet wird, daß es ihm, wenn er selbst in der Gemeinschaft des Lebens JEsu Christi sich befindet, unmöglich an Materie und Lust zu predigen fehlen wird.

„ 4. Dieses aber ist freylich nothwendig, daß „wenn ein Lehrer erbaulich, und in Beweisung des „Geistes und der Kraft, hiervon handeln will, er „seinen auferstandenen Heiland recht kenne, daß er „selbst für seine Person von der Auferstehung seines „JEsu im Glauben versichert sey, und daß „JEsus **in ihm** wie in Paulo, Gal. 11,20. lebe: „worzu er aber nicht durch eigen speculiren und „meditiren gelangen kan; sondern der Heilige Geist „muß den auferstandenen Sieges-Fürsten in dem „Hertzen des Lehrers verklären.

5. Ein Lehrer soll ein Zeuge seyn der Auferstehung JEsu Christi, wie die Apostel, und bereit erfunden werden, ungescheuet alles Ungemach, ja den Tod selbst, über solches Zeugniß ausstehen, wie ist aber dieses möglich, wenn er selbst nicht gründlich überzeuget davon ist? Ein Zeuge muß ja sagen können: Ich weiß es gewiß, ich habe es selbst gesehen und gehöret, was ich bezeuge.

Also muß ein Lehrer mit Paulo wissen, **an wen er gläubet** und mit demselben sagen können: 2.Cor. 13,4. **Ob JEsus wol gecreuziget ist in der Schwachheit, so lebet er doch in der Kraft GOttes. Und ob wir auch schwach sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in der Kraft GOttes unter euch.**

6. Es ist wahr, daß die Apostel, als die ersten Zeugen von der Auferstehung JEsu Christi, darinnen vor andern etwas vor uns gehabt haben, daß sie ihren JEsum mit leiblichen Augen gesehen, daß ihre Hände ihn betastet, und man würde GOtt versuchen, wenn man dergleichen verlangen wolte. Jedennoch giebt die geistliche Erfahrung „des Lebens JEsu Christi in der Seelen nicht weni-„ger Gewißheit wegen der Auferstehung des Hei-„landes, als die sinnliche Darstellung desselben, „denen Aposteln, welche sie gewiß ohne die bestän-„dig fortdaurende Kraft des Lebens JESU nicht „so behertzt würde gemacht haben. Vielmehr sehen wir, daß da der Heiland seine sichtbare Gegenwart ihnen entzogen, und an dessen statt ihnen ein so viel reicheres Maaß des Heiligen Geistes verliehen, die Apostel viel getroster und standhafter geworden, als sie vorher gewesen sind.

7. Wie ein Lehrer zu solcher Kraft und Gewißheit der Auferstehung des Heilandes gelangen könne, solches weiset der heil. Apostel an seinem eigenen Exempel, Phil. 3,7-10. Darzu gehöret auch ein unermüdetes Gebeth, durch welches er bey der Auferstehung des HErrn JEsu die Weide für sich und

und seine Zuhörer suchet und finden wird. Eben dadurch wird es auch geschehen, daß ein Lehrer des Evangelii in das Bild des auferstandenen JEsu wird verkläret werden, an welchem wir, nach seiner Auferstehung aus dem Grabe, nicht nur eine ungemeine Freundlichkeit, die er in Suchung der Verlohrnen, Herumbringung der Irrenden, Stärckung der Schwachen, Tröstung der Kleingläubigen bemercken, sondern eine gantz besondere Sorgfalt, wie für den gantzen Hauffen seiner Jünger und Liebhaber, also auch für einzele Seelen wahrnehmen; welchem Vorbilde denn ein rechtschaffener Lehrer billig nachzuahmen hat.

8. Wir haben nicht ohne Grund vor nöthig geachtet, uns dieses zu unserer eigenen Ermunterung hierbey zuförderst vorzustellen, und zu Gemüthe zu führen: Denn es wird warlich auch mit den Oster-Predigten nicht recht von statten gehen, wo sich dieses bey Lehrern nicht befindet. Was den Vortrag der Lehre von der Auferstehung Christi anlanget, so ist folgendes darbey bemercket worden: „**Ein Knecht Christi hat diesen Articel billig, „als den Haupt-Articel der gantzen Christli„chen Religion, nach dem Exempel der Apo„stel anzusehen und zu achten.** Paulus ruffet zu dem Ende dem Timotheo, einem Lehrer zu: 2. Tim. 2,8. **Halt im Gedächtniß JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten.** Es ist der Grund-Articul, worauf alles gebauet soll werden, und daher auch ein Lehrer alle Kraft in seinem Amte holen soll. Der Apo-

stel

tel Paulus siehet diesen Articul so wichtig an, daß er 1. Cor. 15, 14. schreibet: **Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.** Sehr wohl redet demnach der heil. Augustinus, (Pascha Christi) die Auferstehung Christi ist das Himmelreich, das Heil der Welt, der Untergang der Hölle, die Herrlichkeit der Auserwählten, das Leben der Gläubigen, die Auferstehung der Todten, das Merckmahl der göttlichen Erbarmung, der rechte Wehrt unserer Erlösung, und die Zerknirschung, Zertretung (Contritio) des Todes. Daher fliesset von selbsten, daß dieser Articul deutlich, gründlich und überzeugend, nach allen Umständen, wie sonst, also besonders auch an dem Oster-Fest zu treiben und vorzutragen sey.

6. Es muß aber ein Lehrer sich nicht damit begnügen, daß die Zuhörer eine historische Nachricht von der Auferstehung des Heilandes erlangen, oder auch mit einem bloß menschlichen Beyfall dieser Wahrheit beypflichten; sondern er hat die Seelen auch dahin anzuweisen, „**daß sie zu einer „lebendigen Versicherung und zu einem rech„ten Genuß der Auferstehung Christi im Hergen kommen mögen.**“ Es ist der Fleiß derer nicht zu verwerffen, welche die Wahrheit der Auferstehung Christi auch mit äusserlichen Beweisthümern erhärten, und zeugen, wie thörlich es gehandelt sey, daß man so vielen Zeugen nicht Glauben beymessen wolte, an denen man nichts als Aufrichtigkeit erblicket, die so leichtgläubig und

ein

einfältig eben nicht gewesen, keine zeitliche Vortheile bey solchem Zeugniß weder gesucht haben, auch nicht suchen können, vielmehr alle Noth, ja grösten Theils auch den Tod, mit grosser Freudigkeit darüber ausgestanden, und welchem es dem ohngeachtet, ob diese Lehre gleich Aergerniß und Thorheit dem natürlichen Menschen war, dergestalt gelungen, daß so viele Millionen Menschen solches angenommen, und wol gar mit ihrem Blute besiegelt haben: da man doch in andern Dingen bey weit geringerer Glaubwürdigkeit Beyfall giebet. Jedennoch ist dieses nur als eine Pädagogie und Zubereitung anzusehen. Die Zuhörer müssen selbst Christum kennen lernen, damit ein ieder auch hierin **seines Glaubens lebe.**

10. Zu solchem Glauben zu gelangen, **ist denn an Seiten der Zuhörer auch der Heilige Geist nöthig, welcher Christum offenbaret.** Dahero ein Lehrer vornemlich dahin zu weisen hat, wie man GOTT um den Heiligen Geist bitten, und seiner Wirckung Raum lassen solle. Es muß derohalben ein rechter Oster-Prediger auch, wie unser Lutherus saget, einen guten Pfingst-Prediger abgeben.

11. Zu diesem Ende ist nöthig, damit man wisse, was es vor eine herrliche Sache um die Auferstehung JEsu Christi sey, daß ein rechter Bote des Evangelii denen Menschen aus GOttes Worte **die Früchte und Kräfte der Auferstehung JEsu** mit Nachdruck vorhalte. Dahin gehöret die Wiedergeburt. 1. Petr. 1, 3. Die

Recht-

Rechtfertigung, Röm. 4, 25. welcher Punct ihnen sonderlich, als die Quelle unsers Trostes und Versicherung, vorzuhalten. Der Friede mit GOtt. Luc. 24, 36. Freude im Heiligen Geist. Joh. 20, 20. Vertreibung der Furcht. Marc. 16, 6. Sieg über die Feinde unserer Seelen. Matth. 28, 4. Röm. 8, 34. Die Schenckung des Heiligen Geistes. Joh. 20, 22. Kindschaft GOttes. Joh. 20, 17. Kraft zum neuen Leben und Wandel. Röm. 6, 4. Lebendige Hoffnung der Seligkeit. 1. Petr. 1, 3. 21. Ein himmlischer Sinn. Ephes. 2, 6. Die Auferstehung von den Todten. 1. Cor. 15, 20. 21. Die Verklärung unsrer Leiber. Phil. 3, 21. Die ewige Freude und Seeligkeit. Ps. 17, 15. 1. Petr. 1, 4. Diese Früchte sind also vorzustellen, daß man sie den Gläubigen anpreise, und die Gewißheit derselben aus der Auferstehung sowol, als die Kraft dazu zu gelangen, herleite, aber auch selbst die Unbekehrte reitze, darnach zu trachten, um sie zu einem brennenden Verlangen darnach bewegen.

12. Dabey hat ein Lehrer **die Ordnung nicht zu vergessen**, in welcher man zu dem wircklichen Genuß solcher Früchte der Auferstehung des Heilandes gebracht wird. Diese bestehet, wie bekannt, hauptsächlich im Glauben, der aber ohne wahre Busse und Aenderung des Hertzens nicht entstehet, auch gewiß sein Leben durch Früchte offenbaren wird, wo er anders rechtschaffen ist. Besonders ist da nöthig zu zeigen, wie man aufwachen solle von dem Schlaf der Sünden und Sicherheit, Eph. 5. wie ein ieglicher sich bekehren müsse von seiner

Bosheit, der des Segens der Auferstehung JEsu geniessen will, Ap. Gesch. 3, 26. wie man wahrhaftig in der Kraft des Todes Christi seinen Sünden, der Welt, seiner eigenen Gerechtigkeit absterben müsse, wie man die ersten Kräfte des Lebens JEsu in der Seelen bey dem Anfang der Wiedergeburth wohl brauchen könne, das Grab der Eitelkeit zu verlassen, und mit Seufzen und Flehen vor GOtt um Gnade und um die Gemeinschaft Christi anhalten müsse, bis Christus in den Seelen eine Gestalt gewonnen, und man getrost sagen könne: Röm. 8, 33. 34. **Wer will verdammen, Christus ist hie, der gestorben, ja vielmehr der auferstanden ist!**

13. Inzwischen ist es freylich nicht genug, dieses überhaupt den Seelen bekannt zu machen: Man muß die Zuhörer, **von der Nothwendigkeit sowol als Möglichkeit eines solchen Glaubens, zu überzeugen suchen** aus der Auferstehung JEsu Christi. Der Raum lässet nicht zu, hierbey alles anzuführen, was mündlich vorgetragen worden; es ist die Sache auch in andern Schriften hinlänglich ausgeführet. Wir erinnern den C. L. nur der beyden hieher gehörigen Orte Pauli, Ap. Gesch. 17, 31. Ephes. 1, 19. woraus beydes deutlich genug zu ersehen ist.

14. Gleichwie aber ein Lehrer seinen Vortrag immer also einrichten soll, **daß das Wort GOttes „recht getheilet, und einem ieden sein Gebühr „gegeben werde. Also hat ein erbaulicher „Oster-Prediger mit dem Worte von der Auf-**

Auferstehung JEsu Christi auch zu versa-
en. Hat er demnach mit Seelen zu thun, die
ich noch nicht einmal auf den Weg der wahren
Bekehrung begeben haben, sondern noch im geist-
ichen Tode liegen, so hat er solche aus der Aufer-
tehung Christi zur Busse zu bringen, und zu zei-
en, daß wenn sie sich nicht rechtschaffen zu dem
HErrn wenden wolten, sie ohngeachtet, daß JEsus
or sie gestorben, und auch auferstanden, durch ihre
igene Schuld verlohren gehen würden; daß also,
vie unser sel. Lutherus sagt, JEsus ihnen bey
olchem ihrem Zustande noch nicht auferstanden:
vie sie vielmehr diesem erstandenen Richter in die
Hände lauffen, wie sie ihr Gerichte durch Verach-
ung eines solchen herrlichen Heilandes, den GOtt
n der Auferstehung versiegelt, häuffen würden: da
e aber noch in der Gnaden-Zeit lebeten, so möch-
en sie sich nicht länger besinnen, sondern den ange-
ragenen Pardon in Demuth annehmen, nach dem
Exempel derer, so in der ersten Pfingst-Predigt,
Ap. Gesch. 11, 36. 37. hiedurch gewonnen wurden.
Hat er mit Seelen zu thun, die ihre Sünde, den
Zorn GOttes, den Fluch des Gesetzes, und zugleich
hre geistliche Ohnmacht erkennen und fühlen,
arbey blöde und schüchtern sind zu dem Heilande
inzutreten, so kan er solchen vorhalten, wie der
Heiland einen rechten Hirten- ja einen rechten
Mutter-Sinn nach der Auferstehung bewiesen; wie
o gar liebreich er einer betrübten Marien Magda-
enen begegnet; wie holdselig er mit seinen Jüngern
eredet, und wie die Seelen nur ihre Glaubens-

Hände mit Thoma getrost herzureichen, und sich nicht fürchten dürffen. Findet er Seelen, die bereits ihres Gnaden-Standes versichert sind, so hat er solche anzuweisen, wie sie ie mehr und mehr ihren Glauben in der Geniessung der Früchte der Auferstehung Christi zu stärcken haben, wie sie aber auch in einem neuen Leben wandeln sollen, kraft der Auferstehung des HErrn, und als solche, die mit Christo auferstanden, dasjenige was droben ist suchen sollen; wie sie getrost in der Kraft des Sieges JEsu ihre Feinde angreiffen und überwinden mögen; wie sie in allem ihrem Leiden sich des Beystandes des HErrn, der da lebet immerdar, und bittet für uns, sich erfreuen, auch im Tode selbst, weil JEsus lebet, und sie auch mit ihm leben sollen, getrost bleiben sollen.

15. Wir fügen zum Beschluß noch bey: welchergestalt ein Lehrer, bey dem Vortrag der Lehre von der Auferstehung JEsu Christi, auch Gelegenheit nehmen solle und könne, **von der Kraft der heiligen Tauffe zu reden**; welches um so viel nöthiger ist, da heutiges Tages leider! einige nur gar zu geringe Gedancken davon hegen, und nicht vielmehr von derselben, als von einer äusserlichen Ceremonie halten. GOtt lehret uns aber in seinem heiligen Worte gar ein anderes, indem wir daraus ersehen, daß die Kraft des Todes, und der Auferstehung JESU CHristi darein geleget, und also solche Tauffe ein kräftiges Gnaden-Mittel seyn müsse. Siehe insonderheit Röm. 6, 3. 4. Col. 2, 11. 12. 13. Petrus sagt dannenhero auch von der

heiligen

heiligen Tauffe: 1. Petr. 3,21. **Sie sey der Bund eines guten Gewissens mit GOtt durch die Auferstehung JEsu Christi.** Wenn man dieses recht erweget, so wird man dadurch bewogen werden, dem HErrn für solche Gnade hertzlich zu dancken, derselben auch würdiglich zu wandeln, und allen Trost aus der heiligen Tauffe zu suchen und zu schöpffen, und also auch recht hoch von diesem Gnaden-Mittel halten.

IV. Zufällige Gedancken vom Mißbrauch und Verbesserung des Beicht-Stuhls, sonderlich unter dem unwissenden Land-Volck, entworffen, von einem, unter vieler Gewissens-Unruhe, nach des Beicht-Wesens Verbesserung seufzendem Prediger. (a)

Jes. 3, 12. **Mein Volck, deine Tröster,** (deine Seligsprecher) **verführen dich.**

Ezech. 13, 18. 19. **Wehe euch, die ihr Küssen machet den Leuten unter die Arme, und Pfüle zu den Häuptern, rc.**

§. 1.

So wichtige Ursachen unsere erste Glaubens-Bekenner, im Ausgehen aus dem Pabstthum

 gehabt,

(a) Es ist uns diese gar bewegliche Vorstellung allbereits vor ein paar Jahren von einem auswärtigen Orte zugeschickt worden, solche gelegentlich andern zur Prüfung und Ermunterung bekandt zu machen. Der HErr lege einen bleibenden Segen darauf!

gehabt, den Beicht-Stuhl beyzubehalten, so wenig dürfte rathsam seyn, solchen bey dem so grossen Verfall des wahren innern und thätigen Christenthums, abzuschaffen, und hierdurch, das ohnehin blinde, unwissende, sicherte Volck, eines Mittels der heilsamen Selbst-Prüfung, und geistlichen Augen-Salbe zu berauben.

„ §. 2. Massen dessen rechter Gebrauch, einem, „ um die Seligkeit seiner Zuhörer bekümmerten Pre„ diger, ein herrlich Mittel an Händen giebt, sein „ Hertz gegen seine Schafe vertrauter, als es in „ öffentlichen Predigten geschehen kan, auszuschüt„ ten; die schlafende Gewissen aufzuwecken; die Schwachen zu stärcken, etc. Ja, wo er das Amt des Geistes, auch in der Kraft des Geistes zu führen, von GOtt gelehret ist; so wird er da, noch am ehesten, einen Weg in die Hertzen finden, das Wort des Lebens nahe an die Gewissen zu legen; die Seelen zur heilsamen Selbst-Erkenntniß anzuweisen; auf den innern Weg der Busse, und des Glaubens einzuleiten; und denenselben zu einem gesegneten Wachsthum in Guten fortzuhelffen, weil sie da insgemein aufmerckſamer sind, als sie etwa sonst mit zu seyn pflegen.

§. 3. Wie aber dasjenige, was den grösten Nutzen in der Kirche GOttes schaffen kan, auch dem grösten Mißbrauch, und daher entstehendem grösten Schaden gemeiniglich unterworffen ist; so zeigt sich das auch sonderlich bey der ietzigen fast allgemeinen Verfassung des Beicht-Wesens. Dessen erschrecklicher Mißbrauch, wie er sich nemlich

lich in der Praxi offenbaret, iedermann in die Augen fallen muß, indem er zu einem grossen Verderben, zu einer Ursach vieler Sünden und Ruchlosigkeit, geheimen Stärckung grober Sicherheit und Heucheley; ja gar zu einem gerechten Vorwurf anderer Glaubens-Genossen, gegen unsere Evangelische Kirche geworden ist. Daher mit keiner Feder genugsam ausgedrücket, ja mit Thränen nicht sattsam beweinet werden kan, wie gewaltig durch sothanen Mißbrauch das Reich Christi gehemmet, und des Satans Reich, verborgener weise gestärcket werde.

§. 4. Die Lauterkeit der ersten Christen lässet uns nicht anders urtheilen, als daß sie die Worte Jacobi: Cap. 5, 16. **Bekenne einer dem andern seine Sünde**, in gehöriger Ordnung, iedoch ohne Restriction auf den Lehr-Stand, beobachtet; da nachmals solches denen Lehrern zugeeignet worden, oder sie sichs vielleicht selbst appropriiret haben. Hiernechst käme solche abzulegende Beichte nicht allen Communicanten indistincte zu, sondern wie aus dem Alterthum bekannt ist, denen gefallenen und mit wahrer Hertzens-Reue wiederkehrenden Sündern; zu deren eigentlichen Nutzen gewisse Pœnitentiarii gesetzt waren. Mag also der erste eigentliche Zweck, und anfängliche gute Absehen des Beicht-Stuhls, besonders auf zerknirschte und zerschlagene Hertzen, denen der Glaube (wie er auch in Praxi wircklich ist) schwer vorkommt, gerichtet gewesen seyn. Da findet auch solches am ehesten seinen gehörigen Nutzen, wenn denen schmachtenden

Hertzen τὰ σπλάγχνα τȣ̃ θεȣ̃, **die Eingeweide GOttes**, zu einem lebendigen Glauben und kräftigen Eindringen in Christum eröfnet werden. Ach daß man von diesen ersten Spuren nicht so weit abkommen wäre, oder sie wieder suchen möchte!

§. 5. Nachdem die rechte Art des Beichtens und absolvirens nach und nach, aus Betrug der Sünde, in der Kirche GOttes verdunckelt, worden, und sich bey herrschendem Pabstthum nicht sieben, sondern siebenzigmal sieben Greuel hinter den Beicht-Stuhl verstecket, die anzuführen anietzo unser Werck nicht ist; so sind zwar viele derselben, durch das aufgegangene Licht des Evangelii, vertrieben worden; allein es findet sich gleichwol noch eine unzählige Menge Mißbräuche und Mißverständniß in der Praxi des Beicht-Stuhls, so rein auch unsere Kirche in der Theorie seyn mag, zumalen unter dem unwissenden Land-Volck, da wol die mehresten von keiner andern Beichte, als die sie ihrem Beicht-Vater hersagen, auch von keiner andern Vergebung ihrer Sünden, als die sie durch Hand-Auflegen ihrer Prediger zu überkommen vermeynen, was wissen, und ist solcher Greuel des Verderbens, was den Beicht-Stuhl betrift, sowol bey den so genannten Beicht-Vätern, als den Beichtenden zu suchen und anzutreffen.

§. 6. Soll ich den Anfang machen von den **Beicht-Vätern**, so ist zwar mein Zweck nicht, der Lehrer Schande aufzudecken, doch liegt leider! allzu,

allzuklar, auch zu manches frommen Hertzen Betrübniß und Aergerniß, am Tage, wie sonderlich in dem Beicht-Stuhl, von denen falschen Propheten, (die aber keine Hirten, sondern nur Wölffe und Miethlinge seyn) **Heucheley auskommt ins gantze Land.** Jerem. 23, 15. Da solche noch selbst als unbekehrte unter GOttes Zorn, Fluch und Verdammniß liegen, den Beicht-Stuhl nicht zum Heil der Seelen, sondern nach dem Trieb des Fleisches und ihres verkehrten Sinnes mißbrauchen; wie sie denn gleichsam zur Unehre GOttes da sitzen, vor der Kirche GOttes und allen Heiligen sich stinckend machen, mit ihrem absolviren sich selbst condemniren, und GOttes schwerste Gericht auf ihre Seele laden.

§. 7. Denn es ist leicht zu ermessen, was für unsäglicher Schade der Kirche GOttes, und denen armen Seelen, bey dem Beicht-Stuhl zuwachse, wenn ein Beicht-Vater noch ist,

1) **Unbekehrt**: Da aus allen seinen Worten und Wercken herfür leuchtet, und man es ihm fast an der Stirn ansehen kan, daß er bloß ein homo ψυχικὸς sey, der noch in dem Verderben der Natur liegt, keinen Geist hat, der bey seinen, ob wol etwa auch grossen Gaben und Vernunfts-Kraft, noch nicht versetzet aus dem Reich der Finsterniß in das Reich JESU CHristi; sondern zum Reich des Satans gehöret. So lange er nun dem Fürsten der Finsterniß in herrschenden Sünden dienet, so kan er nicht anders;

die gantze Führung seines Amtes, wird er, wiewol ihm selbst unwissend, also einrichten, daß er in seinem bösen Gewissen nicht beunruhiget, und dem Satan, dem er dienet, untreu werde. Daher er auch in allen nicht die Seelen, sondern sich selbst und seine Weide suchet, den Beicht-Stuhl zu einem Opfer seines fleischlichen Eifers, stoltzen oder geitzigen Sinnes brauchet, und damit seinem innern Abgott des Hertzens räuchert.

„2) **Blind:** Da findet sich z. E. daß wol manche Prediger aus dem Beicht-Stuhl einen a parten Glaubens-Articul, wider die göttliche Heils-Ordnung machen; da sie bedencken solten, wie der Beicht-Stuhl, und Amt der Schlüssel zweyerley, und distinctissima seyn. Da dieses göttlich, jenes aber nur Kirchen-Ordnung, auch nicht anders sey, als specialis atque individualis adplicatio legis & evangelii, die nicht allein in dem Beicht-Stuhl, sondern ubique locorum pro diversitate Subjecti, mit Nutzen tractiret werden könne. Oder sie sind so blind, daß sie weder ihren eigenen Seelen-Zustand kennen, noch einen hinlänglichen Begrif haben, wie das Werck GOttes in einer Seele angehe und zum Wachsthum gelange. Oder sie fangen an, aus Ermangelung erleuchteter Augen und des Geistes der Prüfung, alles nach dem fleischlischen Vernunft-Licht hierinnen abzumessen. Da sie denn den Schein des Christenthums für dessen rechtschaffenes Wesen ansehen,

dage-

dagegen gegen die, so in der Wahrheit und Kraft Christi wandeln, in einen unschuldigen Verdacht gerathen, sie für Heuchler, 2c. halten. Da geschicht es wol, daß solche dem Bräutigam angehörende und denselben suchende Seelen, **von denen Hütern in der Stadt** (von ihren geistlichen Hirten) **geschlagen,** (in mancherley Betrübniß gesetzt) **ja gar ihres Schleyers** (ihres Trostes) **beraubet werden,** Hohel. 5, 7.

3) **Todt:** Da manche, von den todten Wercken ihrer Schul- und Academischen Sünden, durch die Geburth von oben noch nicht gereiniget, vielweniger durch einen steten Umgang mit GOtt, im Geist, Glauben und Gebeth, das Leben, das aus GOtt ist, in der Kraft besitzen, so bleibet ihnen verborgen, in was für einer Ordnung die Seele zum Leben in Christo gelange; sind dahero wenig bekümmert, daß Christus in ihren Seelen-Schafen eine Gestalt gewinne, und solche, wenn sie vorhero erst neue Creaturen in Christo geworden, auch in ihm leben, und wandeln mögen. Wie nun solche Lehrer todt seyn, auch das Wort Christi nicht in ihnen wohnend und lebend haben, so beweisen sie sich auch in dem Beicht-Stuhl todt. Da solcher in blinden Eifer ein Tummel-Platz ihrer Affecten abgeben, und der Päbstliche Bann-Strahl zur Unehre GOttes und Tödtung der Seelen, oft blitzen muß, oder wenns hoch kommt, und sie es gut machen wollen, mit einem leeren Stürmen des Gesetzes, die Schafe Christi schüchtern machen,

machen, und weiter zerstreuen; da sie mit erbarmender Liebe, durch den Geist der Sanftmuth, zurecht gewiesen, und durch das Evangelium Christi zum Leben erwecket werden solten.

„ 4) **Unerfahren**: Entweder haben sie den Weg des Lebens noch mit keinem Fuß betreten, sind nicht durch die enge Pforte eingegangen, noch auf den schmalen Weg fortgegangen. Oder es „ bestehet ihre Geistes-Kraft nur noch in blossen „ Uberzeugungen und Anfangs-Rührungen, haben „ noch keinen Evangelischen Geist, und sind noch „ nicht gelanget zum Gesetz der Freyheit. Dahero sie denn, weil sie selbst Gesetzlich, alles mit Gesetzlichen Zwang tractiren, das Evangelium selbst in adplicatione Gesetzlich machen, und damit die Heerde Christi leicht übertreiben; oder sie kommen mit dem Evangelio zur Unzeit, wissen nicht mit den Müden zu rechter Zeit zu reden, sondern weisen das Volck GOttes zur Ruhe, da sie das gelobte Land noch nicht eingenommen, noch nicht zur Stadt GOttes gelanget. Wie sie nun hierdurch dem Reiche GOttes nicht geringen Schaden thun, wenn die Haushalter GOttes nicht einem ieden seine gehörige Speise zu rechter Zeit zu geben wissen; sondern denen aufwachenden Gewissen zu bald Luft machen, und zu frühzeitig trösten; so geschicht es auch wol, daß solche die innere Gnaden-Führung anderer Seelen, darinnen der einzige Geist unterschiedlich wircket, und seine Freyheit behalten muß, nach ihrer eigenen Vernunft,

oder

oder Erfahrung abmessen und abzirckeln wollen, welche doch nach dem Worte GOttes, alleine zu prüfen seyn.

5) **Furchtsam**: Denn wie wahre Knechte GOttes, die um Christi willen alles zu verleugnen angefangen, nichts mehr zu fürchten haben, wozu sich ihr Gemüth nicht bereits gefast gemacht hätte; so stecken im Gegentheil die, so nur das ihre suchen, und nicht das Christi JEsu ist, voll eitler Furcht. Weil sie nur dem Bauche dienen, so verhalten sie sich bey dem Beicht-Stuhl so, daß der Bauch sein Futter nicht einbüsse. Gunst zu behalten, und um einer Hand voll Gersten, und Bissen Brods willen, fahren sie säuberlich mit denen grösten Sündern. Sie brauchen gerne weiche Pflaster. Hingegen die Wunden gehörig aufzudecken, zu reinigen, und die Seelen in ihrer Blösse und Armuth vor GOtt darzustellen, das läuft, nach ihrer Meynung, wider die Prudentiam Theologicam.

§. 8. Aus so übler Beschaffenheit der Beicht-Väter, welche viel weitläuftiger ausgeführet werden könte, wo man solches zu thun nicht billiges Bedencken trüge, kan nun freylich nicht anders, als eitel Verderben im Beicht-Stuhl herrühren. Denn daraus entstehet es,

1) daß sie auf den innern Zustand ihrer Beicht-Kinder nicht recht sehen, nicht nach dem Puls greiffen, d. i. bey Glauben und Leben nicht nach dem innern Trieb, ob solches blosse Natur, oder

wahre

wahre Gnade sey, recht fühlen, und vielleicht nicht darnach fühlen können.

2) daß manche Gesetz und Evangelium nicht recht adpliciren: Denn da sie keinen andern als theoretischen Unterscheid vom Gesetz und Evangelio wissen, und die ungleiche Wirckung derselben an ihren eigenen Hertzen nicht erfahren, so ist die **sinistra & perversa adplicatio Legis & Evangelii**, bey herrschendem fleischlichen Sinn unvermeidlich. Man schreyt da Friede! Friede! wo kein Friede ist; man verurtheilet hingegen die zum Tode, die doch nicht sterben sollen, und die zum Leben, die doch nicht leben sollen. Ezech. 13,19. Item: daß man

3) keine Sorgfalt bey seiner Absolution hält, sondern aus Unvorsichtigkeit, oder Untreue, Gute und Böse, alles was nur kommt, annimmt, und wie die Redens-Art lautet, an Christi Statt absolviret. Da denn ein Lehrer, wo er in Predigten noch so gesunde Worte in gehöriger Ordnung vortrüge, deren Kraft durch seine unvorsichtige Absolution wieder hindert. Davon die Worte des sel. Theoph. Großgeb. in **seiner Wächter-Stimme** Cap. X. p. m. 168. gar bedencklich lauten: „Der Prediger gestehet „selbst, daß er unter seiner Gemeinde solche hat, „welche zu binden sind, und gleichwol, welche er „öffentlich bindet, die löset er im Beicht-Stuhl „--- die er öffentlich verfluchet, die segnet er im „Beicht-Stuhl, die er öffentlich verbannet, die „tröstet er im Beicht-Stuhl. Warlich, wir

sind

„sind nicht Nachfolger Pauli, welcher eben
„derselbige war in seiner Gegenwart bey der
„Gemeinde, wie er war durch die Briefe ab-
„wesend. Wir aber sind nicht die ins geheim,
„welche wir sind öffentlich. Was wir öffentlich
„sagen, das stossen wir wieder um ins geheim, das
„ist höchlich zu klagen."

4) daß sie die Seelen auf den falschen Grund des Trostes führen, sich nemlich auf eine gesprochene Absolution zu verlassen; da vielmehr solcher falsche Trost ihnen aus dem Hertzen genommen, und sie auf diesen einzigen Grund angewiesen werden solten: Daß sie die durch Christum geschehene Erlösung, in Fühlung ihrer Sünde, mit zerknirschten Hertzen und lebendigem Glauben zu ergreiffen, auch solche Erlösung zur Kraft in der neuen Geburth und Heiligung des Geistes anzuwenden hätten.

5) daß manche Lehrer, den frommen Schäflein Christi, (deren aber wenige seyn, mithin gar selten geschicht) von denen man genugsame Kennzeichen der wahren Wiedergeburth und inwohnender Gnade hat, aus der Beichte einen sonderlichen Gewissens-Zwang und geistliche Hinderung im Guten machen. Massen solche, an der aus dem heiligen Abendmahl zu geniessenden Freudigkeit des Glaubens, dazu sie erwecket werden solten, durch die vorher gesprochene oft sehr gesetzte Beicht-Rede, mehr Hinderung als Förderung finden. So bald die bey der ersten Kirche übliche Kirchen-Beicht zur Ohren-Beicht,

und

und die ungezwungene freywillige Bekenntniß der Sünden, als ein nöthiges Stück der Reue, mit allerley Gewissens-Zwang vermenget worden, hat solche ihren rechten Nutzen verlohren, welcher auch nimmermehr hergestellet werden kan, wenn bey gehörigem Ernst GOttes, nicht auch der Seele ihre Gewissens-Freyheit gelassen wird.

§. 9. Dencke hierbey nicht M. L. als ob ich die Fehler der Beicht-Väter, wider die Gebühr groß machen, mich aber zugleich selbst in einem Pharisäischen Sinn, von dergleichen begangenen Mißbräuchen lossprechen wolte. Ich thue es nicht aus einem sündlichen Splitter-richten; sondern mit Betrübniß meines Hertzens. Ich will niemand anklagen, den etwa sein Gewissen bey Lesung dieser Blätter nicht selbst solte beschuldigen. Auch bekenne ich vor GOtt, dir, und allen Heiligen, wie so lange ich auch im Amte nur das Meine gesucht, ich von keiner solchen Beicht-Sünde frey geblieben, auch nun, da mir die ewige Erbarmung GOttes, mit seinem Wort und Geist näher an das Hertz getreten, bin ich eben so wenig gantz rein davon. Ich bin noch nicht so weise, in dem Beicht-Stuhl recht die Lehre zu bewahren; nicht so starck, daß ich dem Reich des Satans da recht begegnen könte; nicht so treu, daß ich da der Ehre meines Königs nichts solte vergeben. Ich finde viel Menschen-Furcht, Untreue, Unlauterkeit, Zaghaftigkeit, rc. wenn mir da GOtt meine verborgene Sünden ans

Licht

icht stellet. Wer das lieset, der flehe zu GOtt um "
icht und Recht für seine und auch meine Seele.'
ch Vater deck all meine Sünden, mit dem Ver-'
ienste Christi zu, rc.

§. 10. Wie nun mancherley Mißbrauch des Beicht-Stuhls in vielen Stücken von denen Beicht-Vätern herrühret, so ist nicht weniger, as so ungemeine Verderben des Beicht-Wesens, enen Beichtenden selbst zuzumessen, wovon wir gar icht überzeuget werden können, wenn wir nur einie Umstände davon beherzigen. Da findet sich

) daß viele zu dem Beicht-Stuhl kommen, die " nicht eine buchstäbliche, geschweige lebendige " Erkenntniß, der nöthigen Stücke des Christen-" thums haben: Sie haben keinen Verstand weder von denen Lehren, die im Glauben angenommen, noch denen, die durch eine thätige Ubung selbst erfahren werden müssen. Da wissen sie z. Ex. von keinem Aufwachen des Gewissens, von keinem Fühlen der Sünde und des göttlichen Zorns; haben kein wahres Verlangen nach der Gnade GOttes in Christo, wissen von keiner innern Gewissens- und Seelen-Last, sind nicht mühselig und beladen; wollen aber gleichwol geistlich entlediget und absolviret seyn.

) leben ihrer viele in offenbar herrschenden Sün-" den, der Feindschaft, Unmäßigkeit, Welt-Liebe, rc. " bezeugen darüber nicht die geringste Reue, haben " noch nie dran gedacht, noch vielweniger sich vorgenommen, von ihren gewohnten und herrschen-

den Sünden zu lassen, sich zur wahren Sinnes-Aenderung, und einem neuen Leben zu bequemen, und nach göttlicher Ordnung, durch die Zucht des Heiligen Geistes, dem Vorbilde der heilsamen Lehre von Hertzen gehorsam zu werden; sondern, da sie vielmehr in innerlicher und äusserlicher, heimlicher und öffentlicher Feindschaft gegen GOtt dürstiglich fortfahren, wollen sie gleichwol absolviret seyn.

„ 3) sieht man an denen Beicht-Kindern, wie die
„ Recitirung ihrer gelernten Beicht-Formul, nicht
„ ein geringes Stück ihres unvernünftigen Gottesdienstes ausmache. Denn sie brauchen bey ihrer gelernten Beichte alle einerley Worte, und ist doch ihr Seelen-Zustand auf unzählige Weise von einander unterschieden; über dem haben sie von denen in ihrer Beichte begriffenen Stücken, als Reue, Glauben und neuem Vorsatz keinen hinlänglichen, wenigstens keinen erleuchteten Begriff, wissen oder bedencken zum wenigsten nicht, wie die Worte ihrer Beichte mit dem Hertzen überein kommen, und ihre Beichte nichts anders, als eine mündliche Ausdrückung ihres innerlichen Seelen-Zustandes seyn soll. Wie nun gemeiniglich des Hertzens Beschaffenheit, und der Verstand der Beicht-Worte, auf das weiteste von einander entfernet, ja gar völlig einander entgegen stehen; so lieget am Tage, wie solch unvernünftig beichten die grösten Lügen vor GOtt seyn: Und eben da, da die arme Creatur mit ihren lügenhaften beichten vor GOtt sündiget, wie sie absolviret seyn. 4) geben

) geben sich zwar alle, in Terminis generalibus "
für arme Sünder an, wo aber ein Prediger "
genauer auf das Hertz fühlen, nach ihren eigentlichen bisher geherrschten Sünden, und der über solche Sünden empfundenen Wehmuth des Geistes, 2c. fragen würde, (massen sich ja ein Leibes-Artzt aller Umstände der Kranckheit aufs genaueste erkundiget) da wird er bald den faulen Grund und Boden des unbekehrten Hertzens finden, und gewahr werden, wie sie mancherley Entschuldigungen werden brauchen, und eben da, da sie sich mit dem Munde für arme Sünder angeben, von dem Beicht-Vater, auch in ihren Hertzen vor GOtt selbst für heilig, gerecht und fromme Leute und rechtschaffene Kinder GOttes wollen angesehen seyn. Das ist die Art, **die sich rein düncket, und ist doch von ihrem Koth nicht gewaschen** Sprüchw. 30, 12.

) findet sich, daß viele Beicht-Kinder (sonderlich "
unter dem unwissenden Land-Volck) an der Absolution ihrer Prediger auf eine recht superstitieuse "
Weise hangen, und solche für eine gantz unbetrügliche Stimme GOttes annehmen; Dabey sie aber, welches das schrecklichste ist, weder den Zustand ihrer eigenen Seele prüfen, noch die Conditiones præ-requisitas, Busse, Glauben und neuen Vorsatz, ob sie auch der Prediger noch so treulich und ernstlich sucht einzuschärffen, für so gar nöthig halten. Vielmehr verlassen sie sich auf die gesprochene Absolution so feste, daß wo etwa der Geist GOttes in geheim, einige Mittel zu ihrer

Aufweckung, vom Schlaf der Sünden gebrauchet, solche als geistliche Versuchung angesehen werden, wider welche sie kämpffen müsten. Wodurch aber nothwendig Christo das Hertz verschlossen bleibet, und weder die Thüre zum Reich der Gnaden gefunden, noch vielweniger auf den Weg des Lebens fortgewandelt werden kan.

„6) stecken viele von denen Beicht-Kindern in dem „allgemeinen wiewol höchst-schädlichem Præjudi„cio, in dem Beicht-Stuhl müsse man getröstet werden: Wollen also nichts zu ihrer Prüfung annehmen, sondern eitel Trost haben, ob sie gleich des Trostes weder würdig noch fähig seyn. Daher kommt es, daß diejenigen Beicht-Väter, die nicht nach dem Sinn der Welt, bey ungereinigten Wunden, weiche Pflaster appliciren, ihren Beicht-Kindern auch dadurch schon verdächtig seyn, und von denenselben mit keiner Begierde des Hertzens, vielmehr mit Unwillen angehöret werden: Indem sie meynen, es dörfte denenselben Folge zu leisten unmöglich, oder wenigstens gefährlich seyn.

Dieses sind nun einige Qvellen des Verderbens, woher der rechte Nutzen des Beicht-Stuhls vielfältig, von denen Beichtenden selbst pflegt gehindert zu werden; es wird aber einem jeden erleuchteten Christen, oder Prediger gar leicht werden, dererselben weit mehrere anzuführen; da wir uns der Kürtze aniezo befleissigen wollen.

§. 11. In-

§. 11. Inzwischen wird man hoffentlich mir Beyfall geben, daß der Verfall, Mißbrauch und Mißverständniß im Beicht-Stuhl, hauptsächlich andere Neben-Dinge werden nicht ausgeschlossen) von dem innern Seelen-Verderben, beydes der Beicht-Väter und Beicht-Kinder, herrühren.

§. 12. Was das erste betrift, daß der Verfall denen Beicht-Vätern zuzumessen, davon überzeuget zu werden, bitte ich, mein Leser wolle das, was §. 7. und §. 8. gemeldet, wohl überlegen. Auch die Vernunft wird einem ieglichen sagen: Ach was soll da vor Nutz zu hoffen seyn in dem Beicht-Stuhl, wo der Beicht-Vater selbst unbekehrt, blind, todt, unerfahren, oder furchtsam ist, und mit dem Beicht-Stuhl gantz verkehrt umgeht. Wie soll ein Blinder dem andern den Weg weisen? Wie soll ein schlaffender und todter Prediger andere vom Sünden-Schlaf aufwecken, und das, was sterben will, stärcken? Wo ein Prediger selbst keinen distincten und erleuchteten Begrif vom Reiche GOttes hat, wo er in seinem Gewissen noch zweifelhaft, in seinem Gemüthe confus, in seinen Amts-Verrichtungen fleischlich gesinnet ist, wie ein solcher das Heil der Seelen gar nicht, oder verkehrt suchen, und also mehr hindern als fördern werde? Da geschicht es denn, daß er den lebendigen Glauben, die neue Geburth und Sinnes-Aenderung, nebst allem rechtschaffenen Wesen in Christo, gar nicht, oder als ein Parergon in dem Beicht-Stuhl tractirt; oder gar ohne alle Prüfung, wider die gantze göttliche Heils-Ordnung, præsupponirt, den Ein-

tritt in das Reich GOttes denen Seelen bald durch gesetzliches Verfahren zu schwer, bald durch früh zeitigen Trost zu leichte macht, Christum als einen Sünden-Diener verkündiget, wodurch das Evangelium, und alle göttliche Gnaden-Verheissungen in Mißbrauch gezogen; mit welchen losen Tünchereyen des Satans Reich heimlich gestärcket Christi Reich hingegen gehindert, und das Volck recht sündigend gemachet wird. Wer kan hie genug bejammern, daß durch solchen Mißbrauch der Schlüssel, Prediger mit ihrem vermeyntlichen Aufschliessen, sich und ihren Schafen den Himmel zuschliessen.

§. 13. Jedoch liegt die so grosse Verantwortung der verwahrloseten Seelen, nicht allein auf der Prediger Schultern; da sich so viele Seelen wie §. 10. zu sehen, aus eigener Schuld verirren und verwirren, den Beicht-Stuhl zu einem Deck-Mantel ihres bösen Wesens, wider alle treue Warnung ihrer Beicht-Väter, mißbrauchen; da sie bey ihrem unbekehrten Sinne bleiben, ohne Haß und Kampf wider die Sünde, ohne gläubiges Zunahen zu GOtt und ohne Nachjagen der Heiligung, aus leerer Gewohnheit zum Schein dahin lauffen, die Finsterniß einmal wie das andere mehr lieben denn das Licht, sich auf ihr Lügen-beichten verlassen, ja als ein rechtes weiches Pflaster, gegen das Aufwachen und bellen des Gewissens gebrauchen. Ach! daß nicht so viele durch solchen Mißbrauch des Beicht-Stuhls, sich zu ihrem eigenen Verderben in ihren Sünden verstricken, und das

durch

durch bey ihrem fleischlichen Sinn, gegen die Wahrheit, so gar befestigen möchte!

§. 14. Es ist und bleibet zwar höchst zu bejammern, daß in der Kirche GOttes, unter denen Lehrenden noch so viel dummes Saltz und schlafende Miethlinge anzutreffen seyn, die entweder noch so gar blind seyn, daß sie auch ihre verkehrte absolution, die der gantzen Oeconomiæ Salutis zuwider ist, pro adplicatione gratiæ halten, sich aber hiedurch in ihrem Hertzen nicht nur dem Pabste gleich, sondern gar zu einem Abgott machen; oder noch so erschrecklich boshaftig seyn, daß sie reclamante conscientia, indistincte alle Beichtende absolviren. Welches der breiteste Weg zur Höllen vor Beicht-Väter und Beicht-Kinder ist; obgleich jene sich auf eine Trost- und Ermahnungs-volle Absolution, nach ihrem Geiste, auf das beste zuzubereiten suchen.

§. 15. Doch hat der HErr auch unter denen Beicht-Vätern noch Hirten nach seinem Hertzen, solche, die erst selbst aufgewacht, als Kinder des Lichts in der Wahrheit vor GOtt wandeln, und sich in ihrem Amte als solche Wächter erweisen, die den gantzen Tag und die gantze Nacht nimmer stille schweigen. Wie nun diese entflohen sind dem Unflath der Welt, durch die Erkenntniß JEsu Christi; so findet sich, daß ie mehr diese die μεθοδείας τῦ διαβόλυ, dadurch er die Seelen zu berücken, und an dem Reiche GOttes zu hindern pflegt, an ihnen selbst erfahren; ie mehr GOtt Begierde in ihr Hertz gelegt, die Seelen durch die Kraft Christi,

 und

und seines Geistes, aus dem Verderben zu retten, und zur Herrlichkeit in Christo beförderlich zu seyn; ie mehr Ernst bey ihnen ist, Christo Seelen zuzuführen, desto mehr ihnen auch der Beicht-Stuhl, als eine der allerschwersten Pflichten vorkommt. Sie finden da mit den Israeliten keine Frey-Städte, sondern den allerschwersten Gewissens-Kampf. Da entdecket ihnen der Geist des HErrn mancherley Schwachheiten, Mangel der Treue gegen GOtt, der geistlichen Aufrichtigkeit gegen die Seelen, eines göttlichen Eifers, geistlicher Behutsamkeit „ und Weisheit, 2c. Da sehen sie recht ihre Schwäche, „ wie sie sich dem Reich des Satans nicht mit aller „ Macht entgegen setzen, sich bald zu falschen Urthei- „ len hinreissen, und von dem Sinne Christi ablencken „ lassen, oder wol gar aus Furcht, Blödigkeit und „ Menschen-Gefälligkeit etwas von dem Rathe „ GOttes verhalten und verschweigen. Ach HErr, „ habe da Geduld mit uns! auch unter deinen Bo- „ then findest du Thorheit!

„ §. 16. Es bleibet dahero bey treuen Knechten „ GOttes, ihr Aus- und Eingehen bey dem Beicht- „ Stuhl, eine kümmerliche Zeit, da sie sich bald zu „ heftig, bald zu schwach und blöde, bald zu unweise, 2c. „ finden, der Sache und ihrer Pflicht ein mehres „ Gnügen zu leisten. Sonderlich finden sie diesen schweren Anstoß: Sie kennen ihre Beicht-Kinder nach ihrem inwendigen Seelen-Zustand, oder suchen sie wenigstens nach der Wahrheit kennen zu lernen, sie sehen dabey handgreiflich, daß die zur Beichte kommen, entweder grobe offenbare Sünder, oder

nur

nur äusserliche Tugendhafte Welt- ehrbare Leute seyn, da blosse Natur ohne Gnade, ohne innerliche Gabe der Wiedergeburt und Heiligung ist. Die allerwenigsten geben noch einige, wiewol zweifelhafte Kennzeichen von sich, wodurch die Liebe noch was gutes hoffen könte, an denen mehresten hingegen zeiget sich ein Heydenthum unter Christlichem Nahmen. Diese alle kommen und wollen absolviret seyn. Legt nun der Prediger die Hände nicht geschwind auf, ist nicht allen gleich zu Willen, so kommt er da am ehesten in die Rolle der Ketzer und Neulinge, &c. Will er da auf Hoffnung säen, (wo doch oft nichts zu hoffen scheinet) so handelt er gleichwol conscientia scrupulosa. Wo bleibt da die Freudigkeit eines guten Gewissens vor GOtt? Die πληροφορία πίστεως? Die Stärcke in dem HErrn? Der gute Schatz des Hertzens eines Predigers leidet da einen gewaltigen Stoß. Sein Gebeth wird niedergeschlagen, und da er anfängt zu wancken, wird er bald auf beyden Seiten hincken, in seinem Amte lau, und letztlich wol gar ein dummes Saltz werden. Ach HErr, stärcke deine arme Streiter, daß sie da die Waffen nicht niederlegen, wo sie deine Kriege führen sollen!

§. 17. Wollen Bothen GOttes das Wort der Wahrheit recht theilen, so erfahren sie bald wieder andere Hinderungen. Sie sehen z. Ex. manchmal die rechte gehörige Freyheit in die Gewissen zu fühlen, nicht vor sich; oder wo sie die offenbaren Sünder, als Feinde des lebendigen GOttes, von dem heiligen Abendmahl, ob schon mit gröster Modera-

tion, auch nur auf eine Zeit zurück weisen, so werden sie, welches das allerbetrübteste ist, bey erhobenen Klagen gehöriger Orten oft gar schlecht geschützt. Man hält ihre Amts-Treue für verdächtig, sieht solche für Neuerung und Irrthümer an; auch da, wo sie das Werck des HErrn lauterlich treiben, müssen sie sich Eigensinns, Eigengesuchs, rc. ja noch gröberer Dinge beschuldigen lassen. Wie nun die Welt ihr Zeugniß nicht annimmt; so haben sie nichts mehr übrig, als daß sie in ihr Kämmerlein gehen, und zu ihrem Vater im Verborgenen beten.

§. 18. Es haben treue Knechte GOttes damit ihrem Gewissen noch lange nicht ein Genüge gethan, daß sie ihren Beicht-Seelen vor der zusprechenden Absolution die Wahrheit trocken heraus sagen, und dadurch, wie einige meynen, die Verantwortung von ihren Seelen abschütteln; sie trösten sich nicht mit denen bekannten Worten: Wie gebeichtet also absolviret; sie beruhigen ihr Gemüth auch nicht damit, daß sie conditionate absolvirten. Denn auch dieses eine falsche Ruhe ist, die in dem Gerichte GOttes nicht bestehet. Sie sehen wol, was ihnen fehlt, wenn sie ihren Vortrag und übriges Bezeigen an der Beweisung des Geistes und der Kraft prüfen. Sie mercken wol, was ihren Schafen fehlt, daß ob sie auch die Stücke der Busse, des Glaubens, und rechtschaffenen Christenthums nach Möglichkeit an die Hertzen zu legen suchen, sie dennoch solches nicht recht fassen, oder wenigstens nicht in einem feinen guten Hertzen anneh-

nehmen, zur Kraft kommen lassen, und die Früchte davon in ihrem Leben zeigen.

§. 19. Es kommet weiter einem gewissenhaften Lehrer, keinesweges, als ein hinlängliches Mittel, den Mißbräuchen im Beicht-Stuhl abzuhelffen, vor, daß solcher vor der Absolution die Haupt-Requisita eines würdigen Communicanten in zwey oder drey Fragen fasse, und darauf von denen Beicht-Kindern beantworten lasse. Denn ob zwar Prediger zu einiger Beruhigung ihres bellenden Gewissen hierdurch gelangen möchten, so würden hingegen arme Beicht-Kinder, die die Wichtigkeit derer Fragen (da sonderlich auf dem Lande Egyptische Finsterniß herrschet) entweder nicht recht fassen, oder in der Adplication, aus Mangel und Irrthum der Selbst-Prüfung, wider die Wahrheit, beantworten, gleichsam zu einem falschen Eide, wiewol recte veranlasset, und hiedurch von ihren Beicht-Vätern in grössere Verantwortung gestürtzet, auch gleichsam vorsetzlich zu ihrem grössern Verderben hintergangen.

§. 20. Wie man nun zu unsern Zeiten in allen Wissenschaften und allen natürlichen Dingen, auf eine wahre und reelle Besserung siehet; so ist ja billig mit allem Ernst dahin zu sehen, wie beydes denen Predigern und auch dem Volcke GOttes, in Ansehung des Beicht-Stuhls, rechte Hülfe wiederfahre: damit dem Verfall desselben abgeholffen, die Kraft des Löse- und Binde-Schlüssels in Apostolischem Sinne hergestellet, und alles dabey in rechter Ordnung und Lauterkeit geführet werden,

auch

auch dem Reiche der Finsterniß, sowol unter Beicht-Vätern als Beicht-Kindern Abbruch geschehen möge. Was kräftige Mittel werden aber nicht nöthig seyn, die Kinder Levi aufzuwecken, damit sie recht auf ihrer Hut stehen, und auf die sehen, die zu den Thoren Jerusalems eingehen wollen? Wo ist da Rath, denen schwachen Gewissen armer und bekümmerter Lehrer aufzuhelffen? damit sie, in dem Hause des HErrn treu erfunden werden, ein unverletzt Gewissen sowol gegen GOtt, als die Menschen, auch in dem Beicht-Stuhl behalten, in aller Freudigkeit vor GOtt, in ihrem Gebete, und am Tage des Gerichts erscheinen mögen. Wo ist Hülffe, dieses so schädliche Mittel der Sicherheit und falschen Trostes dem blinden Volcke aus dem Hertzen zu reissen? Dagegen den Beicht-Stuhl so zu gebrauchen, daß ihr Seelen-Heil nicht gehindert, sondern befördert werden möge?

§. 21. Alle durch menschliche Vernunft wohl ausgesonnene Hülfs-Mittel, so lange sie in blosser Theorie bestehen, und nicht zur Praxi kommen, werden nichts ausrichten; auch bleiben die, von erleuchteten, und in den Wegen des HErrn wohlgeübten Männern, gethane Vorschläge, noch unzulänglich, da man die Verbesserung des Beicht-Stuhls, noch immer ad pia desideria rechnen muß. Was aber hie und da einzelne Männer, als gute Vortheile in dem Beicht-Stuhl zu gebrauchen wissen, und so viel an ihnen ist, die dadurch so lange beleidigte Ehre GOttes wieder herzustellen

suchen,

suchen, geschiehet oft in grosser Furcht, Schwachheit und Blödigkeit. Denn so bald solche von dem Exempel anderer Lehrer abgehen, und die Mauren zu Jerusalem auf einen guten Grund, und recht zu bauen anfangen, sich bald ein Saneballat aufmacht, ja sich fast alles entgegen zu stellen pfleget. Jedoch kan auch darinnen die Treue GOttes nicht gnug gepriesen werden, daß wenn seine Knechte ohne Eigen-Gesuch, in Treue und Eifer vor GOtt durch den Trieb seines Geistes dergleichen etwas vornehmen, (ie mehr sich auch auf der einen Seite Widerspruch und Hinderniß in ihrem guten Vorhaben findet) und sie des göttlichen Beystandes, und eines heilsamen Segens, in seinen allweisen und herrlichen Führungen dabey innen werden.

§. 22. Indessen ist leicht zu ermessen, daß eine durchgängige Besserung nicht ein Werck eintzeler Lehrer sey; die nur mit Furcht und Zittern zu sorgen haben, ihre eigene Seele dabey zu retten, und ihr Gewissen zu bewahren. Vielmehr hat man GOTT hertzlich anzuruffen, daß er hohe Obrigkeit, und sonderlich geistliche Synedria und Consistoria erwecken wolle; daß sie sich mit vollem Ernst aufmachen, dem Verderben des Beicht-Stuhls gehörig zu begegnen, und sich der Sache GOTTes, wie es auch ihre Pflicht ist, gehörig anzunehmen. Ach wenn doch diese das Gute recht unterstützen, und dem guten Willen redlicher Knechte GOTTes zu statten kommen wolten! Denn denen würde es weder an Mitteln noch Nachdruck fehlen, ihre Pflege- und Säugammen-

Pflicht

Pflicht über die Christliche Kirche so zu führen, daß die Gewissen bekümmerter Prediger in diesem Stück erleichtert würden, und das Heil der gantzen Kirche GOttes herfür wachse.

§. 23. Es würden zwar erleuchtete, in dem Wercke des Amts geübte und wohl erfahrne Männer, verschiedene zu allgemeiner Verbesserung des Beicht-Stuhls dienende Mittel an Handen zu geben wissen: Jedoch will auch ich, nach meiner Wenigkeit, meine Gedancken hiervon, nicht zu einer Vorschrift angeben; sondern dieselben erleuchteter Männer Prüfung und Verbesserung mit aller Treue und Aufrichtigkeit unterwerffen, ob sie der HErr hierdurch auf eine bessere Spur bringen, und ihnen einen leichtern und nützlichern Weg zeigen möchte.

§. 24. Wo nun die Fehler gründlich gehoben, und der Beicht-Stuhl zu einem heilsamen Nutzen der Seelen gebraucht und angewendet werden solte, dürften meines Erachtens folgende Stücke unumgänglich nöthig seyn:

I. Müste das thätige Christenthum beydes Beicht-Vätern und Beicht-Kindern besser bekandt, und von beyden ernstlicher geübet werden: Damit bey jenen das Reich GOttes nicht in Worten, sondern in der Beweisung des Geistes und der Kraft bestehe, sie sonderlich bey der Absolution den Articul der Rechtfertigung und Heiligung aufs beste unterscheiden, und doch nicht von einander trennen; sondern von beyden die unter-

schiedene Kraft und Würckung gehörig zeigen: Diese aber das Wort GOttes recht annehmen, ihre Erkenntniß der Wahrheit nicht im blossen Wissen suchen, sondern in der That beweisen möchten. O wie nützlich möchte da der Beicht-Stuhl seyn, wenn beydes, Beicht-Väter und Beicht-Kinder, wahre Christen wären, oder zu werden ernstlich trachteten, da würde beichten und absolviren nicht nach dem Sinn des Fleisches, sondern nach dem Sinn des Geistes appliciret und angenommen werden.

Hätte man dasjenige, was unsere Evangelische Kirche in denen L. L. Symb. bekennet: Nemo admittitur nisi tentatus, in der That zu erweisen, und in bessere Ubung zu bringen; (*) dabey denen Predigern mehrere Freyheit im nachfragen, forschen und prüfen zu gestatten, auch die Beichtenden zu mehrerer Aufrichtigkeit im bekennen zu erinnern. Denn ob zwar eine päbstliche Ohren-Beichte, die in einem unschicklichen Befragen über alle Gebote und einer erzwungenen, auch oft ärgerlichen Bekenntniß aller Sünden, bestehet, (woraus die päbstl. Gewalt und Herrschaft über die Gewissen, der Greuel der eigenen Gnugthuung nebst andern herfließt) keinesweges da-

*) Apologia Aug. Conf. p. 158. 181. Neque enim porrigitur Corpus Domini nisi NB. exploratis, & porro: Virtus Clavium ab ipso Christo instituta, nec imposterum abolenda, propter juventutem indomitam & petulantem ut audiatur, NB. examinetur, & instituatur, in doctrina christiana.

„ damit gemeynet wird; so ist doch gleichwol
„ zur geistlichen Seelen-Cur unumgänglich nöthig,
„ daß Beicht-Väter ihrer Schafe innern Zustand
„ in so weit kennen; ob sie Gefässe des Zorns
oder der Gnaden seyn, nach dem Sinn des
Fleisches oder Geistes wandeln, bekehrt oder
unbekehrt seyn, sich auf dem Wege des Lebens
befinden, darauf fort oder zurücke gehen? wel-
ches die Haupt-Feinde ihrer Seelen seyn, wider
welche sie am meisten zu kämpfen haben, 2c.
Damit Beicht-Väter nach solchen Umständen
Rath und Unterricht ertheilen können, und wie sie
des Himmelreichs Schlüssel zu haben vermey-
nen, sie ihren Seelen zu rechter Zeit aufthun, und
sie ein- und aus- und fortführen können. Zu
welcher Führung ihres eigentlichen Beicht-väter-
lichen Amtes, bloß systematische Lehr-Arten,
oratorische Gauckeleyen und geistloses moralisi-
ren nichts tauget.

„ III. Indem Beicht-Väter dasjenige, was sie im
„ lösen und binden thun, im Nahmen der gantzen
„ Kirche, als Haushalter über GOttes Geheim-
„ nisse, verwalten, so haben Prediger vor GOtt
„ alle Treue zu erweisen; hingegen hat die Ge-
meine dasjenige, was jene nach göttlicher Ord-
nung hierinnen handeln, gut zu heissen. Wie
also der Löse-Schlüssel mit mehrer Behutsam-
keit; so wäre der Binde-Schlüssel, mit mehrer
Ernsthaftigkeit zu gebrauchen. Denn da der
eigentliche geistliche und innere Bann, wodurch
alle ungläubige Seelen sich von der wahren

Gemein-

Gemeinschaft mit GOTT und allen Heiligen selbst ausschliessen, weder recht bekandt ist, noch recht geachtet wird: Hingegen der äusserliche Bann sich gleichsam nur noch im Schatten, und zwar nur alleine in Ausschliessungen von Beichte und Abendmahl, dann und wann zeiget, so solte doch dieser treu und unerschrocken gebraucht werden. Lehrer, die also diese Gewalt der Kirche in einem Apostolischen Geiste recht gebrauchen wolten, müsten zuförderst ihre verirrete Schafe mit aller Sanftmuth suchen zu convinciren, wie sie, die zu würdigem Genuß des heiligen Abendmahls erforderliche Eigenschaften nicht hätten, sie zu Uberkommung derselben auf GOtt anweisen, die Unwissende durch besondere Catechisation unterweisen, und sie also wegen des heiligen Abendmahls zu einiger Gedult ermahnen, bis die Gnade des HErrn in ihnen zu würcken angefangen. Solten sodenn des Jahrs, wo vorhero etwa 2000. Comunicanten gewesen, etwa nur 200. zum heiligen Abendmahl gehen, die aber würdig, wäre es ja weit besser. Grosse Bewegung würde das machen, wenigstens bey vielen ein gutes Nachsinnen erwecken.

IV. Dürfte weiter rathsam seyn, daß von denen in Beicht-Büchern und Catechismis enthaltenen Beicht-Formulen nur eine eintzige geschickte und nervöse, um der allzuschwachen willen, behalten, oder wo möglich, lieber alle abgethan würden. Massen das gemeine Land-Volck blinder weise eine Andacht in den Worten

suchet, und sie ein grosses Stück des Christenthums darinnen setzet, wenn ihre Kinder die Beichte (wiewol ohne Verstand) schön hersagen können. Daher kommt es, daß da sie blosse Worte ohne Verstand haben, auch wol die Aeltesten, die Worte sine sensu, oder mit einem verworrenen und verkehrten Verstande, ausdrucken, wo sie also, wie leicht geschehen kan, darinnen irre werden, sie so erschrecken, als hätten sie eine Todt-Sünde begangen, worüber auch die bloß äusserliche Andacht gar dahin fällt. Man könte ja die Jugend gleich ab annis discretionis, in sich selbst führen, und hiedurch angewöhnen, ihren innern Seelen-Zustand nicht mit gelerneten, sondern eigenen Worten auszudrucken. Welches, so schwer es auch scheinet, dennoch mit göttlicher Hülffe gar wohl zuwege zu bringen wäre, wo nur Prediger und Schulmeister selbst den Weg der Busse und des Glaubens wandeln, die Jugend getreulich darauf leiten, und denen Einfältigen auf eine geschickte und bescheidene Weise darin behülflich seyn würden.

V. Wäre dieses allzuvielen Schwierigkeiten unterworffen, so hat ein Prediger noch den allerbesten Modum vor sich, (ach daß es fleißiger möchte practiciret werden!) catechisando, & per Quæstiones, der Beichtenden Erkenntniß und Seelen-Zustand zuexpisciren, und dabey die göttliche Wahrheiten einzustreuen. Kan solches bey denen Verehlichten nicht füglich in die Ubung gebracht werden, so geht es doch bey denen Ledigen

gen an. In der Kirche, wo der Cœtus oft zu starck, und die Zeit zu kurtz fällt, würde sichs zwar auch nicht thun lassen. Hingegen giebt die beste Gelegenheit an die Hand, das nunmehro auch in unserm Lande eingeführte Anmelden derer Beichtkinder, bey ihren Beichtvätern. Wie denn eben des Hochfürstlichen Consistorii eigentlicher Zweck und Absehen bey dieser Verordnung kein anderer seyn mag, als daß die Prediger Gelegenheit solten überkommen, die Gewissen zu prüfen, die Unwissende zu unterrichten, und sich in allen gegen die Seelen als geistliche Väter zu erweisen. Doch wolte wünschen, daß solche Catechisation mit denen Beichtenden denen Predigern, damit solche hierinnen sicherer verfahren könten, genauer anbefohlen, auch denselben nähere Instruction hierüber ertheilet werden möchte.

VI. Solte denen mit Verrichtungen überhäuften „Predigern, dergleichen Catechisation mit allen „und ieden vorzunehmen unmöglich fallen; so „dörfte sehr dienlich seyn, wenn alle ledige Perso- „nen sich zu gleicher Zeit (etwa des Sonntags „vorher nach der Abend-Kirche) mit einander „melden müsten, oder mit allen und ieden, die des „Sonntags zum heiligen Abendmahl gehen wol- „ten, Freytags vorhero, etwa zu Mittag nach „12. Uhr eine Erbauung gehalten würde. Dar- „innen aber nicht bloß Buß-Ermahnungen zu geben wären, sondern vielmehr die Ordnung des Heils ordentlich vorgetragen, und mit aller Treue

zu gehöriger Selbst-Prüfung ernstlich an die Gewissen geleget, alles aber mit Gebeth angefangen und geschlossen werden müste. Da könte man noch endlich, nach vorhergegangenen genugsamen Unterricht, den man recht faßlich zu machen, alle Mittel anzuwenden hätte, zwey oder drey Fragen von ihrem Seelen-Zustande beantworten lassen, welches mir iedoch, um der §. 19. bemerckten Gefahr willen, nicht allzurathsam fürkommet.

„VII. Könte man, damit der fleischlichen Sicherheit kein Aufenthalt gestattet werde, und sich solche hinter nichts verbergen könne, die impositionem manuum, weilen doch die Apostolische Kraft fehlet, weglassen, auch die harte Expression eines Beicht-Vaters, in der Absolution **Ich** vergebe, ꝛc. wie nicht weniger, als nach der allgemeinen Kirchen-Beichte zu zweymalen so gar emphatisch lautende **Ich**, zu Vermeidung alles Mißverstandes, gemildert, und dem Sinne GOttes gemässer ausgedrucket werden. Dazu aber mit erfordert werden dörfte, daß Lehrer den Sinn des Geistes in denen Worten von den Schlüsseln des Himmelreichs, Matth. 16, 19. Matth. 18, 18. Joh. 20, 23. (welche von manchem Lehrer unserer Kirche eben so unrecht verstanden; als von der Päbstlichen Kirche die Worte Matth. 16, 18. gemißbrauchet werden) in einem gesunden Verstande selbst recht gefasset haben, als auch ihren Zuhörern einen reinen Begrif von solcher Lehre beyzubringen suchen müsten.

VIII. Wäre

VIII. Wäre zu wünschen, daß mit dem Berichten „ derer Krancken und Sterbenden nicht so unvor„ sichtig verfahren würde. Massen bekannt, daß „ wenn Krancke an der Pforte der Ewigkeit stehen, sie das heilige Abendmahl von dem Prediger verlangen, welches ihnen noch selbige Stunde, ja wol Viertel-Stunde, als sie es begehren, gereichet werden muß. Würde man die höchstlöbliche Königliche Preußische Verordnung auch hiesiges Landes einführen, als nemlich Krancke, die berichtet seyn wollen, es dem Beicht-Vater zwey oder drey Tage vorher müssen sagen lassen, so würde hierdurch göttliche Ehre nicht um ein geringes befördert, und das falsche opus operatum gehindert werden. Massen ein Prediger hierdurch Zeit und Gelegenheit überkommen würde, mit dergleichen Personen, zu der so gefährlichen Zeit des Todes, so viel an ihm ist, gehörige Præparation vorzunehmen, auch ohne in seinem eigenen Gemüth gewöhnlicher massen übereilet zu werden, vor dem so genannten berichten, denen Sterbenden gründlichen Bericht ertheilen könten, wie sie mit GOtt und ihrer Seele dran seyn, und sich zur Reise in die Ewigkeit gehörig anzuschicken hätten.

§. 25. Dieses sind einige Spuren, die uns den Weg zur wahren Verbesserung des Beicht-Stuhls zeigen können: es ist aber nicht zu zweifeln, daß welche es mit GOtt und denen mit Christi Blut so theuer erlöseten Seelen treu meynen, die werden einige von

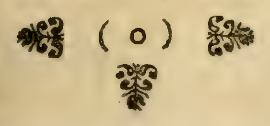
denen angegebenen Besserungs-Mitteln entwede
für gut angesehen, oder durch göttliche Gnaden-Er
leuchtung noch besser ausfinden. Da aber all
dergleichen gute Vorschläge, oder was sonst de
Geist GOttes nach eines ieden Lehrers besonder
Erfahrung und Uberzeugung, an Handen gebe
möchte, gemeiniglich fruchtlos und vergeblich seyn
da man in Veränderung des Beicht-Wesens nich
viel in eigener Wahl vornehmen darf, und einem
getreu meynenden Lehrer die Hände oft allzuseh
gebunden seyn; er auch hierdurch gar leicht in Läste-
rung nnd Verdacht eines Eigensinns, Neuerung,
Irrthums, rc. so wol bey seinen Beicht-Kindern als
andern Lehrern, kommen würde, welches alles Gute
hinderte, auch mehr Schaden als Nutzen bey denen
Seelen brächte, so wünschet von Grund der Seelen:
GOtt wolle ein Hochfürstliches Consistorium dahin
durch seinen Geist erwecken, mit so viel Treue, Muth
u. Eifer ausrüsten, daß sie diejenigen Verbesserungs-
Mittel, die sie in göttlicher Prüfung mit vereinigtem
Geist und Gebeth der Kirche GOttes, zu deren Huth
sie von dem HErrn bestellet, wo nicht für höchst-
nöthig, iedoch, für nützlich erkennen würden, durch
ein öffentlich allgemein Ausschreiben bestätiget, und
durch Ablesung von denen Cantzeln publiciren lassen
möchten. Dadurch würden Miethlinge gerühret,
beschämet, und in ihrem Gewissen überzeuget; hin-
gegen wahre Knechte GOttes in ihrem Muthe
überaus gestärcket werden, wenn sie in diesem so
wichtigen Stück des Amts des Geistes, ohne in die
Lästerung der falschen Brüder zu verfallen, sich vo

GOt

GOtt und ihrem Gewissen treu erweisen können, dagegen als die Knechte Christi sündliche Menschen-Gefälligkeit abzulegen, und ihrem Nächsten nicht anders, als es gereiche zur Besserung (πρὸς οἰκοδομήν) Röm. 15, 2. zu gefallen nöthig haben würden.

Du aber, du einziger, wahrer und getreuer Hirte deines Volcks und deiner Heerde, HErr JEsu Christe, nimm dich beydes deiner Heerde und deiner Hirten an. Bringe die von dir verirreten Hirten selbst zurecht, und mache sie erst selbst zu deinen wahren Schafen. Theile aber auch denen, denen du befiehlst deine Schafe und Lämmer zu weyden, deine Gnade, dein Licht, deinen Geist, deinen Sinn mit, daß sie sich in allen Stücken des Amts, als Hirten nach deinem Hertzen erweisen, sonderlich aber in dem Beicht-Stuhl nach deinem Rath heilig, getreu und vorsichtig handeln, und allen allerley werden, du König der Ehren! nichts vergeben mögen. Ach HERR, laß deine Prediger sich kleiden mit Gerechtigkeit, und deine Heiligen sich freuen!

Ende des XI. Stücks.

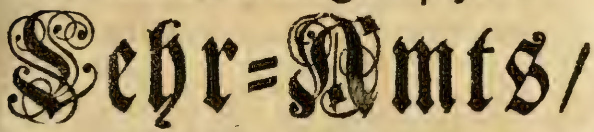


Inhalt.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen



Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XII Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Wittwe, und G. E. Scheidhauers, 1739.





I. Fortsetzung des Auszugs aus D. Isaac Watts Versuch, die Christen zur thätigen Ausübung der Religion zu erwecken.

4.

Bey **Ablegung eurer Predigten** vergesset „nicht, einen genauen Unterscheid zu machen „unter **Heiligen** und **Sündern**, unter „Bekehrten und Unbekehrten, unter den wahren und unter den Maul-Christen, unter den fühl-losen und erweckten, unter den muntern und schläfrigen, unter den schüchternen oder gebeugten und unter den halsstarrigen und eingebildeten Seelen, und leget einer ieglichen Art von ihnen bey verschiedenen Gelegenheiten ein Wort ans Hertz. **So werdet ihr das Wort GOttes recht theilen, und einem ieden sein bescheidenes Theil geben.** 2. Tim. 2, 15.

Die Art, alle Menschen in einerley Absicht und unter einerley Beschaffenheit anzureden, als ob alle eure Zuhörer ohnfehlbar **wahre Christen**, und bereits bekehret wären, und nur noch eine kleine fernere Besserung des Hertzens und Verhaltens brauchten, ist sehr gewöhnlich in

 der

der Welt; allein, meines Erachtens, ist es eine gefährliche Art zu predigen. Sie hat eine starcke und unglückseelige Wirckung, unwiedergebohrne Sünder zur Sicherheit einzuschläfern, dieselben mit Träumen der Glückseligkeit zu unterhalten und zu betrügen, und ihr Gewissen zu erleichtern, ohne eine gründliche Bekehrung des Hertzens zu GOtt zu erfahren.

„ Eure Zuhörer müssen wissen, daß zwischen einem „ **Heiligen** und einem **Sünder**, zwischen einem „ Menschen **in Christo** und einem **ausser Christo**, „ zwischen einem, dessen Hertz in dem natürlichen Verderben lieget oder unverneuret ist, und einem, der im Stande der Gnaden stehet und zum Glauben und zur Heiligkeit erneuret worden, zwischen einem, der nur **vom Fleisch gebohren und ein Kind des Zorns** ist, und einem, der **wiedergebohren**, oder **aus dem Geist gebohren und ein Kind GOttes, ein Glied Christi und ein Erbe des Himmels** worden ist, ein grosser und unaussprechlicher Unterscheid sey. Ihr müsset ihnen sagen, daß dieser Unterscheid wichtig und nothwendig sey, und nicht, wie sich einige eingebildet haben, von dem Wasser der Tauffe, sondern von der Wirckung des Wortes und des Geistes GOttes in dem Hertzen der Menschen und von ihrer fleißigen Beobachtung aller verordneten Mittel der bekehrenden Gnade herrühre. Es ist eine höchst-wahrhaftige Veränderung und von unendlicher Erheblichkeit; und wenn sie auch gleich von Menschen verlachet worden: so ist sie doch herr-

herrlich in den Augen GOttes, und sie wird auch am jüngsten Tage solchergestalt in den Augen der Menschen und Engel offenbar gemacht werden: Hingegen wird sie denenjenigen ein unendliches Schröcken verursachen, die sich bey einem gemeinen sorglosen Bekenntniß der Christlichen Religion, ohne eine inwendige und göttliche Veränderung des Hertzens, selig und ausser Gefahr geschätzt haben. Das kleine Büchlein des gelehrten Herrn Johann Jennings, **wie Christus zu predigen**, und von dem **Predigen aus der Erfahrung**, (*) enthält viele schätzbare Erinnerungen, die diese zwey letzten Stücke meiner Ermahnung betreffen.

5. Leitet eure Zuhörer klüglich in die Erkenntniß der Wahrheit, und lehret sie, ihren Glauben auf tüchtige und feste Gründe zu bauen. Unterrichtet sie zuförderst, **warum sie Christen seyn** daß sie in dem Glauben und Bekenntniß der Religion Christi fest gegründet, gegen alle Anfälle der Versuchung und des Unglaubens in dieser bösen Zeit verwahret werden mögen, und **von der Hoffnung, die in ihnen ist, Grund geben** können. Verschaffet ihnen Beweis-Gründe, welche sie den boshaftigen Verspottungen und Lästerungen entgegen setzen können, so wider den Nahmen und die Lehren des heiligen JEsu in der Welt häuffig ausgestossen werden.

Hernach müsset ihr die vortreflichen, die höchstwichtigen und höchst-nothwendigen Stücke unserer

(*) Die deutsche Ubersetzung hievon ist befindlich in der bekandten Samml. zum Bau des R. G. Beytr. 31. 32.

Religion vor euren Zuhörern in ihr schönstes und hellestes Licht setzen. Lasset euch zuweilen herab, und brauchet deutliche und gemeine Redens-Arten, um sie auch dem Verstande solcher Leute faßlich zu machen, die von der allerschlechtesten Fähigkeit sind. Beweiset ihnen diese Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten mit allen tüchtigen Gründen und Beweisthümern. Was aber das Anführen der Streitigkeiten auf der Cantzel betrift, so seyd nicht verliebt in dieselbe, und berühret sie selten. In euren ordentlichen Predigten vermeidet die Zänckereyen und Streit-Fragen, insonderheit über Dinge von geringer Erheblichkeit; es müste denn seyn, daß ihr einen augenscheinlichen Ruf der Vorsehung dazu hättet. Häufige und ohne wirckliche Noth angeführte Religions-Streitigkeiten haben den unglückseligen Erfolg, daß sie dem Geist der wahren Gottseligkeit, beydes in dem Hertzen der Prediger und Zuhörer, nachtheilig seyn. 1. Tim. 4, 7.

Hütet euch auch, nicht gar zu viel auf die besondern Begriffe, Ausdrücke und Redens-Arten der kleinen Secten und Partheyen in der Christenheit zu dringen. Sehet euch vor, daß ihr eure Zuhörer nicht zu Heuchlern und lieblosen Menschen macht, indem ihr euch bemühet, gelehrte Christen aus ihnen zu machen. Befestiget sie in allen den vornehmsten und wichtigsten Lehren des Evangelii Christi, ohne euch Mühe zu geben, diejenigen, welche mit euch nicht einerley Meynung sind, in den Augen eurer Zuhörer verhaßt zu machen. Wenn ihr ja zuweilen genöthiget werdet, eure Misbilligung

gewis-

gewisser Meynungen zu entdecken: so erhaltet und offenbaret doch dabey eure Liebe gegen die Personen, welche denselben zugethan sind, und insonderheit, wenn es rechtschaffene und gottselige Leute sind.

6. Lasset es nicht genug seyn, eine Predigt aus „ lauter Erkenntniß-Wahrheiten und Glaubens- „ Artikeln zusammen zu setzen, sondern bringt, wo „ möglich, in eine iede Predigt auch einige Ubungs- „ Sätze. Es ist wahr, die Erkenntniß ist der Grund von der Ubung. Der Verstand muß einige Wissenschaft haben, oder das Hertz kan nicht gut werden. Allein, ihr müßt euch in acht nehmen, daß die trockenen und magern Begriffe, und die blossen Bilder und Vorstellungen der Orthodoxie auch nicht einen gar zu grossen Theil eurer Predigten wegnehmen; und vergesset gar nicht, euren Zuhörern öfters einzuschärffen, daß die Heiligkeit der grosse Endzweck aller Erkenntniß, und von viel grössern Werth sey, als die höchste Wissenschaft, und es giebt auch keine Glaubens-Lehre, die nicht ein ihr gemässes gottseliges Verhalten erfordern solte.

Auch selbst unter den practischen Stücken des „ Christenthums lasset euch angelegen seyn, fein oft „ auf dasjenige zu dringen, was von einer innern „ und geistlichen Art ist, und das rechtschaffene „ Wesen im Christenthum oder das **Erfahrungs-** „ **Christenthum** genannt wird. Handelt zuweilen z. E. von den ersten Erweckungen des Gewissens „ eines Sünders durch einen sonderbaren und Ver- „ ehrungs-vollen Winck der Vorsehung; durch „ einige besondre Stellen des göttlichen Worts,

erbauliche Bücher oder öffentlicher Predigten; von den inwendigen Schrecknissen des Gemüths und der Furcht für dem Zorn GOttes, welche zuweilen mit solchen Erweckungen verknüpft sind; von den Versuchungen, welche die Seele davon abbringen, und den Sünder in dem Lauffe seiner Bosheiten stärcken wollen; von den innern Kämpffen des Geistes in solchen Umständen, und von den Erleichterungs- und Hülfs-Mitteln unter solchen Versuchungen; von den Gründen, die das Hertz und die Neigung zu GOtt gegen alle Reitzungen und Hindernisse der Welt befestigen; von den Bekümmernissen des zwischen Furcht und Hofnung schwebenden Gewissens; von der Erhebung und Wircksamkeit der in dem Hertzen wohnenden Sünde; von den subtilen Entschuldigungen und Vertheidigungen, die das Fleisch zur Duldung und Nachsicht derselben vorbringet; von dem aus dem Evangelio herfliessenden Frieden GOttes, der die inwendigen Schrecknisse der Seele unter dem Gefühl der Schuld vermindert; von den Siegen über das tieffe Verderben und über die mächtigen Versuchungen, welche durch den Glauben deß, das man nicht siehet, durch öfters wiederholte Hinzunahungen zu GOtt im Gebeth, und durchs Vertrauen auf JEsum, den grossen Mittler, erhalten werden, welcher **uns von GOtt gemacht ist zur Weisheit zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.**

Erlaubet mir, euch noch einmal zu Gemüthe zu führen, daß es, wenn ihr von diesen Dingen redet, zum

zum öftern eine sehr glückliche Wirckung in den "
Seelen der Zuhörer haben werde, wenn ihr saget, "
was ihr aus **eurer eigenen** Erfahrung gelernt "
habet, wiewol es eben nicht nöthig ist, ihnen öffent- "
lich zu sagen, daß ihr es aus **eigener Erfahrung** "
habet. Das könnt ihr ihnen wohl eröfnen, was
ihr aus euren eigenen Anmerckungen und von der
Erfahrung anderer, entweder der erstern oder
heutigen Christen, wahrgenommen habt, die in eben
den Versuchungen gesteckt, die mit eben den natür-
lichen Verderben gekämpfet, die es mit eben den
Schwierigkeiten zu thun gehabt, und endlich den
Sieg über eben die Anfälle und Feinde erhalten
haben. **Wie ein Gesicht mit einem andern im
Spiegel überein kömmt: so kommt das Hertz
eines Menschen mit dem andern überein,**
und die verschiedenen Wirckungen des Fleisches
und Geistes, der verderbten Natur und der erneu-
renden Gnade haben eine grosse Aehnlichkeit in den
Hertzen verschiedener Personen, in welchen dieselben
ben vorgegangen sind. Ein solcher aus richtiger
und gründlicher Erfahrung hergenommener Unter-
richt wird jungen Christen, die die Ketten der
Sünden abzuschütteln anfangen, munter und be-
hertzt machen. Es wird daraus offenbar werden,
daß das Christenthum keine unmögliche Sache sey.
Die Bekenner des Evangelii werden dadurch
befestiget und gestärcket, und mit neuer Munterkeit
ausgerüstet werden, auf dem Wege des Glaubens
und der Heiligkeit forzugehen. Er wird in den
Seelen der Zuhörer einen gegründeten Muth und

eine feste Hofnung erwecken, und überhaupt einen höchst-seligen Erfolg bey ihnen hervor bringen, mehr als alles dasjenige, was ihr ihnen aus den Gründen der blossen Vernunft und aus dem leeren Wissen vorschwatzen könnet; insonderheit, wo ihr die dazu kommende Erfahrung eines biblischen Exempels habt.

„ 7. Ihr möget nun entweder Glaubens-Lehren „oder Lebens-Pflichten abhandeln: so hütet euch „ja sehr, daß ihr euren Zuhörern nichts als eine „Glaubens- oder Ubungs-Sache aufbürdet, als „was euer HErr und Meister, **Christus JEsus**, „dazu gemacht hat. Diß sind die Grentzen des Befehls, welchen Christus den ersten Dienern des Evangelii gegeben: Matth. 28, 19. 20. **Gehet hin, machet alle Völcker zu Jüngern, und tauffet die,** so meine Jünger werden wollen, **und lehret sie halten alles, was ich euch geboten habe.** Er hat seinen Dienern, weder besonders in ihren einzelnen Zusammenkünften, noch vereinigt in gantzen Kirchen-Versamlungen, die geringste Macht gegeben, einen neuen Glaubens-Artikel zu machen, oder eine neue Art der Andacht einzuführen, oder einen neuen Gebrauch und eine neue Verordnung im Gottesdienste aufzubringen, ausser dem, was er selbst veranstaltet und angeordnet hat. Und doch ist, zu unsrer allgemeinen Schande, kaum eine Parthey unter den Christlichen Völckern zu finden, die nicht sehr geneigt ist, ihren Neubekehrten einige neue Glaubens-Lehren aufzubürden, welche **Christus** nicht mit vorgetragen hat, oder einige

Ubun-

Ubungen oder Enthaltungen, die Speisen, oder Zeiten, oder gleichgültige Dinge betreffend, von ihnen zu fodern, welches Christus nicht erfodert hat. Diese angemaßte Macht hat die Christliche Religion in ein hundert Gestalten verwandelt, und eine iede von denselben dem herrlichen Evangelio einiger massen ungleich gemacht. Diese Freyheit ist, welche alle die Arten des Aberglaubens und alle die Thorheiten, die glänzenden Eitelkeiten, die unnützen strengen Lebens-Arten und Casteyungen und die kindischen Puppenwercke der Griechischen und Römischen Kirche aufgebracht hat; diese Freyheit ist es, welche die Reinigkeit der meisten Kirchen, die sich der **Reformation** rühmen, und den Nahmen der **Protestanten** tragen, verdorben, und die Schönheit derselben verunstaltet hat.

Um uns nun alle von dieser angemaßten Freyheit herunter zu bringen und abzuschrecken, wollen wir uns erinnern, daß dieser gebieterische Geist gemeiniglich seine Befehle mit Strafen und Verfolgungen zu unterstützen genöthiget worden. Daher entstehen die Gefängnisse, und das Blutvergiessen, die Grausamkeiten, die Martern, und die ausgelassene und Blut-dürstige Raserey, so die Christliche Völcker zerstöret und der Religion des hochgelobten JEsu einen heßlichen und immerwährenden Schandfleck angehänget hat. Hochgelobter Heiland, wenn wird dieser Schandfleck von deiner Religion abgewischet und diß Aergerniß getilget werden? Wenn wir die Verfolgungs-Gesetze und Befehle ansehen, die in Groß-Britannien

nien oder in auswärtigen Ländern, in den alten oder neuern Zeiten, ausgefertiget und vollzogen worden: so werden wir selten finden, daß die klaren und deutlich vor Augen liegenden Glaubens- und Ubungs-Lehren des Evangelii durch solche Schröck-Mittel bewahret und beschützet worden; sondern die elenden menschlichen Erfindungen, die Verordnungen der Priester, oder die Befehle der Könige, welches alles blosse Zusätze zu dem Worte GOttes gewesen sind, haben, soll ich sagen, die Ehre oder die Schande gehabt, auf solche Art durch blutige Ahndungen und Hencker-Werckzeuge erhalten zu werden. Die unbeschränckte Bestimmung einiger Puncte, wie Christus nicht klar genug bestimmet hat, und das Bestehen auf denselben; einige Gestalten vorgegebener und eingebildeter Rechtgläubigkeit, wovon die Schrift nichts weiß, oder von welchem zum wenigsten das göttliche Wort nicht saget, daß sie nothwendig zu unserm Glauben erfordert würden; einige Ceremonien oder Arten des Gottesdienstes, welche Christus und seine Apostel nirgends anbefohlen haben; die sind es, welche gemeiniglich die schändliche Veranlassung der Bann-Strahlen und Gefängnisse, der Verjagungen und Märtyrer-Tode gewesen sind. Sehet derowegen mit einer heiligen und gottseligen Sorgfalt darauf, wenn ihr von euren Zuhörern etwas fordert, das nothwendig geglaubet oder ausgeübet werden müsse, daß ihr die klare und deutliche Anweisung der Schrift darin zu eurem Beystande habet.

Dieser

Dieser verderbte Mischmasch menschlicher Meynungen und menschlicher Weisen des Gottesdienstes ist es eben, wodurch der reine Evangelische Gottesdienst so verstellt worden, daß die Deisten versucht haben, solchen gäntzlich aufzuheben. Die reine Religion JEsu hat göttliche Annehmlichkeiten bey sich, und ist, wie ihr Urheber, **gantz und gar liebenswürdig**; allein, da sie eines theils durch neue Lehren, die sich unter unsern Glaubens-Artikel mit eingeschlichen haben und durch eine Geheimnisse, welche zur Uberlast unseres Glaubens von Menschen erfunden worden, veruneiniget und verderbet ist; da sie andern theils mit neuen Gottesdienstlichen Gebräuchen oder aufgelegten Regeln und Ubungen, so die heilige Schrift nicht verordnet hat, überladen worden; da Menschen Glaubens-Artikel gemacht haben, welche nirgend deutlich geoffenbaret sind; da sie das zu einer Sünde machen, was GOtt an keinem Orte verboten, und das nothwendig zu halten und zu thun verordnen, was GOtt niemals geboten hat, als worin meines Erachtens die eigentliche Beschaffenheit und Natur des Aberglaubens bestehet: so wird dadurch eine solche heßliche Decke über die Schönheiten des Evangelii gezogen, daß es kein Wunder ist, wenn sich die Vernünftler dafür fürchten und ein ihr nachtheiliges Urtheil davon fällen. So lange wir diesen verworrenen Mischmisch göttlicher und menschlicher Dinge predigen, und solches die **Religion Christi** nennen; geben wir den Unglaubigen Anlaß, sich in ihrem Unglauben zu befestigen, und

und sie werden nunmehro der reinen Lehre des Evangelii schwerlich ein geneigtes Gehör gönnen, weil sie durch den Anblick derselben in einer verderbten und abergläubischen Gestalt so sehr abgeschreckt worden.

Doch bey dieser hinfälligen und unvollkommenen Beschaffenheit stehen uns auch auf der andern Seite Gefährlichkeiten bevor. Wie wir uns hüten müssen, unsre göttliche Religion mit keinen menschlichen Thorheiten und Erfindungen anzufüllen: so müssen wir eine gleichmäßige Sorge tragen, die Gebote Christi nicht zu verstümmeln. Mit einer heiligen Wachsamkeit und mit einem heiligen Eifer müssen wir alle die deutlichen, klaren und nothwendigen Glaubens-Puncte bewahren und vertheidigen, die wir ausdrücklich in dem Worte GOttes aufgezeichnet finden, und keinen derselben durch unsre Nachläßigkeit verlohren gehen lassen. Die Welt ist nun mit diesen schandbaren menschlichen Zusätzen des Evangelii Christi so lange betrogen worden, daß es scheint, als ob man dieselben nicht länger zu dulden entschlossen wäre; allein man geht auch auf der andern Seite unglücklicher Weise zu weit. Denn verschiedene Christliche Partheyen, die so viel falsche und unanständige Zierrathen der Christlichen Religion angenommen gehabt, wollen sich dieser Schönheiten, wodurch sie nur verstellet werden, entladen; allein, indem sie alle diese fremde und unnützen Lumpen abschneiden, schneiden sie sich gar zu oft in ihr lebendiges Fleisch und zapffen sich öfters, daß ich so reden

mag,

mag, ihr Lebens-Blut ab, lähmen sich an ihren eigenen Gliedmassen und schwächen ihre Lebens-Geister. Weil so viel unvernünftige Begriffe und Thorheiten mit dem Christlichen Glauben vermenget worden: so wird es nun zu unserer Zeit etwas gebräuchliches, fast alles dasjenige zu verwerffen, was die Vernunft nicht entdecket, und die Christliche Religion selbst nicht viel höher zu schätzen als das Licht der Natur und die Vorschriften der Vernunft. Und unter solchen Leuten giebts einige, die zwar die Bibel und die göttliche Sendung **Christi** für wahr annehmen, und das Evangelium selbst nicht verwerffen dürfen, die aber doch einige besondere und ausdrückliche Glaubens-Lehren und Ubungs-Sätze desselben so elend, so enge und so trocken auslegen, daß sie kaum ein wenig mehr, als die Gründe der natürlichen Religion übrig lassen. Dieses verleitet einige gelehrte und ge- „ schickte Männer ietziger Zeit, das Opfer und die „ Versöhnung, welche durch den Tod **Christi** für „ unsre Sünde geschehen ist, gar wenig zu erklären, „ und unsre Religion des ordentlichen Einflusses des Heiligen Geistes zu berauben, welches doch beydes im Neuen Testamente so deutlich und ausdrücklich geoffenbaret und so vielfältig wiederholet worden; welches zwey der vornehmsten Vortreflichkeiten des heiligen Evangelii, und vielleicht auch zwey der vornehmsten Nutzen der so hochgelobten Nahmen des **Sohnes** und des **Heiligen Geistes** sind, in welchen wir getauffet werden. Eben aus dieser „ Neigung rühret es her, daß einige aus der Ver- „

derb-

„ derbniß und dem Unheil, so durch die Sünde und
„ den Fall Adams auf uns gekommen ist, einen so
„ kleinen Schaden und eine so leicht zu heilende
„ Wunde machen; daß nur ein sehr geringer Theil
der Gnade zu unsrer Wiederherstellung nöthig ist;
und diesemnach setzen sie das reiche und verwun-
derungs-würdige Heils-Mittel des Evangelii auf
einen sehr tadelhaften Grad der Armuth herunter,
indem sie sich einbilden, daß zur völligen Ausbesse-
rung und Selichmachung des Menschen nichts wei-
ter nöthig sey, als solche wenige Zuthaten, woraus,
ihrer Meynung nach, die gantze Artzeney zusammen
gesetzt und bereitet werden kan. Daher kommts,
„ daß man die Lehre von der Wiedergeburt, oder
„ einer gäntzlichen Veränderung der verderbten
„ Natur, so durch die göttliche Gnade geschehen
„ muß, fast gantz aus der Christlichen Religion ver-
„ lohren hat; oder daß man zum wenigsten in den
Gedancken stehet, die erneurende Gnade und Hei-
ligmachung des Heiligen Geistes und seiner Bear-
beitungen sey von keiner grössern Wirckung in den
Menschen, als die äussern göttlichen Befehle und
Offenbahrungen der Gnade, so den Christen durch
die ausserordentlichen Gaben des Geistes wider-
fahren und bestätiget worden. Diß ist eine gefähr-
liche Ausschweiffung auf der andern Seite. Ich
hoffe aber, daß sie nimmermehr unter uns Prote-
stanten einreissen werde. Da es indeß ein gemei-
ner und beliebter Irrthum ist: so müßt ihr euch desto
genauer dagegen verwahren. Da derjenige, so
dazu setzet oder davon thut von den Worten

der

der Weissagung, beym Beschluß der göttlichen Offenbahrung, Cap. 22, 18. 19. einem Fluche unterworffen wird: so müssen wir uns mit einer heiligen Sorgfalt in acht nehmen, daß wir nichts zu dem Evangelio Christi hinzu setzen, oder nichts davon thun, damit wir uns nicht in eben dieselbe göttliche Ungnade stürtzen.

Erlaubet mir, daß ich euch, um diese beyden Abwege zu vermeiden, einen allgemeinen und vortreflichen Rath ertheile. GOtt gebe Gnade, daß ich solchem an meinem Theil auch nachkomme. Er besteht darin: „Wir müssen in allen unsern „Amts-Verrichtungen ein beständiges und andäch- „tiges Auge auf die heilige Schrift behalten, damit „wir in den nothwendigen und höchst-wichtigen „Glaubens-Puncten und Lebens-Pflichten unsern Zuhörern weder mehr noch weniger sagen, als die Schrift saget. Unser wichtiges Geschäfte soll seyn, die Schrift zu erklären, und das Wort GOttes mit Nachdruck an die Hertzen und Seelen der Menschen zu legen. Wenn wir also die wichtigen und nothwendigen Wahrheiten des Evangelii erklären, die in einem oder anderm Spruche enthalten sind; so lasset uns solches, so viel als nur möglich ist, auf die Weise thun, daß wir andere Stellen der Schrift darzu nehmen und damit zusammen halten, damit das Wort GOttes sein eigener Ausleger sey. Wenn wir Gelegenheit haben, Folgen daraus herzuleiten: so müssen wir dahin sehen, daß der Zusammenhang derselben bündig und überzeugend sey, und daß sie nicht gar

zu weit hergeholet werden; denn in solchen weit abgehenden Folgerungen können wir eher in Irrthum gerathen. Wenn wir unsre Meynungen von göttlichen Dingen, und wenns auch unsre besten Meynungen wären, vortragen, und unsre Gedancken über gewisse Materien eröfnen, die nicht eben so deutlich und klärlich geoffenbaret worden: so lasset uns mit solcher Bescheidenheit reden, wie der heilige Apostel **Paulus** 1. Corinth. 7, 6. 10. 12. 25. rc. **Solches sage ich aus Vergunst und nicht aus Gebot; dieses sage ich und nicht der HErr.** (*) **Hiervon habe ich** kein deutlich oder ausdrücklich **Gebot des HErrn; ich** sage **aber meine Meynung, als der ich Barmhertzigkeit erlanget habe von dem HErrn, treu zu** seyn; **ich meyne also, daß dieses in gegenwärtigem Fall gut** sey, zu thun, oder zu lassen: **Richtet, urtheilet ihr bey euch selbst**, ob das, was ich rede, mit GOttes Wort übereinkommt. 1. Cor. 11, 13. II Lebens-

(*) Ich weiß wol, daß diese Ausdrücke des Apostels von einigen scharfsinnigen Auslegern in einem andern Verstande genommen werden, daß nemlich der Apostel von denjenigen Vorschriften, die er grade zu hinsetzt, aus andren Schriftstellen hinlänglich erweisen können, daß sie von Christo geboten wären; daß hingegen diejenigen, bey welchen er sich so behutsam ausdrucket, Befehle wären, die uns Christus nirgendwo gegeben, ihm aber durch seine eigene besondre Eingebung geoffenbaret worden. Ich bin nicht vollkommen gewiß, welches der wahre Verstand sey, ich halte aber dafür, es sey besser, daß man es als Pauli eigene und besondere Meynungen annehme, ob er schon ein Mann war, den GOtt mit vielen Eingebungen begnadiget hatte.

II. Lebens- und Todes-Geschichte des sel. Herrn Friederich Eberhard Collins. (a)

Derjenige Lehrer hat ohne Zweiffel die höchsten „ Stuffen der Christlichen Gottes-Gelahrtheit „ erreichet, der unter der Gnaden-Leitung des Heili- „ gen Geistes **zu der überschwenglichen Erkennt-** „ **niß Jesu Christi** gelanget ist, wormit die Her- „ tzen der ersten Zeugen unsers Heilandes erfüllet „ waren, und gegen welche sie alles nicht nur **geringe,** „ sondern für **Schaden** achteten. Phil. 3, 8. Denn **darin liegen verborgen alle Schätze der wahren Weisheit und Erkenntniß.** Coloss. 2, 3. Wer darzu hindurch dringet, dem wird offenbar, **was sonst kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und was in keines Menschen Hertz kommen.** 1. Cor. 2, 8. 9. Vermöge derselben kan ein Knecht Christi nicht nur selbst theilhaftig werden **der göttlichen Natur und des ewigen Lebens,** sondern benebst sich auch **die selig machen, die ihn hören.** Joh. 17, 3. 2. Petr. 1, 3. 8.

(a) Wir haben uns hierzu nicht nur des gar umständlich und weitläuftig verfertigten Lebens-Laufs bedienet, welcher bey der Anno 1727. zu Graitz gedruckten Leichen-Predigt, die der damalige Lobensteinische Herr Superintendens Körber gehalten, befindlich ist; sondern auch einiger über die Haupt-Umstände von den nechsten Anverwandten desselben schriftlich eingezogener Nachrichten, und also nichts beygebracht, von dessen Wahrheit wir nicht versichert gewesen.

Unter die Zahl solcher Lehrer gehöret ohnstreitig der sel. Herr **Friederich Eberhard Collin**, gewesener Reuß. Plauischer Hof-Prediger zu Lobenstein. Und das ist auch hauptsächlich die Ursach, daß wir uns entschlossen, seine Lebens- und Todes-Geschichte für andern zur Ermunterung unser selbst und unsrer Mit-Knechte, dieser Sammlung einzuverleiben. Der zur Rechten des Vaters triumphirende Heiland lasse das Exempel dieses seines, wie mit andern herrlichen Gaben und Kräften, also auch mit einem besondern Maaß seiner Erkenntniß begnadigt gewesen und nun vollendeten Knechtes, uns und alle die es lesen werden, gewaltig reitzen, darnach in gebührender Ordnung zu streben, und uns zu dem Ende dem Geiste der Verklärung gäntzlich zu überlassen.

Was die leibliche Geburt des sel. Hrn. Collins anbelanget, so wurde er zwar wie andere Menschen in Sünden empfangen und an das Licht der Welt gebracht; inzwischen war er doch darinnen für vielen tausend andern glückselig, daß er von Christlichen und gottseligen Eltern gebohren wurde, welche sich nicht daran begnügten, daß er durch die Tauffe in den Gnaden-Bund mit GOtt versetzet wurde, sondern sichs auch recht ernstlich angelegen seyn liessen, ihn durch eine sorgfältige Auferziehung darinnen zu bewahren. Sein Herr Vater war **Johann Collin**, zu Zeit der Geburt dieses seines Sohnes, nemlich Anno 1684. den 25. Dec. vornehmer Bürger in der Reichs-Stadt **Worms** am Rhein, nachgehends aber ein Mitglied des innern

innern Raths, wie auch ältester Bürgermeister der Hochgräfl. Löwensteinischen Residentz Wertheim: Seine von Hertzen fromme Frau Mutter führte den Nahmen Anna Ursula Leepartin.

Der HErr, dessen Wege und Führungen insgemein so wunderbar und verborgen als heilsam sind, ließ diese getreuen Eltern des sel. Collins sogleich in den ersten Jahren seines Lebens in solche Umstände gesetzet werden, daß es schien als wenn sie dadurch gehindert würden, diesen ihren Sohn recht zu erziehen. Denn es geschahe durch göttliches schweres Verhängniß, daß Anno 1689. die Frantzösischen feindlichen Völcker in die Stadt Worms kamen, die Einwohner daselbst eine Zeitlang aufs äusserste plagten, und endlich in demselbigen Jahre am Pfingst-Dienstag, nach erhaltenem Befehle ihres Königes Ludewigs des XIV. die gute Stadt mit Feuer ansteckten, und zu einem verheerten Aschen-Hauffen machten. Dieses nöthigte sie, mit ihrem fünf-jährigen Sohne ins Elend zu gehen, und anderwärtig eine Stätte zu suchen, wo ihr Fuß ruhen könte. Sie flüchteten eine Zeitlang als zerstreuete Schafe, unter vielen Aengsten und Kümmernissen, von einem Orte zum andern: Endlich kamen sie bey vieler Leibes- und Lebens-Gefahr an den Rhein, und auf demselben nach Franckfurt am Mayn, woselbsten sie in dem so genannten Sachsenhausen sich ein Jahr aufhielten. Doch dieses war noch nicht alles, was ihnen damaliger Zeit als ein Leidens-Kelch von der Hand des HErrn auszutrincken dargereichet wurde. Ihr sehr geliebter

Sohn wurde, in der Zeit ihres Aufenthalts zu Sachsenhausen, mit einer sehr schmertzhaften, und gefährlichen Kranckheit beleget. Allein dieses alles schafte eine gesegnete Frucht, und muste eben darzu dienen, daß die Auferziehung unsers sel. Herrn Collins desto gesegneter fortgesetzet werden konte. Sie wurden dadurch nicht nur noch kräftiger zu GOTT, und Wahrnehmung ihrer Elterlichen Pflicht getrieben, sondern auch an den Ort geleitet, woselbst sie erwünschte Gelegenheit fanden zu allem, was ihrem Sohne nach seinen damaligen Umständen seines Alters sehr erspriesslich war. Denn nachdem sie ein Jahr zu Sachsenhausen gewohnet, so führte sie die göttliche Weisheit und Vorsorge nach Wertheim. Hieselbst fanden sie eine gar gute und wohl eingerichtete Schule; der HErr schenckte ihnen auch so viel von zeitlichem Vermögen, daß sie dem sel. Collin, nebst der öffentlichen Unterweisung, noch durch einen Privat-Præceptorem in seinem studiren zu statten kommen konten. Sie sparten daher so wenig Kosten als Mühe, alles zu thun was Christlichen Eltern oblieget; welches der sel. Mann auch bis an sein Ende mit hertzlicher Danckbarkeit und Ehrerbietung erkennet und gerühmet. So sorgfältig aber dieselben waren, daß nichts unterlassen oder verabsäumet würde, was zu seinem Besten gereichen könte, so fleißig und gehorsam nahm er auch an seinem Theile in acht, was die kindliche Pflicht erforderte. Er nahm Lehre und Erinnerung willig an, gebrauchte sich der Kräfte, die ihm der HErr

ver-

verliehen hatte, dasjenige zu erlernen, was ihm an die Hand gegeben worden, und kam Anno 1704. unter dem Segen des Höchsten dahin, daß er von dem damaligen Hrn. Superintendenten D. Willius sowol, als auch dem Rectore, Herrn Baunachen, für tüchtig erkannt wurde, die höhern Schulen zu besuchen, und sich der Gottesgelahrtheit zu befleissigen. Es konte solches mit desto grösserem Nutzen geschehen, weil er nicht nur in denjenigen Wissenschaften, die zur Vorbereitung auf das Studium Theologiæ gebraucht zu werden pflegen, was gründliches gethan, sondern sein Hertz auch durch den Heiligen Geist zubereiten lassen, die Haupt-Sache, die obgedachter massen erfodert wird, nemlich die überschwengliche Erkenntniß JEsu Christi zu erlangen. Er erwählte daher auch solche Academien, wo er dergleichen Lehre anzutreffen hoffte, die ihm zu Erreichung dieses Zwecks am förderlichsten seyn könten, und bediente sich hernach ihrer Unterweisung, wie es denselben gemäß ware. Anfangs gieng er auf Giessen und genoß daselbst der erwünschten Anführung des fürtreflichen Herrn D. Maji, und benebst auch Herrn Prof. Langens und Herrn M. Burcklini. Von dar begab er sich nach Verlauf eines Jahres auf Halle, durch die drey grossen und recht auserwählten Knechte GOttes, Herrn Abt Breithaupten, D. Anton und den Herrn Prof. Francken fortgeleitet zu werden: Weil es aber seine Leibes-Gesundheit nicht zuließ, sich lange an diesem gesegneten Orte aufzuhalten, und er nach einer überstandenen

gar gefährlichen Kranckheit ausdrücklichen Befehl von seinen Eltern bekam, sich von dar wegzubegeben, so wendete er sich nach Jena, in der Hoffnung, daselbst dasjenige wieder zu finden, was er in Halle verlassen muste. Diese Hoffnung ließ GOtt aus Gnaden reichlich erfüllet werden, und der sel. Mann hat (wie man von ihm eigenhändig aufgezeichnet gefunden) diese gnädige Führung seines Erbarmers an diesen Ort, durch sein gantzes Leben hindurch nicht genugsam preisen können. Denn hier fand er an dem Herrn D. Hamberger, Herrn D. Treuner, D. Fœrtschen und andern, nicht nur Männer, welche ihm in natürlichen und göttlichen Wissenschaften vortreflich zu statten kamen; sondern der HErr ließ ihn auch alhier noch näher zur Haupt-Sache, nemlich der lebendigen Erkenntniß Christi und des daraus fliessenden rechtschaffenen Wesens in Christo, geführet werden. Er hat zu mehrernmalen in den folgenden Zeiten seines Lebens bezeuget, **daß des sel. Mag. Stoltens**, und besonders **des theuresten Hrn.** Buddei Treue und Fleiß am meisten darzu beygetragen. (b)

Wie

(b) Wir wollen hiervon die Worte aus den not. a. gedachten Nachrichten selbst anführen, sie lauten also: „Durch „wen ist der sel. Cellius zu GOtt bekehret worden? „Antw. Er hat von Jugend auf eine feine Seele gehabt, „wie seine sel. Mutter, welche erst 7. oder 8. Jahr nach „ihm verstorben, vielmal bezeuget hat. Wie er denn, „da er noch in Wertheim frequentiret, mit einem seiner „Mit-Schüler gar öfters aufs Feld gegangen, und an „Oertern, wo sie geglaubet von niemanden gestöhret

zu

Wie nun aber der sel. Herr Collin wol einsahe, daß die gegenwärtige Noth der Kirchen es annoch erfordere, sowol und hauptsächlich **wahrhaftig bekehrte und erleuchtete**, als auch **gründlich gelehrte** Werckzeuge zu ihrem Bau und Unterhaltung zu haben, so trachtete er auch beständig, beydes in gehöriger Ordnung zu erlangen. Es sind von demselbigen die schriftlichen Zeugnisse noch vorhanden, wie nützlich und mit besondern Fleiß er seine Zeit auf der Academie angewendet, und wie weislich er den Lauf seiner Studien eingerichtet: Weil er aber auf seinem letzten Krancken-

Z 5 Bette

„zu werden/ mit gebogenen Knien aus ihren Gebeth-„Büchern zu GOTT gebetet haben. Weil es aber in „diesen Jahren ihm an einer gründlichen und aus wah-„rer Erfahrung herfliessenden Unterweisung und Anfüh-„rung ermangelt; so hat das in ihm verborgene Gute/ „nicht eher zu einem rechtschaffenen Aus- und Durchbruch „gelangen können/ bis ihn der HERR zu Giessen des „sel. D. Maji und Mag. Burklini, zu Halle des sel. Prof. „Franckens und anderer treuen Knechte GOttes/ und „endlich vornemlich zu Jena des sel. Buddei und Mag. „Stoltens treue Anführung geniessen lassen. Doch soll/ „wie er gestanden/ des sel. Buddei Treue und Fleiß das „meiste an seiner Seele geschaffet und ausgerichtet haben. „Hieraus erhellet denn/ daß des sel. Mannes Hertz bald „in seinen Schul-Jahren von GOtt selbst in Ordnung „gebracht worden: dahero er auch diesem alleine das „Werck seiner Bekehrung zuschreiben wollen. Wie er „denn dem HErrn seinen GOtt nachzurühmen hatte/ „daß/ ehe und bevor er auf die Universitäten gegangen/ „er von demselben eine lebendige Versicherung von gnä-„diger Vergebung aller seiner Sünden erhalten habe."

Bette ausdrücklich verbothen, etwas davon gemein zu machen, so wollen wir es bey dieser blossen Anzeige bewenden lassen. Wer seine Schriften gelesen, dem wird ohnehin sattsam bekandt seyn, was aus denselben nicht nur für eine Kraft der Gnade, sondern auch für eine Gründlichkeit der Wissenschaft hervor leuchtet. Wer es so anfängt und fortsetzt auf höhern und niedern Schulen, der kan ein brauchbar Gefäß werden im Hause GOttes.
„ **Zuerst nach dem Reiche GOttes trachten und „ nach seiner Gerechtigkeit, sodann aber auch „ seine Jugend-Jahre und die darbey von dem „ HErrn mitgetheilten Kräfte, zur Erlernung „ nützlicher Wissenschaften anwenden, machet „ zu seiner Zeit einen Gottesgelehrten, wie ihn „ die Haushaltung des HErrn in diesen Tagen „ annoch erfordert.**

Es zeigte sich an dem Exempel des sel. Herrn Collins, wie bald der HErr nach solchen Werckzeugen seine Hand ausstrecke, sie zu brauchen in seinem Hause. Es war derselbe Anno 1708. kurtz vor dem Pfingst-Fest, von der Academie bey seinen geliebten Eltern angelanget, und hofte daselbst in der Stille sich wenigstens eine Zeitlang, annoch recht in GOtt zu stärcken. Allein der gütige Beherrscher der Welt und seiner Kirche, lenckte das Hertz der Hochgräfl. Löwenstein-Wertheimischen Herrschaft, daß sie bey damaliger Verledigung der Pfarre zu **Oetingen**, ihn für andern zur Besetzung derselben erwehlte, und in obbesagtem Jahre den

20. Dec.

20. Dec. zu solcher Stelle, wegen seiner erlangten Erudition und guten Wandels (wie die Worte der Vocation lauten) berufte. Er erkannte den Willen GOttes, ward demselben gehorsam, den 17. Febr. 1709 zu Wertheim ordiniret, und den darauf folgenden 14. Martii an seinem Orte der Gemeinde vorgestellet. Sein Hertz hatte erfahren, wie alles Heil der Seelen allein in Christo zu finden; er hatte aber auch erfahren, durch was für einen Weg man dazu komme. Die Liebe Christi, die ihm wiederfahren, und in der er täglich mit Seligkeiten geweidet wurde, drang ihn, mit grossem Ernst das wahrhaftige Beste der ihm nun anvertrauten Heerde zu suchen. Sein Haupt-Geschäfte war daher, ihnen **Christum zu predigen**, und zwar **gantz, wie er uns von GOtt gemacht ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung**: Weil er aber wohl wuste, daß man Christum und die Welt nicht zugleich geniessen, und daß **das Fliehen ihrer vergänglichen Lust eine** Bedingung sey, unter welcher uns die Erkenntniß Christi zur Theilhaftigkeit der göttlichen Natur bringen solle, 2. Petr. 1, 2-4. so drang er mit grossem Ernst darauf, und suchte die Seelen solchergestalt in die Ordnung zu führen, in welcher sie zum Genuß des grossen Heilandes gelangen könten. Er ließ es nicht bloß bey den öffentlichen Vorträgen bewenden, sondern suchte nach dem Apostolischen Vorbilde, auch sein und seiner Zuhörer Häuser, ja alle Orte, wo er eine Gelegenheit fand, mit ihnen zu handeln, zu diesem seligen

Zweck

Zweck anzuwenden. (c) Was er von andern foderte,

(c) Die gar Umständliche und erbauliche Beschreibung/ welche uns von der Amtsführung des sel. Hn. Collins in der not. a. und b. angezogenen Nachricht zu Handen gekommen/ ist von der Beschaffenheit/ daß wir nicht umhin können/ solche dem Leser gantz mitzutheilen. Die Frage/ welche zu dem Ende den werthen Anverwandten des sel. Mannes vorgeleget worden/ war diese: **Was hat der sel. Collin in der Führung seines Amtes besonders beobachtet?** Hierauf ist folgende Antwort ertheilet worden: „Er hat mancherley beobachtet/ „welches in folgenden Stücken bestehet: **Erstlich** liesse „ihn GOtt gar bald vielen Segen seiner treuen Bemü- „hung sehen/ nicht allein in seinen drey Gemeinden/ „wovon annoch verschiedene leben/ und bis diese Stunde „mit der empfangenen Gnade treulich umgehen/ son- „dern auch bey Auswärtigen/ welche von vielen Orten/ „auch wol vom Odenwald öfters und häuffig/ sonderlich „Sonntags/ zu ihm gekommen/ und seine Predigten mit „grosser Begierde angehöret haben. Diese hat er nach „dem öffentlichen GOttesdienst in sein Haus genom- „men/ und sie/ ob ihrer gleich noch so viel gewesen/ theils „am Leibe mit Speise und Tranck/ theils an ihren Seelen „mit hertzlichem Privat-Unterricht erquicket. Welche „Wohlthat denn nicht allein die Guten sondern auch „die Bösen genossen. Sein Haus ist fast nie leer gewor- „den/ und wenn dann dieser grosse Aufgang den Seinen „bedencklich vorkommen wollen; hat er zur Antwort „ertheilet: Es werde ihnen alles wieder kommen. Wie „denn geschehen. Allermassen sie (seine hinterlassene „Frau Wittwe und Kinder) aller Orten bey Bekand- „ten und Unbekanndten/ recht sehr viel Gutes zu genies- „sen haben.

„Zum andern/ die Mittel/ wodurch ihm GOtt so „vielen Amts-Segen zufliessen lassen/ sind gewesen: 1) Seine

foderte, war er selbst zu thun beflissen, und sein Haus

„1) Seine ordentliche Predigten/ worin er gern mit der „Schrift geredet/ nicht übrig lang/ jedoch ernstlich. „Die Zuhörer hat er fleißig zum Auf- und Nachschlagen „aufgefordert/ auch zu dem Ende viele Neue Testamenter „unter die Jugend vertheilet. Er hat nöthig erachtet/ „seine Zuhörer fleißig nicht allein in die heilige Schrift/ „sondern auch in des Joh. Arndts Bücher vom wahren „Christenthum/ in ihren Catechismum und Gesang- „bücher hineinzuführen. In seinen Leichen-Predigten „hat er nach Beschaffenheit der Umstände ohne alles „Ansehen irgend einer Person/ die lautere Wahrheit „geredet und damit (wie er angemercket) viele zum „Nachdencken erwecket. 2) Von Catechismus-Exami- „nibus hat er geglaubet/ sie seyn das bequemste Mittel/ „Christum zu verherrlichen und Seelen zu gewinnen. „Er hatte es auch aus eigener Erfahrung/ allermassen „ihm der Heiland insgemein seine Catechumenos und „Confirmanten aus Gnaden geschencket hat. Wiewol „er mit vieler Wehmuth sehen müssen/ wie manches „liebes Kind/ von dem Strohm der Eitelkeit/ durch seine „Eltern und andere wieder mit dahin gerissen worden. „3) Erkante er auch die Privat-Erbauungen für ein „herrliches Mittel/ die Seelen nicht allein zu erwecken/ „sondern auch näher zu Christo JESU hinzuführen. „Dahero auch der Feind auf allerley Weise selbige ent- „weder gar zu hindern gesucht/ oder aber mit den ab- „scheuligsten Lästerungen beschmitzet hat. Er hat „auch

„Drittens erfahren müssen/ wie viele zur Busse er- „weckte Seelen bald aufgehalten/ bald zum Rückfall „verleitet worden. Von beyden bemercken wir nur „zwey betrübte Exempel:

„Ein junger Mensch von 17. bis 18. Jahren wurde „kräftig zur Busse erwecket/ versuncke aber dabey in grosse

Haus war ein Vorbild, wie es allenthalben seyn

„grosse Traurigkeit. Er kam fast täglich zu dem Seli-
„gen/ und wohnte dessen Haus-Andachten mit bey. Da
„nun seine Traurigkeit sich mehrete/ gab der Teufel den
„Eltern ein/ der Pfarr habe es ihm gethan, Hr. Collin
„habe ihn bezaubert. Sie bemüheten sich, ihr Kind erst
„in Güte von seinem guten Vorhaben abzubringen/
„Siehest du (hiesse es) wenn du nicht zum Pfarr gehest/
„ist dirs gleich etwas besser, ꝛc. Weil aber Güte nicht
„verfangen wolte/ so brauchte man Ernst/ und hielte
„den Jüngling mit Gewalt davon ab. Man schrie ihn
„für närrisch aus/ liesse umher zu zauberischen Men-
„schen/ sprach sie um Hülffe an, und liesse endlich den
„Barbier kommen/ daß er ihm auf der Stirn zur Ader
„lassen möchte. Der Jüngling wolte sich hierzu durch-
„aus nicht eher verstehen/ ehe und bevor man seinen
„Beicht-Vater holen würde. Da nun Hr. Collin kam/
„klagte ihm der Jüngling mit vieler Wehmuth/ wie
„sehr er von seinen Eltern geplaget würde. Hr. Collin
„sagte ihnen die Wahrheit/ und bat den Knaben/ aus
„Gehorsam gegen seine Eltern geschehen zu lassen/ daß
„ihm eine Ader auf den Arm gelassen werden möge.
„Nach diesem kam der Jüngling nicht mehr zu ihm.
„GOtt legte ihn bald darauf aufs Krancken-Bette/
„machte ihn aber auch einiger massen wieder gesund.
„Da der Krancke Lust bekam/ setzte er sich bey warmen
„Wetter vor die Thüre/ und sahe mit Vergnügen zu/
„wie die Menschen von seinem Alter das sündliche Wesen
„liebten/ und allerley Bosheit verübten; aber GOTT
„warf ihn noch jenen Tag abermal aufs Krancken-
„Bette also/ daß er etliche wenige Stunden darauf eines
„plötzlichen Todes verstarb.

„Wie gewaltig dieser betrübte Erfolg den Hn. Collin
„gebeuget/ und wie er den gottlosen Eltern in der Leich-
„Predigt die Hölle heiß gemachet/ ist leicht zu erachten.

Sie

seyn solte, nach der Vorschrift des göttlichen Worts.

„Das andere ist folgendes/ daß ein sicherer Handwercks-„mann durch des Herrn Collins Vortrag sey er ermun-„tert worden / Sorge für seine arme Seele zu tragen. „Dahero habe er nicht nur für sich im Verborgenen „gerungen und geflehet/ sondern auch öffentlich die „Tugend desjenigen verkündiget/ der ihn beruffen von „der Finsterniß zum Licht. Er habe vieles darüber „leiden mussen/ aber nichts geachtet. Und bey Privat-„Versammlungen habe er/ wenn er aufgefordert wor-„den/ mit vieler Bewegung und grosser Kraft gebetet. „Er habe aber es nicht lange angetrieben/ sintemalen „er bald wieder umgekehret/ dem Satan nach/ und so „weit verfallen/ daß er andern/ welche mehrere Treue/ „weder er bewiesen/ *Narren* gescholten und sie aus-„gelachet. Welches erschröcklich zu hören ist/ und „kein Zweifel/ daß dieser Mensch (wo er nicht wieder „in sich geschlagen) in der Sünde wider den Heiligen „Geist so dahin gestorben ist. Und dergleichen betrübte „Exempel habe er gar viele erlebet.

„*Viertens* habe er auch (heisset es weiter) viele „Exempel göttlicher Zorn-Gerichte angemercket. „Unter andern aber habe GOTT besondere Rache „an einem Spielmann geübet/ welcher einstmahls im „Zorn/ unter erschröcklichen Betheurungen in Gegen-„wart Herrn Collins in diese Worte ausgebrochen: „*Entweder der Pfarrer müsse in 14. Tagen sterben/* „*oder er selbst.* Nicht lange/ gewiß etliche wenige „Wochen darauf wird der Bösewicht kranck/ und da „die Schmertzen so gar heftig werden/ lässt er den „Pfarr holen. Dieser thut ihm bewegliche Vorstel-„lung wegen seiner verübten Bosheit und erschröck-„lichen Reden/ so er ausgestossen/ und bringet ja wol „den gottlosen Bierfiedler endlich dahin/ daß er dem „Pfarr seine Baß-Geige/ welche er gestrichen/ gegen

ein

Worts. (d) Er gebrauchte grosse Liebe, Gedult und

„ein selbst verlangtes Geld mit dem Vorsatz überlässet/
„bey dem Tantz sich nicht ferner als ein Instrument der
„Bosheit gebrauchen zu lassen; worauf Hr. Collin die-
„ses Instrument der Sünde durch seine Kinder zu Hau-
„se zerhacken und in das Feuer werfen lassen) allein es
„wurde ihm damit noch nicht gerathen. Vielmehr ge-
„rieth er aufs neue in einen Grimm gegen Hr. Collin/
„und empfand dabey in seinem Leibe solche Höllen-
„Schmertzen/ daß er erbärmlich schrie/ in die Wand
„kratzte/ und immer zur Decke oben hinaus fahren wolte.
„Dis hielte denn so lange an/ bis sein armer Geist in
„die Ewigkeit dahin fladderte. Dergleichen Exempel
„von dem sel. Manne besonders verzeichnet sind.

„Nach Herrn Collins Tode habe GOtt der HErr
„noch viel erschröcklichere Rache geübet an denen/ so
„bey seinem Leben ihm sich widersetzet haben/ beson-
„ders aber an einer gewissen Familie/ welche/ nachdem
„sie GOtt in eine erschröckliche Sünde fallen lassen/
„und darüber verdienter Strafe vieles erleiden müssen/
„in diese Worte ausgebrochen: **Das haben wir an
„unsern Pfarr Collin verdienet.**"

(d) Es wird dem Christlichen Leser verhoffentlich nicht unangenehm fallen/ wenn wir hier ein Verzeichniß beyfügen/ welches uns von des sel. Herrn Collins eigener Hand zukommen/ worinnen er bemercket hat/ wie es Anno 1710. in Ansehung seines häuslichen Gottesdienstes solte gehalten werden/ und dergleichen er nicht nur jährlich gefertiget/ sondern auch sorgfältig beobachtet hat. Es bestehet aus folgenden Worten:

„Den 14ten Jan. 1710.

„*Ordo exercitiorum nostrorum pietatis domesticorum.*
„Mane, hora sexta ad septimam, (a) cantamus Deo laudes
„& gratias pro custodia, (b) preces ad Deum fundimus,
(c) medi-

und Bescheidenheit mehrere Jahre hindurch, und suchte auch die härtesten Gemüther mit langmüthigem Tragen zu gewinnen und zu überzeugen. Allein, da bey einem grossen Theil derer, die ihm zu schwerer Verantwortung vor dem HErrn auf seinem Gewissen lagen, alles fruchtlos war, so wurde er endlich, nachdem er alle Stuffen der Ermahnungen, und was einem Lehrer obliegen kan, beobachtet, im Gewissen genöthiget, solchen die Losssprechung von Sünden im Beichtstuhl und den Genuß des heiligen Abendmahls zu versorgen. Wie nun diese Treue nicht ohne Frucht und Segen blieb, sondern viele in und ausser seiner Gemeinde zu

„(c) meditationem instituimus ad ductum Epistol ad „Coloss d) precationes alias adjicimus, & finem operi „imponimus quibusdam versiculis cantatis.

„*Merid.* hora duodecima (a) precamur ad Deum ad filum „libri nostri ordinarii, (b) legitur per ancillam caput ex „proverbiis Salomonis, (c) clauditur precatione.

„*Inter prandiendum*: Legitur historia de Orphanotr. „Hallensi, semper ponitur super mensam capsula pro „pauperibus.

„*Vesper.* (a) Precamur & oramus ad Deum, (b) legitur „Psalmus Davidis, finitur precatione.

„Inter cœnand legimus Cap. ex Arndii Christianism. „semper super tabul. stratam posita capsula paupe„rum.

„*Noct.* hora media nona ad mediam decimam, (a) cantatur „ b preces ad Deum funduntur, (c) meditationem in„stituimus ex *Epist.* ad *Coloss.* (d) redimus ad preces, „& claudimus tandem cantione."

zu einem rechtschaffenen Christenthum gebracht wurden; so muste sie auch mit den Merckzeichen des Creutzes versiegelt werden. Es erwuchs nicht nur bey vielen seiner Zuhörer ein bittrer Haß gegen ihn, sondern es wurde auch endlich durch dieselben unter göttlicher Zulassung dahin gebracht, daß er seines Amtes, und zwar in gar besondern Umständen, entsetzet wurde. e) Der sel. Mann freuete sich

(e) Wir haben auch hiervon besondere Nachricht einzuziehen gesuchet/ durch folgende Anfrage: *Was ist die eigentliche Ursache seiner erlitrenen Verfolgung gewesen?* Worauf die Antwort erfolget: „Kurtz/ „der Eifer um das Haus GOttes/ ins besondere „aber/ daß er mit allem Ernst den Sauf- Spiel- und „Tantz-Greueln/ womit man den Tag des HErrn so gar „frey und ohne die geringste Scheu/ profaniret/ sich wi- „dersetzet hat.

„Funfzehn Jahr hat er unter vielen Seufzen/ Sor- „gen und Thränen/ mit seltener Gedult/ seine Zuhörer „in diesem Unflath sich weltzen sehen/ und in Hoffnung/ „sein hertzliches/ flehentliches Bitten und Warnung werde „doch endlich einmal verfangen und durchschlagen/ sie „immer von Zeit zu Zeit ad Sacra zugelassen. Allein/ „da alles Bitten/ Flehen warnen und Vermahnen so „gar nichts helffen wolte/ daß vielmehr das Volck im- „mer weiter verfiele/ auch die Obrigkeit weder Hand „noch Fuß regen wolte/ ob sie schon so gar vielmahl so „hertzlich darum ersuchet worden; muste er freylich zu „den von JESU ihme anvertrauten Binde-Schlüssel „greiffen. Man kan die Hinlänglichkeit seiner Ursa- „chen unter andern vornehmlich auch aus folgender „Erzehlung handgreiflich ermessen.

„Da der sel. Collin anhub/ wider die Entheiligung „des Sabbaths mit Spielen/ Tanzen/ Sauffen/ rc. ernst-

sich darüber, daß er gewürdiget wurde, um des Nahmens Christi, und der diesem seinem Heilande schuldigen Treue willen, Schmach und Verfolgung zu leiden.

„ernstlich zu eifern; und der junge wilde Pöbel nicht „mehr wuste, wie sie an ihrem Pfarr sich rächen solten, „brachten sie an einem gewissen Sonntag alle Schnupf-„Toback mit in die Kirche, um durch ihr gemachtes „Niesen den Pfarr zu stöhren. Am andern Sonntag „stampften sie mit Füssen wie die Pferde, oder andere „unvernünftige Thiere, auf denen Empor-Kirchen. „Den dritten Sonntag kamen sie alle in die Kirche „mit bordirten Hüthen. Den vierdten hatten sie alle „Sträusse auf ihre Hüthe gestecket. Wenn der sel. „Collin das Volck im Beicht-Stuhl fragte: Ob sie „sich dann bessern und von ihrem gottlosen Wesen ab-„stehen wolten? Gaben sie zur Antwort: Das kön-„ten sie nicht versprechen. Versetzte Herr Collin: „So kan ich euch auch nicht absolviren, denn wo kein „guter Vorsatz ist, da ist kein Anfang zu einer wahren „Busse gemacht; so sagten sie mit höhnischen Minen: „Das müsse er thun, deswegen bekomme er sein „Lohn. Woraus denn nichts anders erwachsen kön-„nen, als daß der sel. Collin die unbußfertigen Beicht-„Kinder zu 2. 4. 6. 8. 10. zogen aus dem Beichtstuhl „wegweisen müssen. Der beharrlich-gottlose Hauffe „klagte zu Wertheim, konten es aber (wie sie meynten „und hoften) so bald nicht dahin bringen, daß Herr „Collin wäre removiret worden. Allermassen die „meisten von denen Herren Politicis so wol, als auch „der Herr Superintendens selbsten, mehr als zu wohl „einsahen, daß der Herr Collin die gerechtesten Ursa-„chen habe, also mit seinem ungehorsamen Volcke zu „verfahren. Weil aber die Obrigkeit darauf drunge, „Collin solte die Leute admittiren; so versuchten die „Herren Ministri anfänglich, ob Herrn Collin mit

Der HErr, der allmächtige GOTT, ließ, wie an vielen andern, also auch an seinem Exempel offenbar werden: Man dürffe darum nicht am Marckte müßig stehen bleiben, wenn sie einen gleich an

„der Güte dahin disponiren möchten/ dem Obrigkeitlichen Befehl Folge zu leisten; allein/ weil man ihm „seine Dubia nicht benehmen konte/ so war er auf keine „Weise dahin zu bewegen. Da die Güte nichts verfangen wolte/ so schritte man zum Ernst/ und schickte „ihm einen ernstlichen Befehl nach dem andern zu/ er „solle und müsse die Leute admittiren; allein/ weil er „wider sein Gewissen nicht handeln konte/ so muste er „den Gehorsam der Obrigkeit/ dem Gehorsam gegen „GOTT nachsetzen. Doch versuchte der Herr Collin „noch zweyerley/ ob ihm und seiner Gemeinde damit „möchte gerathen werden:

„Erstlich unterließ er nicht/ bey aller Gelegenheit „auf das allerfreundlichste die Halsstarrige zu bitten/ „wo sie sich zu sonst nichts verstehen wolten/ nur zu „erkennen/ daß sie unrecht hätten/ und *NB.* zu versprechen/ daß sie es nicht mehr thun wolten. Aber „er konte es nicht erhalten. Da er wohl sahe/ wie „nunmehro doch bey dem erbitterten Volcke nichts ausgerichtet werden könne; so wandte er sich

„Zum andern zur Hochgräfl. Herrschaft/ und that/ „(wiewol nicht ohne vorhergehenden ziemlichen Kampf/ „wie ein jeder leicht erachten mag) derselben den Antrag: Sie möchten (weil man doch darauf bestünde/ „er solle diese Unbußfertige und Ruchlose admittiren/ „welches wider sein Gewissen sey) ihm jemanden an „die Seite setzen/ und demselben das Absolutions- und „Communion-Werck anbefehlen/ er aber wolle nichts „thun/ als predigen. Dagegen wolle er jenem die „gantze Besoldung abtreten/ und für seine Bemühung „nichts haben. Es wurde aber auch dieser Antrag nicht

an einem Orte aus dem Weinberge heraus stos- sen: Das Feld sey noch groß, und Arbeit genug anzuweisen auf dem grossen Garten-Plan der Kirchen, wenn man sich nur nach dem Wohlge-

„nicht allein nicht angenommen/ sondern nach wie vor „absolument auf die Admission gedrungen. Was war „zu thun? keine Vorstellung konte angenommen wer- „den/ wider sein Gewissen und GOttes Ordnung konte „Herr Collin nicht handeln: darum so muste er es denn „freylich auf die Extremitæt ankommen lassen. Wie „denn bald darauf die Suspension, und einige Zeit dar- „auf die Remotion erfolget. Die Frau Wittwe giebet „ihrem Herrn das Zeugniß/ daß ob man ihn gleich „recht mit Gewalt ausgestossen/ auch nicht mehr denn „drey Tage/ und zwar um Weynachten/ in der gröś- „sesten Kälte/ zu ihrem Abzug verstattet/ auch ihm „nicht einmal erlaubet/ ordentlicher Weise von seinen „Gemeinden Abschied zu nehmen; dahero er vor der „Kirchen auf seiner verstorbenen Kinderchen Leichen- „Stein getreten/ und unter vielen Bewegungen seiner „gewesenen Zuhörer/ und häuffig vergossenen Thränen/ „mit grosser Freudigkeit Adjeu gesaget: Sie ihn gleich- „wol niemalen vergnügter/ ruhiger/ getroster und in „GOtt gefaßter gesehen/ als eben dazumal. Bey dem „Abzug wären die Ruchlosesten herzu gesprungen/ und „hätten nicht nur unter Vergiessung vieler Thränen „Abschied genommen/ sondern ihnen auch mit Pferd „und Geschirr ihre Abreise leichter gemachet. Zu „Wertheim habe der sel. Mann etliche Wochen ausge- „ruhet/ und GOtt dem HErrn für seine Erlösung „gedancket/ worauf er gar bald aus dem Voigtlande „Vacation erhalten/ voraus nach Halle gereiset/ da- „selbsten mit vielen theuren Knechten GOttes sich „gestärcket/ und sodann seine zu Zeulenroda ihm „angewiesene Heerde in seine Aufsicht genommen „habe.

fallen des Haus-HErrn wolle brauchen lassen. Denn die göttliche Weisheit fügte es, daß von seinen damaligen bedrängten Umständen sowol, als auch von seiner ungeheuchelten Gottseligkeit, unsträflichem Leben und Wandel, Theologischer Klugheit und Erfahrung, das Gerüchte auch in die Hochgräflich-Reußischen Lande erscholl, und durch beglaubte Zeugnisse bestätiget wurde. Hierdurch fand sich die Hochgräflich-Reuß-Plauische Vormundschaft zu Obergräitz bewogen, ihn nach **Zeulenroda** zu beruffen, und ihm die Stelle eines Nachmittags-Predigers anzuvertrauen, auch zugleich die Aufsicht über die Schulen in der Stadt und einigen Dörffern aufzutragen. Er trat diß sein Amt Anno 1724. an, und führete es, obwol nur eine gar kurtze Zeit, wie an den vorigen Orte geschehen, mit grosser Treue und Emsigkeit. Denn weil der Hochgebohrne Graf, Heinrich der XV. damalen der Hochgräfl. Lienie ältester Reuß, zu Lobenstein, benebst dero Frau Gemahlin, Unpäßlichkeit halber, eines besondern Hof-Predigers vonnöthen hatten, so richteten sie ihre Gedancken auf den sel. Herrn Collin, und berieffen ihn wider alles sein Vermuthen den 18. Octobr. 1725. zu diesem Amte, da er eben zu einer anderweitigen Bedienung im Vorschlage war. Weil wir ausserdem, was in obangezeigtem Lebens-Lauf desselben befindlich, von der folgenden Zeit seiner Pilgrimschaft keine besondre Nachrichten mehr in Händen haben, so wollen wir den Uberrest, und höchst erbaulichen Beschluß desselben dem C. L.

mit

mit den Worten ietzt gedachten Lebens-Laufs mittheilen: worinnen es pag. 39 f. also lautet: „Mit „was hertzlichem Eifer und Ernst, auch unermüdeter Arbeit und unverdrossenem Fleiß, ingleichen „mit was Theologischer Prudentz und behutsamer „Moderation, auch deutlichem und schriftmäßigem „Vortrag der göttlichen Wahrheiten, insonderheit „von der Busse und Vergebung der Sünden, „Glauben und Liebe, Christi Verdienst und Nachfolge, und anderer zum Christenthum zu wissen, „zu glauben und zu practiciren nöthiger Stücke, „und deren iedesmaliger nachdrücklicher und erbaulicher Application, er solches seines Amtes an dem „allhiesigen Hof, und ie weilen in dieser unserer „Stadt-Kirchen gewartet, das ist sowol der Hochgräflichen unserer gnädigsten Herrschaft und Dero „sämtlichen Hof-Bedienten als auch dieser gantzen „lieben Gemeinden und uns allen nicht unbekandt, „und werden allenfals auch viele Fremde, hohen „und niedern Standes, die ihn dann und wann bey „ihrem Hierseyn predigen und Bethstunde halten „hören, davon glaubhaft Zeugniß geben können, „daß dannenhero unsere hochgedachte Hochgräfliche „gnädigste Herrschaft nicht nur, sondern auch noch „viele andere, so durch das von ihm gepredigte „Wort erweckt worden, hertzlich und schmertzlich „bedauren, daß sie seines treuen Dienstes und „Seelen-Pflege so gar bald durch den frühzeitigen „Tod beraubet worden.

„Bey allen aber ihn von GOtt verliehen gewesenen herrlichen und schönen Gaben hat unser

„seliger Herr Hof-Prediger sich deren gar nicht
„überhoben, weniger sich und seinem Fleiß oder
„Arbeit etwas, sondern alles nur allein der durch
„ihn, als ein unwürdiges Werckzeug, wirckenden
„Gnade GOttes zugeschrieben, allermassen wir
„ihm das gegründete Zeugniß eines recht beson-
„ders demüthigen Theologi und Knechtes JEsu
„Christi geben müssen, der sich ernstlich angelegen
„seyn lassen, dem Exempel dieses seines allerliebsten
„Heilandes in wahrer Demuth gleichförmig zu
„werden, aus welchem Grunde er sich auch aller
„Gnaden und Gaben GOttes, auch der uns erwor-
„benen grossen Seligkeit, gantz unwürdig geschätzet,
„und nur allein um seines Heilandes willen, und
„durch den Glauben an ihn derselben gesuchet theil-
„haftig zu werden, wie er denn sonderlich auf seinem
„letzten Krancken-Bette unter andern gegen einen
„gewissen ihn besuchenden Freund gesprochen:
„„**Man solle nichts von ihm sagen nach seinem**
„„**Tode, als daß er ein grosser Sünder gewesen**
„„**sey, aber auch ein Schaf, welches seinen**
„„**treuen Hirten im Geiste schon voraus erbli-**
„„**cket, und ihm Gnade und Vergebung**
„„**der Sünden durch den Glauben erlanget.**
„„**Wohlselig solte man ihn nach dem heutigen,**
„„**gewöhnlichen Welt-** Stylo **ja nicht nennen,**
„„**selig aber möchte man ihn nennen, dann diß**
„„**wäre er, u. habe dessen das gewisse Zeugniß**
„„**des Heiligen Geistes in seiner Seele.** Wor-
„auf er mit einem lauten Gebeth zu seinem GOtt
„und Heilande JESU CHristo, in Gegenwart
gemeld-

„gemeldten Freundes, sich gewendet, und unter
„andern diese schöne Glaubens- und Demuths-
„volle Expressiones und Formalia gebrauchet:
„HErr JEsu, ich komme nicht unter der
„Zahl derjenigen deiner Kinder, die dir die
„Hände küssen, sondern mit denen, die sich
„mit denen Armen des Glaubens um deine
„verwundete Füsse schlingen, und Gnade um
„deines vergossenen Blutes willen bitten.
„Wie nun ein natürlicher Vater, wenn auch
„sein allerungerathenstes Kind zu ihm käme,
„und mit Herumwerffung um seine Füsse um
„Vergebung seines begangenẽ Ungehorsams
„und Unart bäte, nicht so hart und unbarm-
„hertzig seyn, und solches mit Füssen von sich
„stossen würde: So wirst du mich auch nicht
„von dir stossen, sondern Gnade bey dir fin-
„den lassen. Diß sind nicht leere Worte und
„ein blosser Schall und Thon den ich vor dich
„bringe, sondern mein Hertz und Seele ist mit
„darbey, ja dein Geist vertritt mich selbst bey
„dir mit unaussprechlichen Seufzen. Inglei-
„chen: Mein leztes Wort soll JEsus seyn,
„und wie ich hoffe, und dich hertzlich bitte,
„daß du mir meine Gedancken und Sinne
„bewahren wollest bis an mein Ende, also
„protestire ich auf den Fall, da dir ein an-
„ders gefällig wäre, mir begegnen zu lassen,
„und mir also ein Wort entführe, das hier-
„mit nicht überein stimmete, mein Hertz und
„Sinne nicht dabey seyn solle.

„Woraus dann des seligen lieben Mannes „wahre Hertzens-Demüthigung vor GOTT und „seinem Heilande JEsu CHristo, aber auch der „schöne und herrliche Grund des in ihm sich lebendig-„befundenen wahren Glaubens an diesen allge-„meinen Welt-Heiland, sich zum Preise GOttes „sehr schön und vortreflich geoffenbahret, in welchem „Glauben er auch bis in sein seliges Ende beständig „verharret.“

Die überaus wichtigen und merckwürdigen Nachrichten, welche davon in dem Lebens-Lauf angemerckt zu finden, und welche uns die inwendige Beschaffenheit des sel. Mannes erst recht aufdecken werden, wollen wir, weil uns der Raum dißmal ein mehrers nicht zulässet, in das folgende Stück dieser Sammlung versparen, und hier nur noch von einigen zu seiner Amts- und Lebens-Geschichte gehörigen Dingen, die uns, da wir diesesmal schliessen wollen, eben ins Gemüthe fallen, etwas anfügen.

Das erste mag wol **seine glückliche und gesegnete Ehe** seyn. Er suchte sich eine Gehülffin nach seinem oder vielmehr nach GOttes Hertzen, und war, **wie billig alle Knechte GOttes seyn solten**, unter Gebeth und Flehen dahin bedacht, eine Person an seine Seite zu bekommen, die mit ihm in einem Sinne dem Himmelreiche Gewalt anthun wolle, und eine Zierde seines Amtes seyn könne. Der HErr schenckte sie ihm auch an der noch lebenden Christlichen Wittwe, Frau Margarethen Sophien Schäferin, Herr Johann Philipp

Schäfers,

Schäfers, ältesten Bürgemeisters zu Wertheim, Jungfer Tochter, mit welcher er Anno 1709. den 23. Apr. in Christo verbunden worden. In der, mit derselben geführten Ehe hat er 5. Töchter erzeuget, deren zwey vor ihm in die frohe Ewigkeit versetzet worden, drey aber nach seinem Tode überblieben.

Das zweyte, dessen wir hierbey noch zu erwehnen nöthig finden, ist **die Gemeinschaft, welche er mit andern Knechten GOttes gesuchet und gepflogen.** Er war arm am Geist, und zugleich begierig, was er hatte seinem Nechsten mitzutheilen; daher suchte er sich nicht nur schrift- und mündlich bey andern Unterricht und Ermunterung, so viel er desselben haben konte, sondern er war auch darauf bedacht, wie er seine Brüder stärcken, und sich gemeinschaftlich mit ihnen erbauen könne. Er kam zu dem Ende mit einigen seiner Nachbaren zu gewissen Zeiten zusammen, sich durch eine erbauliche Conferentz zu stärcken, und was zur nutzbaren Ausrichtung des Lehr-Amtes dienen könte, zu überlegen. Mit auswärtigen Lehrern, den sel. Herrn Prof. Francken, dem sel. Herrn D. Pritio und andern, führete er einen nutzbaren Brief-Wechsel, und unterließ auch darinne nichts, was ihm zur Förderung und zum Besten des Reiches GOttes geschehen konte. (f) Es

(f) In was inniger Freundschaft er mit dem sel. Herrn D. Pritio zu Franckfurt gestanden, und wie hoch er von demselben geachtet worden, ist nicht nur aus der Vorrede

Es wäre zu wünschen, daß ihm viele auch darinnen nachfolgeten, so würden sie nicht nach und nach in ihrem Amte so leicht ersterben oder doch erkalten.

Das

---

rede zu ersehen, welche dieser grosse Gottesgelehrte zu des sel. Herrn Collins ernsten Eindringen ins Reich GOttes verfertiget, sondern auch aus dem Leichen-Gedichte, welches auf seinen Tod verfertiget worden: Wir können nicht umhin es hier einzuschalten. Es heißt:

Du werther GOttes-Mann! Du Mann von schönen Gaben,
So gehst du aus der Welt, und kommst im Himmel an,
Wo deines gleichen sind, die GOtt gedienet haben,
Und den der Satan hat viel Drangsal angethan.
Du hast ein edles Pfund auf Wucher ausgegeben,
Und deine Wissenschaft sehr herrlich angelegt:
Du kuntest, wie es schien, ohn Gutes thun nicht leben,
Nicht anders, als ein Baum der allzeit Früchte trägt.
Die Schriften weisen es. Nur ist es zu bedauren,
Daß deine Hand so bald zu schreiben aufgehört.
Ach müsten wir nicht ietzt um deinetwegen trauren,
Was hättest du uns nicht hinführo noch gelehrt.
Doch GOTT der sprach zu dir: Geh ein in meine Freude.
Du, mein getreuer Knecht! Du folgtest diesem Wort.
Dein GOtt-geliebtes Haus, das geht nun zwar im Leide,
Doch GOtt, der dich beruft, tritt selbst an deinen Ort.

Er

Das dritte, welches wir nicht vorbey lassen können, ist **der Fleiß des sel. Hrn. Collins, auch für die Gemeinden, von welchen er schon vertrieben worden und in den letzten Jahren seines Lebens abwesend war:** Denn diese trug er GOtt im Leben und Sterben nicht nur unvermüdet mit Gebeth und Flehen vor, sondern suchte sie auch durch erbauliche Zuschriften zu ermuntern, und dessen, was er ihnen mündlich vorgetragen, zu erin-

---

Er nimmt die Deinigen/ zu seinem Ruhm und Preise/
Zu der Verpflegung an/ gleichwie ein Vater thut.
Und über dieses macht ein Hochgebohrner Reuße/
Durch seine Gnad und Huld denselben einen Muth.
Hier geht mein Wunsch zu GOTT: Des Höchsten reicher Segen
Erfüll den hohen Stamm mit seinen Gütern an;
Den hohen Reussen-Stamm/ auch nur von meinetwegen/
Dieweil die Reussen mir viel Gnaden angethan;
Du aber/ liebster Freund/ in jenem Freuden-Leben/
Nun erndtest du die Frucht von deinen Wercken ein.
Wird GOTT/ der alles kan/ viel deines gleichen geben/
So werden weniger von bösen Leuten seyn.

Zu letzten Ehren seines im Leben geliebten und werthgeschätzten Freundes/ schriebe dieses in Franckf. am Mayn den 27. Octobr. im Jahr 1727.

Joh. Georgius Pritius,
der heil. Schrift Doctor und des Ministerii daselbst Senior.

erinnern: Welches Apostolische Geschäfte, leider! viele verabsäumen, und wenn sie einmal von einem Orte weg sind, kaum mehr daran gedencken.

Das vierdte und letzte, wovon wir vor diesesmal noch etwas beybringen wollen, **sind die überaus erbaulichen, und gewiß für vielen andern, Lehrern und Zuhörern anzupreisende Schriften**, deren wir von dem sel. Hrn. Collin eine ziemliche Anzahl haben. Es sind dieselben in einem Leichen-Gedichte alle zusammen angeführet, welches wir zum verhoffentlichen Vergnügen des Lesers hier einschalten, und damit unsre dißmalige Nachricht von dem sel. Herrn Collin beschliessen wollen. Es besteht in folgenden Worten:

Du treuer GOttes-Knecht! Dein Lauf ist bald vollbracht,
Du gehest zeitig ein zu **deines HErren** Freude;
Ach! ja du giebst der Welt gantz willig gute Nacht,
Und wirst bereits erquickt nach ausgestand'nem Leide.
Du warst ein brennendes, du warst ein scheinend Licht,
Und hattest deinen Sinn allein auf GOTT gericht't:
Was Wunder, wenn du dich in Christi Dienst verzehret?
Was Wunder, wenn dein Lauf nur kurtze Zeit gewähret?

Es

Es war dein wahrer Ernst, dem HErren treu zu seyn:
Drum suchtest du darzu auch andre anzuweisen. 1)
Du drungest mit Gewalt in GOttes Reich hinein, 2)
Um so des Glaubens-Werck recht kräftig anzupreisen, 3)
Den Bund, den in der Tauf du schon mit GOtt gemacht,
Ward, **theurer GOttes Mann**! von dir mit Ernst bedacht, 4)
Du zeigtest auch dabey, wie man hier soll bedencken,
Was in dem Abendmahl uns JESUS wollen schencken. 5)

Kurtz:

1) Dieses ist unter andern geschehen in seinem gründlichen Tractat/ dessen Titel ist: **Der grosse Ernst des thätigen Christenthums aller vergänglichen Welt-Spiel- und Tantz Lust**/ 2c. entgegen gesetzt/ 2c. 8vo Halle/ in Verlegung des Waysenhauses/ 1719.
2) Hiervon zeuget das Büchlein: **Das gewaltige Eindringen ins Reich GOttes**/ 2c. genannt.
3) Man zielet alhier auf ein anderes nicht minder schönes Tractätlein / welches heisset: **Das Werck des Glaubens in der Kraft**/ 2c. in 12mo. Wertheim/ 1719.
4) Wie zu sehen aus seinem erbaulichen Büchlein von dem **Tauf-Bunde**/ 2c. zu Wertheim 1720. gedruckt.
5) Hiervon handelt der selige Mann sehr schön in seinem Büchlein/ welches heisset: **Die grosse Liebe JEsu in dem heiligen Abendmahl**/ 2c.

6) Sol-

Kurtz: JEsus selber war in deiner Brust verklärt, 6)
Sein schön- und edles Creutz dir in das Hertz gepräget, 7)
Sein holder Nahme dir für Gold und Perlen werth;
Drum ward er andern auch in Schriften vorgeleget, 8)
Du hast, weil Christi Licht dich lieblich angestrahlt,
Auch seiner Kinder Bild sehr deutlich abgemahlt, 9)

Den

6) Solches erhellet aus dem sehr geistreichen Büchlein/ dessen Titel ist: Die Verklärung JEsu Christi in der Seele/ 2c. in 12mo zu Wertheim gedruckt.

7) Seine Liebe zum Creutze JEsu/ und seine Begierde es allen und ieden ins Hertze zu prägen ist bekannt/ und zeuget unter andern auch davon: Das Zeugniß von dem Gebrauch und Mißbrauch der Figur und Zeichen des Creutzes/ in 8vo Ebersdorf/ 1725.

8) In der so genannten JEsus-Schule/ dann in einem andern kleinen/ aber schönen Büchlein/ von dem Nahmen JESU/ welches der Selige in einer schweren Kranckheit aufgesetzet.

9) Ist geschehen in der Gestalt eines wahren Christen/ 2c.

10) In der höchstnöthigen Verbesserung des Haus-Standes/ 2c. in 8vo Wertheim/ 1722.

11) In

Den Haus-Stand aufgeweckt, 10) die Armen unterrichtet, 11)
Und jedem vorgelegt, wozu er GOTT verpflichtet. 12)
Und weil du auch der Welt die Greuel aufgedeckt, 13)
So mustest du gar bald die Schmach des HErren tragen; 14)
Doch wurdest du dadurch im mindsten nicht erschreckt,

Du

11) In dem Büchlein/ der fromme arme Lazarus genannt/ in 12mo. Giessen/ 1713.

12) Dieses findet man hin und her in des seligen Mannes Schriften; sonderlich können Fromme ihre Lection nehmen aus §. 7. des ohnlängst zu Franckfurt edirten Tractätleins von denen Privat-Versammlungen/ 2c. alle überhaupt aber aus der Vermahnung zur ernstlichen Todes-Bereitung/ welche B. Def. seinem Grab-Liede beygefüget.

13) Ist sehr nachdrücklich und überzeugend geschehen in dem Büchlein: Der Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte/ 2c. in 12mo. Wertheim/ 1719. Ferner in der Warnung Christi für falschen Propheten/ 2c. in 8vo. Franckfurt am Mayn/ 1723. Dann in der so genannten Sturm-Glocke der göttlichen Gerechrechtigkeit/ 2c. Item/ in dem Büchlein vom Christ-Beschehren/ 2c. in 12mo Franckfurt am Mayn/ 1727. & alibi passum.

14) Hiervon findet man Nachricht in des seligen Mannes Tractätlein: Die Gemeinschaft der Schmach Christi/ 2c. genannt/ in 8vo ibid. 1723.

Du bliebest GOtt getreu in gut- und bösen Tagen, 15)
Das Leiden hieltest du für deinen grösten Ruhm,
Drum war dein letztes Buch: **Der Christen Marterthum.** 16)

Nun

15) Solches bezeuget unter andern: Das Send-Schreiben an seine Gemeinden zu Dertingen/ Kembach und Dietenhan/ ꝛc.

16) Von dieser Materie sind von dem sel. Herrn Collin zwey Schriften heraus/ welche beyderseits sehr lesenswürdig sind: Die erste führet den Titel: Wundervoller Schauplatz der heiligen Märtyrer/ und zwar vornehmlich der um der Wahrheit des Nahmens Christi willen getödteten Kinder. Franckfurt am Mayn/ 1729. Die andre heißt: Kampf und Sieg der ersten Blut-Zeugen JEsu/ worzu der sel. Mann die Vorrede kurtz vor seinem Tode/ nemlich Anno 1727. den 18. Apr. gefertiget hat. Ausser diesen sind auch nach seinem Tode heraus kommen.

17) Christliche Gedancken von guter Kinder-Zucht/ in einigen Regeln und beygefügten Anmerckungen verfasset; sowol den Eltern selbst/ als auch andern/ die mit Auferziehung der lieben Jugend zu thun haben/ zum fernern Nachdencken aufgesetzt von Fr. Eberhard Collin/ weyland Hochgräflichen Reuß-Plauischen Hof-Prediger in Lobenstein/ in 8vo Halle/ in Verlegung des Waysenhauses/ 1732.

GOtt lasse das Andencken dieses treuen Knechtes/ der mehr als viele seines gleichen gearbeitet/ im Segen bleiben/ und ihn vor dem Thron des Lammes nun auch reichlich erndten/ was er münd- und schriftlich ausgesäet hat.

Nun bist du, theurer Mann! zu ihrer Schaar gekommen,
Nun lobest du das Lamm mit den erlös'ten Frommen.

Dem seligen Herrn Hof-Prediger/ als einem rechtschaffenen/ begabten und unterm Creutze geübten und bewährten Theologo/ zum wohlverdienten Nachruhm/ dann denen hinterlassenen hoch-betrübtesten Anverwandten zum Troste/ setzten dieses aus wahrer Freundschaft anhero

Ulrich Bogislav von Bonin,
Gräfl. Reuß-Plauisch. Rath und Hofmeister zu Ebersdorf.

Johann Alexander Zeller,
Gräfl. Reuß. Pl. Rath und Amtmann daselbst.

III. Fortsetzung der Auszüge aus den Cl. B. Pastoral-Conferentzen,

und zwar:

1) Uber Joh. 1, 35-51. und den daraus gezogenen Satz: Daß ein Lehrer, nach dem Vorbilde Christi, sogleich von Antritt seines Amtes an, sich solle suchen Mithelfer zuzubereiten unter seiner Heerde.

Die dritte Frage:

Was hat ein Knecht GOttes überhaupt zu beobachten, wenn nun einige Seelen dahin gebracht worden sind, daß sie an sich arbeiten, und sich zum Dienst der übrigen zubereiten lassen?

§. 1.

Die von den Evangelisten aufgezeichnete Geschichte des Immanuels zeiget uns überhaupt so viel, daß ob sich derselbe wol des gantzen Hauffens der verlohrnen Schafe aus dem Hause Israel, zu welchen er gesand war, hertzlich angenommen, er sich doch am allermeisten mit denselben beschäftiget, die er zu Mithelffern brauchen wollen; nemlich nicht nur den eigentlich so genannten Aposteln, sondern auch andern seiner besondern Jünger und Nachfolger; dergleichen Nathanael war. v. 45. Alle Zeit, die ihm von dem öffentlichen Lehren, Beten, Wohlthun und gesund-machen derer die vom Teufel überwältiget waren, übrig blieb, wendete er auf den vertrautesten Umgang und Unterricht derselben; diese hatte er meistens um sich, mit denen betete, und für dieselben betete er besonders; denen eröfnete er die Geheimnisse und eigentliche Beschaffenheit des Reichs, welche er den andern nur in Gleichnissen vorlegte; Siehe Marc. 4, 24. 7. 14. f. Matth. 15, 10. f. diesen ertheilte er gantz besondre Verheissungen; Siehe Matth. 19, 28. Joh. 1, 51. und das gieng so von der Zeit an, welche unser Text eigentlich beschreibet,

bet, bis daß er von ihnen aufgenommen wurde. Apost. Gesch. 1, 2. f.

§. 2. Ein Knecht Christi lernet aus diesem Beyspiel seines HErrn und Meisters, daß er zwar nichts versäumen müsse, was er der gantzen ihm anvertrauten Heerde zu ihrem Heil nöthig erkennet, und was ihm, vermöge seines Amtes, zu thun oblieget. Ezech. 34, 16. Daß er aber gar besonders verbunden sey, an denen zu arbeiten, von denen er die Hofnung schöpffet, daß er sie zu seinen Mitgehülffen werde brauchen können. Mit denen muß er sich genauer und vertrauter zusammen thun, diese muß er gründlicher unterweisen, mit diesen muß er besonders und mehr beten als mit andern, diese muß er seine Liebe besonders spüren lassen, und sie mit besondern Verheissungen zu gründen und zu stärcken suchen: Kurtz, sich keine Zeit gereuen und keine Gelegenheit vorbey gehen lassen, worbey er etwas zum künftigen Nutzen, und dem mit ihnen vorhabenden besondern Endzweck, an ihnen schaffen und ausrichten könne.

§. 3. Ach aber was für Weisheit und Vorsichtigkeit, was für Kraft der Gnade und des Heiligen Geistes gehöret dazu, wenn dieses alles rechtschaffen und zum wahren Besten der Seelen geschehen soll! Man hat so viel und so vertraut und so herunterlassend mit dergleichen Seelen umzugehen, und soll sich doch darbey in dem nöthigen Ansehen unter ihnen erhalten, welches erfordert wird, wenn alles in guter Ordnung bleiben, und was nach dem Willen des HErrn gesaget und verlanget wird,

 willig

willig befolget werden soll. Man soll sie bis in die tieffsten Geheimnisse des Reichs GOttes hinein leiten, und doch für allem Aufblehen, Fürwitz und falscher Begierde unnöthige Dinge zu wissen, verwahren, worzu die Hertzen, zumal erweckter Menschen, so geneigt sind. Man muß sie spüren lassen, wie theuer und werth sie einem sind, auch zum getrosten Glauben zu GOtt anleiten, und doch auch darbey bedacht seyn, sie in der hochnöthigen Armuth des Geistes zu erhalten. Man muß sie willig und muthig machen, ihre Hertzen und Hände nach andern auszustrecken und sie herbey zu führen, und doch auch zu verhüten suchen, damit sie nicht in die aufgeweckte Gemüther leicht anwandelnde Bekehrsucht verfallen. Man kan ihnen zu seiner Zeit das Verderben der Kirche, und derer die darin arbeiten, nicht verbergen, und muß sie doch darbey in den gehörigen Schrancken halten, damit sie nicht durch unordentliche Absonderung, unbedachtsames Richten und dergleichen, mehr Schaden als Vortheil in den Heerden GOttes anrichten. Man muß sich mit ihnen tragen und heben, sie gleichwol aber auch nicht verzärteln, und durch alzuvieles Nachsehen oder Schönthun hindern am Ernst und Wachsthum in der Gnade, &c.

§. 4. Warlich, hätten wir nicht das vortrefliche Beyspiel unsers Heilandes; wüsten wir nicht, daß uns seine Fülle offen stünde, auch bey diesem Geschäfte Gnade um Gnade daraus zu holen, so müsten wir Hände und Muth sincken lassen, und dürften uns dessen nicht unterwinden. Nun,

HErr,

HErr, schencke uns Licht und Kraft. Wir wollen wenigstens einige dieser Stücke in besondere Erwegung ziehen. (a)

Die vierdte Frage:

Wie ist der besondere Unterricht anzustellen, damit dergleichen Gemühter, die desselben geniessen, dabey doch für alles aus dem Wissen sonst leicht entstehender Aufblehung und Ausschweiffung in unnüze Dinge, verwahret werden?

Antwort:

1. Das vortrefliche Beyspiel unsers grossen Ertz-Hirtens, giebet uns für allen Dingen zu erkennen, daß man auch die Seelen, die man durch besondern Unterricht zu Mit-Arbeitern zubereiten wolle, vom Anfang bis zur Vollendung, auf nichts anders als **das geoffenbahrte Wort der heiligen Schrift** zu führen, und ihnen dasselbe recht theuer zu machen habe.

2. Die ersten Jünger und zukünftigen Mitarbeiter waren kaum ein und andern Tag bey JEsu gewesen, so hätten sie schon gelernet, nicht nur sich selbst und ihren Glauben auf Mosen und die Propheten zu gründen, sondern auch andre darauf zu führen und daraus zu überzeugen. Siehe Joh. 1, 45.

(a) Weil wir künftig in der versprochenen Abhandlung de Ecclesiolis in Ecclesia formalis, alle diese Umstände unter GOttes Beystand auszuführen gedencken, so wollen wir hier nur die allernöthigsten kürtzlich berühren.

Und darbey erhielt und bewahrete sie der Heiland beständig. Da er schon von den Todten auferstanden war, und vor seiner Himmelfahrt alle dem Unterricht, den er seinen besondern Nachfolgern ertheilet hatte, so zu reden die Crone aufsetzen wolte, so war dieses die Haupt-Sache, die er darbey vornahm: **Er fieng an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus:** Luc. 24, 27. **Er öfnete ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden.** ibid. v. 45.

3. Dieses hatte die selige Wirckung, daß sie hernach in ihrem gantzen Leben bey allem Unterricht, den sie auch andern ertheilten, so unverrückt bey dem Wort blieben, das gewiß ist, solches nicht nur allen klugen Fabeln, sondern selbst den höchsten Offenbahrungen und Gesichtern vorzogen, und wenn auch ein Engel vom Himmel ihnen etwas anders evangelisiret hätte, als das was geschrieben stehet, so hätten sie ihn als ein Anathema angesehen. Siehe 2. Petr. 1, 16. Gal. 1, 6-10.

4. So unbeschreiblich der Segen, welcher daraus entstehet, wenn Knechte Christi dißfals ihren HErrn folgen, so groß ist der Schade, wenn sie auch die, welche eines umständlichern und gründlichern Unterrichts bedürffen, ob wol etwa unter guter Meynung zur Lesung vieler menschlicher Bücher anleiten.

5. Wie mancher hätte auch in diesen Tagen ein gesegnetes Werckzeug der Gnade an seinen Neben-Christen werden können, wenn er bey der Bibel geblieben, nicht auf diese und jene Schriften ver-

verfallen, dadurch zum Fürwitz und Eigendünckel verleitet, und solchergestalt nicht nur unbrauchbar sondern auch schädlich worden wäre.

6. Betrachten wir ferner das Vorbild des Heilandes, so werden wir gewahr, daß er eine **göttlich-weise Ordnung** in dem Unterricht seiner besondern Lehr-Schüler beobachtet. Zuerst und für allen Dingen führete er sie in die Erkenntniß der Haupt-Sache, worauf die gantze Schrift zielet, und die also auch hauptsächlich aus der gantzen Schrift zu fassen ist; nemlich auch die **Erkenntniß seiner, als des wahren und von GOtt verheissenen Heilandes**, wie aus unserm Texte sehr deutlich, sonderlich v. 44. 45. zu ersehen ist. Und wie er diesen Grund hernach beständig mehr und mehr auszubauen und zu befestigen beflissen war, so zeigte er darauf zuförderst nicht nur, **was für Seligkeiten** diejenigen zu geniessen hätten, die sich zu einem rechtschaffenen Christenthum bringen liessen, sondern auch wie **ihre gantze Gestalt** beschaffen sey, in was für **Ordnung** man darzu komme, und was man darbey zu erwarten habe. Siehe Matth. 5. 6. 7. Je näher die Zeit heran rückte, da sie an andern gebraucht werden solten, desto deutlicher bezeugte er ihnen, nach vorhergegangener jetzt gedachter Grundlegung, **was sie bey diesem Geschäfte insonderheit** zu beobachten hätten. Siehe Matth. 10, 1. f. Luc. 9, 1. f. Von **den besondern Geheimnissen des Reichs** und **dessen zukünftigen Schicksalen**, handelte er erst nach allem diesem,

 und

und doch auch auf eine solche Art, daß ihnen nur das nöthigste, und was sie zu ihrer sowol als anderer Seelen Heil brauchen konten, davon beygebracht wurde. S. Matth. 20. 21. 23. 24. 25.

7. Ein solcher Bau kan bestehen, wenn der Grund dergestalt geleget, und alles in solcher Ordnung, an seinem gehörigen Orte, zusammen gefüget ist. Führet man die Seelen erst **in die rechte lebendige Erkenntniß Christi und zeiget ihnen die Spur, diesen ihren Heiland allenthalben zu finden in der Schrift**, so treffen sie darinnen solche Wunder, Reichthümer, Erquickungen an, worgegen ihnen alle auch noch so groß scheinende Neben-Dinge, welche darzu nicht gehören, überaus geringe, und die Schriften eckelhaft werden, welche sie mehr davon ab- als darzu anweisen. Phil. 3, 7. 8. Wird hiernechst den Seelen vollends **die Seligkeit** aufgedecket, die in Christo ist, und die Anleitung gegeben, wie man darzu gelangen könne, so wird ihr Hertz und Gemüthe damit, als mit goldenen Seilen, an das Hertz des Heilandes gebunden, und von allen Ausschweiffungen zurück gehalten. Eröfnet man nachher einem Lehr-begierigem Gemüthe **den ganzen Umfang des wahren Christenthums**, und zeiget sowol **überhaupt als insbesondre, was darzu erfordert werde**, so bekommet es da so ein Feld zu arbeiten, daß sichs gerne um unnöthige Dinge unbekümmert lässet.

8. Die gröste Vorsichtigkeit ist vonnöthen, wenn es bis dahin kommet, daß man ihn **die**

Ge-

Geheimnisse des Reichs, den gegenwärtigen Zustand der Kirche, und die noch zu erwartende Schicksale bekandt machen soll, wobey denn derselben Verfall auch in Ansehung derer, die Bauleute seyn solten, nicht verschwiegen werden kan: Gehet man aber auch hier den angezeigten Fußstapfen Christi nach, so wird man sie gantz sicher hindurch führen, und in der gehörigen Ordnung erhalten. Man fange von der gehörigen Ordeher an, bis die Seelen am Haupte Christo sattsam befestiget, und in das rechte Wesen des Christenthums eingeführet worden: Man bringe ihnen erst fein überhaupt einen rechten Begrif bey, von der Gestalt des Reiches GOttes, oder der streitenden Kirche auf Erden: (b) Man versichre sie, unter was für einer besondern und genauen Aufsicht des HErrn, dieselbe bey allen Anläuffen ihrer Feinde stehe, und daher auch von den Pforten der Höllen,

(b) Ein verständiger Leser/ dem zumal die Geschichte der Kirche bekannt sind/ wird den Grund dieser Anmerckung gar leicht einsehen: Denn er wird sich darbey wol erinnern/ was nicht nur in den neuern Zeiten auch wol von sonst gutmeinenden Gemüthern/ sondern auch schon vor Alters und von den ersten Jahrhunderten des Neuen Testaments an/ durch die Tatianischen/ Novatianischen/ Donatistischen/ und dergleichen Irrungen/ für schädliche Bewegungen verursachet worden; welche/ wenn man sie genauer betrachtet/ eben daher mit entstanden/ weil der Urheber derselben einen unrichtigen Begrif von der Kirche gehabt. Unser Heiland war daher recht sorgfältig/ seine Jünger davon bey Zeiten gründlich zu unterweisen. Siehe Marc. 4. Luc. 8. Matth. 13. rc. Welchem billig nachzufolgen.

Höllen, weder durch List noch Gewalt überwältiget werden solle. (c) Man führe ihnen zu Gemüthe, wie sie sich bey dem Verfall insonderheit der Lehrer recht bezeigen, und welches der richtige Weg sey eine Besserung zu schaffen. Wie sich zwar ein ieder an seinem Theil sorgfältig zu hüten, damit er durch dieselben nicht verführet werde, wie aber der Sache GOttes, und denen im Verfall liegenden Lehrern, nicht geholffen werde mit Schelten, Stürmen, Richten, 2c. sondern mit Leiden, Beten, Beweisung eines rechtschaffenen Wesens, und Beobachtung aller an sich unschuldigen Ordnung, 2c. (d) Ist endlich den Seelen, zur bessern Einsicht in die Schrift und Befestigung ihrer Hofnung, auch von den zukünftigen Dingen, etwas zu sagen, so bleibe man bey dem, was darzu dienet, hüte sich aber aufs sorgfältigste, sie nicht in unnütze Speculationen, Zeit-Rechnungen, Zeit-Bestimmungen und dergleichen einzuführen, welche eben die Frucht gebähren, die in den ersten Zeiten die Geschlechts-Register und dergleichen Dinge hatten, für welchen der Apostel nicht nur warnet, sondern dem Timotheo die Anweisung gab

(c) So lange es daran fehlt/ so will man immer selbst helffen/ steuren/ bessern/ und verdirbt dadurch oft mehr als man nützt. Wie unser Heiland auch dißfalls uns mit seinem Exempel zu statten komme/ zeiget Matth. 16/18.

(d) Es giebet auch darinnen der Heiland mit seinem vortreflichen Exempel einen guten Unterricht. Man conferire und überlege nur/ was Matth. 7/15. cap. 16/5. stehet/ und nehme darzu Matth. 13/29. cap. 23/1. f.

gab **zu gebiethen**, daß sie **nicht acht solten haben auf die Fabeln und die Geschlecht-Register, die kein Ende haben, und bringen Fragen auf, mehr denn Besserung zu GOtt im Glauben.** Siehe 1. Tim. 1, 3. 4.

9. Ausser diesen angeführten Haupt-Stücken, bediente sich der Heiland noch zweyer besondrer Vortheile, seine Jünger bey der Anweisung zur gründlichen Erkenntniß, doch für aller Aufblehung und Ausschweiffung zu bewahren. Er zeigte ihnen von den ersten Unterweisungen an, daß ihnen alles, auch das schärffste und weitläufftigste Wissen, nichts helffen, sondern vielmehr Schaden und Verantwortung bringen würde, **wenn sie es nicht zu seiner Kraft bey sich kommen liessen.** Siehe Matth. 7, 24. Joh. 8, 31. f. cap. 13, 17. etc. Er gab ihnen Freyheit **zu fragen**, und ihm ihre Bedencklichkeiten, oder was sie etwa zu wissen verlangten, zu entdecken: Allein so bald sie auf was unnöthiges verfielen, und ihrem Fürwitz ein Futter holen wolten, so wieß er sie, iedoch mit väterlicher Liebe, in die gehörigen Schrancken, und nahm darbey Gelegenheit, ihnen was nöthigers und bessers zu Gemüthe zu führen. Wir haben die unvergleichlichen Exempel davon Matth. 18, 1. f. Luc. 13, 23. f. Joh. 21, 21. f. Ap. Gesch. 1, 6. f.

10. Wer auch hierinnen dem Beyspiel seines Erlösers nachgehet, der wird die Seelen damit recht heilsamlich umgräntzen, daß sie sich über dem, was sie wissen, nicht aufblehen, und wann sie anfangen auszuschweiffen, doch sogleich wieder in ihre

Ord-

Ordnung hinein gebracht werden können. Das beständige Andringen **auf eine thätige Ausübung dessen,** was sie von Erkenntnissen haben, die gründliche Uberzeugung, daß ihnen ohne dieses, alles nur zur Vermehrung des Gerichts, und nicht zum Segen, gereiche, schläget alle Erhebung des Gemüthes über diesen und jenen Einsichten darnieder. Wenn ihnen hiernechst bey einer liebreichen Vergünstigung zu fragen, **immer Anweisung gegeben wird, das Nöthige von dem Unnöthigen zu unterscheiden, und was sie für ihre Person darbey besonders zu mercken; wenn ihnen, nach sich ereignenden Umständen, nicht gewillfahret, sondern statt dessen, was sie aus Fürwitz gerne wissen wolten, etwas ihr Hertz und Gewissen angreiffendes zu Gemüthe geführet wird,** so werden sie ie mehr und mehr davon abgezogen, und solchergestalt in rechte Ordnung gesetzet.

Die fünfte Frage:

Was ist ausser dem ietzt allbereits bemerckten, noch wol nöthig in acht zu nehmen, damit die Seelen, die man zum Dienst an andern zubereitet, in der hochnöthigen Armuth des Geistes erhalten und gegründet werden mögen?

Antw. 1. Wer das einige nur in Betrachtung ziehet, was sich nach Anzeige Matth. 18, 1. f. an den besondern Nachfolgern unsers Heilandes annoch geäussert, da sie schon einige Jahre in seiner

Unter-

Unterweisung gestanden, und ihre ersten Bothschaften an andre Seelen allbereits, mit einem besondern und wunderbaren Fortgange, ausgerichtet, wer zugleich erweget, was der Immanuel darbey mit ihnen vorgenommen, und ihnen zu Gemüthe geführet, der wird leicht erachten, wie nöthig es sey, diese Frage ins besondre zu erörtern und vorzunehmen.

2. Die Jünger unsers Heilandes hatten nicht allein so manchen herrlichen Unterricht aus dem Munde der ewigen Weisheit gehöret; es war das Exempel dieses ihres so tief erniedrigten Heilandes nun schon etliche Jahre vor ihren Augen gewesen; sein Wort und Geist hatte schon so viel Gutes in ihren Hertzen gewircket: Nichts desto weniger regte sich noch immer in ihnen eine unanständige Selbst-Erhebung, und Begierde eines besondern Vorzugs zu geniessen. Solten wir dergleichen nicht auch von den redlichsten Gemüthern, die wir uns zu Mit-Arbeitern auszuarbeiten suchen, besorgen? Die Erfahrung hat es, leider! auch in diesen Tagen schon gelehret, was dißfalls für Gefahr vorhanden sey, und wie der Geist, der ehemals in der Corinthischen Gemeinde gespüret wurde, 1. Cor. 4, - 21. sich auch noch immer an die besten Seelen zu machen pflege. Solte man in dessen Betrachtung nicht gar besonders darauf bedacht seyn, ihm auch in diesem Stücke aufs sorgfältigste entgegen zu arbeiten.

2. Die obgedachte Handlung und Vorstellung des Heilandes, bey dem ietzt angezeigten Vergehen

der

der Jünger, kan und soll uns noch mehr darzu dringen. Er stellte ein kleines Kindlein unter sie, und bezeugte ihnen darbey mit grossem Nachdruck: **Wofern sie nicht umkehren u. würden wie das Kind,** so würden sie bey allem Wunderthun und der Unterthänigkeit der bösen-Geister, nicht ins Reich GOttes kommen, vielweniger andre recht hinein weisen können. Wem leuchtet daraus die unumgängliche Nothwendigkeit nicht in die Augen, auf die Bewahrung und Gründung solcher Seelen in der geistlichen Armuth bedacht zu seyn, die wir gerne zu Mit-Arbeitern an unsern Heerden haben und gebrauchen wollen?

4. Diese so wichtige Sache aber recht einzusehen, ist wol zuförderst etwas genauer zu untersuchen, **woher die besondre Gefahr** bey dergleichen Gemüthern entstehe, aus der Armuth des Geistes heraus gerücket, und zu schädlichen Selbst-Erhebungen geleitet zu werden. Sie tragen die Wurtzel des natürlichen Verderbens, wie zu allem Bösen, also auch darzu gleich andern Menschen in ihrem Hertzen. Man erwehlet zu dergleichen Absichten diejenigen Personen aus einer Heerde, welche für andern mit besondern Gaben oder doch mit besondern Kräften ausgerüstet worden. Ein Lehrer gehet hernach mit denselbigen besonders vertraut und liebreich um, er läßt für andern eine besondre Liebe und Hochachtung gegen sie und das, was ihnen vom HErrn gegeben ist, spüren; Er suchet sie durch besondre Verheissungen der Gnade GOttes zu stärcken und willig zu machen, lässet sie

auch

auch wol zuweilen spůren, wie er glaube, daß ihnen der HErr so was anvertrauet, welches zum Besten anderer gebraucht werden kőnne. Siehe, dessen mißbraucht sich der Feind und das verderbte Hertz des Menschen, zu dem schådlichen und gefåhrlichen Verfall, dessen oben gedacht worden.

5. Hier mőchte nun wol iemand auf die Gedancken verfallen: Es wåre am sichersten, wenn sich ein Lehrer alles dessen gåntzlich enthielte, und solchergestalt die Gelegenheit abschnitte, dadurch die Seelen auf eine schådliche Einbildung und Selbst-Erhőhung gebracht werden kőnten. Allein, damit wůrde man gewiß der Sache noch mehr schaden, und aus den Fußstapffen des Heilandes heraus gehen. Denn wenn wir die Geschichte des Evangelisten von unserm Texte an durchgehen, so finden wir, daß das alles, was ietzund angezeiget worden, wircklich von unserm Erlőser gegen diejenigen beobachtet worden, die seine Mithelffer werden solten. Man sehe die Orte nach, welche oben Quest. 3. §. 1. angefůhret worden.

6. In dessen Erwegung kőnnen wir freylich die Sache nicht unterlassen; wir můssen nur darauf mercken, **was die ewige Weisheit Christus darbey beobachtet allem daraus zu besorgenden Schaden vorzubeugen**: und davon finden wir erwůnschte Nachricht in dem, was uns GOtt von seinem Sohne aufzeichnen lassen.

7. Damit die Jůnger Christi durch die besondern Gaben und Krăfte, die sie hatten, nicht mőchten zur Selbst-Gefålligkeit und Erhebung ůber andre,

andre, geführet werden, so zeigte ihnen der Heiland, **daß sie um derselben willen kein näher Recht zum Himmelreich hätten, aber wol am Tage des Gerichts wegen solcher Centner, die ihnen anvertrauet wären besondre Rechenschaft würden geben müssen** Siehe Matth. 25, 14. f. Luc. 19, 12. f. Damit sie durch Bezeugung der Liebe und Hochachtung gegen sie nicht stoltz und aufgeblasen werden möchten: So gab ers ihnen mehrmal zu erkennen, **es wäre nicht ihre Würdigkeit, daß sie dessen genossen; er habe sie aus freyer Gnade erwählet.** Joh. 16, 16. Ihr Verhalten dabey sey dergestalt beschaffen, daß er viele Ursach habe, sich ihrer gäntzlich zu entziehen. Marc. 9, 19. Damit sie die grossen Verheissungen nicht zur Nahrung ihrer Eigenliebe anwenden möchten, so ertheilte er ihnen dieselbe nicht eher, als bis ihre Hertzen etwas gegründet waren: Es geschahe aber auch sodenn **mit solch einer behutsamen Einschrenckung und solchen Erinnerungen** wodurch allem Schaden vorgebeuget werden konte. Es heißt zum Ex. Matth. 9, 28-30. **Warlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolget in der Widergeburth, da des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel. Und wer verlässet Häuser oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Nahmens willen, der**

wirds hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben. Aber viel, die da sind die ersten, werden die lezten, und die lezten werden die ersten seyn.

8. Dieses giebet nun Knechten Christi schon manche gar nöthige Anweisung, was sie zu beobachten haben, damit der Feind sich der besondern Gelegenheit nicht mißbrauchen möge zu Aufblehung der Seelen, gegen welche sie, als ihre künftigen Mit-Arbeiter, eine besondre Liebe und Hochachtung müssen mercken lassen. Gehen wir aber noch weiter in die Betrachtung des Verfahrens unsers Heilandes gegen seine besondre Nachfolger, so finden wir noch gar manches, welches uns in diesem Stücke zur heilsamen Lehre und Nachahmung dienet.

9. Er zeigte ihnen nicht nur im Anfang ihrer Aufweckung, wie nöthig und heilsam es sey, **recht „ arm zu werden am Geiste; diese wären es, „ und keine andre, welche sich des Himmel- „ reichs, als ihres Eigenthums versichern kon- „ ten:** Matth. 5, 2. f. Sondern das blieben seine gantz besondre Lehren, die sie recht oft aus seinem Munde hören musten: **Wer sich selbst erhöhe, der solle erniedriget, und wer sich selbst erniedrige, solle erhöhet werden.** Item: **Wer der Gröste seyn wolte, der müsse der Kleinste und ein Diener aller übrigen werden** 2c Damit suchte er ihre Seelen so recht herunter zu halten, und zu einem unermüdetem Bestreben nach der Armuth des Geistes zu bewegen.

10. Will man die Hertzen seiner Mithelffer für allem Stoltz recht verwahren, und zu einer immer tieffern Niedrigkeit derselben bringen, so muß **man vom Anfang bis zu ihrer Vollendung, diese Materie nie mit ihnen zu treiben vergessen, und sie von Zeit zu Zeit je mehr und mehr davon zu überzeugen suchen: Wie sie nicht anders in den Augen GOttes angenehm seyn könten, als wenn sie in ihren Augen recht klein und geringe wären. Je höher sie in der Gnade und Erkenntniß Christi stiegen, desto niedriger müsten sie werden, rc.**

11. Es ließ es aber der Heiland bey solcher allgemeinen Uberzeugung auch noch nicht bewenden, sondern er suchte ein jegliches besonders in **die Tieffe seines Verderbens, seiner Unwürdigkeit, seiner besondern Gebrechen, der ihm noch anklebenden Thorheit,** rc. aber mit grosser Weisheit vom Anfange seines Umganges an, hinein zu leiten, bis sie durch die Fülle des über sie ausgegossenen Geistes in die Kräfte geführet wurden, allen solchen falschen Bewegungen der Natur entgegen zu treten und sie zu besiegen: Wir haben davon das besondre Exempel Matth. 16, 23. it. Marc. 8, 17. Wir erinnern uns dessen hier nur, was noch zuletzt vor seinem Hingange und auch noch nach seiner Auferstehung geschehen. Wie nachdrücklich hieß es am Oelberge: **Wie, wolt ihr nun schlafen? könnet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?** Und auf dem Wege gen Emahus: **Ihr Thoren und träges Hertzens,**

zu gläuben alle dem, was die Propheten geredet haben. Luc. 24, 25.

12. Zu den göttlich-weisen Handlungen, wormit der Heiland seine Jünger in die Tieffe der Demuth ie mehr und mehr zu führen suchte, können wir auch dieses rechnen, daß er ihnen an manchen unter denen, von welchen sie sichs am wenigsten vermutheten, und die lange so viel besondern Unterrichts und Gnade nicht genossen, offenbar werden ließ, **wie viel weiter sie gekommen, und mit wie viel grösserer Treue sie das eine Pfund angewendet, als sie mit den mehrern die ihnen anvertrauet worden gethan.** Siehe Matth. 8, 10. 11. und andre Orte.

13. Wir setzen zu diesem allen noch hinzu **einige Spuren der ganz ungemeinen Vorsichtigkeit und Weisheit des Heilandes**, welche wir in dem Betragen desselben gegen die, welche seines besondern Unterrichts zum künftigem Gebrauch an andern, genossen, bemercken. **Er ließ sie nicht gleich Anfangs mercken, wohin seine Absicht mit ihnen ziele.** Er sagte ihnen bey dem ersten Besuche nicht bald, daß sie Menschen-Fischer werden solten; sondern er ließ sie wiederum an ihre leibliche Arbeit gehen: Da er sie auch davon benachrichtiget, und sie darzu angewiesen, **so machte er keinen besondern Unterscheid** zwischen ihnen: Sondern er drang beständig darauf: Es sey in seinem Reiche nicht wie in dem Reiche der Welt. **Er gab ihnen nicht besondre Titul und Aemter,** so gerne sie es auch gehabt hätten, siehe

 Marc.

Marc. 10, 37. obgleich das Häuflein nach und nach ziemlich, und bis auf mehrere hundert anwuchs. Er wuste wol, daß sie solches damals eben so wenig tragen könten, als manche Wahrheiten und Einsichten, die ihnen in folgender Zeit nicht allein unschädlich sondern auch nutzbar worden.

14. Wer unter der Gnaden-Leitung des Geistes Christi alles dieses vor Augen behält und sich darnach achtet, der wird von Zeit zu Zeit dasjenige finden, was er bey dem obangezeigten nöthigem Verhalten gegen die, welche er zu Mit-Arbeitern zubereiten will, zu beobachten hat, damit sie darbey in der Armuth des Geistes bleiben und befestiget werden können.

Die sechste Frage:

Wie hat sich ein Knecht Christi zu verhalten, damit er bey dem so vielen Umgange mit solchen Seelen, und der tieffen Herunterlassung zu ihnen sich gleichwol nicht verächtlich mache, und das nöthige Ansehen bey denselben erhalte?

„ Antw. 1. Das rechte Ansehen eines Lehrers „ gründet sich auf die Uberzeugung der Seelen, mit „ denen er zu thun hat: er sey wahrhaftig das, was er zu seyn vorgiebet, nemlich, ein von dem HErrn gesandtes und zubereitetes Werckzeug der Gnade, welches mit alle demjenigen ausgerüstet sey, was zum Heil der Seelen erforderlich ist: Und bestehet in einer daraus fliessenden Hochachtung sowol als Willigkeit, nicht nur anzuhören, sondern anzunehmen, was

was er zu diesem Endzweck ihnen vorzutragen habe. Hingegen ist ein Lehrer verächtlich, wenn die Seelen Bedencken tragen anzunehmen, was er ihnen in Ansehung seines Amtes vorhält, oder sich doch wenig daraus machen, weil sie ihn nicht dafür halten, daß er das in dem erforderlichem Maaß besitze, was derjenige haben muß, der andre lehren und leiten soll.

2. Dieses haben wir, bey Beantwortung der obgesetzten Frage, zum voraus zu setzen vor nöthig befunden, damit wir uns und andere verwahren möchten, unter dem Schein, das nöthige Ansehen zu erhalten, nicht etwa auf so was zu verfallen, das aus der giftigen Wurtzel der Eigenliebe herkommet, und auf einen von Lehrern, ja von allen Christen zu verabscheuenden Hochmuth hinaus lauffet. Die betrübte Erfahrung hat in der Christlichen Kirche nur allzufrüh gezeiget, wie leicht die Hertzen derer, die Knechte des so tief für uns erniedrigten Heilandes heissen wollen, auf dergleichen Thorheit gerathen können. S. 2. Thess. 2,7.

3. Daß aber ein Lehrer, insonderheit auch bey denen, mit welchen er sich in den vertrautesten Umgang einzulassen hat, diese beschriebene Art des Ansehens haben und zu erhalten suchen müsse, so nicht nur daher leicht zu erkennen, weil er sonst nicht zu seinem Endzweck bey ihnen kommen kan, sondern es zeiget uns solches auch das Beyspiel des Heilandes. Andreas sowol als Philippus brachten sogleich die Uberzeugung aus den ersten Unterredungen mit diesem JEsu von Nazareth:

Er sey das, was er durch Johannem von sich verkündigen lassen, nemlich **der Meßias, von welchem Moses und die Propheten geschrieben.** Joh. 1, 41. 45. Nathanael bekam noch einen mächtigern Eindruck, da er kaum angefangen, sich mit unserm Heilande einzulassen: Daher flossen die ehrerbietigen Worte: **Rabbi du bist der Sohn GOttes: du bist der König Israel.** Joh. 1, 49. Und dieser Eindruck blieb nicht nur, sondern wurde von Zeit zu Zeit noch mehr gegründet. Daraus entstand der willige Gehorsam, daß sie auf sein Wort dasjenige beobachteten, was er für gut und nöthig erkannte. Die tiefste Herunterlassung löschte denselben nicht aus: Sie hiessen ihn **ihren Meister und HErrn**, da er sich bis zu dem Knechts-Dienst des Fußwaschens erniedrigte, und unter ihnen als ein Diener war. Siehe Joh. 13, 13.

4. Es ist also nur darauf zu mercken, wie und auf was Art ein solch gegründetes und nutzbares Ansehen zu erhalten, und was hingegen zu vermeiden, damit man nicht auf eine den Seelen schädliche Art ihnen verächtlich werde.

5. Das, was wir von Christo ietzt bemercket, giebet uns allbereits so viel zu erkennen, daß sich diejenigen irren, welche meynen, ein brüderlich vertrauter Umgang, eine demüthige Herunterlassung zu den Seelen, bringe an sich eine Geringschätzung derselben gegen den Lehrer mit sich: Wer sich darzu einlassen wolle, müste die Wahrheit des Sprüchworts erfahren: Nimia familiaritas parit con-

contemtum. Man müsse daher den Seelen zwar liebreich begegnen, aber sich doch nicht zu gemein machen, sondern bey aller Gelegenheit seinen Pastoral-Vorzug für andern behaupten. Man beobachte nur dasjenige sorgfältig, was unser Heiland dabey beobachtet hat, so wird man sich für dem Verlust des nöthigen Ansehens gar nicht zu fürchten haben.

6. Es ließ sich derselbe ein in den vertrautesten Umgang mit seinen Jüngern; er erniedrigte sich nicht nur bis zu brüderlichen Liebes- sondern bis zu den geringsten Knechts-Diensten; **aber dabey blieb er unverrückt im Wandel vor GOtt,** und alles, was er that und redete, war auf **den Zweck** gerichtet, **worzu ihn sein Vater gesandt hatte.** In nichts anders ließ er sich ein: das war seine Speise. Wie nie kein Betrug in seinem Munde erfunden worden, so gieng auch **kein unnützes Wort aus demselben.** Alle Reden und Handlungen waren genau nach der Vorschrift des göttlichen Gebots eingerichtet; **was er sagte und forderte, das zeigte er mit der That** und er leuchtete aus alle seinen Worten und Thun gantz offenbar herfür, **er suchte nicht seine Ehre, sondern des Vaters.**

7. Findet sich das bey einem Knechte und Werckzeuge GOttes; lässet er sich durch die Kraft und Gnade seines Heilandes darzu bringen, und darinnen bewahren, so kan er versichert seyn, es wird ihm bey den Seelen, die ihn kennen lernen, auch bey der grösten Erniedrigung, nicht an

dem gehörigen Ansehen fehlen. **Er spiegelt sich**, bey aller Herunterlassung an dergleichen Werckzeugen der Gnade, **des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht und sie werden ie mehr und mehr verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist.** 2. Cor. 3, 18. Das giebet einen bleibenden und heilsamen Eindruck. **Der HErr ehret die, die ihn ehren.** Da alle ihre Worte und Handlungen Zeugen sind, sie wären, was sie zu seyn vorgeben, so kans nicht anders seyn, die Seelen müssen davon überführet, und folglich zu der Ehrerbietigkeit gebracht werden, die sie einem solchem Gefässe der Gnaden schuldig sind. (e)

8. Wolte sich aber ein Lehrer unter dem Vorwand, man müsse vertraut und herunterlassend gegen die Seelen seyn, sich in Schertz oder doch unnöthiges Geschwätz und Unterredungen einlassen,

(e) Das vortrefliche Exempel Pauli, welches 1. Theß. 1, 6. f. befindlich ist, kan zur besondern Erleuterung alles dessen dienen, was hier und in den folgenden Paragraphis gesaget wird. Er hätte können als ein Apostel JEsu Christi, ἐν βάρει, in pleno auctoritatis usu, unter den Thessalonichern seyn, und dadurch Hochachtung und Ansehen suchen: Allein, das geschahe nicht, sondern so weit ließ er sich zu den Seelen herunter, als eine Amme zu ihren Kindern. Nichts desto weniger hatte und behielt er die gröste Liebe und Hochachtung unter ihnen: Denn ihr Gewissen überzeugte sie, **wie heilig und gerecht und unsträflich er unter ihnen, den Gläubigen, gewesen**, v. 10. und das machte ihn recht hochgeschätzt in ihren Hertzen.

sen, die nur zum Zeit-Vertreib oder aufs bloß irdische abzielen, sich in Dinge mischen, die zu seinem Werck und Amt nicht gehören, unbedachtsam von diesem oder jenem urtheilen, so würde er aus dem richtigen Pfade seines HErrn und Heilandes schreiten, und sich daher nicht wundern dürffen, wenn Geringschätzung gegen ihn in den Seelen erwüchse.

9. Der erfahrne Paulus sahe dieses wol ein, darum dringet er bey seinem Thimotheo so nachdrücklich darauf, daß er nicht nur βεβήλους κενοφωνίας, sondern auch μωρὰς καὶ ἀπαιδεύτους ζητήσεις. it. γραώδεις μύθους und dergleichen aufs sorgfältigste vermeiden solle. Siehe 1. Timoth. 4, 7. 2. Tim. 2, 16. 23. Und wenn er demselben sowol als dem Tito die Anweisung geben will, was zu thun, **damit sie bey ihrer Jugend doch gleichwol nicht verächtlich werden möchten** so erfordert er nichts anders, als **einen recht heiligen Wandel, und eine thätige Beweisung ihrer Lehre von ihnen.**

10. Denn da er 1. Timoth. 4, 12. geschrieben: **Niemand verachte deine Jugend**, so setzet er bald hinzu: **Sey ein Vorbild den Gläubigen im Worte, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist, durch die Weissagung, mit Handauflegung der Aeltesten. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey. Habe Acht auf dich selbst und**

auf

auf die Lehre beharre in diesem Stücken. Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören. Und da er an den Titum die Ermahnung geben wolte: Laß dich niemand verachten, so setzet er dieses zum voraus: Allenthalben aber stelle dich selbst zum Vorbild guter Wercke mit unverfälschter Lehre und Ehrbarkeit. Mit heilsamen untadelichen Worten, auf daß der Widerwärtige sich schäme, und nicht habe, daß er von uns möge Böses sagen. Tit. 2, 7-15.

11. Wir ermuntern uns daher billig zum Beschluß, mit den Worten eben dieses Apostels, untereinander: Lasset uns aber niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde. Sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener GOttes, in grosser Gedult, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Anführen, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geiste, in ungefärbter Liebe. In dem Worte der Wahrheit, in der Kraft GOttes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Lincken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekandten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht ertödtet; als

die

die Traurigen, aber allezeit frölich; als die Armen, aber die doch viel reich machen; als die nichts inne haben, und doch alles haben. 2. Cor. 6, 3-10.

2) Uber die Materie: **Was ein rechtschaffenen Lehrer beym Antritt eines neuen Kirchen-Jahrs sowol überhaupt, als auch besonders in Ansehung der Predigten zu beobachten habe, damit er zum erbaulichen Vortrag des göttlichen Wortes, sich auf das gantze Jahr den Weg bahnen möge?**

Worbey folgende Fragen erwogen worden:

Die erste Frage:

Was ist von dem Anfang des Kirchen-Jahres zu bemercken?

Antwort:

I.

Daß das Kirchen-Jahr in der Christenheit den Anfang nehme mit der heiligen Advents-Zeit, und dem darauf folgenden Weyhnachts-Fest, ist uns allen wohl bekannt; wie das bürgerliche Jahr sich mit dem Feste der Beschneidung anhebet. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die gottseligen Alten solche Einrichtung aus der Jüdischen Kirche genommen, und sie in die Christliche eingeführet.

2. Von

2. Von denen Juden lesen wir, a) daß sie einen zwiefachen Haupt-Anfang zu ihrem gedoppelten Neuen-Jahre gemachet: Den ersten Anfang zum **Kirchen-Jahre** machten sie mit dem ersten Monat im Jahre, dem Monat Nisan, (so unserm Martio fast gleichet) darnach sich alle Feste richteten; den andern Anfang zum **bürgerlichen Jahre** nahmen sie mit dem Monat Tisri, (so unserm September fast gleich ist) nach welchem sie die Jahre der Welt, ihre Contracte, Verträge und andere bürgerliche Sachen zähleten und richten. b)

3. Mit dem Anfang ihres Kirchen-Jahres vergleichen wir einiger massen die Anhebung des unsrigen. Denn wie die Jüdische Kirche auf Befehl GOttes 2. B. Mos. 12, 2. ihr erstes Kirchen-Jahr mit dem Gedächtniß der herrlichen **Haupt-Wohlthat der Erlösung aus Egypten** musten anheben, und Ostern als das erste Fest halten; so hat das gottselige Alterthum in der Christenheit den Anfang ihres Kirchen-Jahres mit der ersten höchsten und grössesten Wohlthat, so der Grund aller übrigen Wohlthaten ist, nemlich der Zukunft Christi ins Fleisch und deren Betrachtung zu machen, recht wohl geordnet. Wie auch die Juden **einen ganzen Monat vorher** sich auf dieses

a) Siehe Lundii Jüdis. Heiligthümer f. 957. Goodwins Mosen & Aaron Lib. III. cap. 1. §. 14.

b) Noch zweyer anderer Neben-Anfänge im Jahre/ darnach sie sich mit den Zehenden und Früchten der Bäume richteten/ erwehnet Lundius l. c. und fol. 881.

dieses ihr erstes Fest rüsteten, (c) daß sie alle ihre Gedancken darauf gerichtet, davon geredet, sich darauf gefreuet, darzu sich angeschicket: so vermuthen wir, daß die ersten Christen die vier Wochen und vier Advents-Sonntage vor dem Christ-Feste auch darzu geordnet, sich nicht nur auf das Christ-Fest, (d) sondern zugleich auf alle übrige Tage des gantzen neuangehenden Kirchen-Jahres zu sammlen und zu ermuntern.

4. Gedencken wir ferner, wie die Jüdische Kirche mit dem Anfang **ihres andern Kirchen-Jahres**, auf Befehl GOttes durch Mosen, die Stifts-Hütte aufrichten müssen: der HErr aber mit seiner Herrlichkeit

(c) Siehe Lundii Jüdis. Heiligthümer fol. 976.

(d) Die Worte Augustini sind gar merckwürdig/ wenn er Serm. I. de Temp. Tom. X. oper. f. 564. schreibet: „Considerate quæso, fratres, quando aliquis homo potens aut „nobilis, natalem, aut suum, aut filii sui celebrare desi„derat, quanto studio ante plures dies, quicquid in domo „sua sordium invenerit, ordinat emundari, quicquid in„eptum & incongruum projici, quicquid utile & necessa„rium præcipit exhiberi. Domus etiam si obscura fue„rit, dealbatur, pavimenta scopis mundantur & diversis „respersa floribus adornantur. Quicquid etiam ad læti„tiæ animæ & corporis delicias pertinet, omni sollicitu„dine providetur. Ut quid ista, fratres charissimi? nisi „ut dies natalitius cum gaudio celebretur hominis mori„turi? Si ergo tanta præparas in natalitio tuo, aut filii tui, „quanta & qualia præparare debes suspecturus natalem „Domini tui? Si talia præparas morituro, qualia præpa„rare debes æterno? Quicquid ergo non vis inveniri in „domo tua, quantum potes, labora, ut non inveniat Deus „in anima tua."

lichkeit die Wohnung erfüllet: 2. B. Mos. 40, 2. 34. so möchte dieses als ein Fürbild zeigen, wie wir im neuen Bunde, da Christus durch seine Menschwerdung eine Hütte unter den Menschen aufgeschlagen, nun mit solchem Gedächtniß billig unser Kirchen-Jahr anheben: Wie aber auch alle redliche Knechte sich ihrem GOtt, zur Erbauung eines geistlichen Hauses, hinzugeben: und wie sie mit ihren Gemeinden sich der Gnaden-Gegenwart ihres GOttes und seiner Herrlichkeit versichern können.

Die zweyte Frage:
Was hat ein rechtschaffener Lehrer beym Antritt des Kirchen-Jahrs, in Absicht auf seine Person und Amt, zum Segen für sich und seine Gemeine in acht zu nehmen?

„ Antw. 1. Ist billig diß die erste Sorge, daß er „ bey dem Jahrs-Wechsel seine Rechnung vor dem „ Angesichte seines allwissenden GOttes ausbreite, „ vor ihm überlege, wie viel Talente ihm sein GOtt „ für andern anvertrauet; wie schlecht er aber wol „ etwa dieselbe auf Wucher geleget, wie er nicht so „ viel als er gesolt, damit erworben, wie er nicht „ das Lob eines frommen und treuen Knechtes ver- „ diene. Matth. 25, 14. f. Wie er vieles nicht nur an seiner Seelen, sondern auch in der so theuer ihm anvertrauten Gemeinde versäumet, wie er nicht den gehörigen Ernst und Eifer bewiesen, nicht so treulich angehalten mit lehren, vermahnen, strafen,

strafen, warnen, trösten, nicht so unermüdet im Guten fortgefahren, und dahero auch bishero nicht die gehörige Frucht von seinem Amte gesehen. Je mehr Jahre er nun im Amte gestanden, desto grösser wird sein Schuld-Register werden. Und „gewiß, hier wird nie ein redliches Gemüthe, die „Schuld beym Mangel des gehörigen Segens, „allein auf die Gemeinde wältzen und sich unschul-„dig achten; o nein, er wird sich vor GOtt schul-„digen und seinen Mund in den Staub stecken, ja „sich nicht enthalten können, sein Versehen auch in „dem Angesichte der Gemeinde mit zu bekennen. „Je mehr er aber vor GOtt sich schämet und beu-get, daß er übel bestehet in seiner Rechnung: desto mehr eilet er zu dem Blute der Versöhnung, nimmt dasselbe im Glauben zur Bezahlung für seine Schulden, und bringet es vor dem Vater; suchet darin eine neue Quittung über seine Rechnung, und versichert sich aufs neue, wie ihm alle seine Schulden wahrhaftig erlassen. Suchet man also seine Rechnung, wie ietzt jährlich, so auch sonst wöchentlich, ja täglich abzuthun; wie leicht wird denn die letzte Rechnung werden, aber wie getrost wird sichs auch mit neuem Muth und Freudigkeit, in der Versicherung der göttlichen Gnade im neuen Kirchen-Jahre fortarbeiten lassen.

2. Freuet sich billig ein redlicher Knecht GOttes, „daß GOtt, da er doch nicht so treulich hausgehalten, „noch nicht das Amt von ihm genommen, sondern „ihm noch Raum lasse, das, was versehen, mit dem „neuen Kirchen-Jahre zu verbessern. Und wie seine „

rechtmäßige Vocation ins Lehr-Amt, wenn man sie als göttlich und aus der Hand unsers Ertz-Hirten empfangen, wol der gröste Trost ist: so giebet das bey der neuen Zeit neuen Muth und Freudigkeit, da ihn GOTT gleichsam als seinen Knecht von neuen in seinen Weinberg miethet. Darum machet er den festen Bund mit seinem GOTT: **O HErr, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn.** Ps. 116, 16. Er läßt sich nach seines Ertz-Hirten Muster, Jes. 50, 5. von seinem HErrn **das Ohr** öfnen und durchbohren, **will nicht ungehorsam**, nicht untreu in dem geringsten mehr **seyn**, will **nicht zurücke gehen**; sondern **hören wie ein Jünger und sich erzeigen als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter.** 2. Tim. 2, 15. Freuet sich mit dem neuen Jahre, wie auf eine schöne Erndte, so auch auf die vorhergehende Saat-Zeit und Ausstreuung des edlen Samens, als ein treuer Ackermann: Ja, der Anfang des Jahres ist ihm, wie einem fleißigen Gärtner der Anfang des Frühlings, da er getrost seine Arbeit im Garten antritt, und sich schon mit süssen Vorstellungen unterhält, welche schöne Früchte er von seiner Mühe werde einsammlen. Er machet sich darbey alle die schönen Verheissungen zu seiner Aufmunterung zu nutz: Daß JEsus noch immerdar **mitten unter den sieben güldenen Leuchtern sich gnädig zeige.** Offenb. 1, 13. Daß **sein Wort nicht solle leer wieder zu ihm kommen, sondern thun, das ihm gefällt, und soll ihm gelingen, darzu ers sende.**

sende. Jes. 55, 11. **Daß er bey seiner Kirche und bey seinen Knechten seyn wolle alle Tage bis ans Ende der Welt.** Matth. 28, 20. Diß Wort des HErrn muntert ihn recht auf, es getrost zu wagen, auf Hoffnung fortzuarbeiten, und nicht müde zu werden. Und, o wie wird es ihn auch, wenn er die Ehre seines GOttes zu befördern seinen einzigen Zweck seyn lässet, recht muthig machen: Wie wird ihn die Liebe und der Hunger JEsu, Seelen zu gewinnen, von neuen recht dringen, munter fortzufahren, und nicht müde zu werden.

3. Er machet aber den Anfang in rechter Armuth des Geistes. Er weiß, wie untüchtig wir sind, etwas Gutes zu gedencken, zu reden und zu thun. Ja wenn Paulus von sich und Kepha und Apollo bekennet: **Es ist weder der da pflantzet, noch der da begiesset etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen gebe.** 1. Cor. 3, 7. Was sollen wir denn sagen? Da wird er von Jahren zu Jahren in seinen Augen kleiner, siehet so von ferne in das weite Feld seiner vielen Arbeit hinein, hält dagegen sein Unvermögen und seufzet mit Paulo: **Wer ist hierzu tüchtig?** 2. Cor. 2, 16. Da leget er alle Gelehrsamkeit, Studia, Fleiß und Geschicklichkeit, wenns auch die beste wäre, vor seinem GOtt ihm zu Füssen nieder, erkennet, wie das alles nicht hinreiche zu gesegneter Führung des Amtes: Er fühlet sich selber wie ein dürres Erdreich, das GOtt auch erst bestellen müsse, ehe es gute Amts-Früchte bringen könne. Erweget er, wie das Reich des Satans sich so schrecklich ausgebreitet habe, als

 habe

habe es Christi Reich fast verschlungen, auch mitten in der Christenheit; wie ohnmächtig findet er sich, dem höllischen Goliath den Kopf zu bieten. Bedencket er, wie viel zur Rettung und Führung einer einzigen Seelen gehöre, wie wichtig wird ihm sein Wächter-Amt, für so viele Seelen zu sorgen. Ja, wenn er auf die schwere Rechenschaft gedencket, so Lehrer ihren GOtt geben müssen, und daß GOtt Seele für Seele mit Recht fordern könne: mit welcher Beugung, mit was für heiliger Furcht und Zittern wird er von neuen sein Amt antreten. Dabey aber raffet er sich auf, und gehet mit der Noth und Last zu seinem HErrn, der ihn angenommen, und spricht gleich beym Anfang neuer Arbeit: „**Wo du nicht wirst mit mir gehen, so führe** „**mich nicht von dannen.** 2. Mos. 33, 15. Und darzu muß uns die Empfindung der grossen Amts-Last dienen, daß man zu einer höhern Kraft, ja zu dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, desto mehr seine Zuflucht nehme. Dahero

„ 4. Ein Lehrer das Gebeth sein Haupt-Geschäfte, „wie sonst allezeit in seinem Amte, so ins besondere „beym Anfang des neuen Kirchen-Jahres seyn läß„set. e) Er weiß, daß uns **die Salbung allerley lehret.** 1. Joh. 2, 27. und daß der Heilige Geist uns **in alle Wahrheit leite.** Joh. 16, 13. Ja, er gedencket an

(e) Augustinus L. IV. de Doctr. Chr. c. 15. zeiget/ wie einem Lehrer mehr die Gottseligkeit des Gebeths/ als die Kraft der Beredsamkeit/ helffe/ schliesset daher/ sit orator antequam dictator.

an die Verheissung Christi: **Ihr seyds nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.** Matth. 10, 20. O! wie reitzet ihn das, ein neues Maaß des Geistes von oben sich zu erbitten, daß er nach dem Bilde der ersten Zeugen Christi voll werde des Heiligen Geistes, so werden geistreiche Predigten erfolgen. **Wo der Heilige Geist**, sagt Lutherus in seiner Kirchen-Postill am Pfingst-Fest recht wohl, **feurige Flammen ins Hertz hat schreiben können, da giebts auch feurige Zungen.** Ja es giebet auch feurige Hertzen bey denen Zuhörern, daß sie müssen bekennen: Brandte nicht unser Hertz, da er solches mit uns redete. Und eben darzu giebet der HErr auf das Gebeth der Lehrer **einen hellen Schein in ihre Hertzen, daß durch uns entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi.** 2. Cor. 4, 6. Und so können von einem recht brennenden Lichte, viele hundert, ja viele tausend andere Lichter angezündet werden, wie die ersten Pfingsten zeigen. Nun, HErr, lehre uns beten!

5. So tritt ein Lehrer mit dem neuen Kirchen-Jahre von neuen auf einen rechten **Kampf-Platz**; aber er suchet sich auch zu beweisen als einen **guten Streiter JEsu Christi.** 2. Timoth. 2, 3. Die Feindschafft der Schlangen und ihres Samens wütet noch immerdar heftig: aber es wapnet sich ein Knecht GOttes aufs neue mit der πανοπλίᾳ τȣ̃ Θεȣ̃, und ist starck in dem HErrn; verbindet sich mit dem Stärckeren, daß er dem Starcken

 den

den Raub nehme, und nun neue Beute mache, ist mit JEsu, daß er mit ihm sammle; da bleibet sein Trost: **Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn?** Röm. 8, 31. Es fühlet aber ein treuer Knecht GOttes auch noch in sich einen gefährlichen Feind an der in ihm wohnenden Sünde, die ihn anklebet und träge machet, o wie hat er sich da zu wapnen, in dem Kampf von neuen treulich fortzulauffen! Hebr. 12, 2. Welche Gefahr findet ein redliches Hertz nicht, von der so genannten Acedia übermeistert zu werden, wenn man immerdar mit GOttes Wort und göttlichen Dingen umgehet, wenn man Jahr aus Jahr ein die Evangelischen und Epistolischen Texte abhandelt, ach wie leicht wird man da wie vom Schlafe eingewieget, daß man auch die wichtige Handlung des göttlichen Worts aus Gewohnheit verrichtet. Da erwecket nun bey solcher neuen Zeit ein Lehrer billig die Gabe, die in ihm ist, holet sich neues Feuer von dem Altar des Neuen Testaments, CHristo JEsu, suchet recht brünstig, (ζέων) Röm. 12, 11. **siedend heiß** im Geist zu werden, und so in solcher Imbrunst getrost von neuen in seinem Amte fortzugehen.

„ 6. Reitzet ihn auch die in ihm wohnende Lust „ bey der neuen Arbeit zur Eigenliebe, Eigennutz, „ Selbst-Gefälligkeit oder auch Liebe, Gunst und „ Ehre bey der Welt zu suchen: erschrickt er billig „ dafür, und siehet es an als einen Krebs, so alles „ gesunde in der Lehre und im Amte durch sein um „ sich fressen verzehren werde. Daher **fliehet er**

alle

alle solche und andere **Lüste, und reiniget sich** von neuen davon, daß er sey **ein geheiligtes Faß, zu Ehren dem Haus-Herrn, bräuchlich und zu allen guten Wercken bereitet.** 2. Tim. 2, 21. 22. Wartet auch in dem neuen Jahre neues Leiden, " neue Schmach, allerhand Beurtheilung, Haß und " Verfolgung der Welt auf ihn, und tritt er wie von " neuen als ein Schaf mitten unter die Wölffe: so " lernet er immer mehr das κακοπάθησον, 2. Tim. 2, 3. weiß, daß **niemand gecrönet wird, er kämpfe denn recht.** v. 5. Siehet auf JEsum, der ihm vorgegangen als sein Ertz-Hirte, lernet seinen Lammes-Sinn, seine Geduld und Sanftmuth immer mehr von ihm, läßt sich nicht müde machen unter dem Leiden. Denn **das ist ie gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen.** 2. Tim 2, 11. 12. Es ist recht nöthig, bey ieglichem Eintritt in ein neues Kirchen-Jahr, sich auf einen neuen Leidens-Kampf zu rüsten, und daher auch aufs neue mit dem Sinn des Heilandes, der für uns gelitten hat, zu wapnen. Man dencket gar zu leicht und gar zu gerne: Nun werde es, nachdem dieser und jener Kampf überstanden ist, besser gehen. Das ist sehr schädlich. Wenn ein redlicher Paulus gleich aus dem Leiden und der Schmach zu Philippen errettet worden, so warten mit einem neuen Segen, auch neue und viele Kämpffe in einem sehr angenehmen Thessalonich auf ihn. 1. Theß. 2, 2. So wiederfähret einem hernach nichts fremdes.

7. Sonderlich tritt ein rechtschaffener Knecht GOttes mit dem neuen Kirchen-Jahre unter seine Gemeinde, **wie ein treuer und kluger Haushalter, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe.** Luc. 12, 42. Er verbindet sich aufs neue, **alle den Rath GOttes** von ihrer Seligkeit ihnen **zu verkündigen.** Ap. Gesch. 20, 27. Er lässet sich aufs neue zu ihnen herab, und gehet immer einfältiger mit ihnen um, daß ein ieder sein bescheiden Theil bekomme, und er **allen allerley werde, auf daß er allenthalben ja etliche selig mache.** 1. Cor. 9, 22. Zum Vortrag erwählet er, was ihm selber an seiner Seelen das erbaulichste, weil sichs doch aus eigener Erfahrung am besten predigen lässet; was der Gemeinde das nöthigste, was sie am meisten erbauen kan, was den besten Eingang und Eindruck bey ihnen hat, und wodurch GOtt am meisten an seinen Zuhörern kan verherrlichet und gepriesen werden. O! wie wird da alle Ostentation, Gelehrsamkeit und Menschen-Gefälligkeit wegfallen. Wie schön würde sichs auch aufklären, was der Gemeinde das nützlichste, wenn ein Lehrer seine Gemeinde bey iedem zu Ende lauffenden Kirchen-Jahre, wenigstens in seinen Gedancken durchmusterte und explorirete, was ihnen noch fehlete, was ihnen das nöthigste und nützlichste? Ja, wenn er selber mit denen, die Gnade und einige Erfahrung haben, conferirete, sich mit ihnen bespräche, was der gantzen Heerde wol am erbaulichsten wäre? Wie also der theure, selige Spener, wie sonst, so auch in des thätigen Christen-

thums

thums Nothwendig- und Möglichkeit spricht: **Wie wünschete ich auch, daß uns von euch mehrmalen an die Hand gegeben würde, wodurch ihr selbst am meisten erbauet würdet, um uns alsdenn darnach zu richten.** p. 3. Sonderlich suchet ein Lehrer von Jahren zu Jahren immer **Evangelischer**, immer **Biblischer**, immer **Kindlicher** bey seiner Gemeinde zu werden.

8. Nicht allein aber sammlet sich ein treuer Knecht beym Antritt des Kirchen-Jahres, und ordiniret unter hertzlichem Gebeth und Meditation sein Hertz unter GOtt: sondern er erinnert sich dessen das gantze Jahr hindurch bey einem ieden Vortrage, und suchet immerdar in steter Dependentz von seinen Ober-Hirten, und in unabläßigem Anhangen an ihm, den rechten Weinstock, als der nächste Rebe Gnade um Gnade aus seiner Fülle zu nehmen und zu saugen, damit er wiederum andern, wie eine treue **Amme**, mittheilen und **die Kinder mütterlich pflegen** könne. 1. Thess. 2, 7.

Die dritte Frage:

Was hat ein redlicher Knecht GOttes denen Zuhörern, in den ersten Vorträgen des göttlichen Wortes, an seine Gemeinde, zu solcher Zeit zu Gemüthe zu führen?

Antw. 1. Er hat sonderlich, auch um der Einfältigen willen, ihnen den Jahres-Wechsel fein beyzeiten zu melden, und unter einem gründlich-deutlichen

lichen Unterricht, was dabey zu bemercken und zu thun sey, sie zu erwecken, ihre Pflicht darbey wohl wahrzunehmen. Da es wenigstens bey den gottseligen Alten könte und solte mit eine Ursache gewesen seyn, das Kirchen-Jahr von dem bürgerlichen zu unterscheiden, und es noch vor diesem letzten anfangen zu lassen, um damit ihre Mitglieder besonders auf die Betrachtung der geistlichen, alles irdische Gut weit übersteigenden Gnaden-Erweisungen zu führen, gleichwie sie mit dem Antritt des bürgerlichen Jahres sich dessen zu erinnern haben, was der HErr im äussern gethan. So wird

2. Die Gemeinde billig ermuntert, die geistlichen Wohlthaten des vergangenen Jahres recht zu Hertzen zu nehmen: Wie GOtt sie bey allen Sünden, Fehlern und Schwachheiten, bey aller Untreue und Undanck mit so grosser Geduld und vielem Verschonen getragen, die wohl-verdienten Gerichte noch immerdar von seiner Kirchen abgewendet, sein göttliches Wort und heilige Sacramenta noch rein und lauter erhalten, durch sein Wort und Geist an ihnen unermüdet gearbeitet und angeklopffet, Gnade über Gnade angetragen, daß er uns billig anreden könne: **Was solte man doch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm?** Jes. 5, 4. Billig muß solche grosse Güte zum Lob und Danck ermuntern, GOTT zu Fusse zu fallen und ihn preisen: **Gehet zu seinem Thoren ein mit dancken, zu seinen Vorhöfen mit loben, dancket ihm, lobet seinen Nahmen, denn der HErr ist**

ist freundlich und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für. Ps. 100, 4. 5. Hierbey hat man

3. Den Zuhörern nachdrücklich zu Gemüthe zu führen; Was denn der so wohl gepflegte Weinberg für Früchte getragen? Obs nicht bey den meisten noch Heerlinge? Obs nicht faule Früchte? Ja, ob nicht ihr Weinstock sey des Weinstocks zu Sodom und von dem Acker Gomorra? Ob nicht ihre Trauben Galle sind, und bittere Beeren haben? Ob nicht ihr Wein Drachen-Gift und wütiger Ottern-Galle? Ob nicht solches bey GOtt verborgen und auf sein Buch geschrieben? Ob nicht der HErr zu dräuen: Die Rache ist mein, ich will vergelten? 5. B. Mos. 32, 32-35. Ob er nicht in der Rechnung mit uns auch das Urtheil zu sprechen: Siehe, ich bin nun drey und mehr Jahre lang alle Jahr kommen, und habe Frucht gesucht, und finde sie nicht, **haue ihn ab, was hindert er das Land**? Luc. 13, 7. Billig führet ein Lehrer seiner Gemeinde ihre Rechnung recht zu Gemüthe, stellet den Seelen die grossen Verschuldungen an dem Worte GOttes, an denen Gnaden-Mitteln und Wirckungen des Heiligen Geistes hertzlich vor, &c. daß, ie grösser der Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth, desto mehr hätten sie sich bey ihren vielen Schulden vor ihn zu beugen, ihre Sünden GOtt abzubitten, die Missethat nicht aus einem Jahr ins andere so fortzutragen, man möchte sie endlich in die Ewigkeit mit nehmen, da sie ohne Ende werden bestrafet werden; sondern nun wahre

Busse zu thun, und im Blute des Lammes Vergebung und Gnade suchen.

„ 4. Decket ein treuer Lehrer seiner Gemeinde, bey „dem Antritt eines neuen Kirchen-Jahrs, die sich „aufs neue darbey über sie ausbreitende Gnade des „Höchsten recht deutlich auf, und stellet ihnen solches „vor, als eine neue und recht theure Gnaden-Zeit. „**Sehet, iezt ist die angenehme Zeit, iezt ist der Tag des Heils: wir ermahnen euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet.** 2 Cor. 6, 1. 2. Er ruffet ihnen zu: **Heute, so ihr seine Stim̃e höret, so verstocket eure Hertzen nicht.** Hebr. 3, 7. 8. Und damit sie davon desto besser überzeuget werden möchten, so führet er ihnen zu Gemüthe, welche theure Wohlthat es sey, daß nicht nur GOtt sein Wort noch immer verkündigen lasse, sondern daß er noch immer die Freyheit und den Frieden schencke, ungestöhret zur Anhörung desselben zusammen zu kommen, auch mit seinem Worte die seligmachende Kraft noch immer anbiethe. Ja, wie JEsus von neuen sein Liebes-volles Hertz öfne, da er alle Schätze seines Reichs ihnen anbiethe, nichts versäumen wolle, was zu ihrem Heil gehöre. Dabey aber suchet er ihren Hertzen beweglich vorzustellen, wie GOtt solche Zeit nicht schencke um ihrer Würdigkeit oder um ihres Verdienstes willen, sondern wie es alleine eine Frucht der Hohenpriesterlichen Vorbitte ihres JEsu sey, der für die Gemeinde, ja für so viele unfruchtbare Bäume darin, zu seinem Vater geflehet: **HErr, laß sie noch diß Jahr, daß ich um sie grabe und**

und sie bedinge. Luc. 13, 8. Wie aber endlich, wo man nicht Frucht bringe, das Umhauen und ins Feuer werffen erfolgen müsse. Ja, ob nicht dieses nahe seyn könne? Obs nicht bey vielen das letzte Jahr seyn werde, das viele wol nicht einmal zu Ende bringen werden, die es anfangen? Wie man also recht zu eilen und seine Seele zu erretten: Wie man die Gnaden-Zeit, als aus der Hand JEsu, mit Danck anzunehmen: Wie man alle Tage und Stunden darin recht auszukauffen, damit uns der Satan keinen Augenblick raube. **Genung sey es, daß man die vergangene Zeit zugebracht habe nach heydnischem Willen, da man gewandelt in Unzucht, Lüsten, Trunckenheit, Fresserey, Saufferey und anderen Sünden.** 1. Petr. 4, 3. Es sey nun **Zeit, aufzustehen vom Schlaf der Sünden, abzulegen die Wercke der Finsterniß, und anzulegen die Waffen des Lichts.** Röm. 13, 11. 12. f) Bedencke man, wie viele der Verdammten sich wol nur noch ein Jahr, eine Woche, ja nur ein Heute wünschen mögen von unserer Gnaden-Zeit, um noch Busse zu thun und zu verbessern, was versehen, es ihnen aber nicht so gut werden könne: O wie sollen wir der Zeit wahrnehmen, daß sie nicht dahin rausche, und es endlich heisse: Nun ist es

(f) Es wurde hierbey angemercket/ daß die lieben alten Lehrer hierauf mit den Epistolischen Texten weisen wollen/ welche sie gleich auf die ersten Sonntage des Kirchen-Jahres bestimmet zu erklären; da diese und andre solche wichtige Stellen darinnen vorkommen.

es vor deinen Augen verborgen. Ey, darum, an diesem deinem Tage, in diesem deinem neuen Jahre, bedencke, was zu deinem Frieden dienet. Luc. 19, 42. GOtt schreibet auch diß Jahr an auf sein Buch, laß es nicht zum Zeugniß über dir gereichen.

5. Soll man alles, **was man thut, mit Worten oder mit Wercken, in dem Nahmen des HErrn JEsu thun** Coloss. 3, 17. so zeiget ein Lehrer seiner Gemeinde billig, und zwar mit That und Wort, wie ein dergleichen neues Kirchen-Jahr gantz besonders im Nahmen des einigen Heilandes müsse angetreten werden, wenn es ein rechtes Jahr der Gnaden seyn solle. Frage man, was das heisse, so ist folgendes zu mercken: Lehrer fangen zu solcher Zeit ihr Geschäfte im Nahmen JEsu an, wenn sie sich darbey recht aufs neue ermuntern, **auf sein Wort und Befehl** ihr Netz auszuwerffen: Zuhörer aber, wenn sie sich dadurch wircklich ruffen, in das Netz des Heilandes sammlen lassen, und seiner Stimme einmal recht gehorsam zu werden suchen. Lehrer fangen im Nahmen JEsu das Kirchen-Jahr an, wenn sie **in gläubiger Zuversicht auf seinem Segen und Gnade** alles getrost wagen, dem Reiche des Satans immer mehr Abbruch zu thun, JEsu Reich aber zu fördern und auszubreiten, in guter Hoffnung, er werde sein Wort erfüllen: **Siehe, ich mache alles neu!** Offenb. 21, 5. Es werde auch diß Jahr in dieser Gemeinde heissen: **Das alte ist vergangen, siehe! es ist alles neu worden.** 2. Cor. 5, 17. Es solten viele neue Creaturen

uren werden in Christo. Zuhörer folgen ihnen darinnen, wenn sie sich nicht mehr Furcht, Unglauben, falsche Einbildung der Unmöglichkeit und dergleichen von einer wahren Bekehrung abhalten lassen, sondern nun Hertz und Muth fassen zu dem guten Heilande, daß er überschwenglich mehr thun könne, wolle und werde, als sie dencken oder verstehen. Im Nahmen JEsU wird das Kirchen-Jahr angefangen, wenn der Bund zwischen Lehrern und Zuhörern darbey kräftigst erneuert wird, **nichts als die Ehre des Heilandes zu suchen;** das solle, von dem Antritt des neuen Kirchen-Jahres an, ihre gemeinschaftliche Losung seyn: Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Nahmen geben wir die Ehre! daß nur Christus in uns auch diß Jahr gepriesen werde in allem! Im Nahmen JEsU fangen sie es an, wenn **sie sich im Gebet auf denselben recht aufs neue vereinigen,** und solchergestalt neuen Segen zu erbitten beflissen sind. Damit aber die Seelen um so viel desto gewaltiger darzu mögen erwecket werden, so führet man ihnen billig mit Wehmuth zu Hertzen, wie es auf dem Acker der Kirchen so dörre, so elend und unfruchtbar aussehe: Doch wird darbey auch nicht zu vergessen seyn, daß, wenn Elias, der doch auch ein Mensch war, gebetet, der Himmel den Regen gegeben, und die Erde ihre Frucht gebracht. Jac. 5, 18. Ja, der HErr im Reich der Natur so theuer verheissen, so lange die Erde stehe, soll nicht aufhören Samen und Erndte. 1. Mos. 8, 22. Es werde also der treue GOtt noch viel

lieber

lieber auf das Gebeth so vieler Seelen in seinem Gnaden-Reich einen gnädigen Regen geben, und das Erbe, das dürre ist, erquicken. Man solle daher nur getrost zum HErrn schreyen: Deinen Geist und Kraft zum Worte geben; Erhör uns, lieber HErre GOtt! Es werde gewiß eine gesegnete Saat-Zeit und erfreuliche Erndte folgen. Billig aber haben die Zuhörer nicht nur für sich ihre eigene Gemeinde, und sonderlich auch für ihre Lehrer zu beten; sondern sie fangen mit iedem Kirchen-Jahr auch als aufs neue an, mit grosser Angelegenheit zu beten für die gantze Kirche GOttes auf Erden, als treue Kinder für ihre Mutter; und so auch für alle Knechte GOttes, daß er sie immer mehr stärcke, ausrüste und erhalte. Besonders sind die Hertzen bey solcher Gelegenheit zu erwecken, den HErrn der Erndte aufs beweglichste anzuruffen, daß er doch noch immer mehr treue Arbeiter in seine Erndte sende. Würde diß Gebeth bey dem neuen Periodo der Zeit in rechter Gemeinschaft des Geistes von der gantzen Kirche vor GOTT gebracht, welcher Segen würde darauf erfolgen.

6. Da auch zu dieser Zeit die Zuhörer aufmercksamer zu seyn pflegen auf das, was von neuen vorgetragen werden soll: so nimmt ein redlicher Knecht GOttes dieser Gelegenheit sorgfältig wahr, und suchet so recht einer ieden Art der ihm vertrauten Seelen nahe zu kommen. Denen Widerpsenstigen und Unbußfertigen stellet er mit vieler Wehmuth vor, wie er bishero bey ihrer schädlichen Sicher-

Sicherheit sein Amt mit Seufzen führen müssen, wie aber solches ihnen nicht gut sey. Ob sie nicht durch die Weck-Stimme ihres Heilandes sich wolten erwecken lassen? Ob denn diß Jahr, dieser Anfang, die Stunde nicht das gesegnete Nun seyn solte, da sie **die Stimme des Sohnes GOttes hören und also leben wolten**? Joh. 5, 25. Er stehe ja ietzt noch vor der Thür und klopffe an; so sey es billig nun einmal aufzuthun, die Thüre möchte bald geschlossen werden. Matth. 25, 10. rc. Diejenigen, welche in ihrem Pharisäischen Schein-wesen sich geschmeichelt, wie wohl es um sie stehe, weil sie doch eine Gerechtigkeit aus dem Gesetz hätten, führet billig ein Lehrer mit ihrem gantzen Ruhm vor das Licht des allsehenden Richters, fraget sie, ob sie vor diesen hellen und gerechten Augen mit ihren Bettlers-Lumpen gedächten zu treten und zu bestehen? Ob nicht **alle unsere Gerechtigkeit vielmehr ein unflätig Kleid**? Jes. 64, 6. Ob sie dabey wol eine wahre Ruhe und Zufriedenheit der Seelen genossen? Ob nicht vielmehr in der Gerechtigkeit, die durch den Glauben an Christum kommt, die Seele allein den wahren Frieden geniesse, wenn sie durch ihn gerecht worden, Vergebung der Sünden und Gnade von GOtt erlanget? Ja, ob nicht diß der rechte Evangelische Grund sey, woraus die rechtschaffenen Früchte ungezwungen und freywillig fliessen? Ob nicht alles gesetzliche Wesen hingegen ein blosser Zwang sey, so sie im Hertzen nicht redlich meynen? Ja wol gantz anders wünscheten? Obs dahero

nicht viel seliger, herrlicher und freudiger sey, ein rechtes Evangelisches Christenthum zu führen? Sie sollen sich doch nicht länger aufhalten, und der grossen Seligkeiten berauben, die in Christi Blut und Wunden auch für sie bereitet lägen, 2c.

„ 7. Es lässets ein Lehrer aber bey dergleichen „ allgemeinen Vorstellungen noch nicht bewenden. Wenn er obgedachter massen seine Gemeinde und ihren Zustand bey dem Jahres-Wechsel vor dem HErrn durchforschet, so zeigen viele besondere Stricke, womit der Feind seine Seelen gefesselt hält. Er wird allerley Sünden, Sorgen der Nahrung, Gewohnheiten, Sünden nach gewissen Ständen, Profeßionen und Handwerckern, mancherley Vorurtheile, Einbildungen und leere Persvasionen gewahr, mit welchen viele ein Jahr nach dem andern gebunden dahin gehen. Solche Seelen hat man hertzlich aufzufordern, ihnen ihre Fesseln recht aufzudecken, und an sie zu dringen, obs nicht endlich Zeit sey, diß Jahr sich lösen zu lassen? JEsus sey es, der uns recht frey mache, zu dem solten sie doch eilen. Weil auch viele mit ihrer Busse recht zaudern von einer Zeit zur andern, so hat man denen vorzustellen, wie es ein rechter Betrug des Satans sey, der sie einschläfere, wie es ihnen von Zeiten zu Zeiten immer schwerer damit werde, wie sie gar endlich, bey täglichen Erweckungen und leeren Vorsatz, könten verstocket werden. Obs nicht besser sey, durch alle Hindernisse durchzubrechen, und zu JEsu zu eilen?

8. Wie

8. Wie nun aber ein Lehrer bey dem Anfang eines Kirchen-Jahres alles Verlohrne und Verirrte wiederzubringen sich angelegen seyn lässet, so ist seine Hertz auch auf das Beste deren zugleich mit bedacht, welche sich albereits haben finden lassen. Wird er nun bey der angestellten Prüfung einiger gewahr, die sich aufgemachet haben, ihren Heiland zu suchen; so ist er bemühet, dieselbe zu einem rechten Ernst zu erwecken, ihnen zu sagen, wie sie im Gebeth und im Suchen immer treuer anzuhalten, wie ihr Hertz immer aufrichtiger und redlicher werden müsse, wie sie denen göttlichen Gnaden-Wirckungen sich immer mehr in Gelassenheit zu überlassen hätte, wie sie das **rein ab und Christo an**, recht zu lernen, wie sie bis zu Christo sich bekehren müsten, ꝛc. damit es keine Mißgeburth, sondern eine wahre Wiedergeburth von oben werden möge. Was soll endlich aber ein Lehrer denen vorhalten in seiner Heerde, welche zur Versicherung der göttlichen Gnade und Kindschaft kommen? Diesen hat er sonderlich zu Gemüthe zu führen, wie hoch sie von GOtt begnadiget, und wie sie dahero alles, was weltlich, irdisch und sündlich sey, dagegen unter die Füsse zu treten: Wie sie ihren Ehren-Stand nicht allein nicht schänden, sondern auch mit dem geringsten nicht verunehren und verletzen solten: Wie sie alle Tage ihrem Heiland näher müsten kommen, und er sie darzu ziehe; wie sie bisher von ihm erhalten worden, so werde sie durch seine Macht fernerhin bewahren zur Seligkeit; nur solten sie immer munterer

in den Schrancken, darein sie GOtt von neuen tre-
ten lassen, forteilen, das Kleinod ergreiffen, fest hal-
ten, bis sie den Lauf vollendet mit Freuden. Die
Handlung Pauli mit seinen redlichen Thessaloni-
chern giebet eine schöne Vorschrift in diesem letzten
Stück. Siehe 1. Thessal. sonderlich Cap. 3. 4. 5.

9. Bey dem, was bis hieher erinnert worden,
ist dieses noch sehr nöthig zu bemercken: Ein redli-
cher Knecht Christi lasse es bey dergleichen Jahres-
Wechseln ja darbey nicht bleiben, daß er nur denen
Seelen, die er zu lehren hat, vorhalte, wo es ihnen
gefehlet und worinne sie sich zu bessern. Nein, hat
er in der Berechnung mit seinem HErrn etwa
manches gefunden, was er in der Führung seines
Amtes versehen; ist solches auch wol noch dazu
wenigstens manchem, in seinem Hauffen bekandt,
oder kans doch bekandt werden, so schäme man
sich nicht solches zu bekennen, sich aber mit seiner
Heerde zugleich recht ernstlich zu ermuntern, und
dahin zu verbinden, durch die Gnade unsers HErrn
JEsu Christi an allen Theilen auf eine wahrhaf-
tige Besserung bedacht zu seyn. Dieses giebt den
Seelen Muth, und wenn sie hernach an Seiten
des Führers wirckliche Erfüllung dieses Verspre-
chens spüren, so erwächset daraus ein desto williger
Trieb ihm nachzufolgen. Daher es denn freylich
wol nöthig ist, sein Wort auch zu halten, was man
bey solcher Gelegenheit ausgesprochen, sonst richtet
man mehr Schaden als Nutzen an. Hingegen,
wenn Lehrer nur immer alle Schuld bey dem

Mangel

Mangel des Segens auf die Zuhörer wältzen, sich darbey wol noch gantz frey sprechen und erheben, wie sie an ihrer Seiten nichts versehen, obgleich manches auch ihrem Gewissen offenbar ist, so werden die Seelen widrig und Muthlos. Darum ist in diesem Stücke Treue und Einfältigkeit vonnöthen.

10. Weil mit dem Anfang eines neuen Kirchen-Jahres gleichsam ein neuer Anfang gemacht wird, das Wort GOttes zu handeln, so nimmt darbey ein Lehrer die Gelegenheit billig wahr, seinen Zuhörern eine gründliche Anweisung zu geben, wie sie je mehr und mehr mit dem Worte GOttes recht umzugehen. Worbey folgendes hauptsächlich zu erinnern wäre: Wie man die Gelegenheit, da uns GOttes Wort reichlich verkündiget wird, als die theureste Wohlthat zu erkennen; so haben Zuhörer mit rechter Begierde und rechtem Hunger darzu zu eilen, es gerne zu hören, aber so zu hören, daß sie es recht hören, nicht nur mit gehöriger Aufmercksamkeit, sondern daß auch der HErr dadurch das Hertz aufthue wie der Lydia, daß sie darauf acht haben. Ap. Gesch. 16, 14. Daß sie es hören mit gehörigem Nachdencken und Uberlegung, wie Maria **alle Worte behielt und bewegete in ihrem Hertzen;** (συμβάλλουσα) wie man eine Speise, die Nahrung geben soll, im Munde so lange hin und her wirft und zerkäuet, bis sie zur Stärckung des natürlichen Lebens dienlich, in den Magen und ins Geblüte gehen kan; so soll es billig mit dem Worte GOttes ein jeglicher machen.

 Jere-

Jeremias giebt uns darin ein angenehm Exempel: Cap. 15, 16. **So bald ich dein Wort kriege, esse ichs, und dieses dein Wort ist meines Hertzens Freude und Wonne.** in fonte. Alle Zuhörer sollen sich recht erwecken, ein gutes Land zu seyn, da der Same nicht nur drein falle, sondern auch sich mit dem Glauben vermenge, Hebr. 4, 2. Gr. (λόγος συγκεκραμένος τῇ πίστει) aufgehe und Früchte bringe dreyßigfältig, sechzigfältig, ja hundertfältig. So bald sie es hören, soll der Vorsatz seyn es auch zu thun, gleich der ernste Wille dahin gehen es zu üben: **Werdet Thäter.** Jac. 1, 22. Gr. Darzu ist denn freylich nöthig, recht zu **durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freyheit, und darin zu beharren.** v. 25. Davon auch hernach zu Hause noch zu reden mit den Seinigen, daß es von uns auch heissen könne, wie David rühmet: **Deine Rechte sind mein Lied in meinem Hause.** Ps. 119, 54. Je mehr dieses Gewürtze also gerieben wird, desto mehr wird es trieffen, im Guten stärcken, einen schönen Geruch auch andern geben, und der HERR gepriesen werden. Sonderlich gehöret zur fruchtbaren und gesegneten Anhörung des göttlichen Wortes, ein andächtiges brünstiges Gebeth, nicht nur vor der Anhörung sich zu sammlen, und unter der Verkündigung zu seufzen, sondern nachhero besonders; da ist das eifrige beten, wie das Untereggen eines Ackermanns bey seinem Samen, daß er im Segen Früchte trage. Dabey müssen sie in **Gedult warten, wie ein Ackermann auf die köstliche Frucht der Erden**

bi

bis er empfahe den Morgen-Regen und Abend-Regen Jac. 5, 7. Nicht gleich den Muth sincken lassen, wenn es etwas schwer herzehet, die Frucht sich nicht gleich zeiget, darüber murren und ungeduldig werden. Nein, auf die Hülffe des HErrn, unter Seufzen und Flehen, harren, er wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Habac. 2, 3. Und wie ein Lehrer seinen Heiland billig sein Alles in Allen, Col. 3, 11. auch in seinem Vortrage seyn lässet, daß aus diesem süssen Evangelio alles hergeleitet werde: so suchen die Zuhörer in der Schrift, und forschen immer weiter, daß sie CHristum, den Kern, darin finden, und aus allen Vorträgen ihn immer lieber gewinnen, zu ihm kommen, daß sie das Leben haben. Joh. 5, 39. 40.

3) Von erbaulicher und nutzbarer Einrichtung der Advents-Predigten.

1. Da die gottseligen Alten die vier Advents-Sonntage vor dem Weynachts-Feste besonders darzu geordnet, wie wir oben erwehnet, damit die Hertzen darzu vorher recht erwecket werden möchten, so suchet ein Lehrer sich dieser Gelegenheit auch zu solchem Zweck recht zu gebrauchen, und sich sowol als seine Gemeinde recht zu verwahren, daß die Zukunft Christi ins Fleisch, nicht als eine alte Geschichte, die man von Jugend auf gehöret habe, aus Gewohnheit obenhin gehandelt werde. Nein, da es die erste und grösseste Wohlthat GOttes ist, und der Ursprung aller übrigen

Gnaden-Beweisungen; so ermuntert sich ein Lehrer, die Advents-Zeit hindurch in allen Vorträgen, nebst seiner Gemeinde, unter Gebeth und Flehen, mit den nachdrücklichsten Vorstellungen, die in dem göttlichen Wort davon befindlich sind, daß ihnen diese Wohlthat recht theuer, und so neu werde in ihren Hertzen, als wenn sie heute erst geschehen, und die gantze Geschichte einen solchen Eindruck habe in ihrer Seelen, als wenn sie dieselbe mit Augen sehen könten.

2. Es ist gar wahrscheinlich aus eben dieser Absicht geflossen, daß das gottselige Alterthum auf die Advents-Zeit dergleichen Texte bestimmet, welche Gelegenheit geben, auch von den andern beyden Arten der Zukunft Christi, **mit Gnaden in die Hertzen und mit grosser Pracht zum Gericht** zu handeln. Denn die Einsicht in dieselben, kan uns die Zukunft CHristi ins Fleisch erst recht kostbar und wichtig machen. Wer hätte sich ohne dieselbe nur die geringste Hofnung machen können, der Gemeinschaft eines Heilandes, und durch denselben der innigsten Vereinigung mit GOTT, theilhaftig zu werden. O! und wie erschrecklich hätte endlich der gefallenen Creatur die letzte Zukunft des HErrn zum Gerichte werden müssen, wenn er nicht als unser Bruder, in unsrer angenommenen Natur, auf dem Richter-Stuhl sitzen könte, und in derselben unser Versöhner worden wäre.

3. Es ist daher billig mit grossem Fleiß und Ernst, von einer ieden Art dieser dreyfachen Zukunft

kunft unsers Heilandes zu handeln; es ist aber auch um dessentwillen, benebst dem Unterricht von „der Zukunft Christi ins Fleisch, der andern beyden „nicht zu vergessen; weil sich darbey die schönste Gelegenheit findet, die Seelen in diejenige Ordnung zu führen, in welcher sie der Heil-bringenden Menschwerdung ihres Erlösers recht geniessen können, und sie zugleich zu verwahren für dem Aergerniß, in welches das stoltze und gantz verderbte Hertz des Menschen, wegen der grossen Dürftigkeit und anderer Umstände, die sich bey der ersten Zukunft Christi geäussert, so leicht zu versincken pfleget.

4. Das erste kan am füglichsten geschehen bey „Abhandlung der Lehre von der Gnaden-Zukunft „unsers Heilandes, seine Wohnung in unsern Her-„tzen zu nehmen. Denn da läßt sich sehr begreiflich zeigen, daß, so heilsam, so seligmachend die Menschwerdung des Heilandes an sich selbst sey, so bleibe doch derjenige alles Genusses derselben beraubet, über den der Heilige Geist die Klagen führen muß, welche er ehemals über das Volck geführet, das zu den Zeiten der Ankunft Christi ins Fleisch lebete, und aus welchem er herstammete nach seiner menschlichen Natur, wenn es Joh. 1, 11. 12. heißt: **Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. wieviel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen gläuben.**

5. Zu

5. Zu dem andern, dessen §. 3. gedacht worden, findet sich die vortreflichste Gelegenheit, wenn die Majestätische Zukunft Christi zum Gericht den Menschen aus und nach GOttes Wort beschrieben wird. Der Geist GOttes führet uns in dem offenbarten Wort der heiligen Schrift selbsten auch diese Spur. Denn da finden wir, daß wenn er dem Menschen eine rechte Ehrfurcht gegen den so tief für uns erniedrigten Heiland ins Hertz pflantzen will, er sie besonders darauf leite, und zeige, wie derselbe eben derjenige sey, den GOtt zum Richter bestimmet habe über alles Fleisch, und welcher daher auch gewiß dereinsten in der grösten Herrlichkeit erscheinen werde, und mit der tiefsten Beugung zu verehren sey. Siehe Joh. 3, 22. 23. Ap. Gesch. 10, 42. cap. 17, 30. 31. 2. Thess. 1, 5. f.

6. Dieweil aber die elende, und durch den Fall äusserst verderbte Vernunft, sich in das grosse Geheimniß der Gottseligkeit des im Fleisch geoffenbarten GOttes so gar nicht finden kan, sondern noch mehr als an andern Gegeimnissen daran zu stossen pfleget, so ist es nöthig ausser dem, was allbereits §. 5. bemercket worden, noch eines und des andern zu gedencken, wie derselben begegnet und dem Hindernisse solchergestatt abgeholffen werden könne, welches die Frucht dieser heilsamen Lehre auf halten könne. Denn es ist bekandt, was auch in diesem Stücke für Fehl-Tritte begangen werden.

7. So wenig blosses Schelten und fordern, daß sich die Vernunft darbey unter den Gehorsam des Glaubens ergeben solle, die Sache ausmachet,

machet, so wenig wird derselben auch gerathen, "
wenn man aus bloß natürlichen und vernünftigen "
Gründen das Geheimniß herleiten, begreiflich und "
überzeugend machen will in den Hertzen derer, die "
dem Heiligen Geist nicht Raum lassen. Das
erste macht bittre Spötter, und das andre stoltze
Naturalisten, die sich mit der falschen Einbildung
aufblehen, sie hätte die Sache wol ausfündig
machen können, wenn ihnen schon nicht durch die
Offenbahrung wäre geholffen worden; welche daher in ihren Augen auch gar geringe bleibet.

8. Am sichersten gehet man, wenn man hierbey
zuförderst Gelegenheit nimmt, deutlich und begreiflich zu zeigen, wie keine Vernunft im Stande gewesen wäre, das Mittel ausfündig zu machen,
durch welches dem im Fall liegenden Menschen
geholffen, und eine Versöhnung zwischen GOtt
und demselben geschaffet werden könne: Denn
daraus lässet sich der Schluß sehr faßlich herleiten,
wie billig es nun sey, daß wir das, was uns GOtt
davon offenbahret hat, mit desto tiefferer Ehrerbietigkeit annehmen; zumal da wir, nachdem solches
offenbahret ist, unter der Gnaden-Leitung des Heiligen Geistes gar leicht einsehen können: Es sey
von solcher Beschaffenheit, als wir es nach allen
Umständen unsrer Noth nur wünschen können.
Daraus können wir auch begreiflich machen, wie
es gar kein Wunder sey, daß wir manches mit
unsrer Vernunft nicht können durchsehen, was uns
davon offenbaret ist: weil sie so arm und dürftig
ist, daß sie nicht einmahl überhaupt was ausfündig
machen

machen könne, was uns zu unserm Heil genugsam wäre: Es sey vielmehr ein Merckmaal eines göttlichen Werckes, als eine Ursache, Zweiffel und Geringschätzung dargegen zu hegen im Gemüthe, daß wir es mit unsern so gar elenden Verstands-Kräften nicht völlig durchzuschauen vermögen.

9. Sind die Gemüther zubereitet, das, was GOtt von der Zukunft eines Heilandes für das gantze menschliche Geschlecht, offenbaret hat, mit gebührender Ehrerbietigkeit zu hören, so ist wol zuförderst nöthig, die Person recht bekandt zu machen, welche GOtt zu diesem grossen Wercke gebrauchet, und die sich auch darzu williglich brauchen lassen: nemlich, es sey derselbe **das Wort, welches von Anfang nicht nur bey GOtt gewesen, sondern auch GOtt selbsten ist.** Joh. 1, 1. **Der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schooß von Ewigkeit gewesen. Ein eben so wahrhaftiger GOtt als der Vater, folglich von unendlicher Macht, Weisheit, Seeligkeit. Der HERR über alles, durch den alles geschaffen ist, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Obrigkeiten. Ja durch welchen nicht nur, sondern zu dem auch alles geschaffen ist, und in dem alles bestehet.** Col. 1, 16. 17. **Der Glantz der Herrlichkeit u. das Ebenbild des göttlichen Wesens, welches alle Dinge trägt mit seinem göttlichen Wort.** Hebr. 1, 3.

Der

Der HErr, den alle Engel GOttes anbeten müssen v. 6.

10. Dieses wird denn die Hertzen in der Ehrerbietigkeit bestärcken, mit welcher man billig in die Betrachtung der Sache des kundbar grossen Geheimnisses der Offenbahrung GOttes im Fleisch, selbst hinein gehen muß. Worbey dieses wohl zu beobachten; Daß man sich ja in nichts einlasse, als was GOttes Wort selbsten davon bezeuget: Man verfällt sonst gar zu leicht in solche Vorstellungen, die den Menschen mehr schädlich als nutzbar seyn, und die den ehrerbietigen und seligen Eindruck, den die Seelen davon haben solten, mehr hindert als fördert. Der unendlichen Weisheit GOttes ist es genug gewesen zu bezeugen: **Der Heilige Geist sey über Mariam gekommen, und die Krafft des Höchsten habe sie überschattet; daher das Heilige, was von ihr gebohren worden, GOttes Sohn genennet werden solle.** Luc. 1, 35. **Das ewige Wort sey Fleisch worden, und habe unter uns gewohnet.** Joh. 1, 14. **Wie die Kinder Fleisch und Blut haben, so sey er desselben gleichermassen theilhaftig worden** Hebr. 2, 14. **Daher nunmehr Christus, welcher herkommt von den Vätern nach dem Fleisch, sey GOtt hochgelobet über alles in Ewigkeit.** Röm. 9, 5. Diese und dergleichen wichtige Ausdrücke der Schrift sind hinlänglich, das nöthige bekandt zu machen, und das Hertz zugleich in einer wahren Ehrfurcht zu erhalten.

11. Bey

11. Bey Vorstellung und Bekandtmachung der hohen und wunderbaren Person, welche, als unser Heiland im Fleisch erschienen, ist auch dieses nöthig, daß man die Seelen göttlich gewiß zu „ machen suche: **Unser JEsus von Nazareth** „ **sey wahrhaftig derselbe, der da kommen solte.** Die Ursache davon ist leicht einzusehen: Wie könte Glaube und Vertrauen zu demselben recht gegründet werden, so lange man dessen nicht versichert ist. Die besten Beweiß-Gründe hat der Heiland uns selbsten an die Hand gegeben, und es ist gewiß nicht ohne göttliche Vorsorge geschehen, daß eben solche Texte auf die Advents-Sontage geleget worden, worinnen dieselben anzutreffen sind. Darbey bleibe man, und treibe sie mit der dem Worte GOttes geziemenden Ehrerbietigkeit, so wird man gewiß mehr damit ausrichten, als mit allen Erfindungen der Menschen.

12. So nöthig es aber ist, bey der Lehre von der ersten Zukunft Christi, die Seelen von seiner Person zu unterrichten, so erforderlich ist solches auch, wenn von den andern beyden Arten derselben zu handeln ist. Wie solches die Sache selbst recht wichtig machet, und die Seelen dabey in die tiefste Beugung hinein leitet; so bahnt es auch den Weg, den gantzen Vortrag um so viel desto leichter auf eine recht evangelische Art einzurichten.

13. Denn lieget das zum Grunde, daß der Messias, der unser Fleisch an sich genommen, sey der wahrhaftige GOttes Sohn, wie gewaltig lässet sich daraus der Reichthum der unendlichen Liebe und

und Erbarmung GOttes und CHristi herleiten. Was vor Wunder der Gnaden und der Herunterlassung zu uns elenden Creaturen können uns daraus offenbar gemachet; wie mächtig unser Glaube und Vertrauen zu einem so grossen und doch so Liebes-vollem Heilande gegründet und befestiget werden. Wir haben dißfals die unvergleichlichen Exempel der Apostel vor uns: Wie gewaltig lautet es Röm. 8, 31. 32. **Was wollen wir denn hierzu sagen: Jst GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken?** add. Joh. 3, 16. Röm. 5, 8. Mit was für Nachdruck heißt es 1. Joh. 4, 9. 10. **Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns, daß GOtt seinen eingebohrnen Sohn gesandt hat in die Welt daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen stehet die Liebe nicht daß wir GOtt geliebet haben sondern daß er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.** add. cap. 5, 4-9. it. 14-20.

14. Gehet man mit eben der Betrachtung der Person CHristi in die Lehre von der Gnaden-Zukunft desselben ins Hertz wie wichtig kan uns die gantze Sache gemachet, in was für tieffe Demüthigung, aber auch in was für Glaubens-Zuversicht kan der arme Sünder dadurch geführet werden. Was für freudiges Erstaunen muß

das

das wircken, wenn es ihm recht offenbar wird, daß der, den aller Himmel Himmel nicht fassen, der nun aber doch albereits in der Menschwerdung unser Bruder worden, sich mit uns, wie ein Bräutigam mit seiner Braut, vermählen, in seine innigste Gemeinschaft aufnehmen, und unser pflegen wolle als seines eigenen Fleisches. Ephes. 5. Warlich, hat man erst einen rechten Blick auf und in die Person des grossen Heilandes gethan, da bekommt das Wort seinen rechten Eindruck, wenn er einen zuruffet: **Siehe! Ich stehe vor der Thür und klopffe an. So iemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.** Offenb. 3, 20. **Ich, ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit. Ja im Glauben will Ich mich mit dir verloben; und du wirst den HErrn erkennen.** Hos. 2, 19. 20. Da schallts mit gebeugter Freudigkeit zurück: Ach ja: **Er, Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes; denn deine Liebe ist lieblicher denn Wein. Daß man deine gute Salbe rieche; dein Nahme ist eine ausgeschüttete Salbe.** Hohel. 1, 2. 3. add. cap. 5, 9. f.

15. O! und was könte wol die gantze Ankündigung des allgemeinen Welt-Gerichts nachdrücklicher machen, als die rechte Einsicht in die Beschaffenheit eines solchen Richters, wie wir an unserm

Hei-

)eilande zu erwarten haben; der, wie er wahr-
aftiger GOtt von Ewigkeit, also eben der ist,
:r sich die Menschen mit Blut und Tod zu erlö-
n in ihr Fleisch gesencket, der in ihrer angenom-
ienen Natur sich wircklich für sie am Creutz zu
:ode gearbeitet, die sich hier in der Gnaden-Zeit
llen denen, die ihn im Glauben annehmen wollen,
ırgebothen, ihr JEsus, Helffer und Heiland zu
erden. So eine heilsame Erschütterung dieses
ı den Hertzen derer machen kan, die ihn bisher
:rworffen, weil ihnen darbey schon ins Gewissen
ringet, was vielen erst dereinst am Tage des
Gerichts offenbar werden wird, nemlich, **in wel-
chen sie gestochen haben,** so durchdringend wird
ie Freude hieraus, die die ihm angehören. Das
ıacht, daß, da sonst alles erschrickt, wenns vom
ıngsten Tage höret, sie ihre Häupter mit grosser
Wonne aufheben, und sich darnach, als nach ihrem
Hochzeit-Tage umsehen. **Zion höret die Wäch-
ter singen, das Hertz thut ihr für Freuden
springen, sie wachet und steht eilend auf.
Ihr Freund kommt vom Himmel prächtig,
von Gnaden starck, von Wahrheit mächtig,
ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf.**
Nun komm, du werthe Cron, HERR JESU
GOttes Sohn! Hosianna! Macht das dem
Häuflein der Elenden schon so eine Freude, wenn
:chs vorstellet, wie ihr Fleisch und Blut auf dem
Thron GOttes, hoch, über alle Höhen, erhaben
itze, wie es Lufft und Wolcken lencke, so wird

solche gewiß um ein vieles vermehret, wenn es einsehen lernet, daß dieser ihr Immanuel seine itzt den meisten noch so verborgene Herrlichkeit vor aller Welt offenbar machen, und als des Menschen Sohn, dereinst erscheinen werde in den Wolcken des Himmels mit grosser Pracht, zu richten den gantzen Creiß des Erdbodens. Denn eben aus dem Grunde können sie die grosse Verheissung, daß sie zu der Zeit mit sitzen und Engel sowol als Menschen richten sollen, desto besser fassen.

16. Wir haben oben bemercket, daß man sich, bey Vorstellung und Beschreibung der Menschwerdung Christi, aller blos menschlichen Einfälle und Erfindungen enthalten, und bey dem bleiben solle, was GOttes Wort davon saget. Eben diese Erinnerung ist, in Ansehung der Lehre von den andern beyden Arten der Zukunft Christi, wohl zu beobachten. Die heilige Schrift redet davon so rein und so angenehm, aber auch so mächtig und so majestätisch, daß keines Menschen Zunge oder Feder vermögend gewesen wäre, solches auf die Art zu thun. Und da sich der Geist GOttes darbey vieler bildlichen Ausdrücke bedienet, so ist es nur nöthig, dieselbe auszuwickeln, aber auch darbey vorsichtig zu handeln, damit man die Sache nicht übertreibe, und seiner Einbildungs- oder Erfindungs-Kraft zu viel Raum lasse. Ein ehrerbietiges, und dem Heiligen Geist zu seiner Bewirckung hingegebenes Hertz, wird die **rechte Maaß auf allen Seiten** zu halten wissen.

17. Benebst

17. Benebst den bisher bemerckten Haupt-Lehren, ist bey Abhandlung der Wahrheiten von der unterschiedenen Zukunft Christi, auch die göttliche Absicht einer ieden, aus dem Evangelio den Seelen deutlich vorzuhalten. **Wie die Kinder Fleisch und Blut an sich haben, ist es gleichermassen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel; und erlösete die, so durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn musten.** Hebr. 2, 14. 15. **Darzu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die Wercke des Teufels zerstöre.** 1. Joh. 3, 8. **Christus wohnet in unserm Hertzen durch den Glauben, und wir werden durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet, auf daß wir begreiffen mögen mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, Länge, Tieffe und die Höhe; auch erkennen die Liebe Christi, die alle Erkenntniß übertrift, auf daß wir erfüllet werden mit allerley GOttes-Fülle.** Ephes. 3, 17-19. **Der Heiland will, daß, wo er ist, auch die seyn die ihm der Vater gegeben hat, damit sie seine Herrlichkeit sehen, und darum will er wieder kommen und sie zu sich nehmen.** Joh. 17, 24. 14. 3. So redet und zeuget hiervon der Heilige Geist, und ein Christ, der dieses einsiehet, kan und weiß nicht, wie er seinem GOtt und Heiland für alle Wunder seiner Liebe

dancken; er siehet und erkennet aber auch daraus, wie alles nach dem Willen GOttes und seines Heilandes recht angewendet werden solle.

„ 18. Entdecket man hiebey **die herrlichen „ Früchte, die überschwenglichen Seligkeiten,** „ welche die Zukunft Christi ins Fleisch und in die Hertzen des Menschen mit sich bringen, zeiget man, wie solche bey der Zukunft zum Gericht erst recht mit ihm offenbar, und in dem vollkommensten Maaß werden zu geniessen dargereichet werden, so ist der Segen von diesen Wahrheiten auf allen Theilen um so viel desto reichlicher zu erwarten. Die Ungläubigen werden beschämet, daß sie sich selbsten solcher unaussprechlichen Schätze berauben: Die Gläubigen werden befestiget in CHristo und willig gemacht, auch mit ihm im Leiden und Tod zu gehen; weil sie recht überzeugend sehen, daß alles nicht werth sey der Herrlichkeit, die an ihnen solle offenbar werden, wenn CHristus ihr Leben sich offenbaren wird. Röm. 8. Col. 3.

19. Inzwischen ist freylich nöthig, daß insbesondre auch noch **die rechte Gestalt der „ Seelen, welche zum wircklichen Genuß aller „ dieser Früchte und Seligkeiten gelangen „ können, aufs deutlichste bekandt gemacht „ werde.** Das arme Hertz des Menschen ist so unartig und elend, daß es nimmt, was ihm nicht gebühret, und wornach es seine Hände ausstrecken solte, davon enthält sichs. Erst wirds mit Sicherheit

heit und falscher Einbildung betrogen; hernach läßt sichs Unglauben und Zaghaftigkeit aufhalten, zu geniessen was es haben könte. Daher müssen Lehrer freylich wol solchen Patienten zu statten zu kommen suchen.

20. Es ist recht merckwürdig, daß der Heiland unter den Kennzeichen, womit er Johannem oder vielmehr die von ihm gesandten Jünger versichert hat, er sey der da kommen solle, dieses mit grossem Nachdruck angefüget: **Den Armen wird das Evangelium geprediget:** Da hat „ er selbst die rechte Gestalt angezeiget, welche die „ Seelen haben müssen, denen die fröliche Both- „ schaft zugeeignet werden könne von dem Guten, „ was CHristus gebracht hat und noch bringen „ will. Alle die noch stoltz und ungebrochen in ihrem fleischlichen Sinne dahin gehen, oder mit Wercken eigener Gerechtigkeit sich zu helffen gedencken, bleiben leer. Siehe Luc. 1, 53. cap. 6, 24-26. Hingegen wer sich in die Tieffe seines Elendes hinein führen lässet, und als ein Blut-armer, ja als ein Todes-würdiger im Glauben zu CHristo fliehet, dem stehet die gantze Fülle desselben, alle Gnade und Wahrheit, offen.

21. Zuletzt wurde noch erinnert, wie das „ Exempel Johannis, dessen sonderlich in den letzten „ Evangelischen Texten, welche die Advents-Zeit „ hindurch zu erklären verordnet sind, gedacht wird, „ einem Knechte GOttes ein recht vortrefliches Bild „ eines Advents-Predigers geben könne. Sonder- „

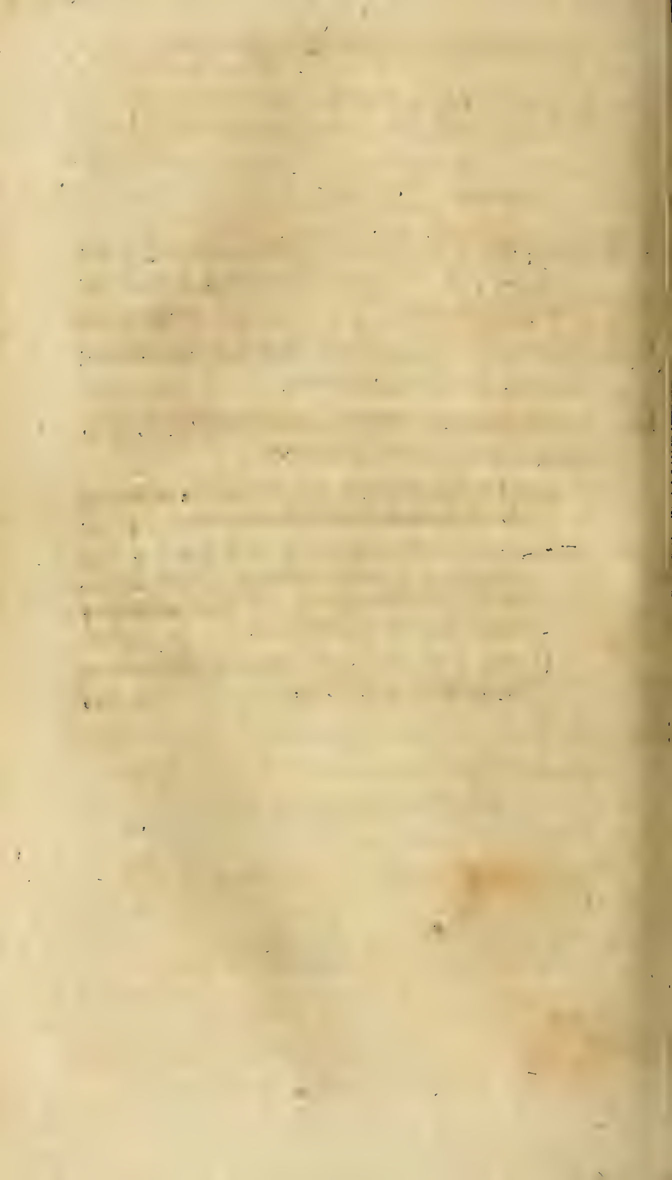
 lich

lich ist die tieffe Verehrung und Hochachtung Christi, wormit er durchdrungen war, die daraus fliessende grosse Niedrigkeit und Geringschätzung seiner selbsten, die recht brennende Begierde, den nun wircklich angekommenen Heiland den Seelen bey aller Gelegenheit bekandt zu machen und anzupreisen, ja wol von einem ieden Knechte GOttes in diesen Tagen, zu seiner Selbst-Erkenntniß wohl zu behertzigen. Mit was für Ehrfurcht, Gebeth, Aufmercksamkeit wird der wol nicht von dem grossen Heilande reden und zeugen, der sich nicht werth achtet, **ihm auch nur die Schuh-Riemen aufzulösen.**

Ende des XII. Stücks.



Inhalt.



THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen zur gesegneten Führung Des Evangelischen Lehr-Amts/

Aus gedruckten Büchern sowol als [s]chriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XIII Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Wittwe, und G. E. Scheidhauers, 1740.





I. Fortsetzung des Auszugs aus D. Isaac Watts Versuch, die Christen zur thätigen Ausübung der Religion zu erwecken.

8.

Gedencket, daß ihr es mit dem **Verstande**, mit der **Vernunft** und mit dem **Gedächtniß**, mit dem **Hertzen** und **Gewissen** mit dem **Willen** und mit den **Gemüths-Bewegungen** der Menschen zu thun habet; und derowegen müßt ihr euch einer jeglichen Art der Beredsamkeit bedienen, welche sich am besten schickt, ein jedes von diesen Vermögen oder Kräften der menschlichen Natur auf die Seite der Religion zu bringen, und mit der guten Sache GOttes und des Evangelii zu beschäftigen.

Eure erste Arbeit bekommt ihr mit dem **Verstande**, da ihr machen müßt, daß euch auch die allereinfältigsten unter euren Zuhörern fassen und verstehen. Bemühet euch also, die deutlichsten und leichtesten Ausdrücke zu finden, den Seelen

der Menschen die göttlichen Wahrheiten dadurch beyzubringen. Suchet euch eine verständliche Red-Art und eine klare und vernehmliche Aussprache anzugewöhnen, daß ihr dem Verstande die Sachen lebendig eindrücket, wenn ihr die Worte aussprechet; daß ihr den Seelen eurer Zuhörer eure eigene Begriffe und Vorstellungen so genau mittheilet, daß sie eure Meynung nimmermehr unrecht fassen können. Diese Gabe und Geschicklichkeit kan man sich in den jüngern Jahren mit leichterer Mühe erwerben, wenn ihr einen verständigen Freund habt, der eure Predigten anhöret oder überlieset, und euch saget, wo die Deutlichkeit in eurer Sprache fehlet, und wo die Zuhörer in Gefahr stehen, sich von eurer Meynung einen unrichtigen Begrif zu machen. In Ermangelung dessen haben sich einige junge Prediger eine solche dunckle Schreib- und Red-Art angewöhnet, dadurch sie gar sehr verhindern, daß ihre Zuhörer deutliche Begriffe von ihren Reden erhalten können. Und wenn sich jemand daran unglücklicher Weise gewöhnet hat, so wird er öfters **in den Wind reden**, und das Volck so stutzig gegen sich machen, als ob er **eine fremde und unbekandte Sprache redete.**

Erinnert euch ferner, daß ihr es in der Predigt des Evangelii **Christi** mit den **vernünftigen Kräften des Menschen** zu thun habet. Denn obgleich dis Evangelium vom Himmel herab geoffenbahret worden, und nimmermehr, auch durch die äussersten Kräfte der menschlichen Vernunft,

hätte

ätte können entdecket werden; so muß doch die
nenschliche Vernunft von verschiedenen darzu ge-
örigen Dingen urtheilen. **Zum Exempel**, die
Vernunft muß ausmachen, ob der Beweis des
öttlichen Ursprungs des Evangelii klar und bün-
ig sey. Die Vernunft muß urtheilen, ob eine
olche oder solche Glaubens-Lehre, oder eine
olche Lebens-Pflicht in diesem Evangelio enthal-
en sey, oder durch richtige Folgen daraus herge-
eitet werden könne. Es ist eine Arbeit der Ver-
nunft, Schrift mit Schrift zu vergleichen, und
durch dieses Mittel den wahren Verstand einer
besondern Stelle ausfündig zu machen. Ferner
muß die Vernunft den Ausspruch thun, ob eine
Lehre, die in der Schrift enthalten seyn soll, den
ewigen und unveränderlichen Verhältnissen und
Gründen der Dinge zuwider lauffe; und wenn
dem also ist, so kan die Vernunft den Schluß ma-
chen, daß diese Lehre nicht von GOtt sey, und uns
nicht durch die göttliche Offenbahrung mitgethei-
let seyn könne. Die Vernunft hat also ihr Amt
und eigenes Geschäfte auch in Sachen der geof-
fenbahrten Religion; doch muß man allezeit dabey
gestehen, daß uns einige Lehren vom Himmel ge-
offenbahret werden können, welche die Schran-
cken und den Kreiß unserer vernünftigen Seelen-
Kräfte in gegenwärtigem Zustande so weit über-
steigen, daß die menschliche Vernunft sie nicht ver-
werffen darf, wenn sie solche gleich nicht völlig ein-
sehen, noch auch deutlich und vollkommen zusam-
men reimen kan; es müste denn seyn, daß sie gantz

offenbahrlich eine innere Ungereimtheit, oder einen wircklichen Widerspruch, oder eine augenscheinliche Unmöglichkeit, mit andern Theilen der göttlichen Offenbahrung zu bestehen, darin wahrnehmen könte.

Wolan also, da ihr es in eurem heiligen Amte mit vernünftigen Geschöpffen zu thun habt; so redet auch vernünftig, und machet richtige Schlüsse, und brauchet hinlängliche Beweise, damit ihr eure Zuhörer von der Wahrheit, die ihr in euren Verkündigungen des Evangelii vortraget, nachdrücklich und lebendig überzeugen möget.

Es würde euch zu der Zeit, wenn ihr euch beschäftiget, der **Vernunft** und dem **Verstande** der Menschen etwas vorzustellen, öfters von sonderbarem Nutzen seyn, einiger massen die **Einbildungs-Kraft** in seiner Gewalt zu haben. Dieses würde uns dazu dienen, daß wir unsre vorgestellten Wahrheiten mit ihren eigentlichen Farben abmahlten, sie möchten nun von anlockender oder verbietender Art seyn. Und dann und wann könten wir uns beyder zugleich bedienen, um das Bild mit desto glücklichern Nachdruck und Wirckung in die Seele zu drücken.

Wenn ihr also eine persönliche oder gesellschaftliche Tugend, die Ubung derselben zu befördern, beschreiben wollet, so bemühet euch, die Schönheiten und Vorteflichkeiten derselben in ihren eigenen, angenehmen und liebenswürdigen Gestalten und Farben vor Augen zu stellen. Aber hiermit seyd noch nicht zufrieden. Dis ist noch nicht hin-

inlänglich, die verdorbene und unter der Herrschaft der Sinnlichkeit stehende Gemüther der Menschen zur Ausübung derselben anzureitzen. Es sind nicht viel von einer so glücklichen Gemüths-Beschaffenheit, und von so aufgeklärtem Geiste, daß sie durch das blosse Anschauen solcher reitzenden Eigenschaften solten gerühret werden. Bestrebet euch also dahin, die Tugenden durch ihre gegenseitige Laster zu erläutern, und leget diese sittlichen Ubel, beydes nach ihren heßlichen Gestalten und nach ihren gefährlichen Folgen euren Zuhörern vor Augen. Lasset es nicht dabey bewenden, daß ihr ihnen die gläntzenden Annehmlichkeiten und Vorzüge der Demuth und Gütigkeit der Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Danckbarkeit und Mäßigkeit vorstellet, sondern zeiget ihnen auch die garstigen Bilder des Hochmuths, der Mißgunst, der Bosheit, des Hasses, des Betrugs, der Falschheit, der Rache, der Wollust, der Schwelgerey, und der übrigen von dieser verfluchten Rotte, an ihren eigentlichen Orten und zu ihren eigentlichen Zeiten. Macht es ihnen begreiflich, wie sehr sie beydes dem göttlichen Gesetze und dem Evangelio Christi zuwider lauffen. Beschreibet dieselben nach allen ihren verschiedenen Arten, Gestalten und Kennzeichen. Benehmet ihnen ihren falchen Glantz, und ziehet ihnen die Masken ab. Zeiget, wie sie sich in verschiedenen Vorfallenheiten des Lebens, und in verschiedenen Gemüthern einschleichen und äussern. Verfolget sie gleichsam auf dem Fusse mit grossem Geschrey, und macht solche

genaue Beschreibungen von ihnen, daß wenn eure Zuhörer einigen von diesen Lastern ergeben sind, solche bey einer aufrichtigen Selbstprüfung erkannt und erforscht werden können, und daß diejenigen, die ein böses Gewissen haben, von der Sünde überzeuget, und zur Busse und Bekehrung gebracht werden.

Wenn ein Laster den Weg in unser Hertz gefunden, und sein Nest daselbst gemacht hat; so müssen dessen eigentliche und heßliche Abbildungen und Kennzeichen von dem Prediger mit grosser Sorgfalt bemercket werden, damit es unserm Gewissen offenbahr und alsdann ausgerottet werden möge. Denn diese unsre böse Hertzen sind von Natur in alle ihre eigenen Hausleute und Einwohner so verliebet, daß sie deren übele Eigenschaften vor unserer eigenen Einsicht und Uberzeugung mit mehr denn alzugrossem Fleiß verbergen, und auf solche Weise bewahren und erretten sie solche von dem Urtheil der Creutzigung und Ertödtung, welches über eine iegliche Sünde im Worte GOttes gefället worden. Und beydes Prediger und Zuhörer müssen wissen, daß die Sünde getödtet werden müsse, wenn die Seele lebendig bleiben soll. Nur derjenige Christ, welcher **durch den Geist die sündlichen Geschäfte des Fleisches tödtet**, hat die Verheissung der Seligkeit und des **Lebens**, Röm. 8, 13.

Es würde eine ungemein schöne Sache seyn, wenn dieses lebhafte und muntre Vermögen der **Einbildungs-Kraft**, welches gar zu oft zur Verfün-

sündigung, zum Unheil und Verderben der Seele sinnreich und glücklich wird, durch die Kunst des Predigers, zum Vortheil der Jugend und Gottseligkeit, gewonnen, und zur Ehre GOttes und zum Heil der Menschen gebraucht werden möchte.

Gedencket hiernächst, daß ihr auch einige Sorge tragen müsset, die **Erinnerungs-Krafft** zu beschäftigen, und zur Beförderung der Gottseligkeit, brauchbar zu machen. Lasset auch eure Schlüsse noch so bündig und überzeugend seyn, lasset auch eure Sprache noch so deutlich und faßlich seyn; es ist doch, wenn euer Vortrag in einem sanften und angenehmen Flusse vor den Ohren vorbey fliesset, und nichts in dem Gedächtniß kleben und hangen bleibet, sehr zu besorgen, daß die Predigt vergebens und fruchtlos sey. Um nun diese Gefahr zu vermeiden, wolt ich euch wol rathen, euch eine deutliche und leichte Lehr-Art angelegen seyn zu lassen, und dieselbe dadurch euren Zuhörern offenbahr werden zu lassen, daß ihr eure Reden in besondre natürliche und faßliche Theile theilet, damit die gantze Predigt nicht ein blosses schlecht zusammenhängendes Gewäsche sey, ohne ordentliche Theile und verständliche Abschnitte und Zergliederungen. Bezeichnet die Stücke, in welche sich eure vorhabende Sache eigentlich und natürlich theilen läßt, durch die Zahl-Worte des **ersten, zweyten dritten**, und so fort. Dis wird euch Zeit verschaffen, euch unter dem Vortrage eurer Rede zu erholen und zu besinnen, und euren Zuhörern auch einen Augenblick übrig lassen, sich der

schon vorher gedachten besondern Stücke kürtzlich zu erinnern.

„ Sehet euch aber ja hierbey allezeit vor, daß ihr „ eine glückliche Mittel-Strasse treffet, und niemals „ zu einer solchen Menge von Ab- und Eintheilungen „ hinauf steiget, daß eure Rede gleichsam aussiehet, „ wie ein Baum voller Zweige im Winter, ohne „ den schönen und nutzbaren Anblick der Blätter oder „ Früchte.

Theilet eure gantze Predigt in eurem ersten Entwurf und Aufsatze derselben in gewisse Haupt-Abschnitte und kleinere Abtheilungen. Dis wird euch in der Erweiterung einen grossen Vortheil bringen; dis wird euch eine Beyhülffe seyn, durchgehends eine richtige Ordnung zu behalten, und euch verhindern, einerley Gedancken gar zu oft zu wiederholen. Dis wird euch in den Stand setzen, eure Rede desto besser eurem eigenen Gedächtniß einzudrücken, dieselbe leichter und mit Freudigkeit vorzutragen. Und dis wird sowol dem Verstande als dem Gedächtniß aller eurer Zuhörer treflich zu statten kommen. Sie werden dadurch Gelegenheit und Mittel erlangen, sich zu Hause alles leichtlich wieder zu Gemüth zu führen, in ihrer andächtigen Einsamkeit zu überdencken, und nachgeendigtem Gottesdienst in der Furcht GOttes zusammen zu halten und zu wiederholen.

„ Bedencket noch weiter, daß ihr es mit dem „ **Gewissen** und **Willen** und mit den **Gemüths-** „ **Bewegungen** der Menschen in euren Predigten zu thun habet. Eine blosse Uberzeugung der Vernunft

nunft und Urtheils-Kraft, wenn es auch durch die stärckften Beweis-Gründe geschiehet, ist, wenn es die Gottseligkeit und ein tugendhaftes Verhalten anbetrift, schwerlich hinreichend, den Willen zum Gehorsam zu bewegen, weil die fleischlichen Begierden und die Anhänglichkeit an der Welt auf der andern Seite das Ubergewicht haben. Es ist ein sehr gemeines Elend aller Söhne und Töchter Adams, daß sie ihre Schuldigkeit einsehen und erkennen, und die Bewegungs-Gründe dazu im frischen Andencken haben, und daß dennoch die mächtigen Kräfte des Fleisches und der Welt den Willen von der Beobachtung derselben zurück halten, ihre heiligen Vorsätze, GOtt zu dienen, und nach dem Reich GOttes zu trachten, unterbrechen, oder sie wenigstens allezeit im Unvermögen, Zweiffel und Unentschlossenheit liegen lassen. Der GOtt der Natur hat deswegen den Menschen diejenigen Vermögen und Kräfte mitgetheilet, welche wir **Leidenschaften** oder **Gemüths-Bewegungen** nennen, um den Willen mit einer höhern Munterkeit und Lebhaftigkeit anzufüllen, und aufzuwecken, das Böse zu meiden, und dem Guten nachzujagen. Darum muß der Prediger lernen, die Gemüths-Bewegungen auf eine geschickte Weise zu erregen. Und denjenigen sehe ich noch für einen sehr unvollkommenen Christlichen Redner an, der zwar eine jede Sache vernünftig und geschickt abhandeln, und seinen Text ordentlich und deutlich erklären kan, aber gar nichts bewegliches, nichts rührendes in seinem Vortrage, und gar keine Gabe hat,

„ hat, die Gemüths-Bewegungen anzugreiffen, un[d]
„ einen Eindruck in die Hertzen zu machen.

Ermuntert also euren Geist in euren Predigten. Besinnt euch auf alle lebhafte, nachdrückliche und eindringliche Redens-Arten, euren Worten einen mächtigen und unwidertreiblichen Eingang in die Hertzen eurer Zuhörer zu eröffnen, wenn ihr es zuvor in ihrem Verstande aufgeklärt und lichte gemacht habt. Braucht alle schröckliche und furchtbare Mittel, an das Gewissen zu dringen, alle sanfte und liebliche Reitzungen, an das Hertz zu kommen; versuchts auf alle Art und Weise, die kalten, die trägen, die schläfrigen Sünder zu ermuntern und aufzuwecken; lernt die gantze Sprache der heiligen Eifersucht und des Schröckens, die Sichern und Vermessenen in Furcht zu setzen; suchet alle trostreiche und ermunternde Redens-Arten in eure Gewalt zu bekommen, die Aufgeweckten, die Bußfertigen, die Willigen und die Gebeugten zu trösten, zu stärcken, anzufrischen, und zu unterweisen; bedienet euch aller bittenden und verpflichtenden Bewegungs-Gründe und Aufforderungen, eure Zuhörer insgesamt, sie seyn von welcher Beschaffenheit sie wollen, in der Aufmercksamkeit zu erhalten. Trachtet nach dieser glücklichen und schönen Kunst, die Hertzen einer Versammlung zu beherrschen, und darüber zu triumphiren. Uberredet sie mit einer mächtigen Beredsamkeit, alle die wichtigen Pflichten der Gottseligkeit, zum Trotz des Fleisches und der Welt, lieb zu gewinnen, und in die Ubung zu bringen; bemühet euch,

die Seelen zum Ernst und zur Tapfferkeit in dem heiligen Kriege anzufeuren, und sie geschickt zu machen, alle Feinde ihrer Seligkeit siegreich zu überwinden.

Doch in allen diesen Bemühungen der heiligen Rede-Kunst dencket noch allezeit daran, daß ihr ein Diener des Evangelii Christi seyd. Und wie eure Sprach-Art nichts von der Pracht und Schwulstigkeit der Schau-Bühne an sich haben muß; so müßt ihr auch eure Ausdrücke, oder eure uneigentliche Redens-Arten, nicht von den geringsten und niederträchtigsten Handthierungen borgen, oder sonst von gemeinen und unreinen Dingen im menschlichen Leben hernehmen. Vergrössert den Wohlklang eurer Sätze nicht mit gar zu stoltzen oder pedantischen Redens-Arten. Schmücket eure ernsthafte Reden an das Volck nicht mit allzusehr blinckerndem Zierrath, und putzet sie nicht gar zu prächtig und comödiantenmäßig aus; redet aber auch nicht so gemein und niederträchtig, daß eure Sprache die Hoheit eurer vorhabenden Sache, oder eures Amts, nicht erreichen solte.

9. Da nun beydes, sowol die Geschicklichkeit, **vernünftige Schlüsse** zu machen, als auch die glückliche **Kunst, zu überreden**, in euren Predigten nothwendig erfordert wird; so könnet ihr beydes in einem ziemlichen Maasse aus der heiligen Schrift herholen. Das Wort GOTTes wird euch einen reichen Vorrath von Beweis- und Uberredungs-Gründen an die Hand geben. Deutlichen Unterricht, überzeugende Beweise, und beweg-

wegliche Rührungen des Hertzens kan man insgesamt von den heiligen Scribenten entlehnen. Es sind viele schöne Proben einer wahren Vernunft-Lehre und Rede-Kunst durch dis gantze göttliche Buch, die Bibel, zerstreuet anzutreffen. Worte von besonderer Kraft und Zierlichkeit, die Seele zu reitzen und anzulocken, schimmern und funckeln wie Gold hin und wieder in einigen besondern Theilen desselben. Ihr könnet vortrefliche Muster drohender und tröstender, und unnachahmliche Beyspiele schrecklicher und zärtlicher Predigten in demselben finden. Darf ich mir derowegen noch einmal die Freyheit nehmen, euch zu ermahnen, ja daran zu dencken, daß ihr ein Diener des Worts GOttes, ein Bekenner und Prediger der Bibel, und nicht ein blosser Philosoph, nach der Vernunft, noch auch ein Redner in einer heydnischen Schule seyd?

Ich will nicht haben, daß ihr eure gantze Predigten aus nichts anders, als aus beständig an einander hängenden Schrift-Stellen zusammen setzen, oder die gantze Stunde damit hinbringen sollet, daß ihr von einem Spruch auf den andern fallet, so, wie sie etwa in einer Concordantz oder einem Spruch-Register oder auf dem Rande angewiesen werden. Leute von weniger Gelehrsamkeit, die sich auf eine solche Art zu predigen geleget, haben öfters die heilige Schrift in ihren Predigten in einem Verstande angeführet, der den heiligen Urhebern derselben niemals in den Sinn gekommen, und welchen der Heilige Geist nimmer-

mermehr hat anzeigen wollen. Dennoch aber wird es überhaupt wohl am besten gethan seyn, wenn ein gelehrter Mann die schweren Stellen des göttlichen Worts glücklich erklären will, daß er, insonderheit auf der Cantzel, dieselben mit andern Stellen, die deutlicher und leichter sind, vergleiche. Die Schrift ist ihr bester Ausleger. "

Die Gründe, eine Glaubens-Lehre zu bestätigen, oder eine Lebens-Pflicht einzuschärffen, könnet ihr ebenfals mehrentheils aus dem göttlichen Worte hernehmen. Es ist wahr, wenn wir von Dingen reden, die zur natürlichen Religion gehören; so können wir gar wohl von der Natur GOttes und des Menschen, und von der Beschaffenheit der Dinge Gründe hernehmen, die Nothwendigkeit und Billigkeit, eine solche Wahrheit zu glauben, oder eine solche Tugend auszuüben, dadurch zu zeigen; die Schrift ist selbst an solchen Beweis-Gründen nicht unfruchtbar; und es ist auch, bey Erklärung der besondern Articel der Christlichen Religion, eine vortrefliche und nützliche Sache, wenn man zuweilen zeiget, wie schön sie mit der Vernunft übereinstimmen, und wie würdig sie seyn, von uns geglaubet und geübet zu werden, da das Wort GOttes sie geoffenbahret hat, ob sie wol nicht durch das Licht der Natur haben können entdecket werden. Doch wenn diese Art von Beweisen lang und mühsam sind, und nicht gleich von der Seele eingesehen werden können; so ist es viel besser und bequemer, daß sie der Welt durch Schriften und nicht im Reden mitgetheilet

getheilet werden. Da kan der Leser einen iede
Beweis-Grund wieder übersehen, und dabey ste
hen bleiben, bis er die gantze Reihe gefasset, all
zusammenhängende Schlüsse angenommen, und
die ungezweifelte Richtigkeit des Schluß-Satzes
eingesehen hat. Aber auf der Cantzel müssen di
Beweise meistentheils kurtz und leicht seyn, daß
sie fast so bald, als sie das Ohr berühren, auch in
der Seele die Uberzeugung hervorbringen; es mü
ste denn seyn, daß eure Zuhörer insgesamt gelehrte
und in Wissenschaft erzogene Leute wären.

Aber den grösten Hauffen unserer Zuhörer, so
wol in der Stadt als auf den Lande, ist nicht viel
gedienet mit solchen Predigten, die nur aus ver-
nünftigen Beweisen einer Glaubens- oder Ubungs-
Lehre bestehet, die sehr tief und mit vieler Mühe
aus den ursprünglichen Gründen und aus der er-
sten Beschaffenheit der Dinge hergeholet werden.
Ihr Verstand wird nicht so sehr erleuchtet, ihr Hertz
wird nicht so sehr erwärmet durch eine verdrüßliche
Reihe an einander geknüpfter Schlüsse, die von
entferneten Gründen dec Natur und Welt-Weis-
heit hergenommen worden. Ich bins nicht in Ab-
rede, diese Lehr-Art kan einige wenige von den ver-
nünftigern, gelehrtern und gescheitern Personen
einer Versammlung ergetzen, welche den Inhalt
solcher Reden übersehen und begreiffen, und den
Nachdruck solcher langen Ketten von Schlüssen
fühlen können; und ich gestehe, wir müssen auf
solche Personen in einigen Theilen unserer Reden
ein gewisses und schuldiges Absehen haben. Al-
lein

ein das grosse Geschäfte eines evangelischen Pre-
digers ist nicht, nur den wenigen zu gefallen, son-
dern allen allerley zu werden, und, wo möglich,
Christo eine Menge Seelen zu gewinnen. Die
meisten unsrer Zuhörer haben beständig mit ihren
Berufs-Geschäften zu thun, und daher wenig Zeit
oder Gelegenheit, ihren Verstand in der Kunst,
scharf nachzudencken, zu bessern. Diese werden
das Maul aufsperren, einschlaffen, und über der
Predigt verdrießlich werden. Und es wird auch
ein solcher Prediger, wenn auch seine Reden noch
so wol ausgearbeitet sind, der Versammlung kei-
nen weitern Nutzen verschaffen, als sie ergetzen,
wenn er beständig auf solchem Wege fortgehet.
Ein solcher Prediger wird seine Zuhörer bald ge-
ring schätzen, und diese werden ihres Predigers bald
müde werden. Und wenn ihn nicht die Vorsehung
zu einer andern Versammlung bringet, oder wenn
er nicht selbst eine andre Lebens-Art ergreiffet, so
wird er in Gefahr stehen, versuchet zu werden von
den dissentirenden Protestanten abzufallen, und
zu der Bischöflichen Kirche überzutreten, wenn er
sein Gewissen überredet hat, sich nach den einge-
führten Gebräuchen zu richten.

Ich gebe zu, daß es nöthig sey, durch eine gantze
Predigt eine gesunde Vernunft herrschen zu lassen,
und alle Theile derselben richtig zu verbinden; al-
lein, eure Gründe, einen Punct zu beweisen, müs-
sen, wie ich schon zuvor angemercket habe, über-
haupt kurtz und deutlich, und auch für Leute von
gemeiner Fähigkeit faßlich seyn. Wisset, daß ein

Paar deutliche und begreifliche Schlüsse aus ge
meinen und bekannten Grund-Sätzen, und einig
klare und wol ausgesuchte Texte der heil. Schrift
wenn sie mit einem oder zwey Worten erkläret,
oder mit Licht und Eifer den Menschen verständ-
lich gemacht und ans Hertz geleget werden, sich
mit einer geschwindern und kräftigern Ueberzeu-
gung dem Verstande eindrücken, und das Hertz
rühren werden; Und unsre Zuhörer, die einen
deutlichen Beweis-Grund aus der Schrift für das
Wort des lebendigen GOttes hören, werden
solchen viel leichter annehmen, und sich der Macht
und dem Ansehen desselben viel eher unterwerffen.
So redet der Prophet, oder so spricht der Apo-
stel, das ist von einem grössern Nachdruck, beydes
zu überzeugen und zu überreden, als eine lange
Reihe von Beweisen aus entfernten und unbe-
kannten Grund-Sätzen, und wenn sie auch bün-
dig und so starck wären als des **Euclides** oder
Isaac Newtons seine.

Was die prächtige, heftige und bewegliche
Sprache betrift, die Einbildungs-Kraft zu erre-
gen, oder die Gemüths-Bewegungen zu rühren, die
göttlichen Leidenschaften anzuzünden, oder die See-
len zu schmeltzen: so kan euch dieselbe kein heidni-
scher Redner besser verschaffen, als die beweglichen
Straf-Predigten der alten **Propheten**, die zärtli-
chen und prächtigen Lieder des heiligen **Davids**,
oder die pathetischen Stellen der Briefe **Pauli**,
von welchen auch seine Feinde in der Kirche zu
Corinth gestunden, daß sie nachdrücklich und wich-
tig

tig wären. Die morgenländischen Scribenten, worunter wir auch die Juden rechnen, sind insonderheit berühmt gewesen wegen ihrer lebhaften Beredsamkeit, wegen ihrer prächtigen Bilder und Vorstellungen, und wegen ihrer kühnen und Geistvollen Figuren in der Rede-Kunst. Hätte ich bey **Jesaia** oder **Jeremia** bey Haltung einiger ihrer Predigten einen Zuhörer abgeben, oder **Paulum** in einigen seiner pathetischen und beweglichen Predigten hören können: Ich würde den Mangel einer Bekanntschaft mit dem **Tullius**, **Cicero** oder **Demosthenes** nimmermehr bedauren.

Ein Prediger, der sich mit dem göttlichen Inhalt und Sätzen, mit den Schlüsseln und der Sprache der Schrift wohl versorget und bereichert hat, insonderheit, wenn dieses alles durch eine Christliche Erfahrung in seinem Hertzen lebendig worden, und der sonst mit seinen Amts-Brüdern gleiche Gaben hat, der wird allezeit einen wichtigen Vortheil vor ihnen haben, wenn er solche Reden verfertiget, die in Christlichen Versammlungen dem Volck am angenehmsten und nützlichsten seyn sollen. Er kan sich eher der Gegenwart und des Segens GOttes versichern, sein Wort über die Seelen der Menschen triumphirend zu machen: und er wird überhaupt das Wort zu ihrer ewigen Seligkeit mit mehrerm Nachdruck an ihre Hertzen legen. Zeiget mir einmal einen Sünder der zu GOtt und einem heiligen Leben gebracht worden, durch die Arbeiten eines Christlichen Predigers, der seine Zuhörer ordentlicher Weise, mit einer lan-

gen und nachdencklichen Reihe von Schlüsseln aus natürlichen Erkänntniß-Gründen unterhält, und die Tugend in der Sprache der heydnischen Welt-Weisheit anpreiset, ich glaube, ich kan mich unterstehen, euch zehen dagegen zu zeigen, welche durch ein aufmerckſames Zuhören eines Schrift-erfahrnen, bewegenden und selbst in der Heiligkeit stehenden Predigers überzeuget, bekehret, und heilige und lebendige Christen worden sind. Die gantze Gemeine höret einen Mann mit gröster Begierde zu, der sowol das Hertz als den Verstand angreiffet, und der seinen Ermahnungen dadurch den Nachdruck geben kan, daß er sie durch eine mannigfaltige Erfahrung ihrer glücklichen Ausübung bestätiget. Man höret einem Prediger mit Vergnügen zu, dessen deutliche und nachdrückliche Zudringungen an das Gewissen, und dessen meisten Schlüsse auf der Cantzel von demjenigen hergenommen sind, was man selbst in der Schrift von GOtt und dem Menschen, von der Sünde und unsern Pflichten, von unserm Elende und der göttlichen Barmhertzigkeit, vom Tode, von der Auferstehung, vom jüngsten Gerichte, vom Himmel und von der Hölle gelesen. Man höret einen solchen Prediger mit heiliger Ehrerbietung und Liebe zu, dessen häuffigster Beweis sowol in Lehr- als Ubungs-Puncten dieser ist: **So spricht der HErr.**

10. In euren wöchentlichen Zubereitungen auf die Predigt, müßt ihr keine Verdrossenheit oder Nachläßigkeit herrschen lassen. Nehmt euch die gehörige Zeit darzu. Fanget so zeitig in der Woche an;

an, daß ihr noch immer Zeit genug vor euch habt, eure Vorbereitungen glücklich zu Stande zu bringen; und rechnet diejenige Zeit beständig mit ein, die euch durch zufällige Verhinderungen, als Unpäßlichkeit des Leibes, Unterbrechungen durch Zuspruch, nicht vorher gesehene Geschäfte oder Unruhe und Widerwärtigkeit, und dergleichen mehr, geraubet werden kan; damit ihr euch beym Ausgange der Woche nicht genöthiget sehet, eure Arbeit in der Geschwindigkeit nur so obenhin fertig zu machen, und also GOTT und die Seelen der Menschen mit magern, kalten und liederlichen Predigten abzuspeisen. Gedencket an diejenigen erschrecklichen Worte, ob sie wol auf eine andere Veranlassung gesprochen worden, die Jer. 48, 10. stehen: **Verflucht sey, der des HErrn Werck läßig thut.** Richtet euch so ein, daß ihr gemeiniglich den **Sonnabend** Abend, oder wenigstens den **Sonntag** Morgen, gantz übrig behaltet, eure Predigt wieder durchzusehen und zu verbessern, und euer eigenes geistliches Wachsthum durch die Rede zu befördern, worauf ihr euch zum Besten eurer Gemeine angeschickt habt.

Wenn es geschehen solte, daß bloß die Vorsehung GOTTes, ohne eure eigene Schuld, euch verhindert hätten, daß ihr auch nicht so gut, als ihr euch vorgesetzt gehabt, hättet zubereiten können: so könnet ihr euch dennoch, auch bey einer mittelmäßigen und unvollkommenern Zubereitung, mit getrostem Muth und Erwartung göttliches Beystandes auf die Cantzel wagen. Wenn euch

aber euer Gewissen saget, daß eure Zubereitungen sehr schlecht seyn, und die Verabsäumung derselben bloß an euch selbst liege; so habet ihr weniger Grund, Hülffe von oben her zu erwarten, wenn ihr nicht eurer Nachläßigkeit wegen in eine grosse Beugung und Demüthigung gerathet. Denn was meynet ihr, wenn euch GOtt auf der Cantzel so weit verliesse, daß ihr öffentlich zu Schanden, und also eurer Fahrläßigkeit halber mitten in der Versammlung gestrafet würdet?

Machet euch, die Sache, davon ihr reden wollet, durch Nachdencken und Lesung und Vergleichung der Schrift-Stellen mit einander wohl bekannt, bis ihr alles vollkommen begriffen und eingesehen habt. Wenn ihr auch alsdenn währender Predigt ohngefehr so eingeschränckt seyn soltet, daß ihr durchs Hineinsehen in euren Auffsatz euer Gedächtniß nicht alle Minuten erfrischen und beleben köntet: so werdet ihr doch vor Verwirrung und Unordnung bewahret bleiben. Ein geschwindes Nachsinnen, eine fertige Uberlegung wird euch allezeit etwas ins Gemüth bringen, das zu eurer vorhabenden Materie gehöret. Lasset eure Vorbereitungen ordentlicher Weise so vollkommen seyn, daß ihr im Stande seyn könnet, die zur Predigt bestimmte Zeit mit gründlichen und aneinander hängenden Sachen, und den dazu erforderlichen Ausdrücken anzufüllen, auch wenn etwa eure natürlichen Kräfte zu der Stunde, da ihr predigen sollet, stumpf, ungeschickt und verdrossen seyn, und euch unter dem Vortrage des göttlichen

Worts

Worts keine neue Gedancken und Betrachtungen einfallen solten. Arbeitet eure Reden in jüngern Jahren fein sorgfältig aus. Eine Fertigkeit ordentlich zu dencken, und sich wol auszudrucken, die man sich durch die Ubungen in der Jugend zuwege gebracht, wird die Arbeit eures mittlern Alters erleichtern, da ihr vielleicht weniger Zeit und Musse dazu haben werdet.

Und so viel von dem **andern Haupt-Puncte** meiner Vorstellung, worinn ich euch ermahnet habe, **eure besondern Arbeiten zu Hause sorgfältig abzuwarten**, sowol diejenigen, welche euch zur Verwaltung eures Amts **überhaupt** dienbar und vortheilhaft sind, als auch diejenigen, welche zu eurer **besondern** Zubereitung auf die Predigten nothwendig erfordert werden.

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. Herrn Friederich Eberhard Collins.

Wir haben zwar dem C. L. in dem vorigen Stück dieser Sammlung nur die letzten Stunden des sel. Herrn Collins annoch mitzutheilen versprochen: Da wir aber nachhero in einer Lebens-Beschreibung dieses theuren Knechtes Christi, welche **seinem Kampf und Sieg der ersten Blut-Zeugen** angefüget ist, gar manche schöne Nachrichten, von seinem Christenthum sowol als von seiner Amts-Führung gefunden, die theils zur Bestärckung dessen, was allbereits von ihm beyge-

bracht worden, theils zu gar vielen heilsamen Nachdencken der Leser dienen kan; so haben wir für unbillig geachtet, solches vorbey zu lassen. Der Anfang davon lautet p. 387. also:

„Was unsers sel. Herrn **Collins** Führung und „Verwaltung seines Lehr-Amts betrift; kan man „ohne Verletzung der Wahrheit von ihm sagen, „daß er ein rechtschaffener Streiter JEsu Christi „und ein treuer Haushalter über seine Geheimnisse „gewesen: daher auch der um die Kirche Christi „wohlverdiente Superintendens **Körber** in öf„fentlicher Leichen-Predigt nicht unbillig von GOtt „gewünscht: **daß doch solcher Lehrer und Pre„diger fein viel seyn möchten, wie der wohl„selige Herr Hof-Prediger gewesen.**

„Wir wollen uns hiebey etwas länger aufhal„ten, und erstlich von seiner Lehre, hernachmals „auch von seinem Leben das nöthigste und nützlich„ste beybringen.

„Seine Lehre nun anbetreffend, so war solches kei„ne andre, als die, welche er aus heiliger Schrift, und „unsern Libris Symbolicis gründlich erlernet hatte.

„Doch einsmals wolte der unverschämte Lügen„Geist, Stadt- und Land-kündig machen, unser „seliger **Collin** hätte neue, wo nicht gar, irrige „Lehren: und als er solches zu seiner Verwunde„rung erfuhr, glaubte er nicht besser thun zu kön„nen, als solche unverdiente Beschuldigungen in „der That zu widerlegen. Er fieng deswegen Ao. „1715. einen feinen Jahr-Gang in seinen Predig-

„ten

,ten an, nemlich also, daß er durchs gantze Jahr
,seine vorgebrachte Lehre allezeit bewies, 1) aus
,der Bibel, 2) aus dem Catechismo Lutheri, 3) aus
,dem Gesang-Buch, 4) aus einem andern geistrei-
„chen Buch, z. Ex. dem sel. Arnd, oder D. Müllern.
„Ob man nun wol hätte hoffen und meynen sol-
„len, es würden die vormaligen Verleumdungen
„nunmehro aufhören: so muste doch der liebe selige
„Mann, gleichsam zu seiner fernern Prüfung, das
„Gegentheil und so viel gewahr werden, daß eini-
„ge seiner Zuhörer von Arnds Christenthum nichts
„wissen wolten: andere aber Müllers Schriften
„für was verdächtiges, pietistisches, ja welches fast
„unglaublich, für was teuflisches ausschrien. Wor-
„an unser Selig-Verstorbener sich aber so wenig
„kehrte; daß er vielmehr mit Treibung der reinen
„Lehre desto eifriger fortfuhr.
„Fremde und besondere Meynungen brachte er
„gantz und gar nicht auf die Cantzel, sondern über-
„ließ solche denen, die, wie er vermeynte, eine bes-
„sere Einsicht davon hätten, und predigte allein
„Busse und Vergebung der Sünden, Glauben,
„Liebe, das Verdienst Christi und seine Nachfolge:
„wie der Selige, in dem, an seine ehemalige 3. Ge-
„meinden geschriebenen, und durch den Druck be-
„kannt gewordenen Denckmal sich öffentlich dar-
„auf beruffen konte.
„Es wurde ihm einstens ein rares Buch gebracht,
„welches von dem **tausend-jährigen Reich** han-
„delte, in der Meynung, ihm einen besondern Ge-
„fallen dadurch zu erzeigen, und weil der Uberbrin-

„ger dessen, sich etwa einbilden mochte, unser Se-
„liger machte sich solcher Meynung auch theilhaf-
„tig: allein er gab das Buch mit Dancksagung
„und Höflichkeit wieder zurücke, mit diesen Wor-
„ten: **Der HErr mache uns, ja der HERR**
„**mache mich an meinem Ort recht treu in**
„**seiner Nachfolge: so werden wir auch seine**
„**Reichs-Genossen seyn in der Erquickung**
„**und Herrlichkeit, wie er versprochen hat**
„Joh. 12, 26. **Wer mir dienen will, der fol-**
„**ge mir nach, und wo ich bin, da soll mein**
„**Diener auch seyn.**

„Wurde er gefragt, was er von diesem oder je-
„nem Buch hielte, worin entweder besondere Ge-
„dancken oder neue Meynungen enthalten, oder auch
„zur Mystischen Theologie gehörten; so sagte er sein
„Gutdüncken sehr behutsam, und recommendirte
„lediglich die heilige Schrift.

Einer seiner Zuhörer hatte Lust der **Theresä**
„Schriften zu lesen, und fragte ihn deswegen um
„Rath; dem antwortete er: **Diese Schriften**
„**sind zwar gut, und enthalten viel von den**
„**innern Wegen, aber sie sind zu weitläuftig,**
„**denn sie machen einen ziemlichen Quart-**
„**Band aus.** Das Judicium, welches er dahe-
„ro bey der Durchlesung in sein Exemplar geschrie-
„ben, lautet also: **Es geben die Schriften der**
„**Theresä, daß sie mit grossem Gehorsam den**
„**Satzungen der Römischen Kirche sich un-**
„**terworfen habe. GOTT hat ihr grosse**
„**Gnade gegeben, doch waren viele Würckun-**

„gen

gen der Imagination, die sie für Gnaden-Würckungen GOttes hielte: welches zu sehen p. m. 254. 255. 256. 258. 266. &c. Es findet sich aber an ihr eine grosse Liebe zu GOtt, eine Vernichtung ihrer selbst Verschmähung der Welt, Demuth &c. und suchte in dem Verdienst Christi ihre Versöhnung.

„Ein andermal offenbarte ihm einer seiner Freunde, wie er gesonnen wäre, Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie zu lesen; dem er gar Christlich und behutsam folgende Antwort gab: Ich kan „es ihm (in seinem jetzigen Alter, und nach Be-„schaffenheit seiner jetzigen Profectuum) nicht „wohl rathen. Herr Professor Lange zu Halle „nennts in seinen Schriften, ein historisches „Kleinod, wills aber doch mit Circumspe-„ction gelesen haben, weil er an einigen Or-„ten den Affecten etwas indulgiret. Herr D. „Buddeus hat es allezeit sehr gelobet, aber „auch wichtige Dinge auszusetzen gehabt, „und eine grosse Bibliothec requiriret, damit „man die fontes nachschlagen könne. Ich „wünschte, daß ein gelehrter Historicus das „Werck nach den fontibus unpartheyisch ex-„animirte, damit man ihm nachgehends sine „formidine oppositi überall trauen dürffe.

„In Summa, er wieß seine Zuhörer lediglich zu „Christo, und zwar mit solchem Ernst und Eifer; „daß der sel. Herr D. Majus in einer öffentlichen „Schrift ohne Bedencken von ihm gesagt, was „Paulus von sich schreibet; daß er nemlich ein

„solch

„solch Gemüth gehabt, seine geistliche liebe Kind[er] „abermal mit Schmertzen zu gebähren, bis Chr[i-] „stus eine Gestalt in ihnen gewinne.

„**Lasset uns aufsehen**, hinterließ uns der sel[.] „Herr **Collin** schriftlich, **auf JEsum, den An-** „**fänger und Vollender des Glaubens: da[s]** „**ist eine unvergleichliche Quelle, die nich[t]** „**vertrocknet.** Und ein andermal ermahnte e[r] „aus solchem Absehen, einen seiner Freunde, in ei- „nem Schreiben folgender massen: **Er lasse sich** „**ja das Leben und den Tod Christi seine le-** „**bendige Bibel, sein Haupt-Buch, ja sein[e]** „Bibliothec **seyn: denn derselbe ist uns ge-** „**macht zur Weißheit: worzu ihm das liebe** „**Bibel-Buch und** Thom. a Kempis **Nachfol-** „**ge Christi herrliche Anweisung und Hand-** „**reichung gegeben werden.**

„Sein Leben war unsträflich und exemplarisch: „und müste der ein gantz verstocktes Hertz haben, „welcher nicht gerühret würde, wenn er von seinem „rechtschaffenen Wandel hörete. Insonderheit, „wie er so fromm gegen GOtt, so treu in seinem „Amte, so getrost bey aller Widerwärtigkeit, so „demüthig bey seinen Gaben, so liebreich gegen sei- „nen Nächsten, und so gewissenhaftig in seinem gan- „tzen Leben gewesen. Und wie war er dabey so ge- „lassen, so himmlisch gesinnet, so fleißig und behut- „sam, so mäßig im Gebrauch der zeitlichen Gaben, „hergegen so voll von Christlichem Ernst und Eifer? „wobey er auch die Gabe des Gebets in einem gros- „sen Maaß von GOtt erhalten hatte: von welchem

„allen

allen ein mehrers zu sagen, wir der Mühe wohl
werth achten.

„Wenn man betrachtet, was er für eine so grosse
Liebe zu seinem GOtt und Christo gehabt; so sie-
het man bald, was für ein Grund der Frömmig-
keit in ihm gewesen. Es war ihm nicht genug,
daß er für sich selbst GOtt von gantzem Hertzen
liebte; sondern bey aller Gelegenheit floß auch
sein Mund davon über, solche Liebe GOttes auch
seinen Mit-Christen anzupreisen.

„Einsmals ersuchte ihn ein Christlicher Freund,
„die göttliche Führung an seiner Seele zu Papier
„zu bringen, dem antwortete er aber mit folgenden
„bedencklichen Worten: **Du solt lieben GOtt,
„deinen HErrn von gantzem Hertzen, von
„gantzer Seele, und von gantzem Gemüthe:
„dis ist das vornehmste und gröste Gebot,
„das andere ist dem gleich: du solt deinen
„Nächsten lieben als dich selbst. Ich
„wünsche, daß er etliche Tage eine** Medita-
„tion **über alle Worte dieser 3. Verse, aus**
„Matth. 22. **anstellte,** Porismata **daraus zöge,
„und sie zu Papier brächte, so wolte ich un-
„ter diese, seine kurtze** Theologiam moralem
„**mit dem geben dreyeten Heyland die Worte
„schreiben: Thue das, so wirst du leben.
„Diesen Spiegel halte er seiner Seelen alle
„Abend, vor ehe er ins Bette steigt, es wird
„ihm wahrhaftig arm am Geist machen, ich
„meyne, er wird seine Armuth des Geistes
„erken-**

„**erkennen, und zu der feurigen Liebe JEs**
„**eilen.**

„Daher konte ihn auch nichts mehr erfreuen
„als wenn er hörete, daß die Liebe GOttes un
„Christi hin und wieder in den Hertzen der Men
„schen durch den Heiligen Geist erwecket worden
„wie er denn mit vielen Kosten sich auf eine solch
„Correspondenz legte, woraus er sehen konte, wi
„das Reich GOttes zunähme. Und als er ein
„stens etwas aufgehalten wurde, und von allerhan
„guten Nachrichten einige Zeit nichts enthielt, kon
„er sich nicht entbrechen, sich gegen einem seine
„Correspondenten mit folgenden Worten zu be
„schweren: **Es wundert mich sehr, daß, da ich**
„**höre, daß wieder zwey neue** Continuationen
„**von den Malabarischen Briefen in Druck**
„**gekommen, = = er so gar nicht für mich**
„**sorget und mich solcher erbaulichen** Novi
„**täten so lange ermangeln lasse. = = Wa**
„**kan einer Seele, die Christum und seine Eh**
„**re suchet, lieber seyn, als von der Erweite**
„**rung seines Reichs, und Verherrlichung**
„**seines Nahmens unter den Heyden zu lesen**

Nicht weniger war unserm sel. Herrn Collin
„allezeit recht erfreulich, wenn er auch nur daran
„dachte, daß er durch GOttes Gnade eben auf den
„heiligen Christtag gebohren, an dem Tage, da
„das Gedächtniß der Geburt Christi begangen
„wird, den er so hertzlich und treulich lieb hatte bis
„in den Tod; und davon er seinen Sinn in folgen-
„den Versen ausdruckte, welche er nach der Me-
„lodey

(oder des Liedes: Ich hab meine Sach GOTT heimgestellt, unzählige mal mit seinen Freunden und Hausgenossen sung:

In JEsum bin ich eingehüllt,
Mit JEsu bin ich angefüllt,
„In JEsu leb ich gantz allein,
„Denn ich bin sein,
„Und er verbleibet ewig mein.
„Mein gantzer Mensch, mein Leib, mein Geist,
„Mein Blut, und Adern allermeist,
„Mein Seelen-Hunger schreyt in mir
„Allein nach dir,
„O JEsu, sehnlich für und für.
„Nur JEsus, wenn ich schlaffen geh,
„Und wieder von dem Bett aufsteh,
„Nur JEsus, wenn ich gehe aus,
„Und lebe draus,
„Nur JEsus, wenn ich bin zu Haus.
„Nur JEsus, wenn ich etwas thu',
„Nur JEsus, wenn ich wieder ruh',
„Nur JEsus bleibt mir in dem Sinn,
„Denn mein Gewinn
„Ist JEsus, wo ich leb und bin.

„Aus dieser Liebe zu seinem GOtt kam es denn „nun her, daß er so treu in seinem Amte war, und „sich absonderlich die Wichtigkeit und Kostbarkeit „der

„der Seelen recht zu Gemüthe zog. **O wie theuer** „schrieb er einsmals an iemand, **sind die Seelen** „**dem HErrn Christo zu stehen kommen, dar**„**um sich auch ein Liebhaber Christi keine** „**Mühe dauren läßt, dieselbe zu Christo zu** „**führen.** Davon war auch sein Hertz so voll, „daß man bey aller Gelegenheit ihn davon reden „hörte.

„Es begehrten einige zu unterschiedenen malen „von ihm, daß er nach seiner bekannten Redlichkeit „etliche gute Gemüther unter seiner ihm anvertrau„ten Jugend anzeigen wolle, die man in die Lehre, „oder in den Dienst zu nehmen, gedächte: welches „er denn nach seiner Liebe und Dienstfertigkeit zwar „that; aber doch sehr ernstlich denen, so solche Kin„der verlangten, ins Gewissen redete, und fragte: „**Ob sie auch versichern wolten, daß der** „**Knabe werde zu dem rechtschaffenen We**„**sen in Christo JEsu angeführet werden?** „Item: **Ob auch solche von ihm** recommen„**dirte Kinder in dem Lauf der Gottseligkeit** „**gefördert werden solten?** Ja er bediente sich „gar einmal bey dergleichen Umständen folgender „bedencklichen Worte: **Er muß mir sagen, ob** „**der vorgeschlagene Knabe in der Gottselig**„**keit nicht gehindert sondern gefördert wer**„**de, weil dieses das Haupt-Werck ist; und** „**wird ihm zur Verantwortung am Tage** „**Christi hiermit auf sein Gewissen geleget,** „**welche Frage nicht sowol aus Mißtrauen**

„gegen

gegen ihn angestellet, als vielmehr, von meinem Wächter-Amt und obliegenden Schuldigkeit mir abgenöthiget wird. Und wenn es denn zur Richtigkeit kam, war er damit noch nicht zufrieden; sondern fragte auch nachhero noch zu; Ob man auch an dem innern Menschen wüchse?

„Hörte er, daß von seinen Zuhörern iemand gestorben, von dessen Kranckheit er nichts erfahren, „und folglich einem solchen mit dem gehörigen Unterricht, Ermahnung, Warnung oder Trost nicht „an die Hand gehen können, betrübte er sich recht „innig darüber, und sagte, als dergleichen noch „mehrmal geschehen, auf öffentlicher Cantzel; da „ers so redlich meynte, und es jedermann umsonst „haben könte, gleichwol aber solche Liebe und „Treue verachtet würde, wolte er von nun an denenjenigen keine Leichen-Predigt mehr halten, die „so sorglos und kaltsinnig dahin gefahren, von denen er nicht einmal gewust, daß sie eine Zeitlang „kranck gewesen.

„Keine Gelegenheit ließ er vorbey, an den Seelen seiner Mit-Christen zu arbeiten, und munterte auch andere dazu auf. **Lasset uns**, schrieb „er an einen andern Lehrer, **dem HErrn treu „seyn und sehen auf unsere und anderer Seelen, denn sie kosten GOttes Blut.** Und das „machte die fruchtbare Erkenntniß, die er von „Christo hatte, als der sich um der Menschen „Seelen willen, so viele Mühe gegeben, davon er

„an den bereits erwehnten Lehrer ein andermal al-
„so schrieb: Jch weiß, und habe warhaftig
„erfahren, daß es dem treuen Hirten der
„Seelen Luc. 15. recht ernstlich und sehnlich
„zu thun ist, um der Menschen Seelen: ach
„daß wir so bereit wären, uns von ihm er-
„greiffen zu lassen, als er bereit ist, uns
„aufzunehmen.

„Ein Freund der zu des Seligen Aufrichtigkeit
„ein groß Vertrauen trug, händigte ihm einstens
„etwas ein, welches er ehemals einem Juden ent-
„wendet, mit Bitte, solches, mit Verschweigung
„seines Nahmens, dem Juden wieder zuzustellen:
„welches er zwar gern und willig that, aber auch
„diese gute Gelegenheit nicht versäumte, dem
„Juden zuzureden, und bey ihm einen guten
„Weg zu seiner Bekehrung zu bahnen: wovon
„man noch folgendes Schreiben gefunden, welches
„man zur Erbauung mittheilen will.

„Das Entwendete habe ich des Juden
„Frau, weil der Mann nicht hier ist, selbst
„in meiner Eltern hintern Stube, allein
„eingehändiget. Jch habe ihr vermeldet,
„daß sie vor vielen Jahren etwas verloh-
„ren habe, dasselbe habe jemand aufgeho-
„ben, und behalten. Weil nun derselbe
„nach der Zeit zu besserer Erkenntniß gött-
„lichen Willens erlanget, und befunden,
„daß solches ein ungerechtes Gut sey, wel-
„ches sein Gewissen drücke: so habe er das-
„selbe

„selbe von sich thun, und ihr das verlohr-
„ne, mit einer Verbesserung zustellen wol-
„len, weswegen er ihn ein besseres überge-
„ben lasse, als das verlohrne gewesen. Es
„wuste diese Frau nicht, was sie für Ver-
„wunderung sagen solte, ob sie es nehmen
„solte, oder nicht? Ich nöthigte es ihr
„aber an, mit Bitte, sie solte es zum An-
„dencken gebrauchen, und sich allezeit da-
„bey erinnern, daß die Christen an einen
„Heyland glauben, der Gerechtigkeit lieb
„habe, zu demselben solle sie sich auch be-
„kehren. Sie nahm hierauf das - - - -
„mit grosser Danckbarkeit an, und bezeu-
„gete, wie sie nicht zweifle, daß unter
„denen Christen noch viele Gerechte gebe,
„aber auch unter den Juden: die nun ge-
„recht seyn, würden selig, sie möchten Ju-
„den oder Christen seyn. Worinn ich ihr
„aber ein anders zeigte, wie ausser Chri-
„sto nichts vor den beleidigten GOtt tre-
„ten dürfte. Ich führte hierauf einen
„ziemlich langen Discours mit ihr, von
„dem Meßia, und daß er kommen sey, wel-
„ches sie aber nicht annehmen wolte, da-
„her warnte ich sie hertzlich, sie solle nur
„JEsum nicht lästern, und der Wahrheit
„nicht widerstehen rc. Worauf sie end-
„lich Abschied nahm, mit Versprechen,
„einmal expresse mit einem Rabbinen nach
„Oettingen zu kommen, und mich zu be-

 suchen,

„suchen, daß wir ein mehreres von diese
„Sache redeten. Ach das erbarmend
„Vater-Hertz GOttes, lasse seinen gecreu
„zigten Sohn auch unter diesen Leuten
„erkannt und verherrlichet werden!

„So probirte er auch auf gar viele andre Art
„und Weise, wie er seinem schweren und wichti-
„gem Amt ein Genüge thun, und als ein treuer
„Haushalter erfunden werden möchte. Wie er
„das heilige Abendmahl den Unwürdigen durch-
„aus nicht geben wollen, und deswegen so grosse
„Verfolgung erlitten, werden wir bald vernehmen:
„wie er aber auch seinen Zuhörern so hertzlich nach-
„gieng, und sie zu JEsu zu führen suchte, leuchte-
„te aus allem seinen Vornehmen hervor.

„Er besuchte seine Zuhörer von Haus zu Haus,
„schrieb ihren Nahmen, ihre Kinder, und ihre geist-
„liche Bücher, die sie hatten, in ein eigen Buch, so
„er ein **Seelen-Register** nennte, und ermahnte
„sie zu allem guten. Er ließ bald diesen bald je-
„nen zu sich ruffen, und fragte ihn nach seinem
„Christenthum.

„Da er sahe, daß das Wort GOttes, so er
„in öffentlichen Predigten vortrug, nicht mit rech-
„ter Begierde, Aufmercksamkeit und Andacht an-
„gehöret wurde; sondern die armen Leute in allen
„Predigten nur einschlieffen, und folglich aus den
„Predigten wenig oder nichts behielten: giengs
„ihm sehr nahe, machte aus der Noth eine Tu-

„gend,

gend, und hielt es lange Zeit mit seinen Predig-
,ten also: Er gieng nach geendigtem ersten Theil
,der Predigt von der Cantzel, und examinirte Jun-
ge und Alte, ob und was sie nun behalten hätten:
,worauf er wieder hinauf stieg, und in der ange-
,fangenen Predigt fortfuhr; welche er aber Nach-
,mittag in der Kinder-Lehre abermal wiederholte,
„und also ziemlich erhielt, daß seine Zuhörer in den
„Predigten nicht mehr so schlieffen, sondern nun-
„mehro besser acht gaben.

„Allerhand schöne und erbauliche Gesänge, die
„zwar in dem daselbst gebräuchlichem Gesang-
„Buche befindlich, aber seinen Zuhörern unbekannt
„waren, lehrte er sie selbst zwar mit grosser Mühe
„doch recht glücklich singen, und bediente sich fol-
„gender Methode, er gieng öfters nach geendigtem
„öffentlichen Gottesdienst, ehe die Leute aus der
„Kirche giengen, auf die Orgel, von welcher er kon-
„te von der gantzen Gemeine gesehen werden.
„Wenn er nun angezeiget, was für ein Lied solte
„gelernet werden, schlugens die Leute auf, und er
„spielte es ihnen etlichemal auf der Orgel vor.
„Hierauf sung es der Schulmeister gantz allein,
„ohne die Orgel mit zu spielen, und endlich trat
„auch nebst der Orgel die Gemeine darzu, und sun-
„gen die letzten Verse mit, weil sie nunmehro die
„Melodie gefasset hatten. Auf welche Weise er
„ihnen die schönsten Lieder bekannt gemacht.

„Bey dieser seiner Amts-Treue aber wolte der
„HErr unser GOtt ihn recht läutern und bewäh-

„ren, und schickte ihm dahero viele Leiden und man-
„ches Creutz zu, von dem wir bald ein mehrers an-
„führen wollen: allein da bewiese sich der selige
„Mann als einen guten Streiter JEsu Christi,
„fassete seine Seele in Geduld, und war bey aller
„Widerwärtigkeit, mit dem, der sie ihm aufgelegt,
„von Hertzen zufrieden.

„Er sahe wol zum voraus, daß er bey Bestra-
„fung so vieler Sünden, sich Haß und Verfolgung
„auf den Hals ziehen würde: aber er wapnete sich
„mit dem Schild des Glaubens, und war hernach
„bey allem Ungemach männlich und starck. Was
„frag ich, schrieb er an iemand, nach des Sa-
„tans Brummen, wer unter dem Schirm
„des Höchsten sizt rc. Mein ieziger Jahr-
„Gang, der circa removenda impedimenta oc-
„cupiret ist, gefällt auch dem Satan und
„seine Schuppen gar nicht, allein was hilfts,
„die Wahrheit muß verkündiget seyn, Un-
„schuld und Wahrheit müssen siegen, exem-
„pla & scriptura docent.

„Etlichemal wurde er von einigen widerspensti-
„gen Zuhörern bey der Obrigkeit verklaget, daß er
„ihnen zu scharf wäre, oder sie wegen ihrer Un-
„bußfertigkeit vom Abendmahl abgewiesen: da
„man ihn denn citirte, und seine Verantwortung
„begehrte, wofür er sich im geringsten nicht scheuete,
„und den Muth deswegen nicht sincken ließ, son-
„dern sich vielmehr gegen andere in Briefen also
„erklärete: Es ist an dem, daß ich vor Ge-
„richt

„richt werde treten müssen, aber ich fürchte
„mich nicht für vielen hundert tausenden,
„die sich umher wider mich legen. Er helfe
„mir kämpfen mit Beten über dem Evange-
„lio JEsu Christi. Und in einem andern Briefe
„schrieb er: Ich bin diese Woche erst wieder
„vor Gericht gestanden, der HERR wolle
„hindurch helffen!

„JEsus lebt,
„Zion dencke: JEsus lebt,
„Und du solt auch mit ihm leben:
„Der zur Rechten sich erhebt,
„Wird dir Gnad um Gnade geben.
„Zion, dis ists, was dein Hertz erhebt:
„JEsus lebt!

„Die Demuth, welcher sich unser seliges Herr
„Collin bey dem vielen Guten, und den so schönen
„Gaben, so GOtt in ihn gelegt, beflissen hat, war
„eine rechtschaffene und gründliche Hertzens-
„Demuth.

„Er hatte die Gabe, das Wort GOTTes so
„einfältig, und doch dabey so durchdringend vorzu-
„stellen, daß es durch Hertz und Seele drung:
„daher auch nicht wenige von seinen 3. Gemeinden
„durch seinen Vortrag sich überzeugt befanden,
„und in wahrer Busse zu GOtt kehrten. So ist
„ihm auch etlichemal begegnet, daß wegen seinen

„überzeugenden Lehr-Art, ein gewisser Zuhörer von
„seiner Gemeinde ihn nach der Predigt in seinem
„Hause überlauffen und zu Rede gesetzt, warum
„er ihn abermal von der Cantzel geworffen, da er
„doch, wie er höchlich versicherte, nicht an ihn ge-
„dacht, sondern nur den besagten Zuhörer sein bö-
„ses Gewissen schlug.

„Seine Studia waren vortreflich, und nebst
„dem, daß er ein gründlich gelehrter Theologus
„war; hat er auch das Seinige in Mathemati-
„schen und Philosophischen Wissenschaften gethan.
„In den Orientalischen Sprachen that er es vielen
„zuvor, und war auch in der Music, Mahlerey,
„und andern einem Gelehrten anständigen Künsten,
„ziemlich geschickt und erfahren, welche er auch
„zum Lobe GOTTes und Dienste seines Näch-
„sten zu gebrauchen sich beflisse. Solche Wissen-
„schaften und Künste aber besaß er in grosser De-
„muth, und trieb nicht die geringste Prahlerey da-
„mit, sondern brauchte selbige gedachter massen
„zur Ehre GOTTES, und Erweckung des
„Nächsten.

„Er wuste gar wohl, daß, so lange er auf der
„Erden wallete, er nicht aufhörete ein Mensch zu
„seyn, und seinen Schatz in irdenen Gefässen zu
„tragen: dahero hielt er sich auch so gar nicht für
„vollkommen, daß er vielmehr in seinen Schriften
„gantz ein anders zeigte, und in einem Schreiben
„an einen Freund sich folgender Worte bedienet:

„Un-

Unsere Lection, daran wir zu practiciren haben bis ins Grab, stehet NB. 1. Joh. 3, 3. O wenn werden wir, mit dem καθὼς fertig werden. Und noch in einem andern Schreiben schreibt er gar bedencklich davon also: „Es ist „ein sicherer Weg zur himmlischen Weisheit, wenn man sein eigenes Thun für verdächtig, und Christlicher Freunde ihre Vermahnung in Demuth hoch hält, man wird „sehr dadurch geläutert, und lernet an sich „erkennen, was man übersehen hat.

(Die Fortsetzung folget künftig.)

III. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger-Conferentz zu N. von dem Verhalten eines Lehrers gegen die Seelen, nach der unterschiedenen Beschaffenheit ihres innerlichen Zustandes,

und zwar:

10) **Vom Verhalten eines Lehrers gegen Rückfällige.**

Die erste Frage?

Ist denn Rückfall möglich?

Antwort:

Allerdings. Solches erhellet 1) **aus den göttlichen Warnungen.** GOtt warnet aus-

 drück-

drücklich für Rückfall. Wäre Rückfall nicht mög-
lich, so wären alle solche Warnungen vergeblic
und überflüßig. GOtt, das allerweiseste Wesen
machet keine unnütze Worte. Voriezt wolle
wir nur etwas weniges anführen, weil in dem fo
genden ein mehrers wird hinzu gethan werden. E
heißt 1. Cor. 10, 12. **Wer sich läßt düncken, e
stehe, mag wol zusehen, daß er nicht falle**
Und Johannes in der 2. Epistel v. 8. schreibet
**Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, wa
wir erarbeitet haben, sondern vollen Loh
empfahen.** Sonderlich gehöret hieher das Gleich
niß vom Schuld-Knechte, darinne CHristus di
Möchlichkeit des Rückfalls klärlich lehret, Matth
18, 23. sqq. Es wurden diesem Knechte aus Gna
den alle seine Schulden erlassen. Es verfiel abe
nachher wiederum in herrschende Lieblosigkeit und
Unbarmhertzigkeit gegen den Nächsten. Dadurch
erregte er von neuen den Zorn seines Herrn. Die-
ser forderte ihn vor sich, überantwortete ihn den
Peinigern, und rechnete ihm die schon erlassene
Schuld wieder zu. Es ist dieses, wie gesagt, ein
Gleichniß, welches die Sache nachdrücklich genug
vorstellet, so aber nicht gemißbrauchet werden muß.
Es wird gemißbrauchet, wenn man meynet, Chri-
stus habe hiermit lehren wollen, daß es nothwen-
dig also gehen müsse, oder daß es durch actu nicht
möglich sey, ohne Rückfall im Gnaden-Stande
bleiben zu können. Man findet Leute, welche sich
mit diesem Exempel trösten, wenn sie, nach ihrer
vermeynten Beicht-Busse und empfangenen Ab-
solution,

lution, vermöge ihres ungeänderten Hertzens, ach wie vor, in ihrem alten Sinne fortgehen. Darauf kommen sie zu gewisser Zeit wieder zur Beichte, düncken sich Busse zu thun, und werden llezeit, ihrer Meynung nach, rückfällig. Diesen enden Zustand und betrüglichen Handel suchet nan hernach vergeblich mit diesem Gleichnisse zu erkleistern. Und in der That selbst ist schlechter Trost allhier für sie fürhanden. Sie mögen nur ansehen, was es mit diesem bösen Schuld-Knecht für ein Ende genommen. Nicht der Himmel, sondern der höllische Kercker wurde ihm zu Theil. Was im Gleichniß von diesem Schul-Knechte stehet, daß er es einmal gethan, meynen solche oft und beständig thun zu können. Was muß ein solches erst für Gerichte bringen? GOtt gebe diesen armen Menschen ihren Selbst-Betrug zu erkennen! So mag auch aus diesem Gleichniß durchaus nicht bewiesen werden, daß man zwar Vergebung der Sünden haben könne, und sey doch dabey des Heiligen Geistes nicht theilhaftig. Wir mercken solches allhier mit gutem Bedacht an. Denn es haben eben dieses gewisse herum lauffende, unordentliche Leute, mit Mißbrauch des Gleichnisses, unter dem Vorwand des Gutes, in hiesiger Gegend ausstreuen, und redliche Seelen dadurch irre machen wollen. Es lieget in diesem Gleichniß durchaus nicht, was solche arme Leute herauszuklauben suchen. Es muß ein iedes Gleichniß nach seinem Endzweck beurtheilet werden. Der Haupt-Zweck dieses Gleichnisses ist, zu zeigen, daß man nicht

nicht bey GOtt in Gnaden stehen und bleiben könne, wenn man nicht auch dem Nächsten seine Fehle vergebe. Das weiset der Schluß desselben v. 35. aus: **Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Hertzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.** Und was für Grund-verderbliche Folgen fasset nicht der bemeldte Satz in sich. Es würde nemlich folgen, daß man Sünde erkennen könne ohne den Heiligen Geist, Sünde bereuen ohne den Heiligen Geist, Aenderung des Hertzens haben ohne den Heiligen Geist, glauben ohne den Heiligen Geist, und über der empfangenen Vergebung der Sünden getröstet werden ohne den Heiligen Geist. GOtt bewahre uns und unsere Gemeinden für dergleichen schädlichen Irrthum!

2) **Aus den klaren Exempeln, so GOtt in seinem Worte selbst aufzeichnen lassen.** Solche sind Loth, 1. Mos. 19. David, 2. Sam. 11. 24. Salomo, 1. Kön. 11. Petrus, Matth. 26, 69. sqq. die Galater, Cap. 5, 4. Coll. 4, 19. Hymenäus und Alexander, 1. Tim. 1, 20. einige junge Wittwen, 1. Tim. 5, 15. Phygellus und Hermogenes und andere in Asia, 2. Tim. 1, 15. Demas, 2. Tim. 4, 10. mehrere zu geschweigen.

3) **Aus den Zeugnissen unserer Symbolischen Bücher.** Es heißt in Art. Smalc. Art. III. „Wiederum, ob etliche Rotten-Geister kommen „würden, wie vielleicht etliche bereit da fürhanden „sind, und zur Zeit der Aufruhr mir selbst vor Augen kamen, die da halten, daß alle die, so einmal den

„den Geist oder Vergebung der Sünden empfan-
„gen hätten, oder gläubig worden wären, wenn
„dieselbigen hernach sündigten, so blieben sie gleich-
„wol im Glauben, und schadete ihnen solche Sünde
„nicht, und schrien also: Thue, was du wilt, glau-
„best du, so ist es alles nichts, der Glaube vertil-
„get alle Sünde 2c. Sagen dazu: Wo jemand
„nach dem Glauben und Geist sündiget, so habe
„er den Geist und Glauben nie recht gehabt. Sol-
„cher unsinnigen Menschen habe ich viel vor mir
„gehabt, und sorge, daß noch in etlichen solcher
„Teufel stecke. Darum ist vonnöthen, zu wissen
„und zu lehren, daß, wo die heiligen Leute über
„das, so sie die Erb-Sünde noch haben und füh-
„len, dawider auch täglich büssen und streiten, et-
„wa in öffentliche Sünde fallen, als David in
„Ehebruch, Mord und Gotteslästerung, daß als-
„denn der Glaube und Geist weg ist gewest: Denn
„der Heilige Geist läßt die Sünde nicht walten
„und überhand gewinnen, daß sie vollenbracht wer-
„de, sondern steuret und wehret, daß sie nicht muß
„thun, was sie will. Thut sie aber, was sie will,
„so ist der Heilige Geist und Glauben nicht dabey,
„denn es heißt, wie St. Johannes 1. Ep. Cap. 3, 9.
„sagt: Wer aus GOtt gebohren ist, der sündiget
„nicht, und kan nicht sündigen. Und ist doch auch
„die Wahrheit: (wie derselbige St. Johannes
„1. Epist. 1, 8. schreibet) So wir sagen, daß wir
„nicht Sünde haben, so lügen wir, und GOttes
„Wahrheit ist nicht in uns. It. in Epitom. Art.
„IV. Nro. III. Wir verwerffen und verdammen
auch,

„auch, wenn gelehret wird, daß der Glaube und „Einwohnung des Heiligen Geistes nicht durch „muthwillige Sünde verlohren werden, sondern „daß die Heiligen und Auserwählten den Heiligen „Geist behalten, wenn sie gleich in Ehebruch und „andere Sünde fallen, und darinnen verharren." Diesem stehet also nicht entgegen, daß 1. Joh. 3, 9. von dem Wiedergebohrnen gesaget wird, **er könne nicht sündigen.** Es will der Apostel hiermit durchaus nicht darthun, als ob Rückfall unmöglich sey, und noch weniger, daß die Erb-Sünde bey Wiedergebohrnen gantz und gar ausgewurtzelt werde. Es ist ja der Zweck dieses Briefes, die Wiedergebohrnen zur Treue und zur Beständigkeit zu erwecken. Es fanden sich damals schon Leute, welche die Gnade GOttes auf Muthwillen zogen, indem sie meyneten, daß man bey herrschenden Sünden gar wohl im Glauben bleiben könte. Gegen solche haben Jacobus, Johannes, Judas ihre Briefe geschrieben. Es ermahnet Johannes die Wiedergebohrnen ausdrücklich zum **bleiben in dem HErrn JEsu,** 1. Joh. 2, 28. Diese Ermahnung wäre unnöthig, wenn Rückfall unmöglich wäre. Und wir haben überdies schon droben aus 2. Joh. v. 8. angeführet, wie derselbe mit Nachdruck für Rückfall warne. Johannes kan ja nun nicht wider sich selbst seyn. Es bleibt also bey diesen Worten kein anderer Verstand übrig, als daß es ein Wiedergebohrner, so lange er ein solcher ist, nicht über das Hertz bringen könne, muthwillig zu sündigen, welches kurtz vorher **Sünde**

thun

thun genannt werden. Dieses Sünde thun wird dem Sünde haben 1. Joh. 1, 8. entgegen gesetzet. Man nehme ein Gleichniß von einem leiblichen Kinde. Ein Kind kan, und kan auch nicht seinem Vater ins Angesicht schlagen. Es kan nicht, so lange es das kindliche Hertz behält. Es kan es aber, wenn es nun alle kindliche Art gäntzlich ausziehet.

Die andere Frage.

Wie drückt die heilige Schrift die Sache selbst aus?

Antwort: Sie nennet es einen Abfall, Ebr. 6, 6. Abfall von GOtt, Jes. 1, 2. 5. Mos. 32, 5. Das Ablassen, Ebr. 12, 3. Das Abtreten von dem lebendigen GOtt, Hebr. 3, 12. Das Abtreten vom Wege, Mal. 2, 8. 2. B. Mos. 32, 8. Das Abtreten vom Glauben, 1. Timoth. 4, 1. Abtrünnig werden, Hos. 7, 13. Daher heissen Rückfällige Abtrünnige, Ps. 68, 19. Jer. 3, 12. Abweichen, Jes. 1, 5. Hebr. 10, 38. 39. Nicht bleiben in der Lehre Christi, 2. Joh. v. 9. Den Sohn GOTTES wiederum creutzigen, Hebr. 6, 6. Eingeflochten werden in den Unflath der Welt, 2. Petri 2, 20. Entfallen in der Liebe, Matth. 24, 12. Das Fallen, 1. Corinth. 10, 12. Das Fallen in Unglauben, Hebr. 4. 11. Das Fallen von der Gnade, Gal. 5, 4. Irren von der Wahrheit, Jacob. 5, 19. Irre gehen vom Glauben, 1. Tim. 6, 10. Sich keh-

ren

ren von der Gerechtigkeit, Ezech. 18, 24. 26. sich kehren von dem heiligen Gebot, 2. Petr. 2, 21. Die Welt lieb gewinnen, 2. Tim. 4, 10. Schiffbruch leiden am Glauben; it. Glauben und gut Gewissen von sich stossen, 1. Tim. 1, 19. Sterben, Offenb. Joh. 3, 2. Judä v. 12. Muthwillig sündigen, nachdem man die Erkenntniß der Wahrheit empfangen, Hebr. 10, 26. Umwenden dem Satan nach, 1. Tim. 5, 15. Ubertreten die Lehre Christi, 2. Joh. v. 9. Uberwunden werden, 2. Petri 2, 20. Den Bund Levi verbrechen, Mal. 2, 8. Den ersten Glauben verbrechen, 1. Tim. 5, 12. Den Tempel GOTTES verderben, 1. Cor. 3, 17. Die Reinigung der vorigen Sünden vergessen, 2. Petr. 1, 9. Den HERRN verlassen, Jes. , 4. GOTT, die lebendige Quelle verlassen, Jerem. 2, 13. Den richtigen Weg verlassen, 2. Petr. 2, 15. Den Glauben verleugnen, 1. Tim. 5, 8. Christum verliehren, Gal. 5, 4. Verliehren, was man erarbeitet hat, 2. Joh. v. 8. Die Erstgeburt verkauffen, wie Esau, Ebr. 12, 16. Die Verheissung einzukommen zur Ruhe GOttes versäumen, Ebr. 4, 1. Die Gnade GOttes versäumen, Ebr. 12. 15. Durch Betrug der Sünde verstocket werden, Ebr. 3, 13. Eine Verrückung der Sinnen von der Einfältigkeit in Christo, 2. Cor. 11, 3. Sich wenden von der Gerechtigkeit, Ezech. 3, 20. Wieder fressen wie ein Hund, was man ausgespeyet hat, und sich nach der Schwemme wieder im Koth

Koth wälzen, 2. Petr. 2, 22. Zurück weichen, Es. 1, 4. Sich das Ziel verrücken lassen, Col. 2, 18.

Die dritte Frage.
Wie drücket die heilige Schrift das Gegentheil aus?

Antwort: Sie nennet es ein Beharren, 1 Tim. 4, 16. ein Beharren bis ans Ende, Matth. 10, 22. cap. 24, 13. sich behalten in der Liebe GOttes, Judä 21. sich bewahren, daß ihn der Arge nicht antaste, 1. Joh. 5, 18. 2. Thessal. 3, 3. Den Glauben bewahren, Es. 26, 2. Bleiben in Christo, Joh. 15, 4. & seq. 1. Joh. 2, 28. cap. 3, 24. Bleiben in der Liebe des HErrn JEsu, Joh. 15, 9. An der Güte bleiben, Röm. 11, 22. Bleiben im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung, 1. Tim. 2, 18. Bleiben im Glauben gegründet, und feste und unbeweglich von der Hofnung des Evangelii, Coloss. 1, 23. Bleiben im göttlichen Leben, 1. Mos. 5, 22. Getreu seyn, bis an den Tod, Offenb. Joh. 2, 10. Ein fest bleiben in der Geduld bis ans Ende, Jac. 1, 4. Das Ende des Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit, 1. Petr. 1, 9. Glauben und die Seele erretten, Hebr. 10, 39. Glauben halten, 2. Tim. 4, 7. Halten, was man hat, damit uns niemand die Crone nehme, Offenb. Joh. 3, 11. Haltet an der angebotenen Hofnung, Ebr. 6, 18. Haltet an der Bekenntniß der Hofnung

und nicht wancken, Ebr. 0,23. Halten ob dem Wort des Lebens, Phil. 2, 16. Den HErrn JEsum Christ liebhaben unverrückt, Ephes. 6,24. Also lauffen, daß man ergreiffe das Kleinod, 1. Cor. 9,24. Mit Gedult in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben, Röm. 2,7. Sich verwahren, daß man nicht verführet werde, und aus seiner eigenen Vestung entfalle, 2. Petr. 3,17. Das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten, Ebr. 3,14. Das Vertrauen und den Ruhm der Hofnung bis ans Ende fest behalten, Ebr. 3,6. Die Hofnung fest halten bis ans Ende, Ebr. 6,11. Fest und unbeweglich seyn, 1. Cor. 15,58. Fest im Glauben seyn, Col. 2,7. Den Lauf vollenden, 2. Tim. 4,7. Ap. Gesch. 20,24. Hieraus entspringet

Die vierdte Frage.

Ist es denn auch wol möglich, ohne Rückfall im Gnaden-Stande bis ans Ende bleiben zu können?

Antwort: Ja! Denn 1) fordert es GOtt ausdrücklich, wie aus den unmittelbar vorhergehenden vielen Schrift-Stellen klar erhellet. GOtt wird ja, was den Weg zur Seligkeit betrift, nicht unmögliche Dinge begehren. Man würde auf solche Art aus GOtt einen Tyrannen machen. Und wozu nützeten so viele Ausdrücke der heiligen Schrift, und die noch darzu mit so grossen Verheissungen verbunden sind? Es würde ja alles auf ein

ein blosses Spielwerck hinaus lauffen. Soll uns denn solches auch nur in den Sinn kommen? Es wird hiermit nicht geleugnet, das Gläubige Schwachheiten haben und behalten. Schwachheiten aber, als Schwachheiten, können sie, so lange sie ernstlich dagegen streiten, nicht aus dem Gnaden-Stande setzen.

2) **Finden sich Exempel deret, sowol im Alten als Neuen Testament, welche ohne Rückfall in der Gnade bestanden.** Von Henoch stehet 1. B. Mos. 5, 22. sqq. daß er dreyhundert Jahr im göttlichen Leben, bis zu seiner Himmelfahrt, geblieben. Ist es Henoch dreyhundert Jahr möglich gewesen, im Gnaden-Stande bleiben zu können; so wird es ja uns zu dieser Zeit 30. 40. 50. rc. Jahr möglich seyn. Ist es Henoch in den dunckeln und dürren Zeiten des alten Bundes möglich gewesen; so wird es ja uns in den lichten und fetten Zeiten des neuen Bundes möglich seyn. Ach daß man nur mit der Gnade so treu umgienge, wie die Alten gethan! Von Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, Mose, Samuel, Elia, Elisa, Jesaia, Daniel und andern mehr wird man wol schwerlich beweisen können, daß sie rückfällig worden. Eben so wenig vermag man es darzuthun von den Exempeln Simeonis, Hannä, Zachariä, Elisabeth, u. s. w. Von Johanne, dem Täufer, Johanne, dem Apostel, Stephano und Paulo, 2. Tim. 4, 6. sqq. ist es offenbar, daß sie ohne Rückfall geblieben. Die Gnade, so diese erhalten, will sich auch in Absicht auf alle andere zu eben solchem

Zweck kräftig beweisen. Die Kraft der Gnade zu verleugnen, wäre ja wol was abscheuliches. Es ist auch hier die Rede nicht von der ausserordentlichen Wunder-Gnade, sondern von der ordentlichen Gnade, selig zu werden. Die letztere ist uns sowol, als andern, die vor uns gelebet, verheissen.

„ 3) Gründet sich die Erhaltung im Glauben „ **a) auf die überschwengliche Grösse der Kraft** „ **GOttes.** Der himmlische Vater hat eine starcke Hand, wodurch die Schäflein Christi erhalten werden. Und die Hand seines Sohnes, als des grossen Hirten, ist nicht schwächer. Vater und Sohn sind eins, nicht nur dem Wesen nach, sondern auch in dem Geschäfte der Erhaltung. Vater und Sohn setzen ihre Kraft zusammen, die Gläubigen zu erhalten. Des Vaters und des Sohnes Hand ist eine allmächtige Hand. GOttes Allmacht übersteiget weit alle Macht der Feinde, die uns von Christo trennen wollen. Alles dieses wird mit grossem Nachdruck bezeuget Joh. 10, 27. sqq. **Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser, denn alles, und niemand kan sie aus meines Vaters Hand reissen. Ich und der Vater sind eins.** Es gehöret auch hieher, was Petrus 1. Epist. 1, 5. schreibet, daß die Wiedergebohrnen aus **GOttes Macht** durch den Glau-

Glauben bewahret werden zur Seligkeit. Beruhet unsere Erhaltung auf GOttes Macht; so stehet sie gewiß auf einem festen Grunde. Wer die Möglichkeit, ohne Rückfall im Gnaden-Stande bleiben zu können, leugnen wolte, würde zugleich auf eine unverantwortliche Weise die erhaltende Kraft GOttes verleugnen. Uns im Glauben zu erhalten, ist nicht nur ein Geschäfte des Vaters und des Sohnes, sondern auch des Heiligen Geistes. Das letztere bekennen wir selbst in der Auslegung des dritten Artickels des Catechismi, daß der Heilige Geist einen ieden Gläubigen im rechten Glauben heiliget und erhält. Und was ihm ein ieder Gläubiger für sich in diesem Glaubens-Bekenntniß zutrauet, das bekennet er auch zugleich von der gantzen Christenheit, wenn er hinzu thut: Gleich wie er die ganze Christenheit auf Erden beruffet, sammlet, erleuchtet, heiliget, und bey JEsu Christo erhält. Und überhaupt gehöret auch hieher, was wir in der Auslegung der dritten Bitte bekennen: Wenn GOtt allen bösen Rath und Willen bricht, und hindert, so uns den Nahmen GOttes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt, und unsers Fleisches Wille: Sondern stärcket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben, bis an unser Ende; das ist sein gnädiger und guter Wille. Im Mecklenburgischen Catechismo stehen diese Fragen: p. 115. Kanst du auch im rechten Glauben an Christum

stum JEsum bis ans Ende deines Lebens verharren? Antwort: Ja. Wer erhält dich darinnen? Antwort: Das thut auch der heilige Geist.

b) Auf das vom Vater empfangene Amt unsers Heilandes. Es heißt Joh. 6, 39. **Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am jüngsten Tage.** Hier ist diese Sache mit in die Amts-Instruction unsers Heilandes eingerücket. Ja hier wird uns geoffenbaret, was schon in dem ewigen Rathe GOttes davon verabredet und beschlossen worden. Christus ist der grosse Hohepriester. Diesem bindet der Vater die Gläubigen auf das Hertz, und er träget sie auf demselben. Sie sind Præsente, so er von hoher Hand empfangen. Denn der Vater hat sie ihm, seinem eigenen Ausspruch nach, gegeben. Wie hoch müssen sie nun in seinen Augen und Hertzen geachtet seyn? Der Vater, der sie ihm gegeben, will haben, daß er der keinen verliere. Den Willen des Vaters zu vollbringen, nennet er sonst seine Speise, Joh. 4, 34. Eine Speise geniesset man nicht mit Beschwerde, sondern vielmehr mit Lust und Wohlgefallen. Es ist also dem HErrn JESU süß, den Willen seines Vaters zu vollbringen. Er that ihn gern, ob es ihm gleich Blut und Leben kostete. Wie vielmehr in einem solchen an sich lieblichen Geschäfte, als die Erhaltung der Gläubigen zum ewigen Leben ist. Christus ist in dem gantzen Hause seines Vaters

ters treu erfunden worden, Hebr. 3, 2. Gewiß, er wird in diesem Stücke nicht untreu werden. Befiehlet ihm der Vater die Gläubigen zur Erhaltung, will er sie, so zu reden, von seiner Hand fordern, so leget er schon, als ein treuer Haushalter, in dem Hohenpriesterlichen Gebet Joh. 17, 12. vor seinem Vater die Rechnung ab: **Dieweil ich bey ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Nahmen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verlohren, ohne das verlohrne Kind, daß die Schrift erfüllet würde.** Errettet sich selbst allhier gar sorgfältig, auch sogar in Absicht auf den einen, so verlohren gegangen, wie er nemlich daran gar nicht Schuld sey. Der Vater selbst habe es von Ewigkeit vorher gesehen, und solches durch seinen Geist schon im alten Testament aufschreiben lassen. „Hat ihm der Vater die Gläubigen zur Erhaltung auf sein Hertz gebunden, so bindet er sie hinwieder dem Vater in diesem Gebeth gar sehr fleißig zu eben solchem Zweck auf das Hertz.„ Und so erweckt sich, auf menschliche Weise zu reden, GOtt in sich selbst, ja mit aller Kraft auf zu seyn, daß die Gläubigen in der Gnade unverrückt erhalten werden mögen. Wer wolte nun an der Möglichkeit dieser Sache noch zweifeln? Und da sich unser Heiland auf der tiefsten Stuffe seiner Erniedrigung befand, das ist, sein grosses Leiden antrat, vergaß er nicht, was ihm der Vater in diesem Stücke anbefohlen. Er sahe nicht sowol auf sich, als vielmehr auf seine Jünger. Sich gab

er willig hin. Diese aber suchte er gar sorgfältig in Sicherheit zu bringen. Es heist Joh. 18, 8. 9. **Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen, auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagte: Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast.** Er bewiese sich alhier mächtig, da er doch vor den Augen der Vernunft gantz ohmächtig zu seyn schiene. Er band mit einem Worte die wütende Feinde, und schafte seinen schwachen Jüngern hiermit ein sicheres Geleite. Was kan man sich nun von ihm versprechen, da er sich **zur Rechten der Kraft gesetzet hat?** Matth. 26, 64.

„ c) **Auf die Beschaffenheit des Bundes, den „ GOtt in Christo mit uns gemacht hat.** Solcher soll **ewig** seyn. Christus hat sich nicht auf kurtze Zeit, sondern auf ewig mit seiner Braut verlobet. Es ist solches ausdrücklich in dem geistlichen Ehe-Contract Hos. 2, 19. mit verfasset: **Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit: Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit,** 2c. Und der himmlische Vater lässet sich Es. 55, 3. also vernehmen: **Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, nemlich die gewissen Gnaden Davids.** Der Sohn will seine Braut, und der Vater sein Kind auf ewig haben. Der Sohn will sich seine Braut nicht aus den Armen, und der Vater sein Kind nicht vom Schoosse nehmen lassen. Der Sohn gedencket mit seiner Braut in das himmlische Hochzeit-Haus, und

will

will Heimholung halten. Der Vater hat für sein Kind ein grosses Erbe bereitet. Daher gehet alle seine Veranstaltung dahin, daß es solches einnehmen und ewig besitzen möge.

d) Auf die göttliche Wahrheit. Es heißt Phil. 1, 6. "Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen, bis auf den Tag JEsu Christi. Es ist dieses nicht eines blossen Menschen, sondern GOttes Wort. Wir haben es daher als eine göttliche Verheissung anzusehen. GOtt verheisset, es solle eben dasselbe angefangene gute Werck auch vollführet werden bis an den Tag JEsu Christi auf solche Weise soll es in einem fortgehen bis an das Ende. Nicht soll es angefangen und wieder zernichtet, und abermal angefangen, und wieder zernichtet, etc. sondern das einmal angefangene ohne Rückfall vollführet werden. Verheissungen gründen sich eben so, wie die Drohungen, auf die Wahrheit GOttes, mithin stehen sie feste. GOtt erfüllet sie gewiß und kräftig. Denn es ist unmöglich, daß er lüge. Hebr. 6, 18. Wer die beständige Erhaltung in der Gnade für unmöglich hält, muß nothwendig die Gewißheit der göttlichen Verheissungen leugnen. Siehe auch über diß 1. Theß. 5, 23. 24. 1. Petr. 5, 10. und Hebr. 12, 2.

e) Auf die Ehre GOttes. GOtt lässet uns von seinen Wercken und Wohlthaten gerne den Nutzen. Ehre und Lob aber hat er sich allein vorbehalten. Die Wercke im Reiche der Gnaden sind grösser, als die Wercke im Reiche der Natur. Sie werden

den aber hier noch wenig erkannt, und folglich GOtt noch weniger dafür gelobet. Weil er nun ewig und vollkommen geehret und gelobet werden, so muß er seinen Wercken die Crone auffsetzen, das ist, dieselben vollenden und nach dieser Zeit offenbahren. Alsdenn wird das Werck den Meister recht loben. Soll das geschehen, so muß er nothwendig das in der Gnaden-Zeit angefangene Werck zu solcher Vollendung und Offenbahrung erhalten. Lieget es GOtt nun am Hertzen, seine eigene Ehre zu befördern, so muß ihm ja das eben so am Hertzen liegen, wodurch er ewig soll geehret werden. Solten wir nun aber in der Gnade würcklich und unverrückt erhalten werden, so bedinget sich GOtt gar fleißig und nachdrücklich

f) **an unserer Seite ein Bleiben und Beharren.** Sprüche sind hiervon droben zur Gnüge angeführet. Für die Erhaltung ist überflüßig gesorget, wenn wir nur selbst bleiben und beharren wollen. Darum, Kindlein, bleibt bey ihm! 1. Joh. 2, 28.

Die fünfte Frage.
Bey wem hat Rückfall statt?

Antwort: Bey keinem andern, als welcher würcklich zum Stande in der Gnade gelanget. Denn wo ein Fall vorgehet, muß man vorher gestanden haben. Ein Liegender kan, eigentlich zu reden, nicht fallen. Der Stand in der Gnade wird mit der Rechtfertigung Röm. 5, 1. 2. verbunden: **Nun wir denn sind gerecht worden, durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt,** durch

durch unsern HErrn JEsum Christ. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen. Der Geist GOttes sagt also im angezogenen Orte von denen, so zur Versicherung der Vergebung der Sünden gelanget, daß sie in der Gnade stehen. Versicherung der Vergebung der Sünden überkommen, ist dem Hertzen sehr erfreulich, erquickend und tröstend, und bleibet ihm folglich nicht verborgen. Es entstehet hiebey die Frage: **Ob die empfindliche Freude, Erquickung und Trost bey der Versicherung der Vergebung der Sünden etwas wesentliches oder zufälliges sey?** Wir antworten: Es ist keinesweges etwas zufälliges, sondern vielmehr wesentliches. Es würde sonst eine Versicherung ohne Versicherung, eine Gewißheit in der Ungewißheit seyn. Wir reden aber, um allen Mißverstand zu vermeiden, davon, wie eine bußfertige Seele aus der göttlichen Traurigkeit zur Versicherung der Vergebung der Sünden gelange. Und da behaupten wir mit gutem Bedacht, daß es ohne Freude, Erquickung und Trost nicht geschehen könne. Denn 1) ist die Freude ein wesentliches Stück des Reiches GOttes. Es heißt Röm. 14, 17. **Das Reich GOttes ist nicht Essen und Trincken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist.** Das Reich GOttes wird in Bußfertigen angerichtet. Die Gerechtigkeit ist die Gerechtigkeit Christi, so dem Glauben zugerechnet wird. Diese bringet dem Hertzen Friede. Dieser Friede entstehet,

stehet, wenn GOtt eine bußfertige Seele lebendi
überzeuget, daß sie der Versöhnung Christi theil
haftig sey. Und eben dieses setzet das Hertz i
Freude. Der Grund dieser Freude ist JEsu
und sein Verdienst. Der Gerechtfertigte freue
sich im HErrn und über den HErrn. Sie wir
eine Freude im Heiligen Geist genannt, weil si
alsdenn entstehet, wenn der Heilige Geist JEsun
in einer bußfertigen Seele verkläret, und dieselb
von der Vergebung der Sünden versiegelt. We
darf nun ein Stück des Reiches GOttes, das in
der Sache selbst gegründet ist, wegthun? Wir ge
„ trauen uns solches nicht. Erfähret das Hertz nichts
„ von der Freude im Heiligen Geist, so wird ihm
„ auch der Friede verdächtig seyn, weil ja damit nicht
„ verbunden, was nach dem klaren Worte GOttes
„ damit verbunden seyn soll. Ist Friede und Freude
nicht da, so kan man auch nicht gewiß seyn, daß
man der Gerechtigkeit Christi theilhaftig worden.
Denn die Gerechtigkeit ist der Grund, und Friede
und Freude im Heiligen Geist sind unzertrennliche
Früchte. Der Grund kan also ohne diese Früchte
nicht seyn. Wir reden nicht von einem gewissen
Grad, sondern von der Sache an sich, wie wir
uns sonst schon zur Gnüge erkläret. Und wird
„ gleich im Fortgange der Zeit einer solchen versie-
„ gelten Seele die Empfindung der Freude entzo-
„ gen, so bleibt ihr doch der Grund derselben. Und
„ aus solchem Grunde kan und soll sie sich zu einer
beständigen Glaubens-Freudigkeit erwecken. Ist
man aber des Grundes nie gewiß worden, wie kan
man

ıan sich zur Freudigkeit darüber erwecken?
) Wird es in der heiligen Schrift, als etwas
vesentliches, allen und jeden Bußfertigen,
hne Ausnahme verheissen. Es heißt von dem
Zwecke des Amtes unsers Heilandes Es. 61, 1. sq.
Der Geist des HErrn HErrn ist über mir;
arum hat mich der HErr gesalbet. Er hat
nich gesandt den Elenden zu predigen, die
erbrochenen Hertzen zu verbinden; zu predi-
gen den Gefangenen eine Erledigung, den
Gebundenen eine Oefnung. Zu predigen
in gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag
er Rache unsers GOTTes; zu trösten alle
Traurigen. Zu schaffen den Traurigen zu
Zion, daß ihnen Schmuck für Asche, und
Freuden-Oel für Traurigkeit, u. schöne Klei-
der für einen betrübten Geist gegeben werde;
daß sie genennet werden Bäume der Gerech-
igkeit, Pflantzen des HErrn, zum Preise.
Wenn kein Ort mehr wäre, so ist dieser eintzige
überflüßig genug, solches zu beweisen. Es ver-
diente derselbe, daß vieles dabey angemercket wür-
de. Unsere gegenwärtigen Umstände leiden es aber
nicht. Wir überlassen einem jeden selbst das wei-
tere Nachdencken. Was im Anfange dieses Ca-
pitels allen Bußfertigen verheissen, das preiset am
Ende v. 10. ein jeder Gerechtfertigter, als ihm
würcklich wiederfahren: Ich freue mich im
HErrn, und meine Seele ist frölich in mei-
nem GOtt. Nun kommt der Grund: Denn
er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils,
und

und mit den Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Ist der Grund allgemein, so muß auch die Würckung allgemein seyn. Wir fügen zum Uberfluß aus dem alten Testament noch hinzu, worauf schon David Psalm 51, 10. bey seiner Busse Rechnung machete, und GOtt darum anflehete: **Laß mich hören Freude und Wonne, das die Gebeine frölich werden, die du zerschlagen hast.** An statt eigener Anmerckungen wollen wir hieher setzen, was D. Geierus in seinem Commentario in Psalmos bey diesem Orte pag. 887. schreibet: „1) Gaudium verum solidumque concedit piis „Dominus, postquam peccati mœrorem persen- „serunt satis, Rom. V, 1. 2. Cor. VII, 9. sqq. 2) Nil „magis exhilarat corda, quam sensus novæ gra- „tiæ, peccata condonantis, inque Christo nos „paterne amplectentis Es. LXI, 10. Ps. CIII, 1. sqq. „3) Ossa exultant, quando sanitatem per Chri- „sti sanguinem recuperarunt. Sic ferme Davi- „dis subsultarunt ossa atque pedes, dum arcam „Domini deduceret: 2. Sam. VI, 16. 4) Con- „cutiuntur ossa per legem, quando omnis ho- „mini adimitur soliditas, cum terror absumit „medullam, &c. Atque hæc omnino ante gau- „dium spirituale necesse est antecedere: 1. Sam. „II, 6. 5) Stulti igitur sunt, qui conscientiæ vul- „neratæ mederi volunt, deliciis carnalibus, com- „potationibus, deambulationibus, lusibus, &c. „talia Regi Davidi haud quaquam defuissent; ve- „rum a Deo petit gaudium." Das ist zu deutsch: „1) Der HErr giebt den Frommen eine wahre

und

und gegründete Freude, nachdem sie die Traurigkeit über die Sünde gnug empfunden. Röm. 5, 1. 2. Cor. 7, 9. sqq. 2) Nichts erfreuet das Hertz mehr, als die Empfindung der neuen Gnade, welche uns die Sünde vergiebt, und in Christo väterlich umfasset. Es. 61, 10. Ps. 103, 1. sqq. 3) Die Gebeine werden frölich, wenn sie durch das Blut Christi wiederum sind geheilet worden. Fast eben so haben die Gebeine und Füsse Davids gehüpffet, da er die Lade des HErrn abholete. 2. Sam. 6, 16. 4) Durch das Gesetz werden die Gebeine zerschlagen, wenn dem Menschen alles das, worauf er sich gestützet benommen wird, und wenn das Schrecken das Marck verzehret, 2c. Und eben dieses muß nothwendig vor der geistlichen Freude hergehen, 1. Sam 2, 6. 5) Daher sind diejenigen Thoren, die das verwundete Gewissen durch fleischliche Ergötzlichkeiten, Sauffen, Spatzierengehen, Spielen und dergleichen heilen wollen. An solchen Dingen hätte es dem Könige David gar nicht gefehlet; er bittet aber doch die Freude von GOtt."

Es wird auch Es. 57, 15. von Bußfertigen ohne Ausnahme gesaget, daß GOtt dazu in ihren Hertzen Wohnung mache, damit er erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zerschlagenen. Im Neuen Testament ist die Verheissung unsers Heilandes Matth. 11, 28. sehr nachdrücklich: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken.** Allen Mühseligen ist ohne Ausnahme

me Erquickung verheissen. Wer darf trennen, was Christus verbunden? Und was er allhie verheisset, kan nichts zufälliges seyn. Die Leidetragenden sollen nach Matth. 5, 4. ohne Ausnahme getröstet werden. Sie sind alle des Trostes bedürftig, so wird er auch allen versprochen. Dieser Trost ist kein Neben-Ding, getröstet und erfreuet werden, ist der Sache nach einerley. Ja die heilige Schrift bezeuget, daß es allen denen, so sich von Hertzen bekehret, würcklich wiederfahren. Petrus 1. Epist. 2, 2. 3. saget von den Wiedergebohrnen, an welche er schreibet, ohne Ausnahme, daß sie geschmecket, daß der HERR freundlich sey. Ein gleiches wird sogar auch von den Rückfälligen Hebr. 6, 4. bezeuget. 3) Fliesset es aus dem Glauben, als einem wesentlichen Stücke der Busse. Reue und Glaube sind Stücke der Busse. Die Reue kommt eigentlich aus dem Gesetze, und setzet das Hertz in Schröcken und Trauren. Der Glaube aber kommt aus dem Evangelio, und tröstet, erfreuet und erquicket das erschrockene Hertz wieder. Wie man nun Trost, Freude und Erquickung von der Busse, wegthun, so würde man den Glauben selbst, der solches in dem erschrockenen Gewissen würcket, wegthun. Thäte man den Glauben von der Busse, so hätte man wieder eine papistische Art der Busse. Die seligen Bekenner schreiben in der Apologie A. C. de Pœnitentia ex Edit. Reineccii pag. 260. „Und da (in dem Schröcken des Gewissens) reden „die Widersacher nicht ein Wort vom Glau„ben

„ben : : : Wir aber setzen das andere Stück
„der Busse dazu, nemlich den Glauben an Chri-
„stum : : : Derselbige Glaube richtet wie-
„der auf, tröstet und machet wieder lebendig
„und frölich solche zuschlagene Hertzen." Der
Glaube ist also nichts zufälliges, sondern etwas
wesentliches bey der Busse. Und so mag auch das,
was er nothwendig würcken muß, nicht etwas zu-
fälliges genannt werden, so da, oder weg seyn kön-
ne. 4) Es beschreiben auch über dis unsere
Symbolischen Bücher die Art und Weise, wie
man zur Versicherung der Vergebung der
Sünden kommt, ausdrücklich also, daß das
bußfertige Hertz Friede, Freude und Trost
fühle. Pag. cit. Edit. 275. heißt es: „Das ist
„das Zeugniß des Heiligen Geistes inwendig in
„deinem Hertzen, wenn er dir selbst sagt in deinem
„Hertzen: Dir selbst sind deine Sünden vergeben,
„Matth. 9, 5. Und (Bernhardus) lehret darüber
„noch eigentlicher und klärer, wie wir inwendig
„im Hertzen der Gnade der Vergebung unserer
„Sünde gewiß werden, nemlich, wenn die Hertzen
„getröstet werden und gestillet, inwendig durch
„diesen Trost. Pag. 119. Der Glaube, welcher
„in solchem Zagen und Schröcken die Hertzen
„wieder aufrichtet und tröstet, empfähet und
„empfindet Vergebung der Sünde, macht ge-
„recht und bringet Leben. Denn derselbe starcke
„Trost ist eine neue Geburt und ein neu Leben. Dieses
„ist ie einfältig und klar geredt, so wissen fromme Her-
„tzen, daß es also ist, so sind die Exempel, daß es mit al-

 len

„len Heiligen so gegangen, von Anbegin in der Kir-
„chen vorhanden, wie an der Bekehrung Pauli
„und Augustini zu sehen ist.“ (Hier beruffen sich
bedencklich die seligen Bekenner auf eine durch-
gängige Erfahrung aller Heiligen, und wollen
von keiner Ausnahme wissen.) Pag. 132. „Zum
„andern sagt er (Habac.) daß der Glabe leben-
„dig macht. Denn der Glaube bringt allein
„dem Hertzen und Gewissen Friede und Freude,
„und das ewige Leben, welches hie in diesem Leben
„anfähet. Pag. 269. Hæc fides ita sequitur ter-
„rores, ut vincat eos & reddat pacatam con-
„scientiam. Huic fidei tribuimus, quod justifi-
„cet, & regeneret, dum ex terroribus liberat
„& pacem, gaudium, & nouam vitam in corde
„parit. Das ist: Dieser Glaube folget also auf
„das Schrecken, daß er solches überwindet, und
„das Gewissen wieder zufrieden stellet. Die-
„sem Glauben legen wir bey, daß er rechtfertiget
„und neu gebieret, indem er von Schrecken be-
„fryet, und Friede, Freude und neues Leben im
„Hertzen vorbringet.“ Pag. 281. wird von der
Versicherung der Vergebung der Sünden gar
nachdrücklich also geredet: „Da sagen wir nun,
„doß ein Christ solches für gewiß, als GOTTes
„Befehl, halten soll, und hält ers also, so ist er
„gewiß, und fühlet Frieden und Trost. Man
könte noch viel mehreres anführen, es mag aber
hiermit genug seyn. Wolten wir nun Freude,
Erquickung und Trost von der Versicherung der
Vergebung der Sünden trennen, oder doch als
etwas

etwas zufälliges ansehen, daß ohne Schaden der Sache da, oder weg seyn könte, so würden wir von der Lehre unserer Kirche, die in GOTTes Wort gegründet, abgehen. Wir gedencken durch GOttes Gnade einfältig dabey zu bleiben. Zum Uberfluß wollen wir nur noch hersetzen, was der selige Lutherus über den 9. Psalm v. 18. Tom. IV. Lipſ. pag. 605. Salfeldische Auszüge, III. Theil, pag. 393. schreibet: „Es wird keiner vollkömmlich „bekehret, bis daß er die Hölle und den Himmel „schmecke, das ist, bis er fühle und erfahre, wie „böse und elend er ist, und wie süsse und gut der „HErr ist, welches am allermeisten, wenn die Ge- „fahr des Todes, und das Schröcken des jüngsten „Gerichts fürhanden ist, gefühlet, und in Hofnung „und Vertrauen der Barmhertzigkeit GOTTes erkannt wird." Ach daß man dieses mercken und glauben möchte! Wie viele giebt es nicht zu dieser Zeit, die sich Lutheraner nennen, und doch in dieser Haupt-Sache gantz anders gesinnet sind. Das betrübteste ist, daß man es heute zu Tage wol gar verketzert, wenn Knechte GOttes zu einer wahren Bekehrung eben solches erfordern, was allhier Lutherus schreibet. Es ist auch bedencklich, daß es der selige Mann so allgemein macht, wie nemlich keiner vollkömmlich bekehret seyn könne, in wessen Seele obbemeldetes nicht vorgegangen. Die Ausflucht ist also auch vergeblich, da man vorgiebt, daß es zwar mit einigen, aber nicht mit allen solchergestalt ergehe. 5) **Exempel müssen nun nach den klaren Sätzen der heiligen Schrift und un-**

serer symbolischen Bücher beurtheilet werden. Nimmt man Exempel zur Regel, so fehlet man, oder machet Ausnahmen, die wider die allgemeinen Sätze sind. Fehlet es einem Menschen an dem, was doch mit der Versicherung der Vergebung der Sünden verbunden seyn muß, so untersuche er sich vor GOtt, ob es ie mit ihm zu einer wahren Busse gelanget? ob er nicht etwan dem lieben GOtt zu frühe aus der Arbeit gelauffen? ob er nicht etwan selbst Frieden gemacht, ehe ihm GOtt Frieden geschencket, u. s. w. Es entstehet sonst daraus grosser und mannigfaltiger Schade. Das Hertz wird nicht geändert, wie es nach dem Rathe GOttes geändert werden soll. Denn nicht nur Traurigkeit, sondern auch Freude müssen das ihrige zu solcher Veränderung beytragen. Das letztere gewiß nicht weniger, als das erstere. Es fehlet auch solchen Leuten an Glaubens-Muth und Freudigkeit. Andere weisen sie gemeiniglich nicht weiter, als sie selbsten sind. Findet sich nun solches noch dazu bey Lehrern, so bringet es nicht geringen Schaden an dem Bau des Reiches GOttes. Kurtz: Es kan im Fortgange mit dem gantzen Christenthum nichts rechts werden, wo es im Anfange und Grunde verfehlet ist. Man setzet es etwan darin, daß man dem Guten beyfällt, an demselben Wohlgefallen hat, einige Ubungen mitmachet, und ohne Rechtfertigung fromm zu seyn suchet. Solche Seelen haben daher nöthig, daß sie GOTT in rechter Ordnung darum bitten, was sie noch nicht haben. Er wird es gewiß geben, wofern

fern es ihnen ein rechter Ernst ist. Denn seine Verheissungen sind allgemein, und können nicht trügen.

Aus der oben gegebenen Antwort erhellet nun, daß die, so aus dem Tauf-Bunde gefallen, allerdings für Rückfällige anzusehen sind. Denn wir werden durch die heilige Tauffe würcklich in den Stand der Gnaden versetzet. Rückfällige, so lange sie solche sind, können sich also ihres Tauf-Bundes nicht rühmen noch trösten. Gleichwol geschicht es mehr als zuviel. Ein Getaufter empfänget in der Tauffe grosse Gnaden-Güter. Wird er aber rückfällig, so verlieret er dieselben. GOtt siehet ihn an, als einen untreuen Haushalter, der die Güter durchgebracht. Ein untreuer Haushalter darf sich der ehemals gehabten Güter nicht rühmen noch trösten. Er hat vielmehr Ursache sich zu schämen, und für dem Tage der Rechnung zu erschrecken. Denn was er verlohren, hat darum der HErr noch nicht vergessen. In der Tauffe schweret man GOTT und dem Heilande Treue. Hingegen dem Teufel und allen seinen Wercken und Wesen schweret man ab. Es siehet also GOtt einen, der aus dem Tauf-Bunde fällt, als einen Meineidigen und Mammelucken an. Ein Uberläuffer darf sich seines ehemals geleisteten Eides nicht rühmen noch trösten. Vielmehr muß er wegen des gebrochenen Eides in beständiger Furcht schweben, daß er ergriffen, und zu gehöriger Strafe gezogen werde. Inzwischen stehet freylich der Bund an GOttes Seiten feste. Soll aber ein solcher selig werden, muß er nicht Bund-brüchig

bleiben, sondern in dem Tauf-Bunde wieder eingehen. Solches kan nicht anders als durch wahre Bekehrung geschehen. Selbst unsere Symbolischen Bücher lehren es ausdrücklich in Declarat. Form. Concord. pag. 947. cit. edit. Item in Art. XII. Aug. Conf. Bundbrüchige giebt es die Menge, an die Bekehrung dencken und wollen wenige. Solche Leute verführen sich gewiß selbst, und stürtzen sich in das ewige Verderben. Bekehret man sich, und wird doch wieder rückfällig, so fället man abermal aus dem Tauf-Bunde. Wie oft man fallen könne, und wie oft einen GOtt wieder annehmen wolle, begehren wir nicht zu determiniren. Leute, so das Fallen auf die leichte Achsel nehmen, ja gar ein Spielwerck damit treiben wollen, verrathen sich zur Gnüge, daß es ihnen gantz und gar kein Ernst sey, selig zu werden. Man fällt aber nicht nur durch Ausübung des Bösen, sondern auch durch Unterlassung des Guten, aus dem Tauf-Bunde. Bedencklich ist unter andern, was Johannes 1. Epist. 3, 10. schreibet: **Daran wirds offenbar, welche die Kinder GOttes und die Kinder des Teufels sind: Wer nicht recht thut** (πᾶς ὁ μὴ ποιῶν δικαιοσύνην, ein ieder, der nicht thut die Gerechtigkeit) **ist nicht von GOtt** (ἐκ τοῦ Θεοῦ aus GOtt gebohren.)

„ Zugleich siehet man hieraus, daß Gerührte, weil „ sie mit Rührungen untreu umgehen, darum noch „ nicht für Rückfällige zu halten sind. Die vorkom„ mende Gnade suchet sie zwar in der Ordnung der „ Busse aufzurichten. Allein sie stehen noch nicht würcklich

würcklich auf, sondern bleiben, aller Uberzeugungen und Bewegungen ungeachtet, muthwillig liegen. Rührungen sind an sich etwas hochwichtiges." Und dieselben vergeblich empfangen, ist keine ge-" ringe Sünde. Man machet sich los von der ziehenden Hand des Vaters, Joh. 9, 44. Gerade, als wäre es eine Hand des Feindes. Man verachtet das Anklopffen des HErrn JEsu, und weiset ihn, als den rechtmäßigen HErrn des Hauses, von der Thüre weg, Offenb. Joh. 3, 20. Man will sich dem Heiligen Geist, zum Heil seiner Seelen, nicht strafen lassen, welches eine Ursache war, warum die Sündfluth über die erste Welt kam, 1. B. Mos. 6, 3. Man erkennet nicht die Zeit, darinnen man in Gnaden heimgesuchet wird, welches über das Jüdische Volck schwere Gerichte brachte, Luc. 19, 44. Man stösset das Reich GOttes, so sich dem Hertzen nahet, von sich, Marc. 1, 15. Solches ist nicht nur Bosheit, sondern auch die höchste Thorheit. Rührungen werden von GOtt oft wiederholet. JEsus stehet mit grosser Langmuth vor der Thür und klopfet an. (ἕστηκα ich habe schon eine Zeitlang gestanden.) Es zeiget sich also alhier ein Reichthum der Gnade. Reiche Gnade bringet grosse Verantwortung, wenn sie verachtet wird. Alle diese häuffige Gnaden-Rührungen kommen gewiß auf die Rechnung. Wie wenige verstehen, bedencken und glauben das! bey dem allen aber bleibt es doch wahr, daß es noch nicht Rückfall sey. Unterscheidet man dieses nicht, so siehet man viele für Rückfällige an, die es doch nicht sind. Selbst

Bußfertige, die GOtt aus der Arbeit lauffen, mögen im scharffen Verstande noch nicht Rückfällige genannt werden. Viel eher könte es eine Art des Rückfalls heissen, als bey Gerührten. Allein wir reden ietzt nicht davon. Es kommet auch bey solchen das Gnaden-Werck GOttes nicht völlig zu Stande. Es versündigen sich dergleichen Leute freylich sehr schwer. Denn sie zerstören würcklich das angefangene Werck in ihrer Seele. Sie verlieren das Füncklein des Glaubens, so GOTT in ihnen angezündet. Es ist schon einige Aenderung des Hertzens in ihnen gewürcket. Solche aber zernichten sie, und werden wieder fleischlich gesinnet. Busse ist der Weg zum Leben, Ap. Gesch. 11, 18. Sie treten also von dem Wege des Lebens ab, und erwählen hinwieder den Weg des Todes. Das kan nichts anders, als schwere Verantwortung und Strafe bringen. Der HErr gebe es noch beyzeiten solchen Seelen zu ihrem Heil zu bedencken.

Die sechste Frage.
Was ist Rückfall?

„ Antwort: Es ist derselbe unselige Zustand, „ da ein Wiedergebohrner den Glauben völlig „ verlieret.

Wir bemercken hieraus folgende Sätze:

„ 1) Der Zustand der Rückfälligen ist von „ dem Zustand der Angefochtenen zu unter„ scheiden. Ein Angefochtener meynet, er habe „ den Glauben verlohren, und stehet doch noch würcklich

ch im Glauben. Ein Angefochtener ist des Glau-
ens halber hoch bekümmert. Ein Rückfälliger
ingegen ist sicher. Wiewol hiermit nicht geleug-
et wird, daß er Schläge und Unruhe von der
orkommenden Gnade empfinden kan. Er sucht
ch aber, so lange er ein solcher bleibet, derselben
uf alle Weise zu entschütten. Ein Angefochtener
get der Gewißheit des Glaubens nach, und ru-
et nicht, bis er sie hinwieder gefunden. Mit einem
ückfälligen aber wird es ie länger ie ärger. Ein
ngefochtener saget und klaget, daß er den Glau-
en verlohren. Ein Rückfälliger suchet wol sich
nd andere zu bereden, er stehe annoch im Glauben.
ey einem Angefochtenen findet sich annoch die
raft des Glaubens. Sein Hertz ist geändert,
r kämpffet und jaget dem Guten nach. Bey
nem Rückfälligen aber ist alle Kraft des Glau-
ens verschwunden, u. s. w.

2) **Rückfall fänget gemeiniglich von in-
en an.** Denn der Glaube, so völlig verlohren
ird, hat seinen Grund im innersten der Seele.
Wir müssen also zuförderst den Rückfall, sofern
 inwendig vorgehet, betrachten. Aller Rückfall
ebet von Unterlassung des Guten an.

Man mag ihn von innen oder von aussen anse-
en. Es höret das inwendige Zunehmen des Glau-
ens und der Wachsthum des neuen Menschen
uf. Und so verschwindet die Kraft zum Wider-
ande, in Absicht auf die Feinde. Die Feinde mer-
en es auch gemeiniglich gar bald, und verdop-
eln daher ihre Anfälle. Es ist also kein Wun-

der, daß ein solcher leicht überwunden werd[e.]
Die Seele höret auf, nach Christo zu hunger[n]
und zu dursten. Ja die Zueignung Christi und de[s]
Guten, so in ihm ist, kommt völlig ins Stecke[n.]
Das Hertz fänget an, sich mit gantz andern Di[n-]
gen, als mit JEsu, zu beschäftigen. Das innerli[-]
che Seufzen und Abba-Schreyen verlieret sich[.]
Ein gewisser Lehrer nennet die beständig hervo[r]
steigende Seufzer, Erhebungen des Hertzens, ode[r]
das unaufhörliche inwendige Abba-Schreyen, de[n]
Othem des neuen Menschen. Gehet der Othe[m]
nicht mehr aus und ein, so ist es ein Zeichen, da[ß]
der Tod geschehen. Der Mensch höret auf übe[r]
sein Hertz zu wachen, und sincket hinwieder in de[n]
Schlaf der Sicherheit, und so wird dem Feind[e]
Thür und Thor aufgemacht. Wenn die Leut[e]
im tieffen Schlaf sind, pflegen die Diebe einzubre[-]
chen und zu stehlen. Sie haben sich auch alsden[n]
den wenigsten Widerstand zu vermuthen. In[n]
Kampffe giebt man nach, ja dem Feinde völlig ge[-]
wonnen. Es verlieret sich Lust und Kraft zur[n]
Streit. Und so verschwindet der Sinn Christi[.]
Das Hertz wird hinwieder irrdisch und fleischlic[h]
gesinnet. Es fänget an zu lieben, was es sons[t]
gehasset und ausgespieen. Nun bekommt die Lus[t]
mit ihren Vorstellungen und Reitzungen Gehör[.]
Das Hertz fänget sich an daran zu kützeln. E[s]
düncket ihm süsse, dieser und jener Lust wiederum
ergeben seyn zu können. Man dencket auch wo[hl]
schon auf Mittel und Wege, wie man solche füg[-]
lich ausüben möge. Es ist bedencklich, was Jaco[-]

bu-

s schreibet Cap. 1, 14. Ein ieglicher wird
ersuchet, wenn er von seiner eigenen Lust
ereizet und gelocket wird. Darnach, wenn
e Lust empfangē hat, gebieret sie die Sünde,
e Sünde aber, weñ sie vollendet ist, gebieret
e den Tod. Jacobus gedencket der eigenen
ust (ὑπὸ τῆς ἰδίας ἐπιθυμίας) wovon man sonder-
h gereitzet wird. Es ist zwar die Erbsünde an
ch unser Eigenthum; allein es mag doch auch die
Schooß-Sünde, so ein Mensch vor den andern
ebet, in ausnehmenden Verstande, die eigene
ust genannt werden. Dieser gebrauchet sich ge-
emeiniglich der Feind, und weiß sich gar künstlich
arein zu schicken, worzu das Hertz vor andern
eneigt ist. An solcher Lock-Speise beisset die Seele
uerst an, und das, womit sie ehedessen besonders
ebunden gewesen, nimmt sie vor allen Dingen wie-
er gefangen. Diese eigene Lust reitzet und locket.
Im Griechischen heisset es: ἐξελκόμενος καὶ δελεα-
ζόμενος. Das erstere Wort bedeutet eigentlich
in Herausziehen. Die Lust ziehet uns aus dem
Besitz und Genuß des Guten heraus. Das ist
chon Schade genug. In dem andern Worte liegt
in Gleichniß, von einem Vogelsteller hergenom-
nen, der den Vögeln, so er fangen will, eine Lock-
Speise hinstreuet. Die Vögel fliegen unvorsich-
ig herzu, meynen, wie wohl sie gepfleget würden,
ind finden dadurch ihren Untergang. So bald
das Hertz in die Lust einwilliget, so bald bekommt
sie die Herrschaft. Und das nennet Jacobus die
Empfängniß der Lust. So bald sie die Herrschaft
erhal-

erhalten, so bald ist der Rückfall von innen gesche-
hen. Denn eine iede herrschende Lust treibet den
Glauben und Heiligen Geist aus. Dieser soll
durch den Glauben das Regiment im Hertzen ha-
ben. Nun aber kommt ein ander unseliges Regi-
ment auf. Bey dem allen kan der Mensch doch
noch äusserlich erbar seyn, dem Guten Beyfall
geben, und äusserliche Ubungen der Gottseligkeit
mitmachen. Wir haben das klare Exempel an
dem Bischof zu Laodicea, Offenb. Joh. 3, 14. sqq.
Von diesem bezeuget der Heiland ausdrücklich,
daß er ohne Glauben blind, nackend, bloß und jäm-
merlich gewesen. Gleichwol hieß er nicht nur ein
Christ, sondern er war noch darzu ein Christlicher
Lehrer. Wir lesen nicht, daß er in Ausbrüchen
offenbahrer Laster gestecket. Er würde auch in
solchem Fall bey dem Lehr-Amte nicht geduldet
worden seyn. Zu geschweigen, daß ausdrücklich
von ihm bezeuget wird, er sey nicht kalt, sondern
lau gewesen. An Nicodemo findet man ein glei-
ches Exempel, der aus der Beschneidung ehedessen
wiedergebohren gewesen. Anderer zu geschweigen.

Es irren also diejenigen gar sehr, welche sich und
andere bereden, daß Rückfall alsdenn nur statt
habe, wo man einen offenbahrer Laster überführen
könne. Und wo auch diese da sind, glaubet man
es doch wol nicht, daß man sich ausser der Gnade
befinde. Was erdencket man da nicht für Aus-
flüchte, nemlich ein solcher sey doch noch unter
dem Gnaden-Bunde. Mit dem Orte Jacobi ver-
binden wir auch Hebr. 3, 13. alwo des Betrugs

der

t: Sünde gedacht wird: Daß nicht iemand
rstocket werde durch Betrug der Sünde.
etrug findet sich sonderlich im Handel und Wan-
l. Sich mit der Sünde im Handel einlassen,
gefährlich. Sie leget ihre Waare fleißig ge-
ig aus, weiß sie auf das sorgfältigste anzupreisen,
id versuchet, ob sich nicht Liebhaber und Käuffer
iden wollen: Der Betrug selbst, wenn man sich
i Handel einlässet, bestehet darinne, daß man ei-
n um das, was er gutes hat, bringet, und et-
as untaugliches dafür aufhänget. Die Sünde
indelt vom Kleinen auf das Grosse. Denn sie
ngt es anfänglich nicht grob, sondern gar zu subtil
i. Sie weiß wol, daß der, mit welchem sie han-
ln will, leicht zurück springen würde, wofern sie
ifänglich so grobe und so grosse Forderungen ma-
en solte. Gelinget es ihr nur erst im Kleinen, so
mmt sie hernach leicht zum Grossen. Denn das
rosse hanget an dem kleinen. Sie handelt erst,
zu reden, um den allerkeinesten Finger. Mit
m kleinen Finger hanget die gantze Hand, mit
er Hand der Arm, mit dem Arme der gantze Leib,
nd mit dem Leibe die Seele zusammen. Man
at die Sünde anzusehen wie einen Dieb und Spitz-
uben. Mit solchem läßt man sich in der Welt
icht gerne in Handel ein. Ein Spitzbube stellet
ch oft von aussen freundlich genug, und meynet
och unser Geld und Gut. Ein Dieb hat genug,
enn er auch nur einen kleinen Diebes-Jungen in
in fremdes Haus hinein practiciren kan. Denn
er ist schon vermögend, dem grossen Diebe, wo

nicht

nicht die Thüre, iedoch ein Fenster oder sonst e
Loch zum Einsteigen aufzumachen. Ja die Sün
de ist wie eine Schlange. Verstattet man ihr nu
den Eingang mit dem Kopffe, so ziehet sie hernac
gar bald den gantzen schlancken Leib nach. Ma
vergleiche auch mit dem angeführten Orte an d
Hebräer Ephes. 4, 22. Daß der alte Mensch sic
verderbe κατὰ τὰς ἐπιθυμίας τῆς ἀπάτης, durc
die **Lüste des Betrugs.**

„ 3) **Rückfall pfleget auch im äusserliche**
„ **hervor zu brechen.** Gemeiniglich ist er von in
nen schon längst geschehen, ehe man ihn von au
sen mercket. Der Mensch höret auf die Gnaden
Mittel zu gebrauchen, oder, er gebrauchet si
doch nur aus Gewohnheit, und um Schande vo
den Menschen zu vermeiden. Er forschet für sic
selbst nicht mehr in heiliger Schrift. Oder, er su
chet doch wenigstens in GOttes Wort nicht meh
Weide, sondern andere Dinge. Oder, er lies
nur darum, damit er gelesen habe, und die Forn
bekomme, etwas zu wissen. Er lässet im äusserli
chen Gebet nach, oder betet nur aus blosser Ge
wohnheit, und wol darum, daß er sich tröste
könne, er bete doch. Den Umgang erweckter un
redlicher Seelen fliehet er. Denn bey diesen
Feuer vermag er nicht zu dauren. Er siehet si
wol gar für solche Leute an, die gantz unweißlic
handelten, und das rechte Temperament nicht zu
treffen wüsten. Seine Worte und gantzer Wan
del sind nicht mehr erbaulich, sondern weltlich, ir
disch und fleischlich. Und so wird die Welt von
ihm

m nicht mehr gestraft. Unnütze Worte heissen y ihm ein indifferenter Discours; Possen, Narntheidungen, oder gar Zoten ein artiger und luiger Einfall. Der Welt stellet man sich im Sinn nd Wandel anfänglich auf eine subtile Weise eich. Sich der Welt gefällig machen können, ehet man wol für eine besondere Klugheit an. ;a man beredet sich gar, ietzt habe man gelernet, „ as man vorhin nicht gekonnt, nemlich zween „ errren zu dienen. Der Welt lachet solch Bezeien auch gar lieblich an. Sie lobet eine solche Veränderung, und spricht: Nun sey es doch wieer ein Mensch, mit welchem man umgehen könne u. s. w. Sie hat auch Hoffnung, er werde nun ald weiter und folglich ihr näher kommen. Denn ie Welt siehet gerne ihr eigen Bild auch an anern. Mancher wird auch aus den Schrancken usserlicher Welt-Ehrbarkeit heraus gerücket, und n offenbahre Laster eingeflochten. Zwar consenirt die Welt gar gerne, daß man bey dem Welt-Sinn doch in Welt-Ehrbarkeit bleibe. Denn sie at sich auf solche Weise ihrer Glieder desto weniger zu schämen. Und der Gott dieser Welt führet seine Sclaven bey so gestalten Umständen um o viel sicherer. Denn ie subtiler die Stricke, ie schwerer werden sie erkannt. Das, was von dem Rückfall von innen und aussen gesagt worden, erläutert unter andern der Fall der ersten Eltern. Ihr Hertz wandte sich zuförderst von GOtt und seinem Worte weg. Es kehrete sich hin zur Schlange, und achtete darauf, was dieselbe sagte.

So

So gewann der Feind Eingang in das Hertz, un entzündete es in böser Lust. Hierauf fiengen si auch an, die verbotene Frucht anzuschauen, un stelleten sich vor, wie davon gut zu essen wäre Dadurch wurde die schon entzündete Lust noch mehr gereitzet. Und so kam es endlich auch vo aussen zum Ausbruch.

„ 4) **Dieser Zustand der Rückfälligen wird „in der gegebenen Beschreibung ein unseliger „Zustand genannt.** Solches ist zum Theil schon klar aus dem, was bisher gesagt worden. Noch klärer aber wird es aus dem folgenden werden.

(Der Uberrest folget künftig.)

IV. Fortsetzung der Auszüge aus den Cl. B. Pastoral-Conferentzen,

und zwar:

über die Joh. 2, 1 - 11 beschriebene Gegenwart und Handlung des Heilandes auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa.

§. 1.

So unvernünftig es ist, aus dieser Geschichte den Schluß zu machen, als ob Völlerey und Trunckenheit erlaubt, oder doch dem Heilande eben so gar sehr nicht müste zuwider seyn; eben so thöricht, oder doch nicht viel gescheuter, würde es seyn, wenn man daraus die Folge ziehen wolte: Ein Lehrer könne wol, ohne Verletzung seines Gewissens und Amtes, dergleichen Gesellschaften beywohnen,

wohnen, wo gesoffen oder andere Uppigkeit getrieben wird.

2. Denn man findet keine Spur davon, daß auf dieser Hochzeit zu Cana, bey welcher Christus sich eingefunden, einiges Ubermaas oder Eitelkeit getrieben worden. Der so baldige Mangel am Wein giebet vielmehr zu erkennen, daß es sehr sparsam und dürftig dabey hergegangen. Die Worte des Speisemeisters, auf welche man sich insgemein beruffet, zeigen nicht weniger, als daß man auf dieser Hochzeit die bösen Gewohnheiten mitgemacht, welche leider auch schon damaliger Zeit, bey dergleichen Gelegenheiten mögen seyn getrieben worden. Sie fassen vielmehr eine Bestrafung in sich, daß der Bräutigam dieselben allzusehr solle aus den Augen gesetzet haben.

3. Wolte man ein sogenanntes Morale vor Lehrer aus dieser Geschichte ziehen, so wäre es gewiß dem Sinne des Heilandes und dem gantzen Text gemässer, wenn man sich daraus überzeugen liesse: „Ein rechtschaffener Knecht Christi müsse fein sogleich vom Antrit seines Amtes an offenbar werden lassen, daß er ein Freund der Armen sey, die Christo angehören, und sich lieber in ihren Gesellschaften finden lasse; wenn er ihnen gleich dabey mit Wohlthaten zu statten kommen müsse, als unter den Grossen und Reichen dieser Welt, bey welchen man nicht nur seinem Fleische wohl thun, sondern auch wol noch ein Præsent mit nach Hause nehmen kan.

4. Es hat aber Christus bey dieser gantzen Handlung, die wir hier vor uns finden, gar einen viel wichtigern Endzweck gehabt, als uns nur etwa eine gute Sitten-Lehre zu geben, und der Heilige Geist hat sie uns, ohne Zweifel auch aus einer höhern Absicht, vor andern aufzeichnen lassen. Der letzte Vers giebet uns beydes zu erkennen.

5. Der Heiland ergriff diese Gelegenheit, mit denen in seine Schule aufgenommenen Jüngern sich bey der Hochzeit zu Cana einzufinden, weil er sahe, daß er ihnen dabey seine Herrlichkeit offenbahren, und zur Gründung ihres Glaubens einen Anfang würde machen können, sie (ἀπ' ἄρτι) von nun an, sogleich das grössere sehen zu lassen, welches er ihnen Joh. 1, 52. bey ihrem ersten Zutritt zu ihm, verheissen hatte. Denn so muste der Grund geleget, dadurch muste das Hertz in den Stand gesetzet werden, nicht nur eine und andere Sitten-Lehre auszuüben, sondern recht brauchbare Gefässe zum Bau des gantzen Reiches Christi, und zur Ausrichtung des gantzen Willens GOttes zu werden.

6. Diese treue und Gnaden-reiche Vorsorge, die sich bey unserm Liebes-vollen Heilande immer auf das gantze Heil der Seelen erstreckte, hat uns der Geist GOttes wollen bekannt machen, und wenn Lehrer etwas recht heilsames daraus vor sich fassen wollen, so müssen sie mercken, worauf sie besonders bedacht seyn müssen, wofern es mit ihrem Amt und Christenthum in allen Stücken recht von statten gehen soll. Die Herrlichkeit des Heilandes muß ihnen offenbahr werden,

werden, die müssen sie im Glauben kennen lernen. Christus muß in ihnen verkläret werden. Ein Blick in die Herrlichkeit des HErrn JEsu giebet mehr Kraft, als die subtilesten Einsichten in das gantze Natur- und Sitten-Gesetz: Bleibt einem die verborgen, so ist und bleibet es auch mit und bey allen Bemühungen ein knechtisches Flick- und Stückwerck. S. 1. Tim. 6, 11. 12.

7. Sollen Seelen zu was rechtschaffenem, bleibendem und im Feuer der Leiden aushaltendem gebracht werden, so ist vor allen Dingen dahin zu sehen, daß ihnen die Herrlichkeit der Person, die " Herrlichkeit des gantzen Mittler-Amtes, die " Herrlichkeit des Lebens und der Gnade, die in " Christo ist, bekannt gemacht werde. Der " Glaube ist die Wurtzel des gantzen Christen- " thums; was daraus nicht kommt, ist Sünde, " wenn es auch Engels-Schein hätte: Ohne " demselben ist ohnmöglich GOtt zu gefallen." In alle dessen Betrachtung muß freylich, nach dem vortreflichen Beyspiel des Heilandes im Texte, darum gebetet und dahin an den Seelen zuförderst gearbeitet werden.

8. Das giebt uns die Geschichte, die wir im Texte vor uns finden, ihrer eigentlichen Absicht nach an die Hand: Es lieget aber auch in den besondern Umständen, die uns darbey erzehlet werden, manches, was Lehrern zur heilsamen Erinnerung dienen kan.

9. Zuerst gedencket der Evangelist der Zeit, wenn Christus seine Herrlichkeit denen nun in seiner

ner Nachfolge stehenden Jüngern zu offenbahren, und durch ein Wunder sie im Glauben zu stärcken gesuchet. Es geschahe am dritten Tage, nemlich nach der unmittelbar vorher erzehlten Aufnahme derselben in seine Gemeinschaft. So nahm „JEsus alle Tage aufs sorgfältigste wahr, und ließ „nicht einen eintzigen, ohne etwas recht nutzbares „auszurichten, vorbey gehen. Gantz besonders war er darauf bedacht, sogleich die ersten Tage, da er sein Lehr-Amt öffentlich angetreten, recht wohl anzuwenden. Da die Evangelisten bey Erzehlung der übrigen Geschichten unsers Heilandes nur die Zeiten überhaupt, oder etwa höchstens die Jahre bemercken, wenn eines und das andere geschehen, so haben sie von den ersten und letzten Handlungen desselben aufzeichnen müssen, was Tag vor Tag dabey vorgegangen. Beydes ist nicht ohne wichtige Ursache geschehen. Von den letzten wird zu anderer Zeit gehandelt werden. Was die ersten betrift, so solte es darbey sogleich einem ieden in die Augen leuchten: Unser JEsus sey der, von dem die Propheten gesaget: **Wenn er als ein Bräutigam würde hervorgehen aus seiner Kammer, so würde er sich freuen, wie ein Held zu lauffen den Weg. Er werde seyn wie die Sonne, die nicht einen Augenblick versäumet, sondern von dem Punct der Zeit, da sie aufgehet an einem Ende, nicht ruhet, bis sie in der bestimmten Zeit ihren Umlauf bis wieder an dasselbe Ende vollendet.** Ps. 19.

10. Mein Heiland, wie viel nicht nur versäum- " te Minuten, nicht nur versäumte Stunden, son- " dern versäumte Tage haben wir in unserm Schuld- " Register? Wie mancher ist so dahin geflogen, da wir nicht recht wacker und aufmercksam gewesen, wie du, wo sich etwas zum Heil der Seelen aus- zurichten gefunden? Wie manchen haben wir gantz unnützlich zugebracht, auch die Zeit über, da wir im Lehr-Amte stehen, und nicht das geringste zum Besten der uns anvertrauten Seelen, daran vor- genommen, da es doch wol an Gelegenheit darzu nicht gefehlet? Habe Danck, daß du uns auch in diesem Stück als unser Mittler durch die aller- vollkommenste Ausrichtung des göttlichen Willens, zu statten kommen bist: Laß uns doch aber auch durch dein Beyspiel recht gedrungen werden, die noch hinterstellige Zeit auszukauffen. Pflantze dei- nen Sinn in unsere Hertzen, und bewahre uns durch denselben, daß es nicht mehr heissen möge: **Ein Tag geht nach dem andern fort, und unser Werck bleibt liegen!**

11. Insonderheit ist es sehr erspießlich, so- " **gleich die ersten Tage und Zeiten, wenn der " HErr einem irgend wohin versetzet in seinem " Weinberg, sich als einen muntern und treuen " Arbeiter zu beweisen.** Die Augen der Men- schen sind da besonders auf einen gerichtet. Die ersten und letzten Worte geben vor andern einen wichtigen Eindruck. Der Feind ruhet nicht, son- dern nimmt der Zeit wahr, wo er Riegel vorschie- ben und Bollwercke vorbauen kan vor die Seelen

und Hertzen der Menschen: Man muß ihm ja keine Zeit darzu lassen, sondern ihm vielmehr vorzukommen suchen. Wie mancher hat solches zu spät erfahren und bereuet, der gedacht, er wolle erst dies und jenes abwarten, oder sich etwa erst feste setzen, ehe er die Sache seines Amtes recht angreiffe.

12. Zunächst, nachdem der Heilige Geist die Zeit bemercken lassen, wird auch die Gelegenheit beschrieben, deren sich der Heiland bedienet, sein erstes Wunder vor den Augen seiner Jünger zu thun, und sie damit tieffer in eine gläubige Erkenntniß seiner Herrlichkeit zu führen. **Es war eine Hochzeit.** Wir können zwar nicht mit einer gründlichen Gewißheit sagen, daß Christus sich eben einer solchen Gelegenheit bedienet, zum Zeugniß, der Zweck seiner Erscheinung sey darauf gerichtet, daß zwischen ihm und den Seelen eine geistliche Vermählung durch den Glauben angerichtet werden solle. Aber das leuchtet doch einem ieden in die Augen, **wie weislich, wie sorgfältig sich der Heiland von Anbeginn seines öffentlichen Amtes aller Gelegenheiten bedienet, dasjenige zu thun und auszurichten, worzu er gesendet war.** Umstände, die etwa von andern zur Sünde, oder doch zur Hegung der fleischlichen Lüste wären gebraucht worden, müssen ihm darzu dienen, den Seelen seine Herrlichkeit zu offenbahren, und sie im Glauben zu gründen.

13. Das ist die Art eines recht göttlich erleuchteten Werckzeuges GOttes; es weiß nicht nur der Gelegenheiten wahrzunehmen, die etwa zur besondern

dern Förderung der Seelen geordnet sind; es bedienet sich derselben nicht nur mit grosser Sorgfalt zur Erreichung des damit abgezielten Zwecks, z. E. der an vielen Orten gewöhnlichen Trau-Reden, rc. sondern es findet allenthalben und auch bey solchen Gelegenheiten, wie die leider auch unter den Christen gröstentheils gebräuchlichen Hochzeit-Feste zu seyn pflegen, wenn es gewisser Umstände willen dabey seyn muß, gar bald etwas, dessen es sich zur Verherrlichung seines Heilandes und zum Segen der Seelen, oder doch zum Zeugniß über sie bedienen kan. Wäre ihm alles verschlossen, dürfte er auch den Mund nicht aufthun, so kan ihn doch niemand hindern, **mit That und Exempel mitten unter dem unschlachtigsten Geschlecht ein Licht zu werden, wodurch die Erleuchtung von der Erkentniß GOttes im Angesichte JEsu Christi entstehen könne.** 2. Cor. 4, 6. O möchte doch das Bild und Exempel des Heilandes allen, die sich seine Knechte heissen, auf Hochzeiten und andern dergleichen Vorfällen unverrückt vor Augen bleiben! Es ist nicht ohne göttliche Vorsorge geschehen, daß ihnen durch die eingeführten Sonntags-Texte dieses alle Jahr, wenigstens einmal, vorkommen muß.

14. Es ist aber in der auf Eingeben des Heiligen Geistes ertheilten Nachricht von der Gelegenheit, bey welcher Christus sein erstes öffentliches Wunder gethan, noch etwas angeführet, welches nicht muß übersehen werden; nemlich, daß die Hochzeit zu Cana in Galiläa gewesen. Matthäus

thäus hat Cap. 4, 14-16. aus dem Propheten Jesaia die sehr merckwürdige Anzeige gegeben, daß der Meßias, nach den von ihn gestellten Weissagungen, zuerst in dem finstern Galilea als ein Licht mit seinen Wundern offenbar werden solle. Wie nun JEsus durch sein gantzes Leben, bey allem Thun und Leiden, bis auf den letzten Augenblick das Gesetz oder Wort GOttes im Hertzen und vor Augen behalten, als den einigen Compas, wornach er alles gerichtet, so geschahe es auch gleich, da er anfieng, sich als den versprochenen Heiland kund zu machen. Weil die Hochzeit zu Cana in Galiläa war, so versäumte sie JEsus um so viel destoweniger, damit ja das Wort Jesaiä pünctlich erfüllet werden möge, dessen Mathäus gedencket. Und ob es ihm gleich die Zeit kaum zuließ, bis dahin von dem Jordan anzu kommen, so eilte er doch, damit auch dies Wort des HErrn erfüllet werde. Wer dazu nimmt, was Johannes Cap. 4, 54. nachmals von Galiläa, und dem andern darin geschehenen Wunder des Heilandes so genau bezeichnet stehet, der wird deutlich genug einsehen, daß das nicht ein blosser Einfall sey, sondern daß uns der Heilige Geist selbst darauf leiten wollen.

15. Wir bemercken dieses gegenwärtig um dessentwillen, uns dadurch zu ermuntern, Augen und Hertz doch ja beständig auf das offenbarte Wort GOttes gerichtet zu behalten; Das wird uns gewiß als ein Licht auf unsern Wegen, auch in der Ausrichtung des Lehr-Amts, gar

manches

manches entdecken, was wir bey dieser und jener Gelegenheit zu beobachten haben, worauf wir sonst nimmermehr, auch durch die schärffste Vernunfts-Uberlegung, wären gebracht worden. Es solten aber billig auch Lehrer bey ihrem Bibel-Lesen und Meditiren besonders darauf reflectiren.

16. Galiläa war, wie wir gehöret haben, vor andern ein finstrer Ort, und eben da muste und wolte Christus zuerst als ein Licht hervorbrechen. Es ist auch eine gute Führung GOttes, wenn er seinen Knechten solche Oerter zu bearbeiten anweiset, wo das Evangelium noch gar nicht, oder doch nicht in der Kraft, verkündiget worden: Und wenn uns der HErr irgend wohin pflantzet, so ist besonders auf die Häuser und Gegenden zu sehen, wo die armen Seelen noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen. Man muß nicht dencken: Ey, bey den blinden, unwissenden und gottlosen Leuten ist nichts zu thun; ich will mich zu denen halten, die schon einiges Licht und Erkenntniß, die doch schon etwas Gutes, wie man heut zu Tage redet, an sich haben. Allein von Christo lesen wir, er sey zuerst ins finstre Galiläa gegangen, und habe da angefangen, seine Wunder zu verrichten. Ohne Zweifel solte damit zu erkennen gegeben werden: Zu suchen und selig zu machen, was verlohren war, sey die gantz besondre Absicht seiner Zukunft. Man findet auch insgemein bey solchen Seelen mehr und eher Eingang mit dem Licht des göttlichen Wortes, als bey den armen Seelen, die sich darauf verlassen, und leider auch damit fälsch-

„lich getröstet werden, daß sie doch was Gutes an
„sich hätten. Welches besonders auch in diesen
Tagen sehr nöthig zu fassen ist.

17. Der Evangelist setzet in dem ersten Vers
noch hinzu: **Und die Mutter JEsu war auch da.** Es kan dieses aus verschiedenen Ursachen geschehen seyn. Man hält insgemein davor: Es sey dieses hier eingeflossen, als eine nöthige Vorbereitung zu den folgenden Erzehlungen; es ist aber wol wahrscheinlich, der Geist GOttes habe damit noch etwas mehrers anzeigen wollen. Die unmittelbar vorhergehende Benennung des Ortes solte uns auf die Erkenntniß führen, warum unser Heiland dieser Gelegenheit besonders wahrgenommen, nicht nur zu dieser Hochzeit zu kommen, sondern auch bey derselben seine Herrlichkeit, auf eine gantz besondre Weise, zu offenbahren. Es ist daher vermuthlich, daß in dem, was gleich dazu gesetzet wird, eben dahin gezielet werde. Und wem solte er auch seine Herrlichkeit lieber offenbahret haben, als seiner auserwählten und treuen Mutter, die ihn ja wohl vor vielen andern kennete, aber doch auch noch täglich brauchte, in ihrem Glauben gegründet zu werden, zumal bey den gar vielen und grossen Prüfungen, die ihr, in Ansehung dieses ihres Sohnes und Heilandes bevorstunden. So wenig Christus ihrer vergaß, da er nun zum Schluß des unter den Menschen sichtbar geführten Lehr-Amts eilete, und am Creutze seinen Geist in die Hände des Vaters übergeben wolte, so wenig konte und wolte er auch bey dem Antrit desselben Sie des Segens

gens verlustig gehen lassen, dessen andere sogleich von den ersten Strahlen seiner hervorbrechenden Herrlichkeit genußbar werden solten.

18. So schädlich es ist, wenn sich Knechte Christi durch eine unordentliche Liebe ihrer Bluts-Freunde und Anverwandten hindern lassen, ihrem Amt ein schuldiges Genügen zu leisten; so unbillig wäre es auch, wenn sie nicht darauf wolten bedacht seyn, derselben Seelen vor andern zu retten, dieselben zum Glauben zu erwecken, und darinnen aufs allermöglichste zu stärcken. Die Apostel des HErrn dringen gewiß nicht ohne Ursache darauf, daß Bischöffe und **Diener** der Ihrigen hauptsächlich wahrnehmen solten, 1. Tim. 3, 4. 5. 12. Es ist dieses ein nicht geringer Fehler, auch wol unter solchen Lehrern, denen es um das Heil der Seelen zu thun ist: Sie gehen andern nach, suchen in andern Häusern zu bauen, ihr Haus aber lassen sie wüste, oder tragen doch nicht die schuldige Sorgfalt, damit die Herrlichkeit Christi in denselben als ein heller Sonnen-Glantz durchleuchte. Wie viel mehr Segen würden sie an andern haben, wenn sie auch in diesen Stücken der Apostolischen Lehre gehorsam würden!

19. Weil man insgemein aus der Anwesenheit der Mutter unsers Heilandes auf der Hochzeit zu Cana, und ihrer in dem folgenden beschriebenen Sorgfalt bey dem sich ereignenden Mangel an Wein muthmasset, daß die Braut-Leute zur Bluts-Freundschaft des HErrn gehöret, so wurde auch erinnert, daß Lehrer sich ihrer dürftigen Anver-

wand

„ wandten ja nicht entziehen, sondern denselben nach
„ Vermögen mit Wohlthun beyspringen solten; ja
„ wenn sie auch eben noch nicht zu GOTT bekehret
wären, solle man sie doch nicht verlassen, unter
dem Vorwand, man sey Kindern GOttes näher
als denselben verbunden: denn es errege solches
insgemein grosses Aergerniß. Die Menschen könten dieses nicht wohl anders, als eine unchristliche
Lieblosigkeit ansehen. Siehe 1. Tim. 5, 8. GOtt
ist hierbey um den Geist der Weißheit und Unterscheidung zu bitten, damit er auch hierinnfalls lehre
rechte Maaß halten.

20. Zur Anzeige der Ursachen, die JEsum auf
die Hochzeit zu Cana in Galiläa gezogen, gehöret
ohne Zweifel auch der andere Vers, wenn es heisset: **JEsus aber und seine Jünger waren
auch auf die Hochzeit geladen.** So willig
und begierig der Heiland war, alles aufs genaueste zu erfüllen, was von ihm im Worte GOttes
verkündiget war, so eifrig er sichs angelegen seyn
ließ, den Seelen der Menschen zu statten zu kommen, so gern wartete er doch auch auf einen Beruf, dergleichen besondere Handlungen vorzunehmen. Er drang sich niemanden auf mit Gewalt,
wurde er aber geruffen, so ließ er sich bereit finden,
wie auf eine solche Hochzeit unter den Seinen, so
in dem Hause eines Pharisäers sowol, als eines
bußfertigen Zachäi einzukehren, und allenthalben
seinen Arm nach den Seelen der Menschen auszustrecken.

21. Ein

21. Ein rechter Nachfolger des Heilandes stehet, wie derselbige, von dem Tage seines Lehr-Amtes an, und wartet, wo ihm der HErr einen Winck hingebe, oder wo ihm eine Thür zu Seelen geöfnet werde. Sein Hertz hungert darnach als nach der Speise, ohne welche ihm auch die niedlichste Kost nicht schmecket, Joh. 4, 34. Er hütet sich aber dabey auch für eigenem und eigenwilligen Lauffen. So bald ihm der Beruf des HErrn zu etwas offenbar wird, so ist er umgürtet zu seinem Geschäfte; ohne denselben aber hält er vor sicherer, stille zu seyn und zu warten, Luc. 12, 35. 36. Es ist GOttes Art nicht, die lange müßig zu lassen, denen es ein redlicher Ernst ist zu arbeiten. An Gelegenheiten fehlt es ihm auch nicht; er weiß sich nach seiner unendlichen Weißheit aller Umstände und Vorfälle zu bedienen, seinen Knechten eine nützliche Arbeit an die Hand zu geben.

22. Wir dürffen nur im Texte die folgende Erzehlung des Evangelisten ansehen, so werden wir davon sogleich ein deutliches Exempel finden: Es heißt Vers 3. **Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter JEsu zu ihm: Sie haben nicht Wein.** So muste der Mangel an Wein, eine Veranlassung werden, worbey der Heiland aufgeopfert wurde, seine Herrlichkeit zu offenbahren, und Christi Mutter muste das Werckzeug abgeben, dessen sich der Vater im Himmel bedienete, diesem seinem Sohne, der sich als einen getreuen Knecht in seinem Hause bezeigete, den

Ruf

Ruf darzu zu ertheilen. Ihre Absicht gieng wol nicht weiter, wenigstens zeigen die Worte ein mehrers nicht an, als daß sie ihm die eindringende Noth und die daraus zu besorgende Beschimpfung ihres Nächsten, der armen Braut-Leute, klagen wolte.

23. Armuth sowol als Reichthum, Mangel sowol als Uberfluß giebet Knechten Christi bequeme Gelegenheit an die Hand, Christum und seine Herrlichkeit zu offenbahren, und wer in der gehörigen Aufmercksamkeit stehet, der findet oft in einem Worte, was ein anderer als etwas von ohngefehr geredetes oder geringes vor seinen Ohren vorbey rauschen lässet, einen gantz deutlichen Ruf hierzu. HErr JEsu, durchbohre uns das Ohr und öffne es uns solchergestalt, daß wir recht leise hören, und zu jeder Zeit mercken mögen, womit du uns einen Winck ertheilen wollest, etwas zu reden oder zu thun zu deiner Verherrlichung an den Seelen.

24. Es scheinet zwar, als ob der Heiland die ihm von seiner Mutter geschehene Anzeige der Noth, und dadurch ertheilten Ruf, nicht allzuwol aufgenommen. Es stehet in unsern deutschen Bibeln, er habe gesagt: **Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen.** Allein, wenn man die Worte in der Sprache ansiehet, worinnen sie der Evangelist aufgezeichnet, so lauten sie bey weitem nicht so hart. Der Ausdruck τί ἐμοὶ καὶ σοί, kan gar füglich übersetzet werden: **Was liegt mir und dir dabey ob?**

b: Was ist hiebey mein und dein Beruf? (a) So kommen die Worte auch in eine gar viel bessere Verbindung mit dem vorhergehenden und folgenden. Sie sind eine sehr bequeme Antwort auf die Klage der Mutter Christi; Sie haben nicht Nein. Und werden durch den darzu gefügten Beysatz: Meine Stunde ist noch nicht kommen, erläutert. Nachdem er gefraget, was ihm und seiner Mutter dabey zu thun sey, zeigt er dadurch: An ihm solle es nicht fehlen, nur es sey noch nicht Zeit. So verstand auch Maria die Worte, darum nahm sie ihre Pflicht wohl in acht Vers 5. in der Versicherung, der Heiland würde an seinem Theile das, was er thun konte und solte, nicht unterlassen. An der Benennung, die Christus seiner Mutter giebet, hat man sich auch nicht zu stossen. Denn wenn es sonst schon nicht bekannt wäre, daß γύναι bey den Griechen oftmals als ein Ehren-Wort gebraucht werde, so siehet man doch in der Passions-Geschichte, daß sich der Heiland desselben bedienet, da er seine Mutter der allerzärtlichsten Liebe und Vorsorge für sie versichern wollen.

25. Fasset man die Worte solchergestalt, so sind sie ein rechter Spiegel der Weißheit und Behutsamkeit,

a) So erkläret es der sel. D. Anton. in Harm in Evang. P. II. p. 281. Die Pararel-Orte, woraus man insgemein den in der Deutschen Bibel ausgedruckten Verstand erhärten will, können darzu nicht dienen, weil man daraus ersiehet, daß solche nicht allenthalben in gleichem Sinn gebraucht werden, und lassen sich in einigen gar füglich so erklären, wie sie in unserm Texte von dem sel. D. Antonio sind erkläret worden.

„ samkeit, welche bey Ausübung auch der beste[n]
„ Handlungen von GOtt zu erbitten ist. Christu[s]
„ fähret nicht zu, sondern nimmt die Sache erst i[n]
„ eine genaue Überlegung, führet auch seine Mutte[r]
„ darauf, fein vor dem HErrn mit einer rechten Fa[s-]
„ sung des Gemüths zu verfahren, sich die würcklic[h]
„ gegenwärtige Noth nicht etwa zu einer übereilte[n]
„ Handlung bringen zu lassen, sondern vor den
„ Thron des Höchsten zu treten, und sich auszubit-
„ ten, was auch ihr dabey obliege. Es erweget abe[r]
der Heiland nicht nur was zu thun, sondern e[r]
hebt auch seine Augen auf, und siehet erst auf da[s]
„ **Horologium divinum**, wie es unser sel. **D. An-**
„ **tonius** zu nennen pflegte, auf die zu einer iede[n]
„ Handlung bestimmte Zeit vom Vater, die in den
Rath der ewigen Weißheit aufs beste ausgelesen
und nach allen gegenwärtigen sowol als zukünfti-
gen Umständen fest gestellet ist. So bald da[s]
schlägt, läßt er sich nichts zurücke halten, so lang[e]
das nicht schläget, so hält er an und spricht: Mei-
ne Stunde ist noch nicht kommen.

26. Gelobet sey GOtt, der uns auch dieses vo[n]
unserm auserwählten Heilande aufzeichnen lassen:
Das kan uns, denen es ja freylich an Weißhei[t]
fehlet, nicht nur kräftig ermuntern, darum zu bit-
ten bey allen Handlungen, besonders wenn etwas zu[r]
Offenbahrung der Herrlichkeit Christi und Glau-
bens-Gründung der Seelen vorzunehmen ist; son-
dern das kan uns auch dahin bringen, im Glauben
und ohne Zweifel darum zu bitten, wie es de[r]
HErr verlanget, wenn er einfältig geben und

uns

uns unsere Thorheit nicht aufrücken soll. Jac. 1, 5. sq. Denn daraus erkennen wir nicht allein, wie nöthig solches sey, die rechte Weisheit zu suchen, sondern das zeiget uns auch, was vor eine Fülle davon in unserm Mittler und Immanuel anzutreffen: Wie er in den Tagen seiner Erniedrigung den gantzen Willen GOttes vollkommen an unser statt und uns zu gute erfüllet, und was wir nun von ihm erwarten können, da er zur Rechten der Kraft GOttes erhöhet, besonders auch **Gaben empfangen** zu allen Ausrichtungen, die nur erfordert werden können zum gantzen Bau seines geistlichen Leibes, der Gemeine. S. Eph. 4, 8-14. Niemand lasse sich demnach durch einen unrechten Verstand der Apostolischen Worte, 2. Tim. 4, 2. (b) dahin verleiten, nur so aufs gerathe wohl mit Ungewißheit seines Hertzens etwas in seinem Lehr-Amte zu thun und vorzunehmen; sondern übergebe sein Hertz der ewigen Weisheit, damit er damit erfüllet bey allen Umständen sowol die Sache, als auch die rechte

(b) Ein unrichtiger Verstand ist es, wenn man dafür hält, Paulus habe mit der Redensart ἐπίστηθι εὐκαίρως, ἀκαίρως anzeigen wollen, man solle nur so aufs gerathe wohl zudringen, und sich nicht die rechte Zeit etwas zu thun von GOtt erbitten: Denn dieses wäre wider andere ausdrückliche Oerter der heiligen Schrift. Vielmehr giebt der Heilige Geist damit zu erkennen: Es möge einem Lehrer vor seine Person bequem oder unbequem, gelegen, oder ungelegen fallen, so müsse er auf die Sache losgehen, die ihm der HERR anweiset, und so zu reden nicht eine Minute von der Zeit versäumen, da sein GOtt und Heiland etwas will gethan wissen.

rechte Zeit treffen könne, etwas fruchtbares zu dem Zweck, worzu er von seinem HErrn gesetzet ist, auszurichten. Niemand kan uns das offenbaren, als der in des Vaters Schooß ist. Wohl dem, der mit demselben ein Hertz und eine Seele werden, und alle Augenblicke seines vertrauten Umganges im Geist und in der Wahrheit geniessen kan!

(Die Fortsetzung folget künftig.)

V. Meditatio theologica, qua Μετάνοια Clericorum difficillima expenditur,

oder:

Woher es komme, daß es mit der Bekehrung der Lehrer so schwer halte. (c)

§. 1.

Μετάνοια, Mutatio, sive Transmutatio Mentis, wird von unserm hochverdienten Heilande das genennet/ was wir insgemein Busse heissen. Conversionem, vom Hebr. תשובה, Wiederkehrung/ Umkehrung. Das Wort μετάνοια macht das Hebräische recht deutlich/ daß es so viel heisse: als wieder zum Verstande kommen/ sich zugleich mit Umkehrung und Aenderung des Willens eines bessern besinnen. Man siehet also wohl/ daß die Bedeutung des von Christo gebrauchten Worts weiter gehe/

(c) Es fällt uns gegenwärtige Meditation, die uns schon vor einigen Jahren von auswärts zugesendet worden/ eben in die Hände/ da wir auch dieses Stück unserer Pastoral-Theologie, wie wir sonst meistens pflegen/ mit einer etwa vorhandenen/ guten und erbaulichen Betrachtung beschliessen wollen. Wenigstens ist die darinnen abgehandelte Materie von der Beschaffenheit/ daß sie verdienet/ in Erwegung gezogen zu werden. Unser hertzlicher Wunsch hiebey ist folgender: Daß alle Lehrer/ die dieses lesen/ dabey sogleich in sich schlagen/ und vor

zehr/ als Anfangs der Ursprung desselben zu zeigen scheinet. Denn Vi Vocis würde es heissen: im Verstande mehr Licht bekommen/ als man zuvor gehabt/ klüger werden. Wer siehet aber nicht/ daß unser Heiland mehr damit fordere/ als ein blosses Besinnen im Verstande/ und daß er auch eine Veränderung und Besserung des Willens haben wolle/ da man die begangene Sünden und Fehler/ so man nun erkennet/ ablege und sich gründlich bessere.

§. 2. *Formalis ratio* bestehet also darin/ daß der Mensch der nicht bleibet/ der er so lange gewesen/ sondern es gehet bey ihm eine würckliche Veränderung sowol des Sinnes als des Willens vor. Der Mensch erkennet aus dem Gesetz seine Sünden mit heiligem Schrecken/ und siehet sie nun ganz anders an als vorher; er fühlet unter schmertzlicher Betrübniß den Zorn GOttes/ und findet zugleich in sich einen Haß und Verabscheuung der Sünde/ die ihm vorher so angenehm waren. Aus dem Evangelio aber erkennet er Christum/ und ergreift ihn so/ daß er sich dessen mit Zittern freuet so lange/ bis er sich mit völligem Glauben zu ihm nahen kan/ er glaubt so an ihn/ daß er zugleich von ihm Kraft sucht und empfängt/ wider die Sünde zu streiten/ und im neuen Wesen des Geistes zu wandeln. Wobey er sich zugleich das äusserst läßt zuwieder seyn/ und es fliehet was ihm vorher ein sündliches Vergnügen gemacht; das ist nun nach der in ihm vorgegangenen Veränderung seine Last/ was ehedem seine Lust war. Doch dies alles läßt sich besser erfahren als beschreiben. §. 3. Wenn

---

vor dem HErrn untersuchen möchten wie es doch mit ihnen stehe? Ob sie denn versichert sind daß sie in wahrer Sinnes-Aenderung durch den Glauben ihres Heils in Christo gewiß sind/ und im Stande wahrhaftiger Bekehrung erfunden werden: Denn ohne das sind wir doch blind und blinde Leiter/ die sich und andere in die Grube des Verderbens führen. Wir haben diese *Meditation*, da sie uns vorgekommen/ desto williger ergriffen/ weil in dem folgendem Stück eben die Abhandelung von Buß-Predigten vorkommen soll; Lehrer aber/ die selbst nicht Busse gethan/ gewiß gar schlechte Buß-Prediger abgeben.

§. 3. Wenn denn nun durch GOttes Geist diese selig Sinnes-Aenderung bey einem zum Stande gekommen/ si läßts ein solcher dabey nicht bewenden/ daß er nun was bes seres erkennet/ und tröstet sich nicht damit/ daß er nun bekehrt sey/ oder meynet/ nun sey er der schon/ der er wer
„ den und seyn solle: Sondern er gräbt immer tieffer/ folge
„ dem ihm aufgegangenen Lichte/ und sucht sein Verderben
„ immer gründlicher zu erkennen/ sich noch immer rechtschaf-
„ fener zu bekehren. Daher prüfet er vor allen/ ob auch die erste Busse von den todten Wercken in ihm wahrhaftig vorgegangen/ und wenn er dessen überzeuget ist/ stehet er nicht stille/ sondern lässet sein gantzes Leben eine stete Buss seyn/ giebt auf seine Fehler und Ausschweiffungen fleißig Achtung/ straft sich deswegen selbst am schärffsten/ demü thiget sich vor GOtt wegen der an sich bemerckten Unlau terkeit und Schwachheit aufs tieffste/ und nimmts auch gern vorlieb/ (wenn sich auch der alte Adam dabey empfind- lich und unwillig finden will) wenn ihn andere erinnern und strafen. Und weil er nun klärlich siehet/ was und wie viel ihm noch fehle/ so erwecket er täglich die Gabe GOttes in sich/ freuet sich auch solcher Gelegenheiten/ da er durch andere kan erwecket werden/ und bemühet sich immer/ daß seine Bes- serung schnell wachsen/ und er dem Ziel näher kommen möge.

§. 4. Es sind aber deren leyder! nur wenig/ die es bey sich zu einer so höchstnöthigen und heilsamen Veränderung kommen lassen/ indem Fleisch und Blut vor diese enge Pforte und schmalen Weg eine grosse Widrigkeit heget/ und sich diese Sinnes-Aenderung als was melancholisches und verdrießliches vorstellet. Daher das Wort Busse und Bekehrung an sich vielen schon ärgerlich und eckelhaft ist. Kommts aber etwa bey ein- oder dem andern zu ei- niger Aufweckung des Gewissens/ und zur Uberzeugung/ daß man nicht recht mit GOtt stehe/ achte es auch nö- thig/ umzukehren/ und anders zu werden: So will ers doch eben nicht zu einer gründlichen Umkehrung des Her- tzens kommen lassen/ weil ihm bange ist/ er werde es denn mit der Welt gar verderben/ die er doch vor der Hand noch gern zum Freunde behalten/ bonis modis ihrer Schmach

ind Verspottung entgehen/ und doch wol anders seyn will/ ind andere in ihren Sünden noch gantz fest Schlafende ind. Daher sucht er das anklagende Gewissen mit fal- chen und zu geschwinde und unrecht applicirten Trost zu esänftigen/ hält eine überhin rauschende Reue und ge- aßten guten Vorsatz für eine wahre Bekehrung/ setzt ei- ien Lappen vom neuen Tuch aufs alte Kleid/ und behilft ich also mit einer elenden Flick-Busse/ die von der steten äglichen Busse der wahrhaftig Bekehrten Himmel-weit un- erschieden ist/ dabey das Gewissen verwundet ist und leibet/ auch nicht von Grund aus getheilet werden kan/ veil der Mensch nicht allem absagen/ völlig durchbrechen/ ind dem Himmelreich Gewalt thun will.

§. 5. Fragen wir/ woher es doch komme/ daß sich so we- ig recht gründlich zu GOtt bekehren? So sind die Ursa- hen und Abhaltungen so bekandt als gemein. Meine Ab- cht ist ietzo nicht/ diese hieher zu setzen/ man kan sie ziem- ich ausführlich zusammen finden in Wieglebs Hinder- issen der Bekehrung. Wer mit Leuten/ die er gern zur Busse leiten will/ mehrern Umgang hat/ und ihren Her- en beyzukommen suchet/ der findet mit Entsetzen/ wie Satan selbige verpallisadiret/ sie in Sicherheit zu erhal- en/ daß es ein rechtes Wunder ist/ wenn eine solche Festung/ ie mit so vielen schier unüberwindlichen falschen Einbil- ungen/ irrigen Præsuppositis und starcken Verstockungen erwahret ist/ überwunden und GOtt eingeräumet wird.

§. 5. So schwer es aber auch ist/ daß ein Sünder be- ehret werde/ so möglich ists doch gleichwol/ und geschie- et ja noch immerzu/ daß ein Hertz gewonnen/ und mit em Lichte des Lebens erleuchtet wird/ wie davon in allen Ständen/ auch selbst unter den Hohen der Welt/ erfreuli- he Exempel bekandt sind/ und werden; bloß die so genann- en Geistlichen sind es/ mit denen es diessfals am schwe- esten hergehet. Denn wenn erst einer als ein Unbekehr- er in ein geistlich Amt gekommen/ so ist alsdenn so we- ig an seine Bekehrung zu dencken/ daß man vielmehr ehet und erfähret/ wie er schlimmer und über sein Ge- issen ein desto stärckerer Callus gezogen werde; daher man

wol sagen möchte / es sey leichter / daß ein Cameel/ oder ein dickes Anckerseil / durch ein Nadelöhr gehe / denn daß ein solcher Geistlicher in das Reich GOTTes komme. Welcher gemeine und höchstbetrübte Zustand der meisten geistlosen Geistlichen Lutherum bewogen/ zu sagen/ daß er glaube / die Hölle werde mit Hirnschädeln verdammter Priester gepflastert seyn. Darum auch Lucas es als was besonders anmercket/ wenn er Ap. Gesch. 6. von dem gesegneten Lauffe des Evangelii schreibet / wie sich die Leute bey tausenden bekehret/ daß auch Priester wären dem Glauben gehorsam worden. Und wenn Johannes der Bekehrung Nicodemi Erwehnung thut / schreibt er mit besonderer Attention: Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern! indem diese Clerici, aller von Christo angewandten Mühe ungeachtet/ doch unbekehrt blieben/ ob sie sich wol der nachdrücklichsten Uberzeugungen nicht gar erwehren konten. Daher unser Heiland auch bewogen wurde / zu sagen: Die Hurer/ ꝛc. würden eher ins Himmelreich kommen / als sie. Daß Nicodemus hierin recht rara avis, und werth war/ besonders angemerckt zu werden.

§. 7. Durch die Clericos verstehe ich also solche Personen / welche in dem sogenannten geistlichen Stande stehen / und geistliche Aemter in Kirchen und Schulen verwalten / wie nicht weniger Candidatos Theologiæ. Diesen Stand machten unter den Juden nicht sowol die Priester und Leviten aus / als vielmehr die sogenannten Pharisäer und Schriftgelehrten/ welche den jetzigen geistlichen Stand eigentlich repræsentiret. Von diesen Leuten nun die GOttes Wort lernen/ und zu einiger Erkenntniß der Wahrheit kommen / oder auch wol GOttes Willen vor andern wissen / und andere zu dessen Beobachtung anführen / solte man wol nichts weniger dencken / als daß sie in der Lehre von der wahren Busse / und in dem Wercke der Bekehrung selbst/ Fremdlinge seyn solten! Noch dennoch spüret man bey den meisten einen viel höhern Grad der Blindheit und Hertzens-Härtigkeit / als bey manchen Leuten des sogenannten weltlichen und Haus-Standes. Daß Judas von solchen sagen muß/ sie wären Fleischliche

ie keinen Geist hätten/ ja zweymal erstorben. Welcher kläglicher Zustand solcher geistlosen Geistlichen gewiß/ wie vor andern schädlich/ also auch bejammerns-würdig ist.

§. 8. Will man nun nachsehen und untersuchen/ woher es doch immermehr komme/ daß solche Leute/ die andern Busse predigen/ wider die Laster eifern/ und selbige bestraffen/ dennoch selber unbußfertig und ungeändert bleiben/ ja bey aller Handlung des göttlichen Worts ie länger ie schlimmer werden? So findet man solche Tieffen des Verderbens bey dergleichen Geistlichen/ daß man vor Kummer und Entsetzen nicht weiß/ was man dencken soll. Denn ob sie zwar mit andern Unbekehrten das gemein und überein haben/ was citatus Wiglebius anführet: So haben sie doch von den Tieffen des Satans noch vieles voraus/ welches ihre Bekehrung so viel schwerer macht/ daß mir deucht/ ich sage nicht zuviel/ wenn ich setze/ daß unter unbekehrten Menschen ein unbekehrter Priester am schwerersten zu gewinnen/ und zu einer gründlichen Sinnes-Aenderung zu bringen sey. Meine Gedancken hierüber sind folgende:

§. 9. Guten Theils sind sogenannte Geistliche/ oder Prediger/ auch aus dem geistlichen Stande und Prediger-Söhne. Nun taugen die meisten Prediger nicht. Wie es denn in diesem Stande unter den Alten und Vorfahren schier noch ärger ausgesehen/ als etwa seit 30 oder 40 Jahren. Da nun die Söhne von Kind auf an ihren eigenen Vätern gesehen/ und von ihnen gehöret/ daß das Christenthum nur ins äussere Opus operatum gesetzt worden: So stehen sie von Jugend auf in dem ihnen schon zur andern Natur gewordenen Wahn; Es sey schon genug zum Prediger/ wenn er sein Amt mit predigen bestelle/ „ dabey äusserlich erbar lebe/ und gar grobe Laster be- „ strafe. Auch sind gut gesinnte Väter oftmahl Schuld/ daß aus ihren studirenden Söhnen keine rechtschaffene Arbeiter am Wort werden/ weil sie die väterliche νȣθεσίαν versäumt/ so einen unwiederbringlichen Schaden verursachet. Sind aber auch der Theologiam Studirenden ihre Väter eben keine so geheissene Geistliche gewesen/ son-

dern Leute eines andern Standes und Lebens-Art: So haben sie doch/ ausser dem von bösen oder heuchlerischen Eltern empfangenen bösen Saamen/ der Anführung und des Unterrichts unbekehrter Schul- und Kirchen-Lehrer genossen/ an denen sie nichts rechtschaffenes wahrgenommen/ die aber gleichwol in Ansehen gewesen/ und gerühmt worden. Findet sich etwa auch ein redlicher Zeuge der Wahrheit/ der auf ein rechtschaffenes Wesen dringet/ so ist solches was neues/ die meisten fleischlichen Lehrer verspotten und verfolgen solchen/ diesem fället man zu mit Hauffen/ und es heißt: Der und der ist gleichwol auch ein Prediger/ ein alter braver Mann/ gelehrt/ und von dem man nichts übels sagen kan/ spannet deswegen die Saiten doch nicht so hoch. Die Alten sind auch keine Narren gewesen/ dies sehen und hören junge Studirende/ das Præjudicium ætatis ist ihnen so natürlich/ und wird ihnen damit gleich Anfangs eine Aversion gegen das rechtschaffene Wesen eingepflantzt, so hernach nicht leicht zu heben ist.

§. 10. Hierzu kommt das Præjudicium Auctoritatis, wenn junge Leute auf Universitäten an solche Lehrer gerathen/ die sich mit einer natürlichen Gelehrsamkeit und von den Gelehrten wohl aufgenommenen Schriften hervor gethan/ die aber dabey vom rechtschaffenen Wesen/ das in Christo ist/ nichts halten/ und an denen sie nicht allein keine Sinnes-Aenderung gewahr werden/ sondern die noch wol mit Worten und Exempel rathen/ es bey den alten Löchern zu lassen. Hören sie zudem noch wol gar das Gute und rechtschaffene Leute verlästern/ verketzern und mit Spott- und Schimpf-Nahmen belegen: So wird der Sinn eines solchen Studirenden/ dem ohnedem der Weg des Fleisches/ wie andern irdisch-gesinnten Menschen/ der angenehmste ist/ gegen die Zeugen und das Zeugniß der Wahrheit immermehr eingenommen/ daß er diese und dieses als ein Gift/ wofür er gewarnet worden/ fliehet/ besucht und hört nicht einmal solche Predigten/ Lectiones und Paræneses, die auf eine Sinnes-Aenderung abzwecken/ denn er befleisset sich in seinem verkehrten Sinn mit dem Wort und Exempel verkehrter Leser.

§. 11. Wenn

§. 11. Wenn nun solche dem geistlichen Stande / ohne n Geist GOttes / gewidmete Studiosi am liebsten auf ih= n Hefen liegen bleiben / und / wenn sie zu Zeiten auch versehens zur wahren Bekehrung ermuntert worden / nnoch lieber aufs Fleisch zu säen fortfahren / ihr Hertz gen alle gute Vermahnungen und Reitzungen verhär- n / und bey der Einbildung bleiben: Man dürffe es so nau nicht nehmen: So heißts bey solchen: Jung ge- ohnt / alt gethan. Sonderlich werden solche die schlimm- n / bey denen GOtt zwar oft angeklopft / und das Hertz it seiner Wahrheit überzeuget / die aber dergleichen gute ührungen unterdrückt / und darauf solche Gelegenheiten / ücher und Umgang sorgfältig vermieden / wodurch das ertz zu einer heilsamen Unruhe gebracht werden könte. Manche werden auch der guten Regungen so gewohnt / ß sie selbige für die Busse selbst halten / aber bey beharr- chem Widerstreben und Unterdrückung derselben desto esser in Unbußfertigkeit versincken / und bey dem alten Sinn bleiben.

§. 12. Weil sie auch die Theologie nur mit fleischlichem ertzen studiren und nicht glauben / ob es gleich gemeinig- ch in dem Præliminar Discursu aller Lectionum thetica- m pflegt gesaget zu werden / daß sie ein Habitus practi- s sey; so lassen sie keine Theologische Wahrheit bis ans ertz kommen / sondern es deucht ihnen genug / sie noth- ürftig ins Gehirn gefaßt zu haben. Und da können sie ol den Nervum Verborum & Phrasium sacræ Scripturæ emlich eruiren / und gleichwol keine Untersuchung anstel- n / ob sichs so bey und in ihnen finde. Leider giebts auch eren genug / die nicht einmal theoretice zu einer gründli- en Theologischen Wissenschaft kommen / lernen superfi- iarie ein Compendium, befleißigen sich eine Predigt zu- mmen zu schreiben / sie zu memoriren / und mit angenom- ener Parrhesie herzusagen / und sich damit / wie man richt / hören zu lassen. Solche ambiren am ersten Pfar- en / und wenn sie mit gutem Maulwerck versehen sind / elangen sie auch bald dazu. Ists Examen vor der Ordi- ation vorbey / (in welchem ohnedem mancher leicht genug

durchkommt/) so wird weiter ans Studiren und Erforschung der Wahrheit nicht gedacht/ wo nicht auf eine zu haltende Rede oder Predigt mediciret/ oder vielmehr Bücher aufgeschlagen werden müssen. Aus dem unfruchtbaren Hertzens-Acker/ der nie umgekehret/ und verbessert worden/ kan keine eigene erweckliche Meditation hervor kommen/ ascetische Schriften sind ihnen zuwider/ und sie lesen solche nicht einmal/ weil sie dencken/ sie sind die rechten Leute schon/ stehen im Amte/ und fehle ihnen nichts. Daher bringen sie die meiste Zeit müßig zu/ an anderen arbeiten sie nicht/ als mit dem sonntäglichen Predigt-vorbeten/ an sich noch weniger. Bey solchem/ dem alten Menschen angenehmen ruhigen Leben/ schläft das Hertz immer fester ein/ die Träume guter Einbildungen werden immer grösser und angenehmer/ das Hertz immer unempfindlicher/ mithin die Sinnes-Aenderung immer schwerer und schier unmöglich.

§. 11. Sitzt nun ein solcher im Amte/ und ist ein Prediger worden/ ohne den ersten Text Christi: Thut Busse/ μετανοεῖτε! gründlich zu verstehen und zu practiciren: So thut ihm darin das Exempel/ die Nachbarschaft, der Umgang und Gesellschaft fleischlicher/ oder wieder eingeschlafener Prediger/ grossen Vorschub. An denen wird er keine Sinnes-Aenderung gewahr/ wenn sie auch noch etwas davon zu reden wissen/ einer verdirbt darüber den andern noch mehr/ und ein Todter begräbt den andern. Man stellt sich Christum pro nobis auf eine solche Art vor/ daß man sich fest überredet/ man trete dem Verdienste Christi zu nahe/ wenn man aus der Busse so viel mache/ sie gewinne das Ansehen einer eigenen Verdienstlichkeit/ man könne es gleichwol zu keiner Vollkommenheit bringen/ Paulus selbst müsse klagen/ daß nichts gutes in ihm wohne/ es lauffe auf Heucheley hinaus/ wenn man mehrers suche und vorgebe von der Busse/ als daß man sich seine Sünden müsse lassen leid seyn/ und solches so oft wiederholen/ als man falle. Kommen solche Prediger zusammen/ so reden sie etwa von gelehrten oder neuen Sachen/ oder von ihren Einkünften/ wo nicht gar recht anstössige Dinge der Vorwurf ihrer Unterredungen sind/ samt

scherz-

chertzhaften Aufzügen/ solche Prediger-Conferentzen / die auf ihre und ihrer Zuhörer Besserung abzielen/ werden gemieden/ und noch dazu verspottet. Wie solte bey solchen auch nur ein ernsthaffter Gedancke von der Sinnes-Aenderung Stand fassen können?

§. 14. Fürnemlich hält unbekehrte Prediger von oft genannter Sinnes-Aenderung ab/ die gar starcke Einbildung/ daß der Stand eines Predigers an und vor sich selbst schon ein seliger Stand sey. Weil man nun mit GOttes Wort und Sacramenten mehr als andere Leute umgehet/ und gleichwol dieses heilige Mittel der Seligkeit sind; so hält mans für eine ausgemachte Sache/ daß ein solcher Haushalter GOttes auch GOtt angenehm seyn/ und selig werden müsse. Es wird daher gleich als ein groß Crimen angesehen/ wenn man einen verstorbenen Prediger nicht selig preisen will. Wolte einer gar sagen: Man könne auch wol von der Cantzel eine Höllenfahrt halten/ den würden viele gar vor einen Lästerer ansehen. Weil auch ein Prediger meynet/ er habe die Schlüssel des Himmelreichs/ und könne andern die Sünde vergeben/ so tröstet er sich zuförderst selbst damit/ zumal/ da keiner die Trost-Sprüche besser weiß/ (aber auch nicht ärger mißbrauchen kan/) als ein Prediger.

§. 15. Der Hochmuth/ der sich bey fleischlichen Geistlichen in besonderm Grad findet/ träget auch viel dazu bey / daß sie zu der gewünschten Sinnes-Aenderung nicht kommen. Was? dencken und sagen sie wol/ soll ich nicht sowol verstehen quid juris divini, als der und der? Man versuche es nur/ und stelle einem seine Mängel vor/ entweder er schüttelt es ab/ da er nicht absehen kan/ wie ers leugnen möge/ oder er fänget einen solchen Lerm an/ als wenn Feuer in Wacholdern gekommen / er schimpft und schilt solche vor Verleumder und Blamanten/ die seiner Untugenden Erwehnung thun. Keiner nimmt Erinnerungen und Bestrafungen unwilliger auf als solche Geistliche. Wie die Pharisäer gleich voll Zorn und Rache wurden/ wenn ihnen Christus ihre Blösse und Blindheit zeiget. Wenigstens sehen sie die nicht vor voll an/ die ihnen ihr Unrecht zu Gemüthe führen/ sondern meynen/ wenn ihnen ja Erinnerungen gegeben

werden

werden solten/ so müsse solches von ihren Ephoris oder Aeltern geschehen; da aber die insgemein schweigen/ so darf ein Jüngerer/ wenn er den Schaden Josephs schon siehet/ mit seinem guten Rath nicht einmal aufgezogen kommen. Denn man will nicht aufgeweckt seyn.

„ §. 16. So dencken Prediger auch/ sie sind dazu gesetzt/ „ auf andere zu sehen/ deren Vergehen sie auch zu Zeiten scharf „ genug zu beahnden pflegen. Allein dabey vergessen sie ihr selbst/ indem in keines andern Menschen Hertz die Einbildung so fest sitzt/ als in eines solchen Geistlichen/ daß er ein Kind und Knecht GOttes sey/ und daß sein äusserlicher Kirchen-Dienst seine etwanige Fehler schon bedecke. Daher ist auch Satan bey keinem geschäftiger/ das Hertz im Schlaf der Sicherheit zu erhalten/ als bey solchen. Denn wenn die erwecket werden/ machts gar viel Aufsehens/ und thut ihm zuviel Schaden/ wie wir an Pauli Exempel sehen können.

„ §. 17. Imgleichen thut viel zur Sache/ weil ein Prediger „ den andern nicht gern straft. Man hat/ ich weiß nicht was vor eine heimliche Furcht/ einem Prediger sein Unrecht vorzustellen/ weil man etwa weiß/ daß die es am wenigsten annehmen. Prediger halten sich auch wol ihre sogenannte Confessionarios, aber die wenigsten in der Absicht/ daß sie ihnen Sünden/ darinn sie leben/ vorhalten/ und ihnen von Bekehrung was sagen sollen: denn das ist bey ihnen schon ein Præsuppositum, daß sie bekehret sind/ und der Busse nicht bedürffen. Wenigstens soll man es verblümt anbringen/ und in generalioribus bleiben. Rückt aber jemand/ der sich nicht gern fremder Sünden will theilhaftig machen/ mit der Wahrheit hervor/ so ist des Entschuldigens und Klagens/ auch wol Verlästerns kein Ende. Man nimmt dis an manchen Ephoris wahr/ daß sie nirgend zärtlicher sind/ als wenn sie einen Prediger corrigiren sollen.

„ §. 18. Nächstdem haben fleischliche Geistliche ein genau „ Auge auf redliche Knechte GOttes/ und finden an selbi- „ gen bald dis bald das auszusetzen. Ob nun diese schon kei- „ ne Fehler mit Wissen und Willen an sich leiden/ sondern „ ihre eigene schärffste Zuchtmeister sind; so tragen sie doch

ihren

ihren Schatz in einem zerbrechlichen Gefäß/ haben manches an sich/ so theils Natur-Fehler sind/ die von andern aber als die schwereſten Sünden angesehen und beurtheilet werden theils wird ihnen auch manches zur Sünde gemacht/ oder dafür angesehen/ so es eigentlich doch nicht ist/ indem da man doch immer gern was auf sie haben will/ alles von der schlimmsten Seite angesehen/ ihren Verläumdern gern geglaubet/ und über nichts werthe Dinge oft groß Aufsehen gemacht wird/ ohne zu bedencken/ daß ein redlicher Knecht GOttes unter der beständigen Zucht des Geistes stehe/ seine eigene Fehler am wenigsten billige und rechtfertige/ sondern mit angestellter Prüfung mit vielen Kummer bereue und beseufze/ sich auch gern weisen/ ja straffen lasse/ zumal/ wenn er durch Unvorsichtigkeit Anlaß zum Lästern gegeben. Indessen nehmen fleischliche Lehrer ein geringes Versehen gleich zum Behelf/ und sagen: Ja/ der will was sonderliches seyn/ und hat doch dis und das noch an sich. Hat er etwa von eines andern unlauterm Wesen gesprochen/ so beschuldiget man ihn der Tadelsucht und des Richtens/ straft er etwas mit Ernst/ so heißts/ er sey unruhig und wolle nicht Friede halten/ ꝛc.

§. 19. Nicht weniger hält Prediger von der gründlichen „ Sinnes-Aenderung ab/ daß sie bey ihrem Meditiren und „ Studiren die Augen immer auswerts auf ihre Zuhörer keh- „ ren/ niemahls aber gedencken/ wie sie zuförderst ihnen selbst „ predigen und die göttliche Wahrheit an ihre eigene Hertzen „ legen/ und sich darnach prüfen wollen. Sie dencken/ sie sind anderer Leute Seelsorger/ ihre eigene halten sie schon genug versorget/ weil sie Prediger sind. Darüber kommen sie in die Gewohnheit/ andere zu lehren/ und ihrer selbst zu vergessen. Da sie immer mit GOttes Wort umgehen/ und doch nicht als mit GOttes Wort/ werden sie dadurch aus ihrer eigenen Schuld immer ärger/ ja sie werden so dreiste/ daß sie an andern Leuten oft mit vieler Heftigkeit etwas bestrafen/ dessen sie doch selbst schuldig sind/ e. g. Geitz/ Hochmuth/ Unzucht/ Trunckenheit/ Gleichstellung der Welt ihrer Familie, übele Hauszucht/ ꝛc. Da sie denn entweder so verblendet sind/ daß sie meynen/ andere Leute merck-

merckten solches an ihnen nicht/ oder sie wollen wenigstens sich damit öffentlich rechtfertigen/ und den Zuhörern weiß machen/ sie lebten in der Sünde nicht/ wo sie nicht gar glauben/ an ihnen sey dis oder jenes so grosse Sünde nicht als an andern/ zumal/ da es ihnen keiner so leicht in die Augen zu sagen das Hertz haben darf. Man hat Ursach/ gar auf die Gedancken zu kommen/ daß mancher Prediger ein heimlicher Atheiste sey/ der ums Brodts willen lehret/ und sein äusserliches Amt verrichtet/ und gleichwol von allen nichts hält/ weil er sonst in Bestrafung der Sünden/ darinn er selbst wissentlich lebet und bleibet/ mehr an sich halten/ und sich nicht selbst prostituiren würde.

§. 20. Niemand mag auch wol weniger um die Erleuchtung des Heiligen Geistes und um eine wahre Sinnes-Aenderung zu GOtt beten/ als solche Lehrer/ die wol lieber mit dem Pharisäer GOtt dancken/ daß sie nicht sind wie andere Leute. Daher bleiben sie auch/ wie sie sind. Der gute Tag/ das bequeme geruhige Leben/ die reichlichen Einkünfte/ die Ehre und Lob der Welt/ die Gegen Schmeichelenen derer/ denen geheuchelt wird/ und zuförderst die allzu tief eingewurtzelte Einbildungen/ man sey ein guter Prediger/ wenn man grobe Laster meide/ und die Leute wol sagen / wie gut sie erbauet würden/ ꝛc. lassen ihn nicht dazu kommen/ ernstlich zu seufzen: HErr / öfne mir die Augen! Weil sie nun meynen/ sie sind sehend / so bleibet ihre Sünde / sind und bleiben blind / elend und jämmerlich / nackend und bloß/ verführen / und werden selbst durch ihren eigenen und den bösen Geist immer mehr verführet. So wie denn gelebt/ so auch gestorben / und sind wol wenige/ denen noch zuletzt die Augen aufgehen/ und sie als ein Brand aus dem Feuer errettet werden.

§. 21. Endlich tragen auch die Ehefrauens derer Prediger sehr oft viel dazu bey / daß ihre Männer nicht besser/ sondern wol schlimmer werden. Sind sie geitzig/ hoffärtig/ zänckisch/ ꝛc. so muß sich der Mann nach ihnen richten/ und wenn er im fleischlichen Sinne steht / thut ers auch gern. Sind sie heuchlerisch/ so schmeicheln sie dem Mann und wissen ihn schon zurück zu halten/ daß er im Christenthum und Amte

Amte/ ihrer Meynung nach/ nicht zu weit gehe/ daß selbst auch manche Prediger/ die vorher fein gelauffen/ durch solche Loths Weibes-Schwestern gar wieder umgewandt dem Satan nach/ davon sind die traurigen Exempel so rar nicht.

§. 22. Bey dem allen bekenne ich/ daß mir es doch was unergründliches bleige/ wie es zugehe/ daß ein Prediger oft über Materien komme/ die sein Gewissen nothwendig rege machen solten/ er dennoch darüber todt bleiben/ und überhin fahren kan/ ohne eine Application auf sich zu machen/ und zu fragen; Bin ichs! Es ist mir unbegreiflich/ wie einer einen andern strafen könne/ ohne sich selbst zu strafen/ strafe er sich aber selbst/ wie er dabey in Ruhe bleiben/ und sein Gewissen beschwichtigen möge: Ich kan nicht anders glauben/ als daß auf solche Lehrer/ zur Strafe ihrer Zuhörer/ ein besonders Gerichte GOttes ruhe/ daß sie mit sehenden Augen nicht sehen müssen. Man solte dencken/ daß mit der Zeit einem oder dem andern die Augen aufgehen müssen/ bey der so vielfältigen Beschäftigung mit GOttes Wort/ daß sie sich noch im Amte rechtschaffen bekehrten/ wenns vorher nicht geschehen/ allein so sind das wol *Exempla rarissima*. Man siehet öfter das Gegentheil/ daß solche/ die ehedem einen guten Anfang gehabt/ und besser gewesen/ nun mit Dema die Welt lieb gewonnen/ und alles Gute verlohren.

Der treue Ertz-Hirte/ Christus JEsus/ erbarme sich doch/ wie aller verirreten und verlohrnen Schaafe/ also auch sonderlich derer verblendeten Leiter/ und gebe einen hellen Schein in ihr Hertz/ daß in ihnen und denn durch ihnen entstehe die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi/ Amen.

Ende des XIII. Stücks.

Inhalt.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung

Des Evangelischen

Lehr-Amts,

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

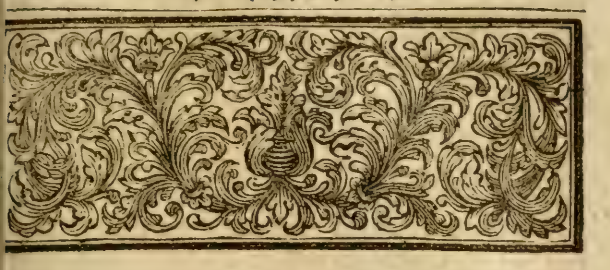
von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XIV Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Wittwe, und
G. E. Scheidhauers, 1740.

Gedruckt bey Christian Leberecht Fabern.



I.

Georgii Pii Orationes Synodicæ, das sind Zwölf Christliche Vermahnungen, so auf den gewöhnlichen *Synodis*, oder Versammlungen der Priesterschaft, im Stift Merseburg, lateinisch *recitiret* sind, durch den Hochwürdigen, Durchlauchten, Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Georgen, Fürsten zu Anhalt ꝛc. Dom-Probsten zu Magdeburg und Meissen; darinnen viel Christliche Lehren, Trost und Erinnerung verfasset. Verdeutscht durch M. Abraham Ulrichen, zu Zerbst Superintendenten. (a)

Die Auszüge aus den gesamten Wercken „ des recht unvergleichlichen Fürstens Geor- „ gii Pii von Anhalt, sind zusamt dessen Le- „ bens-Geschichten erst vor kurtzen in der Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs GOttes, bis auf seine Synodal-Reden,

(a) Es sind diese Synodal-Reden befindlich in den deutschen Wercken des theuren Georgii, gedruckt zu Wittenberg 1577. fol. 327. b. f.

den, geliefert worden: Denn da diese letzten meist Anweisungen für Lehrer in sich fassen, so haben wir beqvemer geachtet, sie für diese Pastoral-Theologie aufzubehalten, und solcher den Kern derselben einzuverleiben. Wir wollen hiemit den Anfang machen, und haben zu dem Christlichen Leser das Vertrauen, er werde alles mit desto mehrer Aufmerckſamkeit erwegen und zu Hertzen nehmen, ie wichtiger die Person ist, aus deren Mund und Feder solches geflossen.

In der ersten Synodal-Rede, welche 1545. gehalten worden über 1. B. Mos. 35, 2. ist der gottselige Fürst billig darauf bedacht gewesen, wahre Lehre und rechten Gottesdienst zu gründen. (b) Wir finden darinnen folgende Stellen zu unserm Zweck. Gleich in dem Eingange fol. 328. b. heißt es: „Daß wir zu etwas tüchtig sind, „sagt Paulus, das ist aus GOtt. Damit er an„zeigt, daß unser Dienst nicht durch menschliche „Weisheit, scharfsinnige hohe Gedancken, nicht „durch einiger Creatur Kraft, sondern beyde uns „und andern nütz und gut seyn; wann unsere Her„tzen und Zungen GOttes Werckzeug sind, dadurch „er

(b) Man siehet aus dem gantzen Verfolg der Rede, daß sich damals noch manche unter den Anwesenden gefunden, welche dem Pabstthum angehangen; es erforderte es also die Noth, und es war an Seiten Georgii ein Zeichen seiner besondern Weisheit, daß er den angezeigten Text abzuhandeln vornahm, und daraus mit so grossem Nachdruck, die Gemüther von den anhangenden Irrthümern zu befreyen, bemühet war.

„er den Menschen zuspricht, und der Zuhörer Her-
„tzen erleuchtet."

It. fol. 329. a. „Wohl diesen Kirchen, da man
„diesfals in Bekenntnis rechtschaffener Lehre zu-
„sammen hält; wie dann der Psalm dazu vermah-
„net: Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brü-
„der einträchtig bey einander wohnen. Um diese
„Einigkeit bittet der Sohn GOttes, unser HErr
„JEsus Christus, vor seinem letzten Todes-Kampf
„und Ende: Vater, erhalte sie in deinem Nahmen,
„die du mir gegeben hast, auf daß sie eins seyn,
„gleich wie wir eins sind! das ist: Daß sie erstlich
„in wahrhafter Erkenntnis und Anruffung GOt-
„tes, darnach unter sich selbst in Friede und Einig-
„keit verbunden seyn.

„Der allmächtige ewige GOtt und Vater un-
„sers HErrn JEsu Christi wolle uns in solche Ei-
„nigkeit ja alle mit einander verbinden. Dazu es
„dann an unserm geneigten Willen und möglichen
„Fleiß nicht ermangeln soll, um unsers HERRN
„JESU Christi willen auch von euch bittend und
„flehend, daß ihr auch eure Hertzen, um der Ehre
„GOttes und unser aller Seligkeit willen, zu sol-
„cher Einigkeit überwinden und lencken wollet; dar-
„an ihr dann GOTT ein gnädiges Werck leisten,
„eure eigene Seligkeit befördern, auch um diese
„Landschaft und euer Vaterland euch wohl verdie-
„nen werdet. Dann hilft uns GOtt zu solchem
„Vertrauen, so wird rechtschaffene Lehre, benebst
„gebührlichen Kirchen-Rechten, auch bey unsern
„Nachkommen einen beständigen Sitz und Woh-

„nung in diesen Landen haben. Und welcher ver-
„nünftiger und verständiger Mensch solte das nicht
„von Hertzen wünschen und begehren.

„Damit nun zu solcher Einigkeit ein guter Ein-
„gang gemacht werde, müssen wir erstlich an GOtt
„anfahen, sintemal keine beständige Einigkeit seyn
„kan, wenn die Hertzen nicht in und durch GOtt
„verbunden seyn. Auf daß sie eins seyn, sagt Chri-
„stus, wie wir eins sind. Das ist, wie oben ge-
„sagt, erst in Erkenntniß und Anruffung GOttes,
„darnach unter sich selbst."

In der Abhandlung möchte etwa folgendes hie-
her gehören: fol. 331. a. „Da nun Regenten und
„Ober-Herren schon die Kirche verachten, wie oft
„und zu allen Zeiten geschehen; so sollen doch ge-
„meine Leute das Evangelium hören, annehmen,
„fördern, GOtt recht erkennen und anruffen, und
„ihr Leben in wahrer Furcht GOttes anstellen.
„Ja kund und offenbar ist, daß dieser Befehl zu
„allen und ieden Menschen gehöre. Darum der
„Sohn GOttes so fleißig einbildet die Wörtlein,
„damit alle Menschen begriffen und eingeschlossen
„werden, als da er im Johanne sagt: Also hat
„GOTT die Welt geliebet, daß er seinen einigen
„Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben,
„nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben
„haben; und: Wer aber nicht gläubet, der ist schon
„gerichtet, rc. Oder solte man allererst warten
„da Paulus zu Rom predigte, bis der Se-
„natus oder Nero ihm solches billigen wür-
„de und gefallen ließ? Es will und muß traun

„die

„die Stimme GOttes, so durch Paulum schallet,
„gehöret und angenommen seyn, wenn sich gleich
„alle Potentaten mit Verbot dawider setzten und
„streubten, aus Furcht, daß solche der Religion
„Veränderung, Aufruhr und Zwietracht gebäh-
„ren möchte; also wäre wohl zu wünschen, daß
„alle Könige und Bischöfe, mit allgemeinen und
„einmüthigem Rath, GOttes Ehre wieder aufrich-
„teten, und die Kirchen reformiren liessen. Die-
„weil aber offenbar, daß ihrer viel der erkannten
„Wahrheit halsstarrig widerstreben, und öffent-
„liche Mißbräuche handhaben, was wollt ihr dann
„auf solcher Synodos, Bedencken, Decreta und
„Reformationes warten? Was wollt ihr war-
„ten, sage ich? Wer hat uns den heutigen (zu ge-
„schweigen den morgenden) Tag das Leben verheis-
„sen? Es heisset: Heute, wenn ihr seine Stimme
„hören werdet, sollet ihr eure Hertzen nicht ver-
„stocken.

„Du hörest die Stimme des Evangelii, nach
„derselben reformire du dich selbst; thue Busse,
„wirf die fremden Götzen von dir, ruffe GOTT
„hertzlich an, bessre dein Leben. Denn das ist die
„rechtschaffene Kirchen-Reformation, wenn ein ie-
„der insonderheit anfähet sich zu bekehren, nicht,
„wann die Gewaltigen und Klugen in dieser Welt
„einen Schein der Vergleichung vorwenden, un-
„terdessen aber ein Gemenge machen wahrhafter
„und ehebrecherischer Lehre. GOTT, der ewige
„Vater, hat selbst eine einige, schlechte und rechte
„Richtschnur gezeiget, indem er befiehlet: Den

„Sohn soll man hören. Dieser Stimme gehor-
„che, und laß dich aller Menschen Urtheil nicht ab-
„schrecken.

„Was wäre das für ein Schwarm und Unsin-
„nigkeit, wenn iemand dencken wolte, daß GOtt
„seinen Sohn umsonst in die Welt gesandt, und
„sich vergebens von Anbeginn her geoffenbahret?
„Das sind aber in Wahrheit deren Gedancken,
„so Menschen-Witz höher achten, denn daß sie sol-
„ten den Sohn GOttes reden und predigen hören.

„Du liesest zweifelhafte Sprüche von GOtt im
„Platone, Aristotele, Cicerone und andern, und
„wahr ists, daß dis trefliche, gelehrte und verständi-
„ge Leute gewesen; um GOttes willen aber, war-
„um magst du nicht GOtt selbst in seinem Worte
„hören? Hörest du nicht, daß der Sohn dazu ge-
„sandt, daß er den verborgenen Rath und Willen
„uns offenbahre? Also laß weise, verständig und
„beredt seyn die, so letzt die Welt regieren, GOt-
„tes Willen aber belangend, müssen wir nicht
„Menschen-Gedancken, sondern GOttes Stimme
„zu Rathe ziehen. Und weil uns GOtt dis oft-
„mals befiehlet, so lasset uns seinen Befehl auch
„also zu Ohren nehmen, daß wir anfahen das Ev-
„angelium zu hören, erwegen, was geredet wird,
„eine Lehre gegen die andre halten, und betrachten,
„in was Mißbrauch das heilige Abendmahl gezo-
„gen, was für grobe Irthümer und falscher Got-
„tesdienst eingerissen ꝛc. Hören wir das, so wird
„der Heilige Geist zu uns nahen, und uns in alle
„Wahrheit leiten.

„Gläu-

„Gläubet aber nicht, daß der Heilige Geist könne Raum haben, weil man das Evangelium anfeindet, die Schriften der Propheten und Apostel nicht hören, lesen und betrachten, oder die Lehre gegen einander conferiren will. Der Glaube, sagt Paulus, ist aus dem Gehör. Das Evangelium gehet in keinem Hertzen auf, man höre und betrachte es dann. Wann du aber anfängest zu hören und zu lieben, wird GOTT deines Hertzens Verstand mehren, mit seinem Geist dich regieren und helffen, wie geschrieben stehet: Wer da hat, dem wird gegeben; und zu den Philippern: GOtt ist es, der in euch wircket beyde das Wollen und Vollbringen, daß etwas geschehe, das ihm wohl gefalle.

„Wenn du angefangen hast zu wollen, und liebest das Evangelium, und es dann menschlicher Natur schon schwer fället, ob der Lehr kämpffen, auch der Teufel selbst den Heiligen GOttes manigfaltig zusetzet; so wird doch GOtt gegenwärtig dich regieren, und deinem Kampf zur Kirche und deinem eigenen Heil mit Hülffe beywohnen: Dann sein Wille ist, daß von uns Menschen etwas geschehe, das ihm wohlgefalle. Er will dennoch von etlichen Menschen gepreiset werden, und das gantze Geschlecht der Menschen nicht umsonst geschaffen, noch in ewige Verdammniß gantz und gar verstossen wissen oder haben."

It. fol. 332. a. „Käyser Julius, als er Pharnacen überwand, zog mit grossem Ruhm und Pracht umher, und ließ hin und wieder anschreiben: Veni,

 „vidi,

„vidi, vici, das lasse man einen weltlichen Prach
„seyn! aber grösser und angenehmer ist GOtt ei
„gemeine Predigt eines frommen einfältigen Pfar
„herrn, dann alle jene trefliche Victoren. Al
„solt du deinen Fleiß, das Evangelium zu lehre
„ein besser und GOtt angenehmer Werck achte
„dann nach grossen Reichen und Herrschaft
„trachten, ob gleich dieses bey denen Menschen vi
„ansehnlicher ist: Dann von dem Fleiß, das E
„angelium zu lehren und fortzupflantzen, sagt Chr
„stus: Daran wird mein himmlischer Vater g
„preiset, wenn ihr viel Frucht bringet, und mein
„Jünger seyd; Er saget, daß dieses die vornehms
„Ehre des ewigen GOttes, des Vaters, sey, wer
„iemand Christi Jünger ist, und die Lehre verthe
„diget.

„„So lasset uns doch die Lehre zu Hertzen ne
„„men, und stoltzer gottloser Leute Urtheil und G
„„fahr nicht abschrecken, GOtt wird bey uns seyn
„„unsere Rathschläge, Händel und Ausgang d
„„Sachen regieren, wie geschrieben ist: Ich will d
„„Kirche tragen bis ins Alter, und bis ihr grau we
„„det, ich will es thun, ich will heben, tragen un
„„erretten.

„In dieser Hofnung und Zuversicht haben wi
„da wir zu dieser Kirchen-Regierung erforder
„nicht zurück treten wollen, ob uns schon nicht u
„bewust, in was für grossen Haß und Gefahr wi
„uns einlassen würden, sondern uns GOtt befe
„len, der seine Kirche träget, und bitten, er wol
„uns auch regieren, helffen und handhaben.

„Ermah

„Ermahnen, flehen und bitten auch euch, um GOttes und unsers HErrn JEsu Christi Ehren willen, um eurer eigenen Seligkeit, um des gemeinen Vaterlandes und der allgemeinen Christlichen Kirchen willen, ihr wollet das Evangelium auch annehmen, und zur gemeinen Reformation der Kirchen willig und förderlich seyn.

It. fol. 332. b. „Wir wolten auch bey euch andern von der Priesterschaft, denen der Kirchen Regierung mit befohlen, es an unserm getreuen Rath, Vermahnung und Autoritæt nicht gerne ermangeln lassen, sondern müssen euers hohen befohlnen Amtes euch erinnern, dann ihr verwaltet „nicht Menschen, sondern GOTTes Werck und „Amt, welcher durch eure Arbeit, Lehre und Dienst „den Glauben an CHristum in gottesfürchtigen „Hertzen anzünden und fördern will, wie Paulus „sagt: Wir sind Mitgehülffen GOttes.

„So wollet nun auch bedencken, daß ihr verord„net seyd, die Schäflein Christi zu weiden, welche „nicht durch euer, oder durch irgend eines Men„schen oder Creatur, sondern durch das Blut un„sers HErrn JEsu Christi erlöset sind: Derowe„gen dis von euch Amts halben vor allen Dingen „erfordert wird, daß ihr die heilige Schrift fleißig „betrachtet, und dieselbige der Kirche GOttes rein „und ohne alle menschliche Zusätze treulich und mit „allem Willen vorleget, auf daß nicht durch euren „Unfleiß, oder einige eure Schuld, die Schäflein „Christi versäumet, in Hunger gerathen und ver„derben; dafür GOtt gnädiglich behüten wolle!

„Dann

„Dann ihr Blut wird der HErr von unsern Hä-
„den fordern, sagt der Prophet; sondern daß
„vielmehr ihr geistlich Futter haben, und das ew:
„Leben erlangen mögen.

„ „Demnach wollet der Vermahnung Pauli f
„„gen, euch selbst darstellen als Vorbilder red
„„schaffener guter Wercke, unverfälschter Leh
„„eines ehrbaren ernstlichen Wandels, gesund
„Worte, und unsträflichen Lebens, auf daß die
„nigen, so sich euch widersetzen, schamroth werde
„und nicht vermögen, etwas Böses von euch
„reden. Euer gantzes Leben stellet an mit alle
„Fleiß, nach der Richtschnur, so der Apostel s
„nen Discipeln, Timotheo und Tito, schriftli
„hinterlassen, auf daß eure Lehre und unsträflich
„Leben beysammen seyn, und ihr nach der Leh
„Petri Vorbilder der Heerde seyd, und die Schä
„lein, so euch in eure Hertzen befohlen, GOT
„gläuben, und eurem Exempel nach auch ande
„mit guten Wercken vorleuchten, und also d
„Lehre unsers HErrn und Heilandes, nicht u
„fruchtbar sey, sondern von allen Menschen geehr
„und gezieret, und das Wort GOttes um unse
„willen nicht verlästert werde von denen, die drau
„sen sind, und (das noch mehr ist) auf daß nic
„viel einfältige fromme Hertzen geärgert, von d
„heilsamen Lehre abtreten."

Die andere Synodal-Rede fasset zwey Stück
„ in sich: Eine überaus nachdrückliche Vor
„ stellung von der Wichtigkeit des Lehr-Amts
un

nd wie Lehrer dadurch zur grossen Treue sollen
:wogen werden; sodann aber auch eine bewegz=
che Ermahnung, Wahrheit und Friede
uf eine göttlich=weise Art zu verbinden,
er rechten Lehre göttlichen Worts unver=
ückt anzuhangen, darbey aber auch zu se=
en, daß alle Uneinigkeit in der Kirche, so
iel möglich, vermieden werde. Wir kön=
en nicht umhin, aus diesem letzten Stück die vor=
efliche und recht Evangelische Anzeige mitzuthei=
n, wodurch man sich am gewissesten darzu er=
nuntern könne, der Wahrheit und zugleich dem
riede nachzujagen: O daß sie doch alle, die sie
uch hier lesen werden, recht fassen und brauchen
öchten. So lauten die Worte des Durchlauch=
igen Lehrers fol. 335. a. „Wiewol nun von die=
sen zweyen Tugenden, nemlich sich des Friedens
und Wahrheit befleißigen, viel könte gesagt wer=
den. Weil ihr aber davon täglich viel leset, wol=
len wirs nicht lang machen, sondern ein einig Ar-
gument anziehen, das wir uns zwar selbst täglich
einbilden.

„Es gehet kein Tag hinweg, an dem wir nicht
gedächten an den Tod und wunderbaren Kampf
des Sohnes GOttes, da er vor seinem Tode mit
sich selbst kämpfte und Blut schwitzte. Dann da
er in diesen Kampf trit, und, wie eines Priesters
Amt erfordert, sein Opffer leisten will, bittet er
für die Kirche.

„Er bittet aber, daß diese zwey Dinge mögen
erhalten werden, Wahrheit und Einigkeit.
„Von

„Von der Wahrheit saget er: Vater, heilige si
„in der Wahrheit. Was er aber Wahrheit nenn
„erkläret er mit diesen Worten: Dein Wort is
„die Wahrheit. Von der Einigkeit aber sagt er
„Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Nahmen
„die du mir gegeben hast, auf daß sie eins sind, wi
„wir; das ist: Daß sie in wahrhafter Liebe un
„Freundschaft verbunden seyn, und nicht Gezänck
„erregen.

„Zu dieses unsers Hohenpriesters Gebete lasse
„uns allen unsern Willen und hertzliche Begierd
„setzen, und auch beten, daß GOtt diese zwo tref
„liche Wohlthaten, Wahrheit und Friede, wi
„cken und erhalten wolle; und damit wir dest
„ernstlicher bitten, solten unsre Hertzen brennen fü
„Liebe und Begierde dieser köstlichen Güter. La
„set uns Fleiß anwenden, daß unsers Glauben
„Wahrheit, das ist, rechtschaffene Lehre, ohne Ver
„fälschung, auch auf unsere Nachkommen fortge
„setzet und gepflantzet werde, darnach Friede un
„Ruhe der Kirchen nach allem Vermögen er
„halten.

„Wir sollen allezeit ein Auge haben auf de
„Sohn GOttes, welcher eben zur Zeit seines letz
„ten Kampffes und Opffers, in welchem er Blu
„schwitzte, diese Dinge von GOtt erbeten, und un
„befohlen hat, daß wir einander lieben sollen
„Denn du, der du Lust hast, unnöthig Gezänck
„aufzuwiegeln, zuckest ein mordlich Gewehr, nicht wi
„der unsere Person, auch nicht wider die Kirche allein
„sondern vielmehr wider denselben unsern HErrn

„JE

JEsum Christ, der daselbst um deinet wegen ge-
ämpffet, und für dich sein Opffer geliefert hat. Da
du nun der Kirche und Nachkömmlinge nicht scho-
nen woltest, so schone doch dieses armen Christi, der
ohne das mit grausamen Schmertzen überladen,
welche er um meiner, deiner und aller Sünder
willen ausgestanden. Warum woltest du ihn
eben ob dem Opffer, das er für dich und uns alle
aufopffert, seinem Vater zu den Füssen lieget, er-
morden? Wenn diejenigen, so Lust haben, in die
Funcken zu blasen und Gezäncke zu erregen, be-
trachteten, was für grausame Sünde sie begien-
gen, würden dennoch ihrer viele an sich halten.

„Wir flehen und bitten aber euch um desselben
unsers HErrn JEsu Christi, des Sohnes GOt-
tes willen, der für uns gecreutziget und von dem
Tode erwecket ist, daß ihr dieser unserer Vermah-
nung, darinnen wir euch nichts, so von uns er-
dacht, sondern göttlichen Befehl, wie dasselbige
unser Amt erfordert, vorhalten, auch Folge
leistet."

Die dritte Ao. 1546. gehaltene Synodal-Rede
hält eine der nöthigsten Ermahnungen in sich, wel-
che bey dergleichen Zusammenkünften an Lehrer zu
erkiesen ist; nemlich, nach dem Apostolischen Befehl
1. Tim. 4, 13. anzuhalten mit lesen und betrach-
ten der heiligen Schrift. Denn ob man wol
meynen solte, daß, da dieses die eigentliche Arbeit
seyn solte derer, die sich, andere zu lehren, bestellen
lassen, so hat doch der gottselige Fürst zu seinen
Zeiten

Zeiten wohl erfahren, und wir erfahren leider auc
noch, was für Saumseligkeit und Verschuldun
sich diesfals unter Lehrern findet. Das bewegt
ihn, alle Kräfte der Natur und der Gnaden anzu
wenden, in dieser Rede die Hertzen der mit ihm ver
sammleten Kirchen-Diener aufs beweglichste zu
Lehre und Betrachtung des Worts zu ermun
tern; wir wünschten sie diesen unsern Blätter
gantz einzuverleiben: der Raum vergönnets un
aber nicht. Wir müssen die schönen Vorstellun
„ gen zurück lassen, da er zeiget, wie das Lehr-Am
„ ohnmöglich bestehen könne, ingleichen, da
„ eines ieden eigenes Heil darunter nothwen
„ dig leiden müsse, wenn GOttes Wort nich
„ unablässig von Knechten Christi getriebe
„ werde, und dergleichen. Das nachdrückliche Ge
„ beth aber, womit er die Hertzen sogleich im An
fang der Rede in göttliche Bewegung zu setzen ge
sucht, benebst einer Vorstellung, welche ma
sonst bey Abhandlung dieser Materien so leichte nich
findet, und für unsere Zeiten sehr dienlich zu bemer
cken ist, können wir nicht vorbey gehen. Das An
fangs-Gebeth lautet also:

„Allmächtiger GOtt, ewiger und einige
„Vater unsers HErrn JEsu Christi, Schöpf
„fer und Erhalter aller Creaturen, und Helf
„fer, der du samt deinem einigen Sohne, un
„serm HErrn JEsu Christo, und dem Hei
„ligen Geist, deine Kirche gestiftet hast, und
„bist weise, gnädig, barmhertzig, wahrhaftig,
„gerecht, und ein Richter: Wir bitten dich
„un

„um JEsu Christi deines Sohnes unsers „HErrn willen, der für uns gecreutziget und „wieder auferwecket, der dein Wort und „ewiges Ebenbild ist, welchen du verord„net hast, daß er von unsert wegen dir auf „Gnad und Ungnade einen demüthigen Fuß„fall thäte, ein Opffer für uns, und unser „Mittler würde, du wollest unsere Hertzen „mit deinem Heiligen Geist anzünden und „erleuchten, dir eine ewige Kirche in diesen „Landen sammlen, sie regieren, erhalten, und „das Licht des Evangelii darinnen nicht „verleschen lassen. Schütze und handhabe „uns, auf daß wir diese himmlische Lehre „mit Fleiß treiben, und gute Disciplin er„halten. Beschirme und regiere die gemei„ne Herbergen deiner lieben Christenheit, auf „daß in diesen Landen für und für Christliche „Versammlungen bleiben, die dich wahr„haftig anruffen und preisen. Und weil du „gesaget hast: Um meinet willen, um mei„net willen will ichs thun, auf daß ich nicht „gelästert werde; so bitten wir dich mit de„müthigem Hertzen, daß du um deiner Ehre „willen uns solche Güte wollest wiederfah„ren lassen, Amen.

Die Vorstellung, die uns besonders merckwürdig zu seyn scheinet, ist folgende. Nachdem Georgius gezeiget, wie GOtt zu allen Zeiten darauf gedrungen, daß die Menschen sein offenbahrtes Wort mit Fleiß treiben solten, und zu dem Ende

5. B. Mos. 6, 7. 8. 9. Ps. 1. angeführet, fähret er fol. 337. a. fort: „Eben das wollen auch die Worte „Pauli, die lasset uns mit Fleiß bewegen, dann „sie reden von treflichen grossen Dingen, auch eben „das, das Paulus erfordert, (nemlich mit Lesen „anhalten) mit dem Wercke beweisen, das ist, „gute Achtung haben, und betrachten, was er „redet.

„Wir müssen aber zum Anfang der Erklärung „den schädlichen falschen Wahn straffen, welcher „ie und allezeit von den Prophetischen und Apo- „stolischen Schriften vieler Hertzen abgeführet, und „noch. Es meynen ihrer viele, daß die Lehre von „guten Sitten, so uns natürlich angebohren, oder „Philosophia, genug sey zu dem Erkenntnis GOt- „tes, begehren keiner andern Lehre, verachten aus „erschrecklicher Hoffart göttliche Offenbahrung, „der Propheten und Apostel Schriften, und das „gantze Predigt-Amt. Ja viel sehen, daß in welt- „lichen Gesetz-Büchern und Schriften auch das „menschliche Leben so artig gefasset und ausgethei- „let, daß sie auch solche Schriften der himmlischen „Lehre vorziehen, als die so künstlich und fleißig „nicht zusammen getragen. Wozu sind dann (sa- „gen sie) göttliche Offenbahrung nöthig? Was „sollen Prophetische und Apostolische Bücher, hoch- „verständige Leute sehens doch wol, wenn sie gleich „nicht unterwiesen werden, oder lesens in Griechi- „schen und Lateinischen wohlberedten Scribenten, „so schon beschrieben, als anderswo.

„O

„O der jämmerlichen Blindheit und schändlichen Undanckbarkeit der Menschen! Soll dann dis eine geringe Sache und vergeblich Spectacul seyn, daß GOtt bald im Anfang aus seinem verborgenen Thron hervor getreten, und sich hernachmals oft dem menschlichen Geschlecht mit gewissen und herrlichen Zeugnissen geoffenbahret, uns angeredet, und den wunderbaren Rath, davon keine Creatur, Engel oder Mensch Wissenschaft gehabt, verkündiget. Keine grössere Sünde auf Erden ist, dann solche trefliche Wohlthat verachten oder versäumen.

„Dann solche Offenbahrung, als da GOtt mit Adam, Noa, Abraham, Mose, Samuel, David, Daniel redet, und die Predigten des HErrn Christi, nachdem er aus einer Jungfrau gebohren, und unter den Jüden öffentlich gewandelt, gehören nicht allein zu denen, so solche Wunder-Zeugnisse gegenwärtig angeschauet haben: Sie gehören zu uns allen; wir alle solten auf unsern Angesichten liegen, GOtt für solche grosse Wohlthaten dancken, und seine überschwängliche Güte preisen, daß er sich dieser armen menschlichen Natur geoffenbahret und erzeiget hat, wie hertzlich lieb er uns habe: Dann darum hat er solche Offenbahrungen in Schriften verfassen lassen, darum hat er das Predigt-Amt verordnet, daß wir wüsten, er sey immer für und für in und bey seiner Kirchen, rede mit uns, und daß alle Offenbahrungen, so iemals geschehen, uns angehören.

„Es hat sich GOtt nicht vergebens uns Men„schen geoffenbahret. Es ist traun kein dunck„oder schlecht Zeichen seiner Liebe gegen uns, da „er hervor getreten, uns angesprochen, und un„mitten aus dem Tode zum Leben beruffen ha„So sind es auch nicht einerley Lehren, wie got„lose Leute ihnen fälschlich einbilden, Philosophi„und ewiger Güter Verheissung, welche GOT„der Kirche gethan, da er sich dem menschliche„Geschlechte offenbahret.

„Da Adam schuldig ward, und ehe dann „Trost hörete, was hat er oder auch die Engel a„ders urtheilen können, dann eben nach der Ve„nunft, und also: Der wahrhaftige und gerech„GOTT hat denen Menschen den Tod gedräue„dis Decret wird er nicht ändern, sondern bey„Adam und Eva vertilgen. Lieber, gedencke doc„in was für Schmertzen unsere erste Eltern al„dann gehaftet, welcher Vernunft damals de„Willen GOttes viel schärffer betrachtet und ve„standen, dann wir in dieser grossen Schwachhe„und Blindheit.

„Mitten in diesen Schmertzen und in dem Vo„schmack des Todes zeiget sich GOTT ihnen au„überschwänglicher Güte, redet mit ihnen, stra„fet sie ihrer Sünde halben, offenbahret die Ve„heissung des ewigen Lebens; ja er überkleidet auc„diese so übel zugerichtete Natur, und zeiget mi„solcher Kleidung, als in einem Vorbilde, di„neue Natur, darein er uns nach dem Tode klei„den wolle.

„Dies

„Diese Verheissung hat GOtt schreiben lassen, davon hat der Sohn GOttes öffentlich geprediget, und diese Stimme ohne Aufhören zu predigen befohlen, welche uns nicht das Gesetz, sondern diese Verheissung der Versöhnung und ewigen Lebens vorhält, und keine Creatur gesehen hätte, wenn sie nicht GOTT selbst an den Tag gebracht.

„So ist nun ein grosser Unterscheid zwischen der „Kirche und andern Heiden, dann die Kirche hat „rechtschaffene Lehre von GOttes Wesen und Wil„len, aus GOttes Munde mit gewissen und herr„lichen Zeugnissen empfangen. Diese Lehre muß „man hören, lernen, annehmen, und keine Crea„tur darf sie ändern. Dann daß viel kühne Leut „neue Lehre und Götter auf die Bahn gebracht, „als Orpheus, Hesiodus, Arius, Mahomet und „andere unzählige; diese greuliche Unsinnigkeit ist „von dem Teufel entstanden, welcher solcher Läste„rung sich befleisset, seinen Haß damit zu entdecken. „Für solchen Exempeln sollen wir uns entsetzen, „und wissen, daß wir uns von GOtt keine andere „Gedancken machen sollen, dann wie er sich geof„fenbahret hat.

„Ja, wie ein Kindlein in Mutter-Leibe lieget, „wunderbarlicher Weise als in Windeln eingewun„den: Also sollen sich unsere Hertzen und Gedan„cken in diese Lehre einwinden, in welcher allein hö„ren wir GOTT mit uns reden, wie die Stimme „des ewigen Vaters lautet: Den sollt ihr hören.

„Weil dann die Kirche ihre besondere und eigen
„Lehre hat, welche weit übertrift alle menschlich
„Vernunft, Philosophia, und Gesetz; so muß man
„auch der Kirchen Bücher lesen, lernen, anneh
„men, und diese vermessene Gedancken aus den
„Sinne schlagen, die da rühmen, man bedürffe die
„ser Bücher nicht, sondern könne wol mit menschli
„chem Witz und Verstand diese Dinge ermessen.

„Ja es haben weder Engel noch Menschen die
„Verheissungen der Versöhnung mit GOtt ohn
„Offenbahrung erkennen können. Darum giebet
„Paulus eine Anleitung zu dem Lesen: Haltet an
„sagt er, mit Lesen; als wolt er sagen: Es ist di
„Kirche an eine sondere Lehre gebunden, und wi
„dürffen uns nicht andere Götzen oder Götter, wi
„Orpheus, Hesiodus, Mahomet und andere ge
„than haben, tichten.

„Dieser, der aller Dinge Schöpffer, und der
„wahre GOtt ist, hat sein Wort in gewisse Zeug=
„nisse und Schriften verfassen lassen, die sollen wir
„hören. Der Propheten und Apostel Schrift le=
„set, aus denselben lernet GOTTes Wesen und
„Willen erkennen, die nehmet von Hertzen an, und
„lasset euch keine andere Gedancken davon abfüh=
„ren. Alle andere Lehre von GOtt, unter Men=
„schen ausgesprenget, sind eitel grausame, teufliische
„Furores, von GOTT verdammet, greulich und
„erschrecklich.

„Damit nun eine einige gewisse Lehre von GOtt
„in dem menschlichen Geschlechte bleibe, ist hoch
„vonnöthen, daß man die Bücher der Propheten
„und

„und Apostel bewahre, erhalte, lese und lerne, und
„dazu hat GOtt das Predigt-Amt verordnet und
„eingesetzt, und erhält es, auf daß dieser Bücher
„Stimme erschalle unter den Menschen. Ja, es
„hat auch GOtt darum allezeit Städte und Poli-
„ceyen erhalten, auf daß Librarien wären, darin-
„nen dieser Schatz verwahret bliebe. Und GOtt
„hat solcher Städte verschonet, und sie nicht lassen
„zerstöret werden, bis sie angefangen, diesen Schatz
„zu verachten.

„Jerusalem stunde in rechter Blüte, und war
„die herrlichste Stadt auf dem gantzen Erdboden,
„weil sie GOttes Libraria war; darnach aber, da
„sie GOttes Bücher nicht mehr achtet, ist sie der-
„massen vertilget worden, daß nicht allein die Ge-
„bäude mit Feuer verheeret, sondern auch das gantze
„Volck zerstreuet, und der Ort nun zur Mörder-
„grube worden ist. Desgleichen ist fast allen
„Städten in Asia und Grācia wiederfahren, in
„welchen weiland herrliche Kirchen gewesen, da sie
„aber die Studia und Lehre verlassen, sind sie zu
„trümmern gegangen.

„Darum wenn ihr auch in diesen Landen wan-
„dert, und sehet Städte, Gemeinden, Policeyen,
„Kirchen, so dencket bey euch selbst, daß diese schöne
„Zierde und Ornamenta durch GOttes Gnade
„erhalten werden, auf daß sie GOttes Buchladen
„oder Librarien sind, darinnen himmlische Lehre
„erhalten und gepflantzet wird. Dann das möget
„ihr wohl gläuben, daß GOtt Städte und Flecken
„nicht erhält um der Kammern willen, darinnen

„der Wollust, Pracht, Geitz und andern Begier-
„den nachzuhängen, sondern daß sie Herbergen und
„Wohnungen sind rechtschaffener Lehre, der An-
„ruffung und Preises GOttes.

„Und kömmt mit diesem Spruche Pauli wohl
„überein, was Christus sagt Joh. 14. Wer mich
„liebet, der wird mein Wort halten, und mein
„Vater wird ihn lieben, und wir wollen zu ihm
„kommen, und Wohnung bey ihm machen."

II. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. Herrn Friederich Eberhard Collins.

So lauter sich der selige Herr Collin sein gantzes Christenthum zu führen befleißigte, so recht-
„schaffen war auch die Liebe, die er zu seinem Näch-
„sten trug, und an Freunden und Feinden bewies,
„ohne falsch, und gieng ihm von Hertzen.

„Daher vergaß er nicht allein gern und willig,
„was ihm seine Beleidiger zuwider thaten: sondern
„betete auch fleißig für sie, und vergalt Böses mit
„Gutem.

„Imgleichen war er friedlich, und hielt mit an-
„dern eine gute und aufrichtige Freundschaft. GOtt
„erfreute ihn auch mit einigen, und zwar nicht we-
„nigen, wahren Freunden, die ein Hertz und eine
„Seele mit ihm gewesen: wovon vieles könte bey-
„gebracht werden, wenn wir uns nicht der möglich-
„sten Kürtze befleißigen müsten.

„Von

„Von seinem zarten Gewissen, und wie er das=
„elbe in dieser Welt unverletzt zu erhalten, sich be=
„mühet, etwas zu gedencken: so hat sich solches in=
„onderheit bey ihm darin gezeigt, daß er lieber sein
„Amt verlieren, als wider sein Gewissen die Unwür=
„digen zum Abendmahl annehmen wolte.

„Wenn es Sonnabend war, und er aus der
Beichte kam, war er oft so traurig und nieder=
„eschlagen, daß man Mitleiden mit ihm haben
muste. Ach mein GOtt, sagte er denn, wie
angst und bange ist mir! um sich einiger mas=
en zu helffen, ließ er diejenigen, bey denen er sein
Bedencken hatte, zu sich kommen, und redete ih=
nen sehr Christlich und beweglich zu. Dabey
bliebs nicht, sondern wenn sie in die Beichte ka=
men, bat er sie um GOttes willen, mit Seufzen
und Thränen, sich zu bessern.

„Als er dem ohnerachtet wenig oder keine Bes=
serung sahe, vermehrte sich seine Angst und Unru=
he dermassen, daß ers nicht über sein Hertz brin=
gen konte, solche Unbußfertige zum Abendmahl
mehr anzunehmen, sondern resolvirte sich, lieber
darüber zu leiden, was es nur seyn möchte.

„Hierauf aber gieng das Gedränge erst recht
„bey ihm an, von innen und aussen, und können
„wir nicht besser thun, als wenn wir die Noth sei=
„nes Gewissens mit seinen eigenen Worten vor=
„stellen, davon er sowol mündlich als schriftlich seine
„bittersten Klagen führte. Das Amt der Schlüs=
„sel, sagte er, ist eine fast unüberwindliche
„Last, womit ich bey diesen *corrupten* Zeiten

 „fast

„fast nicht weiß auszukommen. Und an eine
„seiner Bluts-Freunde schrieb er deswegen als
„Das Amt der Schlüssel wird mich noch ga
„vom Amte bringen, wie es denn ietzt auf dem
„Punct stehet, und noch heute eine *Citatio*
„vor die Cantzeleyen gewärtig bin. Ich ka
„nicht anders, GOtt stehe mir bey mit seine
„unendlichen GOttes-Kraft! mit dem Lös
„Schlüssel solte man bey so offenbar herr
„schender Bosheit und Heucheley viel spar
„samer umgehen, als mit dem Binde-Schlü
„sel: so kehrt mans verkehrter Weise um
„und braucht den Löse-Schlüssel, *in applica*
„*tione confessionis, absolutionis & sacræ cænæ*
„schier gantz allein, wenig aber den Binde
„Schlüssel. O welch ein ander Ding ist es
„um wissen, lesen, reden, als um erfahren, und
„durch das Feuer hindurch gehen! Luc. 12, 49
„Hierbey gedachte er an zwey treue Knecht
„GOttes, unter welchen der selige Herr Langius
„Superintendens in Brandenburg, einer war, mi
„derer gleichmäßigen Gewissens-Angst er sich eini
„ger massen tröstete, und von dem letzten an iemand
„also schrieb: In des Herrn Grafen Henckels
„letzten Stunden hat mich im dritten Thei
„das Leben Herrn Nicolai Langen ergötzt,
„welcher auch durch dieses Angst-Meer
„durchgewadet, und endlich zu Branden-
„burg von der Last des Beichtens und Abend-
„mahl haltens befreyet worden. Von dem
„andern aber schrieb er zu einer andern Zeit an eben

„den-

denselben: Wenn ich, (da ich sonst nichts von *Portrait*en halte) des lieben Seligen-- seines von einem *accurat*en *Original* mit Oel-Farben anderthalb Ellen hoch ab*copi*ret haben könte, wolte ich es gerne bezahlen, denn ich achte den theuren Knecht in seiner Asche sehr hoch, weil mich GOtt von seinem Kelch kosten läßt.

„Woraus denn ohnschwer zu ersehen seyn mag, wie nicht Eigensinn oder Hochmuth bey dem seligen Mann gewesen, wenn er sich endlich bey der übermachten Bosheit seiner meisten Zuhörer, den Unwürdigen das Abendmahl versagte, und sich deswegen gantz keines andern bereden lassen. Er hat lange genug zugesehen, und die Angst seines Hertzens hat lange genug gewähret; davon er einmals im Gebet sich folgender Weise vernehmen ließ: Es ist dir, allwissender JEsu, bekandt, daß auf die lezte, und nachdem ichs eine so lange Zeit mit aller Gedult, auf allerley Weise versucht, und solche Leute immer in Hofnung zu dem heiligen Abendmahl hinzugelassen hatte, wenn ich bey mir selbst, auch nur gedacht oder gefragt, ob es nicht etwa auch ferner seyn könte, daß ich solche Personen bey dergleichen Seelen-Zustand und Vorsatz annehmen dürfte: nicht nur mein Gemüth sogleich eine grosse Hertzens-Angst; sondern auch mein Leib ein empfindliches Leiden davon erfahren müssen. Doch von diesem Punct werden wir bald ein mehres hören.

„Sein

„Sein zartes Gewissen konte man auch in an„dern Dingen bald mercken, und wollen wir, um „solches zu erläutern, der Kürtze wegen nur zwey „Exempel anführen.

„Einsmals besuchte er mit den Seinigen, eine „gewisse berühmte Fabrique, woselbst er so wohl „aufgenommen wurde, daß ohne sein Wissen ein „Diener seinen Kindern (die bey ihrem damaligen „noch gantz kindischem Alter und Einfalt, nicht „wissen konten, ob es recht oder unrecht sey) ein „kleines Präsent machte. Dieses aber so beschaf„fen war, daß es der Diener ohne des Herrn „Wissen nicht wol weggeben können. Als sie nun „mit einander zu Hause wieder ankamen, und es „die Kinder zeigten, ruhete er nicht eher, bis es „wieder restituiret worden.

„Ein andermal bekam er ein Buch aus seiner „Bibliotheque in die Hände, worin wieder unschul„dige und fromme Leute hart und unchristlich geur„theilet wurde; welches er sofort wegschafte, und „darzu sagte: Wie würde ich es verantwor„ten können, wenn iemand nach meinem Tod „ein solches gottloses Buch unter meinen „Büchern fände, darin läse, und dadurch „verführet würde.

„Unter seinen übrigen Christlichen Tugenden „aber, darin ihm sein Heiland andern vorzuleuch„ten, tüchtig gemacht, finden wir auch die Gelas„senheit: da er seinen Willen in GOttes Willen „resignirte, und bey aller Führung und Fügung „GOttes zufrieden, ruhig und stille war.

„Zu

„Zu dem Ende hörete man ihn so oft das Lied
singen, worin es heißt:

„Gelassenheit ist meine Ruh,
„Ich höre viel, und schweig darzu.

Auch schrieb er an einen seiner Zuhörer, der sich
durch das Wort der Gnaden von ihm gewinnen
ließ, davon also: **Es stehet in seinem freyen
Willen hierin zu thun, was er will: nur
gehe er mit GOtt und guten Leuten zu Ra-
the, und gewöhne sich in allem seinem Vor-
nehmen, des göttlichen Willens gewiß zu
seyn. Denn wenn man das thut, so hat man
ein ruhig Hertz dabey: wir müssen auch
unsern besten Willen von GOtt läutern, ja
brechen lassen, denn GOttes Wille ist über
alles, der bleibt der beste.**

„Ein gewisser Gelehrter machte sich über eines
„von seinen herausgegebenen Büchern und raison-
„nirte von demselben gar ungütig: welches, als
„er es erfuhr, ihn sogar nicht befremdete, oder in
„Harnisch brachte, daß er vielmehr demjenigen,
„der es ihm hinterbrachte, zur Antwort gab: **Es
„wundert mich nicht, daß sich** *N. N.* **auch
„über mein unschuldig Büchlein gemacht.
„Solche Leute machen sich kein so groß Ge-
„wissen, den Nächsten mit der Zunge zu töd-
„ten, als eine Redens-Art, die von ihnen nicht
„*auctoris*iret ist, paßiren zu lassen.**

„So gelassen bezeigte er sich auch, als er Ao.
„1718. von dem Lande in die Stadt beruffen wer-
„den solte: bey welcher Vocation aber sich einige
„Schwie-

„Schwierigkeiten zeigeten. Er lief und rennte nicht
„darnach, vielmehr schauerte ihm die Haut davor,
„als ers vernahm, weil er sich einiger offenbar gro-
„ben Sünder daselbst bewust war, die er mit gutem
„Gewissen zum Abendmahl nicht hätte lassen
„können.

„Er supplicirte daher an seine gnädigste Herr-
„schaft, um so vielmehr, ihn mit dieser neuen Vo-
„cation zu verschonen; weil er nicht gern bey ob-
„bemeldten ereigneten Schwierigkeiten, und eini-
„ger aufgebrachten Gemüther Widrigkeit, sich in
„eine neue Noth stecken wolte. Schrieb auch an
„einen guten Freund, als die Sache nicht vor sich
„gieng, also: Ich erkenne darunter die Hand
„GOttes, die meiner verschonen, und nach
„der Beschaffenheit meines Gewissens eine
„so unerträgliche Last von mir abwenden
„will.

„Wie er beständig seinen Sinn auf das, was
„ewig ist, gerichtet, und zwar nur mit dem Leibe
„auf Erden gewallet, mit dem Hertzen aber im
„Himmel gelebet: ist abermal aus allem seinem
„Thun und Reden zu schliessen.

„War er in Gesellschaft mit andern, und alle
„waren gesprächig und freudig, saß er gemeiniglich
„in Christlicher Stille und erbaulichen Gedancken,
„wovon hernach, wenn er Gelegenheit darzu hatte,
„sein Mund überfloß.

„Er gieng einst vor einem Acker vorbey, wel-
„chen der Eigenthums-Herr mit grosser Mühe aus-
„radete, und in Ordnung brachte: da konte er sich
nicht

„cht enthalten, mit ernstlichen Worten zu bezeu-
„en, wie die Menschen im Leiblichen so viel Mühe
„der sich nähmen, im Geistlichen aber gantz faul
„nd nachläßig wären. Du ewiger GOTT, „
„agte er, was thut der Mensch nicht auf „
„em irdischen Acker, und sein geistlicher „
„lcker ist wüste und unfruchtbar.

„Ein andermal schrieb er einen Brief an iemand,
„elcher aber, ehe der Brief ankam, unvermu-
„het gestorben war; da sagte er, als es ihm berich-
„et wurde: So elende Menschen sind wir,
„aß, wenn wir nun an einen Lebendigen
„chreiben, derselbe, ehe unser Brief noch an-
„ommt, ja vielleicht schon vorher, aus die-
„em Leben ausgegangen ist, daß ihn der todte
„Buchstabe nicht mehr beym Leben antrift,
„nd seine Stätte nicht mehr kennet, oder
„indet, wie gestern aus Ps. 103. bey einer
„Leiche ausgeführet, weswegen der Mensch
„erglichen wird, nicht einer Blume oder
„Blüthe in einem verschlossenen mit einer
„Mauer umgebenen Garten, da der Wind
„ibergehet, und das Wild abgehalten wird,
„ondern einer Blume auf dem Felde, da sie
„allen Winden, Wettern und wilden Thie-
„ren *exponi*ret ist. Wenn der Wind in die
„Blüthe eines solchen Gesträuchs, Blumen-
„wercks oder Baums wehet, so fliegen die
„Blätter davon, daß man ihre Stätte, wo
„sie gestanden, nicht mehr findet.

„Daher,

„Daher, als einmal einige nahe Anverwandt
„von Straßburg und Franckfurt am May
„ihn zu besuchen kamen, und dadurch das gan
„Haus erfreueten: gieng sein himmlischer Sin
„noch viel weiter, wovon er in einem Brief a
„einen abwesenden Freund also schrieb: O welc
„eine unaussprechliche Vergnügung wir
„es seyn, wenn dieses Unvollkommene mit j
„ner Vollkommenheit wird verwechselt, un
„wir bey dem HErrn seyn werden allezeit
„wir, die wir alhier so vieler Veränderun
„und Unvollkommenheit unterworffen sind
„Denn ob wir gleich einander bisweilen ein
„kurtze Zeit sehen, so trennet uns doch de
„göttliche Beruf bald wieder von einande
„bis wir dahin kommen, wo wir ewig be
„einander in himmlischer Vollkommenhei
„leben werden. Ach lasset uns dahin arbei
„ten, mit Furcht und Zittern, damit un
„niemand die Crone nehme, noch die Beylag
„verrücke. Und in einem andern Briefe schrie
„er also: Seine Gegenwart haben wir of
„gewünscht, uns aber in dieser Unvollkom
„menheit der Dinge mit dem blossen Anden
„cken müssen begnügen lassen; der HErr JE
„sus erwecke unsere Hertzen, daß wir un
„desto begieriger nach der allerseligsten un
„zertrennlichen Gemeinschaft und Umgang
„mit allen heiligen Engeln und Auserwähl
„ten im ewigen Leben ausstrecken, und un
„darzu bereiten mögen.

„Ein

„Ein Freund verehrte ihm zu seiner Gesundheit sehr kostbare Medicamenten, worüber er sich hertzlich erfreuete, aber aus dem guten Schatz seines Hertzens, welches nach JEsu verlangte, hörete man folgendes: Der HErr unser Artzt lasse uns im Glauben recht gesund, und in der Liebe starck werden, auch alle diese *Medicamenta* an unserer eigenen, und unsers Nächsten zerbrechlichen Leibes-Hütte im Segen *applici*ren.

„Und von solchen geistlichen guten Gedancken, mochten ihn auch weder seine schöne Studia, noch seine auserlesene Bibliotheque, oder was anders abbringen: wie ihm denn von iemand einsmals allerhand neue Dissertationes geschickt wurden, die er zwar mit Danck annahm, aber sich dabey mit diesen Worten expectorirte: An *Philologi*schen und *Criti*schen Sachen hat meine Seele weder Geschmack noch Freude, nöthige Dinge lasse ich in ihrem Werth: ich rede nur iezt von meiner eigenen Person und Umständen. Was mich erqvicken kan, sind *selectæ meditationes Biblicæ*, wie auch solche *Scripta*, die auf die Erneurung gehen, und auf den alten Adam wacker loß hauen.

„In diesem Sinn correspondirte er auch mit einem jungen Menschen, der sich damals noch auf Schulen, aufhielt in Lateinischer Sprache, den er zwar allezeit zum Fleiß aufmunterte, aber auch die allerheilsamsten Ermahnungen mit einfliessen ließ, woraus sein göttlicher Sinn zu ersehen.

„*Inter lectiones*, schrieb er einstens, *& scientia*
„*non obliviscaris artem pie vivendi, & beat*
„*moriendi.* Und ein andermal hieß es bey eine
„gewissen Gelegenheit: *Omnes desideramus beat*
„*mori, & cum Christo in gloria vivere, quum*
„*tamen, proh dolor, perpauci velint cum Christ*
„*militare, pati & vincere: in hac palæstra, T*
„*Amice, exerceas strenue, & memor esto gym*
„*nasii, in quod S. Paulus se introducit 1. Tim. 4*
„*7.* γύμναζε σεαυτὸν πρὸς εὐσέβειαν.

„Sein Fleiß, mit welchem er sein Amt und L
„ben zubrachte, ist nicht allein aus seinen vielen un
„schönen Schriften, obgleich einige darunter etwa
„klein sind, sondern auch aus seinem unermüdete
„Predigen und Catechisiren zu ersehen.

„Die ordentlichen Predigten hielt er gern
„selbst, und wenn er ja iemand anders für sich pr
„digen ließ, so muste es ein besonderer Vorfall seyn
„oder er muste eine gute Hofnung haben, daß durc
„solche Veränderung seine Zuhörer aufs neue e
„weckt, erbauet, und in dem gestärcket werden
„was er ihnen selbst so vielmal geprediget: wiewo
„wenn er auch gleich einen andern für sich predige
„ließ, war er doch selbst nicht müßig; sondern e
„hat noch kürtzlich erst ein guter Freund einen Zet
„tel gezeigt, worauf der Selige, als besagter Freund
„für ihn am Kirchweyh-Tage predigte, seinen Sinn
„verzeichnete, und bat, in der Meditation darau
„zu sehen, welches denn auch mit Nutzen geschehen
„ist. Der Zettel ist erbaulich und lautet also:

„(A

(Ad Applicationem.)

„1) Es ist euch, Geliebte, allen bekandt, daß „heute in dieser und der Diedenhaner Ge- „meine begangen wird, das jährliche Ge- „dächtniß der Kirchweyh. Was es da- „mit in der ersten Kirche für eine Bewand- „niß gehabt, und wohin es auch noch iezo „angesehen: solches wird euch allen noch „wol aus den öfters geschehenen Vorstel- „lungen bekandt seyn, worauf mich auch „iezo beziehe. Doch damit ich die Sache „gantz kürtzlich wiederhole, so bestehet es „darinn ꝛc.

„2) Aus diesem allen siehet man nun wohl, „daß Kirchweyh unter wahren Christen, „nichts anders sey, und seyn solle, als ein „solch Begängniß, *a)* da man sich erin- „nert des ehemaligen gedruckten Zustandes „der Kirche GOttes unter den heydni- „schen Verfolgungen, in welchen ihre „Bethhäuser ihnen eingerissen worden, „und sie das Wort nicht anders als mit „Lebens-Gefahr hören konten. *b)* GOtt „hertzlich dancket, daß man nun sein Wort „öffentlich und zu Hause, ohne solche Ge- „fahr, üben, und seinen Nahmen mit be- „ten und singen, loben kan. *c)* GOTT „bitte um Erhaltung seines heiligen reinen „Evangelii ꝛc. *d)* Sich ermuntere dem- „selben würdiglich zu wandeln.

 „3) Dar-

„3) Daraus erkennet ein ieder, daß diejeni-
„gen sehr unrecht thun, die solches Be-
„gängniß verlegen, um der Erndte und
„Arbeit willen, denn man mercket ihnen
„an, daß sie unter Kirchweyh nicht ver-
„stehen, GOtt anbeten, loben, dancken 2c.
„sondern sich mit Kuchen und anderer
„Speise und Tranck überladen, oder wol
„gar zwey, drey Tage die Wirths-Häu-
„ser besuchen. Ein ieder hüte sich für sol-
„chem sündlichen Wahn, nicht nur heute,
„sondern auch nach der Zeit: denn die Fres-
„sereyen und Schwelgereyen gehören
„nicht zur Kirchweyh, sondern sind aus
„dem Heydenthum neben eingeführet; nun
„aber soll ein Christ ablegen den alten
„Menschen nach dem vorigen Wandel.

„Was er für Schriften heraus gegeben, ist
„aus oben albereits befindlichem Verzeichniß zu
„ersehen: wir wollen nur anietzo melden, in was
„für einer Absicht er seine Bücher geschrieben.
„Und da sind wir von gantzem Hertzen überzeuget,
„daß er solche keinesweges zu seinem Ruhm und
„Erhebung verfertiget: sondern lediglich die Er-
„bauung seines Nächsten, und insonderheit seiner
„Zuhörer zu seinem Zweck gehabt.

„Daher schenckte er solche von ihm verfertigte
„Schriften seinen Zuhörern in fast unzähliger Men-
„ge: und wenn er ein Buch zu drucken wegschickte;
„war es ihm gleich viel, wenns bald oder langsam
„auch wol gar nicht gedruckt würde, weil er in
„allem

allem auf GOttes Direction und Fügung sahe, wovon noch ein Schreiben vorhanden, darin er dieses setzet: Wolte es der wehrteste Herr = = = den ich hertzlich zu grüssen bitte, durchgehen, und wenn es der Kirche GOttes weder nöthig noch nützlich erfunden würde, unterdrücken; hergegen, wenn es nöthig und nützlich wäre, fördern: so wäre mirs lieb, weil ich die Buchläden nicht gern mit unnützlichen Schriften wolte beschweren helffen.

„Unter den Manuscriptis, die er hinterlassen, befindet sich auch würcklich eines, so schon Anno 1715. in Giessen von der Theologischen Facultæt censiret und approbiret worden: welches er gleichwol noch zurück behalten, obgleich ein Verleger solches zu drucken lange parat gewesen.

„Was den Stilum seiner Bücher anlanget, so bemühete er sich sehr, solchen nach aller Möglichkeit nach der Liebe einzurichten, und ließ er sich sein Buch, welches er wider das Tantzen ausgehen ließ, deswegen wieder abfordern, als es schon in der Buchdruckerey war, um es noch einmal durchzusehen, und, wie er schrieb, ein Wörtlein, so ihm scharf dünckte, mit einem andern liebreichen mildern zu können. Er schrieb deswegen noch in einem andern Briefe an seinen Correspondenten also: Wegen meines Tractätleins erinnere nochmal, daß es mir lieb seyn wird, wenn ichs, ehe es gedruckt wird, nochmals durchlesen, und alle Wörter ausstreichen kan, die

„nichts *ad rem* thun, und doch eine unnöthige „Schärffe haben, damit bey der blossen na„ckenden Wahrheit bleibe, so mag denn nach„gehends der Teufel bellen, so lange und viel „als er will: wiewol ich mich nicht erinnern „kan, daß eine unziemliche Schärffe darin „gebrauchet.

„Und wenn er hörete, daß seine Schriften hin „und wieder gesuchet, und geliebet wurden: mochte „ihn das sogar nicht zum Hochmuth bewegen, daß „er vielmehr sich mit diesen Worten erklärete: „Die Tauf- und Abendmahl-Büchlein gehen „starck in die Schweitz! wie denn das Tauf„Büchlein in Straßburg, und die JEsus„Schule in Basel nachgedruckt worden: „GOtt allein die Ehre, uns aber die Gemein„schaft seiner Schmach.

„Von seiner Christlichen Behutsamkeit, deren „er sich in seinem Amt bedienet, wollen wir, weil „wir sonst gar zu weitläuftig werden möchten, nur „ein eintzig Exempel anführen, welches sich einstens „in seiner Gemeine mit einem Hirten-Jungen „zugetragen. Dieser Hirten-Junge ließ sich vom „bösen Feind so grausam verblenden, daß er mit „dem Vieh zu thun hatte, und einmal in solcher „erschrecklichen That von einem jungen Mägdgen „gesehen wurde. Das Mägdgen erschrack heftig „darüber, und lief nach Hause: wolte es auch an„fänglich verschweigen, hatte aber keine Ruhe im „Gewissen, bis es solches der Frau, bey welcher „es sich aufhielt, offenbarte. Diese Frau nun ver-

„bot

bot dem Mägdgen hart, stille zu seyn, und es keinem Menschen zu sagen: worauf denn das Mägdgen noch mehr in Angst und Unruhe gesetzet wurde; bis endlich die Frau zu unserm Seligen gieng, und es ihm offenbahret. Wer war nun da mehr erschrocken als unser seliger Herr Collin? Ach GOtt, sprach er, möchte sich doch die Erde aufthun, und uns lebendig verschlingen. Sein Gewissen mochte ihm auch einen Zweifel machen, ob er auch seinen Zuhörern, davon der Hirten-Junge einer war, das sechste Gebot gnugsam erkläret; oder ob er widrigenfals nicht selbst grosse Schuld mit hätte, daß sich der Hirten-Junge also vom Satan verführen lassen. Daher ließ er, ehe er es dem Superintendenten anzeigete, erst alle junge Leute, die von des Hirten-Jungen Alter waren, zu sich fordern, worunter sich der Hirten-Junge selbst mit befand, und hielt mit ihnen ein ausserordentliches Catechismus-Examen, worin er sie aus dem sechsten Gebot examinirte, und 1. Thessal. 4, 3-5. zum Grund legte, da es heißt: Das ist der Wille GOttes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey; und ein ieglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lust-Seuche, wie die Heyden, die von GOtt nichts wissen. Er befand denn zu seinem grossen Trost, daß diese Jugend wohl antworten konte, und insonderheit der Hirten-Junge, den er fragte, was zu solcher heydnischen Lust-Seuche gehörte, zu sagen wuste, es gehöre auch

 „hieher,

„hieher, wenn der Mensch mit dem Vieh zu thur
„hätte, auch auf Befragen, ob es denn eine Sünde
„wäre, es bejahete. Worauf der selige Mann,
„in seinem Gewissen überzeuget wurde, daß es den
„armen Jungen nicht am Erkenntniß gefehlet: und
„solches dem Superintendenten notificirte, wor-
„auf der Hirten-Junge auch gefangen genommen,
„und nachdem er sich ungemein zum Tode bereitet,
„vom Leben zum Tode gebracht wurde.

„In allen Dingen befliß sich unser Seliger in-
„sonderheit der Mäßigkeit, und war, wie Hiob,
„schlecht und recht: deswegen in seinem Hause
„durchaus nicht in einigem Dinge excediret wer-
„den durfte.

„Wie ernstlich er gleichfals in allen Dingen und
„in seinem Amte, sonderlich bey Handhabung geistli-
„cher Sachen, und wie ein grosser Eiferer er für
„die Ehre GOttes gewesen: bezeugen nicht allein
„abermal seine Schriften, und handeln alle Blät-
„ter davon; sondern man kan solches auch aus der
„grossen Bekümmerniß ersehen, die er über den
„Schaden Josephs hatte, und aus der Betrüb-
„niß über das Elend der Menschen, worin er sich
„gleichsam verzehrte.

„In seiner Nachbarschaft erhängte sich eins-
„mals ein Mann um fünf Dreyer willen; und ein
„anderer brach in der Trunckenheit den Hals: da
„er nun solches nebst andern betrübten Zufällen
„einem guten Freund berichtete, lamentirte er über
„die massen, und brauchte unter andern diese
„Worte: Ich stecke in ziemlicher Traurig-
„keit,

„eit, wegen der Bosheit hiesiger Gemeine:
„ch der HErr lasse mich meine Kraft nicht
„ohne Besserung der Seele verzehren.

„Absonderlich ließ er sich sein Christenthum einen
„echten Ernst seyn, und zwar so, daß wir seines
„leichen viele aufzuweisen, nicht vermögend sind.
„Dannenhero er auch ungemeine Regeln aus der
„Erfahrung gelernet, welche er andern mittheilte,
„um sie zu gleichem Ernst zu bewegen. Wir wol-
„len davon ein eintziges Exempel anführen, und die
„fernern Gedancken darüber dem geneigten Leser
„überlassen: Er schrieb nemlich an einen guten
„Freund folgendes: Ein um seine Seele bekümmerter Freund giebt den Rath, man solte
öfters, gleichwie *diem jejunii* (einen Fast-Tag)
also auch *diem silentii* (einen Tag des Still-
schweigens) anstellen, da man sich alles Ge-
sprächs enthält, wenn man ausser Gesell-
schaft denselben Tag bleiben kan, oder nur
redet, was man gefragt wird, und die Lie-
be GOttes und des Nächsten unumgäng-
lich nöthig erfordert, und ich achte, solches
könne ohne den allergrösten Seelen-Nutzen
nicht abgehen.

„Doch wir müssen uns etwas kürtzer fassen, und
endlich auch etwas davon sagen, was er für ein
eifriger und von GOtt begabter Beter gewesen.
Wer ihn nur intime kannte, und täglich mit ihm
umgieng, wird sein Lebenlang dran gedencken.

„Er begnügte sich nicht daran, daß er des Mor-
gens, vor und nach Tische, und beym Schlaffen-

„gehen mit den Seinigen betete: sondern das tha
„er auch gemeiniglich des Mittages, so viel wir un
„noch erinnern um 12 Uhr ausser dem Tisch-Gebet
„und des Abends etwan um 5 Uhr.

„Ohne das gieng er fleißig alleine in seine Stube
„und da hörete man ihn auf das allervertrautest
„mit GOtt reden.

„Hörete er die Glocke schlagen, er mochte seyn
„wo er wolte, so schickte er sein kurtzes Gebet zu
„GOtt: und gar öfters spielte er auf dem Clavier
„wozu er die schönsten Lieder sung.

„Wenn er nun mit den Seinigen betete, fielen
„sie alle auf die Knie, oder nach Beschaffenheit ei
„niger Umstände, beteten sie stehend, weil er von
„dem Gebet, welches man ohne Noth sitzend ver
„richtet, wenig oder nichts hielt.

„Im Gebet selbst vergaß er niemal der Fürbitte
„für seinen Nächsten, sondern trug GOtt die Noth
„der gantzen Christenheit vor, und nennte seine
„Freunde, denen er, für sie zu beten versprochen,
„im Gebet mit Nahmen: absonderlich aber betete
„er auch unablässig für die *Missionarios* in Tran-
„quebar unter den Malabaren; und beschloß sein
„Gebet vielmal mit der Litaney, weil darin alles
„kurtz verfasset ist.

„Ja damit er zum Gebet recht tüchtig wäre,
„und seinem GOtt sein Lob-Opffer für seinen Schutz
„und Beystand nach aller Möglichkeit bringen
„möchte: hielt er alle Wochen einen Fast-Tag, und
„zwar so, daß man dadurch, weil man seinen Ernst
„und Andacht dabey sahe, gewiß nicht wenig afficiret
„und beschämet wurde."

III. Fort-

II. Fortsetzung der Auszüge aus der Prediger Conferentz zu N. von dem Verhalten eines Lehrers gegen die Seelen nach der unterschiedenen Beschaffenheit ihres innerlichen Zustandes;

und zwar:

1) Vom Verhalten eines Lehrers gegen Rückfällige.

Die siebende Frage.

Was verursachet denn Rückfall für Schaden?

Antwort:

1.

Er beraubet dem Menschen alles geistlichen und ewigen Guten. Daß ein Rückfälliger n Glauben völlig verliere, ist im vorhergehenden ngezeiget. Die heil. Schrift nennet es ein Schifruch-leiden am Glauben, 1. Tim. 1, 19. Es ist eich viel, man scheitere an einer Klippe, welche s sey. In dem Schiflein des Glaubens befinden ch alle Heils-Güter. Leidet man nun Schifbruch m Glauben, so machet man sich auch nothwenig aller solcher Güter verlustig. Man verlieret ie Gnade der Rechtfertigung, oder die Vergebung er Sünden. Die Schulden und Straffen der Sünden werden einem solchen hinwieder zugerechet, Ezech. 18, 24. 26. Moses reichet bey der Gerechtigkeit GOttes das Schuld-Register hinwieder

der ein, und fängt die Klage von neuem an. Sü
den werden um Christi willen vergeben. Ein Rü
fälliger verlieret also Christum. Christum verl
ren heisset ja wol alles verlieren. Christus ist d
HErr, der unsere Gerechtigkeit ist. Man verl
ret also die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. D
Mensch fänget nun wieder an frey zu seyn von di
ser herrlichen Gerechtigkeit, Röm. 6, 20. Sei
Blösse und Schande wird von neuen gesehen. A
der Gerechtigkeit hanget der Seelen-Friede, u
solchen bringet er sich. Die Gottlosen habe
nicht Frieden, spricht mein GOtt, Es. 57, 2
Ein Rückfälliger wird ein Gottloser, denn er rei
set sich würcklich mit seinem Hertzen wieder vo
GOtt los. Gewiß ein elender Mensch, der ke
nen Frieden mit GOtt hat. Er wird darum ve
glichen einem ungestümen Meer, das nich
stille seyn kan, dessen Wellen Koth und Un
flath auswerffen, Es. 57, 20. GOTT muß e
ansehen als seinen Feind. Kan wol etwas erschreck
lichers genannt werden, als GOTT zum Feind
haben? Wer mag einen solchen von der Han
GOttes erretten? Und wo soll der Trost herkom
men in Noth und Tod? Wo kein Friede ist, d
ist ein böses Gewissen. Diesen nagenden Wurm
träget der arme Mensch mit sich herum. De
Grund der wahren Freude ist auch weg. Nun
suchet er Freude und Lust in Dingen, da keine zu
finden ist, so das Hertz wahrhaftig vergnügen kön-
te. Es sind Träber der Welt, welche nicht satt
machen. Ist ein solcher Mensch ohne Christo, so
ist

ſt:r auch ohne GOtt. Denn allein um Chriſti
rlen hat man Gemeinſchaft mit GOtt. Johan-
i ſchreibet 2. Epiſt. v. 9. **Wer übertritt, und**
ibet nicht in der Lehre Chriſti, der hat kei-
i GOtt: Wer in der Lehre Chriſti bleibet,
: hat beyde den Vater und den Sohn. Ge-
i ein recht armer Menſch, der ohne GOtt iſt.
Ott iſt das höchſte Gut, ſchiene er auch in der
elt alles zu haben, ſo fehlete ihm doch auf ſolche
t das höchſte, gröſte und beſte. Alles andere
ſtet und bleibet nicht in Noth und Tod. Hat
keinen Theil mehr an GOtt, ſo iſt er kein Kind
Ottes. Er kan GOtt nicht anſehen, als einen
ſöhnten Vater. Vielmehr muß er vor ihm
einem zornigen Richter erſchrecken. Die Kind-
aft GOTTes iſt der höchſte Adel, die gröſte
ürde, und der Grund der zukünftigen ewigen
bſchaft. Sich alles dieſes verluſtig machen, iſt
unausſprechlicher Schaden. Iſt er nicht mehr
Kind GOttes, ſo iſt er hinwieder ein Kind des
ufels, denn das dritte giebt es nicht, nach 1.
h. 3, 10. Iſt er ein Kind des Teufels, ſo träget
wieder die Larve des Teufels. Das veränderte
ertz, das Bild GOTTes, der neue Menſch,
r Sinn Chriſti und des Geiſtes iſt weg. Der
iſtlich Sehende wird blind; der ſonſt gehöret,
ird taub; der ſonſt Gutes geredet, wird ſtumm,
d das Böſe ſtincket ihm zum Munde heraus.
ein Schlund iſt ein offenes Grab, und mit der
nge handelt er trüglich, Röm. 3, 13. Der Ge-
mack am Guten verlieret ſich, und dagegen friſ-

ſet

set er wieder, was er sonst ausgespyen. Se
Begierden und Wandel werden irdisch und fleis
lich. Auch dieser Verlust ist nicht geringe, u
die Larve des Teufels, so er dafür angenomm
ist scheußlich genung. Ist er ohne GOtt, so ist
auch ohne den Heiligen Geist; der Tempel G
tes und seines Geistes ist zerstöret. Sich an d
Tempel GOttes vergreiffen, bringet schwere St
fe und Gerichte: **Denn so iemand den Temp
GOttes verderbet, den wird GOtt wied
verderben: Denn der Tempel GOttes ist h
lig, der seyd ihr,** 1. Cor. 3, 17. Wehe d
Menschen, den GOtt verderbet. Könte wol w
schrecklichers gedrohet werden, als dieses? D
Teufel nimmet wieder Besitz von dem Hertz
Die Mecklenburgische Kirchen-Ordnung schreib
p. 33. A. **Ein solch Haus wird wiederum a
GOttes Tempel ein Teufels-Nest.** Der S
tan schläget seine Werckstatt von neuem auf, u
der Mensch leidet solch sein Werck in sich n
Wohlgefallen. Diesem Gotte der Welt wird
dienstbar, und folglich ein Sclave des allerelen
sten Sclavens. Bey so gestalten Umständen m
chet er sich verlustig der ehemals genossenen G
meinschaft der heiligen Engel; denn solche könn
nicht bleiben, wo GOtt und sein Geist nicht bl
ben kan. Es wird ausdrücklich unter die Selig
keiten der Gläubigen, Hebr. 12, 22. mit gerechn
daß sie **gekommen sind zu der Menge viel
tausend Engel.** Er machet sich verlustig d
Gemeinschaft der Heiligen, und folglich des G
gen

[...]ens, den GOtt darauf gesetzet. Im Glauben [h]aben wir Gemeinschaft mit der streitenden und [t]riumphirenden Kirche, Hebr. 12,22.23. Hier[v]on scheidet sich ein Rückfälliger völlig ab. An [d]essen statt wird er ein unseliges Eigenthum der Welt, und fänget an mit der Welt in Gemein[sc]haft zu leben. Ja ein solcher fallender Baum [p]fleget auch noch wol dazu manchmal andere, wo [n]icht mit zu fällen, doch zu beschädigen. Je an[se]hnlicher der Baum ist, so da fällt, ie grösser pfle[g]et der Schade zu seyn, den sein Fall anrichtet. [A]uf solche Weise machet er sich auch fremder Sün[d]en theilhaftig. **Wehe dem Menschen, durch [w]elchen Aergerniß kömmt,** Matth. 18,7. Vom [G]ebrauch der Gnaden-Mittel hat er in solchem Zustande keine Frucht und Segen. Das Schaaf [k]ömmt von der Weide weg, und das Kind vom Tische und aus dem Hause des Vaters. Ja der Wolf zerreisset das Schaaf, und der Seelen-Mör[d]er erwürget das Kind des Vaters. Wird nun [d]er Verlust des natürlichen Lebens für was gros[s]es geschätzet, so ist gewiß der Verlust des geistli[c]hen Lebens ungleich wichtiger. Sein Gebeth [h]öret GOtt nicht, ja ist gar ein Greuel vor ihm. Die Braut kömmt aus dem gesegneten Umgange [m]it dem Bräutigam, daraus sie manche Freude und Wohlgefallen geschöpffet. Ja sie wird ihm gar entführet, geräth in geistliche Hurerey und Ehebruch, und macht sich folglich des Todes schuldig. Und wer mag den Schaden beschreiben, der aus dem Rückfall entstehet? Kurtz: Ein Rückfälliger

liger bringet sich um Leben, Seligkeit uud Herr
lichkeit in Zeit und Ewigkeit. Er ist, so lange e
ein solcher bleibet, ohne Hofnung, Eph. 2, 12
Die lebendige Hofnung der ewigen Seligkeit ha
Wiedergeburt 1. Petr. 1, 3. und Rechtferti
gung Röm. 5, 1. 2. zum Grunde. Alle Hofnun
ist falsch, so nicht hieraus entspringet. Die Gnad
der Wiedergeburt und Rechtfertigung aber ver
lieret ein Rückfälliger. Und so fällt auch die Hof
nung weg, so darauf gegründet ist. Er würde sic
also in solchem Zustande des Seligwerdens ver
geblich bereden. Treffen ihn in diesem Leben ge
meine Trübsalen, so wird er dabey ohne allen Trost
gelassen. Denn Gläubige haben an der Hofnung
des ewigen Lebens eine gar herrliche Trost-Quelle
im Leiden. Christi Creutz hat ohne dem ein sol
cher von sich geworffen, und sich folglich des da-
mit verbundenen Segens verlustig gemacht. Und
bey der Plage der Gottlosen ist kein Trost ver-
heissen.

2) Sein Zustand wird noch schlimmer als vorher. Er ist ja von Natur schon elend ge-
nung, hier aber wird er zufälliger Weise noch ge-
fährlicher, als er ehedessen gewesen. Dieses saget
uns der Geist GOttes ausdrücklich 2. Petr. 2, 20.
21. 22. Denn so sie entflohen sind dem Unflath
der Welt, durch die Erkenntniß des HErrn
und Heilandes JEsu Christi, werden aber
widerum in dieselbigen geflochten und über-
wunden, ist mit ihnen das letzte ärger wor-
den denn das erste. Denn es wäre ihnen

esser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit
nicht erkennet hätten, denn daß sie ihn er-
kennen, und sich kehren von dem heiligen
Gebot, das ihnen gegeben ist. Es ist ihnen
wiederfahren das wahre Sprichwort: Der
Hund frißt wieder, was er gespeyet hat, und
die Sau wältzet sich nach der Schwemme
wieder im Koth. Uberhaupt ist alhier die Re-
dens-Art bedencklich: Sie werden wieder einge-
flochten, eigentlich eingedrehet. Es ist eine
verblümte Redens-Art, und liegt wol ein Gleich-
niß darin vom Schiffe hergenommen. Kommt
das Schif einem Meer-Strudel zu nahe, so wird
es im Creyse herum gedrehet. Anfänglich macht
es einen grossen und weiten Circul, dieser aber wird
immer enger, bis endlich das Schif, nach vielem
Umherdrehen, mit dem Schnabel hinein gesencket
wird. Dieses bestätiget dasjenige, was in der
sechsten Frage beygebracht worden. „Rückfall
geschicht nemlich nicht auf einmal. Er fänget von
weitem an. Man kömmt dem Verderben nach
und nach immer näher, und endlich erfolget der
wirckliche Untergang. Oder es liegt hierunter ein
Gleichniß verborgen, vom Seiler-Handwerck her-
genommen. Wenn ein Seiler einen Strick ma-
chen will, so spinnet er erst einen einzelnen Faden.
Zu solchem verfertiget er noch einen oder zwey, und
drehet sie zu einer Litze. Drey oder vier Litzen dre-
het er wieder zusammen, und machet daraus einen
haltbaren Strick. Ein einzelner Faden liesse sich
noch eher zerreissen, als ein zwey- und dreyfacher.

Werden viel Faden endlich gar zu einem starcke
Strick zusammen gedrehet, so mag man zerreisser
wenn man kan. So verstricket der Teufel durc
die Sünde den Menschen nach und nach. Ein
Lust kommt zu der andern, ein stolpern folget au
das andere, bis endlich der Teufel den Strick fer
tig hat, wodurch er die Seele wieder in das Ver
derben schleppet. Die heilige Schrift gedenck
ausdrücklich des Strickes des Teufels, daran e
den Menschen wie einen Trunckenen, der sich nich
besinnet, zu seinem Willen gefangen führet, 2. Tim
2, 26. Mit solchen Rückfälligen wird, wie Pe
trus saget, das letzte ärger, denn das erste. E
trit wieder zurück in den vorigen verderbten Zu
stand der Natur; allein es wird solcher nun vo
noch weit schlimmerer Beschaffenheit. Das letz
tere meynet der Apostel. Die ersten Würckunge
der Gnade sind dem Hertzen am empfindlichsten
Einem Rückfälligen, der ehedessen die Würckun
gen der Gnade erfahren, und, so zu reden, gewohn
worden, kan sie nun desto schwerer etwas anhaben
„Es findet sich bey ihm eine gewisse Art der geistli
„chen Härtigkeit. Daher wird er schwerer, al
„andere, zur Busse gebracht. Ein todtes Anden
cken dessen, was ehemals in ihm vorgegangen, be
hält er in seinem Gedächtniß. Hiermit tröstet e
sich entweder vergeblich, nemlich, wie er auch ehe
dessen dis und das an seiner Seele erfahren, oder
er hält es wol aus gerechtem Gerichte GOttes
für Phantasey und Einbildung. Beydes wird
ihm ein gewaltiges Hinderniß, daß er die verlohrne

Gnade

Gnade nicht wieder suchet. Es pfleget auch der Teufel einen Rückfälligen, da er ihn nun wieder in seine Gewalt bekommt, viel härter zu fesseln, damit er ihm so leicht nicht wieder entlauffen möge. Eine Obrigkeit läßt einem Ubelthäter, der ihr entronnen, wenn er wieder erhaschet und eingebracht wird, mehr Bande anlegen, oder fester schliessen. Das Wort unsers Heilandes, Luc. 11, 24. sqq. ist klar und bedencklich: Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe, und findet ihrer nicht, so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet ers mit Besemen gekehret und geschmücket. Denn gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da; und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger denn vorhin. Es bleibet daher nicht bey einem Fall, sondern es folget gemeiniglich einer auf den andern. Es gehet, wie mit einem, der von einem hohen Berge herab stürtzet. Ein solcher überschlägt sich nicht ein- sondern vielmal. Oft wird ein Rückfälliger auch in solche Dinge eingeflochten, wozu er sonst, vermöge seines natürlichen Temperaments, nicht sonderlich aufgelegt gewesen. Wiewol er gemeiniglich die Lust der Welt nicht einmal so geniessen kan, wie er gern wolte. Der Wurm des bösen Gewissens naget ihn oft unter seiner falschen Freude. Man hat

Exempel, daß solche Leute ausserlich gehüpffet, g
sprungen, gescherzet, und sich, dem Ansehen nac
höchst vergnügt bezeiget, welche doch nachher b
kannt, daß sie in ihrem Inwendigen dabey nich
weniger als vergnügt gewesen. Sie hätten d
Welt und ihrer Lust gern froh werden wollen, u
hätten doch ihrer nicht froh werden können. M
es nun nicht mehr eine Tollheit und Desperatio
als eine Freude genannt werden? Ein solcher a
mer Mensch ist ja gewiß recht elend daran. U
wird endlich sein Gewissen gar fühlloß und g
brandmahlet, so ist sein Zustand noch gefährliche
Aerger wird es auch mit ihm, in Absicht auf d
Verantwortung und Gerichte. Je wichtiger d
Güter sind, so der ungerechte Haushalter ve
schwendet, und ie grösser, schwerer und manni
faltiger die Versündigung; ie grössere Veran
wortung und härtere Straffen müssen nothwend
erfolgen. Ein Heyde wird ein weit erträglich
Gericht für einen rückfälligen Christen haben, u
ein einfach Rückfälliger vor einen mehrmal Rüc
fälligen. Ein ieglicher fauler Baum soll abg
hauen und ins Feuer geworffen werden. W
wird es nun erst dem zwey- und mehrmal ersto
benen Baum ergehen? Bringet nun Rückfall
unbeschreiblichen Schaden, so haben Wiederg
gebohrne ja wol hohe Ursach, ihrer wahrzunel
men, damit sie nicht darein gerathen. Hierb
entstehet

D

Die achte Frage.

Wie hat ein Wiedergebohrner seiner wahrzunehmen, damit er nicht rückfällig werde?

Antwort: 1) Er muß sich der Arbeit der Gnade ungehindert überlassen. Daß uns die Gnade erhalten könne und wolle, ist im vorhergehenden dargethan. Sie handelt aber nicht gewaltthätig. Man kan daher ihre an sich kräftige Wurckung hindern. Das muß nun nicht geschehen. GOtt läßt sich nicht gern aus dem Besitz des Hertzens bringen, noch seinen Tempel und Reich zerstöhren. Er hält mehr über seine Wohnung und Wercke, als wir selbst. Es hat ihm seinen Sohn gekostet, und seiner Gnade viel Arbeit, um sein Reich in dem Hertzen anzurichten. Es sind auch derer über dis nicht viel, welche GOTT zu seinen Tempeln erbauen könne. Er wehret sich daher freylich starck, und brauchet alle Mittel, ehe er das Hertz verlassen will. Solte man die Beschäftigung GOttes in diesem Stücke genau wahrnehmen können, man würde erstaunen müssen. Und wie mag der Teufel nicht selbst unsern GOTT spotten, wenn es ihm dennoch gelinget, daß er GOttes Wercke zerstöhren, und sein altes Nest wieder beziehen kan. Einen Wiedergebohrnen, der gern beharren will, soll jenes schon getrost machen, daß seine Erhaltung dem lieben GOtt so gar sehr am Hertzen liege. Er versäumet uns gewiß nicht, wenn wir uns nur selbst nicht

versäumen wollen. Er brauchet, bey entstehende
Gefahr, ohne Verzug, das Straf-Amt des He
ligen Geistes. Auch solches ist eine grosse Gnad
Der Heilige Geist überzeuget den Wiedergebohrne
in dem Inwendigsten seiner Seele, so oft Schade
und Gefahr verhanden. Er biethet ihm auch zuglei
Kraft dar, dem Verderben widerstehen zu kö
nen. Hierauf darf er nur achten, und sich der s
ligen Zucht dieses Geistes überlassen, so wird
gewiß für Rückfall bewahret bleiben. Siehe auc
vom rechten Gebrauch des Straf-Amtes des He
ligen Geistes, die Abhandlung von dem Verha
ten eines Lehrers gegen Seelen, so auf de
Wege der Heiligung wandeln, im V. Stüc
p. 551. sqq.

" 2) Muß er das Gute, so ihm GOTT i
" Christo geschencket, sorgfältig bewahre
Je grösser und wichtiger uns dasselbe in den Auge
des Glaubens ist, ie mehr hält und wachet ma
darüber. Kostbare Sachen lässet man sich nic
gerne nehmen. Wie nöthig ist es daher, daß ei
Wiedergebohrner das Gute in Christo täglich gro
achten lernet. Es sind beständige Nachstellunge
der Feinde da. Der Unglaube, nebst der inwo
nenden Sünde, ist ein gefährlicher Haus-Die
der subtile Diebes-Klauen hat. Aus dem Besi
und Genuß des Guten muß uns alle Kraft zuflie
sen, die Feinde überwinden zu können. Lassen wi
uns solches abschneiden, so vermögen sie, so zu r
den, die Vestung auszuhungern. Ja es muß en
lic

ich nothwendig der Tod erfolgen. Das Gute aber kan nicht ohne Kampf bewahret werden. So wenig es ohne Kampf ergriffen wird, so wenig wird es ohne Kampf bewahret. Wer eine Bewahrung des Guten ohne Kampf haben wolte, der begehrete Wunder. Denn er verlangete in der That eine Auswurtzelung des Unglaubens vor dem seligen Tode. Es bringet aber die Ordnung, so GOTT gemacht, mit sich, daß er allererst im seligen Tode ausgewurtzelt werden solle. Was nun von der gemachten göttlichen Ordnung abgehet, das sind Wunder. Es bleibet also dabey: Kämpffe den guten Kampf des Glaubens, 1. Tim. 6, 12. Der Glaubens-Kampf ist, eigentlich zu reden, von dem Heiligungs-Kampf unterschieden. Es sind zwey Haupt-Feinde in unserm Hertzen, nemlich die Sünde und der Unglaube. Beyde regen sich, und ihre Anläuffe sind unterschiedlich. Die erstern gehen dahin, uns die Sünde wieder beliebt zu machen. Denn die inwohnende Sünde will sich gern wieder auf den Thron schwingen, und die vorige Herrschaft behaupten. Die Anläuffe oder Regungen des Unglaubens sind dahin gerichtet, uns das Gute in Christo entweder wieder zu rauben, oder doch verdächtig zu machen. Zu solchem Guten gehöret die Gnade der Rechtfertigung, oder der Vergebung der Sünden, der Kindschaft GOttes, und folglich des Lebens und der Seligkeit. Es sind also die Feinde selbst an ihren Angriffen zu erkennen. Die letztern sind nicht weniger gefährlich, als die erstern, wie

aus dem vorhergehenden erhellet. Es suchet auch über dieses der Unglaube seine Anfälle, unter mancherley scheinbaren Vorwand, zu verstecken. Er ist und bleibet aber ein Dieb. Daher schlage um dich, wie der selige Lutherus redet.

3) **Er muß im Guten beständig wachsen, und immer völliger zu werden suchen.** Nimmt es nicht zu, so nimmt es gewiß ab. Hingegen, wo ein beständiges Zunehmen ist, da hat es mit der Abnahme keine Gefahr. Die Ermahnung Pauli 1. Cor. 15, 58. ist bedencklich: **Darum, meine lieben Brüder, seyd veste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Wercke des HErrn.** Hier ist Vestigkeit und Unbeweglichkeit mit dem beständigen Zunehmen genau verbunden. Wer in dem Wercke des HErrn immer zunimmt, der ist vest und unbeweglich, ja wird immer vester und unbeweglicher. Ist er vest und unbeweglich, so hat Rückfall nicht statt. Denn das erstere stehet dem letztern entgegen. Es ist also das beständige Zunehmen im Wercke des HErrn der Weg, darauf man für Rückfall bewahret bleibet. Man darf nur im Glauben völliger werden, so wachsen wir gewiß in allen Stücken. Es wird auf solche weise das göttliche Licht vermehret, und das Hertz immer mehr geändert. Man wird kindlicher und zuversichtlicher gegen GOtt in Christo. Daher übet man den Zugang zu der Gnade GOttes immer einfältiger. Hierdurch wird die Seele mit dem Guten von Zeit zu Zeit reichlicher erfüllet. Es findet sich da mehr

Muth

Muth und Freudigkeit, mehr Liebe, mehr Gedult, mehr Hofnung, u. s. w. Soll dieses geschehen, so muß man

4) Die Mittel zum Wachsthum fleißig gebrauchen. Es darf das heilige Feuer der Andacht in dem Hertzen nicht ausgehen. Man muß vielmehr als ein munterer geistlicher Priester, mit dem Räuch-Faß des Gebets beständig vor dem HErrn stehen. Die heilige Schrift ermahnet die Gläubigen, daß sie allezeit und ohne Unterlaß beten, und nicht laß werden sollen, Luc. 18,1. 1. Thess. 5,17. Ein Wiedergebohrner hat es also nicht gleichgültig anzusehen, wenn es mit dem Gebete nicht fort will. Daß man es bey dem Gebete auf ein gläubiges Nehmen anfangen müsse, ist sonst schon erinnert. Es würde widrigenfals nur zu einer trockenen gesetzlichen Pflicht. Kan man nun schon nicht allezeit äusserlich beten, und auf den Knien des Leibes liegen, welches freylich auch zu gewissen Zeiten geschehen soll, so muß man doch fleißig darauf achten, daß auch, unter unserer äusserlicher Berufsungs-Arbeit, das inwendige Abba-Schreyen nicht ins Stecken gerathe. Der Geist selbst will uns ja vertreten mit unaussprechlichem Seufzen. Dieser kan immer seufzen, wenn auch wir arbeiten. Wo es hiemit nicht recht fort will, so hat sich gewiß die Seele zerstreuet. Und da ist eine Sammlung hoch nöthig. Daß man sich gesammlet, mercket man daran, wenn die inwendige Erhebung des Hertzens wieder ordentlich fortgehet. Eine iede Erhebung des Hertzens

tzens hebt die Last von unsern, und wirft sie au
GOttes Schultern. Ja das Gebet ist der Weg
Sorgen frey zu werden. Es heißt Phil. 4, 6
Sorget nichts, sondern in allen Dingen las-
set eure Bitte im Gebet und Flehen mi
Dancksagung vor GOTT kund werden
Mit einer ieden Erhebung des Hertzens sencket ma
den Eimer des Glaubens in die Fülle GOttes
und schöpffet daraus Gnade um Gnade. HErr
lehre uns beten! Es gehöret auch hieher die fleißig
4 Handlung und Betrachtung des göttlichen Worts
Das ist das Brodt für unsere Seele, wodurch
wir im geistlichen Leben erhalten und gestärcket wer-
den. Wer Lust zum Gesetz (Worte) des
HErrn hat, und redet von seinem Gesetz
Tag und Nacht, der ist wie ein Baum ge-
pflantzet an den Wasser-Bächen, der sein
Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blät-
ter verwelcken nicht, und was er macht, das
geräth wohl, Ps. 1, 2. 3. Das ist ja wol der
Sache nach, eben so viel, als der wächset, wird
im Guten immer völliger, und hierdurch für Rück-
fall bewahret. Kan man nun schon nicht immerdar
bey der Bibel sitzen, so muß doch das Hertz beständig
etwas aus dem Worte GOttes haben, daran es,
so zu reden, kaue, oder sich damit zu seiner Nah-
rung und Stärckung beschäftige. Mag der Leib
nicht essen oder trincken, so stehet es schlecht mit
ihm. Ist er gesund, so fordert er es mehr, als
einmal, des Tages. Je gesunder der Glaube, ie
mehr Hunger nach GOttes Wort. Der Tisch
ist

t uns alsdenn immer gedecket. Wir dürffen uns
flegen nach allem Wohlgefallen unsers Hertzens,
nd das umsonst. Isset und trincket man ordent-
ch, so hat man für den Wachsthum nicht zu sor-
en, denn der folget aus dem erstern. O HErr!
ewahre uns für Eckel an deinem Wort! Hiermit
st denn nun schon auf den Kummer mancher red-
icher Seele geantwortet. Sie will gern völliger
verden, und meynet doch, sie wachse nicht. Ei-
genes Qvälen und Sorgen fördert nicht, sondern
hindert vielmehr den Wachsthum. Wer die geist-
iche Nahrungs-Mittel fleißig brauchet, der wäch-
set gewiß ohne Selbst-Martern. Ein kleines Kind
brauchet zu seinem leiblichen Wachsthum keine
andere Mittel, als Essen, Trincken und Ruhen.
Von Künsten weiß es auch nichts. Sich bestän-
dig messen, und nicht essen, ist der Weg zum
Wachsthum nicht. Der sacramentliche Genuß
des Leibes und Blutes JEsu Christi ist eingesetzet,
und dienet würcklich zur Stärckung des Glaubens.
Wir sind nicht mehr in die Levitische Zeit-Ordnung
eingeschlossen. Unser Oster-Lamm ist uns bestän-
dig bereitet. Wir sollen essen, trincken und Chri-
sti Leib und Blut nehmen, so oft wir wollen. Die-
ses Privilegium ist den Gläubigen nicht eine Last,
wie der armen Welt, sondern vielmehr eine Lust.
Wie reichlich sorget die ewige Liebe nicht für unsern
Wachsthum? Sie weiset uns mehr als einen Ca-
nal an, wodurch sie uns Gnade und Kraft will
zuflieссen lassen. So muß ja das Wachsen selbst
möglich und leicht werden. Ein Wiedergebohrner
hat

hat auch in dem Umgange mit andern Gläubige
dahin zu sehen, daß er allezeit einen Segen vo
demselben zu seiner Erweckung davon trag
GOTT gönnet ihm auch solchen. Denn er ha
ihn selbst darein geleget. In Absicht auf sein
Seele vortheilhaftig seyn, ist gar wohl erlaubet.

„ 5) Er muß die Sünde in ihren ersten Lü„sten zu ersticken suchen. Keine Regung de
Sünde hat man gering zu achten. Aus der sub
tiisten Lust des Hertzens kan endlich ein grosse
Ubel entstehen. Es wird die böse Lust am aller
leichtesten in ihren ersten Regungen ersticket. Fän
get man sie aber an zu hegen, so wird sie gewis
einem bald zu mächtig. Jedoch ist auch hier mi
eigener Macht nichts gethan. Greiffet man si
aber im lebendigen Vertrauen, auf die überschwäng
liche Grösse der Kraft Christi an, so überwinde
„ man weit. Eigene Kraft ist wie ein höltzerne
„ Schwerdt, so auf dem ersten Streich zerbricht,
und dadurch der Feind doch nicht getödtet wird.
HErr, lehre uns wachen auch über die verborgen=
sten Lüste, und allezeit mit den rechten Waffen
streiten!

„ 6) Auch alle äusserliche Gelegenheit zur
„ Sünde hat er sorgfältig zu vermeiden. Man
darf solche nicht in der Ferne suchen, sie wird einem
wol vor die Thüre gebracht. Wir sind in der
Welt mit der Welt umgeben. Diese locket und
drohet. Was sie durch das erstere nicht erhalten
kan, das sucht sie endlich durch das andere zu er=
langen. Jedoch bezeuget die Erfahrung, daß die
schmeich=

schmeichlerischen Lockungen der Welt den Wiedergebohrnen gemeiniglich eher zum Fall gereichet, als die Drohungen, Lästerungen und Verfolgungen. Simson wurde nicht nur durch das Wüten seiner Feinde, sondern durch die Schmeicheleyen der Delila entkräftet und gefället. Selbst der Satan überwand unsere erste Eltern, nicht in der Gestalt eines brüllenden Löwen, sondern einer schmeichelnden listigen Schlange. Die Welt ist eine Feindin des HErrn JEsu, und folglich sucht sie seinem Reiche auf alle Weise Abbruch zu thun. Sie frohlocket auch gar sehr, wenn es ihr gelungen, daß sie ein Glied von dem geistlichen Leibe Christi abreissen, und auf ihre Seite ziehen können. Daher traue man ihr durchaus nicht, sie geberde sich auch wie sie wolle. Ohne Noth mache man sich mit ihr nicht viel zu schaffen. Man kommt nicht besser sondern schlimmer davon. Stellet man sich ihr erst auf eine subtile Weise gleich, so folgen gemeiniglich bald darauf gröbere Gleichstellungen. Manche haben, in vermeynter Liebe, die Welt zu gewinnen gesuchet, und sind von der Welt gewonnen worden. Joseph rettete sich und seine Seele mit der Flucht. Muß man Berufs halber, mit ihr zu schaffen haben, so wache man sorgfältig über sich. Lässet man den Sinn Christi an sich merken, redet mit seinem Munde Gutes, und bezeuget in seinem gantzen Betragen einen Abscheu vor dem sündlichen Wesen der Welt, so wird man gewiß vor sie bewahret, und von ihr geschieden bleiben. Schämet man sich aber des Guten, so wa-

ger

get sie sich an uns immer dreister. Hier muß falsche Klugheit weg, welche Menschen-Furcht un[d] Menschen-Gefälligkeit zur Mutter hat. Kurtz, e[s] bleibt dabey: Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühre kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr solle[t] meine Söhne und Töchter seyn, spricht de[r] allmächtige HErr. 2. Cor. 6, 17. 18. Das i[st] ein Wort, so grosse Verheissungen hat. We[r] wolte sich von der Welt um solche bringen lassen?

„ 7) Kommt er dem Rückfalle nahe, so i[st] „ doch besser, daß er sich noch erholet, ehe de[r] „ völlige Fall erfolget. Ein tödtlich Krancke[r] wird noch eher curiret, als ein würcklich Tode[r] aufgewecket. Ein Feuer, so noch unter der Asch[e] glimmet, kan wieder aufgeblasen werden. Sich im Schwindel erholen, ist besser als völlig, und mit Ungestüm zur Erde niederschlagen. Uberhand nehmende geistliche Trägheit ist der erste Schritt zum Rückfall. Wo man solche bey sich findet, hat man seiner beyzeiten wahrzunehmen. Was geistliche Trägheit sey, und wie derselben abzuhelffen, davon ist im IX. Stück pag. 6. sq. ausführlich gehandelt worden. Wir weisen also den Leser dahin, und gehen solches ietzt vorbey.

Die neunte Frage.

Was bringet GOtt Gutes heraus, wenn sich ein Rückfälliger bekehret?

Antwort: Darauf darf niemand rückfällig werden, daß GOtt Gutes heraus bringen möge. Sol-

ches

)es wäre gewiß die grössest Verwegenheit. Wir
)llen ja nicht Ubels thun, auf daß Gutes her-
us komme. Röm. 3, 8. Und wie mancher fällt
nd bleibt liegen. Es ist schon droben erinnert,
aß Rückfällige schwerer als andere, bekehret wer-
en. Inzwischen läßt es GOtt, vermöge seiner
Treue, an seiner Seite nicht fehlen. Gelinget
s nun seiner Gnade, so weiß er, vermöge seiner
Weisheit, Gutes heraus zu bringen. Solches
t, unserm Erkenntniß nach, folgendes:

1) Eine desto tieffere Beugung und De-
müthigung des Hertzens. Ein Rückfälliger
rkennet im Lichte des Geistes GOttes, nicht nur
berhaupt sein Elend, so er mit andern gemein hat,
ondern auch seine grosse und mannigfaltige Treu-
osigkeit. Das letztere demüthiget ihn nicht weni-
er als das erstere. Es beuget ihn, daß er seinem
echtmäßigen Manne und Bräutigam, Christo
JEsu, bey welchem ihm besser war, entlauffen,
nd einem andern nachgeeilet. Es beuget ihn, daß
r sich, als ein Schaaf von seinem guten Hirten,
ey welchem er Leben und volle Gnüge hatte, so
muthwillig verlohren, und dagegen dem höllischen
Wolf in den Rachen gelauffen. Es beuget ihn,
aß er als ein ungehorsames Kind, seinem himm-
schen Vater, der ihn nicht beleidiget, sondern al-
s Gute erzeiget, aus dem Hause entronnen, das
äterliche Gut verschwendet, sich um das Erbe
ebracht, und dagegen die Sau-Träbern der Welt
rwählet. Einen solchen tiefgebeugten Sünder
aben wir an David. Man lese seine Buß-Psal-
men,

men, so wird man es finden. Das Exempel P
„ tri ist nicht weniger bekandt. Wir halten, unser
„ Einsicht nach, allerdings dafür, daß er den Glau
„ ben völlig verlohren. Der innerliche Fall wa
allem Ansehen nach, schon geschehen, ehe die äu
serliche Verleugnung erfolgete. Eigen = Lieb
Vermessenheit, folglich Hochmuth und Nachgie
hatten seine Seele erfüllet. Die treuen Ermah
nungen und Warnungen seines Meisters schlu
er in den Wind. Ein grober Ausbruch, de
wol bey einem Wiedergebohrnen nicht sta
haben kan, fand sich schon am Oelberge. E
schlug mit dem irdischen Schwerdt darein, un
verwundete den Knecht des Hohenpriesters. Da
waren nicht mehr Waffen der geistlichen Ritter
schaft. Man stelle sich einen zu dieser Zeit vor
der dergleichen thut, ob man sich wol getrauen
wird, von ihm zu behaupten, daß er bey solchen
Wercken noch bekehret und wiedergebohren sey
Die äusserliche Verläugnung geschahe auch nich
ein= sondern dreymal. Wäre GOttes Geist noch
in ihm gewesen, so würde er ihn gewiß, bald nach
der ersten Verläugnung, nicht ohne Straffe und
Zucht gelassen haben. Bey so gestalten Umstän
den wäre es gewiß nicht zur andern, und noch we
niger zur dritten Verläugnung gekommen. Die
Verläugnung selbst, die dabey geschehene Verflu
chung, und wiederholte Abschwerung Christi wa
entsetzlich genung. Damit kan der Glaube gewiß
nicht bestehen. Wendet man ein: Christus habe
doch für ihn gebethen, daß sein Glaube nicht

auf=

zufhöre; so hat dieses wol keinen andern Verstand, als daß er nicht finaliter aufhöre. Er solte nemlich nicht im Unglauben bis an das Ende liegen bleiben, sondern in der Ordnung einer wahren Bekehrung wieder aufgerichtet werden. Es zeiget es auch klar die Verbindung der Worte, Luc. 22, 32. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre; und wenn du dermaleinst dich bekehrest, so stärcke deine Brüder. Andere Einwürffe sind aus dem obigen leicht zu beantworten. Was für eine tieffe Beugung und Demüthigung in dem Hertzen des bußfertigen Petri sich befunden, das zeigen die Evangelisten zwar mit wenigen doch nachdrücklichen Worten an: Er verhüllete sich, Marc. 14, 72. Gr. und weinete bitterlich, Matth. 26, 75. Daher ihm auch unser Heiland am Tage seiner Auferstehung mit Trost vor andern entgegen eilet. Und wie klein und demüthig finden wir ihn nach seiner Bekehrung. Vorher verließ er sich auf sich selbst. Nun aber führet er, aus eigener Erfahrung, andere vom Vertrauen auf sich selbst ab, und weiset sie auf die Macht GOTTES, damit sie aus derselben durch den Glauben bewahret werden möchten zur Seligkeit, 1. Petr. 1, 5. Eine solche tieffe Beugung und Demüthigung des Hertzens gebieret einen so viel nachdrücklichern Haß und Widerwillen gegen die Sünde, und sonderlich gegen das, wodurch man zu Falle gekommen. Das letztere bemercket Paulus als eine gesegnete Frucht

an den Corinthern, 2. Cor. 7, 11. Siehe, dasselbige, daß ihr göttlich seyd betrübet worden, welchen Fleiß hat es in euch gewircket dazu Verantwortung, Zorn, (Widerwillen) Furcht, Verlangen, Eifer, Rache? Ja bei solcher tieffen Beugung und Demüthigung des Hertzens wird ein recht standhaftiger Grund zum wahren Christenthum geleget. Das Haus des Glaubens wird, in ausnehmendem Verstande und mit besonderer Sorgfalt, auf den Fels gebauet damit es hernach, wenn wieder Fluthen einher rauschen, um so viel weniger falle, Luc. 6, 48.

2) Eine um so viel grössere Treue und Sorgfalt in Bewahrung des Guten. Mit Schaden wird man klug. Wer einmal bestohlen ist, verschliesset und bewahret das Seine um so viel sorgfältiger. Wenn man gestohlene Güter wieder bekömmt, pfleget man sie gemeiniglich höher zu achten, als vorher. Denn durch den Verlust hat man erst mit Nachdruck erkennen gelernet was man daran gehabt. Einen unsichern Weg, darauf man ehedessen unter die Mörder gefallen, von welchen man geplündert, und noch mit Noth gerettet worden, suchet man hernach desto fleißiger zu vermeiden. Man träget seine Seele auf eine sorgfältige Art in den Händen. Was Johannes 2. Epist. v. 8. allen Wiedergebohrnen zuruffet, das practiciret ein solcher mit besonderm Eifer: Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, βλέπετε ἑαυτούς, sehet auf euch selbst. Es ist eine Gleichniß-Rede, hergenom-

:nommen von einem, der etwas köstliches in ei-
:em zerbrechlichen Gefässe träget, und mit solchen
)ch dazu enge und schlüpfrige Wege und Stege
:hen muß. Ein solcher darf gewiß nicht mit den
ugen hin und her gaffen, vielweniger allerley
Sprünge vornehmen. Er hat Ursach, auf sich
lbst, und auf das, so er träget, zu sehen. Wir
aben ja wol unsern Schatz in irdischen Gefässen,
Cor. 4, 7. Wie nöthig ist es also, da wir uns
uf dem schmalen Wege der Heiligung befinden,
uf uns selbst zu sehen, und auf alle Tritte und
Schritte zu achten, damit wir nicht gleiten, fal-
n, und die kostbaren Güter verschütten. Oder
; lieget ein Gleichniß hierinnen von einem, der ei-
en grossen Schatz in seinem Hause hat, welcher
elen Nachstellungen von Dieben unterworffen.
Wie sorgfältig pflegt ein solcher auf sich und sein
Haus zu sehen. Er siehet bey Abends-Zeit fleißig
ach, ob auch Thüre, Thore und Fenster wohl
erriegelt und verwahret seyn. Er lässet auch wol
ber diß das Licht brennen. Es darf sich nur et-
as regen, so siehet er nach, was da sey. Ge-
iß, recht grosse geistliche Güter sind in das Hertz
nes Gläubigen niedergeleget. Er hat ja also
)he Ursach, auf sich selbst zu sehen, und alle Thü-
en, nemlich die äusserlichen und innerlichen Sin-
en, vor den Feinden wohl zu bewahren. Denn
urch dieselbigen steigen sie hinein in das Hertz.
Seine Glaubens-Lampe muß er beständig brennen
ssen. Wo die Diebe Licht sehen, wagen sie sich
icht gerne herzu. Siehe, in allen diesen Stücken

 bewei-

beweiset sich ein solcher, der nach dem Rückfa
wiederum bekehret wird, besonders treu und sor-
fältig.

„ 3) Eine sehr grosse Liebe zu GOTT un
„ unserm Heilande. Denn er erkennet nunmel
lebendig, wie dieser treu geblieben, da er untr
geworden; wie der Bräutigam fortgeliebet, d
die Braut der Welt nachgehuret; wie er die eh
brecherische Seele bey der Wiederkehr ohne Ve
stellung seines Angesichts von neuem angenomme
Jer. 3, 1. 12. wie der Vater dem verlohrnen Ki
de mit erbarmendem Hertzen nachgesehen, na
solchem in grosser Sehnsucht lange ausgeguck
ihm mit Gnade und Liebe entgegen geeilet, es b
der Wiederkehr mit Freuden aufgenommen, u
mit dem väterlichen Erbe begabet; wie der Hei
ge Geist sich nicht verdriessen lässet, seine Gnade
Arbeit in der Seele von neuem anzuheben, u
also Lust bezeiget, seinen ehemaligen Tempel hi
wieder zu beziehen. Diese und dergleichen E
kenntniß würcket in einem solchen eine sehr gro
Hochachtung gegen GOtt und den Heiland. E
erwecket das Hertz aufs kräftigste zur Gegenliel
Der Mensch preiset und erhebet auf alle Weise d
grossen Reichthum der Gnade GOttes in Chris
Er weiß nicht, wie er sich danckbar genung bew
sen soll. Da Petrus nach seinem Rückfall si
hertzlich bekehret hatte, konte unser Heiland n
ihm vor andern ein Examen anstellen, was er
dieser Schule gelernet. Er fragte ihn nach Jo
21, 15. sqq. nicht nur zweymal: Hast du mi
liel

:eb? sondern auch einmal: Hast du mich lie=
:r, denn mich diese haben? Ob er nun wol
as Demuth nicht sagen wolte, daß er den HErrn
:ber habe als andere Jünger; so bejahet er doch
: wiederholten malen die Sache selbst, daß sie sich
der Wahrheit bey ihm befinde. Ja, er berufet
h gar auf die Allwissenheit seines Heilandes, und
richt: HERR, du weissest alle Dinge, du
eissest, daß ich dich lieb habe.

4) Eine besondere Geduld im Leiden um
es Nahmens JEsu willen. Es weiß ein sol=
her, was sein Heiland für Geduld mit ihm hat
aben müssen. Er erkennet mit tiefster Demuth,
aß derselbe durch Creutz und Leiden auch Gaben
ür die Abtrünnigen erworben und zuwege gebracht.
Er siehet sich also dem gecreutzigten Heilande auf
ielfache Art verbunden. Daher umfasset er auch
ur Danckbarkeit auf ausnehmende Weise sein
Creutz, um ihm solches nachzutragen. Ein Exem=
el haben wir an Petro: Vor seiner letzten Be=
ehrung wolten ihm die Creutz-Lectiones nicht
echt schmecken; da hieß es: Das wiederfahre
dir nur nicht, Matth. 16,22. Nach seiner letz=
ten Bekehrung hörete er mit Geduld und Willig=
keit hiervon an, was ihm sein HErr und Meister,
Joh. 21,18. vorher verkündigte: Warlich, war=
lich, ich sage dir, da du jünger warest, gür=
tetest du dich selbst, und wandeltest, wohin
du woltest, wenn du aber alt wirst, wirst
du deine Hände ausstrecken, und ein anderer
wird dich gürten und führen, wo du nicht

hin wilst. Das sagte er aber, zu deuten, mi welchem Tode er GOtt preisen würde. E wuste auch nachher andere gar nachdrücklich zu gedultigen, willigen und freudigen Aufnahme de Creutzes Christi zu erwecken, und sie darunter z stärcken. Denn das ist der Haupt-Endzweck sei nes ersten Briefes. Es könte manches, so hiehe gehöret, daraus angeführet werden, wenn es Zei und Raum verstattete.

„ 5) Eine grosse Sanftmuth, sonderlich i „ Ubernehmung der Bestrafung. Er weiß lei der aus der Erfahrung, was es für Schaden brin get, wenn man sich nicht will strafen lassen, un im Gegentheil, wie heilsam es sey, den Bestrafun gen Raum zu geben. Petrus dienet uns wiede zum Exempel: Vor seiner letzten Bekehrung wa er in diesem Stück ziemlich unleidlich; er meynet wol gar, daß ihn sein Meister, der ihn fleißig be strafete, unrecht ansähe und zu viel thäte. Nac seiner letzten Bekehrung konte er weit mehr vertra gen. Wie sanftmüthig bewiese er sich, als Pau lus über ihn kam, und eine gewisse Art der Heu cheley scharf an ihm bestrafete, Gal. 2, 11. sqq. e regete sich auch nicht dagegen, da Paulus solche sein Vergehen in ietzt angezogenem Briefe nah mentlich und öffentlich berühret. Ja, er gedencke noch dazu 2. Petr. 3, 15. mit zarter Liebe und gros ser Hochachtung des Apostels Pauli. Was ha GOtt also nicht bey diesem Manne auch in diesen Stück für Gutes herausgebracht! So war auc David gesinnet. Er drücket es selbst gar schön

Psalm

Psalm 141, 5. mit folgenden Worten aus: Der Gerechte schlage mich freundlich, und strafe mich, das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupt.

6) Eine besondere erbarmende Liebe gegen die Sünder und das Heil derselben. Es weiß ein solcher aus vielfacher Erfahrung, wie elend ein armer Sünder dran sey. Das setzet sein Hertz in inniges Mitleiden. Er hat an sich selbst zur Gnüge erkannt, was GOtt für Geduld und Arbeit brauchen müssen, ehe er ihn herumholen können. Was er an andern einfach gethan, hat er an ihn doppelt thun müssen. Das erwecket sein Hertz auf ausnehmende Art zur Geduld gegen den armen Neben-Menschen. Er wird nicht leicht müde, ihm zuzureden und nachzugehen. Petrus war unter den andern Aposteln zu Jerusalem gemeiniglich der erste, der den Mund aufthät, wie die Apostel-Geschicht bezeuget. Sein Hertz brannte ihm vor andern nach dem Heil der armen Sünder. Mit welchem Ernst, mit welcher Freymüthigkeit, und mit wie vielen Worten redet er ihnen an das Hertz. Wurde es auch nicht sogleich angenommen, so ergrif er bald wieder die nächste Gelegenheit, und versuchte es von neuem. Ein gleiches finden wir an David, da er sich von seinem Rückfall durch GOttes Gnade wieder bekehrete. Sein Hertz brannte ihm schon in der Busse nach dem Heil anderer Sünder. Daher spricht er Ps. 51, 15. Ich will die Ubertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren.

Die zehende Frage.

Wie soll sich ein Lehrer gegen Rückfällige verhalten?

Antwort: 1) Ein Lehrer hat für allen Dingen für sich selbst zu untersuchen, wie es um seinen eigenen Gnaden-Stand stehe. Denn die Liebe fängt von sich selbst an. Und die wohlgeordnete Liebe gegen sich selbst hat GOtt zur Regul gesetzet, darnach die Liebe gegen den Nächsten abgemessen werden soll. Denn er fordert ausdrücklich, daß wir den Nächsten lieben sollen, als uns selbst. Liebet man nun seine eigene Seele nicht, wie kan man des Nächsten Seele lieben! Mag man seinen eigenen Gnaden-Bund nicht erneuren, wie kan man für die Bekehrung anderer Rückfälligen besorget seyn. Es ist auch ein unbekehrter Lehrer geistlich blind. In seiner Blindheit weiß er weder recht, was Gnaden-Stand, noch Rückfall sey. Er hält wol alle seine Zuhörer gleich durch für gut, sie mögen in der Gnade stehen oder nicht. Und diejenigen sind insgemein seine besten Schäflein, welche ihn ehren und beschencken, das hält er für die reellesten Früchte des Glaubens. Wahrhaftig Bekehrte siehet er für Verirrete und Verführte an, daher meynet er ein Meisterstück gemacht zu haben, wenn er sie aus dem Gnaden-Stande verrücken, und hinwieder in Sicherheit führen kan. Welt-Ehrbarkeit und Gnaden-Stand sind bey ihm ein Ding, da doch das letztere von dem erstern wie der Himmel von der Erde, das Licht von der

Finster-

insterniß, und das Leben vom Tode unterschie-
en. Wenn ein Welt-Ehrbarer in grobe Ausbrü-
he offenbarer Schande und Laster verfällt, so sie-
et er es etwan für Rückfall an, es hat aber ein
lcher vorher nicht in der Gnade gestanden. Von
enen wollen wir nicht einmal reden, die gar offen-
are Laster für menschliche Schwachheiten ausge-
en dürffen. Es hält auch gemeiniglich ein solcher
linder Lehrer dafür, daß es actu nicht möglich
y, ohne Rückfall bleiben zu können. Das macht,
r hat keinen rechten Begrif von wahrer Bekeh-
ung. Beichten und Busse thun ist bey ihm ein
Ding. Da beredet man sich, daß man oft Busse
hue, und das Hertz wird nie geändert. Gehet
nun der Wandel im Fleisch nach der Beichte, wie
orhin, immer fort, so meynet man, das Behar-
en sey nicht möglich, und siehet solches für lauter
Rückfälle an. Ein unbekehrter Lehrer ist auch
leischlich gesinnet. Fleischlich gesinnet seyn
aber ist eine Feindschaft wider GOtt, Röm.
8, 7. Vermöge dieser Feindschaft hasset er das,
was GOttes ist, und sonderlich die Gnaden-Wer-
cke GOttes, so er an andern thut. Wie solte er
nun über das halten, welches er doch hasset! Es
ist ihm unleidlich und unerträglich, wenn sich Leute
rechtschaffen bekehren. Sie sollen nicht anders
und besser werden als er. Bekehren sich einige, so
übersehen sie ihn. Ja, werden Kinder gebohren,
so lernen sie auch reden. Das alles gereichet, sei-
ner Meynung nach, zur Verachtung seines Amts.
Was kan aber das Amt dafür, daß der Mann

 nichts

nichts taugt. Der Mann ist zwar mit dem Amte versehen; aber leider! das Amt nicht mit dem Manne. Das Amt des Evangelii hält man allerdings für etwas hochwichtiges. Es hat seine Einsetzung vom HErrn, und ist für die Menschen eine grosse Wohlthat. Es ist aber auch die Verantwortung um so viel schwerer, wenn ihm nicht nach dem Willen des HErrn vorgestanden, ja solches gar zum Deck-Mantel der Bosheit gebrauchet wird. Kurtz: Solche Leute bauen selbst nicht, und düncken sich noch über dis, beruffen zu seyn, andern, die gerne bauen wollen, zu hindern, und das, was sie bauen, mit allem Ernst niederzureissen. Christus ist kommen, ein Feuer anzuzünden. Und diese wenden allen Fleiß an, daß sie es löschen mögen. Was könte betrübters genannt werden! Der HERR wolle sich seiner Heerde selbst annehmen!

2) Ein Lehrer hat, so viel an ihm ist, mit allem Fleiß dahin zu sehen, daß, wo möglich, gäntzlicher Rückfall verhütet werde. Mercket er, daß begnadigte Seelen in Trägheit und Unlauterkeit gerathen, muß er ihnen beyzeiten beyzukommen suchen. So wird ein kleineres Ubel gehoben, und ein grösseres verhütet. Stärcket man fleißig, was sterben will, Offenb. Joh. 3, 2. so erfolget der würckliche Tod nicht. Was hierbey zu mercken, ist droben bey dem Verhalten eines Lehrers gegen Geistlich-Träge, im IX. Stück pag. 129. sq. zu finden. Es hat auch ein Lehrer zu solchem Zweck Gläubige fleißig zu ermahnen, daß sie ihrer

er unter einander in Liebe wahrnehmen möchten: Sie sind einander wegen des öftern Umganges gemeiniglich näher, und folglich auch, der Seelen Beschaffenheit nach, bekandter, als oft dem Lehrer, der eine gantze grosse Gemeine zu besorgen hat. Letzterer erfähret es manchmal zu spät. Es ist dieses also einem treuen Lehrer eine gute Hülffe, und kan desto leichter Schaden verhütet werden. Die heilige Schrift selbst giebt uns dieses als ein bewährtes Mittel an die Hand, dadurch Gläubige für Rückfall bewahret werden sollen, Ebr. 3,12.13.14. Sehet zu, lieben Brüder, daß nicht iemand unter euch ein arges ungläubiges Hertz habe, das da abtrete von dem lebendigen GOtt. Sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heisset, daß nicht iemand unter euch verstocket werde, durch Betrug der Sünde. Denn wir sind Christi theilhaftig worden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende vest behalten.

3) Ein Lehrer muß Gerührte, Angefochtene und Rückfällige wohl zu unterscheiden wissen. Mancher siehet Gerührete für würcklich Bekehrte an. Und da hat er gemeiniglich, seiner Rechnung nach, eine grosse Summa rechtschaffener Seelen. Rührungen aber gehen vorüber, und das ungeänderte Hertz offenbahret sich. Und da hat er wieder, seiner Meynung nach, einen grossen Hauffen Rückfällige. Solcher Handel schaffet mehr Schaden, als Nutzen. Wie Gerührte von Bekehrten zu unterscheiden, haben wir droben im I. Stück

pag.

pag. 129. sq. gezeiget. Angefochtene können auch leicht von Rückfälligen unterschieden werden. Es ist bereits in der vorhergehenden sechsten Haupt-Frage, No. 1. davon gehandelt. Daher finden wir ietzt nicht nöthig, uns dabey aufzuhalten.

" 4) Ein Lehrer hat vor allen Dingen GOTT " um ein erbarmendes Hertz gegen Rückfällige, und " um Weisheit, wie er sich gegen dieselbe verhalten " solle, demüthig zu bitten. Es ist auch hier mit eigener Kunst nichts ausgerichtet. Ein erbarmendes Hertz ist hoch nöthig, damit man nicht gleich alles gantz verlohren gebe. Denn GOTT kan ihn (den Gefallenen) wol wieder aufrichten, Röm. 14, 4. Es muß auch alles, was er mit ihm handelt, aus dem Grunde der erbarmenden Liebe herfliessen. Es thut einem freylich schmertzlich wehe, wenn man die Gnaden-Wercke GOTTes untergehen siehet. Und hierdurch kan man leicht in Hitze und Zorn verleitet werden. Mit blossem Schelten und Poltern ist nicht viel ausgerichtet. Oft werden Seelen dadurch mehr erbittert und verhärtet als gebessert. Ein erbarmender Affect und mitleidiges Lamentiren findet gemeiniglich den meisten Eingang. Ein sanfter Regen dringet tieffer ein als starcke Platz-Regen. Bey dieser Liebe kan ja doch gar wohl Ernst seyn. Und man begehret hierdurch dieselben nicht zu beurtheilen, die auf Gebet von GOtt selbst, und nach Befinden der Umstände mancher Seelen, darauf geführet werden, daß sie sie etwas hart angreiffen. Es pfleget sich oft hinten her auszuweisen, daß es also

seyn

seyn sollen. Denn GOtt lässet es den Aufrichtigen gelingen, Sprüchw. 2, 7. Kurtz: Der Rückfällige muß mercken können, es fliesse aus erbarmenden Hertzen, wenn man sanft oder hart mit ihm handelt.

5) Sind Rückfällige vorhanden, so muß sie der Lehrer vor allen Dingen gründlich zu überzeugen suchen, daß sie solche seyn. Denn manche wollen es durchaus nicht an sich kommen lassen, daß sie rückfällig worden. Sonderlich gläuben sie es schwer, so lange sie von groben Ausbrüchen offenbahrer Laster frey bleiben. Die Gründe, woraus man sie überzeugen kan, sind aus der Beschaffenheit des Rückfalls herzunehmen. Wir haben davon in der vorhergehenden sechsten Frage umständlich gehandelt. Hiermit dringe man an ihr Gewissen. Redet man besonders mit ihnen, so kan man sie fragen, ob es sich nicht so und so bey ihnen befinde, und überlässet ihnen selbst das Urtheil. Der Lehrer bitte sie flehentlich, daß sie doch ja in der Prüfung aufrichtig mit sich selbst umgehen mögen. Suchet man sie nicht von der Sache selbst zu überzeugen, so sind alle übrige Vorstellungen vergeblich. Man mag ein weites und ein breites von Rückfälligen sagen. Sie werden nie die Zueignung auf sich machen.

6) Er hat öffentlich und besonders sein Auge auf sie zu richten. Im öffentlichen Vortrage kan immer etwas mit untergeworffen werden, was Rückfälligen angehet. Es ist auch gut, daß, nach Befinden, manchmal besonders und ausdrücklich die

die gantze Sache vom Rückfall abgehandelt werde. Dabey man sich aber wohl in acht zu nehmen, daß es nicht das Ansehen gewinne, als ob man auf diese oder jene Person stichele. Denn solches bauet nicht. Im besondern Wandel hat er sorgfältig acht zu geben auf die Gelegenheit, so ihm GOtt selbst an die Hand giebt, dergleichen Leuten nahe kommen zu können. Mit grossen äusserlichen Veranstaltungen will es gemeiniglich nicht gehen, z. E. wenn man sie durch diesen oder jenen öffentlich vor sich fordern lässet, und hiermit gleichsam vor seinen Richterstuhl stellen will. Man verschliesset sich dadurch schon die Gemüther. GOTT weiß einem selbst auf vielfältige Art Gelegenheit anzuweisen, da man solchen Seelen beykommen kan. Geschicht es auch zufällig, so geschicht es um so viel unvermerckter und unverhofter. Und dieses ist oft am meisten gesegnet. Und richtet er schon nicht gleich aus, was er wünschet, so muß er doch nicht müde werden. Er hat daher sein eigen Hertz durch göttliche Gnade zur Geduld und Langmuth zu erwecken. Das Aufgeben und Wegwerffen ist freylich leichter als das langmüthige Anhalten in der Arbeit. Es ist aber auch der Gewinn und zugleich die Freude groß, wenn einer solchen armen Seele wieder aus dem Tode ins Leben geholffen wird.

7) Hiernebst stelle ihnen der Lehrer den grossen Schaden vor, den sie durch Rückfall erlitten, und die schreckliche Gefahr, worein sie sich gestürtzet. Was hieher gehöre, kan man nachsehen in der vorhergehenden siebenden Frage.

8) Kan

8) Kan er ihnen den Segen zeigen, der daraus "
erfolge, wenn man der Gnade zur wahren Bekeh- "
rung hinwiederum Raum giebt. Wir dürffen uns "
auch hierbey nicht aufhalten, weil in der vorher-
gehenden neunten Frage bereits davon gehandelt
ist. Dieses locket die Seele kräftig, solchem Se-
gen nachzujagen. An statt schwerer Gerichte den
Segen erwählen, ist ja wol etwas köstliches.

9) Der Lehrer muß auch Rückfällige von der "
Möglichkeit ihrer Bekehrung gründlich unterrich- "
ten. Denn es hat ja der Heiland auch Gaben
für die Abtrünnigen erworben, und zum Austhei-
len übernommen. Es heißt Ps.48,19. **Du hast
Gaben empfangen für die Menschen, auch
die Abtrünnigen, daß GOtt der HErr den-
noch daselbst bleiben wird.** Die Menschen,
so allesamt von Natur schon abtrünnig sind, wer-
den doch hier von Abtrünnigen unterschieden.
Solche Abtrünnige können also keine andere seyn,
als die, so sich mehr als einfach mit ihren Sünden
von dem HErrn getrennet. Siehe, für diese hat
auch Christus Gaben empfangen. Er hat aber
die empfangenen Gaben zum Austheilen. So
wird uns dieser Ort erkläret, wenn ihn Paulus
Ephes.4,8. also anführet: **Und hat den Men-
schen Gaben gegeben.** Ist nun auch Heil für
die Rückfälligen bereitet, warum wollen sie nicht
kommen? GOtt schliesset sie nicht aus, warum
wollen sie sich selbst ausschliessen? Der HErr JE-
sus erkläret sich über dis in seinem Worte, daß er
die Wiederkehrenden gern annehmen, und nicht
einmal

einmal scheel ansehen wolle, Jer. 3, 12. Ja e
suchet das Verirrte und Verlohrne selbst mit gro
sem Fleiß, Gedult und Langmuth. Ezech. 34, 16
Luc. 15, 4. sqq. Der Bräutigam will seine untreu
Braut, der Hirte sein verirretes Schaaf, der Va
ter sein verlohrnes Kind, und der Heilige Gei
seinen zerstöhrten Tempel hertzlich gern wieder ha
ben. GOtt könte unserer entrathen, wir aber nich
GOttes. Und gleichwol sehnet sich GOtt nac
uns, und der Mensch in seiner Abtrünnigkeit nich
nach GOtt. Ist das nicht Schande! GOTT
nahet sich würcklich wieder dem abtrünnigen Her
tzen durch die vorkommende Gnade. So oft e
mit derselben das Hertz rühret, und das Gewisse
beunruhiget, kan es ein unverwerflicher Zeuge seyn
wie gerne GOtt den Rückfälligen bekehren, un
in seine Gemeinschaft wieder aufnehmen wolle
Was giebt es hier nicht für einen Hauffen Zeu
gen? Denn dergleichen Gnaden-Rührungen sin
unzählich. GOtt hat auch über dis Exempel sol
cher in die Bibel setzen lassen, die rückfällig gewe
sen, und wieder bekehret worden. Dergleichen
sind schon droben angeführet. Diese stellet uns
GOtt auch als Zeugen vor die Augen, daß di
Bekehrung der Rückfälligen allerdings möglich
sey. O! möchte man nur mit der Gnade so treu
umgehen, wie jene gethan, so würde man auch
selbst hiervon ein lebendiges Exempel werden.

„ 10) Bringet GOTT Rückfällige zur wahren
„ Busse, so hat sie ein Lehrer besonders sorgfältig zu
„ pflegen. Sie werden insgemein mehr betrübet und

tieffer

tieffer gebeugt als andere. Auch macht ihnen zuweilen der Mißverstand mancher Sprüche heiliger Schrift noch gantz besondere Noth, z. E. Ebr. 6, 4. sq. cap. 10, 26. u. d. g. Diese hat er wider die Mißdeutung gründlich zu retten, und ihnen dadurch den Kummer zu benehmen. Denn sie handeln von solchen, welche Christum und sein Mittler-Amt gantz und gar verleugnen und verwerffen, wie diejenigen thaten, so vom Christenthum zum Judenthum wieder abfielen. Das hat aber hier nicht statt. Vielmehr achtet eine solche bußfertige Seele Christum hoch, hungert nach ihm, und suchet ihr Heil allein in demselben. Und überhaupt muß er ihr den Trost des Evangelii bey schmertzlichem Gefühl ihres Elendes nicht entziehen. Wir haben hierin unsern lieben Heiland zum Vorgänger. Wie lag ihm nicht der wiederkehrende Petrus im Hertzen! kaum hub er sein Haupt aus dem Grabe, so sahe er sich nach demselben vor andern sehnlich um. Er nannte ihn seinen Bruder, und befahl, daß man ihm besonders, und zwar eilfertig, die Nachricht bringen möchte, wie er, sein Meister, wahrhaftig auferstanden sey. Er würdigte ihn auch, noch am ersten Tage seiner Auferstehung, einer eigenen Erscheinung. Zu geschweigen, was ihm in der Versammlung mit den übrigen Jüngern wiederfahren. Der Heiland rückte ihm keine Sünde mehr vor, sondern brachte ihm nur Friede und Freude. So eilete das Hertz des HErrn JEsu, den über seinen Fall so tief gebeugten Petrum ie eher ie lieber zu trösten und zu erwecken.

Der GOtt aber aller Gnade wolle un[s] arme Hirten samt den Schaafen vollberei-ten, stärcken, kräftigen, gründen! demsel-ben sey Ehre und Macht von Ewigkeit z[u] Ewigkeit, Amen.

IV. Fortsetzung der Auszüge aus de[n] Cl. B. Pastoral-Conferentzen,

und zwar:

1) Uber die Joh. 2, 1 = = 11. beschrieben Gegenwart und Handlung Christi au[f] der Hochzeit zu Cana in Galiläa.

Vers 5.

§. 27.

Die Mutter unsers Heilandes faßte die An[t]wort, welche ihr CHristus auf die vor ih[r] gebrachte Anzeige der gegenwärtigen Noth ertheilt[e] nicht nur buchstäblich, und merckte gar wohl, wa[s] er darinnen fordere und verheisse. Sie ließ da[s] Wort, was aus seinem Munde gieng, auch s[o]gleich als einen guten Saamen in ihr Hertz drin[gen], und zu derjenigen Frucht kräftig werden, wel[che] nach dem Willen des Jmmanuels dadurch ge[schaffet] werden solte. Seine Absicht gieng dahin, sie im Glauben zu unterhalten, und dahin zu be[wegen], sich noch ferner als ein Werckzeug brau[chen] zu lassen, welches ihm zu der vorhabende[n] Offenbahrung seiner Herrlichkeit Bahn mache[n] solte; und das geschahe auch. Christus hatte di[e]

Wort

Worte kaum ausgesprochen: **Was wird mir und dir hierbey zu thun seyn? Meine Stunde ist noch nicht kommen;** so war sie bemühet, alle Hinderungen aus dem Wege zu räumen, und hingegen so viel an ihr war alles dermassen zu veranstalten, damit der Heiland den Glantz seiner Herrlichkeit ungehindert ausbreiten könne. Sie wuste wohl, was Unglauben und aus dem Unglauben fliessender Ungehorsam diesfals vor Schaden thue. S. Matth. 13, 58. Um dessentwillen bauete sie allenthalben vor; sie sagte nicht etwa nur zu einem und dem andern, sondern zu einem ieden, von welchem sie sich vermuthete, daß sich Christus ihres Dienstes gebrauchen möchte: (τοῖς διακόνοις) **Was er euch saget, das thut!** (ὅ, τι ἄν) **Es mag** seyn, was es will; wenns auch eurer Vernunft noch so ungereimt vorkäme; wenn ihr es auch nicht fassen köntet, wie es möglich sey, daß dadurch eine Hülffe geschaffet werden könne: Wenn er, der HERR, es saget, so thut es, ohne die geringste Widerrede und Bedencklichkeit.

28. Dies Wort solte billig allen denen oft und viel zugeruffen, aber auch von allen denen aufmercksam beobachtet werden, von welchen der Apostel sagt: **Sie wären Diener, durch welche andere Menschen gläubig werden sollen,** 1. Cor. 3, 5. Was hinderts oft, daß sich die Herrlichkeit Christi nicht besser offenbahren kan, die Seelen zum Glauben zu bringen an seinen Nahmen? Hätten die, welche sich Diener CHristi nennen, die Art und den Sinn seiner ersten Zeugen; hiesse es

bey ihnen, wie bey jenen: HErr, auf dein Wort wollen wir das Netz auswerffen! was für eine Menge Seelen würde da und dort noch zu gewinnen seyn? aber so wollen wir erst alles nach der Vernunft abcirckeln und ausmessen, ehe wir was wagen auf das Wort dessen, der doch alles kan und hat.

Vers 6.

29. Der Heiland darf sich nicht lange umsehen, so findet er etwas, dessen er sich gebrauchen kan seine Herrlichkeit zu offenbahren. Es waren in dem Hochzeit-Hause sechs steinerne Wasser-Krüge gesetzt, (κείμεναι, die wegen ihrer Grösse nicht wohl konten beweget werden) nach der Weise der Jüdischen Reinigung, und giengen ie in einem zwo oder drey Maaß. (μετρητας) Niemand hätte sich leicht die Vorstellung gemacht, daß sich diese Gefässe so vortreflich schicken solten, ein Wunder zu thun, an dessen Gewißheit und Göttlichkeit niemand zweiffeln, und wodurch zugleich der geist- und leiblichen Noth aller Gegenwärtigen so unvergleichlich könne zu statten gekommen werden. Allein, das alles durchdringende Auge unsers grossen Erlösers sahe, was kein blödes Menschen-Auge erblicken konte. Es gebrach an Wein, der solte durch die Wunder-Kraft des Heilandes verschaffet, und dadurch offenbahr gemacht werden, was für einen Helffer wir an ihm haben. Diese Gefässe waren nach allen Umständen so beschaffen, daß kein vernünftiger Mensch auch nur auf die Vermuthung kommen konte, als ob

ob dieselbe dem Wasser, das darein gegossen wurde, den Geschmack oder die Gestalt des Weines hätten geben können. Wären es dergleichen Schläuche oder Fässer gewesen, die sonst zum Wein gebrauchet worden; wären es irdene oder höltzerne Geschirre gewesen, die gar leicht etwas an sich ziehen von der Sache, womit sie angefüllet zu werden pflegen; ja wären diese steinerne Krüge auch nur von der Grösse gewesen, daß man sie leicht hin und wieder tragen, oder zu etwas andern, als zu der so sehr pünctlich zu beobachtenden Reinigung der Juden, hätten gebrauchet werden dürffen; so wäre das argwöhnische Hertz der Menschen gar leicht auf die Muthmassung verfallen, ob das Wasser, welches der Heiland in Wein verwandelt, nicht von einer andern Ursache den Geschmack und die Gestalt desselben erhalten, als durch die Wunder-Kraft Christi. Allein, so waren es dergleichen steinerne Gefässe, die nicht einmal von ihrer Stätte beweget werden konten, die beständig vor aller Augen stehen blieben, und nach den strengen Gesetzen der Juden durchaus zu nichts gebrauchet werden durften, als nur zu aller Zeit mit reinem Wasser angefüllet zu werden, mithin die beqvemsten, die, wie oben gedacht, man nur aussuchen können, zu dem Zweck, worzu sie eben gebrauchet wurden.

Vers 7. 8.

30. O ein unendlich-weiser Heiland! Solte man sich nicht gerne und willig auf das Wort desselben gebrauchen lassen zu allem, was er nur erfordert?

fordert? Er weiß schon, was für Gefässe er erwählen soll, iedesmahl seinen Endzweck zu erlangen. Wir bewundern aber billig, benebst der Weisheit in Erwählung der Gefässe, auch die Liebes-volle Vorsichtigkeit des Heilandes in seinem gantzen Verhalten, allem vorzubeugen, was Zweifel verursachen, und eine Nahrung des Unglaubens abgeben können; hingegen aber die gantze Handlung so einzurichten, wie sie zur Uberzeugung der Seelen am allervorträglichsten seyn konte. Die folgende Worte des Textes zeigen es klärlich: Er ließ frisches Wasser holen, und die vorher ausgeleerten Reinigungs-Gefässe damit anfüllen. Er legte nicht selbst Hand an, er ließ auch diejenigen nicht Hand dabey anlegen, welche sich albereits in einige Gemeinschaft mit ihm begeben hatten; sondern er sagte zu ihnen, zu den Bedienten, die entweder zu dem Hochzeit-Hause gehörten, oder welches vermuthlicher, bey dergleichen Begebenheiten pflegten gebrauchet, und von dem Speisemeister bestellet zu werden; diesen befahl er, sie solten die **Krüge mit Wasser füllen.** Er bestimmt ihnen keinen Ort oder Brunnen, wo sie es herholen solten; er überließ es ihrer Freyheit; er sagt ihnen nicht einmal, zu was Ende er solches verlange. Und da er nun durch die Allmacht seines Willens, das in einem Augenblick gethan, was er sonst jährlich in vielen tausend Weinstöcken zu thun pfleget; so lässet er eben diejenigen gantz unverdächtigen Personen den Wein, welcher Wasser gewesen war, ausschöpffen, und dem Speisemeister

ster bringen, der unter allen, die auf der Hochzeit zugegen waren, am zuverläßigsten urtheilen können, ob es wahrhaftiger Wein sey oder nicht.

31. So begegnete der Heiland nicht nur dem „ Unglauben eines vielleicht noch gantz unbekehrten „ Speisemeisters und der Diener, die von seiner Art „ seyn mochten, sondern auch der Schwachheit sei- „ ner erst vor kurtzem zum Glauben an ihn erweck- „ ten Jünger. So ließ er in seine Handlungen nicht das geringste einfliessen, was ihnen mit Recht einige Bedencklichkeit verursachen, und solchergestalt eine Hinderniß machen könne, seine göttliche Wunder-Kraft einzusehen, sondern richtete alles dergestalt ein, wie er nach seiner Weisheit erkennete, daß es nöthig war, sie um so viel desto leichter zum Glauben an seinen Nahmen zu bringen. Dies giebet uns ein vortreflich Beyspiel von der rechten Prudentia theologica und pastorali. Wenn man alle Handlungen mit solcher Vorsichtigkeit zu tractiren, sonderlich aber bey solchen Unternehmungen, die auf die Offenbahrung der Herrlichkeit Christi und der daraus fliessenden Glaubens-Gründung oder Glaubens-Nahrung zielen, sich dergestalt zu bezeigen bemühet ist, daß niemanden, auch nicht dem Blinden und Schwachen, ein Stein in den Weg geworffen werde, wobey sie sich aufhalten könten: Wenn man dahin bedacht ist, alles, was etwa diesfals zu unternehmen vorkommt, so einzurichten, damit ein iedes um so viel desto eher, leichter, gewisser überzeuget werde von dem, was es von seinem Heilande nöthig hat, wenn es an

 ihn

ihn glauben soll; so kan man sagen, es sey eine Klugheit, die einem GOttesgelehrten, die einem Hirten der mit GOttes-Blut erkauften Schaafe anstehet. Gehets aber mit der vermeynten Vorsichtigkeit dahin, damit man Menschen gefällig, oder daß man mit dem Creutz Christi verschonet bleibe, so irre man sich doch ja nicht. Das lehret uns CHristi Beyspiel nicht; so machen es Christi Knechte nicht, Gal. 1, 10. sondern die den Geist des Widerchrists haben, Gal. 6, 12.

32. Die Bezeigung der grossen Weisheit und Vorsichtigkeit hatte bey unserm Heilande nicht nur, wie aus dem bisher bemerckten leicht zu ersehen, die Liebe zum Grunde, sondern es offenbahrete sich solche auch zugleich bey und mit derselben. Warum erwählte er Gefässe, die nicht Maasse, sondern μετρητάς, Eymer (a) in sich faßten. Warum befiehlt er den Dienern, diese grossen Gefässe noch darzu dergestalt anzufüllen, daß kein Räumchen übrig bleibe? (dieses drucket das von Christo gebrauchte Wort γεμίσατε aus) Warum eilet er

(a) Es ist zwar nicht wohl auszumachen, wieviel dadurch nach unserm Maaß angezeiget werde; inzwischen kommen die allermeisten, welche die Sache untersuchet, damit überein, daß wenigstens alles zusammen mehrere Ohmen oder Eymer betragen. Eisenschmid de Ponder. & Mensur. Sect. 2. c. 4. hat es folgendergestalt ausgerechnet: Si singulæ hydriæ binas metretas ceperunt, proveniunt pro sex hydriis 10 Ohmæ, 10 Mens. Argent. seu Pintæ Parisienses 505 sin ternas 15 Ohmæ, 16 Mens. Argent. seu Pintæ Paris. 757. Medium est 13 Ohmæ, 1 Mens. Argent. seu Pintæ Paris. 631.

e sogleich, da das Wasser in Wein verwandelt
war, und dringet darauf, unverzüglich zu schöpffen
und solchen dem Speise-Meister zu bringen? Es
solte nicht nur der gegenwärtigen Noth unverzüg-
lich abgeholffen, und zwar reichlich und hinläng-
lich abgeholffen werden: Es solte auch Vorrath
geschaffet werden aufs künftige. Kurtz, es solte
sich sogleich bey dem Antrit des Hirten-Amts Chri-
sti auf eine recht merckliche Weise veroffenbaren:
Er sey der Hirte, von welchen der 23. Psalm zeu-
get. **Der Hirte, der gute, welcher kommen
ist, daß seine Schaafe das Leben und volle
Gnüge haben sollen.** Joh. 10, 11.

33. Wir bemercken hiebey noch einige Haupt-
Eigenschaften der rechten Prudentiæ pastoralis;
der Weisheit, welche einem Hirten der Heerde
Christi anstehet. Das Beyspiel des grossen Hir-
tens der Schaafe bestätiget zuförderst den Aus-
spruch Jacobi Cap. 3, 17. **Die Weisheit, die
von oben kommt, ist aufs erste keusch, darnach
gelinde, lässet ihr sagen, voll Barmhertzigkeit
und guter Früchte.** Es zeiget uns aber auch
im Bilde, wie weit diejenigen von der rechten
Hirten-Klugheit entfernet sind, die ihre arme
Schaafe kaum die Woche ein- und andermal, und
noch darzu wol mit gar dürrem Futter abspeisen.
Die Stimme des rechten Hirtens lautet, und
zwar an ein NB. iedes seiner Schaafe also: **Thue
deinen Mund weit auf, und laß mich ihn
füllen.** Ps. 81, 11. sq. Wer nun also, nicht nur
ein Diener, sondern zugleich, wie es seyn solte,

 auch

auch ein rechter Nachfolger Christi ist; der nimm
das Wort seines HErrn wohl in acht, und fülle
„ alle Hertzens-Gefässe bis oben an; damit Welt
„ Fleisch und Satan keinen Raum darinnen finde.
Vers 9. 10.

34. Als aber der Speisemeister kostet den Wein, der Wasser gewesen war, und wuste nicht, von wannen er kam, (die Diener aber wustens, die das Wasser geschöpffet hatten,) ruffet der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie truncken worden sind, alsdenn den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten. So beurtheilet die Welt der Gläubigen ihre Handlungen als thöricht, weil sie nicht dem allgemeinen Gebrauch nach eingerichtet sind: So schilt sie oft in und an denselben, was Christus gethan, und wobey sie sich nur leidentlich verhalten: so muß sie aber auch oft und wider ihren Willen, mit dergleichen Urtheilen, wormit sie Christen zu verunglimpffen gedencket, noch darzu dienen, die Herrlichkeit Christi desto offenbahrer zu machen. Ein wahrer Christ, und noch mehr ein rechter Diener Christi, achtet es daher ein geringes, von einem menschlichen Tage gerichtet zu werden. 1. Cor. 4, 3. sq. Er schweigt, und läßt sich mit der Welt nicht viel ein, darüber zu disputiren: Er weiß doch wol, daß nicht nur ihm alles mitwürcken müsse zum Besten, zur Seligkeit, sondern daß, wie er in keinerley Stücken werde zu schanden werden, also

lso auch sein Heiland mächtig genug sey, alles
n seinem Preise hinaus zu führen, Röm. 8, 28.
Phil. 1, 19. 20.

Vers 11.

35. Der Schluß unsers Textes giebt uns davon eine sehr angenehme Versicherung. Es heißt: Einen solchen Anfang der Wunder-Zeichen machte JEsus zu Cana in Galiläa, und setzte seine Herrlichkeit recht ins Licht, und es glaubten an ihn seine Jünger. Damit zeiget der Heilige Geist, wie alles darzu dienen müssen, auch das unbedachtsame Urtheilen des Speisemeisters, damit der Haupt-Zweck Christi zur Rettung der Seelen erreichet werde. Wie manches würde von Christi Wercken und der Kraft seiner Gnade in den Gläubigen verborgen bleiben, wenns die Welt nicht hülffe ans Licht bringen. Der nicht nur übel beurtheilte, sondern auch gefangene Paulus, schreibt an die Philipper Cap. 1, 12-14. Ich lasse euch aber wissen, lieben Brüder, daß, wie es um mich stehet, das ist mir mehr zur Förderung des Evangelii gerathen: Also, daß meine Bande offenbar worden sind in Christo, in dem gantzen Richthause, und bey den andern allen; und viel Brüder in dem HErrn, aus meinen Banden Zuversicht gewonnen, desto durstiger geworden sind, das Wort zu reden ohne Scheu.

36. Was sonst nach unserm Zweck bey diesen Schluß-Worten unsers Textes zu bemercken wäre,

ist

ist oben §. 4. folg. albereits berühret. Wir fü-
gen nur noch etwas weniges hinzu. Christus wa-
sogleich beym Anfang seines öffentlichen Lehr-Amt-
dahin bemühet, den Menschen seine Herrlichkei-
zu offenbahren, und sie dadurch zum Glau-
ben zu bringen. Auf dieses Ziel muß alles vo-
dem ersten Augenblicke des Lehr-Amts gerichte-
werden. Man dencke doch nicht, daß man Chri-
stum ie zu früh predigen, und die Menschen etw-
zu zeitig in die Erkenntniß desselben führen könne.
Dadurch werden die Seelen am gewaltigsten an-
gelocket, das Wort zu hören und anzunehmen.
dadurch bekommt alles übrige, auch das, wa-
aus dem Gesetz vorzustellen ist, sein rechtes Licht.
daraus fliesset alle Kraft, die zur Ausübung er-
fordert wird.

37. Es heißt gar nachdrücklich: Christus
offenbahrete seine Herrlichkeit. ἐφανέρωσε
Er stellte sie den Menschen recht mercklich vor ihr-
Augen; er machte sie ihnen gleichsam sichtbar, und
setzte sie durch sein recht in die Augen leuchtendes
Wunder ans Licht, daß sie etwas davon fassen
konten. Es ist dem Menschen von Natur nichts
verborgener, nichts unbegreiflicher, als die Herr-
lichkeit des geschmäheten und hernach am Creutz
zu Tode gemarterten Heilandes, siehe 1. Cor. 1, 18.
23. cap. 2, 8. 14. Gleichwol ist zur Glaubens-
Gründung und Bevestigung unumgänglich von-
nöthen, daß sie einem überzeugend bekandt und
offenbar werde. Wie hertzlich haben Lehrer um
die darzu nöthige Gabe zu bitten; wie besonders
sollen

llen sie sich das lassen angelegen seyn, davon auf „
ne recht faßliche Art zu zeugen. Christi tieffe „
rniedrigung, und die für uns übernommene
Schmach, muß ja den Menschen oft und viel zu
Gemüthe geführet werden: Aber doch so, daß man
in nach dem Prophetischen und Apostolischen
Vorbilde, die Leiden, die in Christo sind,
nd die Herrlichkeit darnach vorzustellen
visse, 1. Petr. 1, 10. 11. Siehe Ps. 22. Es. 53.
Matth. 16, 21. cap. 17, 22. cap. 20, 17-19. cap.
3, 31-33. Ap. Gesch. 2, 22-36. Phil. 2, 5-11. rc.

38. Bey dem Schluß: **Und seine Jünger glaubten an ihn**, erinnerte sich iemand der gewiß recht merckwürdigen Worte, welche auf des lten Orthodoxen Andr. Musculi seinem Grabmal befindlich seyn sollen: Er sey ein Gottesgelehrter gewesen, qui a Deo doctus, credidit, dilicit, docuit nil nisi Christum eumque crucifixum. Das Verfahren des Heilandes mit seinen Jüngern zeiget, daß die Sache nicht verkehrt angefangen werde, wenns mit der Zubereitung zum Lehr-Amte so geschiehet, wie es in diesen Worten ausgedruckt ist.

HErr, schencke deinem Volck viel solcher Arbeiter, die von dir gelehret im Glauben lernen und lehren, was zu deiner seligmachenden Erkenntniß nöthig ist.

2) Von

2) Von nuzbarer Einrichtung der Bu
Predigten, besonders an denen eigentlic
dazu bestimmten und ausgesezten Tagen

Quæst. I.

Was hat man in Ansehung dieser Sach
überhaupt nöthig zu bemercken?

Resp. 1.

" Es ist und bleibet eine unlaugbare Wahrhei
" welche wir nach und mit unsrer Augspurg
" schen Confession wohl zu bewahren haben, da
" die Kraft des göttlichen Wortes keinesweges vc
" der Tüchtigkeit oder Beschaffenheit dessen herzule
" ten, der dasselbige vorträget. GOtt hat sie d
mit verbunden und darein geleget, als in den geis
lichen Saamen, aus welchem wir wiedergebo
ren, geheiliget, in der Gnade bevestiget, und seli
gemachet werden. Es ist und bleibet aber auc
eben eine so gewisse Wahrheit, daß durch die Ur
tüchtigkeit eines Lehrers, der das Wort der Wahr
heit entweder nicht recht vorzutragen weiß, ode
auch nicht recht vortragen will, die heilsame Wür
ckung des an sich kräftigen Wortes, an den See
len gewaltig verhindert und aufgehalten werde
könne.

" 2. In dessen Betrachtung können wir nicht an
" ders, als uns zuförderst unter einander ermuntern
" und auffordern, bey iedem herannahenden Buß
" Tage vor das helle Auge GOttes zu treten, und
" eine ernstliche Prüfung anzustellen, wie es mit uns

beschaf-

schaffen. Ob wir nicht nur etwan einmal den Weg der Busse betreten, und bis zu dem heilsamen Ziel derselben, welches ist die Vergebung der Sünden, gebracht worden; sondern ob wir uns auch noch gegenwärtig im Stande wahrer Busse befinden, und nach dem bekandten Satze unsers theuren Lutheri, unser gantzes Leben eine tägliche Busse seyn lassen.

3. Ist dieses nicht, so lasse man sich doch nicht „bereden, daß man im Stande sey, Busse zu pre„digen, nach dem Sinn GOttes, und wie es „das gantze Heil der anvertrauten Seelen er„fordert. Es ist einem entweder dasjenige, was dazu gehöret, völlig oder doch zum Theil verborgen. Man vernimmt nicht, was des Geistes GOttes ist, und kan es daher auch nicht hinlänglich vortragen. Sagt man auch die Wahrheiten, die man davon ins Gedächtniß gefasset, andern vor, so weiß man doch nicht das Wort zu theilen und gehörig anzuwenden, wo es hingehöret. Wie vieles nöthiget einen das schlagende und widersprechende Gewissen zu verschweigen, das man auch etwa noch als nöthig erkennet. Wie leicht mercken die Zuhörer, daß es einem mit der gantzen Sache kein rechter Ernst, und lassen daher alle diesfals an sie ergangene Vermahnungen und Bestraffungen fruchtlos vorbey gehen. O und was vor Bollwercke bauet der Feind vor die Hertzen der Zuhörer, durch die Erinnerung des bösen, unordigen, oder doch lauen und dem Worte des Pregers, das er vorträgt, entgegen lauffenden Wandels.

4. Man

4. Man setzet es bey denen, die Christen heis-
sen, billig unter die ausgemachten und gantz unge-
zweifelten Grund-Sätze der Religion; daß
„herzlicher, gläubiger, anhaltender man b
„te, desto mehr göttlichen Beystandes, Ei
„flusses, Segens, habe man sich zu versicher
Vermag denn dieses iemand, der nie in die W
ge der Busse getreten, oder darauf nicht geblieber
oder sollen denn etwa allein die Handlungen d
göttlichen Wortes, die von Lehrern, besonde
auch an Buß-Tagen vorzunehmen sind, davo
ausgenommen werden?

„ 5. Findet demnach ein Lehrer, daß es ihm en
„ weder an einem wahren Anfang, oder doch an ein
„ gründlichen Fortsetzung der in GOttes Wort
„ ernstlich erforderten Busse und Bekehrung, ermai
„ gele, so beuge er sich desto tieffer vor GOtt, flie
„ zu der Qvelle, aus welcher alles Gute, auch d
„ Gnade zur Busse auf uns fliesset, überlasse sic
den mächtigen Würckungen des Geistes der Gna
den, schäme sich auch nicht, solches vor der Ge
„ meine mercken zu lassen. Die Buß-Predigten
„ worinnen sich Lehrer selbst, auch nur als zer
„ knirschte und reuende Sünder vorgestelle
„ und mit der That erwiesen, haben oft meh
„ gesegneten Eindruck in die Hertzen der Zu
„ hörer geschaffet, als der allernervöseste und
„ gründlichste Vortrag. Kan ein Lehrer vol
„ lends mit Wahrheit und Freudigkeit aus frische
„ Erfahrung bezeugen, wie einem nicht nur göttlich
„ betrübten, sondern auch göttlich wiederum

erfreu-

erfreueten und begnadigten Sünder zu Muthe sey, so wird der Segen desto grösser und wichtiger seyn.

6. Ist oder wird aber auch ein Knecht Christi bey herannahenden Buß-Tagen seines Gnaden-Standes versichert; giebt ihm der Heilige Geist das Zeugniß, daß er bis anhero von Zeit zu Zeit ärmer am Geist und reicher am Glauben worden, und also die rechte Art der täglichen Busse in ihm gewürcket, so wird er doch für sich und die ihm anvertrauten Seelen wohl thun, wenn er sich, sowol in Ansehung seiner selbst, als seiner Gemeinde, unter anhaltender Demüthigung, vor dem Thron der Gnaden aufs tiefste erniedriget, mit göttlichem Ernst und Eifer im Blute des Lämmleins GOTTes noch mehr Gnade suchet, und in demselben, als aufs neue abgewaschen und belebet, in die Buß-Tage hinein gehet.

7. Es ist merckwürdig, und kan uns wenigstens zu einem erwecklichen Nachdencken dienen, was wir von dem Hohenpriester aufgezeichnet finden, der die öffentliche Amts-Verrichtung an dem Versöhnungs-Tage, dem jährlichen grossen Buß-Tage des Jüdischen Volckes, zu haben pflegte: Der muste sich iedesmal eine gantze Woche vorher auf besondere Art dazu zubereiten; er muste sich aus seinem Hause in ein abgesondertes Gemach am Tempel begeben, da seine Zeit mit Fasten, Betrachtung des göttlichen Wortes und andern zur Præparation dienenden Handlungen, die Nacht vorher aber ohne Schlaf, mit Wachen und Beten

zubringen. (a) Solte es denn bey uns mit einer kalten Meditation oder Erwegung des vorgeschriebenen Buß-Textes, und was man etwa daraus vorzutragen gedencket, ausgerichtet seyn?

8. So nöthig es ist, daß ein Lehrer sich unter der Gnaden-Leitung des Heiligen Geistes zu den bevorstehenden Buß-Tagen, und denen darinnen zu haltenden Buß-Predigten, zubereite, und durch den Heiligen Geist zubereiten lasse, so nöthig ist es auch, daß er in Ansehung seiner Zuhörer darauf bedacht sey. Wenn der grosse Versöhnungs-Tag unter den Juden gefeyret werden solte, so muste nicht nur der Hohepriester sich ietzt angezeigter massen auf eine gantz besondere Art dazu anschicken, sondern das Volck wurde zehen Tage vorher, an dem sogenannten Fest des Blasens, durch einen den gantzen Tag hindurch währenden Trommeten-Schall dazu aufgeruffen; es muste die folgenden acht Tage schon als Buß-Tage ansehen, und mit Buß-Ubungen zubringen, damit, wenn der zum Versöhnungs-Tage von GOtt ausgesetzte zehende Tag des Jahres, oder des ersten Jahr-Monaths, einbrach, ein iedes recht zubereitet wäre, denselben nach der göttlichen Vorschrift zu begehen. (b)

9. D

(a) Man findet davon allenthalben Nachricht in den Schriften, welche von den Jüdischen Alterthümern handeln. Vid. int. alios Herrn Doct. Langens Myster. Christi & Christianismi in fasciis typic. antiqvit. biblic. p. 371. Relandi Antiqvit. sacr. vet. Hebr. P. IV. c. 6. §. 5. p. 429.

(b) Vid. Lang. l. c. p. 365. Reland. l. c. p. 427.

9. O möchten wir doch im Wesen und in der Wahrheit haben, wie es billig unter dem Volcke des neuen Bundes seyn solte, was Israel unter der gesetzlichen Haushaltung als im Schatten vorgebildet! Allein wie elend und betrübt siehet es diesfals größtentheils aus in der äusserst verdorbenen Christenheit. Die allermeisten haben nicht einmal einen rechten Begrif, was es mit den Buß-Tagen vor eine Bewandniß habe, noch weniger sind ihre Seelen göttlich erwecket, dieselben dem Sinn und Gnaden-Willen GOttes gemäß zuzubringen.

10. Viele sehen die Buß-Tage an als eine blos menschliche Ordnung, als ein von Alters her eingeführtes Ceremonial-Werck, ja wol gar als eine Last, die ihnen etwa von der Obrigkeit und den Lehrern zu ihrem Schaden aufgebürdet werde. Aus diesem Grunde wenden sie die Buß-Tage an, entweder zu ihrer ordentlichen Berufs-Arbeit, oder wol gar zu mancherley Sünden. Kommts ja mit einigen weit, so feyren sie dieselben nur aus Gewohnheit, in Heucheley, ohne die geringste Erbauung im Werck der Busse und Bekehrung.

11. Andere lassen sich den Feind auf ein anders Extremum verleiten. Kan er sie nicht zur Geringschätzung dieser Tage bringen, so verführt er sie zu der falschen Meynung, daß sie selbige GOtt anschreiben als Büssungs-Tage, an welchen sie, ohne die Hertzens-Aenderung, mit äusserlicher Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes, stillem, ehrbaren Leben, leiblichem Fasten, äusserlichem Sin-

 gen,

gen, Beten, GOttes Wort betrachten, ihre be
gangene Sünden GOtt vergüten, und dafür büs
sen wollen. Solcher Art Leute fahren nach voll
brachtem Buß-Tage in ihren Sünden von neuen
fort, in dem betrüglichen Vorsatz: Kommende
Buß-Tag wiederum obbeschriebener massen fü
ihre Sünden genug zu thun.

12. Oder wenn es ja etwas lichter um den Ver
stand mancher sogenannten Christen aussiehet, s
ist doch ihr Hertz todt, kalt, zerstreuet. Sie fan
gen ihre Buß-Tage an, und setzen sie fort, sie kom
men zu den öffentlichen Gottesdiensten, und gehe
wiederum von denselben weg mit einem Gemüth
voll irdischer Sorgen, voll fleischlicher Lüste, oh
alle wahre Begierde, den Zweck, wozu dergleiche
Tage unter uns gefeyret werden, an sich erreiche
zu lassen, ohne Andacht, Ehrerbietigkeit vor dem ma
jestätischen GOtt und seinem ehrwürdigen Wort.

13. Forschen wir, woher das kommt? so wer
„ den wir, die wir im Lehr-Amte stehen, un
„ wenigstens nicht von aller Verschuldun
„ lossprechen können, sondern bekennen mü
„ sen, daß wir größtentheils daran Ursach sin
Warum nehmen wir uns bey Herannahung d
Buß-Tage nicht fein oft Gelegenheit, die Seel
dazu zu bereiten? Warum unterrichten wir s
nicht fein gründlich öffentlich und insbesonder
wie sie die Buß-Tage nach der göttlichen Absich
anzusehen und zuzubringen? Warum überzeuge
wir sie nicht aus GOttes Wort, daß sie eine Ord
nung seyn, die der HErr selbst zu allen Zeiten u

ti

er seinem Volck zu beobachten anbefohlen? Warum befreyen wir sie nicht von allen falschen Gedancken und Meynungen, die der Feind von diesen Tagen als ein Unkraut in ihre Hertzen gestreuet hat? Warum stossen wir da nicht recht mit Gewalt und in der Kraft GOttes in die Posaune des göttlichen Wortes und Evangelii? Warum suchen wir nicht die Seelen, wenn Buß-Tage vorhanden sind, besonders aufzuwecken aus dem Schlaf, zu sammlen aus der Zerstreuung, zur tiefsten Ehrfurcht vor GOTT und ihrem Heilande, aber auch zu einem lieblichen Vertrauen gegen denselben und dessen an solchen Tagen besonders ausgestreckten Gnaden-Hände zu erwecken? Geschähe solches in wahrer Treue, so würde doch gewiß noch manches zum Besinnen gebracht, und aufmercksam gemacht werden auf das, was der HErr an ihm thun will.

14. Es wird daher ein ieder leicht erkennen, daß „man nicht alles auf den gesetzten Buß-Tag „müsse ankommen lassen, sondern zum voraus, wie sich selbst, also auch die anvertraute Heerde, mit grossem Ernst zuzubereiten habe,„ wenn es mit den Buß-Predigten recht ablauffen solle. Man wird hieraus von selbst abnehmen, daß wenn ein solcher Tag bevorstehet, ein wahrer Knecht GOttes verbunden sey, vor dem Angesichte GOttes den gantzen Zustand seiner Gemeine „in Uberlegung zu ziehen und zu untersuchen,„ woran es diesem und jenem Gliede derselben besonders, in Betrachtung aller der angeführten Stü-

 cke,

cke, fehle. Ob an der nöthigen Erkenntniß noch ein Mangel sey, und was etwa für falsche Gedancken von den Buß-Tagen sich unter denselben noch befinden? Oder ob es nur nöthig, sie kräftig auf zuruffen, das, was ihnen sonst deutlich genug bey gebracht worden, einmal zur That und Wahrheit bey sich bringen zu lassen. Man wird aber wo gar leichte sehen, daß es nicht genung sey, solche an den Buß-Tagen selbst zu erinnern, sondern da es zum voraus, die vor dem Buß-Tage vorherge henden Wochen und Tage, bey aller Gelegenheit den Seelen einzuschärffen sey, damit die Hinder nisse, welche die Frucht der Buß-Predigten ver nichten, weggehoben, und hingegen der Hertzens Acker so zugerichtet werde, wie er seyn muß, wenn der Saame des Wortes sich in demselben frucht bar erweisen soll. Es ist in unserm Lande ohn Zweifel aus diesem Grunde die allgemeine Verfas sung gemacht, daß Tages vorher öffentliche Vor bereitungen gehalten werden müssen. O daß es damit nicht so kalt und schläfrig, als bey den Buß Tagen selbsten, zugienge!

15. Was die Buß-Tags-Feyer selbsten, und besonders die darinnen zu haltenden Buß-Predig ten anbelanget, so ist wol dieses dabey zuförderst zu bemercken, daß sich ein nach dem Heil der See len hungernder Lehrer, gantz besondere Gnade dazu auszubitten habe: Gnade der Erleuch tung, eben dasjenige darinnen vorzutragen, was der HErr selbst, als der Hertzenskündiger, für das allernöthigste erkennet, und zwar auf die Art vor

zutra

zutragen, wie es zur Erreichung des zu suchenden Zwecks am vorträglichsten seyn könne: Gnade eines anhaltenden Ernstes und einer zureichenden Kraft, damit man im Vortrage selbst nicht matt oder lau werde, sondern in der göttlichen Liebes-Glut fortarbeiten könne, bis der Zweck erreichet ist an den Seelen, wozu wir an solchen Tagen arbeiten.

16. Buß-Predigten gehören unter die wichtigsten Vorträge, die ein Lehrer zu thun hat; (c) Dadurch soll der Weg dem Heilande gebahnet, und Erkenntniß des Heils den Seelen beygebracht werden, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besuchet hat der Aufgang aus der Höhe. Auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedes, Luc. 1, 77-79. Dadurch sollen die Thale erhöhet, die Berge und Hügel geniedriget; was ungleich ist, soll eben, und was höckricht ist, soll schlecht gemacht werden, damit sich die Herrlichkeit des HErrn ungehindert offenbahren könne, Jes. 40, 4. 5. Hieraus

(c) Rechtschaffene Knechte GOttes haben solches jederzeit eingesehen, und sich daher dieselben auch mit besonderm Fleiß angelegen seyn lassen. Von unserm theuren Spenero heißt es in der Vorrede zu dem dritten Theil seiner Buß-Predigten: „Wie er in andern Schriften „andere, so habe er in den Buß-Predigten sich selbst „übertroffen."

aus fliesset von selbsten, daß, wie sich ein Leh
rer, ietzt angezeigter massen, besondere Gna
de darzu auszubitten hat, also auch die vo
GOtt erbetene Gnade in einer recht sorgfäl
tig-fleißigen Ausarbeitung derselben anzu
wenden habe.

„ 17. Ein ieder kan leicht mercken, daß wi
„ hier nicht ein mühseliges Künsteln verstehen, s
„ was gelehrtes, sinnreiches oder angenehmes z
„ erfinden, wodurch man die Ohren der Zuhöre
„ füllet, und ihnen einen vergnügten Zeit-Vertrei
„ machet: Darzu würden wir nicht erst Gebet un
Gnade erfordern; denn dergleichen vermag di
blosse Natur. Und wie wir nach GOttes Wor
sattsam überzeuget sind, daß sich dergleichen ni
für einen Lehrer schicket, der nicht Menschen Bey
fall, sondern das Heil der Seelen suchet; S. 1. Co
1, 17. f. cap. 2, 1. f. so achten wir es bey Buß
Predigten noch viel unanständiger, als irgend be
einer andern Gelegenheit. Wir meynen, durc
eine sorgfältig-fleißige Ausarbeitung derselben
„ eine unter brünstigem Flehen vor dem Ange
„ sichte GOttes, mit völliger Uberlassung i
„ die Gnaden-Würckungen des Heiligen Gei
„ stes, angestellte Uberlegung, was aus de
„ vorgeschriebenen Textes-Worten, nach de
„ Umständen der Zuhörer, am allerheilsamste
„ vorzutragen, und wie solches aufs deutlich
„ ste und erwecklichste vorzustellen sey, dami
„ die Seelen nicht nur überzeuget, sonder
„ auch zum Gehorsam des Glaubens gebrach

werden

werden. Denn so wenig wir das armselige Künsteln und das dahin zielende Meditiren bey vorhabenden Predigten billigen, eben so wenig können wir auch denen beyfallen, die es für gantz unnöthig oder wol gar für schädlich achten, auch auf obbeschriebene Art auf die Vorträge göttlichen Wortes sich anzuschicken. Hinter das eine versteckt sich Hochmuth und Menschen-Gefälligkeit, und hinter das andere Faulheit oder doch Beqvemlichkeit. Ein recht GOtt-ergebenes Gefäß bleibet dennoch beständig in der Hand seines HErrn, und bindet sich im Vortrage weder an die Sache, noch an die Worte, die es vorhero für gut befunden; sondern überlässet sich ihm, ob er durch die ordentlichen Würckungen des Heiligen Geistes, deren man sich dabey zu versichern hat, ihn dahin leiten wolle, etwas anders, oder auf eine andere Art vorzutragen, als er sich solches zum voraus vorgestellet.

18. Was eigentlich iedesmal in den Buß-Predigten vorzutragen sey, lässet sich nicht wohl bestimmen. Der Zweck dabey ist und bleibet, die „Menschen dahin zu bringen, daß sie sich bekeh-„ren von der Finsterniß zu dem Licht, und „von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu „empfahen Vergebung der Sünden und das „Erbe samt denen, die geheiliget werden, „durch den Glauben an Christo JEsu, Apost. Gesch. 26, 18. Darauf soll und muß alles gerichtet werden. Das, was zu dessen Erreichung dienet, muß aus einem ieden Texte, nach Erfor-„dern der besondern Umstände einer ieden Ge-

 meinde,

„ meinde, vorgetragen werden. Nur daß das Au
„ des Lehrers fein auf alle Seelen mercke, und
„ einer ieden ihre Kost zu geben beflissen se
„ Hauptsächlich ist es mit den Buß-Predigten a
„ „ gesehen auf die verlohrnen und verirrete
„ Schaafe, dieselben wiederzubringen zur Heerd
„ inzwischen ist doch auch der Krancken, der Ve
„ wundeten nicht zu vergessen. Ja selbsten da
„ was fett und starck ist, muß mit den benöthi
ten Erinnerungen und Anweisungen versehen we
den. S. Ezech. 34, 16. Eine rechte Buß-Predi
solte wenigstens das in sich fassen, was der seli
Herr Prof. Francke in einer ieden nutzbar einzi
richtenden Predigt erforderte, daß nemlich der ga
tze Rock dargereichet, und einer ieden Seele nac
ihren Umständen so viel vorgeleget werde, da
wenn sie auch keine Predigt mehr in ihrem Lebe
zu hören Gelegenheit hätte, sie doch zu ihrem Hei
hinlänglich dadurch angewiesen würde.

19. Der gröste Theil auch derer, die Christe
heissen, nicht nur der offenbar bösen, sondern auc
„ gutwillige Gemüther, haben einen gantz un
„ richtigen oder doch nicht hinlänglichen Be
„ grif von dem, was Busse eigentlich sey, und da
„ mit erfordert werde. Viele stellen sich dieselbe vor,
„ als ein peinliches Büssen, wobey man sich eine
geraume Zeit abängstigen, oder mit allerhand be-
schwerlichen Wercken und Ubungen zerplagen
müsse, bis GOtt zum Jammern und Erbarmen
bewogen, oder wol gar der Gerechtigkeit desselben
ein Genügen geleistet worden. Andere setzen sie

leider

leider auf eine sehr leichtsinnige Art in einige got-
tesdienstliche Handlungen, oder wenns hoch
kommt, in eine auch durch blosse Natur-Kräfte
mögliche Veränderung der äusserlichen Le-
bens-Umstände. Das erste verursachet, daß
sich die allermeisten für der Busse fürchten,
daß ihnen die Haut schauert, und dieselbe so lange,
als nur möglich ist, aufzuschieben suchen: Das
andere aber stürtzet die Seelen in Sicherheit, und
liefert sie dem Satan zum Verderben, und der
Welt in ihre Arme. Hat nun ein Lehrer seine
Gemeinde von allen dergleichen irrigen Gedancken
noch nicht abgebracht, so ist es nöthig, daß solches,
wie in den Zubereitungen, also auch in den Buß-
Predigten selbsten geschehe, und statt dieser schäd-
lichen Einbildungen ein dem Evangelio recht
gemässer, zugleich aber vollständiger Begrif
beygebracht, und nach allen Umständen erläutert
werde, was eigentlich durch Busse in GOt-
tes Wort gemeynet sey. Je mehr man da-
bey dem Evangelischen Vorbilde der Lehre nach-
gehet, ie gründlicher man bey dieser Gelegenheit
die Seelen überzeuget, daß Busse nichts anders
sey, als die allerseligste Veränderung unsers
von Natur äusserst verdorbenen und ver-
dammlichen Zustandes, durch die Gnade,
damit man alle des Heils in Christo theilhaf-
tig werden könne, was er uns mit Blut und
Tod erworben, desto gewisser kommt man mit
den Buß-Predigten zum gesuchten Ziel.

20. Es

" 20. Es ist gewiß auch bey manchen gut-mey
" nenden Lehrern in diesen unsern Tagen bey nah
" eckelhaft zu hören, wie sie in allen ihren Verträ
" gen mehr als einmal auf die Ordnung der Buss
" dringen, und selten oder niemals deutlich machen
" was das heisse. Da der deutsche Ausdruck ohne
dem so gar leicht die Seelen auf allerley unrichtig
Gedancken führen kan, so erfordert es die äusserst
Nothwendigkeit, solchen recht biblisch zu erklären.

21. Ein deutlicher und dem Evangelio gemässer Be
grif wird schon etwas thun, die grosse Widrigkeit, di
sich in den Gemüthern der Menschen gegen die wahr
Busse von Natur befindet, einiger massen zu überwinden
und einige Willigkeit darzu in denselben zu würcken. Da
mit aber solches um so viel desto kräftiger geschehe, und
der Zweck um so viel desto eher völlig erreichet werde, so
" ist es nöthig, auch um die besten und zuverläßigsten
" Bewegungs-Gründe bekümmert zu seyn, deren man sich
zu gebrauchen, und wodurch die Hertzen dahin zu nei
gen sind, sich der Gnade ohne muthwilliges Widerstreben
zu überlassen. Blosses Schelten macht es gewiß nicht
aus, und betriegen sich diejenigen ohnfehlbar, welche
meynen, das müsse in einer ieden Buß-Predigt das Haupt-
stücke seyn. Es ist ja nöthig, daß den Seelen der Greuel
der Sünde, die damit verwirckten Straf-Gerichte, das
ohnfehlbar daraus zu erwartende Verderben, vorgehal-
ten werde: Kommts aber nicht weiter, so wird man er-
fahren, das Gesetz richte mit allen seinen Drohungen
nur Zorn an, mache die Gemüther bitter und widrig,
oder setze sie, wenns hoch kommt, in einige gar bald wie-
derum verfliegende Angst und Unruhe. Wie das Evan-
" gelium eine Kraft GOttes ist, selig zu machen; so sind
" auch die daraus gezogene Bewegungs-Gründe gewiß von
" gar viel grösserm Gewichte, die Seelen zu einer wahrhaf-
" tigen Bekehrung zu bringen, als alle, auch die allerstren-
gesten Verkündigungen des Zorns und Fluches, der die

Sünder

Sünder treffen soll. Der unendliche Reichthum der Liebe und Erbarmung GOttes, das am Creutz sich lediglich für das Heil der Sünder zu Tode blutende Lämmlein GOttes, die von demselben erworbene und untrüglich zu erwartende Vergebung der Sünden, für alle, die sich dem Geiste der Gnaden zur wahren Sinnes-Aenderung überlassen, der unendliche Reichthum der Gnade, dessen wir dabey genußbar werden, die Schätze der Ewigkeiten, welche allen wahrhaftig Bußfertigen durch den Glauben zu Theil werden, schaffen gewiß eine gar viel seligere und heilsamere Würckung, als wenn man gleich die Seelen biß an den Berg Sinai bringet, und sie da mit Blitz und Donner in die äusserste Bestürtzung gesetzet werden läßt. Ein rechtes Muster hiervon finden wir Hebr. 12, 14-24. Wir können nicht umhin, die Apostolischen Worte zu unserer und anderer Ermunterung hierbey zu fügen: Jaget nach dem Friede gegen iedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen. Und sehet darauf, daß nicht iemand GOTTes Gnade versäume, daß nicht etwa eine bittere Wurtzel aufwachse, und Unfriede anrichte, und viel durch dieselbe verunreiniget werden. Daß nicht iemand sey ein Hurer, oder ein Gottloser, wie Esau, der um einer Speise willen seine Erstgeburt verkaufte. Wisset aber, daß er hernach, da er den Segen ererben wolte, verworffen ist: Denn er fand keinen Raum zur Busse, wiewol er sie mit Thränen suchte. Denn ihr seyd nicht kommen zu dem Berge, den man anrühren konte, und mit Feuer brannte, noch zu dem Dunckel und Finsterniß, und Ungewitter. Noch zu dem Hall der Posaune, und zur Stimme der Worte, welcher sich wegerten, die sie höreten, daß ihnen das Wort ja nicht gesagt würde. (Denn sie mochtens nicht ertragen, was da gesaget ward. Und wenn ein Thier den Berg anrührete, solte es gesteiniget, oder mit einem Geschoß erschossen werden. Und also erschrecklich war das Gesichte, daß Moses sprach: Ich bin erschrocken und zittere.) Sondern ihr seyd kommen zu dem Berge

Zion,

Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeinde der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Und zu dem Mittler des Neuen Testaments, JEsu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Habels.

22. Sind die Seelen überzeuget und erwecket, wollen sie nun gerne zu einer wahren und rechtschaffenen Busse gelangen, so ist ihnen auch der geradeste Weg in den Buß-Predigten anzuweisen, zugleich aber auch die Hinderungen, die ihnen auf demselbigen vorkommen möchten, anzuzeigen, und, wie solche gewiß überwunden werden können, Unterricht zu ertheilen. Das Evangelium giebet auch hier das sicherste Mittel an die Hand. GOtt hat sein Kind JEsum auferwecket, und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein ieglicher sich bekehre von seiner Bosheit. Ap. Gesch. 3, 26. Der GOtt unserer Väter hat JEsum auferwecket, welchen ihr erwürget habt, und an das Holtz gehangen. Den hat GOtt durch seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Busse und Vergebung der Sünden. cap. 5, 30. 31. Dahin müssen die Seelen gewiesen werden, sich nicht selbst rathen und helffen zu wollen, nicht bey andern Creaturen Hülffe zu suchen, sondern, wenn sie anfangen, ihr tieffes Verderben zu fühlen, sich hinzuschmiegen zum Creutz und Thron des erwürgten, aber auch erhöheten Lammes GOTTes, und dasselbe, als den Anfänger sowol, als Vollender ihres Glaubens, wircken zu lassen. S. Hebr. 12, 1. 2.

23. Das sind die wichtigsten Erinnerungen gewesen, die bey Erwegung der ersten Frage von den Buß-Predigten vorgekommen: Wir setzen uns und unsern Mit-Knechten noch folgendes zur Uberlegung bey. Der Hohepriester, welcher an dem grossen Versöhn- oder Buß-Tage der Juden das Amt verrichtete, muste an demselben

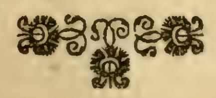
n Tage bey einer ieden Handlung nicht nur Hände und
isse, sondern sogar zu mehrern malen seinen gantzen
b in reinem Wasser baden und abwaschen. Diejeni-
n, welche von den Alterthümern der Juden geschrie-
n, haben angemercket, daß er an dem einigen Tage
nen gantzen Leib fünfmal, seine Hände und Füsse aber
hszehenmal, reinigen, und eben so oft seine Kleider ver-
dern müssen. (d) „Was würden das für selige Buß-
ge für Lehrer und Zuhörer seyn, wenn bey uns das
Wesen wäre, was dieser Schatten bezeuget: Wenn
hrer sich bey ieder Handlung, als aufs neue ins Blut
r Versöhnung versenckten, und dadurch noch immer mehr
n aller Befleckung des Fleisches und Geistes sich rei-
gten! wenn sie bey einer ieden Handlung alles, was
m Rock des Fleisches noch übrig ist, ausziehen, und
) in die rechten hohenpriesterlichen Kleider ie mehr und
ehr einhüllen liessen, darin vor dem HErrn aus- und
zuziehen. S. Es. 61, 3. 6. 10. add. Zach. 3, 1-10.

Grosser Hoherpriester, auserwählter Heiland, HErr
Esu, bringe uns, bringe alle deine Knechte darzu,
ülle das Gebet und die Verheissung, welche du
durch den Geist der Weissagung aufzeichnen
lassen. Ps. 132, 9. 16. Amen, ja, HErr
JEsu! Amen.

(Der Uberrest folget künftig.)

() Vid. Relandi Antiquit. l. c. p. 430.

Ende des XIV Stücks.



Inhalt.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung

des Evangelischen

Lehr-Amts/

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XV Stück.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Wittwe, und
G. E. Scheidhauers, 1740.



Fortsetzung der Auszüge aus den Synodal-Reden des gottsel. Fürsten Georgens von Anhalt.

Die vierte Synodal-Rede ist zu einer gar bekümmerten Zeit gehalten worden, nemlich Ao. 1546 in welchem Lutherus verschieden, und der Krieg zwischen dem Kay- und den Protestirenden seinen Anfang genom-en. Der Durchlauchtige Redner erwählte sich her einen solchen Spruch der heiligen Schrift m Grunde seines Vortrages, welcher ihm Ge-enheit an die Hand gab, das nöthigste zu erin-rn, was besonders auch Lehrern, bey dergleichen nständen wohl zu Hertzen zu fassen nöthig ist. fand denselben Es. 59, 21. in den Worten: nd ich mache solchen Bund mit ihnen, richt der HErr: Mein Geist, der bey dir , und meine Worte, die ich in deinen und gelegt habe, sollen von deinem Mun- nicht weichen, noch von dem Munde ines Saamens und Kindes-Kind, spricht

der HERR, von nun an bis in Ewigkei
Denn daraus konte er nicht nur zeigen, wie b
allen, auch den allergrössesten Zerrüttunge
dennoch der HErr seine Kirche, kraft se
nes Bundes, ohnfehlbar erhalten müsse, so
dern auch, woran man es mercken könne, c
man derselben Bürger und Gliedmaß se
welches sich der Verheissung ohnfehlbar m
zu versichern habe. Beydes geschiehet auf ei
überaus erbauliche Weise, nachdem zuförderst g
zeiget worden, was es im gantzen Leben für N
tzen bringe, recht einzusehen, was es für ein tre
lich Zeugniß göttlicher Güte sey, fol 340 b de
„GOtt aus seinem verborgenen Rath heraus g
„gangen, sich dem menschlichen Geschlecht geoffe
„baret, mit lebendiger Stimme die Verheissun
„der Versöhnung und ewigen Lebens gegeben, un
„den Sohn gesandt hat, daß er der Versöhn
„würde." Ob es nun wol höchstnöthig ist, da
ein ieder rechtschaffener Knecht Christi, der sei
Werck im Glauben ausrichten will, die von de
gottseligen Fürsten davon vorgetragene Lehre, rec
einsehe, so können wir uns doch dabey ietzt nic
aufhalten, sondern wollen dem C. L. nur den ge
nachdrücklichen Schluß, oder die Anwendung de
selben, zur Ermunterung vorlegen. Nachdem
die ietzt gemeldeten Wahrheiten ausgeführet wo
den, heißt es also: Fol. 34 . b. 342. a.

„So lasset uns nun GOTT dancken, da
er sich geoffenbaret, und Verheissungen g
geben, durch welcher Schall er ihm eine ewig
Kirch

[illegible]rche sammlet, darnach, daß er auch gezeiget, wo [d]ieselbige Kirche sey, die er lieben, ehren wolle, [u]nd in welcher Gesellschaft er uns beruffen, end[lic]h, daß er betheuret, daß solcher Hauffe die Lehre [be]rwahren, und in dieser Welt allezeit bleiben [w]erde und solle.

Die grosse Wohlthaten sollen wir nun halten [ge]gen vorstehender Trübseligkeit, damit mensch[lic]he Natur insgemein nach besonderm Rath [G]Ottes in diesem Leben beleget ist, wider GOt[te]s Gericht nicht murren, sondern unsere Trau[ri]gkeit mäßigen, auch Linderung und Errettung [er]warten.

Wie soll aber die Kirche bleiben (möchte iemand [sa]gen,) in so grossen Veränderungen und Unter[ga]ng so vieler Königreiche und Regimente? [D]ann da sie auch am allerschönsten geblühet hat [in] Syria, Aegypten und Asia, da regieret ietzund [di]e gottlose wilde Heydenschaft, in lauter Feind[sc]haft wider den Sohn GOttes? Wir müssen [u]ns entsetzen, wenn wir solche Exempel des gros[se]n Zorns GOTTes betrachten. Jedoch hat [au]ch GOTT oftmals geweissaget, daß die [K]irche in diesem oder jenem weltlichen [R]eiche keinen Erb-Stecken gestossen, und [ha]t es eben darum vermeldet, daß wir wüßten, [da]ß die Kirche GOttes und das weltliche Regi[m]ent unterschieden sind, und daß wir die Ursachen [so]lcher Wunderschaften zu Hertzen nehmen.

Es erhält GOTT seine Kirche auch, wenn die [R]egimente zu Boden gehen. Wo du hörest das

 Evan-

Evangelium unverfälschet, da sey gewiß, daß i
in der Kirche wandelst, GOTT gebe, es sey
Ruhe, Unruhe oder Dienstbarkeit.

Ursachen aber solcher Wanderschaft laßt u
vornemlich bedencken. Wenn die Studia verac
tet, Zucht und Disciplin geschwächet werden, c
so, daß die Laster ungestraft, die Fürsten ihre schän
liche Lust mit dem Evangelio bemänteln, Abgö
tereyen stiften, die Religion verachten, und w
die alten Gyganten nur Gewalt und Wollust s
chen, so beweiset GOTT als ein Rächer, s
nen Zorn, mit solchen grausamen Straffen, w
er sagt: Dein GOtt ist ein verzehrend Feuer, da
um soll ein ieder sein eigen Leben in acht habe
und desto sorgfältiger seinem Amt obliegen.

Jetzund aber wird diese Vermahnung sonde
lich auf unsern geistlichen Stand gerichtet, we
chem das allerschwereste Amt im gantzen menschl
chen Leben befohlen ist, nemlich, Kirchen regi
ren, damit beydes gefasset wird, die Lehre erkl
ren, und auf gute Sitten ernstlich acht haben.

Dann Nachläßigkeit in der Lehre gebier
manchmal Zerrüttung der Religion und Zwi
tracht, daher allerwegen Kriege entstanden, so gan
tze Völcker aufgeräumet haben, wie Hoseas sagt
**Du verwirffest GOttes Wort, darum wil
ich dich auch verwerffen, daß du nicht mei
Priester seyn solt.** Diese Dräuworte sollen un
als **ein Donner erinnern**, die Lehre zu pflan
tzen, und Fleiß anzuwenden, **in dem gantze
Predigt-Amt.**

Exem

Exempel sind vor Augen, in diesen und andern
anden, und sind viel erschröcklichere zu befürch-
en, doch wird GOTT diesen Jammer steuren,
wenn wir uns auch fleißiger eines Christlichen Le-
ens und befohlnen Amtes anmassen.

Laßt uns nicht gedencken, daß wir zu Müßig-
ang oder Wollüsten des Bauchs beruffen sind,
ondern ihr seyd Verwalter des allerhöchsten Amts,
as GOtt dem menschlichen Geschlechte vertrauet
at, wie Malachias sagt: **Des Priesters Lip-
en sollen die Lehre bewahren, daß man
as Gesetz aus seinem Munde suche.**

Nun vermag rechtschaffener Verstand der Leh-
e nicht erhalten werden, wenn man nicht lieset,
nediticet, und mit gelehrten Leuten conferiret,
u diesem Fleiß gehöret aber **ein ernstlich Gebet**,
aß GOtt unsere Hertzen und Gedancken regie-
en wolle, wie im Psalm oft wiederholet wird,
ehre mich deine Rechte. Desgleichen gottselige
Ubung im äusserlichen Leben, als ein Schein oder
Glantz der Lehre, sintemal wir alsdann rechtschaf-
en lehren, wenn wir an uns erstlich anfahen, und
unser Gewissen und Leben nach der Richtschnur
des Evangelii anstellen.

Damit nun die Stimme des Evangelii in un-
sern Predigten recht schalle, und das Wort GOt-
tes in unsern Munde sey, wie Esaias sagt, müs-
sen wir der Propheten und Apostel Schriften
oft und viel lesen, und gelehrter Leute Auslegung
hören. Dann darum will GOtt, daß das Pre-
digt-Amt, mit öffentlicher Stimme der Lehrer,

getrieben und geübet werde, auf daß man Erkl[ä]rungen habe, so aus dem Haupt-Brunnen d[er] Schrift geschöpfet werden, und solche Auslegun[g] sollen die Einfältigen anhören.

Von diesem Fleiß zu lernen, höret ihr uns o[ft] reden, und weil GOtt dasselbige durch den Mun[d] der Propheten Christi und der Apostel oft befol[h]len, auch Belohnung denen, so da lernen, de[n] Verächtern aber Straffe verkündiget hat, sin[d] warlich solche Vermahnungen nicht zu verachte[n]. Ich will es rächen, spricht GOTT, wen[n] iemand denselben Propheten, das ist, de[n] Sohn GOTTes, nicht hören wird, diese[r] Donnerschlag soll uns ermuntern, das Ev[an]gelium zu hören und zu lernen."

Die fünfte Synodal-Rede, welche bey noc[h] fortwährender Kriegs-Noth, eben in dem 1546 Jahre, gehalten worden, schärfet den albereits i[n] der dritten Synodal-Rede erklärten Spruch, 1 Tim. 4, 13. nochmals sehr nachdrücklich ein. Wei[l] wir nun aus derselben schon im vorigen Stück[e] der Pastoral-Theologie gar manches bemercket, so wollen wir uns ietzt dabey nicht aufhalten, son[-] dern zur heilsamen Aufmunterung unserer Lese[r] nur erwegen: Wie unumgänglich nöthig der er[-] leuchtete Fürst Georgius Pius das unermüdete Treiben der heiligen Schrift müsse erkannt haben, da er zu wiederholten malen die ihm anvertrauten Lehrer darzu aufgefodert. GOtt erwecke doch die Hertzen aller derer, die seine Knechte seyn wollen, selbsten dazu!

Die

Die sechste Synodal-Rede ist gehalten worden Ao. 1548. den 28. Maji über Es. 51, 16. Ich lege mein Wort in deinen Mund, und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände; auf daß ich den Himmel pflanze, und die Erde gründe, und zu Zion spreche: Du bist mein Volck. In der Vorrede fol. 346. b. wird gezeiget, „daß in dem menschlichen Leben nichts „schöners und liebreichers, denn wenn viel fromme „und gelehrte Leute zusammen kommen, von der „himmlischen Lehre freundlich reden, ihre Meynung „gegen einander halten, und also durch Erklärung „der Wahrheit, sich und andere erwecken zum „Glauben, Furcht, Anruffung, und ihre Hertzen „versichern, damit sie von GOTT nicht abtreten „und irren, noch in denen Kirchen die lautern „Brunnen der Lehre durch falsche Opiniones be„trüben lassen.“

In der Abhandlung werden diese sehr angenehmen prophetischen Worte aufs nachdrücklichste erkläret. Der Anfang wird gemacht von dem letzten, auf daß du den Himmel pflantzest. Da lautet es fol. 347. a. also: „GOtt nennet die Kir„che einen himmlischen Garten, so zusammen ge„bracht wird, zur ewigen Gemeinschaft mit GOtt „und seinem Sohn; diese Gemeinschaft übertrift „mit Lieblichkeit, nicht allein alle andere Gärten „und Policeyen, so iemals gewesen, sondern auch „das allererste Paradies, darinnen die Menschen „geschaffen sind.

Dieses Ende und Ziel soll allen Menschen stets vor Augen stehen. Lasset uns allezeit gedencken, daß die Menschen geschaffen, und dadurch den ewigen Sohn GOttes aus dem Verderben und Untergang zurücke gezogen, und mit GOttes Stimme angesprochen, und zu diesem Port oder Anfurt beruffen werden, daß wir GOtt in Ewigkeit anschauen, und in ewiger Gesellschaft seiner Weisheit und Gerechtigkeit mit Freuden geniessen.

Auf diese Endschaft sollen wir schauen, derselbigen begierig seyn, und sie allen andern Dingen vorziehen, und in dieser Betrachtung acht haben auf die Ursachen, wie und durch was für Anleitungen wir dazu kommen, ob solche grosse Gaben alle Menschen angehören, 2c.

Also kommen wir zum Anfang dieses Spruchs, dann auf daß das menschliche Geschlecht wiederum zum himmlischen Leben gebracht würde, hat GOtt aus überschwenglicher Barmhertzigkeit die Verheissung offenbaret, darinnen er mit einem Eide betheuret, daß er um des Sohnes willen, weil er Mittler und ein Opfer für uns worden ist, wiederum zu Gnaden annehmen wolle alle, die zu diesem Sohn Zuflucht haben, glauben und vertrauen, daß durch ihn der gerechte Zorn des ewigen Vaters versöhnet ist.

Durch diese Verheissung hat er allezeit alle Menschen von unser ersten Eltern Fall, bis anher zu sich gefordert. Dann weil GOtt gewißlich gerecht, ist er ohne Zweifel auch ohne alles Ansehen der Person gleich durchaus, beruffet alle

Men-

Menschen, und was seinen Willen anlanget, will er Heil wiederfahren lassen allen Menschen. Und sollen die Stoici nicht gehöret werden, die da vermeynen, GOtt sey ungleich, und habe wenig Menschen in das Buch göttlicher Verheissung aufgezeichnet, welche er auch wieder ihren Willen und widerstrebende an sich mit Gewalt ziehe, die andern aber verstosse, unangesehen, ob sie schon den Sohn anlauffen, und Zuflucht zu ihm haben.

Solche Narren-Gedancken lasse man fahren, und wisset ihr, daß GOtt aus überschwenglicher Barmhertzigkeit, gegen einen Menschen wie gegen den andern gesinnet sey, und daß niemanden, dann der Menschen Trutz, Schuld zu geben, daß ihrer so viele GOTTes Stimme verachten und verderben.

Unterdessen bleibet dennoch ein Hauffe, der GOttes Wort höret, tröstet sich der Verheissung, erkennet den Sohn, unsern HErrn JEsum Christum, trit vor GOtt, ruffet ihn von Hertzen an, und hebet an, ihm Gehorsam zu leisten, dieser Hauffe ist wahrhaftig die Kirche GOttes, und das himmlische Paradies, davon gesaget ist.

Also aber werden Pflantzen in dieses Paradies gebracht, aufgezogen, und so kommen die Menschen zu GOtt, wenn er selbst Diener und Gärtner in seinen Garten verordnet, welchen er befiehlet, sein Evangelium zu predigen, durch diese Predigt wird eine Kirche gesammlet, darum sagt GOtt im Spruch Esaiä: **Ich lege mein Wort in deinen Mund.**" Dieses wird fol. 348. a. folgen-

der

dergestalt erkläret: „Allhier setzet er das öffentlich[e] Amt unserer lebendigen Stimme ein, zu diese[r] Stimme und zu öffentlichen Versammlungen for- dert er alle Menschen, durch diese Stimme ist GOtt in dem Geschlecht der Menschen kräftig, wie Paulus sagt, das Evangelium ist eine Kraft GOt- tes allen, die daran glauben, selig zu machen.

Es ist wol nicht allein den Epicurern, sondern aller menschlichen Vernunft lächerlich, sintemal sie von GOtt abgewichen, daß GOtt durch elen- der Kirchen-Lehrer Stimme in der Menschen Her- tzen ewiges **Licht**, **Gerechtigkeit und Leben anzünden** soll, doch ist eben dieses die rechte eigene Weißheit, so GOtt selbst seiner Kirchen geoffenbahret hat.

GOtt zeuget gewaltig, er wolle nicht, daß das menschliche Geschlecht in Grund verderbe, son- dern Gerechtigkeit und ewiges Leben auf diese Weise wiederfahren lassen, denen, so das Evan- gelium annehmen. Dieses Licht soll uns in der betrübten Finsterniß dieses Lebens regieren, an diesem Trost sollen wir uns in diesem grossen Jam- mer, und unsern Schmertzen halten, und nicht zweifeln, GOtt rede mit uns durch die Stimme des Predigt-Amts, und wolle uns dadurch gewiß- lich wiederfahren lassen, was uns durch die Stim- me des Predigt-Amts angeboten wird.

Endlich wie eine unzeitige Frucht in Mutterleibe, ehe dann sie an dieses Licht ausbricht, sitzt gleich- sam in Windeln eingewickelt, in dem wunderba- ren Gehäuse der Mutter, ihre Nahrung an sich

ziehet,

eher, aus sonderlichen Gefäßlein und Adern von GOtt dazu verordnet, also müssen in diesem Leben wir, dem Wort GOttes eingewunden, des himmlischen Lebens Nahrung durch die Stimme des Evangelii erlangen."

Aus den noch übrigen Worten: **Und ich bedecke dich unter den Schatten meiner Hand**, wird auf eine gar bewegliche Art der Schutz und Beystand gezeiget, dessen sich rechtschaffene Lehrer bey dem Pflantzen der Seelen in das Paradies GOttes zu versehen haben, unter andern heißts fol. 348. b. 349. a. „Wir müssen uns die Gedancken nicht machen, daß die Menschen durch menschliche Weißheit regieret und erhalten werden, wie die Philosophi disputiren, sondern wissen, daß GOtt sehe auf alle Fromme und Gottlose, und obschon die höhesten Häupter gemeiniglich gottlos sind, lässet doch darum GOtt in der gantzen menschlichen Gesellschaft das Licht seines Sohnes, und wahre GOttes-Anruffung nicht auslöschen, sondern erhält ihm heiligen Saamen, (wie es Esaias nennet) und schützt denselbigen wunderbarlicher Weise in grosser Gefahr, auf daß seine Gegenwart erkannt werde.

Darum befiehlet uns auch GOttes Sohn, wir sollen göttlicher Hülfe gewärtig seyn, **alle Haare auf eurem Haupt sind gezählet**, und stehet einem frommen Christen beydes zu, von GOtt für unserer Herberge und Hausgenossen Wohlfarth bitten und hoffen, und unterdessen nicht nachlassen, sondern beständiglich und vernünftiglich die Lehre erklä-

erklären und treiben, auch daneben bereit seyn, um Fortpflantzung willen der Lehre etwas zu dulden und zu leiden. Wird unser Leben also angestellet seyn, so wird auch der Ausgang gnugsam beweisen, daß wir und die Unsern in GOttes Schutz und Bewahrung gewesen seyn.

So wisset ihr auch sonsten göttliche Verheissungen, in welchen uns GOtt Schutz versprochen, und seinen Befehl so oft wiederholet, daß wir von ihm Wohlfarth bitten und gewarten sollen, wie die Sprüche lauten: **Wirf dein Anliegen auf den HErrn, und er wird dich erhalten**, it. **Ich will sie tragen in ihrem Alter.** Lasset uns diese göttliche Weissagung nicht für einen ledigen Schall achten, sondern durch solchen Trost Glauben in uns erwecken, in Bekänntniß der Lehre beständig verharren, und himmlischer Hülffe in Hoffnung gewärtig seyn.

Zu diesem Werck fürnemlich ist menschliche Natur geschaffen, daß in ihr wahre GOttes-Erkenntniß leuchte, und sie dieselbige fortsetze, und wir mit unserm Gehorsam beweisen, daß in Wahrheit diß unsere ernstliche Meynung und Glaube von GOttes Willen sey, wie wir davon lehren. Diese Endschaft unsers gantzen Lebens und Wandels, und hohen Wercke laßt uns nicht vergessen, in welchem uns unser HErr JEsus Christus wolle behülflich seyn, GOttes **Ehre hoch zu heben, und der Kirche nützlich zu dienen**, und das bitten wir von gantzen Hertzen."

II. Fort-

I. Fortsetzung der Lebens-Geschichte des sel. Herrn Friederich Eberhard Collins.

Wir haben nun zur Genüge ersehen, wie der ,, selige Collin sein Amt verwaltet, wie seine ,, ehre unverweislich, und sein Leben unsträflich ge- ,, esen. Nunmehro müssen wir auch einigermaß- n seine Leiden erzehlen, die ihm von seinem himm- schen Vater zugesendet worden; um uns da- urch zu erwecken: wenn wir sehen, wie zwar GOtt manches Creutz über ihn verhänget, er aber ch dennoch so männlich und getrost dabey ver- alten, und hernach von GOtt überschwenglich ieder erfreuet worden.

Unter denen Leiden nun, die er als ein Kind GOttes erfahren muste, (die wir aber alle zu er- hlen weder Willens noch vermögend sind) war rstlich sein Haus-Creutz, da er nicht allein öfters odt kranck gelegen; sondern auch zwey liebe Kin- er der Erden anvertrauen muste, die ihn durch ih- en Tod nicht wenig gebeuget haben. Welches ir, wie bereits erinnert, deswegen anführen, weil ir nicht ohne Erbauung sehen werden, wie er sich o geduldig darein geschickt, und es sehr nützlich an- ewandt.

Was den Tod seiner Kinder betrift, so waren s solche Pfläntzlein, die ihm grosse Hofnung mach- en, und durch ihr besonder liebreiches Wesen das Hertz nahmen, die aber, als sie starben, ihn mit Hiob dennoch auf den Sinn brachten, daß er sa- gen

gen konte: Der HERR hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet.

Er schrieb deswegen bey dem Tod des ersten in einem Briefe an einen seiner liebsten Freunde: Es war ein Kind von sonderbarer Art, dessen Leben, ob es zwar kurtz gewesen, einen lieblichen Geruch gegeben. Es hat nicht gar das völlige erste Jahr erreichet und erfüllet: sein Anblick war gegen mich und alle Menschen, allezeit lieblich und freundlich, und hat über nichts, das man ihm genommen oder verwehret, geweinet, noch vielweniger, wie manche Kinder thun, sich geärgert. Er wird meinem väterlichen Affect zulassen, daß ich mit Wahrheits-Grund sage, in sano sensu: GOtt hat mich eine kleine Zeit der Conversation eines Engels geniessen lassen. Der HErr sey für solches Geschenck, in dessen Schooß es nun verwahret ist, gelobet, und bringe mich samt den Meinigen dereinst zu demselben.

Und bey dem Tode des andern schrieb er folgendes: Gestern habe ich aus dem Pflantz-Garten meines Ehestandes das andere Körnlein dem Gottes-Acker anvertrauet, indem meine liebe Anna Elisabeth durch einen sanften und seligen Tod zu dem HErrn gegangen ist. Sie war 2 Jahr und 21 Wochen alt, und hat solche Gnaden-Würckungen des guten Geistes an sich spüren lassen,

welche

welche über sein Alter, und uns Eltern sehr köstlich gewesen, sonderlich, wenn es an dem letzten Tage seines kurtzen Lebens die Seufzer: Ach GOtt! ach JEsu Christe! viel, viel hundertmal wiederholet hat, in erbaulicher Gedult, also, daß die Umstehenden bezeuget, es solle ihnen des Kindes Ende nicht vergessen seyn, so lange ihnen ein Auge offen stehet. Der HErr sey gelobet! Herr Conrector (Neidhart) hat eine schöne Predigt gehalten, über 1. B. Mos. 8, 8. 9. und Hebr. 4, 1. weil es Elisabeth, GOtt ist meine Ruhe, oder mein GOTT ist die Ruhe, geheissen. Es sind verschiedene fromme Seelen aus der Stadt bey der Leiche gewesen, mit welchen wir uns nach der Leiche im Gebet vereiniget, und sehr im HErrn erqvicket haben.

Was aber seine öftere Kranckheiten anlanget, daran er so tod kranck gelegen, daß man vielmals sein Ende erwartet: müssen wir sagen, daß solches Leiden ihn herrlich geläutert, und zu dem vielen Guten, so wir bey ihm gesehen, Gelegenheit gegeben. Wir wollen um der Kürtze willen uns nur einer zweymaligen tödtlichen Niederlage des seligen Mannes erinnern: daraus wir schon zur Gnüge ersehen werden, wie er gelernet und gefühlet, daß es der HErr sey, der ihn väterlich gezüchtiget, sich solcher Züchtigung als ein gehorsam Kind willig unterworffen, und solche an seiner Seele heilsam seyn lassen.

Anno 1716. war er so kranck, daß man von seiner Genesung wenig oder gar keine Hoffnung hatte: als er sich aber wieder erholet, berichtete er es selbst an einen Anverwandten, und brauchte diese Worte: **Ich bin dem Tode und der Ewigkeit am allernächsten gewesen, o was habe ich erfahren, o in welch Gedränge bin ich gekommen! Lasset uns zusehen, daß wir nicht allein kämpffen, sondern auch recht kämpfen.**

Anno 1721. wurde er wieder sehr gefährlich kranck, und es gieng sehr langsam her, bis er wieder zu Kräften kam: da ihm aber GOTT dann und wann einige Ruhe-Stunden gönnete, wolte er dennoch nicht müßig seyn, sondern schrieb dem HErrn JEsu zu Ehren noch auf seinem Krancken-Bette ein Büchlein vom Nahmen JEsu, auf welches unschätzbare, obwol kleine Büchlein, GOtt auch an vielen Seelen einen reichen Segen geleget. Und als er wieder gesund zu werden anfieng, schrieb er an iemand also: **Es läuft iezt in die achte Woche meiner Maladie: der HERR weiß, wenn die Schule wird ein Ende haben. Ich habe in diesem Collegio mysterii crucis practico viel gelernet, sonderlich weil ich eben in der Paßions-Zeit in die Schule geführet worden bin.** Item, so sagt er in einem andern Schreiben: **Die Kranckheit hat in die neun Wochen gewähret, in welcher Zeit ich zweymahl dem Tode gantz nahe gewesen bin. Ach lasset uns denjenigen, der**

für

ir uns gestorben und auferstanden ist, al-
in leben.

Zu seinem Leiden gehöret ferner die Schmach
nd Lästerung, durch welche er sowol, als auch
ejenigen, die durch seinen Dienst bewogen,
h vorgenommen, nicht mehr mit der Welt
ihr wüstes unartiges Wesen zu lauffen,
. Petr. 4, 4.) gehen musten, darüber er in einem
riefe an iemand sich also beklagt: Es gehet
as Werck des HErrn bey uns durch lau-
r entsetzliche Lästerungen, also, daß die er-
eckten Seelen kaum über die Gassen ge-
en können, daß man ihnen nicht solte nach-
iffen: Ihr Pietisten, ihr Schelme, ihr Höl-
n-Hunde, 2c. doch überwinden sie die
chmach mit Stillschweigen, oder Christ-
cher Verantwortung.

Er besuchte einmal des Abends mit seiner Ehe-
bsten einen krancken Anverwandten, wurde aber
n einigen bösen Buben angefallen, die ihr Ge-
hne und Gespötte hatten, und unter allerhand
timmen, als der Hunde und Katzen ihnen
chschrien.

Ein andermal, als er am Mayn stund, und
artete bis ihn der Schiffmann überholte, hetzten
iche in derselbigen Gegend stehende Fischer einen
ungen auf, daß er fluchen solte, weil dort ein N.
nde, der es nicht leiden könte. Welches denn
e Junge mit solcher unerhörten Frechheit ge-
tan, daß sich iedermann daran ärgerte.

Dabey bliebs nicht, sondern des Lügens u
Verläumdens von dem seligen Mann war k
Ende; in welchem er auch das schöne Buch g
schrieben, welches den Titul führet: Die Geme
schaft der Schmach Christi.

Dem grossen Hauffen, klagte er uns einm
bin ich im gantzen Lande, mit Weib u
Kind gecreutziget, todt und unbekann
und in einem Schreiben, setzet er in solcher B
klemmung folgende Worte: **Die Calumnie**
die sonst bisher von dem Geist der Lästerun
von mir ausgesprenget worden, mag nic
einmal berichten, weil solchen Geiffer nic
auf dis Papier klecken will: ἐξερχώμεθα πρ
αὐτὸν, ἔξω τῆς παρεμβολῆς, ὀνειδισμὸν αὐτοῦ φέρο
τες **Darum sagt Lutherus in seiner Ki-**
chen-Postille über das Evangelium na
dem Christ-Tage: GOttes Wort hat d
Art, und wird nichts anders draus, den
daß es muß verächtlich, närrisch, ketzerisc
frevelisch und vermessen seyn, in den bo
haften Hertzen, darum fassens nur die hun
rigen ledigen Seelen.

Weil er nun in solcher Creutzes-Schule v
lernete, so konte er auch einen erfahrnen und geü
ten Lehrmeister in den Wegen GOttes abgebe
davon wir zur Probe in einer eintzigen Sache abe
mals seine eigene Worte anführen wollen, die i
einem Schreiben also lauten: **Wie weit ma**
„ **in der Gnade kommen sey, und was ma**
„ **zugenommen, kan man ziemlich deutlic**
wen

denn man folgende Fragen anstellet, abse-
hen: 1) Ob man einen sanften stillen Geist
behalte, wenn einem ein anderer unschuldig
übels nachredet, ja ins Angesicht wider-
spricht und schmähet? 2) Ob man ein ver-
gnügtes Hertz behält, wenn andere einem
ein Werck oder Arbeit verachten, und
nichts daraus machen, da man es doch aus
allen Kräften gut gemeynet und gethan.
3) Ob man in dem gantzen Lauf der Heili-
gung mehr dahin sehe, daß man vor GOtt
treu, als vor Menschen offenbahr seyn mö-
ge, und also gar wohl zufrieden ist, wenn
auch von unsern besten Wercken (es sey denn,
daß sie Zeit und Gelegenheit hervorziehen)
die meisten den wenigsten bekannt sind, daß
man also mehr an einem sehe, als höre, was
für ein göttlich Werck in ihm vorgehet?
4) Ob man nicht allein den Befleckungen
des Fleisches abgestorben, sondern auch in
eigenwilliger Speises-Wahl (und also Ge-
ringachtung etlicher Gaben GOttes) Klei-
dung, Lager, Bücher-Liebe, dem alten
Menschen nicht mehr Raum gebe? 5) Ob
man die Gaben in andern gehörig hoch
achten, die seinige aber nachsetzen, oder
wenigstens derselben sich recht unwürdig
halten lernen, und demnach vor allem Split-
terrichten und vielen Worten von dem
Nächsten sich hüte? 6) Ob man auch in sei-
nem innern Beruf fein arbeitsam, gleich-

 wie

wie man in dem äusserlichen unermüd
ist, 2c. 2c.

Auf dasjenige Leiden zu kommen, welches e
nes von seinen schwerešten in seinem gantzen Leb
gewesen: so bestund es darin, daß er endlich g
von seinem Amt gesetzet wurde.

Was in diesem Stück paßiret, hat er selbst
einem weitläuftigen Diario aufgezeichnet, welch
wir aber zu sehen bis dato noch nicht Gelegenh
gehabt; daher wir auch, weil uns alle Umstän
nicht bekannt sind, davon nichts sagen wolle
als was wir von dem seligen Mann selbst erfahr
haben. Er schreibt davon in einem Briefe also:

JEsus sey unser Weg
durch die Wüste
ins Vaterland!

Sein Schreiben ist mir vor ohngefehr sech
Wochen in Franckfurt wohl zu Hände
kommen: denn dahin haben wir uns i
währender meiner unverschuldet erlitt
nen Suspension begeben. Denn sie sin
endlich dahin gekommen, daß ich entw
der die Suspension über mich müste erg
hen lassen, oder folgende zwey Puncte ei
gehen, nemlich: a) Daß ich wolte diejen
gen, die mir auch ins Angesicht bezeug
ten, daß sie von ihren Zechen und Tan
zen nicht abstünden, für bußfertig erken
nen, und zum heiligen Abendmahl an
nehmen; b) daß ich die in meinem Hau
se an Sonn- und Feyertragen angestellt
Privat

Privat-Ubungen der Gottseligkeit, nach dem öffentlichen Gottesdienst, gänzlich unterlassen, und mich mit meinem Schäflein in meinem eigenen Hause, nicht zum Gebet vereinigen solte, da doch meist über 6. bis 8. nicht gekommen sind. Da nun diese beyden Zumuthungen schnur gerade wider das Gewissen sind, so habe ich lieber das erste erleiden, und die suspensionem ab Officio über mich ergehen lassen müssen: wie ich denn, ohngeachtet der Terminus der 6. Wochen schon vor 14. Tagen verstrichen, dennoch bis diese Stunde suspendiret bin, daß sie also iezt mit der Dimission umgehen. Wenn ich, oder die Meinigen, über die Gasse gehen, so schreyet man uns nach: Pietist, Qvacker, ꝛc. oder pfeift uns nach = = Ich habe mich offeriret, daß, woferne sie mich das Abendmahl nicht wolten nach Christi Befehl, und meinem Gewissen halten lassen, sie mir solchen Actum lieber abnehmen solten, so wolte ich, um der folgsamen Seelen willen, ohne alle Besoldung, die übrigen Actus und das gantze Amt verwalten, denn wenn ich ja von der Schnur zehren solte, so wolte ich es lieber in der Arbeit an den Seelen, als ausser derselben thun, GOtt würde meinen Kindern ihr Stücklein Brodt in künftigen Zeiten auch nicht versagen. Es

scheinet aber, als wenn sie mich am lieb-
sten fort hätten. Des HErrn Wil
geschehe.

Dieses schrieb er 1723. den 6. August. un
nach etwan einem halben Jahre darauf berichte
er folgendes: Dieses geschicht demselben z
notificiren, daß ich diesen Abend, nach eine
halb-jährigen Suspension, endlich meine D
mission erhalten habe. O welche Balsam
Kraft geht von den blutigen Fuß-Tri
ten unsers HErrn JEsu in seinen dorni
ten Creuzes-Wegen aus! Vor 33. Jahre
muste ich zu Worms als ein Kind meine
Vaters Haus verlassen, und es im Feu
aufgehen sehen, iezt muß ich zum ander
mal meine Hütte verändern, gelobet sey de
Nahme des HErrn! In jenem Hause, da
nicht mit Händen gemacht ist, sind viel
Wohnungen.

Woraus man denn sich ohnschwer von der Sa
che nicht allein einen guten Begriff machen, so
dern auch das Christliche Gemüthe des selige
Mannes deutlich abnehmen kan. Wie er den
noch vor der Dimission folgende bewegliche Wo
te an jemand schrieb: Mit mir scheinet es allg
mach zur völligen Entbindung zu kommen
wobey ich nebst meinem ganzen Hause
GOtt sey Danck, ruhig und stille bin. Nu
erfahre ich, wie sanft es in den Trübsalen
thue, wenn man, auch bis zur Verwun
dung seiner Seele, in seinem Amte Sanft

mut

muth und Gedult practiciret. Ich hatte schon vor 7 Jahren Trieb und Angst zu thun, was ich iezt thue, habe aber unter greulichen Kämpfen zurück gehalten. Nun aber war es genug, nun muste der Durchbruch geschehen, wie ich vollkommen überzeuget bin. Es ist viel daran gelegen, daß ich in diesem Kampf dem HErrn treu sey, welcher mich aus der Höhe stärcken, und meine Kraft in meiner Schwachheit seyn wolle.

Ein mehrers von dieser betrübten Sache zu melden, haben wir einiges Bedencken; doch müssen wir, ehe wir davon abgehen, noch mit wenigem gedencken, daß es wol kein Wunder, wenn der selige Mann einen grossen Theil seiner Zuhörer nicht zum Abendmahl annehmen wollen: weil er in Wahrheit eine solche Gemeinde hatte, die im gantzen Lande, wegen sehr vieler Zuhörer ausnehmenden Bosheit, gantz bekannt und beschrien ist. Der selige Mann sagt davon in seinem Denckmal an sie also:

Ich will dasjenige, was mir selbsten von denen, welche ich Amts und Gewissens wegen habe erinnern und bestrafen müssen, zu Leide gethan worden, alhier nicht weitläuftig anführen, ob ich gleich ihrer schweren Verantwortung wegen, niemals ohne Betrübniß und tieffes Seufzen daran gedencken kan. Daher ich nur etwas weniges davon berühren will, um dadurch denenjenigen, die es betrift, und

die sich schuldig finden, das Gewisse in etwas rege zu machen, sie zur herz lichen Busse anzuleiten, und ihnen z weiterm Nachdencken Gelegenheit zu g ben. Habe ich etwa wider das Nach Lauffen, Schreyen, Plerren, Jauchzen Nacht- und Sonntags-Schiessen, un andern dergleichen Muthwillen Gewi sens wegen geeiffert, so ist es gleich i der Nacht darauf nur desto schlimme gemacht und getrieben worden. Ist ei Marckt- Fest- Kirchweyh- Walpurgis Tag, Neu-Jahr, ꝛc. herbey kommen, s hat man öfters die gantze Nacht hin durch mit Schreyen, Schwelgen, Spie len, Tantzen, Springen, ꝛc. gleichwie im gantzen Dorfe, also insonderheit vor de Pfarr-Wohnung, so abscheulich gehau set, daß ich bisweilen vor Schröcken Seelen-Angst, Betrübniß, Aechzen und Seufzen nicht gewust, wo ich bleiben soll. Die Haut schauert mir, wenn ich daran gedencke, wie manche unter dem Hauffen alle Menschheit, Verstand und Zucht abgeleget, wie sie den starcken Wein in sich hinein geschüttet, bis man sie vom Plaz hinweg hat tragen müssen, wie andere gebrüller und geschrien, im Finstern getantzet, gesprungen und geto- bet, denen Leuten die Leitern aus den Scheunen getragen, die Karren verscho-

ben,

ben, das Stroh von denen Dächern abgerissen haben, 2c. welchem Greuel ich denn vielmal, damit ich von der Sache wahren und eigentlichen Beschaffenheit desto sicherer zeugen und reden könte, vom obersten Stockwercke meines Hauses, bisweilen vom Kirch-Thurm, ein andermal aus eines stillen vertrauten Freundes Hause, oder auch von dem sogenannten Wall, oder einem nahe gelegenen Hügel, ohne ihr Wissen, bis Nachts um 12. Uhr angehöret habe. Wenn ich nun in den Predigten oder Kinder-Lehren, solches zu bestraffen, billige Gelegenheit genommen, so haben sie es den Augenblick verspottet, das Maul darüber geschlimmet, mit Husten und Räuspern einander ein Zeichen gegeben, mit den Füssen gescharret, die theure Wahrheit und das Wort von der Gottseligkeit an den Ecken der Gassen, auf den gemeinen Plätzen, oder in den Wirthshäusern greulich verlästert und herumgezogen, welches denn auch (wie schon erinnert) bald in den ersten Jahren meines Amts, bloß um des Zeugnisses der Wahrheit willen, ehe ich noch iemanden deswegen von dem Abendmahl abgehalten, geschehen ist, wie ich solches aus meinem Diario mit vielen merckwürdigen, aber auch sehr betrübten Exempeln umständlich erweisen

könte;

könte; führe aber solches allhier nur über
haupt und insgemein gantz kürtzlich an
ohne jemanden zu benennen, aus hertzli
cher erbarmender Liebe für die Seelen, und
zu keinem andern Endzweck, als daß die
jenige, welche diese oder andere derglei
chen Bosheiten und schwere Schulden
noch auf ihrem Gewissen haben, oder
sonst der Wahrheit ungehorsam gewesen
sind, dadurch zum Erkenntniß ihrer
Sünden gebracht, und zur wahren hertz
lichen Busse und Sinnes-Aenderung an
geführet werden mögen, darzu ihnen der
HErr, um seiner Barmhertzigkeit willen,
Gnade verleihen wolle!

Und damit man auch sehen möge, wie er in Abhaltung der Unbußfertigen vom Abendmahl, als weswegen er so viel Drangsal erlitten, nicht seinem eigenen Geist getrauet, oder solches aus Eigensinn und Hartnäckigkeit gethan, sondern alles mit GOtt und andern überlegt: so wollen wir gleichfalls aus bemeldtem Denckmahl seine eigene Worte davon anführen.

Ach ich habe, (schreibt er daselbst p. 67.) das
gantze Werck gar lange Zeit und viele
Jahre hindurch, mit dem Worte GOt-
tes, unter hertzlichem Beten und Ringen
vor GOtt überleget, und mich darinn
durchaus nicht übereilet, wie ich denn
deswegen auch schon von Anno 1709.
an, mit frommen und gelahrten Theolo-
gis

gis unserer Kirche, welche zum Theil noch in sehr wichtigen Aemtern leben, conferiret, und Briefe gewechselt, von welchen ich bey dieser Gelegenheit, Kürze halber, nur ein einziges Exempel anführe; denn als ich im ersten Jahre meines Amtes an einen noch lebenden berühmten Theologum, unter andern Gewissens-Fragen, auch nachfolgende beyde zur Beantwortung überschrieben hatte: (1) Ob man die Tänzer, welche immer von neuem zu solcher Fleisches-Lust liessen, auch davon nicht abzustehen begehreten, zum Abendmahl lassen könne? (2) Ob man einen Spielmann, der zwar das Aufspielen bey Kirchweihen künftig zu unterlassen schiene, [welches er iedennoch bey aller an ihm erwiesenen Geduld niemals gehalten, weil er einer tückischen und boshaftigen Art gewesen] aber die Hochzeit und andere dergleichen Tänze bedienen will, immerfort zum Abendmahl annehmen könne? (3) Und ob man seinem Amt ein Genüge gethan habe, wenn man ihn dafür gewarnet, und ihn mit Bitten und Flehen, vermahnet hat, davon abzustehen? So bekam ich Anno 1710. bald im Anfange des Jahres folgende Antwort: Daß die Tänzer, wenn sie mit genugsamer Geduld von der Sündlichkeit dieser Welt-Lust aus dem

Grunde

Grunde des Evangelii informiret wor
den, und man gewiß versichert sey, daß
sie solche Uppigkeit wieder treiben wür
den, nicht zum heiligen Abendmahl ge
lassen werden könnten, wenn sie aber sol
ches als Sünde erkenneten, und herzlich
bereueten, mit herzlichem Versprechen
solches nicht wieder zu thun, so möge
man sie nicht abweisen; den Spielmann
belangend, so excusirten denselben die
Hochzeiten eben so wenig, als die Kirch
weyhen, weilen man keineswegeges zum
Tanz aufspielen dürfte, dannenhero da-
hin zu sehen sey, daß er eine andere Pro
fession ergreiffen, und also sein Leben
GOtt gefällig hinbringen möge. Nun
wisset ihr, Geliebte, insgesamt, sonder-
lich diejenige unter euch, welche es be-
troffen hat, was ich vorher, und auch
nach derselben Zeit vor Gedult in der
Sache bewiesen habe, und wie lange ich
einem ieden ins besondere, mit Ermah-
nen, Bitten und Flehen nachgegangen
bin; Ihr wisset, wie oft ich euch in der
Vorbereitung und Beichte, um der
Wunden und Leiden Christi gebeten ha-
be, aus Liebe zu Christo, eine solche ver-
gängliche Welt-Lust, und eiteln Sün-
den-Dienst zu verläugnen: Ja der HErr
JEsus weiß vornehmlich am besten, was
ich, sonderlich auch dieses Anliegens we-
gen,

gen, im Verborgenen mit ihm selbsten, in meiner Angst und Bekümmerniß für die Seelen geredet, geächzet und geseufzet habe, bey Tag und auch bey Nacht in meinem Museo, und auf meinem Lager: Ihm ist bekandt, wie ich diese Sache, (die Abhaltung solcher Leute betreffend,) vor seinem Angesicht gebracht, und in sein Hertz geschüttet, und ihn gebeten, wenn ich den rechten Begrif davon nicht hätte, mich eines andern zu überzeugen, hergegen, wenn ich seinen Willen und Meynung, wie ich nicht anders wüste, recht gefasset, meine Seele sodann auch recht fest zu binden, ich wolte ja gern, durch seine Gnade und Beystand darüber leiden, was er mir zu leiden verordnet hätte, er solle mir aber hernach auch beystehen, und mich, seiner hochgerühmten Güte nach, nicht stecken lassen, sondern seine Barmhertzigkeit an mir Unwürdigen groß machen: und siehe, er hat mich erhöret, und wunderlich geführet, er hat mich mit dem Gürtel der Wahrheit gebunden, und ist mir beygestanden, daß meine Gegner, und die mir zuwider waren, die Hand haben auf den Mund legen müssen.

Kurtz zu sagen; so müssen ja alle diejenigen, die gottselig leben wollen, in Christo JEsu Verfolgung leiden: daher es um so viel weniger zu verwun-

wundern, daß unser seliger Herr Collin, als e
gottseliger Christ, nicht ohne Leiden seyn konte.

Hat aber nun gleich der selige Mann sein gro
ses Maaß voll Leiden gehabt; so hat er doch au
im Gegentheil den überschwenglichen Trost GO
tes mitten in seinen erlittenen Verfolgungen er
pfunden und geschmecket; davon wir bereits h
und wieder einige Proben angeführet.

Die Hand GOttes ließ sich auch bey sein
Dimißion sehr mercklich spüren; indem nicht a
lein bey seinem Abzuge manche von seinen Zuh
rern zu ihm gekommen, welche ihn mit Thrän
um Verzeihung gebeten: sondern auch ein solch
Casus damals paßirte, der uns, (welches w
auch deswegen anführen) lehren kan, daß si
GOtt nicht spotten läßt; indem einer von dene
die ihn in seinem Amt sehr geplaget und geängst
get haben, sich vermessen hatte, daß entweder e
oder unser Seliger in 14. Tagen todt seyn müst
aber auch eben an dem 14. Tage todt von hinn
gefahren, ohnerachtet ihm, zu der Zeit, als
solches redete, nichts gefehlet.

III. For

II. Fortsetzung der Auszüge aus den Cl. B. Pastoral-Conferentzen,

und zwar:

) Uber die Joh. 2, 12-25. beschriebene Handlung Christi, da er, nach seinem öffentlich angetretenen Amte, das erstemal im Tempel zu Jerusalem sich offenbaret.

I.

Es ist diese in unserm Text beschriebene Handlung Christi eine der merckwürdigsten, aber ewiß auch eine der bedencklichsten, welche der Meßias in den Tagen seines sichtbaren Wandels uf Erden unternommen. Er fieng damit sein ffentliches Geschäfte an im Tempel zu Jerusalem, nd wiederholte sie etlichemal, da er nun dasselbe ollenden solte. (a) Es stiessen sich damals, da e geschahe, nicht nur die gantz unerleuchteten Juden daran, sondern die schon in einigem Lichte iner Erkenntniß stehenden Jünger wusten selbst nfangs nicht, was sie daraus machen solten. Es t eine Handlung, woran sich ietzund noch die ihr lbst gelassene Vernunft gar leichtlich ärgern, und elche ein ungeübtes, obwol etwa schon gut-meynendes

a) Wenn man die Evangelisten nach der Harmonie zusammen hält, so findet man, daß Christus in den letzten Tagen vor seinem Leiden solches zweymal im Tempel zu Jerusalem vorgenommen. Siehe Herrn D. Haubers Anmerckungen zu der Harmonie der Evangelisten. pag. 169. 170

nendes Gemüthe, zur Unterhaltung und Verthei- digung eines unordentlichen Eifers, mißbrauche- könte. Dannenhero ist es um so viel desto nöthi- ger, dieselbe in tieffer Ehrerbietigkeit vor dem Ange- sicht GOttes und Christi zu erwegen, und zu beme- cken, wie und worzu wir dieselbe, unserm Endzwec gemäß, anzuwenden haben.

2. Je leichter es aber geschehen könte, da iemand diese so besondere Handlung unrecht ans- hen, und daher Schaden nehmen möchte, dest sorgfältiger hat der Heilige Geist vorgebauet, un sogleich der ersten Beschreibung derselben in un- serm Texte dasjenige mit einverleiben lassen, wa uns zu deren rechten und nützlichen Einsicht leite könne. Es heißt: v. 17. **Und seine Jünger dach- ten daran**, es wurde ihnen erinnerlich gemach ἐμνήσθησαν, das geschrieben stehet: **Der Eifer ur dein Haus hat mich gefressen.** Sollen un diese Worte ein Licht geben in unserm gantze Texte und was darinnen beschrieben ist, so müsse wir zuförderst bemercken, daß der 69ste Psal aus dessen 10. Vers dieselben genommen sind, ein der allerwichtigsten **Paßions-Psalmen** sey; da der Meßias darinnen durch den Geist der Weiss- gung die **verdienstlichen Leiden** erzehle, die um unsertwillen übernehmen, **wodurch er da bezahlen müssen, was er nicht geraubet.** v. Und daß er besonders in dem Vers, aus welche diese unsere Worte genommen sind, nicht nur di **unaussprechlichen Seelen-Leiden** vorstelle, d ihm das in dem Hause GOttes wahrgenommen

Be

Verderben verursachet, sondern daß er auch die Sache anzeige, um derentwillen er von einem so allgemeinen Haß der Menschen seiner Zeiten würde befallen, und von denselben auf alle nur ersinnliche Weise geschmähet und gemartert werden. Die Verbindung mit den vorhergehenden zeiget dieses gantz deutlich. Er hatte in dem 1sten v. des Psalms erzehlet, in was für Tieffen der Noth er um der auf sich genommenen Sünden willen versincken würde: Er hatte besonders darauf angezeiget, daß nicht nur seiner Feinde eine sehr grosse Anzahl seyn, sondern daß er auch von seinen Brüdern würde verlassen und verschmähet werden; und darauf heißts: v. 10. **Denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen, und daher sind die Schmähungen deiner Schmäher über mich gefallen.**

3. Legen wir dieses zum Grunde, so können wir gar leichte einsehen, der Heilige Geist habe v. 17. unsers Textes so viel anzeigen wollen: „Nachdem nun die Jünger Christi in ein grösseres Licht der wahren Erkenntniß ihres Heilandes gesetzet worden, so hätte sie die Erinnerung dessen, was Ps. 69, 10. von dem Meßia geschrieben stehet, dahin geleitet, einzusehen: Sie müsten bey der ihnen anfangs so unbegreiflichen Handlung, womit Christus sein Amt im Tempel angefangen, nicht auf die blos äusserliche That verfallen, vielweniger gar etwa meynen, als ob ihnen solche zur Nachahmung geschehen; sie solten daraus auch nicht allein, als aus einem ihnen vor Augen gestellten Beyspiele, sehen und erkennen lernen, wie und mit was

für Ernst man um das Haus GOttes zu eife
habe: sondern wenn sie die rechte Vorstellung i
ihrem Gemüthe davon haben wolten, so müs
ihnen diese Handlung zuförderst darzu diene
**in das Geheimniß der Meßianischen Leide
hinein zu schauen.** Daraus solten sie erkenne
was inwendig bey ihm vorgegangen, wenn
äusserlich dergleichen unternommen, mit wa
für unaussprechlichen Schmertzen er auch be
dem Eifer um das Haus GOttes angegriffe
worden, und wie daher dieser sein Eifer alle
dings mit zu den verdienstlichen Leiden des He
landes gehöre, womit er ihnen und allen Me
schen, besonders aber allen seinen Knechten, z
statten gekommen. Sodenn aber müsten si
diese Handlung ansehen, als ein Stück derjenige
Unternehmungen, wodurch sich Christus gleich
sam den Weg gebahnet zu seinen noch bevorste
henden Leiden, die er, als der Meßias, um unser
willen übernehmen, und wodurch er endlich, al
der Hertzog unserer Seligkeiten, vollendet werde
solte: Indem dadurch auch die Gemüther, nich
nur der bösen Priester und des abergläubische
Volckes, sondern auch sogar mancher seiner Brü
der und Bluts-Verwandten, gegen ihn erbitter
worden." Gehen wir nun mit diesem uns vo
dem Heiligen Geist selbst dargereichten Lichte in
unsern Text, so wird uns vieles in demselben nich
allein begreiflicher, sondern auch nutzbarer un
erqvicklicher werden. Der HErr lasse es recht
helle in unsre Hertzen scheinen, und in demselben

alles

a:s das sehen, was uns und andern zu einem blei=
b:den Nutzen gereichen kan.

4. Ehe der Evangelist die besondere Handlung
Christi in dem Tempel selbst beschreibet, so meldet
er auf Eingebung des Heiligen Geistes erst, was
vorher von unserm Heilande geschehen sey,
binnen der Zeit, da er das lezthin betrachtete
Wunder auf der Hochzeit zu Cana in Gali=
läa verrichtet. Es wird v. 12. angezeiget, daß
Jesus nicht sogleich von Cana nach Jerusalem
sich zugewendet, sondern zuvor, obwol auf eine gar
kurtze Zeit, nach Capernaum gegangen, und
zwar in Gesellschaft seiner Mutter, und sei=
ner Brüder, und seiner Jünger.

5. Gehet man bey dieser Nachricht nur in einige
Betrachtung, so stellen sich einem gar mancherley
Ursachen vor, die den Heiland zu dieser Reise kön=
nen bewogen haben. Capernaum solte künftig der
Ort seyn, wo er seinen ordentlichen, wenigstens gar
öftern Aufenthalt, zu haben, und wo er sich besonders
durch seine Thaten zu verherrlichen beschlossen.
Es kan daher wohl seyn, daß er dazu, benebst den
Seinen, einige Veranstaltung treffen wollen. Er
wolte kurtz darauf durch ein Wunder, an dem Hause
des daselbst sich befindlichen Königischen, eine beson=
dere Barmhertzigkeit erzeigen, nicht allein seinen
Sohn von augenscheinlicher Todes=Gefahr erret=
ten, sondern auch ihn samt allen, die ihm angehörten,
zu der seligen Zahl bringen, die im Glauben des
Geistes Erstlinge empfangen solten. Es kan daher
die Absicht des Liebes=vollen Immanuels ja auch

wol diese gewesen seyn, bey diesem kurtzen Aufent-
halt daselbst, denselben bekannt zu werden. Un
da wir finden, daß Christus sonsten, wenn er wa
wichtiges gethan, oder auch zu thun Vorhaben
gewesen, sich mit seinen Jüngern in eine Still
retiriret, damit sie dem, was geschehen, in heilige
Betrachtung nachdencken, und es recht verdauen
oder auch zu dem, was geschehen solte, zubereite
werden möchten; so ists ja wol möglich, daß auc
dieses mit eine Ursach dieser kurtzen Retirade nac
Capernaum gewesen sey. Er hatte das erst
Wunder gethan vor den Augen der Seinen un
seiner Jünger; er war im Begrif, nun das erst
Oster-Fest, nach dem Antrit seines öffentliche
Amtes, zu Jerusalem zu feyern, und da einen An-
fang zu machen, sich als den wahren Meßiam z
offenbaren. Beydes war von der Beschaffenheit
daß auch die besten unter der Gesellschaft Chris
Zeit und Anleitung brauchten, sich gebühren
darin zu finden, und den erforderlichen Nutzen dar
aus zu schöpffen. Ein Heiland von der unend
lichen Weisheit und Liebe, wie unser Heiland, ha
Zweifels-ohne mit und bey einer äusserlich auch ga
gering-scheinenden Unternehmung, diese und vie
mehrere auf das Heil der Seelen zielende Absich
ten gehabt.

6. Erweget man über dieses alles, daß der Evan
gelist so besonders der Brüder unsers Heilande
in unsern vorhabenden Vers gedencken müssen
deren in dem vorhergehenden gar keine Meldun
geschehen: Nimmt man darzu, was oben au

den

dem 69. Psalm bemercket worden, wie durch den ausbrechenden Eifer des Meßiä, besonders auch seine Brüder von ihm abgewendet werden solten: Beobachtet man endlich, wie ihr Hertz wircklich gegen ihn gesinnet worden, Joh. 7, 3.5. so ist wol fast das wahrscheinlichste, unser Heiland habe dieselben aus reiner und inniger Liebe nach Capernaum begleitet, und ihre Hertzen besonders zuzubereiten und zu verwahren gesuchet für den Anstoß, den er albereits bey ihnen vorher sahe. Denn so pflegte er es zu thun, auch bey und mit den Seelen, von denen er doch voraus sahe, wie übel sie sich verhalten würden. Das Verfahren mit Juda giebt uns ein gantz ausnehmendes Exempel davon. Wie treulich, wie nachdrücklich warnete Christus dieses verlohrne Kind, ehe und nachdem der Satanas sein Hertz erfüllet hatte, ihn zu verrathen.

7. Haben wir nicht einen hertzlichen und Liebesvollen Heiland an unsern Immanuel! So selig der ist, der sich nicht an ihm ärgert, so unselig ist ja der billig, der sich an ihm und seinen Handlungen stösset. Wer ihm und seinem Geiste Raum lässet, „ den wird er auch bey solchen Umständen, da man „ sich etwa stossen könte, verwahren. Lehrer, die seinen „ Sinn haben, werden auf gleiche Art mit den Seelen verfahren. Müssen sie eifern um das Haus des „ HErrn, und in göttlichem Eifer etwas thun, was „ andern, auch wol ihren Brüdern, bedencklich seyn „ möchte, so werden sie mit der grösten Behutsamkeit handeln, und, so viel an ihnen ist, ein „

„ iedes zu verwahren suchen, damit es nicht
„ Ursache habe, sich aufzuhalten. Ihr Heiland
hat mit seinem göttlich-Meßianischen Eifer nicht
nur dieses gelehret, sondern auch Kraft und Gnade
darzu erworben.

8. Der folgende 13. Vers giebt uns noch etwas
an die Hand, welches uns die bey der vor Menschen
Augen, fast allzuheftig scheinenden Handlung des
HErrn JEsu, gebrauchte grosse Behutsamkeit
darleget: Denn da der Evangelist die Ursache an-
führet, warum sich Christus diesesmal so kurtze Zeit
zu Capernaum aufgehalten, spricht er: **Der Jüden
Ostern wäre nahe gewesen**; darum hätte JE-
sus geeilet, und wäre hinauf gezogen gen Jerusalem.
Das erforderte das göttliche Gesetz ausdrücklich.
Siehe 2. B. Mos. 23, 17. Ob nun gleich grosser
Mißbrauch von den Juden, vielfältiger Aberglaube
mit und bey ihren Festen getrieben wurde, so ließ sich
der Heiland, bey dem billigen Eifer gegen das letzte,
doch von dem ersten, oder der Beobachtung dessen,
was das göttliche Gesetz erforderte, nicht abbringen.
**So muste der Eifer des Meßiä beschaffen,
und mit der allergenauesten Erfüllung des-
sen, was der HErr geboten hatte, verbunden
seyn.** Und das ist auch ein rechtes Hauptstück, was
diejenigen zu mercken haben, die diesem ihren Im-
„ manuel nacheifern wollen. Sobald man im Eifer
„ selbst ins göttliche Gesetz hinein greiffet, sobald
„ schreitet man aus der richtigen Bahn. Man hat
auch daher Ursache, sich dißfalls aufs behutsamste
zu verhalten. Es ist nichts gewöhnlichers, als daß
die

die Welt rechtschaffene Knechte und Nachfolger Christi für Antinomer ausschreyet, für Leute, die, „ ihren Einfällen ein Genügen zu thun, Gesetz und „ Ordnung über den Hauffen zu stossen, kein Beden- „ cken trügen. Diesen Verdacht muß man, durch die aufmercksamste Beobachtung dessen, was göttlichen Befehl zum Grunde hat, niederzuschlagen, beflissen seyn.

9. Wie sich der Heiland, nach der Vorschrift des Gesetzes, bey dem herannahenden Oster-Fest nach Jerusalem begab, so gieng er auch, nach **Erfoderung des göttlichen Wortes, in den Tempel.** Er wuste wohl, zu was für eine Mörder-Grube derselbe nach und nach gemacht worden: Er hatte es von seiner Jugend, insonderheit von seinem 12. Jahre an, selbst vielmal gesehen, wie greulich es darinnen zugieng und aussahe. Sein Hertz fieng daher nicht erst an, im göttlichen Eifer darüber zu entbrennen, da er es nun, nach öffentlich angetretenem Meßianischen Amte, zum erstenmal wieder erblickte; sondern es war schon vorhin davon durchfressen, wie der Ausdruck des Psalms in præterito zeiget. Wäre es wol Wunder gewesen, wenn er sich nun, da er sich als den von GOTT bestimmten Helffer und Reformatorem der Kirche erweisen solte, dessen völlig entäussert, sich, wie GOtt bey dem Propheten sagte, vernehmen lassen: **Ich mag in eure Versammlungen nicht riechen,** und sein Häuflein davon abgesondert hätte. Allein, wie wäre die Schrift erfüllet worden. Mal. 3, 1. Was für eine rechtmäßige Ursache hätten die Priester gefunden, ihn

ihn bey dem armen Volck anzuschwärtzen, als eine[n] Verächter des Tempels, und solchergestalt sei[n] eigentliches Werck an demselben zu hindern? Wi[e] manch arm verlohren Schaf, das er nicht we[iter] anders als im Tempel antraf, wäre ungefunde[n] und ungerettet geblieben? Das hätten die Feind[e] Christi auch lieber getragen, wenn er weggeblieben als daß er ihr Thun öffentlich bestrafte, und ihre Gewinnsucht entgegen trat; folglich hätte er sic[h] von der Absonderung weniger Leiden, als von der[m] Kommen in den Tempel, versehen können. Ur[m] dessentwillen ließ er sich seinen Eifer für das Hau[s] GOttes nicht bewegen, aus dem Tempel zu bleiben sondern vielmehr sich in denselben einzufinden.

10. Wer siehet hieraus nicht wiederum die vor[=] treflichsten Merckmaale des rechten Meßianische[n] Eifers, aus welchem Heil und Segen auf die Men[=] schen fliessen solte? GOttes Gesetz muste darbe[y] nicht nur ungestöhrt, es muste nicht nur die einig[e] Regul bleiben, nach welcher alles aufs genauest[e] eingerichtet würde; sondern auch das **Wort** de[r] **Verheissung** muste darbey in die Erfüllung gehen Es muste alles dergestalt eingerichtet werden, dami[t] die Feinde mit Grund und Bestand der Wahrhei[t] nicht eine solche Lästerung daraus ziehen könten wodurch die Anrichtung des Reiches GOttes i[n] den Seelen gehindert würde. Das Böse und di[e] welche sich davon beherrschen liessen, muste derge[=] stalt angegriffen werden, daß kein einiges arme[s] Schaf darunter leide, welchem etwa noch zu helf[=] fen wäre.

11. Was könten Knechte und Nachfolger Christi, auch in Ansehung des von ihnen erforderten Eifers, aus diesem unvergleichlichen Vorbilde lernen, und wie getrost können sie nun hinzu gehen zu ihrem Immanuel, wenn ihnen Kraft und Weisheit fehlet, alles darbey dergestalt zu fassen, wie er ihnen mit seinem Beyspiele gezeiget. „Wie versichert sind „wir, daß wenn auch an unserm Theil etwas in die- „ser so wichtigen Sache versehen worden, wir aus „der Fülle des verdienstlichen Eifers unsers Imma- „nuels nehmen können Gnade um Gnade.

12. So wenig sich unser Heiland den gerechten Eifer wider die im Tempel zu Jerusalem herrschenden Greuel abhalten ließ, denselben nach der Vorschrift des göttlichen Wortes zu besuchen, und sich dessen zu seinem Endzweck zu gebrauchen, so wenig ließ er sich auch eine allzugrosse Hochachtung und Verehrung desselben blenden, das, was darinnen unordentliches und dem Sinne GOttes entgegen lauffendes vorgieng, zu übersehen oder zu entschuldigen, oder doch nicht mit dem erforderlichen Ernst anzugreiffen. Es heißt: v. 14. 15. **Und er fand im Tempel sitzen, die da Ochsen, Schaafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler. Und er machte eine Geissel aus Stricken, und trieb sie alle zum Tempel hinaus, samt den Schafen und Ochsen; und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieß die Tische um.** Wenn der Evangelist saget: Er fand, so giebt er damit zu erkennen, daß er gesuchet, oder untersuchet, und das,

was

was ihm vorkam, nicht darum für gut und recht gehalten, weils im Tempel war; nein! sondern aufs genaueste geprüfet, oder nach dem Worte GOttes beurtheilet. Und da fand er freylich manches als verwerflich und unerträglich, was andere wenigstens für ein erlaubtes Mittel-Ding, wo nicht gar für was gutes und verdienstliches, ansahen.

13. Ists denn nun wol dem Sinne Christi gemäß, wenn man es nicht nur im Pabstthum, sondern auch, leider! in andern Kirch-Versammlungen, als einen übertriebenen Eifer ansiehet, Dinge, die etwa von Menschen in die Kirchen eingeführet, oder nach und nach eingeschlichen sind, nach GOttes Wort zu prüfen und zu beurtheilen? Kan man wol darüber iemanden mit Recht als einen Verächter der GOttes-Häuser schelten und straffen, wenn er, bey einer nach GOttes Wort angestellten Untersuchung, auch in der Kirche manches findet, was zu ändern und zu bessern wäre, das andere nicht so bemercket? Christus fand: GOtt läßt manchmal einem auch in seinem Hause so was in die Augen fallen, was viele andere übersehen, weil er ihn zum Werckzeuge gebrauchen will, dasselbe abzuthun. Dieses kan und soll uns wenigstens dahin bringen, daß wir nicht aus falscher Reverentz die Augen zumachen, oder andere, die was sehen und finden, sogleich wegwerffen; sondern auch darinnen GOttes Wort uns und andern ein Licht seyn lassen, in dem man sehen könne, was man sehen soll.

14. Chri-

14. Christus fand im Tempel sitzen, die da Ochsen, Schafe und Tauben feil hatten, und die Wechsler. Dieses schien Zweifels-ohne vielen nicht nur eine unschuldige, sondern auch fast nothwendige, und zur Unterhaltung des damaligen Gottesdienstes unumgänglich erforderliche Sache. Die von weiten auf das Fest kamen, konten ihr Opffer-Vieh, ihre Oster-Lämmer, nicht mit sich bringen; das Geld, was zum Heiligthum gegeben wurde, war im Lande nicht wohl zu bekommen. Es hielten es daher Zweifels-ohne manche für eine bey nahe gottesdienstliche Profeßion, ihren Glaubens-Genossen solchergestalt an die Hand zu gehen, daß sie ohne viele Beschwerlichkeit alles haben konten, ihrer Religion ein Genügen zu leisten. Sie sassen im Tempel, hatten ihre angewiesene Plätze, und wurden nicht nur geduldet, sondern waren von den Vorstehern des Tempels, folglich Auctoritate Publica berechtiget, dergleichen zu thun: Das Ærarium des Tempels hatte ohne Zweifel einen gar guten Zufluß aus dieser Freyheit, und es mochten auch wol von den Priestern manche gedencken, man könne ja die leeren Plätze im Tempel nicht besser, als auf solche Weise anwenden.

15. Allein das helle Auge des Heilandes sahe tieffer. Die falschen Absichten derer, die es vergönnten und die es thaten, waren vor demselben offenbar, sie mochten dieselben unter so heiligen Prætexten zu verbergen suchen, als sie wolten. Er wuste wohl, daß nichts als Geitz und Begierde sich durch Wucher, auch wol von

von den Armen, die sich im Tempel einfanden, zu bereichern, unter allem solchen Schein und Vorwand des Gottesdienstes verborgen lag. Besonders drang ihm das zu Hertzen, daß der elende Hauffe in dem unseligen Opere operato dadurch gestärcket, und in der Meynung ie mehr und mehr befestiget wurde: Es sey schon gut, und er habe seinen Gottesdienst aufs beste ausgerichtet, wenn er nur solch Opffer-Vieh, wie es äusserlich seyn muste, erkauffet, und solch ein Seckel des Heiligthums angeschaffet und gegeben, wie er nach der Vorschrift der Priester seyn solte.

" 16. **Die falsche Einbildung, diese und jene " äusserlich gut-scheinende Wercke zu thun, sey " ein GOttesdienst, womit man sich bey dem " Allmächtigen insinuiren, und wieder gut ma- " chen könne, was man Böses gethan, ist eine " recht fruchtbare, aber unselige Mutter aller " Schande und Laster.** Denn dadurch kommen die Seelen auf den greulichen Wahn, sie möchten thun, was sie wolten, es liesse sich alles bey GOtt abverdienen, abkauffen, abbeten. Können sie vor Menschen nur durchkommen, so machen sie sich um GOtt keine grosse Sorge. Daher sind in den Augen GOttes und Christi keine greulichere Handlungen, als die, welche aus wircklich böser Absicht geschehen, und doch mit heiligem Vorwand so geschmücket werden, daß sie bey nahe gottesdienstlich heraus kommen sollen; und was arme unschuldige Seelen von dem rechten Gottesdienst in eine verdienstliche Werckheiligkeit abführet, das kan er

so

) gar nicht tragen. Die Heuchler, welche sich als Werckzeuge darzu brauchen lassen, sind ein rechter Greuel vor ihm, sie mögen sich auch schmücken, wie sie wollen. Je mehr sie sich mit der Länge Schein-heiliger Entschuldigungen und Vorwände waschen, desto abscheulicher sind sie vor seinem Gericht und Angesicht.

17. Man darf sich also nicht wundern, daß Christi Auge sogleich darauf gefallen, da er in den Tempel getreten, und daß er die grosse Reformation davon angefangen: Daß er den Pharisaismum eher und mehr, als den Sadducæismum und Herodianismum, dessen er zu seiner Zeit auch nicht geschonet, angegriffen. Wer einen Acker recht gründlich ausreinigen will, muß die Wurtzeln des Unkrauts aufsuchen und auszureissen bemühet seyn. Knechte Christi bekommen dadurch nicht allein eine nachdrückliche Warnung, sich doch ja sorfältig zu verwahren, nicht Tezelianer zu werden. (b) Es ist solches bey keinem Stande leichter möglich, als bey dem Lehr-Stande. Wie viele Gelegenheit findet sich da, unter dem allerschönsten Schein, den Leuten in ihrem Gottesdienst behülflich zu seyn, das seine zu suchen, seine Vortheile, wo nicht zum Haupt- doch zum Neben-Zweck zu machen? Wie „ bald ists geschehen, daß man bey Handlungen, die „ so oft wiederholet werden müssen, selbst aufs Opus „ operatum verfällt, oder sich doch darüber freuet, „ wenn man siehet, daß sich die Seelen nur zu aller- „ hand

(b) Siehe b. Antonii Harmon. Evang. P. II. p. 297.

hand Wercken bringen lassen, die man ihnen ab fordert?

18. Der trifts gewiß nicht, der da meynet, de Eifer müsse hauptsächlich und zuerst auf die gro ben und offenbaren Sünden-Greuel gerichtet wer den. Dadurch hauet man in die ausser der Erd stehende Dorn-Hecken und Distel-Stauden, di Wurtzeln des Verderbens aber bleiben unberühre und es ist oftmals den Seelen schädlich, wenn man darzu bringet, daß solche grobe Ausbrüche abge than und weggeschaffet werden. Der arme Hauff dencket, er sey fromm worden, und mercket nicht daß sich inzwischen die giftigen Wurtzeln, im ver borgenen des Hertzens, um desto stärcker vermeh ren und ausbreiten. Wer nur einiger masse Achtung gegeben hat, was da und dort in der Kirch geschiehet, der wird Zweifels-ohne haben wahrge nommen, daß, sobald diejenigen, welche nur hinte den Ausbrüchen der Sünde her zu seyn pflegen von so einem Orte weg sind, insgemein in kurtze Zeit eine grössere Macht des Verderbens hervo dringe, als sonst iemals zu spüren gewesen.

19. O möchten wir doch hierbey insgesamt i diß Geheimniß einmal recht hinein schauen! wi würde man sich künftighin nicht darüber brüsten daß man diß und jenes äusserliche Werck gethan sein Amt nach allen äusserlichen Erfordernissen wohl ausgerichtet, ob man gleich dabey das sein mit gesuchet; daß man dem Bösen in der Ge meinde gesteuret, gegen Hurer, Ehebrecher, Räu ber und dergleichen gewaltig losgezogen und

gee

geeifert; da hingegen manchen Krämer und Wechsler im Hause GOttes einen schönen Platz behaupten lassen. Wie würde man vielmehr hingedrungen werden in tieffer Demuth zum Hertzen des Heilandes; wie würde man doch ins künftige auch bey dem besten Schein, Gutes zu fördern, und bey Gottesdiensten behülflich zu seyn, erst immer in sein Inneres gehen, und sehen, ob sich nicht eine unlautere Absicht bey uns verberge; wie würden doch sonderlich unsere Handlungen in den Beichtstühlen und andern solchen Ministerial-Verrichtungen prüfen, ob der Kram= und Wechsel=Geist nicht auch noch seinen Theil daran habe; wie würde es einem unmöglich seyn, wegen alzuwenig empfangenen Beicht=Geldes, rc. zu strafen oder gar zu proceßiren; mit was für Ernst würde man bey aller Gelegenheit die Schein=heiligen Prætexte, das Opus operatum, die Werckheiligkeit angreiffen, und aus dem Hause GOttes, aus Kirchen und Hertzen zu verbannen suchen.

20. Das so gantz ausserordentlich harte Verfahren des sonst so liebreichen Heilandes gegen diese Dinge, kan und soll uns billig einen besondern Eindruck geben. Unser Text saget: **Er machte eine Geissel von Stricken, und trieb sie alle zum Tempel hinaus, samt den Schafen und Ochsen; und verschüttete den Wechslern das Geld, und stieß die Tische um, und sprach zu denen, die die Tauben feil hatten: Traget das von dannen; und machet nicht meines Vaters Haus zum Kauf=Hause.** Denn obgleich

schon angezeigter massen Christus diese besonde Handlung nicht zu dem Ende gethan, daß wi oder andere seiner Knechte, ihm dieselbe nachthu solten; so ist dieser ungewöhnliche Ausbruch se nes Eifers doch gewiß auch mit um dessentwille besonders gegen die Schein-heilige Krämerey i Tempel, geschehen, uns zu zeigen, daß dieselbe hä ter und gewaltiger anzugreiffen, als sonst etwas wie sie denn auch viel tieffer und verborgener li get, und viel schwerer auszurotten ist aus den He tzen der Menschen, als die offenbaren Laster. Sieh Matth. 21, 31.

21. Wie man übrigens diese Handlung de Heilandes anzusehen habe, ist oben schon gezeige nemlich als ein **Zeugniß des inwendigen Le dens Christi**, u. als ein **unumgänglich nöthi ges Unternehmen, sich den Weg zu den fol genden Leiden zu bahnen, folglich als eine be sondere Meßianische Handlung, womit e sich nicht allein erwiesen, als den, der da kom men solte, nach der Schrift, sondern wodurc er auch unser vollendeter Hoherpriester wor den.** Inzwischen muß doch dieselbe, wenn wir si auch dergestalt ansehen, unsern Eifer gegen diese Heu cheleyen schärffen. Diese brenneten gewaltiger un schmertzlicher, als andere Dinge, im Hertzen de Meßiä; um dieser willen muste er besonders de Haß der Feinde und die daraus erwachsende Leide über sich ergehen lassen. Dieses kan seinen wah ren Knechten zu besondern Trost gereichen, als di darüber insgemein die meisten Leiden zu ertrage

bekom

bekommen. Das duldet man noch einiger massen an ihnen, wenn sie mit dem Gesetz auf die groben Laster losstürmen; greiffen sie aber die Schein-heiligen Pharisäer an, und zerstöhren das Vertrauen auf Wercke und Gottesdienste, damit man sich noch immer getröstet, so wird alles in Harnisch gegen sie gebracht.

22. Sonst ist bey dieser ungewöhnlichen Art des HErrn JESU zu eifern, überhaupt dieses noch bemercket worden: Daß ob solche zwar nicht zum Nachthun aufgeschrieben worden, sie doch darzu dienen solle, daß wenn man unterweilen, bey sonst redlichen Knechten GOttes, so was ungewöhnliches siehet, welches einem wunderlich und alzuhart vorkommt, man sich für übereilten Urtheilen zu hüten habe. Man weiß oft nicht, warum ein armes Werckzeug GOttes so als hingerissen wird. Es wurde dabey des Exempels Eliä, item aus den neuern Zeiten des sel. Schadens, und anderer gedacht.

23. Ausser diesen allgemeinen Anmerckungen, giebet auch die von dem Evangelisten ertheilte Nachricht, noch zu einigen besondern Erinnerungen Anlaß. Man siehet erstlich, daß Christus gegen alle, welche ihre Krämerey im Tempel trieben, ernstlich verfahren, aber doch mit einem gewissen Unterschiede. Die Tische der Wechsler stieß er um, und verschüttete ihnen das Geld; die Schaf- und Ochsen-Händler trieb er zusamt ihrem Vieh, mit der von ihm aus Stricken verfertigten Geissel, zum Tempel hinaus; den Tauben-

Krämern aber sagte er: Traget das von dannen. Mitten im Eifer blieb JESUS bey der schönste Fassung, und zeigte damit genugsam, es sey nicht so eine natürliche Aufwallung des Geblüts, oder eine Ubereilung des Gemüthes im Affect. Nein Er handelte mit einem ieden, wie es seinen Umständen gemäß war, mit einem schärffer, als mit den andern. Das ist ein recht Hauptstück bey dem göttlichen Eifer: Bey sich selbst zu bleiben, in der rechten Fassung alles nach der Anleitung des Geistes der Weisheit zu thun. Wohl uns, daß wir einen Heiland und Helffer auch disfals haben bey dem wir nöthige Kraft darzu holen, und nöthige Vergebung unserer Schuld finden können Denn in dem Stück versehens auch wol die redlichsten Eiferer.

24. Man siehet ferner in der Beschreibung des von Christo thätig erwiesenen Eifers, daß er dabey die Ursache angezeiget, und bey dem Eifern auch gelehret; denn er sagte zu ihnen: **Sie solten seines Vaters Haus nicht zu einem Kauf-Hause machen.** Wenig Worte, in denen aber vieles lieget. Er entdeckte ihnen damit den Grund, aus was für Macht er das thue: Daß es nicht ein blinder unbillig angemaßter Eifer sey. Es sey seines Vaters Haus; er sey der rechte HErr und Erbe davon, Mal. 3, 1. Matth. 21, 36. f. er müsse es also, da er nun darzu gesandt sey, einmal ausfegen. Er entdeckte ihnen damit den Greuel und die Abscheulichkeit ihres bisherigen Verfahrens. Sie hatten das Haus seines Vaters zu einem Kauf-Hause

Hause gemachet, und statt dessen, daß sie ihm darinnen dienen sollen, sich gedienet, ihrem Netze geräuchert, und also eine greuliche Abgötterey, einen greulichen GOttes-Raub getrieben. Er gab ihnen zu erkennen, daß die vermeynte Erlaubniß von den Priestern ihnen zu keiner Entschuldigung gereichen könne: Es wäre nicht ihr, sondern des Vaters Haus. Priester wären nur Diener, die das darinnen abwarten solten, was ihnen anbefohlen sey. Er, der HErr, habe es ihnen nicht eingeräumet, οἶκον ἐμπορίας daraus zu machen, es zu verpachten, und ihren πορισμὸν, ihren Gewinst, ihr Gewerbe damit zu treiben.

25. Hier ist gewiß kein Wort, welches uns nicht zu den allernützlichsten Pastoral-Erinnerungen Gelegenheit geben könne: Denn ausser den allgemeinen Lehren, daß iedesmal der Eifer mit dem nöthigen Unterricht müsse verknüpffet seyn, daß man in dem Unterricht besonders zu zeigen habe, aus was für Gründe man eifere, wie strafwürdig die Sache sey, wider die man eifere, wie keine Entschuldigung, auch nicht die scheinbareste, dargegen gelte; siehet man noch besonders, was davon zu halten, wenn man das Haus GOttes, die sichtbaren Kirchen-Häuser, und selbst die eigentlich so genannte Kirche Christi zu einem Kampf-Hause machet, alles so einzurichten suchet, damit man einen πορισμὸν, Nutzen und Vortheil davon habe. Man lese doch einmal mit Bedacht 1. Timoth. 6, 3-13.

26. Es ist ja nicht unbillig, und auch der Neu Testamentischen Haushaltung GOttes nicht entge gen, daß der, so dem Altar dienet, auch von dem Alta lebe; aber die Krämerey ist nur nicht zu dulden da es heißt: do ut des, facio ut facias. Ich wi dich Beichte hören, tauffen, copuliren, Kranck besuchen, aber nicht anders, als sub Condition πορισμȣ̃. Je mehr, desto schöner, desto öfter, dest fleißiger. Denn da wartet man manchmal u des Gewinnstes willen der Schlacht-Schafe besse als der edelsten Schafe. Wenn der Mann m dem goldenen Ringe kommt, da muß alles weiche Da heißt es: Setze du dich her aufs beste; und zu Armen spricht man: Stehe du dort und warte oder setze dich her zu meinen Füssen, daß du au etwa ein Brosamlein kriegest von dem Uberflu was dem Reichen aufgetischet wird, ꝛc. Jaco 2, 1. f.

Treuer Heiland, lehre doch deine Knechte ie meh und mehr, was ihr rechter (πορισμὸς) Gewinnst se 1. Tim. 6, 16. damit dein Haus von ihnen nicht zu Kauf-Hause gemacht werde, sondern daß ihrer alle und besonders auch unser Werck sey und bleib Dir, Dir Wucher zu schaffen, und Seelen zu g winnen. Amen.

(Der Uberrest folget künftig.)

2) Vo

) Von nutzbarer Einrichtung der Buß-Predigten.

Quæst. II.

„Weil das Wort Busse schon angezeigter
„massen, gar leichte iemanden auf einen fal-
„schen Begrif von der Sache, die es aus-
„drucken soll, verleiten kan, wäre es nicht
„besser, sich desselben gantz zu enthalten,
„und auf dessen Abschaffung be-
„dacht zu seyn?

Resp.

I.

Das Wort Busse ist freylich ein zu der Sache, die es ausdrücken soll, sehr unbequemes Wort, wodurch leicht, an statt des rechten Begrifs und wahren Verstandes, ein falscher Concept, dem man vorzubeugen verbunden ist, ins Hertz kan gebracht werden. Denn da bedeutet ja im gemeinen Leben Busse eine Straffe, ein Genugthun durch Leiden, oder eine solche Handlung, da einer für sein Verbrechen büsset, entweder am Leibe, Ehre oder Gut; wie daher in den Gerichten das Wort Geld-Busse üblich ist. Wenn nun die armen unwissenden Seelen hören, daß in den Predigten oft zur Busse aufgefordert, und auf Busse gedrungen werde, wenn man Vergebung der Sünden haben wolle; so ist nichts leichter, als daß sie sich die Vorstellung machen, sie müsten durch gewisse äusserliche oder innerliche

Leiden, durch wehethun, oder auch durch gewi
Wercke, GOtt erst eine Gnugthuung leisten ur
solchergestalt büssen, ehe sie Gnade erlangen, ur
von ihren Sünden absolviret werden könte
Wer mit dem armen Volck umzugehen Gelege
heit hat, der wird finden, daß diese Gedancke
leider! auch in der Evangelischen Kirchen alles, w
ein Strohm überschwemmet haben. So nach
theilig aber dieses dem allgenugsamen Verdien
Christi ist, wodurch hinlänglich gebüsset worde
so schädlich ists den armen Seelen, und verursach
daß viele nach langem quälen und arbeiten, endlic
wenn sie zu keiner Ruhe kommen können, in Siche
heit oder Verzweiffelung zurück fallen. (a)

2. J

(a) Forschet man/ wie dis unbequeme Wort in die Kirc
kommen/ so findet man/ daß leider! schon in den ersten Jah
hunderten nach Christi Geburt der Grund darzu geleg
worden: da man die theure Lehre des Evangelii mit ein
heydnischen Moral zu vermengen/ und die göttliche Wah
heit von der allgemeinen Genugthuung durch Christum
nach dem Tode der ersten Zeugen Christi/ nur alzubal
zu vergessen begunte. Daher kam es/ daß man hernac
auf allerhand Ubungen verfiel/ und sich dadurch selbst z
helfen suchte: Ja daher kam es/ daß man den grob
gefallenen durch mancherley aufgelegte strenge Buß
Wercke gewisse Satisfactiones, wenigstens vor die Kirch
abforderte/ ehe man sie wiederum in die Gemeinschaf
aufnahm; in der Hofnung/ die Seelen um so viel dest
eher zu einer heilsamen Reue und Besserung zu bringen
Dessen mißbrauchte sich der Satan unter dem zuneh-
menden Pabstthum/ und brachte endlich die Seelen da-
hin/ daß sie durch die Satisfactiones, welche anfangs nur
die Kirche begehrte/ GOtt selbst ihre Sünden abzubüssen
glaub-

2. In dessen Betrachtung wäre ja wol zu wünschen, daß ein ander Wort im Gebrauch wäre, oder noch im Brauch gebracht werden könte: Allein wenn man erweget, daß es einmal, wegen der Ubersetzung unsers sel. Lutheri, ein biblisches Wort, daß es auch durchgängig angenommen, in allen Schriften gebräuchlich, und in der gantzen Evangelischen Kirchen, bey Jungen und Alten, Lehrern und Zuhörern, gänge worden; so ists nicht wohl möglich, daß man das Wort gantz abschaffen könne. Es wäre über dieses mancher Schade daraus zu erwarten, zumal wenn man noch dargegen losziehen solte. Wir wollen nicht gedencken, wie die Seelen, in Ansehung der deutschen Ubersetzung heiliger Schrift und vieler nützlichen Bücher, worinnen das Wort beständig vorkommt, irre gemacht werden könten, sondern es wäre zu besor-

 gen,

glaubten/ und so kam das Wort/ leider! in dem schlimsten Verstande in die Kirche. Nun sind zwar bey der heilsamen Reformation die falschen Lehr-Sätze des Pabstthums gestürtzet; weil aber das Wort Busse so gar gemein worden war/ so hat man sich fast genöthiget gesehen/ es beyzubehalten. Inzwischen hat Lutherus selbst/ und andere seiner rechtschaffenen Nachfolger/ auch in diesen Zeiten der sel. Spener/ Francke und andere/ mehrmal für den unrichtigen Verstande desselben gewarnet/ und in was für einem Sinne es gebraucht würde/ angezeiget. Von dem Gebrauch des Worts Pœnitentia, und was dadurch in der alten Kirche/ sonderlich im dritten und folgenden Jahrhunderten angezeiget worden/ ist umständliche Nachricht zu finden in Jac. Sirmondi Historia pœnitentiæ publicæ. Joh. Barth. Niemeieri Tract. theol. de discipl. eccles. in Bingh. Origin., Vol. 7. & 8.

gen, daß manches dadurch gegen die Sache selbst, welche bisher damit angedeutet worden, eine Widrigkeit fassen, und wie wir in diesen Tagen schon Exempel davon erlebet, bey dem Schelten auf das Wort Busse, sich von der Busse selbst möchte abhalten lassen, wenn nicht alles mit grosser Vorsichtigkeit tractiret würde.

3. Inzwischen, da doch der aus dem Wort Busse entstehende falsche Begrif unleugbar und den Seelen höchst nachtheilig ist, so muß man freylich auf bequeme Mittel gedencken, wie die Sache auf beyden Seiten zu rathen. Und da scheinet uns zuförderst nöthig, „daß man das Wort Busse „nie oder doch selten allein gebrauche, ohne einige „Erläuterung beyzufügen, und entweder durch Hin„zusetzung eines Synonymi, als Bekehrung, Aende„rung des Sinnes, u. s. w. oder sonst durch eine beyläuffige Erklärung, und also den falschen Begrif in den Gemüthern der Zuhörer zu begegnen suche. Es ist dieses gewiß nöthig. Der Conceptus Papæus liegt uns allen von Natur sehr tief im Hertzen; man kan solches an sich selbst mercken. Wenn wir gleich von Jugend auf studiret, den rechten Begrif uns beybringen lassen, und gar wohl gelernet haben, was Busse sey, so wird man doch „hernach gewahr, wenn es zur Sache kommt, wie „manche Arbeit der Geist GOttes mit uns hat, und „wie viel Demüthigungen darzu gehören, ehe man „von allem büssen wollen herunter kommt; wie vielmehr ist solches bey ungelehrten und mit keiner Erkenntniß verwahrten Gemüthern zu besorgen.

4. Hier-

4. Hiernächst wird auch nöthig seyn, zu bemerken, daß man das Wort Busse nicht gar zu ofte brauche, wenn von der Bekehrung des Menschen die Rede ist, zumal da kein Mangel, sondern vielmehr ein reicher Vorrath selbst biblischer Synonymorum ist, damit man es verwechseln kan. Um so viel weniger hat man es nöthig, sich mit dem einzigen Wort Busse zu behelffen, zumal auch der Heilige Geist uns in seinem Wort darin mit seinem Exempel vorgehet. Da hat man die Wörter **Bekehrung**, Abkehren von der Finsterniß und Gewalt des Satans, und Zukehren zu GOTT. **Abtreten von der Ungerechtigkeit, Ubergang aus dem Tode ins Leben, Wiederkehr. Dahin gehöret: Gläubig werden, wiedergebohren und gerechtfertiget werden, u.s.w.** Es müssen aber auch diese und dergleichen Synonyma, als Synonyma des Worts Busse, der Gemeinde öfters erkläret, bekandt, ja recht gemein gemachet worden seyn. Diesem fügen wir

5. Noch die Anmerckung bey, daß man fein **allemal**, wenn im vorhabenden Text das Wort Busse vorkommt, den Grund-Text nachsehe, und daraus den rechten Verstand und Nachdruck der darin von dem Heiligen Geist gebrauchten Redens-Art bemercke und anzeige, welches gar vieles thun kan, den unrichtigen Begriffen vorzubeugen. Endlich und zuletzt wird

6. Der Sache am sichersten gerathen werden, wenn man in Predigten und Catechisationen den **unbeqvemen Begrif des deutschen Wortes**

Busse

Busse erwecket und hingegen zeiget, was nach der heiligen Schrift für ein Begrif damit zu verbinden sey. Nicht weniger beym Unterricht der Catechumenen, auch überhaupt der Kinder in den Schulen, wirds gut seyn, wenn man ebenfals durch dergleichen öftere Anzeige allem Mißverstand vorbeuget, und die Jugend beyzeiten so unterweiset, daß sie lernen theils das Wort Busse recht zu brauchen, theils sich an die andere biblische und deutlichere Ausdrücke mehr gewöhnen.

Quæst. III.

Was hat man zu beobachten, damit den Zuhörern ein recht biblischer und folglich wahrer Begrif von der Busse beygebracht werden möge?

Resp. 1. Wer ie auf sich selbst und andere gemercket, und unter der Zurechtweisung des Geistes GOttes beobachtet hat, worzu das Hertz des Menschen sich neige, wenn es zur Busse aufgefodert wird, dem wird nicht unbekandt seyn, daß sich zwey Abwege finden, worauf man überaus leicht verfällt. Der eine ist, der uns allen nach dem Verderben, worinnen wir ietzund liegen, angebohrne Pelagianismus; vermöge dessen wir so gerne etwas beytragen wollen zu unserer Seligkeit, damit wir dieselbe nicht als Blut-arme Bettler aus blosser Gnade nehmen dürften. Daher kommt es, daß wenn wir von Busse thun hören, wenn wir hören, wir sollen uns bekehren, sogleich den Gedancken fassen: Es würde dadurch eine Sache

von

on uns erfordert, die wir aus eigener Kraft ver-
nögen, und aus dem falschen Wahn machen wir
ns allerley Mühe, Reue und Glauben hervor zu
ringen. Wird man für dieser Klippe verwahret,
nd beyzeiten überzeuget, der Mensch könne gar
ichts in geistlichen Dingen, es müste ihm alles
us Gnaden gegeben werden; so versincken, zumal
äge Gemüther, auf der andern Seite in einen
ulen und falschen Quietismum, da sie sich als
n Kloß, wollen ins Reich GOttes und bis zum
Genuß der Seligkeit tragen lassen; ohne dasjenige
arbey zu beobachten, was GOttes Wort an Sei-
n des Menschen erfordert.

2. Beydes ist überaus schädlich. Bey dem
sten kommt der Mensch dem Ansehen nach zu
as; allein es ist ein elendes menschliches Spin-
en-Gewebe, denn es am besten fehlet, am rechten
Grunde, an der rechten Gestalt, an der nöthigen
Kraft. Daher hält und kan es nicht Stich hal-
n, auch nur bey geringen Proben. Der unse-
ge Ausgang ist endlich dieser: Der Mensch siehet
ntweder, daß es nirgend recht fort will, um des-
illen wird er verdrießlich, und verfällt wol gar auf
e desperate Gedancken: Es sey mit der wahren
Bekehrung eine unmögliche Sache; oder er wird
n Heuchler, der da thut, was nur mensch- und
öglich ist, und darbey dencket, daß ihm GOtt
ir solche Bemühung noch was mehrers, als an-
ern Menschen, schuldig sey. Bey dem andern
erden die Seelen unachtsam, nachläßig, schieben
le Schuld von sich auf GOtt, wenns nicht
gehen

gehen will, wie es gehen soll, oder sind doch auf eine unrichtige Art leicht und bald mit sich zufrieden, unter dem Vorwand, wenn sie was mehrers haben solten, werde es ihnen schon gegeben werden. Und so bleibts denn bey ein und andern guten Gedancken, Bewegungen, Empfindungen. Der faule Grund des tückischen Hertzens wird nicht recht angegriffen, und nie was rechtschaffenes, nie Wahrheit in Christo hervor gebracht.

3. Ein ieder siehet also leicht, daß man diesen beyden Abwegen müsse suchen zu begegnen, wenn man den Seelen einen biblisch-richtigen Begriff von der Busse beybringen will. Das nöthige, was etwa darbey zu beobachten wäre, ist folgendes: Man zeige, wahre Busse sey allerdings ein blosses Gnaden-Werck GOttes: Er, der HErr, müsse die wahre Reue geben, den lebendigen Glauben schencken, und was irgend zur Busse erfordert werden kan, darreichen: Allein GOtt thue das nicht Zwangs-weise, er thue es auch nicht unmittelbar, sondern durch Mittel. Die Mittel wären voll göttlicher Kräfte, welche den Menschen dadurch dargeboten würden. Daher müste der Mensch freylich den Wirckungen GOttes nicht muthwillig widerstreben, worzu ihm die vorlauffende Gnade das Vermögen beylegt: Er müsse sich vielmehr durch solches mitgetheilte Vermögen der Mittel in Demuth und Uberlassung an die dadurch geschehende Wirckungen des Heiligen Geistes gebrauchen, die Kräfte, welche ihm dadurch zuflieſſen, annehmen und anwenden, damit als einem vertrauten Pfunde wuchern,

wuchern, so bekäme man immer mehr und mehr, bis „
man die Fülle habe, aber alles aus blosser freyer „
Gnade. Auf diese Weise können die Seelen
durch die beyden gefährlichen Klippen hindurch
geführet werden: Die heilige Schrift hat sonder
Zweifel dafür zu verwahren gesucht, wenn es bald
heisset, der Mensch müsse bekehret werden, bald
wiederum, er solle sich bekehren, bald das sey
GOttes Werck, daß man glaube, bald man
solle unter Verlust der Seligkeit glauben,
u. s. w.

4. Hiernächst ist es höchst nöthig, daß man „
in dem Vortrag, worinnen man den Seelen „
den wahren Begrif von der Busse beybrin- „
gen will, auf die gantze Sache sein Augen- „
merck gerichtet behalte, und nicht so sehr auf „
einzelne Stücke falle. Wenn man die Busse
meistens als was besonders tractiret, und nicht
immer mit dem Glauben verbindet; so theilet
man, was zusammen gehöret. Das antecedens
fidei und dessen consequens muß ja allerdings
recht getrieben, aber auch der Glaube selbst
keinesweges vergessen werden. Das lehren
uns die Apostel und Christus selbst in ihrer praxi.
Der Heiland saget nicht allein: Thut Busse!
sondern es heisset auch weiter: Glaubet an das
Evangelium! Wenn die Seelen bey dem
Vortrage von der Busse zur Traurigkeit und Er-
kenntniß ihres grossen Sünden-Elendes und Unver-
mögens bewogen werden: so ist das die Sache noch
nicht. Es muß, wenn etwas gantzes, und nicht

Flick-

Flickwerck werden soll, hauptsächlich das πιςεύειν ἐν τῷ εὐαγγελίῳ dazu kommen.

5. Um deswillen hat man, wie allezeit von der Jugend und ersten Unterricht an, also besonders auch in den Buß-Predigten bey den Zuhörern sich sorgfältig dahin zu befleißigen, daß man die in „unsern Catechismis angegebene Stücke der „Busse recht erkläre, und zeige, was sie sollen: Denn wenn man dieselben nur so schlechthin, ohne zu erklären, was es damit für eine Beschaffenheit habe, ihnen beybringet, wird ihnen die Sache weder recht nöthig, noch heilsam und angenehm. Man „thut also wohl, wenn man ihnen das recht deutlich „macht, wie Reue und Leid über die Sünde dar„um von GOtt gewürcket werde, und zur Busse „nöthig sey, nicht, als hätte GOtt an unsern Thrä„nen und Aengsten an sich ein Gefallen, und müste „um derselben willen uns vergeben, sondern weil „dadurch das des sündigens gewohnte Hertz vom „Bösen desto leichter abgezogen, und eine widrige „Neigung gegen die sonst angenehme Sünde, folg„lich der heilsame Effect, einigen Anfang der Aende„rung, hervor gebracht werden solle. Unter solchem schmertzlichen Gefühl, Schrecken und Traurigkeit des Hertzens über den grossen Schaden und Unvermögen, darinne man, ohne sich helfen zu können, liegen, wird das Hertz kräftiger überzeuget, wie nöthig ihm ein Mittler und Heiland mit seiner rechtfertigenden und heiligenden Gnade sey. Wie nun solche Reue und göttliche Traurigkeit schon ein Zeichen ist, daß die μετάνοια, die Umsetzung des

es Sinnes angegangen sey; so wird auch dadurch
er Sünder leichter und besser zum Glauben und
hinwenden zu Christo können gebracht werden,
: wird aufhören, GOtt als einen harten Mann,
i Forderung der Busse, anzusehen, den widrigen
Begrif der Busse gerne fahren lassen; und das um
) viel lieber, ie mehr ihm durch den Glauben die
Herrlichkeit der Gnade und Güter des Heilandes
ffenbar werden.

6. Wenn etwas gantzes in Ansehung der Busse
ey dem Menschen hervorgebracht werden soll, so
uß Gesetz und Evangelium seine Wirckung
arbey haben. Das Hertz muß, wenn es recht
euig seyn soll, nicht nur zerschlagen, sondern auch
rweichet werden; es muß nicht nur von allen fal-
hen Einbildungen herunter geworffen, und in den
Staub gebracht werden, sondern es muß auch
en Felsen finden, an dem sichs wieder aufrichten
önne. So wie das würcklich in der Seele vorgehen
uß, so muß es auch dem Menschen bekandt gemacht
erden, wenn er einen rechten Begrif der Busse be-
ommen soll; denn sonst hält er sich auf einer oder der
ndern Seiten auf, und hindert den Geist der Gna-
en in seinen Wirckungen. Um dessentwillen ist
eylich an Seiten des Lehrers, der die Seelen darzu
ringen soll, als ein Werckzeug Gottes, höchstnöthig,
aß er Gesetz und Evangelium recht zu brauchen und
u theilen wisse; darauf kommt warlich ein gros-
es an, sollen die Zuhörer richtige Gedancken von
er Busse erlangen. Ach aber, was gehöret dazu
ür grosse Weisheit, was für ein Maaß der Sal-

" bung des Heiligen Geistes und der Erfahrung, " wobey man den Zustand seiner Zuhörer recht inne " haben muß. Wohl dem, der sich den Gnaden-Leitungen GOttes und seines Heilandes, unter hertzlichem Gebet und Erkenntniß seiner Untüchtigkeit, einfältig und beständig überläßt! Denn es lässet sich nicht allemal so leicht ausmachen, mit welchem von beyden, dem Gesetz oder Evangelio, man eben den Seelen zu statten kommen könne, oder womit es einem an demselben gelingen werde? Wenn wir Christi und der Apostel Predigten ansehen, so finden wir, daß bald mit dem Gesetz, bald mit dem Evangelio die Gemüther angegriffen worden. Der sel. Lutherus hat fleißig darauf gedrungen, besonders in dem Streit mit den Antinomern, welche behaupten wolten, daß die Busse allein aus dem Evangelio herkomme. Vid. T. VII. Altenb. p. 310. seqq.

7. Nachdem das, was bis anhero erinnert worden, zum voraus gesetzet ist, so wird es sich desto leichter erkennen lassen, was eigentlich darzu gehöre, einen biblisch-wahren Begrif von der Busse zu fassen, und andern beyzubringen. Es ist zuförderst zu bemercken, daß alles aus bloß natürlicher Vernunft und Kraft hervorgebrachte Gewürcke, so scheinbar es auch sey, nicht tauge, sondern, daß wahre Busse ein Werck GOttes und seines Geistes sey, welches derselbe vermittelst des Worts in den Seelen anfangen, mitteln und vollenden müsse. Und obwol der Mensch sich dabey nicht als ein Kloß oder Stein zu verhalten, so sey doch

alles,

lles, was auch an seiner Seiten erfordert wird, ichts anders, als ein durch Gnade mögliches Anehmen und Gebrauchen der Mittel und Kräfte, ie der HErr darreichet. Dahin gehören alle die Schrift-Oerter, darinnen bezeuget wird, der HERR wolle und müsse bekehren, ein neu Hertz schencken, selbst andere Menschen aus ins machen, it. alle die Seufzer, die wir in der Schrift antreffen um den neuen gewissen Geist, um das Leiten und Führen auf die richtige Bahn; sonderlich ist der Haupt-Ort sehr wohl zu emercken, Ap. Gesch. 26, 18. da es heisset: GOtt abe Paulum und andere seiner Werckzeuge esandt, aufzuthun die Augen, daß sie sich ekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, u empfahen Vergebung der Sünden, und as Erbe samt denen, die geheiliget werden, urch den Glauben an Christum.

8. Eben dieser Ort sowol, als was oben ferner st zum voraus gesetzet worden, zeiget, es sey zum ndern auch nöthig, den Seelen beyzubringen, wie s noch lange nicht gnug sey, daß man zu einer ängstichen Furcht vor und Abneigung von der Sünde ebracht werde, sondern das Hertz müsse recht umgesetzt werden, und dahin kommen, daß einem das Gute, was von Natur widrig und unangenehm war, lieblich und angenehm werde; es müsse einem nicht nur die Sünde, sondern auch die falsche Gerechtigkeit, auf die man sich verlasse, in ihrem Greuel offenbar,

 und

und hingegen im Glauben die wahre und vollständige Gerechtigkeit Christi theuer und eigen werden, etc. Darauf leitet uns der Geist GOTTes mit den biblischen Ausdrücken, wenn die Busse eine μετάνοια, ἐπιστροφὴ und s. w. genennet wird. Wenn sie der Geist GOttes als einen Ubergang aus dem Tode ins Leben, als ein Abtreten von der Ungerechtigkeit, als ein wiedergebohren werden, als eine neue Schöpffung, als eine Wiederkehr zum Vater, als ein gläubig werden etc. beschreibet. S. Ephes. 2, 6. 10. 1. Joh. 3, 13. 2. Tim. 2, 19. 1. Cor. 3, 12. Joh. 3, 2. 5. Ps. 51, 12. Joh. 16, 8. 9.

9. Diesem fügen wir drittens, vermöge obiger Præsuppositorum noch bey, daß wenn man die Seelen mit einem biblischen richtigen Begrif von der Busse zu statten kommen wolle, auch dieses unumgänglich zu treiben sey: Man habe die Busse gar nicht als eine beschwerliche Last oder verdrießliche Pflicht anzusehen, sondern als eine unschätzbare Wohlthat zu achten, wodurch wir allbereits von GOtt überschwänglicher Seligkeit theilhaftig gemacht werden. So lehren die Apostel, besonders Paulus, wenn μετάνοιαν als εἰς σωτηρίαν ἀμεταμέλητον preiset, 2. Cor. 7, 10. Wir haben auch sonst davon die deutlichste Zeugnisse der heiligen Schrift; besonders sind zu mercken, Ap. Gesch. 6, 31. cap. 11, 18. da von GOtt gesagt wird, daß er Busse gebe, ja, daß solches der Zweck der Erhöhung Christi, und die Busse sowol eine Gabe GOttes aus seiner Hand sey, als

die

die Vergebung der Sünden. GOtt, heisset es, hat JEsum durch seine rechte Hand erhöhet, zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Busse und Vergebung der Sünden. Und Ap. Gesch. 3,26. da die Buß-Gnade zum Segen der Auferstehung Christi gezählet wird, wenn es heisset: Euch zuförderst hat GOTT auferwecket sein Kind JEsum, und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein jeglicher sich bekehre (ἐν τῷ ἀποστρέφειν ἕκαστον) von seiner Bosheit.

V. Bedencken eines Evangelisch-Lutherischen Gottesgelehrten, über die von einer gewissen Obrigkeit an ihn erlassene Frage:

Wie das Beichtwesen sowol, als die Ausspendung des heiligen Abendmahls dergestalt einzurichten und zu handeln sey, daß rechtschaffene Knechte GOttes dabey ohne Qual und Verletzung ihres Gewissens bestehen können?

§. I.

Auf die Art, wie der Beichtstuhl zeithero an den meisten Orten üblich gewesen ist, hat er nach dem billigen Ausdruck des sel. Prof. Franckens (a) nichts anders, als eine Angst- und Marter-Banck aller treuen Knechte GOttes seyn können.

(a) In Præfatione des Entwurfs von dem Mißbrauch des Beichtstuhls.

nen. Denn da iedermann, der sich nur darin gefunden, ohne alle Bedingung hat absolviret, und von seinen Sünden los gesprochen werden sollen; so hat solches nicht nur zu Stärckung der Gottlosen und Heuchler in ihrer Bosheit gereichen, sondern auch, bey anhaltender Unbußfertigkeit derselben, zu einem Possen-Spiel, (b) ja zu einem recht sündlichen Spott und Mißbrauch des Nahmens GOttes, in welchem die Absolution geschiehet, werden müssen. Zu geschweigen, daß eine solche indistincte Absolution der von GOTT selbst gemachten Ordnung unserer Seligkeit entgegen lauffet, als welche erst eine wahre Bekehrung erfordert, ehe iemand die Versicherung von Vergebung der Sünden erhalten kan; welches denen, die solches im Lichte GOttes eingesehen, und als etwas unverantwortliches erkennet, freylich nichts anders als eine beständige Qvaal ihrer Seelen verursachen können. Man könte zwar dagegen einwenden: Es würden doch, seit der Zeit das Beichtwesen in diesen Stand gekommen, unter der grossen Menge der Lehrer sich viele gefunden haben, die ihr Gewissen und ihre Seele dabey hätten retten und selig werden können. Allein, es ist darauf leicht zu antworten. Denn eines theils findet man schon seit geraumer Zeit, daß die redlichsten Lehrer empfindlich

(b) Der sel. Chemnitius braucht sich davon dieser Expression in Exam Concil. Trident. und schreibet: Wenn der Beichtstuhl als ein blosses Opus operatum getrieben würde; so spielete man bey der Absolution nur mit dem Nahmen GOttes, sicut Histriones in Comœdiis facere solent.

findlich darüber geklaget, und nach einer Besse-
ung geseufzet: andern theils ist das Licht der
Wahrheit immer heller worden, und es hat sich
darinnen der Gräuel des unordentlichen Beichtwe-
ens ie mehr und mehr offenbaret. Ja es ist
u besorgen, daß gar viele, welche aus Schwach-
heit dem fast allgemein eingerissenen Ubel gewi-
chen, und die Sache, wider ihr besseres Gewissen,
aus Menschen-Furcht, hingehen lassen und mit ge-
trieben, grossen Schaden an ihren Seelen genom-
men, und daß, da sie vermöge Röm. 14, 23. bey
der zweifelhaften Beicht-Handlung in einer beständigen Versündigung geblieben, Schifbruch am
Glauben erlitten haben.

§. 2. In dessen Betrachtung können Christliche Obrigkeiten, wenn ihnen GOtt solches kund werden lässet, nicht umhin, wofern sie die Gewalt, welche ihnen der HErr vom Himmel gegeben hat, recht gebrauchen, und auch ihre Seelen retten wollen, dahin besorgt zu seyn, damit eine nöthige Aenderung hierinfals geschaffet, und alles dergestalt eingerichtet werde, damit ein aufrichtiger Zeuge der Wahrheit nicht wider sein Gewissen dabey handeln dürffe; welches um so viel desto leichter geschehen kan, da selbst nach dem Geständniß der Augspurgischen Confession (c) die Beichte nicht ein

 Werck

(c) Artic. XXV. von der Beichte/ woselbst ausdrücklich die Glossa in Decretis approbative angeführet wird: Daß die Beichte nicht durch die Schrift geboten/ sondern durch die Kirche eingesetzet sey.

Werck göttlicher Einsetzung, worin nichts geändert werden dürfte, und die bisher an den meisten Orten üblich gewesene Verfassung ausdrücklich wider den Sinn und Buchstaben ietzt gedachter Confession streitet; indem daraus erhellet, es sey die Beichte bey der gesegneten Reformation beybehalten worden, damit die Menschen vor dem Gebrauch des heiligen Abendmahls recht, und zwar iede Person insonderheit, möchte geprüfet, sodenn aber denen erschrockenen Gewissen und nicht iedermann durch die absolution der gebührende Trost ertheilet, und also nach dem schönen Ausdruck der Lateinischen Edition, utilitates Conscientiarum, nicht aber derselben Bestärckung in der Sünde, und daraus fliessendes immerwährendes Verderben, gewürcket werden; wie solches umständlich Artic. XXV. Aug. Confessionis zu sehen.

§. 3. Nun möchte wol vielleicht die gäntzliche Abschaffung des Beichtstuhls der leichteste und vielen der liebste Weg seyn, in dieser Sache zu rathen; es ist auch nicht zu läugnen, daß solches ohne sonderbare Verletzung der Augspurgischen Confession wohl geschehen könte, als welche nirgend behauptet, daß dieser von der Kirche angenommene Ritus beständig müsse beybehalten werden, sondern in diesem Stück eigentlich nur bezeuget, was zu der Zeit, da sie publice abgeleget (d) worden, in denen

(d) Siehe Artic. XXV. der eigentlich von der Beichte handelt; da ist hert kein Wort, quod nunquam sit abolenda, vel quod semper retinenda sit Confessio privata; sondern es

enen Kirchen, die sich damalen dazu bekenneten, nnoch davon üblich gewesen. Dannenhero auch gantze Königreiche, Lande und Städte diese Confession annehmen, und bis anhero beständig dabey erharren können, ob sie gleich die Privat Beichte iemalen in ihren Kirchen eingeführet. Es ist aber olches darum nicht zu rathen, weil in dem Beicht-tuhl gleichwol sich noch eine gute Gelegenheit fin-et, zu einer Zeit, da die Gemüther in mehrerer Aufmercksamkeit als sonsten zu stehen pflegen, mit em Worte GOttes an die Gewissen zu dringen, uch die gantze specielle Application der Evange-ischen Gnaden-Verheissung manchen armen und etrübten Gewissen zu einem besondern Trost und ieler Beruhigung dienen kan: Zudem nicht ohne Grund zu besorgen, daß die völlige Aufhebung des Beichtstuhls zwar einigen beängstigten Lehrern u grosser Befriedigung gereichen, hingegen aber, ey dem grossen die Sache noch nicht durchsehen-en Hauffen, ja wol bey vielen schon gut-meynen-

 den

---

es heißt nur: Confession in Ecclesiis apud nos non est abolita; item, Confessio, cum propter maximum absolutionis beneficium, tum propter alias Conscientiarum utilitates retinetur. Wobey noch zu bemercken, was Art. XV. von allen Ritibus ecclesiasticis stehet, nemlich, daß die Gewissen damit nicht zu beschweren, als sey solch Ding nöthig zur Seligkeit. Wobey keinesweges geleugnet wird, man gehe sicherer, und bezeuge sich der Augspurgischen Confession gemässer, wenn die Beichte beybehalten, als wenn sie aufgehoben wird: daher es denn auch dergestalt ausgedruckt worden, daß solches ohne sonderbare Verletzung der Augs. Conf. geschehen könne.

den Seelen, sehr unfruchtbare Zerrüttung und Ver bitterung der Gemüther verursachen, mithin be denselben der wahren Erbauung aus dem Wort GOttes, mehr Schaden als Nutzen bringen wür de; † Uber dieses allerdings dem Buchstaben de Aug

† Es wird dem C. L. verhoffentlich nicht unangenehm seyn des sel. Sp ners Gedancken von dieser Materie hierbe zu lesen / welche in manchen Stücken mit des Verfasser gegenwärtigen Bedenckens überein kommen So schreib der sel. Mann Teutsch. Bedencken P. III. p. 647 - - 650 „Was nun den Beichtstuhl anlanget / hat mir meine werthen Bruders Christlicher Vorschlag sehr woh gefallen / und sehe ich denselbigen für so bewandt an daß damit unserm Gewissen treflich gerathen würde und ich es ja hertzlich gern auf diese Art an denjenige Orten verlangte / da nur andere Wege zu einer Parti cular-Prüfung und Handlung verhanden sind. Den was hiesige Stadt anlangt / mangelts eben an selbige und daß weder der Prediger nach Proportion der Leut genug sind / noch dieselbe in solche Ordnung sich aus getheilet finden / daß ieder / wer zu seiner absonderliche Seelen-Sorge gehöre / wissen / und sie also kennen ler nen könte. Daher immerdar ein grosser Theil de Confitenten sind / die er nicht anders als in der Beicht kennen lernet / und erst daselbst vernehmen kan / we sie seyn / und wo sie sich aufhalten. Weswegen / da wi die Privat-Beicht und Absolution haben / aber Zeit un Ort derselben so beschaffen und eingeschräncket sind daß uns nur der Mißbrauch davon übrig bleibet / wi hiesige Prediger / aus Trieb unsers Gewissens / bereit vor etlichen Jahren bey unserer Christlichen Obrigkei um Hülffe und dem Unwesen zu steuren / angehalte haben / darüber wir noch / wie dann die Sache aufs neue in Deliberation stehet / eine gewihrige (die de HErr

Augspurgischen Confession genauer gefolget wird, wenn die Beichte beybehalten, als wenn sie abgeschaffet werden solte.

§. 4.

HErr nach seiner Hertzen-lenckenden Kraft befördern wolle) Resolution erwarten. Sonsten wolte selbst nach gethanem Vorschlag lieber die Privat-Absolution auf die art/ wie derselbe es projectirt/ wo es ohne Aergerniß der Gemeinde/ und also mit dero einmüthigem Belieben/ geschehe/ (indem sonsten der Schaden des Aergernisses durch keinen verhofften Nutzen leicht ersetzet werden könte) abgestellet/ oder nur auf dieselbige verlangende restringiret zu werden/ bitten helffen/ wo nicht diese beyde Haupt-Obstacula sich fünden:

1. Daß ich nicht wohl einige andere Gelegenheit nach unsers Orts Bewandniß sehe/ wie wir ieglicher zu der Erkenntniß seiner Beicht-Kinder und ihrer Untersuchung kommen könten/ als durch die Beybehaltung der Privat-Beichte und Absolution, wo sie nemlich füglicher eingerichtet würde/ daß man mit ieglichem in geheim etwas handeln könte. Zwar ists nicht ohne/ daß ein solcher Actus, der aufs wenigste ieglichem nicht viele Zeit geben kan/ zu der Untersuchung nicht allein genug ist; aber er gebe doch Anlaß bey denen/ welche uns noch unbekandt/ einen wenigen Versuch zu thun/ wie die Leute stehen/ da sich bald sehen lässet/ wo etwa sonderlich Mangel erscheinet/ auf welchem Fall/ nachdem man die Person hat kennen lernen/ sie nach Hause beschieden/ und mit ihnen ins künftige absonderlich mehr zu handeln/ Gelegenheit gemacht werden kan; da sonsten/ ohne dergleichen Mittel/ Personen viele Jahre hie seyn können/ von dero auch nur buchstäblichen Erkenntniß wir die allergeringste Wissenschaft nicht erlangen können/ woran es aber etwa in kleinern und in Kirchspiele ordentlich abgetheilten Orten nicht so viel mangeln kan.

§. 4. Bey so gestalten Sachen ist nun freylich dahin zu gedencken, wie diese an sich selbst erträgliche

---

1. Daß auch dieses die vornehmste Gelegenheit noch ist/ daß wir iemand/ der unordentlich lebet/ mit wenigerm anderer Leute Aufmercken (als wo man sie zu sich fordert/ oder zu ihnen gehet; darüber sich all eher beschweren) in das Gewissen reden/ und um eine solche Zeit/ da man sich etwa einer bessern Disposition des Gemüths versehen mag/ etwas fruchtbarliches auszurichten vermögen. Wo diese beyden Puncte nicht wären/ so riethe selbst lieber zu der Abstellung des Beichtstuhls/ oder Einrichtung nach dem gethanen Vorschlag; daher auch solches Mittel für das heilsamste halte an den Orten/ da jene Incommoda die ich angeführet/ auf andere Weise ihre abhelfliche Maaß haben können. Es ist auch eben diejenige Art welche derselbe in Holland üblich zu seyn meldet/ in meinem eigenen Vaterlande/ sodann in Straßburg und an andern Orten gebräuchlich/ daß deswegen/ wo man sie einführen würde/ und denen oben bedeuteten Difficultæten auf andere Art abgeholffen werden könte, mit Recht keine Neuerung/ oder daß in unserer Kirchen solches nirgend angenommen wäre/ entgegen gehalten werden dürfte. Die angeführte Rationes sind auch von grosser Wichtigkeit/ daß sowol der Gottlosen Bosheit nicht durch die Privat-Absolution gestärcket/ als der Prediger Gewissen geschonet/ viel unziemlicher Wahn von der Absolution abgelehnet/ die Absolution wiederum auf die erste Art/ mit Ablegung dessen/ was in dem Pabstthum angeklebet worden/ gebracht/ den ungeschickten und nicht verstandenen Beicht-Formuln der Weg benommen/ und die Gläubige der beschwerlichen Nothwendigkeit der Beichte (darüber ich selbst unterschiedliche mal gute Seelen klagen hören) überhoben würden/ daß also sie mit

he, auch in ihrem rechten Gebrauch annoch nütz-
re Handlung beybehalten, und nach der Vor-
schrift

mit mehrern zu bekräftigen nicht nöthig habe. Wes-
wegen mich solches hertzlich freuen solte / da verneh-
men würde / daß die Sache in die Ubung gebracht
würde / indem ich hoffte / daß solchem Exempel etwa
bald andere folgen möchten an den Orten / wo man
der besondern Beichte der Singulorum nicht um der
obgedachten Ursachen willen nöthig hat. Jedoch be-
kenne ich / daß auch mit dieser Anstalt nur so viel ge-
fruchtet würde werden / als jedes Orts der Prediger
treu und verständig ist; Dann bey denen / welche
selbst die Sache nicht gründlich verstehen / oder denen
es um die Seelen der Zuhörer nicht hertzlich zu thun
ist / (deren ich aller Orten mehr / als gut ist / angetrof-
fen zu werden sorge / ja versichert bin) wird es doch
auch bey jener Anstalt nicht besser hergehen / als es
nunmehr gehet: Aber bey allen dergleichen Anstal-
ten ist genug / wo sie nur so viel ausrichten / daß recht-
schaffene Diener Christi / die das ihrige gerne thun
wollen / solches zu thun genugsam Gelegenheit bekom-
men. So lange wir aber noch alles in der vorigen
Unordnung haben / sehe ich nicht / wie ich mein Ge-
wissen noch besser beruhigen kan / als daß nicht nur in
den Predigten öffentlich mehrmal / wo die Gelegen-
heit ergriffen werden kan / die Gemeinde erinnere / wie
die Absolution allezeit von uns Menschen / die in die
Hertzen nicht sehen können / gesprochen / dem Verstand
nach conditionate sey / wo die Leute / wie sie vorgeben /
bußfertig / daher ihnen nichts mehr gebe / als zu er-
greiffen der wahre lebendige Glaube bey ihnen sey /
worauf folge / wo sie nicht mit aufrichtigem Hertzen
solche seyn / wie ihre Beichte lautet oder lauten solte /
das ist / wo nicht Reu und Haß der Sünde / der wahre
Glaube / und heilige Vorsatz / in der Wahrheit GOtt
künf-

schrift der heiligen Schrift sowol, als unserer Augspurgische Confession, dergestalt eingerichtet werden

künftig allein zu leben/ sich finde/ so treffe die Absolution nicht/ sondern gehe neben ihnen hin/ und suche/ so zu reden/ einen andern/ der so bewandt sey/ und also/ wie sie gleichsam der Beichte gesprochen wird/ habe derjenige keinen Nutzen davon/ dessen Berichte selbsten falsch ist/ daher sie mit Anmassung der ihrer Beicht viel mehr als ihnen gehörigen Absolution sich nicht nur betrögen/ sondern in Sünden vielmehr weiter verstrickten; sondern ich wiederhole dergleichen selbst mehrmals in dem besondern Anspruch und Erinnerung vor der Absolution, sonderlich da ich Sorge trage/ daß es mit ihnen nicht richtig seyn möchte: Weswegen auch hauptsächlich bequemere Zeit und Ort hiezu/ um dasselbe nachdrücklicher/ wo es noth thut/ vorstellen zu können/ verlange. Damit hoffe doch auszurichten/ daß kein Gottloser und Heuchler/ der nur Acht giebet auf dasjenige/ was man mit ihm redet/ sonderlich in seiner Bosheit gestärcket werden möge/ weil er höret/ wie fern und mit was Condition er sich der Absolution anzunehmen habe oder nicht. Dehnet er die Sache weiter aus/ und nimmt ihm/ so zu reden/ dasjenige selbst/ was man ihm nicht zu geben bezeuget hat/ so wird er sein Gericht selbst tragen. Ich hoffe auch/ daß dieses keine solche Profanatio des göttlichen Nahmens seyn werde/ da man demjenigen/ der seiner Beichte gleichmäßig wäre/ und also diesem individuo mit der ausdrücklichen oder doch mehrmal bedeuteten Condition, wo er wahrhaftig also bußfertig sey/ (dazu eine Hofnung noch seyn mag/ ob etwa GOtt dismal sein Hertz zu einer richtigern Busse/ als zu andern mehreren malen/ gerühret hätte/ die Absolution spricht/ in dero alsdenn kein falsum mehr stecket/ so wenig/ als in jener Predigt von dem Untergang

n könne, daß Lehrer ihr Gewissen unverletzt be-
lten, und Zuhörer einen desto gewissern Segen
won zu gewarten haben. Welches alsdenn ge-
ehen könte, wenn

a) Jedermann, der sich zur Beichte und heiligem
bendmahl einfinden will, gehalten würde, sich
orher mit seinem Lehrer mündlich von seinem See-
n-Zustande zu unterreden, wie solches an vielen
rten allbereits eingeführet, und von der Augsp.
onfeßion gleich anfangs erfordert worden; als
orinnen die Worte etlichemal wiederholet wor-
en, daß wir niemanden nisi exploratum zu diesen
acris hinzu lassen solten. (e) Wenn ferner

b) Leh-

gantz Naive, der doch nicht erfolget, aber daraus zu ersehen gewesen, daß jene die tacitam conditionem pœnitentiæ in sich gefasset habe. Mit diesen Betrachtungen gebe ich noch mein Hertz zufrieden. Aber ach! daß wir solcher nicht bedürften, und die Verfassungen und Anstalten insgesamt der Absicht GOttes gemässer wären! Ich habe oft dabey gedacht, daß aus eben diesem Exempel des Beichtwesens kund werde, wie eine mißliche Sache es mit allen menschlichen Anordnungen sey, die am besten gemeynet, meistens an statt des gehoften Nutzens, und etwa neben demselben da noch einer erhalten wird, eben so viel Incommoda und Beschwerden des Gewissens nach sich ziehen: Daß es also ja wol das beste gewesen wäre, allemal lauterlich bey den blossen Einsetzungen GOttes geblieben zu seyn."

e) Es sind sehr nachdrückliche Texte, welche hievon Art. XXV. Aug. Conf. anzutreffen sind, e. g. wenn es heißt: Diese Gewohnheit wird bey uns gehalten, das Sacrament nicht zu reichen denen, die nicht zuvor ver-

höret

2, b) Lehrer die Freyheit erhielten, die Seelen, de„ren Busse ihnen zweifelhaft ist, (f) conditionate „oder in form eines Wunsches, andere aber, bey denen sich in der Prüfung gewisse Zeichen der Unbußfertigkeit geäussert, und gleichwol noch einige Hofnung übrig ist, daß sie zu gewinnen, gar nicht zu absolviren, sondern denenselben nur im Beichtstuhl nochmalen, nach Befinden ihrer Umstände, beweg-

---

hörer sind/ dabey wird das Volck fleißig unterrichtet/ ꝛc. Und abermal: So ist auch die Beichte dazu nützlich, daß man die Leute höre/ wie sie unterrichtet sind/ und wo es noth ist/ sie besser unterrichte.

(f) Die gantze Ordnung des Heils lässet keine andere Absolution als conditionatam zu; weilen ja alle Vergebung der Sünden conditionem Pœnitentiæ præsupponiret; welches in denen Kirchen der Augspurgischen Confessions-Verwandten durchgängig gelehret/ und auch durch ihre Praxin bestätiget wird. e. g. Wenn bey der öffentlichen Beichte nach der Predigt an den meisten Orten die Formul vorkommt: Jch verkündige euch/ die ihr eure Sünden hertzlich bereuet .. Vergebung aller Sünden ꝛc. Denen Unbußfertigen aber/ ꝛc. Der gelehrte und wahrhaftig fromme Theol. b. Tarnovius, drucket den Sinn unserer besten Lehrer hiervon folgendergestalt aus: Lib. *II.* de Minist. Eccl. Cap. *XXIII* p. 829. „Die Form und Weise zu absolviren/ soll allezeit conditionalis seyn. Denn weil sie allein recht Bußfertigen kan und soll mitgetheilet werden/ und doch GOtt / der Hertzens-Kündiger/ allein gewiß weiß / welche es sind / davon der Prediger nur aus der Beicht-Kinder Worten und Wercken muthmaßlich schliesset: so kan die Absolution nicht anders als conditionaliter formiret und verstanden werden: wie auch in öffentlicher Predigt die Vergebung der Sünden niemanden / als einem wahren Gläubigen/ verkündiget und ertheilet wird."

ẓweglich zuzureden, und ihnen die unbeschreibliche
iefahr vorzuhalten, in welche sie sich durch un-
ürdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls stür-
ẓn würden. Allermassen es kein göttliches Ge-
ot oder andere Nothdurft erfordert, daß iemand
ẓen müsse vorher von einem Prediger absolviret
yn, ehe er zum heiligen Abendmahl gehet, als
elches mehrere hundert Jahre in der Christenheit
icht geschehen; indem der Beichtstuhl ja erst in
ẓnen mittlern Seculis aufgekommen. Wozu
c) Dieses noch kommen müste, daß, wenn
lle Gradus Admonitionis, und was nur von
ẓnem redlichen Seelen-Hirten erfordert
ẓerden kan, gebrauchet worden, sich aber den-
och keine Besserung bey einem Zuhörer findete,
ndern derselbe in ausbrechenden Bosheits-Sün-
ẓn, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, (g)
ẓständig fortfahren solte, Lehrer denselbigen weder
ẓ dem Beichtstuhl, noch zum heiligen Abendmahl
ẓzunehmen gehalten wären, so lange, bis sich
nige Merckmale einer wahren Veränderung bey
ẓm findeten. Denn so ist es von Anfang der
Christ-

ẓ) Bis anhero sind an den meisten Orten nur gewisse Arten von Sündern abgewiesen / sonderlich die / welche in den Sünden der Wollust gar zu viel excediret; Hoffärtige / Geitzige / Wucherer / ꝛc. aber / obgleich ihre beharrliche Bosheiten offenbar gewesen sind / zugelassen worden; welches dieselben in ihren Sünden gestärcket / und wider den klaren Sinn des göttlichen Worts geschehen / auch dem Sinn des sel. Lutheri gantz entgegen ist. vid. Tom. VII. Altenb. fol. 409.

Christlichen Kirche gehalten, und dieser Brauch einige zuzulassen, andere abzuhalten, welches in den ersten Seculis üblich gewesen, (h) von der Augspurgischen Confession ausdrücklich gebilliget worden. Hiebey könte,

4 „ d) Zu Vermeidung aller Ausschweiffung der „Lehrer, noch mit verordnet werden, daß wenn dieselbe zu diesem letzten Punct sich genöthiget sähen sie solches ihren Vorgesetzten mit gnugsamen Bericht aller Umstände wissend machen, (i) diese aber gehalten seyn solten, sich der Prediger in solchen Fällen möglichst anzunehmen, und dahin zu cooperiren, damit dergleichen verlohrne Schaafe annoch gerettet werden könten. Wolte man

5 „ e) Die Freyheit zugleich mit einführen, daß „Seelen, die etwa einen Scrupel oder Anstoß hätten

(h) Siehe Art. XXVI. von der Messe/ ubi verba: Also bleibt die Messe bey uns in ihren rechten Brauch wie sie vorzeiten in der Kirche gehalten/ wie man beweisen mag aus St. Paulo/ 1. Cor. 11. darzu auch vieler Väter Schriften/ denn Chrysostomus spricht wie der Priester täglich stehe/ und fordere etliche zur Communion, etlichen verbiete er hinzuzutreten.

(i) Es rathen dieses billig die erfahrensten und klügesten Männer/ e. g. der sel. Herr von Seckendorf/ im Christen-Staat Libr. III. c. 3. §. 5. woselbst er die wichtigsten Ursachen, die hier in Consideration zu ziehen sind anführet/ und sonderlich zeiget: Daß wenn den Kirchen-Dienern gantz freye Hand in der Sache gelassen würde/ insonderheit der Gläubigen wegen vieles zu befürchten/ auch die Hierarchie und Herrschaft der Clerisey nur allzubald dadurch etabliret werden möchte/ rc.

n an den Beichtstuhl, wenn sie sich privatim
ey ihrem Lehrer erst gemeldet, und sonst ordent-
ch bezeigen, auch zuweilen ohne Beichte zum
eiligen Abendmahl gehen könten, so würde man-
hen zum Separatismo geneigten, oder unter dem
och untreuer und unerfahrner Hirten seufzen-
en Gemüthern, desto eher geholffen werden. (k)

§. 5. Jst eine dergleichen Verfassung von Christ-
cher Obrigkeit erst fest gestellet, so erfordert es
ie Pflicht eines wahrhaftig treuen Lehrers, sich
erselben in göttlicher Weisheit und mit der grös-
esten Vorsichtigkeit recht zu gebrauchen, in steter
rtödtung aller auch gut scheinenden, aber doch
nlautern Affecten, auf der einen Seite unzeitige
Conniventz und Schmeicheley, auf der andern
ber indiscreten Eifer und Härtigkeit zu vermei-
en, und dahin zu arbeiten, damit die Seelen mehr
nit einer wahrhaftig väterlichen Liebe, Geduld
nd Langmuth gewonnen, als mit allzuvieler und

 früh-

k) Es könte solches um so viel desto eher geschehen da es weder Lutheri noch anderer Confessorum Meynung bey Behaltung der Beichte gewesen, daß es mit derselben wieder zu einem Zwang-Werck werden solte. Wie Lutherus in vielen Orten, sonderlich Tom. VII. Jen. fol. 10. b. erinnert, und bezeuget, er sey um dessentwillen etlichemal ungebeichtet hingegangen: Hingegen aber hat sich der s. Mann auch freylich wieder dabey eingefunden, und kan von dem Nutzen, den er von der Absolution empfunden, nicht Rühmens genug machen. Daher denn sein Exempel keinesweges, wie von manchen unbillig geschiehet, gebrauchet werden kan, zur völligen Umstossung des Beichtwesens, sondern nur zu einer Evangelischen Verfassung und Einrichtung desselben.

frühzeitiger Schärffe sich nur äusserlich zu bequemen, genöthiget werden. Zu dem Ende, und vermöge dieses Grundes kan und darf ein treuer und kluger Haushalter, zur Verweigerung der obgedachten conditionirten Absolution, oder völligen Abhaltung vom Beichtstuhl und Abendmahl, nicht eher schreiten, bis er seine Zuhörer, und zwar individualiter von allem, was sowol insgemein zum gantzen Rath GOttes von unserer Seligkeit, als auch zur nöthigen Einsicht in die wahre Beschaffenheit dieser Handlungen, der Beichte und des heiligen Abendmahls, gehöret, hinlänglich instruiret, die falsche Vorurtheile und von Jugend auf eingesogene Irrthümer sattsam benommen, durch oft wiederholtes Vorstellen, Bitten, Ermahnen, Bestraffen und Drohen, alle nur mögliche Gradus und Mittel zu helfen gebrauchet, und also alles, was nur geschehen kan, adhibiret. † Kommet es auch endlich

† Wir wollen zu desto mehrer Beruhigung des Gewissens redlicher Leute hier noch eines von den gar vielen Bedencken mit einrücken / welche der sel. Spener von dieser Materie gestellet. Es ist eines der kürtzesten / aber auch der gründlichsten / und stehet Teutsch. Bed. P. I. * p. 266-268. in folgenden Worten: „Was den in meinen Schooß ausgeschütteten Kummer anlanget / glaube derselbe gewiß / daß wenige treue Diener des HErrn seyn / die nicht sowol als er damit geängstiget werden. So ist es auch mein so viel schwereres Anliegen / weilen ich so oft in der Sache von Christlichen Mitbrüdern / die unter der Presse stecken / um Rath gefraget worden / und aber denselben in gegenwärtigem Zustand mit solchem Rath nicht an Hand zu geben weiß / der ihnen

dlich dazu, daß diese Extrema, nemlich Verwei-
rung der Absolution, und gänzliche Abhaltung
Ccc 3 vom

ihnen auch wircklich Hülffe schaffte/ und also ihre Gewissen völlig beruhigte. Aber wir müssen den Jammer unsrer Kirchen mehr beseufzen/ als daß wir eine menschliche zulängliche Hülffe solten bereits sehen können: Dieweil in gegenwärtiger Verfassung der Kirchen/ da wir so weit von der ersten Apostolischen Ordnung wegen der Presbyteriorum entfernet/ keine genugsame Ordnung leicht gemacht werden kan/ zu derselben aber wieder zu kommen eine Sache ist/ die über menschliche Kräffte/ und was sich zu dieser Zeit hoffen lässet/ gehet. Da aber dem Uebel nicht aus dem Grunde zu helffen/ müssen wir doch sehen/ wie etlicher massen dasselbe verringert werden könte. Was zwar diejenige anlanget/ welche also offenbarlich unbußfertig sind/ daß sie auch keine Besserung zusagen wollen/ hoffe nicht leicht/ daß iemand so unverschämt seyn würde/ welcher einen Prediger/ dieselben zu absolviren und zuzulassen/ zwingen solle; sondern trage noch zu allen Consistoriis dieses Vertrauen/ daß sie damit treuer Prediger Gewissen nicht belasten werden. Es kömmet aber mehr auf diejenige an/ die auf thuenden Zuspruch allezeit Besserung zusagen/ und doch niemals halten/ daher nach so oftmaliger Teuschung mit gutem Grunde ihr abermaliger Verspruch in Verdacht gezogen/ und sie für unbußfertig gehalten werden können: Da bekenne ich gern/ daß in einer rechten Verfassung der Kirche solche Leute/ die mit falschem Verspruch so oft GOtt und seine Diener betrogen/ auch sorglich keinen wahren Vorsatz niemal mit Ernst gehabt haben/ von der Communion so lang abgehalten werden solten/ bis sie eine Zeitlang durch wirckliche und beständige Besserung/ daß es ihnen ein Ernst sey/ dargethan hätten. Ich sorge aber/ man werde es zu unsrer Zeit an den wenigsten Orten erhalten/

vom heiligen Abendmahl, müssen zur Hand genommen werden, so muß doch ein Lehrer, der seinen Gewissen

halten / die meisten aber / die ietzt hierin zu sprechen haben / den Prediger dazu verbinden / daß er solche Leute allemal wiederum auf ihre Zusage annehme und nicht zugeben / daß er von ihnen wirckliche Proben fordere. Daher gehet mein Rath dahin / wo ein Prediger dergleichen Leute vor sich bekömmt / oder in seiner Gemeinde weiß / die mit ihrem Verspruch / wie der Ausgang bezeuget in der That mehr ein Gespött getrieben haben / daß er ihnen besonders / oder wo in Gegenwart Christlicher Zeugen / beweglich und ernstlich zuspreche / ihre Sünde in so vielfältiger falscher und nie recht gemeynter Zusage ihnen aufs nachdrücklichste vorhalte / die Gefahr der Seelen zeige sonderlich daß sie in solchem Zustande des heiligen Abendmahls sich nicht anders als zu ihrem Gericht gebrauchen könten / kräftig überzeuge / und deswegen sie vermahne und bitte / seiner und ihrer selbst / mit Einstellung zur Communion oder Begehrung derselben / zu schonen / und also selbst so lange davon zurück zu bleiben / bis sie sich zu einem wahren Vorsatz resolviret hätten / aber auch solches wegen Ungewißheit des Lebens nicht zu lange zu verschieben Läßt nun der Mensch solchen Zuspruch bey sich fruchten / entweder zu wircklicher Besserung / oder Wegbleibung von dem Tisch des HErrn / so ist das Gewissen des Predigers in so fern frey; will aber derselbe mit Gewalt seinem Versprechen Glauben zugestellet haben / so wendet sich der Prediger mit Recht an das Consistorium oder die Superiores, die er iedes Ortes hat / stellet denselben seinen Anstoß und die Bewandniß der Person / warum er dieselbe unwürdig achte / vor / und begehret derselben Ausspruch. Fället nun derselbe nach seiner Hofnung / wird ihm abermal die Sache so viel leichter; findet aber das Consistorium oder

Gewissen ein Genüge thun will, alles dergestalt
unter der Leitung des Geistes GOttes einzurichten

 besor-

oder die Superiores sein Bedencken / so er sich macht / nicht erheblich / und wollen den Menschen admittiret haben / so thut er auf deren Verantwortung / was ihm anbefohlen wird. Daß er aber sein Gewissen in solcher Sache in Ruhe setze / hat er folgende Stücke in acht zu nehmen: 1) Die Zulassung eines Unwürdigen ist an und vor sich selbst nicht sündlich welches durch das offenbare Exempel Christi sich erweisen lässet / als welcher Judam darzu gelassen hat / wie aus Marc. 14 / 18 - 21. und Luc. 22, 19 - 23. offenbar genug ist: Wiewol bekenne / daß sie meistens sündlich sey und solches werde / wo man sie hat auf thunliche Art verhüten können. Jndessen ists genug / daß es Umstände geben könne / in denen sie nicht sündlich ist. 2) Dergleichen Umstand ist nun / daß ein Prediger nicht sündiget mit Zulassung eines / den er unwürdig zu seyn besorget hat / der aber für würdig und zulässig geurtheilet worden ist von denjenigen / denen das Kirchen-Recht zukömmt. Dann es ist die Verwaltung der Schlüssel und der Sacramenten von GOtt der gantzen Kirchen anbefohlen; ob dann wol dieselbe ordentlicher Weise durch die Prediger geschiehet / so hat doch jene sich das Urtheil vorbehalten / wo zwischen Prediger und einem andern Gliede Streit entstehet / und jener diesem etwas dessen versagt / was dieses ihm Rechts wegen zuzukommen meynet: Dann da der Prediger gleichsam zum Part worden / kömmt demselben das Urtheil nicht zu / sondern der Kirchen / oder die ietzo derselben Gewalt führen. Und wann denn diese die Person zuzulassen schliessen / und sie als würdig erklären / bringet solcher Spruch des Predigers Sorge von dero Unwürdigkeit (dann wo diese unleugbar / wie vor bereits gezeiget / hätte es eine andere Bewandniß) vor / und kan sich dieses Gewissen

besorget seyn, damit derjenige sowol, dem dieser wiederfähret, als auch alle übrige Zuhörer, gründlich überzeuget werden mögen, es geschehe solches aus keiner Ubereilung, unordentlichem Affect, oder einiger falschen Absicht, sondern aus dringender Noth, sehnlichem Verlangen, den Seelen etwa auf diese Weise noch zu rathen, und also aus einer wahrhaftig väterlichen Liebe, welche sich im Straffen sowol, als Schönthun äussern müsse. Ists möglich, die Seelen durch gründliche Vorstellung in der Kraft der Gnade dahin zu bringen, daß sie von selbst abstehen, und sich des heiligen Abendmahls bey diesem ihrem unseligen Zustande enthalten, so ists desto besser: Nur ist dieses dabey wohl zu mercken, daß man dieselben darnach nicht so hinge-

---

sen in einer so fern zweifelhaften Sache mit solchem Ausspruch beruhigen, so vielmehr, weil 3) es auch „ möglich, daß ein Mensch, der vielmal in Heucheley seinen Verspruch gethan, und daher denselben „ niemals gehalten, endlich göttlichem Zug mehr „ Platz kan gelassen haben, und ich also nicht mit völliger Gewißheit von den vorigen malen auf das folgende schliessen, sondern noch einige Hoffnung übrig haben kan. Dieses wären meine Gedancken von dergleichen Materie, der ich insgesamt den Zustand unsrer Kirchen also ansehe, daß unser Werck darin bestehe, die vornehmste Kraft unsers Amtes zu suchen bey den Willigen, das ist, die dem Worte GOttes gern Platz geben, sodann bey der Jugend, sie zu GOtt zu führen; was hingegen die Widerspenstigen anlanget, zwar auch nicht zu unterlassen, mit dem Wort des HErrn an ihnen zu arbeiten, mit lehren,

ingehen lasse, sondern unermüdet an ihnen
ortarbeite, bis sie einen entweder gar nicht
nehr hören wollen, oder zurecht gebracht werden.
Diese Art zu verfahren, will zwar freylich der hitzi-
gen Natur etwas schwer fallen; allein sie ist dem
vollkommenen Exempel des barmhertzigen GOttes,
welchem wir zu folgen verbunden sind, der müt-
terlichen Art, welche ein treuer Seelen-Hirte an
ich haben soll, und endlich auch der Vorschrift
göttlichen Worts sowol, als dem Vorbilde der
allerältesten Kirche, viel gemässer, als der heftige
Eifer, und das allzufrühe Ausstossen der Seelen
von dem Genuß der in dem Hause GOttes befind-
ichen Gnaden-Mittel. Es bringet ein solches lang-
müthiges Bezeigen, wenn es nicht aus einem heuch-
lerischen Sinne herstammet, (wie bey fleischlichen

Ccc 5 und

ren/ straffen/ warnen/ drohen und vermahnen/ aber
endlich/ wo sie sich auch unsers Amts mißbrauchen/
und wir dasselbe nicht zu wehren vermögen/ auch solches
mit Gedult und Seufzen lieber tragen als mit allzuhef-
tigem und doch vergebenem Widerstand diejenige unsers
Dienstes berauben/ die dessen noch fruchtbarlich gebrau-
chen können/ und es verlangen. Der HERR aber sehe
selbst in Gnaden drein/ steure den vielen Aergernissen in
unsrer Kirchen/ und setze sie nach allen Ständen in den-
jenigen Zustand/ damit sein Wort ungehindert Frucht
bringe/ und alle Entheiligung der heiligen Mittel ver-
hütet werde. Hierum lasset uns Tag und Nacht zu sei-
ner Güte ruffen und flehen/ bis unser Gebet durchdringe
um Christi willen/ indessen unsere Seelen in Geduld fas-
sen/ thun/ was wir noch bey gegenwärtigen Umständen
zu thun vermögen/ und in stille seyn und hoffen un-
sere Stärcke suchen."

und unlautern Lehrer geschiehet, welche sich denn auch dieser Vorstellung nicht zu mißbrauchen, oder Knechten GOttes, die nach ihrem Gewissen handeln, damit wehe zu thun haben) sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes gewürcket, dabey auch das Wort des Gesetzes und Evangelii in gehöriger Ordnung beständig gebrauchet wird, eine viel bessere und beständigere Frucht, als die äusserliche Gewalt immermehr zu würcken vermag; welche die Gemüther nur meist zur Heucheley und Beobachtung solcher Formalitæten zwinget, die einigen Schein mit sich bringen, aber das rechtschaffene Wesen in Christo mehr hindern als fördern. Es pfleget wol freylich mit solcher Evangelischen Liebes-Arbeit etwas langsamer zu gehen, als mit dem Treiben des Gesetzes, die Menschen mißbrauchen auch der Geduld und Condescentz des redlichsten Lehrers, wie GOttes selbst; wenn sie aber endlich gewonnen werden, so dienet ihnen solches alles zu desto mehrerer Demüthigung, und der Verzug der Bekehrung wird mit desto grösserem Ernst ersetzet.

„ §. 6. Ein ieder, der gründlich einsiehet und erkennet, was zur würcklichen Beobachtung alles dessen erfordert werde, wird von selbsten leicht wahrnehmen, daß niemand hiezu tüchtig sey, als ein solcher Knecht GOttes, der nicht nur durch gesetzliche Bewegungen seines Hertzens zu einigem guten Willen, sein Amt rechtschaffen zu führen, gebracht worden, sondern der, nach einem tieffen Gefühl seines eigenen Jammers, durch die Kraft des seligmachen-

nachenden Evangelii, zu einem wahrhaftigen Geschmack der Liebe GOttes in JEsu Christo gekommen, und durch dieselbe gedrungen wird, alles zu thun und auszurichten; der über dieses mit dem Geiste der Weisheit gesalbet, (l) und durch mancherley Erfahrung geübte Sinne bekommen hat, die Geister zu prüfen, einer ieden Seele nach ihren Umständen zu begegnen, und da einige mehr mit unermüdeter Liebe zu gewinnen, andere aber mit mehrerer Schärffe in Ordnung zu bringen, diesen Unterscheid zu halten wisse, daß er sich etlicher erbarme, etliche aber mit Furcht selig mache, und sie aus dem Feuer rücke. Findet sich dieses nicht bey Lehrern, so sind alle Gesetze, die nur in dieser Sache gegeben werden könten, vergeblich, und Christliche Obrigkeiten, welche auch in Ansehung des Beichtwesens der Kirche GOttes gerne wollen

(l) Unser Heiland gab dieses gar deutlich zu erkennen/ indem er seinen Jüngern das Amt der Schlüssel nicht eher anvertrauete/ bis er ihnen erst den Heiligen Geist mitgetheilet. Siehe Joh. 20/ 21. 22. 23. woselbst es heisset: Da sprach JEsus zu ihnen: Friede sey mit euch. Gleichwie mich der Vater gesandt hat/ so sende ich euch. Und da er das gesaget/ blies er sie an/ und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünde erlasset/ denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet/ denen sind sie behalten. Der s. Lutherus hat hiebey die schöne Glosse: Hier ist beschlossen/ daß niemand die Sünden vergeben kan/ er habe denn den Heiligen Geist. Denn die Worte liegen klar da/ und weichen nicht. Es hilft nicht/ daß man plärret/ es sey ein Articul Johann Hussens/ 2c. vid. Tom. I. Altenb. fol. 794. a.

willen gerathen müssen, haben um dessentwillen ihre erste und vornehmste Sorge dahin zu richten, daß Leute zum Lehr-Amt rechtschaffen zubereitet, und keine andere, als die der HErr tüchtig gemachet hat, dazu gelassen werden mögen.

Der Heiland aber wolle selbst treue Arbeiter ausstossen in seinen Weinberg, und also einmal dem schrecklichen Verderben steuren, worunter seine Kirche bis hieher geseufzet hat.

„ VI. Antwort der Theologischen Facultæt zu Leipzig, auf sechs eingesendete Fragen, an die Wohl-Ehrwürdigen, Vorachtbaren und Wohlgelahrten Herren, Abraham Fidelem, Nathanael Constantem, Christianum Candidum, der ungeänderten Augspurgischen Confeßion zugethanen Predigern, unsers insonders vielgeehrten und in Christo brüderlich geliebten Freunden. a)

Unsern

a) Es ist oben N. III. §. 17. 18. bemercket worden/ daß diejenigen Lehrer den gesuchten Zweck nicht erlangten/ welche ihren Eifer hauptsächlich auf die Ausbrüche der groben Sünden richteten/ und dieselben mit Gewalt zu dämpffen suchten: Es ist zugleich dabey berühret worden/ daß wenn es auch schiene/ als ob etwas ausgerichtet/ und die Menschen frömmer würden/ sich doch das Widerspiel gar bald zu offenbahren pflegte/ wenn der-

Unsern freundlichen Gruß zuvor!

Wohl-Ehrwürdige, Vorachtbare und Wohlgelahrte, insonders vielgeehrte und in Christo brüderlich geliebte Freunde.

Dieselben haben in einem ausführlichen Schreiben sub dato Ninive d. 25. Febr. samt etlichen Beylagen sub A. und B. uns zu vernehmen gegeben:

Wie sie, als Evangelische, der ungeänderten Augspurgischen Confession zugethane, von Freyherrli-

---

dergleichen Lehrer durch den Tod/ oder auf andere Weise von dergleichen Orten weggenommen würden; da die Macht des Verderbens insgemein mit grösserer Gewalt hervor dringe/ als sonst ie geschehen. Dabey wurde dieser drey sonst gar redlicher nun albereits selig verstorbener Männer gedacht/ und das ietzt angezeigte mit ihrem Exempel bestätiget: Es gebrauchten sich dieselbe aus guter Meynung/ und unter vielen deshalb erlittenen Verfolgungen/ bey ihrem aufrichtigen Eifer sonderlich gegen die Sonntags-Uppigkeiten/ des Mittels/ die Leute so lange von Beicht und Abendmahl abzuhalten/ bis sie ihnen/ dieselbe nicht mehr zu treiben/ versprachen. Es hat sich aber bald nach ihrem Tode/ auch zum Theil noch bey ihrem Leben/ geäussert/ daß der Strohm des Bösen nur etwas gehemmet worden/ welcher hernach desto gewaltiger durchgerissen. Da wir uns nun erinnert/ daß unter andern ihnen ertheilten Responsis Theologicis auch dasjenige bey der Hand sey/ welches sie von den damaligen Leipziger Gottesgelehrten erhalten/ und wir wider Vermuthen etwas Raum übrig behalten in dem gegenwärtigen Stück der Pastoral-Theologie, haben wir solches hier beyzufügen für dienlich erachtet.

herrlichen und Adelichen Collatoribus vocirte Prediger, bey ziemlichen aus Eingepfarrten und Fremden bestehenden Gemeinden, in einem Lande, in welchem sie bey ihrer Religion von geraumer Zeit her sehr bekümmert sind, an ihren eigenen Kirch-Kindern wahrgenommen, daß das Leben der meisten sehr böse sey: Unter andern Greueln aber das leidige Sauffen, Spielen und Tantzen alle Sonn- und Feyertage, durchgehends auf den Dörffern, auf die gottloseste und ärgerlichste Art getrieben würde. Nun hätten sie bald von Anfang ihres Predig-Amtes an sich solches sehr zu Hertzen gezogen, und weil sie nur eine Meile von einander wohneten, und einer des andern Beichtvater wäre, vielmahl mit einander conferiret, wie diesem bösen Wesen am füglichsten zu begegnen; wobey denn einer dem andern gemeldet, was er pro concione bey Gelegenheit des Textes und der Catechismus-Lehre davon erinnert, um das elende Volck zur Erkenntniß zu bringen, wiewol hierdurch sehr wenig ausgerichtet worden. Man hätte sich hiernächst zu den Lehns-Herrschaften gewendet, und als bey dem Trauren, wegen der alten Herren Collatorum, oder ihrer nahen Anverwandten, Absterben, das Tantzen zu gantzen und halben Jahren, der Gewohnheit nach, wäre eingestellet worden, dieser Gelegenheit sich bedienet, auch mit Anführung der Haupt-Ursachen, beweglichst gebeten, daß weil die Leute nunmehro der Stille gewohnet, man es auch dabey bewenden, oder wenn die Herrschaften den Tantz nicht ausdrücklich verbieten, nur

auch

uch nicht gebieten, sondern dem Ministerio sein
Amt frey lassen wolten, der guten Hoffnung, es
werde das Volck durch GOttes Segen allgemach
zum Gehorsam gebracht werden: Womit aber
er eine unter ihnen glücklicher als der andere ge-
wesen, indem die eine Herrschaft, die ohne dem die
Brau-Gerechtigkeit nicht hat, sich solches gerne
gefallen lassen; die andern beyden aber, welche ietzt
genantes Regale haben, sich wiederum ungleich
bezeiget, indem die Freyherrliche Lehns-Herrschaft
des Christiani Candidi nichts dagegen befohlen,
sondern zu der Unterbleibung des Sonntags-Tan-
zes bis dato conniviret; der Adeliche Collator
aber des Abrahami Fidelis, ob er wol Anfangs
zu fugen geschienen, sich dennoch hernach anders
bedacht, und aus der Ursach, daß nicht so viel Bier
verschencket würde, auf alle Weise sich widersetzet.
Inzwischen hätte ein ieglicher seines Ortes so viel
gethan, als er gekonnt; und weil man gemercket,
daß das meiste Unheil daher rühre, daß die Leute
nicht meynen, daß sie Sünde thun, wenn sie vor-
gedachte Uppigkeiten des Sonntags treiben, als
ey ihre erste Bemühung dahin gangen, ihre Kirch-
Kinder mit aller Gedult und Sanftmuth zu sol-
chem Erkenntniß zu bringen; und weil bey ihnen
eine solche Einrichtung vorhanden, daß alle Com-
municanten, sie seyn Eingepfarrte oder Fremde,
sich einige Zeit vorhero bey ihrem Beichtvater ein-
finden müssen, so hätte man sowol in loco sacro,
als zu Hause, denen Schencken, Spielleuten,
Bier-Brüdern und Täntzern beyderley Geschlechts,
so

so theils Gesinde, theils der eingepfarrten Kinder, beweglich zugeredet, ihnen den Greuel des Sonntags-Schwelgens und Tantzens exaggeriret, dabey angezeiget, wenn ihre Andacht und Christenthum GOtt gefallen solte, sie diese Stunden erkennen und bereuen, auch würcklich davon abstehen müsten; widrigenfals wäre ihre Busse nicht richtig, ihr äusserlicher Gottesdienst nur Heucheley, und sie, die Pfarrer, wenn sie dieses weiter an ihnen wahrnehmen solten, würden sie nicht für bußfertige Sünder erkennen, sondern vom Beichtstuhl und Abendmahl abweisen müssen, bis sie sich eines andern bedacht. Diese ihre Bemühung hätte auch GOTT dergestalt gesegnet, daß die meisten die Unbilligkeit ihres Vornehmens erkannt, davon abzustehen, sowol publice im Beichtstuhl, als privatim zu Hause versprochen, und wäre auch bey vielen der würckliche Gehorsam erfolget, indem sie, wie des Sauffens, also auch des Tantzens, müßig gegangen, etliche Spielleute dieses ihr Handwerck niedergeleget, die Schencken auch solche zu halten, Bedencken getragen: Doch hätte es einige rohe Leute mit unter gegeben, die ihr altes Wesen fort getrieben, wodurch manche, die schon auf guten Wegen gewesen, wieder umgekehret, und das vorige Unwesen, wo sie es ehemals gelassen, von neuen angefangen. Bey solcher Bewandniß hätten sie, die Pfarrer, unter den Verstockten oder Verführern, und den Verführten oder Wiedergefallenen einen Unterschied gemachet, bey beyden aber ihren Ernst gebrauchet, auch einigen, wenn

sie

e sich zur Communion wieder angemeldet, nach
er Länge vorgestellet, daß weil sie ihren Frevel nicht
nterlassen wolten, sie nicht geschickt wären zu einer
lchen Handlung, und man ihnen noch nicht fu-
en könte, sie möchten sich demnach Zeit nehmen,
nd eines bessern bedencken. Weil nun solcherge-
alt ihre Kirch-Kinder den Ernst gemercket, hätte
uch GOtt geholffen, daß sie mehrentheils in sich
egangen, und nicht lange aussen geblieben, son-
ern entweder in Begleitung ihrer Eltern, oder
uch alleine sich wieder eingefunden, ihren Fall
nd Sünde bereuet, und Besserung zugesaget,
vorauf man sie mit Freuden angenommen, und
s dadurch so weit gebracht, daß sowol das Schwel-
en als das Tantzen in ziemlichen Abfall gerathen,
nd endlich, nachdem einige Schencken selbst, oder
ie Ihrigen durch Kranckheiten von GOtt zur Er-
enntniß gebracht, viele Wochen gäntzlich geruhet.
s würde auch das gantze Wesen von sich selbst
ergangen seyn, wenn nicht des Abrahami Fidelis
Herr Collator, alles Bittens und Flehens ungeach-
t, und ohne mit ihm, dem ordentlichen Pfarrer,
veiter zu conferiren, den Schencken seines und
ines andern benachbarten Dorfs, so sein Bier
erthut, mit scharffen Befehlen darzu gedrungen,
uch sein Hof-Gesinde selbst animiret, daß sie den
Tantz fortstellen solten, auch, wiewohl der erste
Schencke bey seiner abermaligen Kranckheit GOtt
ngelobet, keinen Tantz mehr des Sonntages zu
egen, ob es ihm gleich solte anbefohlen werden,
veil er wohl erkennete, daß er es mit gutem Ge-

wissen nicht thun könte, sich dennoch, da der Herr Collator ihn wiederum vorgehabt, und von neuen bedrohet, samt dem andern, der auch sonst einen guten Vorsatz gefasset, schrecken und übertäuben lassen: Wodurch es denn dahin gediehen, daß der Gräuel, der schon zu zweyenmalen so gut als abgethan gewesen, wieder von neuen angegangen, theils zu grossem Betrübniß mancher frommen Zuhörer, die denselben erkannt, und gerne gesehen hätten, wenn er unterwegen geblieben wäre, theils zu schädlicher Aergerniß der benachbarten Gemeinden, welche, wie sie schon mit eben dem liederlichen Wesen inne gehalten, auch weiter nicht fortfahren würden, wenn sie sich nicht auf diesen Ort zu beziehen hätten. Wenn nun sowol die Herrschaft durch dergleichen Befehle, als auch diejenigen, so denselben wider besser Wissen und Gewissen gehorsamen, sich schwerlich versündigten, und er, Abraham Fidelis, als ihr Seelsorger, solches nicht gut heissen, auch, daferne man auf eine oder andere Seite halsstarrig verbleiben solte, mit seinem Amte nicht würde fugen können, es wol gar zu einem Zwiespalt, so von der Königl. aus einem Evangelischen Landes-Hauptmann und drey Römisch-Catholischen Räthen bestehenden Regierung, vor welcher die Ministri Evangelici, weil kein Consistorium verhanden, ihr competens forum hätten, abzuthun seyn würde, ausschlagen, oder auch mancherley Kränckungen, sowol auf Abraham Fidelis, als der andern beyden Confratrum Seite, erfolgen dürften, und solches zwar desto eher, weil man

:eselbe beschuldigen wolte; als thaten sie 1) den
:uten Gewalt durch Abstossung vom Beichtstuhl,
:engen 2) Neuerungen an, und wolten alte Ge-
:äuche abbringen, wären 3) gar einer Secte,
:e Pietismus heissen solte, verdächtig, dannenhero
) auch andere Confratres auf dem Lande und in
Städten, welche ihr Thun aus GOtt bekannten
:rsachen sich nicht gefallen lassen wolten, solche
udicia fälleten, die ihrer Amts-Treue sehr nach-
:eilig wären. Ob sie nun wol sich ihres guten
:ewissens trösteten, die Beschuldigungen, so viel
e gekont, von sich abgelehnet, Abraham Fidelis
uch seine Erklärung des Tantzens halber schrift-
:h gethan hätte, hiernächst versichert lebten, daß
e nichts gethan, als was dem göttlichen Worte
nd ihrer obliegenden hohen Pflicht gemäß wäre,
uch künftig nicht anders thun könten, mit der
äntzlichen Entschliessung, alles, was GOtt verhän-
en wolte, über sich ergehen zu lassen; so haben sie
och, desto sicherer zu verfahren, und ihr Gewissen
ohl zu verwahren, der hiesigen Theologischen
acultæt von der gantzen Sache umständliche Er-
fnung gethan, und uns ersuchen wollen, auf nach-
esetzte VI. Fragen:

I. Ob das Sonntags-Schwelgen, Spie-
en und Tantzen nicht eine solche Sünde sey,
eren sich ein ieder wahrer Christ enthal-
en solle?

II. Ob die Prediger solche Leute, die da
estehen, daß sie durch solche Dinge Sünde
hun, aber nicht davon abstehen wollen, son-

 dern

dern wider besser Wissen und Gewissen an der Prediger vielfältige Ermahnung, muth willig darinnen fortfahren, für bußfertig Christen halten, absolviren, und zum Abend mahl lassen, und da sie ihnen solcher versa gen, sich einer Sectirerey verdächtig ma chen können?

III. Ob die Obrigkeiten auf den Dörffern dergleichen Schwelgen, Spielen und Tan tzen mit gutem Gewissen gebieten, die Schen cken und Unterthanen ihnen, da sie sich sol ches Gebots unterstehen, mit gutem Gewis sen gehorsamen, und die Seelsorger, die der gleichen obrigkeitliche Personen zu Beicht Kindern haben, sie für bußfertig halten, und ihnen mit ihrem Amte, Absolution und Abendmahl betreffend, fugen können?

IV. Ob da die Prediger bey dem, was ih res Amtes ist, iedoch mit gebührenden Glimpffe und Bescheidenheit, feste stehen und darüber einige Widerwärtigkeit, ent weder ihnen, oder ihren Kirchen zustösset die Schuld denen Predigern, oder vielmeh denen, die sich freventlicher Weise, nicht so wol ihnen, als GOTT selbst widersetzen, zu zumessen sey?

V. Ob ein Prediger Macht habe, offen bare Sünder, die nicht aufhören wollen Aergerniß zu geben, sondern damit halsstar rig fortfahren, nach in acht genommenen al len gradibus admonitionum, vor der Gemeind mi

...it Nahmen zu nennen, und wenn er solches ...uf eine seinem Amte anständige Weise thut, ...ne Klage vor weltlicher Obrigkeit wider ...n anzustrengen und anzunehmen sey?

VI. Ob eine Herrschaft, welche im Gewis... ...n überzeuget ist, daß der Sonntags-Tanz, ...ie ihn das rohe Bauer-Volck treibet, eine ...ntheiligung des HErrn-Tages sey, und ...lchem daher schon über ein Jahr, nach dem ...eendigten Trauer-Jahre gehemmet, iezo, um ...ch aus dem blossen Verdacht des Pietismi ...i setzen, und den Kirchen-Verlust, den sie ...abey befürchtet, auf eine Zeitlang zu verhin... ...ern, selbigen wiederum erlauben könne, und ...ieses zu einer Gewissens-Verwahrung gnug ...y, wenn sie nur solche Anstalt macht, daß ...ergleichen Tanz etwa nur alle vierzehen ...age oder drey Wochen, gegen Abend auf et... ...che Stunden lang geschehe, und der Beicht-Vater, wenn dieses also erfolgen solte, nicht ...rsache habe, die bey diesem Tanz interessirte ...ersonen von dem Beichtstuhl so lange ab... ...uhalten, bis sie solchen Tanz unterliessen?

...ls auf welche alles anzukommen schiene, eine ...Beantwortung zu ertheilen, unsere Rationes samt ...en ihrigen sub Lit. A. und B. so weit wir solche ...er Wichtigkeit zu seyn urtheilen würden, mit ...eyzufügen. Hierauf geben wir, nach vorher gegan... ...ener collegialischer fleißiger Untersuchung, diese der ...Richtschnur heiliger Schrift, wie auch denen Li... ...ris Symbolicis, Kirchen-Constitutionibus und

 gott-

gottseliger Lehrer Meynung beystimmende Antwort, und zwar:

Auf die erste Frage:

So ist kein Zweifel, und kan es niemand, der ein rechter Christ seyn will, leugnen, daß das Sauffen, Spielen und Tantzen, wie es in den Schencken, Bier- und Weinhäusern insgemein getrieben wird, zu allen Zeiten Sünde, an den heiligen Sonn- und Festtagen aber eine doppelte, ja noch grössere und weit schwerere Sünde sey, dem dritten Gebot schnurstracks zuwider, wodurch die Zeit, die GOtt zu seinem Dienst gewidmet bleiben solte, entheiliget, der Nahme Christi bey denen die ausser unserer Kirche sind, verlästert, und das Christenthum selbst bey Juden, Türcken und Heyden nur zu einem Spotte gemacht wird. Lieber GOtt! wer kan es ohne Betrübniß des Hertzens erzehlen hören, geschweige mit ansehen, wie es auf ihren Dörffern getrieben wird, da die Leute des Sonntages, dem ertheilten Bericht nach, von 2 3 oder 4 Uhr zusammen kommen, die eine Part als Bauren und Gärtner, Bier und Toback sauffen, bis in die späte Nacht spielen und schertzen, auch wenig gute Worte, wol aber Narrentheidung und Schrauberey, womit einer dem andern zu übertreffen suchet, aus ihrem Munde gehen lassen; die andere Part aber, als Knechte und Mägde, von vorbenlemter Zeit an, bis 10, 11 und 12 Uhr, auch manchmal bis nach Mitternacht, springen und tantzen, wobey es am Sauffen, viehischem Schreyen, Jauchzen und anderer Uppigkeit nicht

fehlet,

ehlet, mancher Bauer und Gärtner auch selbst
eidlich mitmacht, hiernächst Jung und Alt zuläuft,
Knaben und Mägdchen von 8 bis 13, 14 Jahren,
sogar Kinder auf den Armen, dem liederlichen We-
sen zusehen, gräuliche Flüche, schandbare Worte
und andere böse Dinge, wie sie es von den Alten
hören, lernen, weil da iedermann seinen bösen Wil-
len thut, zu unaussprechlichem Schaden des Chri-
stenthums und gemeinen Wesens. Wir wollen
amietzo nicht anführen die Argumenta, durch welche
dieses gottlose und heydnische Unwesen der soge-
nannten Maul-Christen aus heiliger Schrift könte
weitläuftig bestritten werden, sondern nur die vor-
nehmsten Schrift-Stellen, daraus die Beweis-
Gründe zu nehmen, daß solches Wesen Sünde sey,
anmercken, als da sind Matth. 7, 13. 14. Luc. 1, 74.
75. cap. 14, 26. 33. Röm. 12, 9. cap. 13, 12. 13.
14. 1. Cor. 6, 15. sqq. cap. 10, 31. 2. Cor. 6, 17.
cap. 7, 1. Gal. 5, 16. 24. Ephes. 4, 22. 23. 24. cap.
5, 16. sqq. Phil. 2, 12. cap. 3, 20. it. 4, 4. Col. 1,
10. cap. 3, 2. 5. 17. Tit. 2, 11. 12. 1. Petr. 1, 15.
17. Hebr. 12, 14. 1. Petr. 2, 11. 2. Petr. 1, 4.
1. Joh. 2, 6. cap. 5, 4. Hebr. 9, 14. Jac. 1, 27. Ep.
Judä v. 23. Psalm 1, 1. Ps. 26, 4. 5. Luc. 8, 14.
Röm. 6, 12. cap. 8, 1. cap. 13, 6. 7. 8. cap. 12, 2.
Gal. 5, 19. 21. cap. 6, 8. Ephes. 2, 2. 3. cap. 5, 11.
Phil. 3, 19. 1. Tim. 5. 6. Tit. 3, 3. 1. Petr. 1, 14.
cap. 4, 2. 3. 4. 2. Petr. 2, 9. 10. 13. 20. 21. 1. Joh.
2, 15. 16. 17. Epist. Judä v. 18. 19. Wie hier-
nächst GOtt der allmächtige durch Sauffen und
Trunckenheit höchlich erzürnet werde, auch viel
Laster und Unraths daher entstehe, ja wie das Zu-

 trincken

trincken eine endliche Ursache alles Ubels, und den Menschen an seiner Seelen Seligkeit, Ehre, Gunst Vernunft, langem Leben und Mannheit höchst nachtheilig sey, ist zum öftern in denen Reichs-Abschieden nachdrücklich geahndet worden, als Parte I fol. 34. b. und dem Zutrincken, fol. 42. a. von den Gotteslästern, fol. 127. b. vom Zutrincken, it. Part. II der Reichs-Abschiede, fol. 32. b. it. fol. 217. b. Titulo 8. vom übermäßigen Trincken und vom Zutrincken. Wie ferne durch das Spielen, so auf Karten und Würffeln von gemeinen bösen Leuten unordentlicher Weise geschicht, Raub, Mord Dieberey, viel Arges und Ubels, erwachse, auch der gemeine Hausmann an seiner Nahrung mächtiglich verarme und versäumet werde, und zuletzt an den Bettel-Stab oder auf andere böse Wege, insonderheit die jungen gemeinen Leute, gemeiniglich dermassen in die Lotterey gerathen, dadurch sie zuletzt vielmals mit dem Galgen oder anderer Peinlichkeit gestraffet werden, solches ist vorlängst in der A. 157 . publicirten Chur-Sächsischen Landes-Ordnung, sub Titulo: Toppler und Spieler, angemercket, und zu bestraffen angeordnet worden. Was die gewöhnlichen Lobe-Täntze der Knechte und Mägde auf den Dörffern für leichtfertiges Wesen in sich haben, und nach sich ziehen, lieget am Tage, und solten Christen billig wissen, daß mit solchem üppigen und liederlichen Geschwätze und Rantzereyen die Sonn- und andere Festtage gröblich entheiliget, und GOttes Gebot damit schändlich übertreten und gebrochen werde. Und obgleich in der A. 1580. publicirten Chur-Sächsischen

chen Kirchen-Ordnung Articulo 18. vom Tantzen
lcherley Täntze etlicher massen des Sonntages
achgelassen und verstattet worden, so wirds doch
ewißlich und ausdrücklich daselbst für weit besser
kannt, daß solche fleischliche Wollust und das
araus folgende Aergerniß NB. gäntzlich abge-
hafft, und ernstlich darob gehalten würde. So
t auch solche Tolerantz und Nachlassung, wie
er sel. Herr D. Mengering in Scrutinio Conscien-
tiæ Catechetico beym dritten Gebot, Casu 103.
ol. 129. bemercket, expresse auf die σκληροκαρ-
δίαν, oder Hartnäckigkeit der leichtfertigen, frechen
wilden Jugend, und bis auf fernere Verordnung
erichtet, dahero niemand in foro conscientiæ,
as ist in seinem Gewissen, sich damit zu entschul-
igen und zu behelffen habe.

Dieses alles erwegende, können wir mit denen
Herren Fragenden nicht begreiffen, wie es immer-
mehr seyn mag, daß viele von ihren Zuhörern die
n GOttes Wort, auch denen Landes- und Kir-
chen-Ordnungen, so schwer vorgestellte Sünden
ermassen leichte sich machen können, als wenn dar-
uf so gar ernstlich nicht zu reflectiren wäre, da
och über voriges alles noch dieses darzu kommet,
aß bey den Leuten, die sich zu solchem liederlichen
und üppigen Wesen gewöhnen, sonderlich bey der
ur Thorheit so sehr geneigten Jugend, aller guter
Saame des göttlichen Wortes ersticket, indem
was durch die Predigten des Morgens und Mit-
tages am Sonntage ausgestreuet worden, der
Teufel die übrige Zeit von ihrem Hertzen wegnimmt,
daß sie ja nicht glauben noch selig werden, wovon

die betrübten Exempel überall am Tage liegen. Wie nun alle Uppigkeit von Christen iederzeit gemieden werden soll, also gebühret sich insonderheit davon abzustehen bey solcher Zeit, da GOTTes Zorn-Gerichte sich mehr nahe als von ferne zeigen und über der Lutherischen Kirche schwere Wolcken stehen, die nur mit ihren Donner-Wettern ausbrechen sollen. Sehr merckwürdig ist hievon des sel. Herrn D. Dannhauers Erinnerung, so im II. Theil der Catechismus-Milch in der 45. Predigt fol. 450. zu finden, da der theure Mann so schreibet: Belangend die Zeit, so sind die Sabbath oder Sonntags-Täntze (wie vielmehr das Sauffen, Spielen und ander gottloses Wesen) allerdings einzustellen, anders als vor diesen auf den Dörffern in diesem Stücke ungescheut verfahren worden, der Sonntag ist allein der heiligen Ubung dediciret. Sonderlich sind verboten insgemein alle Täntze, wenn öffentliche Land-Straffen, Krieg, Pestilentz und Hungers-Noth graßiren; wenn die Christliche Kirche ihren Charfreytag hält, (die wahre Religion, wie an ihrem Orte, leider! geschicht, verfolget wird) und das Haupt Johannis des Täuffers im Blute schwimmet; wenn Ninive den Buß-Sack anziehen, und Fasten begehen soll. Was sonst ein Mittel-Ding ist, das wird von dem Umstande der Zeit in Sünde und Unrecht verwandelt. Tantzen hat seine Zeit, sagt Salomo, daraus folget, daß das Tantzen nicht allezeit erlaubet sey. Schrecklich sind die göttlichen Dräuworte bey dem Propheten Amos: Cap. 6, 3. Ihr achtet euch weit von bösen Tagen, treibt Uberfluß mit

rem Beten, ihr esset die Lämmer aus der Heerde nd die gemästeten Kälber, ihr spielet auf dem Psal-t, und erdichtet euch Lieder wie David, und trin-ket Wein aus den Schaalen, und salbet euch mit Balsam, und bekümmert euch nichts um den Scha-en Joseph. Darum sollen sie nun vorne an gehen, nter denen, die gefangen weggeführet werden, nd soll das Schlemmen oder Prangen aufhören. Sprichst du: Auf diese Weise müste man auch alle Convivia, Gastungen und Hochzeitmahle abstel-n, daraus Trunckenheit und Völlerey entstehet; un sey es besser tantzen als vollsauffen, oder sonst die Winckel zusammen schleichen, und Büberey eiben; unter zweyen Ubeln müste man das ge-ingste erwählen. Antwort: Essen und Trincken uß der Mensch zu seines Leibes Unterhaltung al-zeit; Tantzen aber kan er ohne Verlust seiner Ge-indheit und Lebens wohl unterlassen: Wohl essen nd wohl trincken, consequenter mit Dancksu-ung und mit lieblichem Gespräche, ohne Verab-äumung des Gebets, Mahlzeit halten, ist dem Menschen auch gegönnet, und haben wir die Exem-el der Heiligen vor uns. Vollbrächtig essen und ollsauffen, wie nicht weniger die darauf folgende Uppigkeit, ist zu ieden und allen Zeiten unrecht, und olte freylich von Christlicher Obrigkeit hierinnen uch Maaß und Ziel vorgeschrieben und gehalten verden. Aber unterdessen ist darum das unzeitige Tantzen noch nicht justificiret. Unter zweyen un-ündlichen Ubeln magst du wol das geringste erwäh-en; zum Exempel, dem, der mit dem Degen auf ich zugehet, magst du wol die Hand vorhalten, damit

damit der Kopf verschonet bleibe; aber unter zweyen sündlichen Ubeln (wie vollsauffen und in den Buß-Zeiten tantzen beydes Sünde und Unrecht ist) kan man weder das grössere noch das kleinere erwählen mit gutem Gewissen. Es sey denn, daß man auch Huren-Häuser wolte lassen aufkommen, auf daß nicht allein Ehebruch, stumme Sünden und andere Laster vermieden bleiben, sondern auch dem gemeinen Seckel ein ansehnliches zuwachse, dazu sich gleichwol kein Christliches Hertz verstehen würde. Bis hieher der selige Herr Doctor Dannhauer.

Auf die andere Frage

zu kommen: Wenn ihre Kirch-Kinder, durch solche und dergleichen Vorstellungen in ihrem Gewissen überzeuget, selbst gestehen, daß das Sonntags-Schwelgen, Spielen und Tantzen schwere Sünde sey; wenn sie bekennen, es solle billig bey ietzigen betrübten Läuffen unterlassen werden; wenn sie ungenöthiget sagen: Es wären Sünden, die man lassen könte, dennoch aber davon nicht ablassen, sondern, wider besser Wissen und Gewissen, auf der Prediger vielfältige Ermahnung muthwillig darinnen fortfahren; so können die Prediger solche Leute nicht für bußfertige Christen halten, absolviren und zum Abendmahl lassen. Denn wo eine rechtschaffene Busse vorhanden ist, da bessert man das Leben. Ein wahrer Glaube, so das vornehmste wesentliche Stücke der Busse ist, träget nicht solche böse Früchte. Dem Glauben, sagt die Augspurgische Confession, Articulo de Pœnitentiæ, **müssen gute Wercke folgen**, welche

Früchte

rüchte der Busse sind; es hat sonst keine
)ergebung statt, sondern, wer seine Misse-
)at bekennet und lässet, der wird Barm-
erzigkeit erlangen, Sprüchw. Sal. 28, 13.
Vas nun in solchen Fällen einem Seelsorger ge-
ühre, giebet abermal die Augspurgische Confession
rticulo von der Messe, klare Maaß: Zu dem
eiligen Abendmahl, saget sie, wird niemand
n unserer Kirche) gelassen, er sey denn vor-
ero geprüfet und absolviret. Was aber durch
as Prüfen, so vor dem Absolviren geschehen soll,
emeynet, lehret der sel. Herr Lutherus deutlich im
rossen Catechismo p. 563. Man soll alhier die
eute unterscheiden, denn was freche und
vilde sind, denen soll man sagen, daß sie da-
on bleiben, denn sie sind nicht geschickt,
)ergebung der Sünden zu empfahen, als
ie sie nicht begehren, und ungerne wollen
romm seyn. Hieher gehören alle die merckwürdigen
Stellen/ welche die Herren Fragende ex Altenb. Tom. IV.
. 518. col. a. Tom. Tom. VI. f. 116. Tom. VII. f. 409. 410.
ol. a. ingleichen aus des sel. Herrn D. Nic. Hunii Epitome
redend. §. 682. n. 3. aus der Oesterreichischen Kirchen-
genda, A. 1571. gedruckt/ p. 72. wie auch aus Hrn. D. Mar-
n Geyers Zeit und Ewigkeit Domin. XVII. post Trin.
. 680. in ihrer Beylage sub Lit. A. n. I. §. 4. β. γ. δ. ε.
ohl angeführet. Wir wollen nun die Worte Lutheri an-
tzo wiederholen/ so Tom. VII. Altenb. f. 409. col. b. zu
nden: Wenn du (Prediger) einen solchen muthwilli-
en Sünder/ der von seinem Haß/ Zorn/ Neid/ Wu-
her/ Unkeuschheit/ Völlerey nicht abzulassen gedencket/
ewiß weissest und kennest/ so siehe zu/ daß du ihm
icht reichest das Sacrament/ noch die Absolution, so
nge er nicht büsset/ sonst machest du dich seines Wu-

chers

chers und anderer muthwilligen Sünde theilhaftig/ und fährest mit ihm zum Teufel/ um fremder Sünde willen/ wenn du gleich deiner Sünden halber so rein und heilig wärest/ als St. Johannes der Täuffer. Denn so spricht St. Paulus zum Timotheo: Lege niemanden bald die Hand auf/ u. mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden/ it. Röm. 1/32. Sie sind nicht allein des Todes werth/ die es thun/ sondern die auch mitwilligen/ oder Gefallen daran haben. Auf dieses Wissen des Beicht-Vaters zielet auch der sel. Hr. D. Geyer am angezogenen Orte/ wenn er unter andern also schreibet: Spricht man: Wenn ihr Kirchen-Diener solches wisset/ warum sprechet ihr denn solchen unbußfertigen Beicht-Kindern die Absolution? Antwort: Wenn ich es wüste/ wenn ich dir könte in das Hertze sehen/ soltest du wol lange warten/ bis ich dich absolviren/ oder zum Nachtmahl lassen würde. Nun kennen die Herren Fragenden/ wie sie melden/ ihre Täntzer/ Säuffer/ Spieler und Sontags-Fiedler; sie haben von ihnen nicht eine blosse Muthmassung/ sondern eine genaue Wissenschaft; sie können es zum Theil sehen und hören/ wie sie es treiben/ was sie reden/ wie sie jauchzen/ was sie vor Flüche ausschütten/ und wie sie besoffen nach Hause gehen; sie sagen noch dazu/ es seyn Sünden/ die ihn zu lassen möglich sind/ wie oben bereits erwehnet. Wenn sie aber nicht davon abzustehen begehren/ und die Herren Prediger sie gleich absolviren wolten/ so wäre es freylich/ wie sie selbst ermessen/ eben so viel/ als wenn sie zu einem solchen Sünder sprächen: „Mein Freund/ ihr saget wol/ ihr habet an dem und dem „Sünde gethan/ ihr sprecht auch/ es ist mir leid! allein ihr „sollet auch davon abstehen/ iedoch weil ihr nicht davon abstehen wollet/ so will ich euch gleichwol die Absolution sprechen/ „und das heil. Abendmahl/ obschon zu eurer und meiner Verdammniß/ reichen/ wir mögen einmal am jüngsten Gerichte „zusehen/ wie wir es beyde gegen GOtt verantworten." Solcher Verstand müsse aus einer dergleichen Absolution nothwendig heraus kommen. Aber was ist hier für eine colluvies vieler absurdorum, in deren Erwegung sich nicht gnug zu verwundern/ daß manche Pfarrer meynen/ ihrem Amte ein Genügen gethan zu haben/ wenn sie es denen Leuten gesaget/ das

übrige

rige m..sten sie GOtt befehlen. Weit anders lehret Luthe-
is Tom. VII. Altenb. p. 410. col. a. wie einem solchen unbuß-
tigen Beicht-Kinde zu begegnen sey/ nemlich/ daß der
ticht-Vater zu ihm sage: Thue Busse! wo nicht/so kanst
eben sowol ohne mich und meine Absolution einfäl-
zum Teufel fahren/als daß du mit meiner Absolution
eyfältig zum Teufel fahrest/ und dazu mich/ ohne
eine Schuld durch deine Schuld mitnimmst. Nein/
esell! es heißt/fahre hin/ ich bleibe hier/ ich bin nicht
farrer/ daß ich mit iedermann zum Teufel fahre/son-
rn daß ich iedermann mit mir zu GOtt bringe. Weñ
mnach die Herren solche unbußfertige und verstockte Sün-
r ohne Verletzung ihres Gewissens nicht absolviren und zum
bendmahl lassen können/ so handeln diejenigen sehr unver-
nftig/ die sie deswegen einer Sectirerey verdächtig machen
ollen. Denn wer dasjenige thut/ was in GOttes Wort und
sern Libris Symbolicis fest gegründet/ auch mit Lutheri und
derer reinen Theologorum Lehre genau übereinkommt/ der
n mit Fug und Recht keiner Sectirerey beschuldiget wer-
n. Wenn aber die Herren Fragenden/ als ordentliche Pre-
ger/ die Macht/ die ihnen von GOtt gegeben ist/ gegen ihre
bußfertige und verstockte Sünder sich gebührend gebrau-
en/so thun sie/ was in GOttes Wort und unsern Libris Sym-
licis fest gegründet/ auch mit Lutheri und anderer reinen
eologorum Lehre genau übereinkömmet/wie aus dem vor-
rgehenden erhellet/ und können also mit Fug und Recht kei-
r Sectirerey beschuldiget werden/ man wolle denn auch zu-
eich die heil. Schrift/ unsere Glaubens-Bücher/die Schrif-
n Lutheri und anderer treuen Lehrer/ für sectirisch ausruf-
n/ welches ohne Beleidigung GOttes und seiner Diener
cht geschehen kan.

(Der Uberrest folget künftig.)

Ende des XV Stücks.



Inhalt.

THEOLOGIA PASTORALIS PRACTICA,

Oder:

Sammlung Nutzbarer Anweisungen

zur

gesegneten Führung

Des Evangelischen

Lehr-Amts/

Aus gedruckten Büchern sowol als schriftlichen Urkunden und mündlichen Unterredungen vieler Gottesgelehrten mitgetheilet

von

Einigen Dienern des Evangelii.

Das XVI Stück.

Nebst den Registern zum andern Bande.

Magdeburg und Leipzig,
In Verlegung sel. Christoph Seidels Wittwe, und
G. E. Scheidhauers, 1740.



I. Beschluß der Auszüge aus den Synodal-Reden des gottseligen Fürstens und Lehrers der Christlichen Kirche, Georgens von Anhalt.

Es ist nun wol noch die Hälfte übrig von den schönen, gründlichen und recht männlichen Synodal-Reden des ehemalig-Magdeburgischen und Merseburgischen Dom-Probsts, Fürstens George von Anhalt. Da wir aber diesen Band unsrer Pastoral-Theologie schliessen; so müssen wir auch wol ein Ende machen der Auszüge, die wir bis hieher daraus ertheilet. Derowegen wollen wir nur bey derjenigen, welche wir unserm Zweck am gemässesten zu seyn erachten, etwas stehen bleiben; von den übrigen aber blos den Inhalt samt ein und andern Haupt-Orten bemercken. Es ist die achte Synodal-Rede, worinnen die allermeisten und wichtigsten Erinnerungen für Lehrer vorkommen. Der gottselige Fürst hielte dieselbe Anno 15.9. den 17. Junii über den Spruch Pauli, 1. Tim. 4, 12. Sey ein Vorbild

den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Nachdem er ein gar hertzliches Gebet zu GOtt gethan, auch die anwesenden Prediger überhaupt ermahnet hatte, diese Worte in ihre Hertzen zu pflantzen, und ihr Leben darnach zu richten, wie ein Schifmann das Schif nach einen Port oder Ufer richtet, so er im Gesicht hat, so erklärete und legte er denselben fol. 353. a. folgender gestalt von Wort zu Wort an ihre Hertzen:

„Erstlich befiehlet der Apostel in diesen Worten, ihr sollet der andern Vorbilder seyn, denn unsere Tugenden müssen auf diese Endschaft gerichtet seyn: Daß GOtt gebührlicher Gehorsam geleistet werde, darnach, daß auch andere durch unsere Exempel bewogen werden, GOtt zu preisen; wie der Sohn GOttes sagt: Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß euer Vater im Himmel geehret werde.

Die alten Sprüchlein wisset ihr, scilicet in vulgus manant exempla regentum, und, talis est populus, qualis est sacerdos, das ist, wenn der Abt Würffel auflegt, so spielen die Brüder. Dann es ist gar gemein, daß der Pöbel sich nach dem Regenten richte, bedarf auch wenig Kunst, bösen Exempeln nachfolgen. Darum dann Paulus anfänglich eben das erfordert, daß wir unser eigen Leben zu regieren, Fleiß vorwenden sollen, damit es nicht das Ansehen habe, wir hängen uns selbst zu viel nach, und also unserm Exempel nach andere auch desto nachläßiger sind.

Diese

Diese Aergernisse müssen wir verhüten, davon gesagt ist: Wehe dem Menschen, der Aergerniß halben.

Es befiehlet aber Paulus ausdrücklich, daß wir der Gläubigen Vorbilder seyn sollen, auf daß wir gedencken, in was Stande wir unter den Menschen leben, und was für eine Regierung uns befohlen sey. Denn die versündigen sich viel härter, so die Kirche GOttes mit bösen Exempeln ärgern, in den Frommen den Heiligen Geist betrüben, und die Schwach-Gläubigen verderben, dann andere, so sonsten unter denen Gottlosen sündigen, die ohne das allen ihren Begierden nachhängen, wenn sie schon durch böse Exempel nicht gereitzet werden.

So dencke nun, in was Stand dich GOTT geordnet, und wisse, du solt nicht einem gottlosen Hauffen, sondern der Kirche GOttes vorseyn, in welcher wahrhaftig gegenwärtig sind der ewige GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi selbst, auch der Sohn, unser HErr JEsus Christus, samt dem Heiligen Geiste, die Heerschaaren der lieben Engel, und viel Menschen, so des Heiligen Geistes Wohnung sind. Eine grausame Sünde aber ist es, diesen Tempel GOttes entheiligen und verunreinigen, und GOtt aus dieser seiner Wohnung austreiben.

Darnach erzehlet Paulus die Tugenden, so er in den Pfarrherren erfordert, und hebet an der Sorgfältigkeit an, rechtschaffene reine Lehre zu erhalten; dann weil iedermann vor allen Dingen

für die Lehre sorgen soll, wie vielmehr sollen die Pfarrherren, denen die Lehre sonderlich vertrauet, vor allen Dingen ihr Amt versehen, und desselben treulich pflegen können.

Seyd Vorbilder den Gläubigen, sagt er, **im Worte**, das ist, in allen Stücken der Lehre, in Unterscheidungen und gebührlicher Art zu reden; warlich Paulus begreift sehr viele und grosse Dinge. Dann erstlich sollen die Pfarrherren die Summa der himmlischen Lehre selbst verstehen, darnach das Volck gewöhnen, daß sie auch alle Hauptstücke fassen lernen, auch sehen, welche die vornehmsten Artickel seyn, nothwendige Stücke unterscheiden von unnöthigen, politische Weisheit und das Evangelium nicht in einander mengen, deutliche und eigentliche Art zu reden wissen, sich enthalten weitläuftiger und ungewisser Reden, mit grosser Bescheidenheit von himmlischer Lehre Philosophiam, Menschen-Gedancken und die abergläubigen Ceremonien sondern, und wissen, wie man GOtt rechtschaffen anruffen soll.

Es soll kein Pfarrherr aus Ehrgeitz oder Zancksucht neue Opinionen, ungeheure, stoltze, vermessene oder zweifelhafte Reden aussprengen, davon Zerrüttung der Lehre und gefährliche Zwiespaltungen entstehen; sondern seine Weise zu lehren, sey rechtschaffen, habe eigentliche, deutliche und reine Worte, befleißige sich keiner Calumnien und Spitzfindigkeiten, sondern sey dahin gerichtet und dienstlich, daß der Glaube erhalten

und

und gemehret, und gute Einigkeit in dem gantzen Hauffen der Gemeinde erhalten werde.

Zu diesen Dingen ist nöthig, daß ein „ Pfarrherr erstlich selbst fromm und gottes- „ fürchtig sey, und dann, daß er auch die Din- „ ge, so er lehren soll, selbst verstehe, und von „ sich geben könne, und helffe zurathen, daß „ die Lehre schlecht und recht erhalten werde, „ als ein Hertz, das friedliebend, und allen Ver- „ kehrungen und Mißdeutungen feind sey. „

Alle diese Tugenden fasset Paulus fein zusammen mit dem Befehl, daß wir der andern Vorbilder seyn sollen im Worte."

fol. 354-355. „Wiewol aber alhier mehr zu sagen wäre, wie man lehren soll, wollen wir doch Kürtze halben auch zu den andern Tugenden eilen, und bitten um GOttes Ehren und Befehls willen, ihr wollet im Lehren GOtt dem HErrn schuldige Treue und Fleiß beweisen, euch nothwendiger Dinge anmassen, und die Lehre mit gutem Glimpf zieren.

Darnach redet Paulus auch von äusserlichen Sitten, und will, daß wir auch der andern Vorbild seyn im Wandel, das ist, in Zucht und Ehrbarkeit, nach den zehen Geboten. Dann mit dem Wörtlein Wandel begreift er das gantze äusserliche Leben, das wir sonsten pflegen zu nennen justitiam universalem.

Er setzet aber hinzu in der Liebe, das ist, es muß nicht allein das äusserliche Leben unsträflich seyn, wie in vielen Heuchlern, sondern im Her-

tzen soll wahrhafte Liebe unter euch seyn, ohne allen Hoffart, Pracht, Neid, Ehrsucht, Cainische Hadersucht, Boshaftigkeit, Mißgunst, Ungebehrde, Ubelnachreden, Rachgier, Hinterlist, Verläumdungen. Sondern es soll zwischen denen, so eines, und dazu des allerhöhesten Amts mit einander pflegen, freundliches gutes Vertrauen seyn, dadurch Fried und Einigkeit, der die Kirche nicht entrathen kan, erhalten und geschützet werde. Dann Uneinigkeit der Lehrer macht auch die Zuhörer in der Lehre stützig, erweckt Haß wider die Lehre, und löschet aus GOttes Anruffung.

Im Geist, sagt er ferner, das ist, durch den Eifer des Geistes, dann es soll wol in uns Liebe seyn, doch also, daß wir durch unsere Lindigkeit anderer Leute Irthum und Sünde nicht stärcken, sondern die muthwillige Köpffe mit Ernst zwingen, lassen falsche Irthümer nicht ausbrechen, zu grossen Sünden und Schanden nicht durch die Finger sehen; lassen den Geist in vorfallenden Sachen Richter seyn, damit wir wissen, wo man streiten oder nachgeben soll. Diß ist die Eigenschaft des Geistes des Gerichts, und deren Rath keineswegs zu loben, die ihrer harten Köpffe halben in unnöthigen Dingen die Kirche verlassen oder zerrütten.

Da Kayser Constantinus von etlichen Kirchen im Orient begehrete, sie solten das Oster-Fest zu gewöhnlichen Zeiten, wie andere, halten, auf daß, wenn er zu ihnen käme, er auch für seine Person bey ihnen desto frölicher könte mit Ostern halten;

dieser

ieser Handel war keines Gezäncks würdig, son-
ern wäre viel besser gewesen, man hätte sich zu
eyden Theilen freundlich verglichen, und hätten
illig die Audianer diesen Zanck still und ruhend
elassen.

Müssen doch die grossen Circkel im Himmel
inander weichen, die Krümme in die Büge rich-
en, und einer dem andern Dienste leisten, damit
nter ihnen eine Harmonie und Einigkeit erhalten
verde. So lasset auch uns den Unterscheid hal-
en, daß wir in nothwendigen Dingen steif und
eständig seyn, in andern aber unsere Rathschläge
er Kirchen zum Besten mäßigen, nach Liebe und
Nothdurft.

Ferner sagt Paulus **im Glauben**, das ist, im
Vertrauen und Erwartung göttlicher Hülffe, auch
Gedult in Trübsal. Er redet von einer treflichen
und der Kirchen sehr nothwendigen Tugend, da-
von man die Leute treulich unterweisen soll, wel-
he Tugend man verstehet, wenn man acht hat
uf das Zittern und seltsame Vorschläge der
Menschen, wenn sie in Gefahr kommen; da pflegt
nan gemeiniglich zu menschlicher Hülffe Zuflucht
u haben, gar unordentlich, wie Achas will Je-
aiam nicht hören, der ihm verbeut, er soll der
gottlosen Könige Hülffe nicht begehren. Dann
s ist schwer, von GOTT allein im Glauben
Schutzes erwarten; fleischliche Weisheit ver-
vahret sich lieber durch Bündnisse, Roß und
Mann, und was die Augen füllet. Dieser Ir-
hum, ja eben solche Bündnisse, haben ihrer viele

 verder-

verderbet, so sich darauf verlassen, und Zerrüttung angefangen, nachmals aber befunden, daß es ihrem weltlichen Rathschlägen weit gefehlet hat. Und zwar gehets beyde hohen und niedern Ständen also, wenn sie nur auf menschliche Zuflucht sich verlassen.

So soll nun der Lehrer Glaube vorleuchten beyde denen Obrigkeiten und Unterthanen, und sie erinnern, daß sie nichts unnöthiges vornehmen, sondern sich vernünftiglich befleißigen, ihre Kirchen und Policeyen zu zieren, ihren Beruf nicht zu überschreiten, sondern ein ieder in seiner Amts-Pflege Hülffe und Schutz von GOTT gewärtig sey.

Dieses müssen wir als der Kirchen eigne Weisheit verstehen, und sie dem Volck fleißig einbilden, auf daß sie sich nicht an menschliche Hülffe hänge und GOttes vergesse; und ist uns Pfarrherren an diesem Trost am meisten gelegen."

f. 355. a. b. Endlich redet er ausdrücklich von der Keuschheit, welche Tugend beyde in dem Ehestande und ohne denselben fliehet alle Unzucht und fleischliche Vermischung, so GOtt verboten hat; auf daß wir wissen, daß auch GOtt keusch, und hiermit unterschieden sey von allen unreinen Naturen, als der da grausam zürnet über alle ungehaltene Lust und Begierden, wie geschrieben stehet: Irret nicht, die Hurer und Ehebrecher werden das Reich GOttes nicht besitzen. 1. Cor. 6.

Und weil ihr dann zum meisten in dem Ehestande lebet, so danckt GOTT, der euch in einen solchen

olchen Stand verordnet, darinnen ihr unbefleckt
in rein Gewissen erhalten, GOtt anruffen und
hren könnet, und unehret solche grosse Wohlthat
icht durch Nachläßigkeit. Dann ihr sehet sol-
cher Sünden Straffe in allen Historien, und ohne
Zweifel sind die grossen Trübsalen, so den Men-
chen in hohen und niedern Ständen obliegen,
Straffen der Unzucht und Abgötterey. Darum
dencket GOTTes Willen in Ehrerbietung nach,
iebet Keuschheit, bewahret sie, und laßt euch
dazu auch die Straffen bewegen, welche in Wahr-
heit auch auf eurem Saamen und Kindern fort-
gesetzt werden und erben. Derselbigen schonet,
und euer selbst, dann wenn ihr durch solche Miß-
handlungen eure Kinder in Jammer bringet, ent-
stehen euch selbst daraus grausame Schmertzen:
Als da sich David mit Ehebruch befleckte, schän-
dete sein Sohn die Schwester, und giengen durch
das gantze Geschlecht grausamer Mord, Aufruhr,
Sünden und erschreckliche Blutschanden mit
Davids eigenen Weibern. Solcher Exempel
sind viel, und werden täglich erfahren, dann die
Regel ist gewiß, daß Mißbrauch des Saamens
vererbet die Strafe auf die Kinder; und weil
GOtt keusch und züchtig ist, zürnet er heftig allen
Ubertretern.

Das sey von dem Spruch Pauli gesagt, dann
gut ists, daß man solche Sprüche oft betrachte.
Darum wir euch ermahnen, ihr wollet euch da-
durch zur Betrachtung GOTTes Willens und
eures Amtes erwecken. Dann mit solchen Ge-
dancken

dancken müssen die Hertzen zum Gebet ermuntert werden, weil wir von GOtt erbitten müssen, daß wir solche Diener seyn, wie er uns haben will.

Darum, du Sohn GOttes, JEsu Christe, der du für uns gecreutziget und auferweckt, der du das Wort und ewige Ebenbild deines Vaters bist, sitzend zur Rechten des Vaters, auf daß du aus den Menschen dir eine Kirche sammlest, bitten wir dich hertzlich, du wollest dir in diesen Landen und unter uns ewiglich eine Kirche sammlen, sie regieren, das Licht des Evangelii unter uns nicht verlöschen lassen, uns auch selbst, die wir dein Wort predigen, mit deinem Heiligen Geist regieren und helffen, daß wir deiner Barmhertzigkeit Gefässe seyn, um deiner Ehre und vieler Seligkeit willen. Wir bitten dich auch demüthiglich, du Sohn GOttes, versammle die zerstreueten Kirchen, und laß nicht grössere Zerrüttung werden, sondern bewahre diese deine Ubermaaß unter uns, und laß sie nicht auch zerstreuet werden. Erhalte die Studia rechtschaffener Lehre, Zucht und Policeyen, so deiner Kirchen Wohnung und Herbergen sind. Zünde an vieler Hertzen, daß sie deinen ewigen Vater, dich, HERR JESU Christe, und den Heiligen Geist mit wahrhafter Anruffung und Gehorsam ehren, und dir dienen, Amen."

Dieses

Dieses sind die wichtigsten Erinnerungen aus er achten Synodal-Rede des Fürsten Georgens. Jn der vorhergehenden siebenden hatte er die Worte Christi Luc. 22, 32. erkläret: **Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleins dich bekehrest, so stärcke deine Brüder.** Die beyden Haupt-Vorstellungen, die er hieraus gezogen, sind folgende: Erstlich zeigte er, was rechtschaffene Lehrer und Knechte Christi aus diesen Worten ihres zum Tode eilenden Heilandes für unaussprechlichen Trost schöpfen könten, bey allen Anläuffen des Teufels, welche Christus zulasse, die Kraft seiner Vorbitte zu offenbahren. Hiernächst führet er auch aus diesen Worten Christi eine gar ernstliche Ermahnung, wie unumgänglich das denen, die andern vorgesetzet sind, obliege, sie zu stärcken, wenn sie furchtsam und wanckelmüthig werden wollen.

Die neunte Synodal-Rede ist gehalten worden über Gal. 6, 4. **Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werck, alsdenn wird er an sich selbst Ruhm haben, und nicht an einem andern;** seinen Mit-Knechten zu zeigen, wie sie sich bey den Verlästerungen anderer zu verhalten, die ihn und sie beschuldigten, daß sie in Ceremonien und dergleichen zu viel nachgäben. Nachdem er gewiesen, aus was für Grund solches geschehen, heißt es unter andern: f. 357. b.

. GOtt im Himmel sey es geklaget, wie manchmal sind die Leute in der Kirche GOttes um liederlicher Ursachen willen in einander geführet, daraus

aus alsbald Meutereyen und Gebeiß, auch Ver-
änderungen der Lehre erfolget? Also entbrandt
Arius, und erregte einen erbärmlichen Krieg, al-
lein aus Rachgierigkeit und Zorn, weil er durch den
Korb fiel.

So bitten wir nun erstlich den Sohn GOt-
tes, unsern HErrn JEsum Christum, daß er
selbst die Wunden heilen wolle, und unsere Her-
tzen zum Frieden neigen; darnach bitten wir auch
unsere liebe alte Freunde um GOTTes Sohnes
willen, daß sie uns und unserer Kirche schonen
wollen, dieweil wir ohne das mit Gefahr und
Schmertzen beladen, und durch anderer Trost
und guten Willen billig solten vielmehr getröstet
und gestärcket werden.

Dann nachdem alle unsere Rathschläge dahin
gerichtet, daß man unnöthiger Sachen halber die
Kirche nicht verlassen solte, trösten wir uns unsers
Gewissens und Christlicher guter Wohlmeynung,
könten auch zu dieser Stunde anders nicht rathen
denen, so anderswo mit solcher Beschwerung be-
laden. Und irret das Gewissen nicht, wenn es
Erhaltung des Predig-Amts unnöthiger
Flucht vorziehet, verbeut auch das Evangelium
selbst oftmals, Speise, Kleider und solcher
Dinge halben Gezänck zu erregen, wenn uns
unzerrüttete Lehre frey gelassen stehet."

Die zehende Synodal-Rede ist voller Trost,
und zeiget aus Joh. 10, 28. wie ein ieder, der als
ein Schaaf Christi auch ein guter Hirte der Heerde
des HErrn sey, sich bey den damaligen und allen
gefähr-

fährlichen Läufften sich göttlichen Beystandes und
ülffe gewiß versichern könne.

In der eilften Synodal Rede ist, nach einer
cht wichtigen Ermunterung, wie hoch sich Leh-
r das 17. Capitel Joh. das Gebeth unsers gros-
n Hohenpriesters, solten lassen anbefohlen seyn,
r 17. Vers daraus überaus erbaulich und nach-
ücklich erläutert zu finden. Wir wünschten ein
nd andern merckwürdigen Ort daraus mitzuthei-
n, unser Raum läßt es uns aber nicht zu, son-
ern nöthiget uns, zu der

Zwölften und lezten Synodal-Rede fortzu-
hreiten, und anzuzeigen, daß darinnen nach Er-
rderungen selbiger Zeiten, die Materie von der Ge-
alt, die Schrift auszulegen, gar bündig abge-
andelt worden: Denn man wolte solche, wie es
uch noch in der Römischen Kirche geschiehet, nie-
nanden als dem Pabst und seiner Clerisey zulassen.
Der HERR sehe doch seine Kirche auch in
iesen Zeiten mit Gnaden an, und versorge
ie mit so erfahrnen, gläubigen und treuen
Vorstehern, als sie ehemals an dem gottseli-
gen Georgio gehabt; lasse auch allenthalben
ie Zusammenkünfte derer, die Lehrer heis-
en, zu dem rechten Zweck gerichtet, und sol-
chergestalt das wahre Heil seiner Kirchen
gefördert werden. Amen.

II. Be-

II. Beschluß der Lebens- und Todes-Geschichte des sel. Herrn Friedrich Eberhard Collins.

Es wird der G. L. hoffentlich in dem, was wir aus der Lebens-Geschichte des s. Hrn. Collins ziemlich weitläuftig angeführet, manches zu seiner Erbauung dienliches gefunden haben. Nunmehr wollen wir versprochener massen, auch die gewiß sehr besondere Nachricht von dem recht schönen Ende, womit der HErr den Glaubens-Kampf dieses seines Knechts gecrönet hat, darlegen, so wie derselbe in dem Lebens-Lauf befindlich ist, welcher bey dem Begräbniß desselben öffentlich abgelesen worden. Sie lautet also:

„Es hatte der Selige eine Zeitlang einige acrimeniam scorbuticam in massa sanguinea verspüret, auch daher immer starcke Schweisse gehabt. Insonderheit bekam er nicht lange vor seiner letzten Kranckheit einen Catarrhum auf die Brust, nebst heftigem drucken und schmertzen in der Seite und im Creutz, wobey sich auch einige Heiserkeit mit eingefunden. Donnerstags vor Pfingsten, als den 39. Maii, da er aus dem Schlosse, nach abgelegter Predigt, zu Hause kam, und über Beschwerung auf der Brust und Frost sich beklagte, seufzete er zu GOtt, daß er ihn doch aus Gnaden das heil. Pfingst-Fest überleben, und von der Ausgiessung des Heiligen Geistes predigen lassen wolle; welches denn GOtt auch in Gnaden erhöret, und ihn dermassen gestärcket, daß er an

n dem ersten Fest-Tage zweymal, und den an-
ern Nachmittages einmal, wiewol mit grosser
Schwachheit, geprediget; allermassen der liebe
l. Mann, eben unter dieser seiner letzten Predigt
hr schwach und kraftlos geworden, daß er die-
lbe auch kaum zu Ende bringen können, weswe-
n er auch alsobald nach Hause geeilet, und bey
m Eintritt der Stube geseufzet! O! wie wehe
t mir doch! auch hierauf, weil er in einen hef-
gen Schweiß gerathen war, die Kleider verän-
rt. Dieser Fall war nun, nach dem Urtheil
s Herrn Medici, Febris catarrhalis maligna,
elches mit Frost, Hitze und starckem anbey kal-
n Schweiß anfienge, und in einem fortdaurete,
ß darauf nichts anders, als ein gäntzlicher Um-
ürtz aller Kräfte erfolgen muste, wobey man ge-
ahr wurde, daß die Natur eine materiam ma-
lgnam zu elimiren suchte, wie denn Purpura
bra & alba cum petechiis sich starck zeigete.

Ob nun wol, insonderheit die Hochgräfliche
nädigste Herrschaft zu Lobenstein, alle hohe
Sorge trugen, wie dieser gefährlichen Kranckheit
i Zeiten remediret werden möchte, und deswe-
n nicht nur den Herrn Medicum des Orts zu
m Herrn Patienten sendeten, sondern auch, da
e Kranckheit immer zunahm, auch den Medi-
um aus Graitz, Hrn. Licent Zopfen, auf dero
osten hieher holen liessen, dieser auch alle dien-
he und kostbare Medicamenta applicirte, war
ch alles ohne Effect, und konte die gewünschte
emedur (weilen die Natur durch das beständige

starcke Schwitzen auf einmal enerviret, und di
guten humores verlohren hatte, mithin unmög
lich war, daß die Materia maligna eliminire
werden konte) leider! nicht erfolgen. Bey den
allen aber war der liebe selige Mann gantz gelas
sen, geduldig, und in seinem Heilande JEsu
Christo getrost, auch bereit und willig, ja rech
begierig, durch einen seligen Tod aufgelöset zu wer
den: Wie er dann, als er vernommen, daß hochge
dachte Hochgräfliche gnädigste Herrschaften, ob
erwehnten Herrn Licent. Zopfen aus Graitz ho
len liessen, zu denen Seinigen gesprochen: **Ich
komme doch nicht wieder auf, ihr werde
es sehen; doch will ich mich der Ordnun
GOttes unterwerfen, und alles thun, wa
man mit mir vornimmt.**

Welche GOtt-gelassene Reden er auch wäh
render seiner überaus heftigen und schwere
Kranckheit noch zum öftern von sich hören lasse
Sonderlich aber war sein Krancken- und Todten
Bette in Wahrheit ein recht erbaulicher Predig
Stuhl, auf welchem sein abgemattetes Hertz un
Mund nicht abgelassen, von seinem liebsten He
lande JEsu zu reden, und Hohe und Niede
zur hertzlichen Gegen-Liebe gegen ihn, und zu se
ner seligen Nachfolge zu ermuntern und zu erw
cken, wovon noch ein und anderes allhie zu me
den seyn wird. Freytags nach Pfingsten, al
zwey Hochgräfliche Personen ihn besuchten, un
wegen einer vorhabenden Reise von ihm Abschie
nahmen, sprach er unter andern erbaulichen Re

De

en auch dieses: Wenn ihn GOTT wieder würde lassen aufkommen, wolte er erst ein rechter Hof-Prediger werden; solte es aber GOTT nicht gefallen, ihm das Leben zu schencken, so wolte er es dorten im Himmel werden. So sagte er auch zu einer andern Zeit: Wenn er wieder genesen würde, wolte er alles verabsäumete einbringen, und gedoppelt mehr arbeiten und predigen. Hingegen ließ er sich ein andermal vernehmen; GOtt würde der gnädigsten Herrschaft und ihrem Hofe schon einen andern Mann schicken und geben, der besser und tüchtiger wäre, und mehrere Gaben besässe, als er. Den Sonnabend nach Pfingsten, als er durch die anhaltende starcke Schweisse mercklich entkräftet worden, hat er seine Kranckheit für tödtlich gehalten, und deswegen sein Haus zu bestellen angefangen, auch diejenige Bücher, so er aus dem Hällischen Waysenhause und von andern guten Freunden erborget gehabt, herbey bringen und aufzeichnen lassen, damit selbige nach seinem Tode an ihren Besitzern richtig restituiret werden könten: Hiernächst hat er seiner Eheliebsten, und ietzigen hochbetrübten Frau Wittwe, noch ein und anderes anbefohlen, und hierauf gesprochen: Nun bin ich fertig mit denen zeitlichen Dingen. Darauf hat er sich vorgenommen, den folgenden Morgen, als am Festo Trinitatis zu communiciren, darzu er sich denn die gantze vorhergehende Nacht, zwischen dem Sonnabend und

Sonntag, mit Wachen und Beten bereitet, und den folgenden Morgen frühe, nach abgelegter andächtiger Beichte, die Absolution und das heilige Abendmahl von Ihro Hoch-Ehrwürden, dem Herrn Superintendenten Körber zu Lobenstein, empfangen, und sich darauf in seinem Hertzen, an Geist und Seele recht inniglich erqvicket und gestärcket gefunden, wie er denn auch von ietzt-wohlgedachtem Herrn Superintendenten, auch dem Leibe nach, in einem erleidlichen Zustande verlassen worden. Nicht lange hernach aber hat solche seine Hertzens-Freudigkeit mit einem heftigen Kampf abgewechselt, wobey er ein Paar Stunden gantz stille gelegen, nach deren Verlauf aber zu den Seinigen gesprochen: **Wisset ihr, warum ich so stille gelegen? Ich habe die gantze Zeit in meiner Seelen mit den Machten der Finsterniß gekämpffet, aber mit meinem JEsu gesieget.** Worzu er noch dieses sagte: **Und wenn der Weg zu JESU gleich mit Schermessern und Spiessen bestecket wäre, so wolte ich doch darüber hinlauffen, und zu meinem JEsu wandern.** Als ihm zu der Zeit von einer hohen Standes-Person ein Strauß von Nelcken und Rosen überschicket wurde, hat er darüber eine solche innerliche Erqvickung empfunden, daß er in folgende Worte ausgebrochen: **Es ist mir eben, als wenn mir dieser Strauß vom Himmel käme, zu meiner Erqvickung.** Wobey er den Schöpffer solcher schönen Blumen hertzlich gelobet, hoch-ernannter Standes-Person

aber

ber folgenden Segen und Wunsch zurück sagen
issen: Daß der Schöpffer, der diese Blu-
nen erschaffen, ihnen einen Crantz von un-
verwelcklichen Blumen auffsetzen, und die
weissen Kleider des Lammes dafür geben
wolle; welchen Wunsch er noch viel weiter ex-
endiret, so aber von denen Anwesenden wegen
hrer grossen Betrübniß nicht bemercket worden.
Kurtz darauf wurde er abermals sehr schwach,
aß die Anwesenden und er selbst sich des Endes
ersahen; doch blieb er bey völligem Verstande,
nd wuste eine gewisse ihn damals besuchende
Freundin, aus einem benachbarten Ort, mit Nah-
nen zu nennen, wünschte auch ihr und ihrem
antzen Hause, daß der HErr sie segnen wolte in
Zeit und Ewigkeit. Sprach auch hierauf: Ach
nun sterbe ich, die Zeit meines Lebens ist
dahin: Mein JEsu, schencke mir doch noch
ein Stündlein, daß ich mit den Meinigen
eden kan. Fing hiernächst an sein liebes Ehe-
Weib, als ietzige hochbetrübte Frau Wittwe, zu
egnen, und ihr für alle eheliche Liebe und Treue
u dancken. Dann ermahnete und segnete er seine
iebe Kinder, und zwar iedes besonders, wie er
ie zu dem Ende mit Nahmen zu sich geruffen hatte.
Hierauf segnete er auch die gesamte Hochgräfliche
nädigste Herrschaft, und brauchte unter andern
iese Worte: Meine gnädige Herrschaft war
mir ans Hertze gewachsen, nun aber über-
gebe ich sie allein dem Hertzen JEsu, und
wünsche, daß sie im Guten mögen fortfah-

 ren,

ren, wie sie angefangen, und daß sie sich keine Verachtung und Verspottung der Welt daran hindern lassen. Ich weiß, GOtt wird sie auch segnen, und sie die Gesegneten des HErrn bleiben lassen immer und ewiglich. Darauf befahl er auch noch andere Hochgräfliche Personen und Herrschaften dem HErrn mit Nahmen, und endlich setzte er noch hinzu: Es müssen auch gesegnet seyn alle Reußische Herrschaften. Nächst dem gedachte er auch an seine noch lebende alte Mutter, die er ebenfals segnete, und befahl, sobald seine Frau Ehliebste ihr seinen Tod und Abschied aus dieser Welt berichten würde, solte dabey gemeldet werden, daß gedachte seine liebe Mutter sich darüber ja nicht betrüben, sondern alsobald nach empfangener solcher Post zum Preise des Lammes ein Lob-Lied darüber, daß er nun in seinem JEsu selig überwunden, anstimmen solte; dabey er auch noch allen seinen lieben Geschwistern und Freunden, und zwar einem ieden insbesondere, allen Segen von dem HErrn angewünschet. Indessen ging der Gottesdienst im Schloß zum Ende, wornach einige Hochgräfl. Personen, nebst des Herrn Superintendenten Hoch-Ehrwürden, ihn in solcher seiner grossen Mattigkeit besuchten, und sonderlich der letztere fragte: Ob denn sein Hertz auch noch so gefasset wäre, wie er ihn heute früh nach der Communion verlassen? worauf er geantwortet: Ich will mich gleich erklären, wie es in meinem Hertzen

stehet,

:ehet, laßt mir nur Zeit darzu. Als er nun
.n wenig respiriret, sagte er: JEsus ist mein
Ein und mein Alles: JEsus ist meine Ge-
echtigkeit: JEsus ist mein Labsal: JE-
us ist mein Leben: JEsus sey mein letztes
Wort: JEsus sey mein Leichen-Text: Der
Herr Superintendens erinnerte ihn hierauf, sich
nit reden ein wenig zu schonen, damit er sich nicht
noch mehr abmattete; dem er aber antwortete:
Ach laßt micht noch von und mit meinem
JEsu reden, weil ich reden kan; und fieng
darauf gleich an inbrünstig zu seufzen: „HErr
JEsu, HErr JEsu, HErr JEsu, du „
weissest, daß ich dich lieb habe, und ich „
weiß, daß du mich lieb hast, du bist mein, „
und ich bin dein! ach wie schön, ach wie „
süsse sind doch deine Erquickungen! Weiter
fuhr er fort: Mein Hertz ist des Preises JEsu
gantz voll; und wenn er (den Herrn Super-
intendenten meynend) mir die Leichen-Predigt
thut, so lasse er sich den Preis JEsu recht
angelegen seyn. Hierauf redete er dann auch
die oben hochgedachten Hochgräflichen Personen
an, und gab ihnen nicht nur gleichfalls den Segen,
sondern wiederholte denselben auch nochmals kurtz,
an die sämtliche Hochgräfliche gnädigste Herr-
schaft, setzte auch noch letztlich hinzu: Meine
vorige Gemeinde (die zu Dertingen in der Graf-
schaft Wertheim meynende) sey auch gesegnet:
Sie haben mich zwar gedruckt, aber damit
haben sie mich an das Hertz JEsu gedruckt.

Und wie er gleich darauf den von einer hohen Standes-Person (wie bereits oben gemeldet) ihm zugeschickten Blumen-Strauß neben sich auf dem Bette liegen sahe, sagte er: **Das sind schöne Blumen, dafür ich derjenigen hohen Person, die mir solchen geschickt, viel Segen wünsche; aber was sind diese zu rechnen, gegen die unvergleichlichen schönen Blumen, die ich in meines JEsu Garten erblicke, und nunmehro bald zu erwarten habe: Ach! wie herrlich wird es seyn in den Vorhöfen des HErrn, worein mich mein JEsus bald versetzen wird.**

Ach ich habe schon erblicket
Alle diese Herrlichkeit:
Bald, bald werd ich schön geschmücket,
Mit dem weissen Himmels-Kleid,
Mit der güldnen Ehren-Crone
Steh ich da vor GOttes Throne,
Schaue solche Freude an,
Die kein Mensch aussprechen kan. rc.

Kurtz darauf, und noch diesen Abend vor der Herrschaftlichen Tafel besuchten ihn auch Ihro des Hochgebohrnen andern Herrn Hochgräfl. Gnaden, die er also angeredet: Theurester anderer Herr Graf! Sie sind der Erste von Geburt, und der Andere an der Zahl. So seyn sie denn auch der andere in der Liebe JEsu, und thun es andern darinnen vor: und weil sie der Erstgebohrne sind, und künf-

künftig einmal, nach GOttes Willen, der
Regente sollen werden, so lassen sie es sich
recht angelegen seyn, in dero gnädigsten
Herrn Vaters Fußstapffen zu treten, und
das Gute fortzuführen, das ihre liebe gnä-
dige Eltern angefangen. Sie achten da-
hero auch keine Verachtung und Verspot-
tung der Welt, so werden sie auch dermal-
eins den Segen davon haben, und dorten
mit unter der Zahl der Regenten im Him-
mel sitzen. Dergleichen erweck- und erbauliche
Reden noch mehr, aber meistens in Lateinischer
Sprache, von ihm geführet wurden. Der an-
wesentliche hiesige Herr Medicus erinnerte hierbey
den lieben sel. Mann, daß er sich mit so vielem
Reden nicht so sehr abmatten möchte, bekam aber
von ihm zur Antwort: Lasset mich reden, weil
ich reden kan, denn das ist noch meine Er-
quickung, von JEsu zu reden: Habe ich ihn
im Leben geprediget, so will ich mich auch
über ihm zu tode predigen. Ach! daß doch
mein Mund eine Posaune wäre, damit ich
JEsum allen könte ins Hertz predigen! O!
wie süsse ist mir das, daß mein Sterbe-
Bette zur Cantzel worden ist. Als gleich
hierauf eine andere Hochgräfl. Person für sich, und
im Nahmen der gnädigsten Gräfin und Landes-
Mutter, ihn besuchte, sagte er: Ich habe sie ein-
fältig geliebet, und sie haben auch mir ar-
men Wurm viel Liebe erwiesen, GOTT
wolle sie wieder zeitlich und ewig dafür

segnen und mit seiner Liebe erqvicken. Dabey sprach er noch ferner: Die Sonne scheinet heute sehr helle, und so scheinet auch JEsus, die Sonne der Gerechtigkeit, in meinem Hertzen, aber in der Ewigkeit wird sie noch viel heller scheinen, doch ist es schon iezt auch alles licht in meinem Hertzen. Hierauf wünschte er obgedachter Hochgräflichen Person, und einigen dero hohen Anverwandten, (die er zum theil mit Nahmen genennet,) daß sie in der wahren Einigkeit des Geistes und unveränderter Liebe möchten beysammen leben, und als wahre Jungfrauen dem Lamme nachfolgen, wo es hingehet, damit sie auch andern möchten ein guter Geruch seyn, der bis in die Ewigkeit gienge, daß sie möchten ihm in der Liebe und Nachfolge treu seyn, und weder zur Rechten noch zur Lincken abweichen. Bald hiernach sprach er zu denen Anwesenden: Ich habe zwar mit meinen Sünden die Hölle verdienet, und ich weiß auch, daß eine Hölle ist, ich habe es im Kampf empfunden; aber ich komme nicht hinein; denn mein JEsus hat mich davon befreyet und erlöset. Zwey andere Hochgräfl. Personen, die ihn diesen Nachmittag besuchten, redete er also an: Wie freue ich mich doch so hertzlich, sie noch einmal zu sehen; ich bin heute schon dem Tode im Rachen gewesen, der HErr JEsus aber hat mir mein

Leben

[g]eben auf eine kurtze Zeit wieder geschencket, [d]amit ich seinen süssen Nahmen verkündi-[g]en solte; Dabey er ohne Unterlaß ausrief: [o] JEsu! o JEsu! o süsser Heiland! wie freue [ic]h mich, daß ich nun bald zu dir kommen [so]ll. Wobey er fortfuhr: Vor menschlichen [A]ugen ist die Hofnung zu meiner Ankunft [g]antz vergebens; und deswegen beständig und [h]ertzlich wünschte, aufgelöset und bey seinem Hei-[la]nde Christo JEsu zu seyn; wie er dann unter [a]ndern noch diese Worte gebrauchte: Ich werde „ [n]un bald kommen zu dem, den meine Seele „ [g]ebet, auch hierauf anfing GOtt zu loben, daß [e]r ihn als einen Pilgrim, dessen Zeit kurtz wäre, [w]ürdigte, sein Krancken-Bette zu einer Can-[tz]el zu machen, und er also Gelegenheit hätte, allen [d]enen, die zu ihm kämen, noch von dem süssen und [l]ieblichen Namen JEsu etwas sagen zu können. [E]ndlich hat er mit aufgehabenen Händen, in [e]inem sehr hertzlichen, kräftig- und beweglichen [G]ebet, hochermeldete Hochgräfliche Personen der [L]iebe und Erbarmung GOttes anbefohlen, und [s]olchergestalt Abschied von ihnen genommen. [U]nd da nun diesen Abend, nemlich am Festo Tri-[n]itatis, die Besuchungen von andern Personen, [s]owol aus dem Schlosse, als aus der Stadt, und [d]as fleißige Nachfragen nach seinem Befinden [c]ontinuiret, so hat er allen recht erbaulich zuge-sprochen, zur Treue im Guten, und rechtschaffe-ner Nachfolge JEsu ermahnet, sie gesegnet, und

der

der zeitlichen, vornemlich aber der ewigen Glück-
seligkeit, versichert; wie er dann nach solcher Zei
und so lange er noch gelebet, niemanden, der ihn
besuchet, oder in anderer Nahmen nach ihm ge-
fraget, ohne besondere und nachdrückliche Erinne-
rung, Vermahnung und Segens-Wunsch von
sich gelassen. Als auch noch an diesem Abend
der gnädigsten Frau Gräfin Hochgräfliche Gna-
den ihn durch iemand der Ihrigen besuchen ließ-
sen, und ihm zugleich zu seiner Erqvickung eine
kräftige Suppe übersendeten, sprach er: Ach der
HErr gebe doch der gnädigen Herrschaft
viele Erqvickung an ihrer Seelen, für die
tägliche, ja fast stündliche Erqvickung, die
sie mir thun! der HErr bekleide sie mit dem
Rock der Gerechtigkeit, ja er schmücke sie
mit weisser Seide; und als er die Suppe genos-
sen hatte, fuhr er fort: Ach! der HERR sey
gelobet für so viel Gnade, die er mir thut:
Ich gedachte heute mit Abraham, Isaac
und Jacob an der himmlischen Tafel zu
sitzen; aber so hat es ihm gefallen, mir das
Leben vielleicht noch ein wenig zu fristen:
Ach! seine Stunde wird doch nicht aussen
bleiben. Gegen diejenige aber, die ihm die
Suppe überbracht hatte, bedanckte er sich für
ihren Liebes-Dienst, nebst Anwünschung vieles
Guten, und beygefügter Bitte und Vermahnung,
sich an seinem Exempel zu spiegeln, und von Stund
an täglich zu bemühen, und die Gnade JEsu,
welche er ja allen wiederfahren lassen wolte, sich

zu

einem seligen Ende bereit und fertig machen zu
sen, indem man ja nicht wüste, in welcher
Stunde der Bräutigam käme, um ihre Lampen
ezeit mit Oel des Glaubens angefüllet zu haben,
d ihm, dem Bräutigam, mit den fünf klugen
ungfrauen entgegen gehen zu können. Die fol-
nde Nacht hat nun zwar der selige Mann ein
enig geschlummert, doch hat es nicht lange ge-
uret, sondern er hat dieselbe meistens schlaflos,
och mit unablässigem Gebet und Gespräch mit
nem lieben JEsu zugebracht. Des andern
ages, nemlich Montag Vormittag, war sein
ustand etwas erleidlicher. Als nun diejenige
erson aus dem Herrschaftlichen Schlosse, welche
m des Abends vorher die Suppe gebracht, ihn
eder besuchte, und ihre Freude über sein besse-
s Befinden bezeigte, gab er derselben zur Ant-
ort: GOtt Lob! ich befinde mich in einem
rträglichen Zustande: Ich trage wol ein
rzliches Verlangen nach einem seligen
nde, und bin versichert, wenn ich sterbe,
ß ich gewiß zu meinem JEsu komme; ist
aber dem HErrn des Lebens gefällig, daß
h diesesmal wieder aufkommen solte, so
ill ich mir es auch gefallen lassen, und bin
nn auch bereit und willig, die Ehre mei-
es GOttes noch weiter zu suchen und zu
fördern. Wie nun hierauf gedachte Person
rsetzte: GOtt würde gewiß das Seufzen und
ebet so vieler Menschen für ihn erhören, und
n uns diesmal wieder schencken, denn er hätte
an

an unsern Seelen viel Gutes gethan, und hoff
te sie, er würde es ferner thun, sprach er: **Wa**
GOTT will. GOTT lasse nur das ge
hörte Wort in aller Hertzen bekleiben
und viele Früchte bringen. Gegen Mitt
kam der Paroxysmus wieder, und währete b
an den Abend, da er in einem continuirliche
Schweiß und Mattigkeit, wie vorher alle Tag
gelegen, und in grosser Angst und Schmertze
gearbeitet. Da nun zwischen 5. und 6. Uhr ei
gewisser Freund von einem benachbarten Gräfl
chen Hofe zu ihm gekommen, ihn zu besuchen, h
er bey dem Eintritt ihm gewünschet, daß doch d
Anblick seiner ietzigen tödtlichen Kranckheit den
selben einen solchen Eindruck in sein Gemüth g
ben möchte, damit der Tod ihm dermaleinst kei
furchtsames Schröcken-Bild, sondern ein rechte
Trost-Bild, und ein freudiger und angenehm
Bote seiner seligen Erlösung, seyn möchte, wesw
gen er (der besuchende Freund) alles dasjenig
durch die Gnade JEsu Christi, von sich ablege
solle, was er noch an sich fände, dem HERR
mißfällig zu seyn. Hierauf fragte er, wie viel
Uhr sey? und als jener antwortete: halb 6. Uh
sagte er: **Vielleicht kan er die Stunde me**
nes Todes mit ansehen; Fing hierauf an m
lauter Stimme zu GOTT und seinem Heiland
JEsu hertzlich zu beten, davon oben schon der In
halt in etwas gemeldet. Nach geendigtem so
chem Gebet befahl er ihm sein Weib und Kinde
an, mit beygefügter Bitte, ihm seinen Lebens-Lau

an

ufzusetzen, alles aber, was seinen Studiis und
elehrten Sachen in denen von seinem Curiculo
Vitæ vorhandenen Nachrichten angetroffen würde,
egzulassen. Bey dem Abschied gemeldeten
Freundes, redete er noch seine lieben und in Thrä-
en damals fast zerfliessende Kinder nochmals fol-
endergestalt an: **Ich bitte euch, so hoch der
Himmel von der Erden ist, lauffet doch
nach meinem Tode nicht in die Welt hinein.**
In der darauf folgenden Nacht, als er über grosse
Angst und Beklemmung des Hertzens klagte,
und ihm seine Frau Eheliebste kräftig zuredete:
**Ach! das arme Hertz wird ja auch einmal
wieder Ruhe finden!** sprach er: **Ja, in
JESU findet es die wahre Ruhe.** In
der Mittwochs Nacht, als er etliche Stunden
nach einander geschlaffen, und wieder erwachte,
fragte er: **Wie viel es geschlagen?** als er nun
berichtet wurde, daß es eins geschlagen, antwor-
tete er: **Der dreyeinige GOTT sey gelobet,
ich habe recht natürlich und sanft geschlaf-
fen; ach! GOtt ist wol ein recht treues Va-
ter-Hertz, er kan überschwenglich thun über
alles, was wir bitten oder verstehen; ach! er
mache uns doch recht treu, rc.** Nach eini-
ger Zeit, als seine liebe Ehefrau seinetwegen sehr
lamentirte und winselte, sprach er zu ihr: **Lie-
bes Kind, klage und winsele nicht so sehr,
ich habe noch einige Hoffnung zu meiner
Genesung.** Als sie nun fragte: Wie so? ant-
wortete er: **Es ist mir vorgekommen, als
habe**

habe ich ein Buch gesehen in Octavo, und weissem Pergamen gebunden, darinnen ich gelesen, daß wenn die Kranckheit so beschaffen, wie sich es bey mir befindet, und die Umstände so eintreffen, so wird sie glücklich überhin gehen. Worauf sie ihm alle seine Medicinische Bücher vor das Bette bringen müssen, weilen er jenes darunter zu finden, obwohl vergeblich, gemeinet. Als er nun kurtz darauf gegen seine liebe Ehefrau wieder ein und anders erinnert und bestellet, sonderlich, wie sie sich mit ihren Kindern nach seinem Tode verhalten solte, und diese dagegen eingewendet: Wie er denn sogleich wieder auf diese Gedancken käme? antwortete er: **Mir ist vorgekommen, als wenn ein grosser Chor frommer Seelen vor GOttes Thron getreten, und um meine Genesung und Erhaltung GOTT ernstlich gebeten, unter welchen sonderlich eine gewesen, die recht sehnlich darum angehalten, und** (wie er diese Expression gegen eine andere Person, deren er solches ein paar Tage hernach erzehlet, gebraucht) **GOtt gleichsam** importuniret; **aber es sey ihr abgeschlagen worden.** Wobey er noch ferner gemeldet, wie ihm GOTT gezeiget, daß die Seelen, so bisher sehr ernstlich nach dem Himmel sich bestrebet, doch noch weit ernstlicher und eifriger werden, und täglich gleichsam von neuen anfangen müsten; denn die Herrlichkeit im Himmel wäre unbeschreiblich groß, daß man sich nicht genug dazu bereiten könte. Nach dieser

Zeit

zeit nun hat der selige Mann sich keine weitere Hofnung zu seiner Genesung mehr gemacht, sondern von Stund an sich immer desto hertzlicher und ernstlicher zu seinem Ende bereitet, und dasselbe, unter continuirlichen erbaulichen Reden, Seufzen und Umgang mit seinem JEsu, alle Stund und Augenblick recht begierig erwartet. Und als hierauf Donnerstag Nachmittages verschiedene Hochgräfl. Personen aus dem Schlosse und Christian-Celle ihn nochmals besuchten, und wider alles Vermuthen, zwar noch beym Leben, aber in grosser Schwachheit, antraffen, so redete er auch, obwol sehr schwächlich, von der nöthigen und wichtigen Zubereitung bey gesunden Tagen zur Ewigkeit; er wartete in grosser Gelassenheit, was GOtt mit ihm machen würde, und sehnete sich in seinem Hertzen nach seiner seligen Auflösung; da sie nun zu ihm sagten: sie hätten die Hoffnung zu GOtt, er würde ihn diesmal ihnen zu dero fernern Erbauung wieder schencken; antwortete er zwar nicht viel, hub aber seine matten Hände auf, und sagte: **Ach! man müsse sich ja zu dem HErrn JEsu selbst halten lernen,** &c. Sonsten hat man auch angemercket, daß so oft er was zu seiner Erqvickung und Labsal getruncken, er entweder drey Schlücke gethan, und dabey die heilige Dreyeinigkeit hertzlich gepriesen, oder fünf Schlucke zum Andencken der fünf Wunden JEsu, und dabey mehrmals geseufzet: **Ach! mein JEsus ist mit Eßig, Myrrhen und Gallen getrâncket worden, und der**

Sünder wird mit einem Labe-Trunck er-
„ qvicket. Und als einsten seine andere Jungfer
„ Tochter ihn bat, wenn er in den Himmel käme,
„ möchte er für sie beten, daß sie recht fromm
„ würde, und auch bald zu ihm käme; antwortete
er derselben: **Sie solte nur selbst fleißig beten,**
die Gnaden-Thüre stünde ihr auch offen.
Noch des Dienstages vorher, und zwar Nach-
mittages, als einige der Hochgräflichen Comteß-
sinnen ihn besuchten, und wünscheten, daß ihn
GOTT möge in seiner Kranckheit stärcken, und
seine Schmertzen nach seinem gnädigen Willen
lindern, bedanckte er sich erst für die Besuchung,
und ermahnete sie darauf insgesamt: daß sie das
Gute und die Ermahnungen, die er vorher bey
gesunden Tagen ihnen gegeben, ja nicht vergessen,
sondern sie auszuüben suchen möchten, und so es
noch nicht geschehen wäre, solten sie sich prüfen,
und es noch thun, anbey sonderlich bedencken,
wie nichtig und vergänglich das menschliche Le-
ben sey, davon sie an ihm ein Exempel nehmen
könten, da er ietzt auf dem Sterbe-Bette liege,
und vor dem Thron des Lammes bald stehen
würde; sie solten GOtt und ihren Hochgräflichen
Eltern gehorsam seyn, so würden sie auch allen
Segen dafür von GOtt erlangen. Mittwochs
darauf besuchte ihn abermals eine der Hochgräfl.
Comteßinnen, und brachte ihm von dero gnädig-
sten Frau Mutter wieder einen Strauß, den er
auch mit grossen Freuden annahm, und fast eben
den Segen und Wunsch dafür ertheilete, den er
bey

ey Uberreichung des ersten Strausses gethan,
erner hat er fast täglich gegen die, so um ihn ge-
wesen, und ihn besucht, zum öftern erinnert und
esagt: **Wenn mein Verstand mir endlich
vergehen wird, so schreyet mir noch in den
Ohren den Nahmen JEsu, und glaubet ge-
wiß, daß er mir kein leeres Wort und blosser
Nahme, sondern ein Kraft-voller JEsus
ey; denn ich stelle mir dabey vor, alle seine
mir erworbene Heils-Schätze und Güter,
onderlich sein Blut, das mich von Sünden
gewaschen, und seine heiligmachende Gnade,
die mich geheiliget hat.** Wie er denn auch zu
seinem Leichen-Texte die schönen Worte, Hohelied
Sal. 1, 3. **Dein Nahme ist eine ausgeschüt-
tete Salbe;** gewählet, und ausdrücklich befohlen,
daß vornemlich das schöne Lied: **JESUS ist
der schönste Nahm** 2c. bey seinem Begräbniß
abgesungen werden solle. Als Donnerstages
Nachmittages, den dritten vor seinem Todes-Tag,
unsers gnädigsten Landes-Herrns Hochgräflichen
Gnaden sich durch einen Laqvayen seines Zustan-
des erkundigen liessen, hat er ihnen, (nachdem er
zuvor alle die Seinigen weggehen liesse) diese Ant-
wort zurück vermelden lassen: **Er danckete
nochmals für alle in seinem Leben genossene
Gnade und Gutthaten, bäte sich aber anbey
noch dises unterthänig aus, Ihro Hoch-
gräfliche Gnaden möchten noch vor die Sei-
nigen sorgen, und sie noch eine Zeitlang in
ihrer Wohnung lassen; GOtt würde ihnen**

dafür wiederum eine Stelle im Himmel ge-
ben: Er wäre bereits gestorben, und wisse
gewiß, daß er nicht wieder aufkäme, es hiel-
ten nur noch die Seinigen ihn mit ihrem Ge-
bet auf. Einsmals klagte er über grosse Schmer-
tzen, und seufzete: **Mein GOtt, mein GOtt,
warum hast du mich verlassen?** Wobey er
gebeten, daß GOtt diesen Creutzes-Kelch, wenn
es sein Wille wäre, von ihm nehmen, oder, wenn
es ja noch etliche Stunden, Tage oder Wochen
währen solte, ihm nur Gedult darzu verleihen
wolle, damit er es willig und gern ertragen möchte.
Freytags Vormittages lag er in steten Schmer-
tzen, bezeigte sich aber dabey gantz GOtt-gelassen,
und da ihn der Herr Medicus erinnerte, er möchte
sich nun wol in acht nehmen, weil ietzo die grös-
seste Gefahr vorhanden wäre, antwortete er:
**Ja, das weiß ich wohl, mein Leib ist ietzo
voller Malignitæt, aber meine Seele ist mit
lauter Benignitæt meines JESU umgeben;**
und als die Schwachheit des Nachmittages an-
gehalten, ja zugenommen, so, daß er auch mit
den Händen zu zittern angefangen, verlangte er
von seiner mittelsten Jungfer Tochter, daß sie
ihm das 26. Capitel Matthäi vom 36. Verse
an vorlesen solte, da sie denn bey iedem Verse
inne halten müssen, er hingegen allezeit innerlich
zu seinem JEsu geseufzet. Als kurtz darauf eine
Weibes-Person aus dem Schlosse ihn besuchte,
und nach seinem Befinden sich erkundigte, ant-
wortete er: **Dem Leibe nach bin ich ein rechter**

mar-

er und todt-krancker Mann; aber in mei-
ner Seele empfinde ich viele, ja lauter Er-
quickung. Und weil sie ihm baldige Besserung
wünschete, sagte er: Ja, es wird bald besser
werden, mit angehängter Vermahnung, sie
solte nur beten, daß ihn GOtt bald erlösen möchte,
denn er begehre aufgelöset, und bey seinem JEsu
zu seyn. Als er nun über grosse Angst und Hitze
klagte, und sie ihm abermal einige Erqvickung
und Linderung von GOTT wünschte, sagte er:
Der HErr wird es thun; denn er legt uns
eine Last auf, aber er hilft uns auch; ich
habe mich GOtt gäntzlich dahin gegeben,
und will also in Stille und Gelassenheit er-
warten, was mein JEsus über mich wird
beschlossen haben. Diesen Abend ließ er eine
gewisse Person aus dem Schlosse zu sich ruffen,
welche er beym Eintritt also angeredet: Es ist
mir lieb, daß er kommt, und mein Ende
mit ansehen will, welches wol nicht ferne
mehr seyn wird, es dienet auch den Meini-
gen zum Trost, wenn er bey mir bleiben will.
Diese Person hat denn die Nacht über angemer-
ket, daß er zwar alle Stunden etwas geschlum-
mert, doch aber, wenn er aufgewachet, und son-
derlich vor Mitternacht, in etwas phantasiret,
und dabey vieles von denen Türcken und Heyden,
auch denen Christen, so mit denselben Commer-
cien treiben, gesprochen, doch aber sich bald wie-
der begriffen, und gesagt: Ach GOtt! auf was
für unnöthige Gedancken und Speculationen

bin ich doch gefallen? Darauf er in seinem Hertzen geseufzet, und zu dreyenmalen den ihm so gar lieben Nahmen JEsu ausgeruffen. Als er gegen Mitternacht um 12. Uhr einige Bauersleute auf der Gassen fahren hörte, fragte er: was das wäre? und sagte hierauf: **Es wäre ihr Beruf, wenn sie nur auch den göttlichen Beruf ihres Christenthums damit verknüpffeten:** Worauf er nach empfangener Artzeney sich zum Schlaf wieder appliciret; auch ie zuweilen ein wenig geschlummert, bey iedesmaligem Aufwachen aber mit seinem JEsu in der Stille sich besprochen. Als er frühe den Anbruch des Tages gewahr wurde, sahe er gegen das Fenster und sprach: **Ach! wenn ich doch unter dem freyen Himmel läge, und ihn recht anschauen könte!** und da ihm hierauf geantwortet wurde, wenn ihn GOtt nach seinem gnädigen Willen wieder genesen liesse, würde er den Himmel hoffentlich noch oft sehen können; versetzte er darauf: **Wie GOtt will, des HErrn Wille geschehe;** nennete auch zum öftern den Nahmen JEsu, als woran er allezeit viele Erqvickung gehabt; wie er denn auch, als ihm einstens der erste Vers des Liedes: **JEsus, JEsus, nichts als JEsus, soll mein Wunsch seyn und mein Ziel** rc. vorgebetet wurde, er solchen, und auch den Vers: **Mein JEsus ist mein, dem hab ich mein Leben und Sterben ergeben** rc. wohlbedächtig nachgesprochen. Da frühe die Glocke 4. schlug, und ihm der Lateinische Seufzer vorgesaget wurde: **Hora ruit, ruit hora, horam**

da

la Christe beatam! antwortete er: Das ist ein schön Versgen, und wiederholte dabey die letzten Worte: Horam da Christe beatam. Nach diesem sagte er zu der Person, welche die Nacht über bey ihm geblieben war: Nun solte sie der gnädigsten Herrschaft sagen, daß das erste Hinläuten zu seinem Begräbniß bestellet würde, es wäre doch nunmehro Zeit; welches er doch vermuthlich in der Phantasie geredet haben möchte; worauf denn auch gemeldete Person ihn verlassen. Sonnabends, als den letzten Tag Vormittag vor seinem Ende, hat er meistens vor sich selbsten geredet und gebetet, da dann das Friesel sehr starck bey ihm ausgebrochen, welches die Ursach mag gewesen seyn, daß er in der Nacht vorher über beständigem heftigem schmertzen und brennen im Rücken geklaget. Des Nachmittages besuchte ihn abermals ein guter Freund von einem benachbarten Hofe, welcher ihm die Nachricht von des sel. Herrn Professoris Franckens Tod in Halle überbracht, worauf er aber damals stille geblieben, in der darauf folgenden Nacht hingegen, da er abermals in etwas phantasiret, mit diesem seligen Mann, den er in seinem Leben hertzlich geliebet, sehr vieles zu thun gehabt, insonderheit aber auch viel von Israeliten gesprochen, so man aber, weil die Sprache schon etwas matt und schwach war, nicht wohl verstehen können. Gegen Morgen, da die Frau Eheliebste des sel. Mannes diese Veränderung an ihm gemercket, und ihr dabey sehr bange worden, fragte

sie ihn, und zwar gleich nach dem Discurs, den er von denen Israeliten geführet, und nach welchem er sich im Bette aufgesetzet hatte: **Ob er sie denn noch kenne?** worauf er geantwortet: **Ja, du bist ein guter Israelit;** sofort aber sich wieder niedergeleget, und einen Lateinischen Vers, welches auch seine letzte Reden gewesen, abgesungen, ohne daß man es hätte verstehen oder mercken können. Endlich ist ihm gegen den Morgen, des damaligen Sonntags (war der 15. Junii) der Verstand mercklich vergangen, und er mit verschlossenen Augen in Agone gelegen, da er denn seiner Frau Eheliebsten ihre Hand noch heftig gedrücket, und dadurch gleichsam den letzten Abschied von ihr genommen. Worauf sich, weil Pupurea zurück getreten, einige Convulsiones (die er sich schon vorhero selber prognosticiret) ereignet. Ehe es aber gar zum Ende gegangen, wurde ohngefehr frühe Morgens um halb 4. Uhr der vorhin gemeldete Freund aus dem Schlosse wieder geruffen, der ihn in Agone noch angetroffen, und ihm etlichemal in die Ohren geruffen, ob er seinen HErrn JEsum noch im Hertzen habe? worauf er aber nichts mehr geantwortet, sondern gemeldeter Person die Hände noch einstens ein wenig gedruckt, solche aber gleich wieder fahren lassen, weswegen ihm auf sein oben vermeldtes Begehren noch etlichemal der ihm in seinem Leben so süsse und tröstlich gewesene Nahme JEsus von seiner mittelsten Jungfer Tochter in die Ohren geschrien worden, worauf er aber weder Antwort,

noch

:och) sonsten das geringste Zeichen mehr von sich
;egeben, sondern in solchem Todes-Kampf noch
inige Zeitlang gelegen, bis er endlich unter eifri-
;em und inbrünstigem Gebet der Anwesenden, ge-
;en halb 6. Uhr, in seinem Erlöser Christo JEsu
anft und selig eingeschlafen, nachdem er in dieser
Welt sein Alter nicht höher gebracht, als auf
.2 Jahr, 5 Monath, 3 Wochen."

II. Fernere Anmerckungen über die Jugend und den Anfang des männlichen Alters unsers Heilandes JEsu Christi. a)

§. 1.

Wie wir im ersten Theil unserer Theol. Pastoral. p. 13. einige Anmerckungen über die Kindheit JEsu mitgetheilet, und zuletzt p. 26. versprochen, das hinzuzuthun, was von der Ju-

a) Weil dasjenige wertheste Mitglied unserer Cl. B. Pastoral-Conferenz, welches den Anfang gemacht / die Jugend-Jahre unsers Heilandes und was in GOttes Wort davon angemercket ist / nach unserm Zweck zu erläutern / durch Kranckheiten und andere überhäufte Geschäfte / bis anhero gehindert worden / seine fernere Betrachtungen darüber mitzutheilen; so haben wir inzwischen ein anderes ersuchet / dieselben fortzusetzen; damit der Leser nicht allzulange darauf warten dürffe. Solte der HErr dem erstern Zeit und Kraft schencken / auch seine Gedancken darüber zu Papier zu bringen / so sollen dieselben zu seiner Zeit auch folgen.

gend des HErrn JESU noch übrig; so haben wir uns solcher Schuld erinnert, und sind willig dieselbe hiermit abzutragen.

1. Zuerst haben wir denn nach der Ordnung der Evangelisten anzumercken **den Ort**, wo JEsus seine Jugend bis zum männlichen Alter zugebracht hat. Nazareth ist es, da er nicht nur in seiner Kindheit bis zum zwölften Jahre erzogen Matth. 2, 23. Luc. 2, 51. sondern da er auch geblieben, bis er sein Amt angetreten, und gen Capernaum gezogen, Matth. 4, 13. Ist also das klein Nazareth sowol die niedere als hohe Schul gleichsam gewesen, wo unser JEsus zu seinem heiligen Amte erzogen und zubereitet worden. Sonst war wol Jerusalem der Ort, wo die vielen Schulen für die Landes-Kinder sowol, als für Fremd gantz löblich angerichtet waren, conf. Ap. Ges. 6, 9 dahin die Eltern ihre Kinder zur Unterweisung zu schicken pflegten. JEsus hassete auch die Lehr Stühle daselbst so gar nicht, daß er vielmehr di Lehrer und ihr Amt ehrete, da er in seinem zwölften Jahre ihnen zuhörete und sie fragete. Allein er blieb nicht lange, noch weniger beständig zu Jerusalem, sondern eilete mit seinen Eltern wieder zurück gen Nazareth; dies ist der Ort, da er erzogen worden, Luc. 4, 16. Wie aber? es war doch Nazareth ein geringes und verachtetes Städtlein das die Schmach allgemein trug: Was kan von Nazareth gutes kommen? Joh. 1, 46. Warum blieb denn unser JEsus hier so lange? Es ist ja das sonst auch wol die wunderbare Art des himmlischen

ischen Vaters, daß er das, was unedel und was verachtet ist, erwählet, und das da nichts ist, daß er zunicht mache, was etwas ist, 1. Corinth. 1, 28. Hier aber hatte der Rath GOTTes noch diesen Zweck, es solte die heilige Schrift und ihre Weissagung erfüllet werden. Es war gesaget durch die Propheten: **Er soll Nazarenus heissen,** Matth. 2, 23. darum muste er zu Nazareth wohnen, damit er davon den Nahmen tragen konte: **JEsus von Nazareth.** Damit werden wir sonderlich hinein gewiesen in den Propheten Jesaiam, der geweissaget: **Es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig, נצר aus seiner Wurzel Frucht bringen.** Jes. 11, 1. darinn uns nebst dem Geschlecht und Ursprung, so Meßias von dem Hause David würde nehmen, auch der gesegnete **Wachsthum** angedeutet wird, wie dieses edle Zweiglein würde wachsen, grünen und Früchte bringen. Suchte nun GOtt in der Erfüllung einen bequemen Ort zum Pflantz-Garten für diesen Zweig, so war keiner bequemer als Nazareth, da **wuchs und nahm er auch zu,** wie in der Kindheit, so in der Jugend, **an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen,** Luc. 2, 40. 52. Dieses nahm denn auch seinen Landes-Leuten Wunder, daß sie forscheten: **Woher kommt diesen solche Weisheit und Thaten? Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heisset nicht seine Mutter Maria? Woher kommt ihm das alles?** Matth. 13, 54. Hätten sie fein nachgelesen in den Pro-

Propheten, so würde Jesaias ihnen geantwortet haben, daher werde er wachsen in allem Guten, darum werde er Frucht bringen können, denn **auf ihm werde ruhen der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärcke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des HERRN**, Jes. 11, 2. Stund nun schon dieses schöne Zweiglein an einem schlechten Orte, so goß der himmlische Vater den himmlischen Regen seines Geistes auf diese Pflantze; er war der Gärtner, so dieses Bäumleins recht treulich wartete. Meßias rühmet daher: **Der HERR hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden. Er wecket mich alle Morgen, er wecket mir das Ohr, daß ich höre, wie ein Jünger. Der HErr HErr hat mir das Ohr geöfnet, und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurück**, Jes. 50, 4. 5. Und abermal: **Wie mich mein Vater gelehret hat, so rede ich.** Er war der eingebohrne Sohn, **der in des Vaters Schooß**, ὁ ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς, Joh. 1, 18. der, wie er das rechte Schooß-Kind seines Vaters war, so drang er in Nazareth, an einem so stillen und einsamen Ort, mit Andacht und Gebeth, immer tieffer in das Hertz seines Vaters; daß er daher in kurtzem gelehrter wurde wie alle Lehrer der Welt, ja eine Crone und Nazir, wie Joseph unter allen seinen Brüdern. coll. 1. B. Mose 49, 26. Wie herrlich aber zeiget uns

JEsus mit seinem Exempel, wo wir zu unserm "
Unterricht die beste Schule, den besten Lehrmei- "
ster und den Sitz aller Weisheit zu suchen haben. "
Ach ja, die Schule des Heiligen Geistes ist die "
rechte hohe Schule. Der Heilige Geist und die "
Salbung lehret uns allerley, 1. Joh. 2, 27. und wer
vom Vater höret, der wird recht von GOtt ge-
lehret, ein θεοδίδακτος, Joh. 6, 45. In allen Wis-
senschaften haben dieses junge Leute in acht zu neh-
men, aber am allermeisten, wenn sie der wahren
Gottesgelahrtheit sich ergeben wollen, da muß
GOtt mit seinem Geist alles thun. Und gelobet
sey unser Heiland, der in seiner heiligen Jugend
uns armen und dürftigen Creaturen einen freyen
offenen Weg zur Weisheit geöfnet und bereitet
hat. Möchten wir nun nur fein, wenn wir wie
irrende Kinder uns hier und dar löchrichte Brun-
nen suchen, uns zu der lebendigen Qvelle machen.
Bey dir, o GOtt, ist die lebendige Qvelle,
und in deinem Licht sehen wir das Licht,
Ps. 36, 10. Es ist die Verheissung des neuen Te-
staments: **Es soll nicht lehren iemand seinen
Nächsten, noch iemand seinen Bruder, und
sagen: Erkenne den HERRN. Denn sie
sollen mich alle kennen, von dem Kleinesten
an bis zu dem Grössesten,** Ebr. 8, 11. **Alle
deine Kinder will ich machen gelehret vom
HERRN.** Jes. 54, 13. Die Evangelisten und
Apostel haben dis durch unmittelbare Erleuchtung
und Wirckung des Heiligen Geistes erfahren, da-
bey iedoch die Schriften Mosis, der Propheten
und

und Psalmen nicht gantz ausgeschlossen gewesen Wir aber sind nunmehro auf die göttliche Gna-den-Mittel gewiesen, und da wir ein festes pro-phetisches Wort haben, so thun wir wohl, daß wir darauf achten, als auf ein Licht, das da schei-net in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in unsern Hertzen O wie herrlich will sich da der Heilige Geist als den besten Lehrmeister zeigen! Er will das Ver-ständniß öfnen, das Hertz aufthun, die göttliche Wahrheiten in uns verklären und in die Seele schreiben, daß denn die Erkenntniß nicht auf Muth-massung und anderer Unterricht beruhen, sondern in Geist und Kraft, ja in lebendiger Erfahrung sich zeigen soll. Würde man dem Heiligen Geist recht von Hertzen Raum geben, wie leicht würde das Studium Theologicum werden, da hingegen ohne dessen Wirckung unser Fleiß wenig ausrich-ten, und mehr eine μόρφωσις γνώσεως als eine wahre ἐπίγνωσις erhalten wird. Ey, darum müs-sen alle Studiosi Theologiæ dies das vornehmste seyn lassen, um den Heiligen Geist zu bitten, der Vater will ihn gerne geben allen denen, die ihn darum bitten, Luc. 11, 13. O wie sollen sie sich dies reitzen lassen, fleißig zum Schooß und Hertzen des Vaters zu gehen, so wird er einen gnädigen Regen nach dem andern geben, und sie werden Zweiglein werden, deren sich das gantze Land freuen kan; sie werden seyn wie Bäume, gepflantzet an den Wasserbächen, die ihre Früchte bringen zu rechter Zeit, und ihre Blätter nicht verwelcken,

was

as sie machen, wird wohl gerathen. Psalm
v. 3.

3. Wie JEsus den Nahmen Nazarenus so lieb
habt, daß er auch nach seiner Himmelfahrt sich
lbst noch damit benennet, da er zu Paulo sagte:
ch bin JEsus Ναζωραῖος, Apost. Gesch. 22, 8.
wird uns zu gute gehalten werden, wenn wir
esen Nahmen noch weiter zu unsrer Freude und
rbauung anwenden, und sonderlich erwegen, wie
mit dieser Benennung uns habe lehren wollen,
aß, wie er andere Vorbilder Altes Testaments
füllet, er auch dasjenige, was die Nasiräer von
m abbilden sollen, herrlich in der That habe zei-
n wollen. b) Wir wollen ietzo nicht eintzelne
asiräer mit ihm vergleichen, sondern überhaupt
ie Beschreibung der Nasiräer aus 3. Mos. 6, 1. sq.
ehmen, und daraus unsern Heiland uns vor die
ugen mahlen, auch zu unserm Zweck appliciren.

a) Wie die Nasiräer ihren Nahmen von der
bsonderung trugen, weil sie ihrer gantzen Lebens-
Art

) Es ist uns zwar nicht unbekandt, daß einige *Interpretes* Schwierigkeiten machen, ob das Vorbild der Nasiräer hieher mit Recht gezogen werde. Allein, da alle Dubia vom Spanhemio in s. Dub. Evangel. P. 2. dub. 16. beantwortet, so begnügen wir uns mit einer Stelle aus des sel. D. Rambachs Leiden Christi auf Golgatha, da er schreibet: p. m. 123. Er muste diesen Titul, JEsus von Nazareth führen; nicht nur, weil er in der Stadt Nazareth erzogen war, sondern, weil er das Gegenbild aller Nasiräer des alten Bundes war, der sich selbst für uns geheiliget, und sich durch das allerstrengste Gelübde der Bürgschaft dem Vater verbindlich gemachet hatte.

Art nach von andern Israeliten sehr unterschieden waren: so ist unser Heiland nicht nur seiner allerheiligsten Natur nach, von Mutterleibe an das Heilige, Luc. 1, 34. sondern ist auch von seiner Kindheit durch sein gantzes Leben **heilig, unschuldig, von den Sündern abgesondert** gewesen, Ebr. 7, 26. Er spricht selber: **Ich bin nicht von dieser Welt.** Joh. 8, 23. Wie schön soll das alle Studiosos Theologiæ lehren: wollen sie JEsu einmal in seinem Amte folgen; so müssen sie vorher auch schon in seine Fußstapffen treten, und sich von der Welt abscheiden. O! daß JEsus von ihnen allen sagen könte, wie von seinen Jüngern: **Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.** Joh. 17, 16. **Ihr seyd nicht von der Welt, sondern ich habe euch erwählet von der Welt.** Joh. 15, 19. Sehr nachdrücklich schreibet davon der theure sel. Spener in seiner Glaubens-Lehre, in einer Predigt, die er auf der Universität Leipzig gehalten, p 588. So lange Studiosi Theologiæ Welt, oder weltlich gesinnet seyn, sind sie gantz untüchtig zur wahren Theologia ---- Also solle er denn der Welt abgestorben seyn von innerlichen Hochmuth der Erudition oder Gaben wegen nichts wissen, und sich nicht der Welt Eitelkeit theilhaftig machen: Viel weniger stehet ihm zu, mit Kleider-Pracht, Sauffen, Schlagen und andern dergleichen Sünden, sich zu beflecken, als damit er gar des bösen Geistes Wohnung und zu allem wahren Guten untüchtig würde; und weiter p. 589. Sie sollen

unser

d[illegible]ses für ihre vornehmste academische Freyheit
[illegible]ilten, daß sie der Sünde und den fleischlichen
[illegible]ecten des Hochmuths, Pracht, Unmäßigkeit,
[illegible]ache, Unreinigkeit und dergleichen, nicht dienen.
[illegible]er also nicht wandelt im Rath der Gottlosen,
[illegible]ch sitzet, da die Spötter sitzen, dem ist ein ewi-
[illegible]s Wohl verheissen, Ps. 1, 1."

b) Wie die Nasiräer Verlobte GOttes wa-
[illegible]n, die sich dem HErrn durch ein besonders Ge-
[illegible]de heiligten und widmeten, sich ihm in seinem
[illegible]ienst und zu seinen Ehren recht aufzuopffern:
[illegible]hat sich unser Heiland seinem himmlischen Va-
[illegible] mit allen seinen Kräften Leibes und der See-
[illegible], als das allervollkommenste Opffer hingegeben.
[illegible] selbst sprach: **Ich heilige mich selbst**, Joh.
[illegible], 19. aber er setzet auch bald hinzu: **Auf daß
[illegible]ch sie**, meine Jünger, die andere lehren sollen,
[illegible]heiliget seyn in der Wahrheit. Studiosi
[illegible]heologiæ müssen sich noch auf eine verbindlichere
[illegible]d mehrere Art dem HErrn widmen, als ein Volck
[illegible]s Eigenthums, müssen am nächsten um diesen ihren
[illegible]Errn seyn, λαὸς περιούσιος, (wie die Leviten im
[illegible]ten Testament GOttes Leib-Guarde gleichsam
[illegible]aren.) ihm zu seinem Dienst sich mit allem, was
[illegible] sind und vermögen, völlig sacrificiren. O daß
[illegible]i ieglicher sein Gelübde täglich ja stündlich erneu-
[illegible]e: **O HErr, ich bin dein Knecht, deiner
[illegible]agd Sohn**, (also dein gebohrner, recht leib-
[illegible]ener Knecht) **ich bin dein Knecht.** Ps. 116, 16.
[illegible]h ja! schencke, HERR, auf meine Bitte, mir
[illegible]i göttliches Gemüthe, einen königlichen Geist,

mich als dir verlobt zu tragen, allem gläubig ab zusagen, was nur Welt und irdisch heißt.

„ c) Die Nasiräer durften keinen Wein noch „ starck Geträncke trincken, nicht nur, daß sie sich damit nicht übernehmen möchten, denn das wa allen Israeliten Sünde; sondern daß sie auch in solchen erlaubten Dingen zeigeten, sie verleugneten um GOttes willen, alle auch sonst noch vergönnete Freude und Ergetzlichkeit, und GOTT solte allein ihre Freude bleiben, auf daß sie sich nach Seel und Leib in einer rechten Nüchterkei bewahreten. Unser JEsus hat denn zwar Wein getruncken, weil er kein Nasiräer nach dem Gesetz war, Matth. 26, 29. aber wie hat er so gar alle Freude verleugnet; ja da er **wohl im Himmel beständig hätte können Freude haben, erdul dete er das Creutz,** Ebr. 12, 2. Und bey allem, was die Welt für Ehre und Freude ihm anbieten wolte, behielt er sein Gemüth in der allervollkommensten Enthaltung; seine Speise aber und auch sein Tranck **war, den Willen des Vaters zu vollbringen,** Joh. 4, 34. So drücke doch der Heiland allen denen, so seine Diener werden wollen, dies tief ins Hertz, daß sie nicht nur von aller Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtigem Wesen sich enthalten, die Lüste der Jugend fliehen, 2. Tim. 2, 22. sondern, wenn die Welt ihnen oft allerley Lust und Vergnügen als vergönnet vorstellen will, sie sich an ihrem Gemüthe in einer rechten ἐγκράτεια und σωφροσύνη bewahren, im essen und trincken, in Kleidung und gantzem Betragen, ob sie wol

nichts

ichts darin sonderliches affectiren, doch immer eber weniger thun wie andere, stets gedencken, wir sind Nasiräer Neues Testaments, und daß as nur ihre Freude sey, sich zu GOtt zu halten, und zu verkündigen alle sein Thun, Ps. 73, 28.

d) Die Nasiräer Altes Testaments durften keine Todten anrühren, weil sie sich damit verunreinigen würden; aber unser Heiland hat sich zu Sterbenden und Todten genahet, weil er nicht konte unrein werden, ja der HERR war über Todte, daher konte er Sterbende beleben und Todte auferwecken. Diejenigen, so sich der Theologie gewidmet, wissen, wie leicht sie wegen des in ihnen wohnenden Verderbens können verunreiniget und beflecket werden in der Welt. Darum erschallet täglich in ihre Hertzen: Gehet aus von ihnen, sondert euch abe, rühret kein unreiner an, 2. Cor 6, 16. sie suchen sich von den todten Wercken und von der Welt unbefleckt zu behalten, reinigen sich daher ie mehr und mehr, daß sie ein geheiliget Faß seyn, zu Ehren dem HERRN, bräuchlich und zu allem guten Werck bereitet. 2. Tim. 2, 21. O wie tröstlich ists einem hernach im Amte, wenn man auch die Welt nicht einmal hat recht kennen gelernet, sondern sie ist uns recht gecreutziget, wie ein todtes Aas gewesen. Müste aber mancher sich aus dringender, unvermeidlicher Noth unter die in Sünden todte Menschen wagen, so rüste er sich vorhero mit Geist und Gebet, und erbitte sich JEsu leben-

 dig-

digmachende Kraft aus, ob er etwa einer Seelen vom Tode helffen, und einen Sünder bekehren könte. Sonst aber laß du die Todten ihre Todten begraben, du aber komm und folge JEsu und bleibe bey ihm.

e) GOtt rechnet es der Jüdischen Kirche als eine besondere Wohlthat an: **Ich habe euch aus Egyptenland geführet, und habe aus euren Kindern Propheten auferwecket, und Nasiräer aus euren Jünglingen, ists nicht also, ihr Kinder Jsrael, spricht der HErr.** Amos 2, 10. 11. Wie hoch sollen wir denn die unaussprechliche Liebe des Vaters achten, da er uns seinen eingebohrnen Sohn gegeben zur Gabe und Opffer, GOtt zu einem süssen Geruch. Aber gewiß ist es auch eine theure Wohlthat und ein rechtes Gnaden-Geschenck für seine Kirche, wenn er Nasiräer aus den Jünglingen noch ietzo erwecket. Je mehr unsere elende Zeiten der redlichen Arbeiter nöthig haben, desto mehrere bilde doch der theure Heiland nach seinem Bilde, daß es heisse: **ihre Nasiräer sind reiner denn der Schnee und klärer denn Milch, ihre Gestalt röthlicher denn Corallen, ihr Ansehen wie Sapphir.** Klagel. Jerem. 4, 7. Solche werden ein rechter Schmuck und Ehre Zions seyn.

4. Wir gehen weiter und betrachten auch, wie JEsus, da er zwölf Jahr alt worden, mit seinen Eltern sey **aufs Oster-Fest gegangen**, Luc. 2, 42. Sonst pflegte man wol von dem zwölften Jahre an die Jugend zu einer gewissen Lebens-Art anzufüh-

ren;

.n; weil sich alsdenn, sonderlich bey muntern
Gemüthern, die anni discretionis zeigen. JEsus,
)ie er sein gantzes Leben seinem Vater gewidmet,
)olte nun solches iederman offenbar zeigen, dar-
)n gieng er mit gen Jerusalem aufs Oster-Fest.
)ier wohnete er dem öffentlichen Gottesdienste
)it bey, er sahe mit an, wie so viele tausend Oster-
)ämmer geschlachtet, gebraten und gegessen wur-
)n, er genoß es auch selber mit, er sahe, wie vie-
)s Opffer-Blut vergossen, und dem HErrn ge-
)acht wurde. Wer kan anders gedencken, als
)aß sein andächtiges Hertz dadurch recht beweget,
)niglich gewallet, und ein Verlangen geschöpffet,
)ch als das Lamm GOttes dem Vater bald auf-
)opffern, sein Blut nun auch bald zu vergiessen;
)ie wird er den himmlischen Vater geehret und
)priesen haben für das herrliche Werck der Erlö-
)ng, wie treulich wird er um die Vollendung des-
)ben zum Vater geflehet haben! Wird nicht dies
)rrliche Exempel des zwölf-jährigen Jünglings
)ele junge Leute auf Universitäten und Schulen
)schämen? Unsers Heilands gantzes Leben war
)ol ein steter Sabbath und immerwährende Ruhe
) GOTT; und er nahm dennoch die Feyertage
)nd Sabbathe zu Hülffe, sich in GOtt zu samm-
)n, zu erwecken und zu stärcken. Wie wenig
)encken daran viele auf hohen und niedern Schu-
)n! wie schlecht halten sie sich zu dem Altar des
)Errn, und zum heiligen Abendmahl; wie wenig
)suchen manche den öffentlichen Gottesdienst; wie
)rofaniret man die Sonn- und Feyertage mit

 sünd-

sündlichen und unnützen Dingen, wie vertreibet man sie mit müßiggehen. O nein! es müsse keiner, der JEsu Amt einmal führen will, sich vom Strohm der Welt so lassen mit hinreissen, vielmehr geselle er sich zu der Familie JEsu, walle mit der zum Hause GOttes, und lasse kein Fest, keinen Sonntag vorüber gehen, da er nicht in seinem GOTT sich recht stärcke und sammle, auch einen Segen auf die folgende Woche bringe. An solchen Tagen dencket man auch billig, nicht sowol etwas zu lernen und das Wissen zu vermehren, sondern sein Hertz in Andacht, im Glauben, in der Liebe, im Gebet und in allem Guten zu erwärmen und zu entzünden. O welchen Segen würde man sich sammlen auf seine gantze Lebens-Zeit!

" 5. Sonderlich ist bey diesem Feste die brennen-" de Liebe zum Worte GOttes an unserm JESU " zu bewundern. Er war selbst das selbständige Wort des Vaters, mit welchem und durch welches der Vater redete; in ihm lagen auch schon alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen, Col. 2, 3. Und dennoch ehret er sowol hier als in seinem gantzen Leben das geschriebene Wort seines Vaters, daß er Mosen, die Psalme und Propheten gelesen und erkläret. In dem Feste selbst hatte er wol manches aus den Schriften Altes Testaments lesen hören: Allein da auch die Tage vollendet waren, war er noch nicht gesättiget, blieb noch zu Jerusalem, und da neben dem Tempel in den Gebäuden der Vorhöfe gewisse Lehr-Schulen waren, da die Schüler unterwiesen wurden,

wurden, so fand er sich in eine solche mit ein, und setzte sich mitten unter die Lehrer, sich noch mehr an dem Worte des HErrn zu letzen. Bezeuget nun die ewige Weisheit selbst eine solche Hochachtung gegen die heilige Schrift, wie sollen nicht die Schüler der Weisheit, welche täglich zu lernen und zuzunehmen haben, dieselbe recht hoch schätzen und lieber haben denn viel tausend Stück Goldes und Silbers. „Es haben ja wol, schreibet der theure sel. Spener, Glaubens-Lehre p. 588. „die andern Studia, Sprachen, Philosophie und andere Wissenschaften ihren Nutzen, aber wo auch jemand nichts von andern Studiis wüste, wäre aber mächtig in der Schrift, derselbe würde dennoch ein kräftiges Werckzeug GOttes und erbaulicher Lehrer werden können: Wer hingegen von der Schrift wenig weiß, wäre er auch in denen übrigen Studiis, sogar auch denen, die man zur Theologie zählet, zur höchsten Vollkommenheit gelanget, ist kein der Gemeinde nützlicher Theologus, oder von ihm zu hoffen, daß er ein reich gesegnetes Werckzeug des Heiligen Geistes werde werden. So wollen sie ja die Bibel das erste und letzte in ihren Studiis seyn lassen ꝛc. Ach wie ein gewisser Weg ist dieses, nicht zu einer schwülstigen sondern körnichten und gründlichen Theologie, wo man die heilige Schrift nimmer aus den Augen setzet, und mehr auch mit mehr Angelegenheit damit umgehet, als mit einigem andern Buche. Kommet dieser Fleiß unter Christliche Studiosos, so hoffe ich, daß ein grosses

zum Besten der Kirche werde ausgerichtet seyn." Nun der HErr mache alle junge Hertzen immer begieriger, als ietzt gebohrne Kinder nach der lautern Milch des Evangelii, so werden sie auch durch dieselbige zunehmen.

So ist auch nicht zu übersehen, daß wenn von dem Evangelisten eine rechte Methode beschrieben wird, wie JEsus die heilige Schrift tractiret, daß **er ihnen zugehöret, sie gefragt, und ihnen geantwortet.** Luc. 2, 46. 47. Ob auch die Lehrer dazumal nicht solche waren, wie sie seyn solten, so wirft sie doch der weise JEsus nicht weg, sondern thut ihrem Amte die Ehre, weil sie auf Mosis Stuhl sassen, und die Schrift in Händen hatten, daß er ihnen zuhöret. Wie beschämet dieses viele junge Leute, welche sich bald weiser düncken, als ihre Lehrer, daher über sie hinsehen, sie verachten und tadeln; oder da sie vivam vocem sich zu Nutze machen solten, vor sich studiren, lernen, Bücher lesen, auf niedern und hohen Schulen, und schwülstige αὐτοδίδακτοι werden: Besser würden sie sich rathen, wenn sie mit rechter Attention ihre Lehrer höreten, das gehörete sich zu Nutz macheten, durch ernstliches Nachdencken und Meditiren. Es ist sonst eine alte Regel für Lehr-begierige Schüler: Multa rogare, rogata tenere, retenta docere, hæc tria te faciunt doctos superare magistros: Es ist auch eine der ältesten Lehr-Arten, durch Frage und Antwort zu handeln; und wie legitimiret, ja wie heiliget hier der gröste Lehrer solche Methode. O wenn mancher hier seinem Heilande auch folgete,

ete, fragete und forschete fein fleißig bey seinen
ræceptoribus, zugleich aber fein bey GOTT im
Gebet, suchete immer besser die Wahrheiten zu
:gründen und deutlicher zu fassen; liesse sichs aber
uch gefallen, in lectionibus examinatoriis, so
ewiß ihren grossen Nutzen haben, die profectus
:in zu exploriren, wie weit würde man in kurtzen
ommen, sonderlich wenn es mit Christi Geist und
Sinn geschähe. Hiervon ist denn nicht auszu-
hliessen die Art, durch Frage und Antwort im
isputiren zu handeln, welche JESUS hier, und
uch, da er oft mit den Pharisäern und Saddu-
äern disputiret, ebenfals geheiliget, daß man aber
ch heut zu Tage durch Disputationes oft sehr ver-
ndige, wird niemand leugnen, weil sie mehren-
eils mit vieler Ostentation und Ehrsucht, mit
itterkeit, Heftigkeit und Eifer, mit falschen Grif-
n, Räncken und Tücken sehr beflecket sind; da-
er man oft klagen muß: disputando amittitur
eritas. Würde man aber JESU Exempel zur
Regel nehmen, wie er sowol hier, als sonst darinn
ehandelt, so man unter dem moderamine des Gei-
s JEsu mit gesammletem Gemüthe, in Sanft-
uth, doch mit Ernst die Wahrheit recht unter-
chen, durch den Gegensatz und bescheidenen Wi-
derspruch sie desto mehr ans Licht stellen und befe-
tzen, das falsche und lügenhafte von dem recht-
haffenen entscheiden, manche Wahrheit entdecken,
utlicher machen und erklären. Nun dieser
JEsus hat verheissen Mund und Weisheit zu
geen, welcher nicht sollen widersprechen mögen

noch widerstehen alle Widerwärtige, Luc. 21, 15. zu dem gehe man.

Noch mag uns hierbey JEsu Exempel lehren, wie er in seiner Kindheit einen Wachsthum im Guten zum Grunde geleget, und er nun in seiner Jugend ein so schönes specimen ablegete von dem, was in ihm war: so ists wol gut, daß auch junge Leute darinn folgen, und durch informiren, catechisiren, guten Unterredungen und proponiren, ihre tyrocinia mit der Zeit zeigen; nur daß es auch in der Ordnung geschehe, daß sie unter den Wirckungen des Heiligen Geistes ihre Hertzen in denen göttlichen Wahrheiten fein vorher gegründet haben.

6. So haben wir auch nicht zu vergessen, wie der treue himmlische Vater, da ihn die Eltern nicht genau genug und so sorgfältig, wie sie gesollt, in ihrer Aufsicht behalten, nach der Vater-Liebe ihn in sein Haus aufgenommen, mit seinen Augen geleitet, und unter seinen Gnaden-Flügeln ihn behütet. Es hatte die ewige Liebe bereits manche Proben ihrer Treue an diesem Kinde bewiesen, da sie ihn nach Egypten geführet, hin und her sicher geleitet, als einen Aug-Apfel für des Herodis Mord und Tyranney beschützet, auch zu seiner Reise durch der Weisen Beschenckung die Kosten bescheret, daß es in allem und auch ietzo wohl geheissen, χάρις Θεοῦ ἦν ἐπ' αὐτό, Luc. 2, 40. Die Gnade GOttes schwebete wie mit Flügeln über ihn. Nun hatte es zwar nicht Gefahr, daß sich dieser theure Jüngling konte verlieren, er war voller Weisheit, und wuste

sich

ch wohl zu regieren. Aber o in welcher Gefahr
nd unsere Kinder auf Schulen und Universitäten,
n welche Gefahr der Verführung können sie kom-
nen, wie können sie in bösen Gesellschaften um-
ommen und verlohren gehen, denn sie haben den
Saamen und Zunder zu allem Bösen in sich. O!
wie sollen Eltern und Præceptores allen Fleiß und
Aufsicht beweisen, die ihnen anvertrauten theuren
Seelen, die Christo so hoch zu stehen gekommen,
nicht so in die Irre hingehen lassen, sondern alle
Hirten-Treue beweisen, damit sie in ihrem Maaß
Christo das nachsprechen können: **Ich habe die
bewahret, die du mir gegeben hast, und ist
keiner von ihnen verlohren,** Joh. 17, 12.
Weil aber ihre Augen nicht auf alles acht haben
können, so nehmen sie die hellen Wächter-Augen
des himmlischen Vaters zu Hülffe, bitten ihn, daß
er wache, weil sie als Wächter doch sonst umsonst
wacheten; dancken aber auch ihrem Heilande, der
uns das verdienet hat, daß, wie unser grosser Va-
ter zu diesem seinem Josua realiter gesprochen: **ich
will dich nicht verlassen noch versäumen;**
so dürffen wir **getrost** ὥστε θαῤῥοῦντας λέγειν, **der
HERR ist mein Helffer, und ich will mich
nicht fürchten,** Ebr. 13, 5. 6. Möchten denn
aber auch alle junge Leute, sowol bey aufstossender
Gefahr, als auch bey Armuth und Mangel, da
sie oft nicht wissen, woher sie die Kosten zu ihrem
Studiren nehmen sollen, fein hinkriechen unter
die sich ausbreitenden Flügel der göttlichen Liebe,
und da Wärme und Decke, Futter und Fürsorge
suchen,

suchen, wahrhaftig GOtt würde Wunder an ih-
nen thun, und seine väterliche Fürsorge in allen an
ihnen preisen.

7. Sehr herrlich und erbaulich sind aber auch die Worte JEsu: **Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist,** Luc. 2, 49. Man erkläret dieses insgemein aus Mal. 3, 1. daß er als der HErr habe zu seinem Tempel kommen, und darinn sich offenbahren müssen, so auch gar nicht unrecht. Allein wir halten dafür, daß JEsus in dasjenige, so er τὰ τȣ̃ πατρὸς nennet, noch mehr einschliesse, nemlich 1) wie er den gantzen Rath und Willen von der Erlösung der Menschen und von seinem ihm anbefohlnen Amte recht vor seinen Augen habe, und darinn mit seinem gantzen Gemüth, Dencken und Verlangen sich beschäftige, auch als ein folgsam Kind sich die grössetste Freude mache, seines Vaters Willen kindlich zu vollbringen, daß es da schon von allen seinen Verrichtungen hieß: daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, steht auf, lasset uns von hinnen gehen, Joh. 14, 31. 2) Waren auch wol τὰ τȣ̃ πατρὸς, die Ehre und Verherrlichung seines Vaters, diese zu suchen, diese wieder nach dem Sünden-Fall recht herzustellen, darzu drang ihn die Liebe des himmlischen Vaters, darinn war er, darinn lebete er, als in seinem rechten Elemente, daß es in allem hieß: **Ich ehre meinen Vater,** Joh. 8, 49. Er verspahrete es nicht bis zum völligen Antritt seines Amtes, sondern vorher kochete das schon in seiner Brust,

darinn

rinn wallete seine Seele. O! so müsse denn die
iebe des himlischen Vaters und der damit verbun-
ne Wille von unserer Seligkeit, da er niemand
ill verlohren gehen lassen, auch die Ehre und Ver-
rrlichung des grossen GOttes das rechte bren-
nde Feuer seyn, so alle Candidatos treibe, daß
as sie thun, studiren, sich zum Amte præpariren,
cht aus Ambition, Begierde nach Ehre, Reich-
um, guten Tagen, sondern allein aus diesem prin-
cipio fliesse, und die Liebe GOttes, dringe sie, daß
sich ihm gantz hingeben; die Begierde GOttes
hre zu befördern, mache ihnen alles leicht, was sie
un; das allein sey ihr Element, darinnen sie leben,
ταῦτα μελέτα, ἐν τούτοις ἴσθι, 1. Tim. 4, 15.

8. Und wie sollen wir JEsu tieffe Erniedrigung
nd Demuth genug bewundern, da es heisset: **Er
ieng mit ihnen hinab, und war ihnen un-
rthan**, Luc. 2, 51. JEsus, der solche herrliche
roben der Weisheit in dem Tempel als Strah-
n seiner Hoheit von sich blicken lassen, der auch
s der Sohn GOttes weit über die armen Eltern
haben war, hielt es gar nicht für einen Raub,
Ott gleich seyn, damit zu prangen, sondern äus-
te sich selbst, Phil. 2, 6. 7. er erniedrigte sich wie
n Knecht. Er hatte schon vorher einige Proben
ner Erniedrigung gezeiget, da er der Lehrer in
erusalem sich nicht geschämet noch sie verachtet,
n er den unverdienten Verweis seiner Mutter wil-
h übernahm, da er die Strahlen seiner Gottheit
berhaupt als unter einer Wolcken bedeckt hielte:
esonders zeigte ers nun, daß er seinen Eltern un-
terthan

terthan war; nicht nur seiner Mutter, von welche er das Leben hatte, sondern auch dem Joseph, einen armen Zimmermann; er ist ihnen so ein gehorsames Kind gewesen, daß er ihnen nach ihrem Winc sogar ihre Berufs-Arbeit erleichtert, ihnen zu Hand gegangen, und dem Vater in dem zimmern treulich geholffen, daß er auch daher der Zimmermann hieß, Marc. 6, 3. Paulus tritt bey diesen demüthigen Jüngling und ruft wie allen, so auch Studirenden zu: Ein ieglicher sey gesinnet wie JEsus Christus auch war, Phil. 2, 5. Aber ach! wi brüstet sich mancher, wenn er etwas gelerne hat, wie verliebt er sich in seine Gaben und Geschicklichkeit, läßt sich düncken, er wisse gantz viel überhebt sich daher nicht nur über Eltern, besonders, wann sie einfältig, sondern auch über andere wie plaget manchen die Eigen-Liebe und Selbst-Gefälligkeit, αὐτάδικα. Wie aber werden sie sich zu beugen Ursach haben, wenn sie auf JESUM sehen, der hatte nicht Gefallen an ihm selber, Röm. 15, 3. Ach so haben sie wol von ihm es zu lernen, er war von Hertzen demüthig, Math. 11, 29. O wie gut wäre es, dies Joch auf sich zu nehmen und auch in seiner Jugend zu tragen, sich gerne noch lassen sagen, nicht impatientes admonitionum werden, besonders seinen Willen fein brechen, andern fein unterthänig und gehorsam werden, sich gerne unter die Arbeit beugen, nicht gute Tage suchen, iedermann gerne dienen und behülflich seyn. O wie eine schöne Zierde würde das nicht nur an jungen Leuten seyn, sondern wie nützlich und brauchbar

bar würden sie auch werden, sowol wenn sie bey Eltern, als auch in Conditionen wären. HErr JEsu, drucke dein Bild in ihnen allen ab nach deiner Menschen-Liebe!

9. Endlich wird der Schluß von der Jugend JEsu gemachet, und damit der Rest der übrigen Jahre bis zum männlichen Alter eingeschlossen, auch gezeiget, was darinn geschehen: **JEsus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen**, Luc. 2, 52. Es hieß schon v. 40. **das Kind wuchs**; hier aber wird es wiederholet von seiner Jugend, und uns damit ein mehreres männliches wachsen von dem Heiligen Geist angezeiget: **Er nahm zu an Weisheit.** Er hatte vorher im Tempel schon eine herrliche Erkenntniß der göttlichen Geheimnisse gezeiget, daß sich alle seines Verstandes verwundern musten; aber er wächset noch mehr. Als der Sohn GOttes hatte er eine unendliche Weisheit, die nicht wachsen konte, er war aber auch ein Menschen-Sohn, und hatte sich der göttlichen Herrlichkeit entäussert, ja sich von dem Gebrauch der göttlichen Weisheit ausgeleeret ἐκένωσε, Phil. 2, 7. daß sich nur selten einige Blicke seiner göttlichen Weisheit und Allwissenheit gezeiget. Allein, GOtt segnete doch den Wachsthum an seiner heiligen Seele, daß wie der Leib an Statur und völliger Grösse, ἡλικίᾳ wuchs; so nahm sein Geist auch zu an Weisheit, daß wie die Gaben des Heiligen Geistes sich immer mehr in ihm ausbreiteten, man an ihm merckete, daß er allezeit den besten Zweck vor Augen hatte,

hatte, die rechten Mittel darzu erwählete, was undienlich und schädlich war, meidete, und alles herrlich und weislich hinaus führete. Und daß dieses nicht Natur-Werck gewesen, oder aus weltlichen Maximen gekommen, sondern aus göttlicher Gnade, zeiget der Heilige Geist, da er hinzu setzet, er habe auch zugenommen an der Gnade bey GOTT. GOtt zeigete sich in ihm immer herrlicher mit seinen Gnaden-Wirckungen und himmlischen Gnaden-Gaben, daß man wahrnehmen konte, der himmlische Vater habe eine rechte grosse Liebe und Wohlgefallen an ihm. Ja es leuchte denen Menschen so in die Augen, daß sein weises und zugleich holdseliges freundliches Wesen iedermann anlockete, daß sie ihn lieben musten. Dies lehret ja wol recht herrlich, wie auch die herangewachsene Jugend, wollen sie JEsu ähnlich werden, in dem Guten müsse wachsen und zunehmen. JESUS blieb bis zu seinem Amte immer unter guter Aufsicht und in guter Hand, sowol seines himmlischen Vaters, als auch seiner Eltern. O wie gut und nöthig ist es, wenn man schon auf niedern und höhern Schulen gute Erziehung gehabt, was gutes gesammlet; daß man in guter Hand und Aufsicht das Gute bewahre und vermehre, nicht aus der Gleise weiche. Wie viele haben wol angefangen zu lauffen, lassen sich aber von der Welt wieder aufhalten und hinreissen; nein, das Gute muß man so warten, auf daß das Zunehmen in allen Dingen offenbar sey. 1. Tim. 4, 15. Denn, soll ein Lehrer nicht ein νεόφυτος seyn, I. Tim. 3, 6. so

muß

uß er vorher fein gegründet und im Guten zuge-
ommen haben. Ein Jammer ist es, wo man „
ieran nicht dencket, sondern erst im Amte fromm „
vill werden, vorher aber in allen Lüsten sich wäl- „
en: Nein! JEsus weiset uns ein besseres, ja er
eichet uns seine erworbene Fülle selber dar, dahin
le und nimm Gnade um Gnade. Ach ja, be-
nders der Gnade GOttes sich immermehr ver-
chern, und an göttlichen Gaben zunehmen, ist
as vornehmste, daraus wird viel Gutes kommen.
ist man GOTT gefällig, so wird man auch den
Menschen werth, und sonderlich bey allen redlichen
Hertzen Gunst und Liebe finden, daß man der
Welt Freundschaft vergessen kan, auch Menschen-
Gefälligkeit uns nicht hinreisse. GOttes Gnade
wird schon genug seyn.

O daß ein ieder seufzete: **Nun liebster JEsu,
iebstes Leben! mach mich in allem dir recht
ben, und deinem heilgen Vorbild gleich:
Dein Geist und Kraft mich gar durchdrin-
ge, daß ich viel Glaubens-Früchte bringe,
und tüchtig werd zu deinem Reich! Ach!
euch mich ganz zu dir, behalt mich für und
ür, treuer Heiland! JEsu, ey nu, laß mich
wie du, und wo du bist, einst finden Ruh.**

IV. Fortsetzung der Auszüge aus den Cl. B. Pastoral-Conferentzen,

und zwar:

über die Joh. 2, 12-25. beschriebene Handlung Christi, da er nach öffentlich angetretenen Amte das erste Oster-Fest zu Jerusalem gehalten, und sich im Tempel daselbst zu offenbaren angefangen.

27.

Nachdem der Evangelist Johannes das nöthig von der besondern Handlung unsers Heilandes bemercket, womit er sich im Tempel als den versprochenen Heiland der Welt zu offenbahren angefangen, so wird v. 17. 18. uns auch Nachricht ertheilet, was darauf erfolget, und wie dieselb von unterschiedenen Menschen auf eine gar unterschiedene Art angesehen und beurtheilet worden. Es geschiehet dieses aber auf eine so göttlich-weise Art, daß wenn man allen dabey bemerckten Umständen mit gebührender Ehrfurcht nachdencken will, man einen gar besondern Segen daraus schöpffen kan. Es wird nicht nur angezeiget, wie die Menschen das angesehen, was unser Heiland gethan, sondern es wird auch der Grund, woher das verschiedene Urtheil und Verhalten derselben entstanden, zu unserer desto bessern Unterweisung aufgedecket.

28. Von den Jüngern unsers Heilandes heißt es v. 17. Seine Jünger aber gedachten dar-

an

;n, daß geschrieben stehet: **Der Eifer um** 'ein **Haus hat mich gefressen.** Es ist oben ·. 2. sq. schon das nöthigste, was zur Erläuterung ieser Worte dienet, bemercket worden. Wir ,aben auch albereits daselbst angezeiget, daß die Sache, welche darinne beschrieben wird, die gründ- iche Einsicht in die sonst so unbegreifliche Hand- ung des Heilandes seinen Nachfolgern nicht so- ,leich, sondern einige Zeit nach derselben wieder- ahren. Wir fragen hier demnach nur noch zu ınserm Unterricht: **Was thaten inzwischen** ,**ie Jünger des Heilandes? Wie kamen sie** ;**ndlich darzu, daß sie mit so offenen Augen** **n dieses Verfahren ihres HErrn und Mei- ters hinein schauen konten?**

29. Auf die erste Frage läßt uns das Still- chweigen des Evangelistens nicht wohl anders ıntworten, als es sey muthmaßlich, daß sie stille jewesen, und das, was sie noch nicht begreiffen onten, lieber mit ehrerbietigem Hertzen bewun- dert, als unbedachtsamer Weise beurtheilet. Auf ,ie andere Frage aber ertheilet uns der Text eine jantz zuverläßige Antwort: Sie forschten fleißig n der Schrift, nach dem Befehl Christi, Joh. 5, 39. ınd dadurch brachte sie der Heilige Geist in die heilsame Einsicht des ihnen und andern sonst so ınbegreiflichen Eifers Christi.

30. Dieses führet uns sogleich auf einige sehr ıöthige Erinnerungen: „Wenn man auch albe- „reits, wie die Jünger damals waren, ins Lehr- „Amt beruffen ist, so muß man nicht dencken,

„ man könne oder müsse alles sogleich beur„theilen, was der HErr in seiner Kirche thut
„ oder geschehen lässet; zumal was die beson„dern Handlungen und Umstände gewisse
„ Personen anlanget. Der Heiland führet auch seine rechtschaffene Knechte von einer Stuffe zu andern; sie sehen und haben nicht alles auf einmal. Es ist daher keine Schande, wenn man gleich nicht sobald im Stande ist, von dieser und jener schweren Sache, oder auch von dieser und jener That gewisser Personen urtheilen zu können. Es ist vielmehr eine schädliche Vermessenheit und eine Frucht des noch nicht besiegten Hochmuths, wenn man sich dessen unterwindet, oder dafür angesehen seyn will. Wie viel schwere Verschuldigungen haben manche dadurch auf sich geladen, und sind auch wol im Gewissen gedrungen worden, zu wiederruffen, was sie alzuunbedachtsam gesagt oder geschrieben. a)

„ 31. So wenig man sichs selbst anmassen „ soll, daß man im Stande sey, alles zu beur„theilen, so wenig soll man auch andere dazu „ nöthigen, oder es seinen Mitknechten als „ ein Zeichen der Heucheley, des Indifferentis„mi, Scepticismi und dergleichen anschreiben, „ wenn sie sich im Gewissen verbunden ach„ten, bey schweren Umständen, die sich in der Kirche

a) Es wurde hierbey der besondern Vorsichtigkeit/ welche der selige Spener diesfals gehabt/ Erwehnung gethan und wie er dabey geblieben/ ohnerachtet er manche dergleichen Beschuldigungen deshalb über sich müssen ergehen lassen/ wie S. seqv. bemercket worden.

Kirche, oder auch mit und bey gewissen Gliedern derselben ereignen, mit ihrem Urtheil inne zu halten.

32. Stille seyn, beten und göttlich Licht erwarten, bis der HErR einem im Inwendigen die Sache aufschließt, oder auch äusserlich offenbahret werden lässet, ist ein viel sicherer Weg, ohne Versündigung zu bleiben, und endlich doch zum rechten Ziel zu kommen, als in Vermessenheit hervor brechen, und sich sowol als andere in Gefahr setzen zu sündigen.

33. Besonders führet uns das Exempel der Jünger Christi auf die schöne Spur, auf welcher auch die Unmündigen nicht irren können, nemlich unverrückt merken auf das geschriebene Wort der göttl. Offenbarung in der Schrift, damit alles, was einem vorkommt, zusammen halten, und dabey dem Heiligen Geiste Raum lassen in seiner Seele. Wer das thut, der wird verwahret vor allem, was ihm zur Rechten und Lincken aus dem graden Gleis auf Irr- und Abwege verleiten könte. Der Heilige Geist hätte den Jüngern des Heilandes, die seiner unmittelbaren Eingebung zum theil gewürdiget wurden, ohne Wort zeigen können, was es mit dem so wunderlich scheinenden Unternehmen ihres Meisters im Tempel für eine Bewandniß habe: Er half ihnen aber durch das ordentliche Mittel der Schrift, und hat solches durch den Evangelisten sorgfältig aufzeichnen lassen, gewiß auch uns Lehrern zum Unterricht, wie fest wir am Wort hangen, und aus dem-

demselben alles Licht, auch in den schwerersten und besondersten Vorfällen, suchen sollen. Der HErr mache uns sein Wort nicht nur theuer, sondern ie mehr und mehr recht nothwendig!

34. Das, was v. 18. von den übrigen, die Christi That im Tempel mit ansahen, erzehlet wird, dringet uns desto hertzlicher darum zu seufzen. Diese fielen zu mit ihren fleischlichen Urtheilen, und meynten, **Christus habe nicht Macht, so was vorzunehmen.** Sie sahen nicht darnach, was von dem, der da kommen solte, **geschrieben stehet** im Gesetz, in den Psalmen und Propheten, welche sie doch selbst göttliche Wahrheiten in sich zu fassen bekenneten. Das ordentliche Mittel schien ihnen noch nicht hinlänglich, eine so bedenckliche Sache daraus zu entscheiden: sie meynten, etwas ausserordentliches, ein Wunder-Zeichen solte sie vielmehr versichern, ob JEsus von Nazareth der versprochene Meßias, oder doch sonst ein solcher Mann GOttes sey, der Macht habe, dergleichen Reformation im Tempel vorzunehmen. Sie sprachen zu JESU: **Was zeigest du uns für ein Zeichen, daß du solches thun mögest?** eigentlich, daß du dich solche Dinge zu thun unterwindest. (ὅτι ταῦτα ποιεῖς)

35. Nicht aufs Wort mercken, sondern Zeichen fordern, hat den größten Theil des armen Jüdischen Volcks der grossen Wohlthaten des neuen Bundes verlustig gemacht, deren sie vor andern Völckern hätten theilhaftig werden können. S. 1. Cor. 1, 22. Solte uns denn dieses nicht zur

Warnung dienen? Die elende Art steckt uns von Natur allen im Hertzen, daß wir aus den ausserordentlichen Dingen gerne was mehrers machen, als aus den ordentlichen Mitteln. Die ausserordentlichen Dinge sind scheinbarer, es ist insgemein mehr dabey für die äusserlichen Sinnen, als bey den ordentlichen; aber auch gar viel mehrere Gefahr, geblendet und betrogen zu werden. Das ordentliche Mittel des Wortes muß doch endlich die Entschuldigung geben, ob das ausserordentliche rechter Art sey? **Besser ist es demnach, lieber „bald zu dem Prüfestein geeilet, und dabey „geblieben, als erst etwas anders zu suchen, „welches ich doch erst daran streichen muß, „wenn ich zuverläßig gewiß seyn will, ob es „die Probe halte oder nicht.**

36. Lehrer haben dieses nicht nur für sich zu „mercken, sondern auch, **wenn es die Umstände** „**erfordern,** ihren Zuhörern bey dergleichen Tex= „ten **weislich bekannt** zu machen. Der gemeine Hauffe ist sonderlich geneigt, auf ausserordentliche Dinge zu fallen. Gehet, zumal in der Kirche, was besonders vor; fängt der HERR in seinem Tempel an mit Nachdruck aufzuräumen; machet er starcke Bewegungen, die Gemüther ins heilsame Nachdencken zu führen; siehe! da findet sich was bald mit: Man fängt an nach Zeichen zu fragen, womit dies oder jenes Werckzeug GOttes die Göttlichkeit seines Berufs darthun könne? Man will bey ungewöhnlichen Umständen auch gerne was ungewöhnliches haben; und da findet

entweder die allzugeschäftige Einbildungs-Kraft, oder auch wol der Satan bald Gelegenheit, unbedachtsame Gemüther zu berücken und boshaftige zu seinen Werckzeugen zu gebrauchen. Die letzten Zeiten werden bekannter massen nach der liebreichen Vorherverkündigung des Heilandes diesfals vieler Gefahr unterworfen seyn. Matth. 24, 23. f. Es ist und bleibet sicherer, bey allen auch den allerbedencklichsten Umständen zu fragen: **Wie stehets geschrieben?** als zu fragen: **Was sind für Zeichen da, aus denen man die Sache beurtheilen könne?**

37. Es scheinet zwar, als wenn JESUS das Fragen nach Zeichen gebilliget, und die Jüden durch seine Antwort bestärcket, daß sie mit Recht dieselben gefordert: Denn da sie dadurch versichert zu werden verlangten, daß er Macht habe, dergleichen im Tempel vorzunehmen, als er gethan, sprach er zu ihnen: **Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten.** Allein das war ein Zeichen, nicht, wie es die Jüden haben wolten, sondern ein Hauptstück, welches zur Ausrichtung des Meßianischen Amtes gehörte, **nach der Schrift**, 1. Cor. 15, 4. Indem der Heiland nicht redete von dem steinern Tempel-Gebäude, sondern von dem Gegenbilde desselben, seinem Leibe, v. 20, 21. und wolte so viel sagen: „Weil ihr ein Zeichen gefordert, so soll euch eines „gegeben werden, dessen ihr euch am wenigsten ver„muthet, an welchem aber nach der Schrift wird „offenbar werden: Ich sey der von GOtt verord-

nete

„nete und gesendete Erlöser des menschlichen Ge-
„schlechts. Zerbrechet diesen meinen Leib, in so
„viel Stücken ihr wollet; löset alle Bande dessel-
„ben auf: Ich will ihn am dritten Tage in göttli-
„cher Kraft wieder aufrichten, und damit zeigen,
„daß ich HErr sey über Tod und Leben; derjenige,
„der dem Tode die Macht genommen, und das Le-
„ben und unvergängliches Wesen wieder ans Licht
„bracht."

38. Man fragt hierbey nicht unbillig, sowol, **warum der Heiland die Jüden besonders auf dieses Zeichen gewiesen, als auch, warum er mit so dunckeln Worten davon geredet?** Die erste Frage ist leicht zu beantworten. Christi Auferstehung war die Haupt-Sache, worauf die Seelen, wenn sie zur Erkenntniß des Messiä gebracht werden solten, vor allen Dingen müsten geleitet werden. Das war als ein recht Haupt-Zeichen desselben im alten Testament voraus verkündiget, Christus solte nicht nur leiden und sterben, sondern auch wieder auferstehen. **Er solte trincken vom Bach am Wege, aber auch sein Haupt aufrichten; Er solte in den Stand des Todes kommen, aber nicht die Verwesung sehen,** Ps. 110, 7. Ps. 16, 10. Ohne dessen Einsicht kan sich niemand des Welt-Heilandes recht freuen und genußbar werden. Darum fing Christus sogleich bey dem Antritt der Ausrichtung seines öffentlichen Amtes an, und fuhr damit bey aller Gelegenheit fort, einen ieden, Freunde und Feinde, darauf zu führen.

39. Daß aber unser Heyland besonders vor den Ohren seiner Feinde auf eine so dunckel scheinende Art von dieser wichtigen und zu wissen unumgänglich nöthigen Sache geredet, solches ist nicht geschehen, ihnen dieselbe zu verhölen, sondern sie ins Nachdencken zu führen, und solchergestalt dahin zu leiten, desto gewisser davon überzeuget zu werden. Es geschahe auch nicht, so eine argutie zu brauchen, oder wie man es heut zu Tage ausdrucket, sinnreich zu reden, und damit denen, die ihn höreten, gefällig zu werden; sondern sie damit in die Schriften der Propheten zu führen, wo dergleichen Vorstellungen vom Meßia vorkommen. Ferner geschahe es, sie durch solche sinnliche Ausdrücke nach und nach als Kinder darauf zu leiten, was sie nicht begriffen und daher gäntzlich verworffen, folglich ihr Hertz desto mehr dagegen verhärtet hätten, wenn es ihnen mit eigentlichen Worten wäre dargeleget worden. Welchen endlich noch beygesetzet werden kan, daß es auch geschehen sey, sich solchergestalt auf die unschuldigste Art den Weg zur Vollendung durch Leiden des Todes zu bahnen. conf. Matth. 26, 61.

40. Wer dieses beobachtet, der findet auch in dieser Antwort des Heylandes, was ihm zu einem recht heilsamen Unterricht in der Führung des Lehr-Amts dienen kan: Er siehet, wie man auch bey **verwerflichen Fragen und Anforderungen der Seelen Gelegenheit nehmen solle, sie immer auf die Haupt-Sache zu weisen,** und das, was ihnen zum Heil zu wissen vonnöthen ist, beyzubringen;

bringen: Er siehet, wie weislich ein Lehrer sich auch nach allen Umständen der ihm vertrauten Schaafe richten, wie er ihnen bey ihrer Schwachheit zu Hülfe zu kommen, und sie besonders in das Wort der Schrift hinein zu führen habe, wie er auch das in seinem Vortrage nicht auslassen dürfe, wovon er wol weiß, daß es die Menschen mißbrauchen werden, ihm Leiden zu verursachen, wenn er überzeuget ist, daß ihnen solches zu ihrem Heil vorzuhalten nöthig sey.

41. Schlägt dergleichen Vorstellung nicht sogleich, schlägt sie auch nicht bey allen an, wie zu wünschen wäre, so bringet sie doch zu seiner Zeit und bey einigen die gesuchten Früchte. Es heißt von denen Jüngern unsers Heilandes, Vers 22. **Da er nun auferstanden war von den Todten, gedachten seine Jünger daran, daß er dies gesaget hatte, und glaubten der Schrift und der Rede, die JEsus gesaget hatte.** Hieraus muß man fein lernen auf Hoffnung säen, und sich daher nicht irre machen lassen, wenn es auch zu gewisser Zeit scheinen solte, als arbeitete man vergebens. Der Saame, der manchmal lange in der Erde lieget, und desto besser unter sich wurtzelt, ehe er äusserlich hervorbricht, bringt desto reichere Frucht, wenn er endlich durchbricht, und zu seinem Wachsthum gedeihet.

42. Es giebt diese Erzehlung Lehrern auch die nöthige Erinnerung, daß sie fein beständig seyn sollen, vor ihre Person, in Erwegung der Worte ihres Heilandes, dieselbe immer tieffer und nützlicher,

„ cher, sonderlich zur Glaubens-Befestigung einzu-
„ sehen. Sie sind von solcher Tieffe, daß man nicht
auf einmahl durchschauet; je länger man sie erwe-
get und gleichsam digeriret in seinem Gemüthe,
desto mehr Nahrung geben sie wie zu allem Guten,
als besonders zum Glauben: Und daran ist Leh-
rern viel gelegen. Wer der Schrift und Rede,
die JEsus gesaget hat, recht von Hertzen glaubet,
der kan recht lehren. **Ich glaube, darum rede
ich**, Ps. 116, 10. Bey dem Bekänntniß Johan-
nis, der selbst mit ein Jünger Christi war, und
was er überhaupt säget, von sich selbst mit verste-
het, ist bemercket worden: daß sich Gläubige, auch
Lehrer gar nicht schämen sollen, zu bekennen, wo
sie aus ihrer Schuld dies und jenes nicht recht ge-
fasset, überhöret, oder dem Sinn ihres HERRN
nicht gemäß angewendet. Es ist merckwürdig,
daß wie andere Evangelisten, also besonders auch
Johannes die Schwächen des Verstandes und
Willens, des Hertzens und Lebens ihrer Gesell-
schaft sowol, als ihrer selbst nicht verschweigen, wie
sich solche vor und nach ihrer Bekehrung an ihnen
„ hervor gethan. Es ist ohnfehlbar noch ein Zeichen
„ des Hochmuths, wenn man immer klug und fromm
„ will gewesen seyn.

43. Ausser der besondern Nachricht, was mit
Christo im Tempel vorgegangen, wird in den letz-
ten Versen des Textes noch erzehlet, was dieser
unser Erlöser überhaupt auf dem ersten Oster-Fest
zu Jerusalem gethan, was für Gutes dadurch ge-
schaffet worden, und wie er sich dabey bezeiget.

Chri-

Christus that Wunder, und machte also auch diejenigen (ἀναπολογήτȣς) unentschuldbar, die darnach fragten. Er that es aber nicht, ihren Vorwitz zu sättigen, sondern eine gute Frucht zum Heil der Seelen dadurch zu würcken. Deren gedencket der Evangelist, wenn er bemercket, daß ihrer viele an seinen Nahmen geglaubet, d. h. zu einem würcklichen Anfange des Glaubens gekommen, und wenigstens überzeuget worden, daß er, wo nicht der Meßias, doch ein Lehrer von GOtt gesandt sey, Joh. 3, 1. Es waren aber, leider! viele darunter, welche nur bey dem Wissen blieben, sich mit speculiren unterhielten, und der Gnade nicht Raum liessen, sie von den Wundern zu dem wunderthätigen Heilande selbst von gantzem Hertzen zu bekehren, und durch ihn aus dem Verderben erretten zu lassen. Dieses sahe der allwissende Seligmacher, dessen Auge durch allen äusserlichen Schein des Bey- und Zufalls in die Hertzen hindurchdringet. Darum vertrauete er sich den zwar erweckten, aber noch zu keiner Redlichkeit gebrachten Seelen nicht. Er gieng mit ihnen um, lehrete, warnete und leitete sie auf den Weg, den sie wandeln solten, aber in eine so innige Gemeinschaft, wie mit seinen Jüngern, ließ er sich nicht ein.

44. Ausser vielen andern heilsamen Erinnerungen, welche ein ieder auch aus dieser Nachricht gar leicht von selbsten ziehen kan, ist besonders angemercket worden, wie vorsichtig sich Lehrer bey hervorthuendem Beyfall, bey starcken Erweckungen der Seelen zu verhalten, und was für eine sorgfältige

Prü-

„ Prüfung derselben vorher gehen müsse, ehe man
„ sich selbsten ihnen anvertrauet; was für göttliche
„ Weisheit erfordert werde, sich recht gegen dieselbe
„ zu verhalten, damit weder ihnen noch auch der
„ Sache GOttes geschadet werde.

„ 45. Ein Knecht GOttes freuet sich ja nicht un-
„ billig, wenn er Beyfall findet bey seinen Zuhörern;
„ denn er siehet solches an, als die Oefnung einer
„ Thüre zu ihren Hertzen, mit dem Worte der Wahr-
„ heit desto ungehinderter in dieselbigen einzugehen.
Er preiset GOtt noch mehr, wenn er gewahr wird,
daß Uberzeugungen folgen, und die Hertzen der
Menschen kräftig gerühret, aufgewecket und bewe-
get werden; weil er daraus wahrnimmt, daß das
Wort würcklich ausschläget, und in das inwendige
„ einzudringen beginnet: Allein, er freuet sich mit
„ Zittern, und bleibt dabey in gebeugter Furcht,
„ macht nicht alzuviel daraus, schreibt und redet
„ nicht gern davon, am allersorgfältigsten aber hütet
„ er sich, die beyfallenden und erweckten Seelen
„ auf die Gedancken kommen zu lassen, als ob es nun
„ schon gut mit ihnen stehe. Es fallen oft keine ge-
schwinder wieder zurück, als die sobald beygefallen,
und diejenigen, welche so leichte erwecket werden,
geben auch dem Versucher leicht Raum, sie wie-
derum zurück zu werffen in ihr voriges Verderben.
Es wird mit manchen das letzte wol ärger als das
erste; und wenn der HErr kommt zur Zeit der
Erndte und sucht Frucht, so ist von vielen tausend
Blüten in manchem Garten gar wenig übrig
geblieben.

46. Wir

46. Wir haben zu anderer Zeit bemercket, daß Lehrer sich vertraut zu Seelen halten sollen, die das Wort der Wahrheit annehmen wollen: Christi Beyspiel in unserm Text giebet dabey die nöthige Erinnerung, daß solches nicht ohne vorgehende Untersuchung und Erkenntniß der Gemüther geschehen müsse. Mit seinen Jüngern wurde er bald vertraut; dem Hauffen, dessen im Text gedacht wird, vertraute er sich nicht. *Denn er wuste, was in ihrem Hertzen war.* Da es uns nun an dem allwissenden Auge fehlet, welches Christus gehabt, so ist es desto nöthiger, um den Geist der Prüfung zu beten, und ehe man sich mit den Seelen in vertraulich-genauen Umgang und besondere Gemeinschaft einläßt, mit Flehen vor dem HErrn anzuhalten, bis man siehet, was von ihnen zu hoffen sey. Sie dürffen deswegen nicht verlassen, sondern können unterwiesen, gewarnet, befestiget und gegründet werden in allem, was zu ihrem Heil nöthig ist.

V. Fortsetzung der Antwort der Theologischen Facultæt zu Leipzig, auf sechs eingesendete Fragen, an die Wohl-Ehrwürdigen, Vorachtbaren und Wohlgelahrten Herren, Abraham Fidelem, Nathanael Constantem, Christianum Candidum, der ungeänderten Augspurgischen Confession zugethanen Predigern.

Die

Die dritte Frage

Hält drey Membra in sich: „1) Ob die Obrigkei-
„ten auf den Dörffern dergleichen Schwelgen,
„Spielen und Tantzen mit gutem Gewissen an-
„dern gebieten, 2) die Schencken und Untertha-
„nen ihnen, da sie sich solches Gebots unterste-
„hen, mit gutem Gewissen gehorsamen, und
„3) die Seelsorger, die dergleichen obrigkeitliche
„Personen zu Beicht-Kindern haben, sie für buß-
„fertig halten, und ihnen mit ihrem Amte, Ab-
„solution und Abendmahl betreffende, fugen
„können?

Wir antworten auf iedes mit Nein. Denn daß 1) solche Herrschaften, die das Sauffen, Spielen und Tantzen in denen Schencken gebieten, und die Leute darzu nöthigen, sich schwerlich versündigen, ist aus folgenden Ursachen klar, weil α) eine Christliche Obrigkeit als custos utriusque Tabulæ schuldig ist, über Gottseligkeit, Zucht und Ehrbarkeit zu halten, 1. Tim. 2, 2. auch was dem Teufel zum Abbruch und zur Beförderung des Reichs GOttes, ingleichen zu der Unterthanen Heil und Seligkeit gereichen kan, auf alle Wege und Weise befördern, und mit ihrem Arm nicht hindern soll, Psalm 24, 7. Die Obrigkeit, schreibt Lutherus Tom. VI. Altenb. f 992. col. a. so in diesem Stücke nicht thut, was ihr Amt erfordert, und öffentliche Aergernisse nicht ernstlich straffet, wie sie schuldig, sündiget gar schwerlich, und wo sie auch über das

der

der Kirchen Censur und Strafe hindert, und will den Bann, wie Christus denselben eingesezet und befohlen hat, nicht gestatten, noch gehen lassen, fördert, heget und hilft also zu Aergernissen, dieselbe wird aus GOttes Dienerin des leidigen Teufels in der Hölle leibeigener Knecht. β) Die Herrschaft, so das Böse nicht hindert, auch gar Böses thun heisset, ladet fremde Schuld auf sich. Jerobeam und seine Nachfolger waren unglücklich um ihrer eigenen Sünde willen, noch unglückseliger aber darum, weil sie das Volck Israel sündigen machten, 1. Kön. 14, 16. cap. 15, 26. 30. cap. 16, 19. cap. 22, 53. f. am schweresten aber wird die Sünde, wenn Leute wider ihr Gewissen Böses zu thun gedrungen werden, welches in Wahrheit ein gefährlicher Eingrif in die Regalien göttlicher Majestät ist, als welcher allein die Herrschaft über die Gewissen zukommt. Es wird solches von GOtt nicht ungeahndet bleiben. Christus schreyet selbst das Wehe über den Menschen, durch welchen Aergerniß kommt, Matth. 18, 7. zumal der es Amts halben vielmehr wehren solte. γ) Die Unter-Obrigkeiten können und sollen wider die Reichs-Constitutiones nicht handeln. Nun haben wir schon droben bey der ersten Frage aus den Reichs-Abschieden unterschiedliche Passagen angeführet, darinnen nicht nur das überflüßige Zutrincken um vieler Ursachen willen gänzlich verworfen, sondern auch allen und jeden Churfürsten, Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, und andern Ständen, was Wür-

den, Wesen, Standes oder Landes sie seyn, ernstlich geboten wird, daß sie ihren Unterthanen zum Exempel, und daß sie, dieselben zu strafen, desto mehr Ursach haben, das Zutrincken gänzlich vor sich selbst meiden, auch an ihren Höfen allem Hof-Gesinde, und in ihren Fürstenthümern, Herrschaften, Landen, Gebiethen und Obrigkeiten, allen ihren Unterthanen bey ernstlicher Pœn und Strafe das Zutrincken, es geschehe in welcherley Weise, Worte oder Gestalt das erdacht ist, oder werden möchte, zu meiden gebieten, und darüber ernstlich halten, und sonderlich auch, daß die Haus-Väter ihrem Haus-Gesinde, Kindern, Knechten und Mägden untersagen, daß sie sich der Lästerungen, Flüche und Schwüre GOttes, seiner lieben Mutter, und GOttes Heiligen, auch des Zutrinckens gänzlich enthalten sollen, mit dem ausdrücklichen Zusatz: Wie wir das hiermit ernstlich gebieten, und strenglich gehalten haben wollen, vid. Reichs-Abschied Part. II. f. 32. b. Was in denen Chur-Sächsischen Landes- und Policey-Ordnungen, ingleichen in der neuen Erledigung derer Landes-Gebrechen wegen der Sabbaths-Feyer versehen, und wie auf die Ubertreter derselben gewisse nachdrückliche Straffe gesetzet worden, kan den Unter-Obrigkeiten auch nicht verborgen seyn. Inmassen noch unlängst S. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchlauchten zu Sachsen in einem allergnädigsten

sten Rescript an hiesige Universitæt, sub dato Dresden, den 17. Martii Ao. 1699. (dergleichen auch an die andern Herren Land-Stände ergangen) nicht undeutlich zu verstehen gegeben, wasmassen sie höchst mißfälligst vernehmen müssen, daß solche Verordnung hin und her im Lande und an den meisten Orten, wie sichs gebühret, nicht in acht genommen, vielmehr dem in GOTTes Wort ausgedruckten so klaren Befehl zuwider, der Tag des HErrn mit allerhand Arbeit, oder auch üppigen Wercken, schwelgen, panquetiren, allerhand Music und Geschrey, ja wol lästerlichem Fluchen in denen Häusern, in und auf den Gassen zugebracht, wie aus beygehendem Patent mit mehrern zu ersehen.

Wie weit quoad 2) Membrum dieser Frage sich der Gehorsam gegen die Obrigkeit erstrecke, lehret die Augspurgische Confession Articulo XVI. mit diesen Worten: **Es sollen die Christen ihren Obrigkeiten und deren Gesetzen gehorsamen, ausgenommen, wenn sie heissen Böses thun, oder sündigen, denn in solchem Falle muß man mehr GOtt gehorchen als den Menschen, Ap. Gesch. 4, 19. cap. 5, 29.** Demnach versündigen sich diejenigen Unterthanen sehr, die entweder aus Furcht oder andern Ursachen ungerechten Befehlen Gehorsam leisten, worüber sie sich in aller Demuth und Bescheidenheit entschuldigen, und darüber eher leiden solten, sonderlich, da sie wohl verstehen, daß sie durch solchen Gehor-

sam wider ihr Gewissen thun. Merckwürdig sind die aus Veit Dietrichs zu Nürnberg Ao. 1569. für die Pfarrherren auf dem Lande gedruckten Agenda f. 109. b. von ihnen angeführten Worte: Da ist die Schrift voll Zeugniß, daß GOtt weltliche Obrigkeit eingesetzet, und denen Unterthanen den Gehorsam befohlen habe, so viel weltliche Sachen und Händel erfordern. Wo aber weltliche Obrigkeit weiter fahren, und in GOttes Sachen etwas unrechtes gebieten oder auflegen wolte, da soll man ehe darum leiden, was uns aufgeleget wird, ehe wir wider GOttes Gehorsam, der die höchste Obrigkeit ist, etwas thun oder vornehmen wolten. Aus welchem allen sattsam erhellet, daß die Schencken und Unterthanen auf ihren Dörffern denen Herrschaften, da sie sich unterstehen das sündliche Schwelgen, Spielen und Tantzen, auch des Sonntages, GOttes Gebot, denen Reichs-Abschieden und andern löblichen Policey-Ordnungen schnurstracks zuwider, aus blossen Privat-Nutz und andern fleischlichen Ursachen zu gebieten, mit gutem Gewissen keinesweges Gehorsam leisten können, und mögen sich alsdenn mir gutem Fug auf den Kayser, als ihre höchste Obrigkeit, beruffen, Gesch. 25, 11. und lieber leiden, was ihnen GOtt darüber aufzulegen beschlossen, als in die Sünde willigen.

So ist auch quoad 3) membrum nunmehro leicht zu ermessen, daß ein Seelsorger, der solche obrigkeitliche Persohnen unter seiner geistlichen Pflege hat, zu ihren schweren und überhäuften Sünden nicht schweigen, vielweniger, wenn sie solch

nich

nicht erkennen wollen, dieselbigen für bußfertige Christen halten, ihnen die Absolution verkündigen, und das heilige Abendmahl reichen könne, weil diesfals kein Privilegium in GOttes Wort vorhanden, das Herrschaften zu statten käme, indem bey GOtt im Himmel sofern kein Ansehen der Person ist, und ein Nathan einen David so wenig als einen gemeinen Sünder absolviren kan, ehe und bevor er wahre Busse thut.

Auf die vierdte Frage.

Wenn die Prediger bey denen, was ihres Amtes ist, iedoch mit gebührendem Glimpffe und Bescheidenheit feste stehen, und darüber einige Widerwärtigkeit entweder ihnen oder ihren Gemeinden zustösset, so ist die Schuld keinesweges den Predigern, sondern vielmehr denen, die sich freventlicher Weise nicht sowol ihnen, als GOtt selbsten widersetzen, zuzumessen. Und soll ihm in diesem Fall ein iedweder Christlicher Prediger das Exempel Pauli vorstellen, welcher durch keine Gefahr (da man ihn als einen Rebellen und Ungehorsamen beschuldigen können, indem er den Glauben und die Lehre drücke, so vorlängst von dem Römischen Kayser und Rathe zu Rom verboten war, damit er sich in grössere Beschwerniß und härtere Verstrickung hätte bringen mögen) von seinem Amte, das er zwey Jahr in seinem eigenen Gedinge verbleibende, alle, die zu ihm einkamen, aufnahm, ihnen das Reich GOttes predigte, und von dem HErrn JEsu lehrete, sich abhalten lassen, Ap. Gesch. 28, 30. 31.

Wenn demnach die Vernunft vorgiebet, man soll wegen der Feinde und Gefahr schweigen, bis besser Zeiten werden (gleich als wenn es in der Feind Hände stünde, das Evangelium und seinen Lauf zu hindern) so sollen fromme Prediger dieselbe nich hören, sondern vielmehr desto getroster GOttes Sachen forttreiben, und nicht zweifeln, er sey der so mitten in der Gefahr seine Kraft mächtiglich könne sehen lassen. Wie er es denn alhier an Paulo gethan, da GOtt Gnade gegeben, daß er mit aller Freudigkeit unverboten gelehret hat. Darum so sollen die Herrschaften dem Evangelio die Thür aufthun, die Prediger aber sollen die Sünde nach Beschaffenheit der Zuhörer vergeben oder behalten und Sacramenta reichen, den Ausgang aber sollen sie GOtt befehlen. Wie Lutherus hat pflegen zu sagen: Wir sollen unsern Glauben bekennen und nicht wollen zuvor weissagen, daß dieses oder jenes daraus erfolgen möchte, denn GOtt stehe denen bey, welche ihn recht und ohne Scheu bekennen, und verleihet weit einen andern Ausgang, denn die Menschen ihnen selbst gedencken können.

Auf die fünfte Frage.

Hat Abraham Fidelis unter seinen Kirch-Kindern solche ruchlose Menschen gehabt, die er aus erheblichen Ursachen der Gemeinde mit Nahmen kund zu machen genöthiget worden, und solches als wenn es über die Gebühr gehandelt wäre, von manchen aufgenommen werden wollen, welches indessen so viel gefruchtet, daß unterschiedlichen ein Schrecken eingejaget, und sie zu andern Gedancken

gebracht

gebracht worden, insonderheit der dritte Sünder, welcher auch gegen die andern zu rechnen, leichtere Schuld gehäuffet, in sich gegangen, und ob er wol Zeit währender Censur aus besondern und dieses Werck nicht angehenden Motiven sein Domicilium nicht weit von jenes Kirchspiel in die Nachbarschaft transferiret, bey ihm und der Gemeinde Versöhnung gesucht, Besserung versprochen, die Billigkeit seines Ernstes erkannt, und nachdem er mit denen in der Beylage A. sub No. VII. notirten Formalien wohl zufrieden gewesen, die Reconciliation erhalten, gantz vergnügt von ihm geschieden, und einem der benachbarten Herren Confratrum, dessen Amts er sich künftig bedienen wird, bestens recommendiret worden, auch von den übrigen dreyen sichere Hoffnung vorhanden, daß sie jenes Exempel mit nächsten folgen werden. So entstehet eben die sub No. V. bemerckte Frage:

„Ob ein Prediger die Macht habe, offenbare Sünder, die nicht aufhören wollen Aergerniß zu „geben, sondern damit halsstarrig fortfahren, „nach in acht genommenen allen gradibus admonitionum, vor der Gemeinde mit Nahmen „zu nennen, und wenn er solches auf eine seinem „Amte anständige Weise thut, eine Klage vor „weltlicher Obrigkeit wider ihn anzustrengen und „anzunehmen sey?"

Wiewohl nun nach unsrer Chur-Sächsischen Kirchen-Ordnung die Rüge solcher offenbaren Sünder, so nicht aufhören wollen Aergerniß zu geben, sondern halsstarrig damit fortfahren, vor die Con-

sistoria und geistlichen Kirchen-Gerichte gehöret, und derselben Decision oder Bescheides erwartet werden muß, ein Pfarrer auch, wo keine Consistoria sind, nicht befugt ist, sich leichtlich des Kirchen-Bannes zu unterwinden, indem viel Prediger des Verstandes nicht seyn, welcher Proceß hierinnen zu halten; dennoch aber, wenn ein Pfarrer also mit GOttes Wort gefast und unterrichtet ist, daß er weiß der Regel Christi, Matth. 18, 15-17. recht zu folgen, und denn kein Consistorium, dahin er es könne gelangen lassen, verordnet, so ist bey unsern Theologis, wie ex Responso Facult. Theol. Lipf. ap Dedekenn P I. f 864. imgleichen ex Bidembachii Decad. ult. p. 226. und Dannhauer i Theol Consc. P I. p. 1146. zu ersehen, kein Zweiffel, daß ein solcher Prediger nicht nur gewisse Personen insonderheit, wenn sie auch gleich hohen Standes oder Herkommens wären, öffentlich auf solche Art straffen könne, daß er sie entweder mit Nahmen nenne, oder doch so beschreibe, daß sie von iedermann erkannt werden, sondern auch Macht habe, samt den Aeltesten seiner Kirche einen unbußfertigen halsstarrigen Sünder, wenn die andere vorhergehende versuchte Kirchen-Straffe nicht helffen wolle, in den Bann zu thun, und aus der Gemeinde auszuschliessen. Denn ein geringes Häuflein von zehen oder zwantzig Personen, das Christum recht erkennet, hat nach dem von Christo ertheilten Privilegio Matth. 18, 18. 19. eben so eine grosse Gewalt im Reiche Christi, als eine Kirche von viel tausend Personen. Weil nun

Abra-

Abraham Fidelis in Ermangelung eines Consisto-
ii ihres Ortes, etliche seiner unbußfertigen und
halsstarrigen Zuhörer, nach allen in acht genom-
nenen gradibus admonitionum, und von den an-
geführten Theologis erforderten requisitis und be-
dingten Umständen, wie es aus denen sub lit. B. bey-
gelegten Formuln des gebrauchten Elenchi mit meh-
rern zu ersehen, vor der Gemeinde mit Nahmen
zu nennen genöthiget worden, so sehen wir nicht,
wie er deswegen in Anspruch genommen, und da
er solches auf eine seinem Amte anständige Weise
gethan, auch solches nicht ohne Frucht theils bey
den offenbaren Sündern, theils bey seinen übrigen
Zuhörern abgegangen, eine Klage vor weltlicher
Obrigkeit wider ihn anzustrengen und anzunehmen
sey. Allermassen der sel. Herr D. Hülsemann in
seinem Tractat de Correptione fraterna f. 3 3.
sq. it. f. 331. sqq. nicht nur mit andern Theologis
bejahet, daß der Elenchus morum etiam nomi-
nalis beym Lehr-Amte statt habe, sondern auch aus
der Schrift, denen exemplis Patrum, dem jure
Cæsareo und andern wichtigen Gründen bewiesen,
daß in solchem Falle dem Ministro keine Actio in-
juriarum intentiret werden könne, auch zugleich
die Exceptionis, so dawider, sogar aus der Säch-
sischen Kirchen-Ordnung eingebracht, abgelehnet,
also, daß es keiner weitläuftigen Deduction ge-
brauchet. Solten aber Fidelis und seine Consor-
ten, wie vorgegeben wird, den Leuten Gewalt ge-
than, und sie nicht bloß mit GOttes Wort vom
Beichtstuhl abgehalten haben, so wäre es ja end-

 lich

lich besser, man liesse ihre Kirch-Kinder, die von ihnen Gewalt sollen gelitten haben, sich darüber beschweren, als daß man diejenigen hörete, die von ihnen urtheilen, da sie doch von der Beschaffenheit ihres Thuns keine Wissenschaft haben, zumal da nichts im Winckel geschehen, sondern so viel Zeugen ihres Glimpfs verhanden, die gewiß nicht wider, sondern für sie sprechen müsten. Da inzwischen die verbosten Gemüther, so ihnen anders nachgeredet, und die Sache odiose vorgetragen, es schwerlich bey GOtt zu verantworten haben.

Die sechste und lezte Frage

Kan füglich in zwey Membra abgetheilet werden. Auf das erste „Ob eine Herrschaft, welche im „Gewissen überzeuget ist, daß der Sonntags-„Tantz, wie ihn das rohe Bauer-Volck bey ihnen treibet, eine Entheiligung des HERRN „Tages sey, und solchen dahero schon über ein „Jahr nach dem geendigten Trauer-Jahre ge-„hemmet, ietzo, um sich aus dem blossen Ver-„dacht des Pietismi zu bringen, und den Kir-„chen-Verlust, den sie dabey befürchtet, auf „eine Zeitlang zu verhindern, selbigen wiederum „erlauben könne?

sagen wir kürtzlich mit dem Apostel, Röm. 3, 8. **Lasset uns nicht übel thun, auf daß Gutes heraus komme.** Sich ausser Verdacht einer verführischen Secte zu bringen, und den Kirchen-Verlust zu verhindern, ist zwar gut, allein den Sonntags-Tantz zu verstatten, von welchem das Sauffen, Schwelgen und liederliche gottlose Leben

nicht

icht zu separiren, ist sehr böse. Was den Ver-
acht einer Secte, die Pietismus heissen soll, belan-
et, so haben die Herren, wie sie melden, davon
och keine Nachricht, worinnen sie eigentlich beste-
en möge, lassen auch das, was etwa hiervon ge-
chrieben wird, an seinem Ort beruhen, dafür hal-
ende, daß wenn man von einer Sache so urthei-
en wolle, daß man niemand Unrecht thue, man
orhero dero genauen und vollkommenen Begriff
nnen, und den spiritum discretionis haben müsse,
eren keines sie sich noch zur Zeit rühmen könten.
Wenn aber die Befugniß ihres Verfahrens nicht
us den Principiis einer neuen Secte, man heisse
un dieselbe wie man wolle, sondern aus dem
Worte GOttes selbst, und der darin gegründeten
lugspurgischen Confession (deren öffentliches
Exercitium in ihrem Lande alleine statt hat, bey
elcher sie auch mit göttlicher Verleihung zu leben
nd zu sterben gedencken) ingl. aus den Reichs-
Abschieden, Landes- und Policey-Ordnungen, wie
uch aus den Schriften Lutheri und anderer reinen
ehrer unserer Kirche, wie droben bey der ersten
Frage weitläuftig angeführet worden, sich legi-
imiret, so hat nicht einmal der Schein zu solchem
Verdacht statt, vielweniger der Verdacht selbst.
Wenn aber gesaget wird: **Man fange doch
gleichwol Neuerungen an, und wolle alte
Gebräuche abbringen**; so ist hierauf zu wissen,
daß die Gebräuche nach GOttes Wort geprüfet,
und wenn sie dem zuwider sind, abgethan werden
müssen, sie seyn alt oder jung. Wenn die Herren
Pfarrer

Pfarrer auch ein mehrers an ihre Zuhörer nicht verlangen, als daß dem dritten Gebot GOTTes von ihren Kirch-Kindern ein Genügen geschehe, so halten sie allerdings über einer Sache, die nicht neu heissen kan, weil dasselbe ja wol alt genug ist. Und damit muß auch nothwendig von sich selber wegfallen die befürchtete Gefahr der Kirchen, die hierdurch an sich selbst keinen Verlust und Schaden, sondern grossen Nutzen zu gewarten. Solten sich aber die Ströme der Verläumdung noch mehr ergiessen, und es dem Satan durch GOttes Verhängniß gelingen, daß er damit Unglück anrichtete, wie ihm wol eher greuliche und der Kirche GOttes sehr schädliche Streiche damit angegangen, so würden die Urheber derselben die Schuld zu tragen, es vor dem gerechten Richter dermaleins zu verantworten, die Unschuldigen aber desto getroster zu leiden, und ihre Seelen mit Geduld zu fassen haben. Wovon schon droben bey der IV. Frage mit mehrerm Meldung geschehen.

Das andere **Membrum** der gegenwärtigen Frage:
„Ob dieses zu einer Gewissens-Verwahrung bey „der Herrschaft genung sey, wenn sie nur solche „Anstalt machte, daß dergleichen Tantz etwa „nur alle 14 Tage oder 3 Wochen gegen Abend „auf etliche Stunden lang geschähe, und der „Beichtvater, wenn dieses also erfolgen solte, „nicht Ursache habe, die bey diesem Tantz inter„essirte von dem Beichtstuhl so lange abzuhal„ten, bis sie selbigen unterliessen?

können

nnen wir auch nicht anders als mit Nein beant-
orten. Denn weil dergleichen Tantz, wie er
on dem jungen Bauer-Volcke in den Schencken
uf den Dörffern getrieben wird, an sich selbst
ündlich, wie aus obangeführtem erhellet, so kan
durch solche Restrictiones so wenig als huren,
ebrechen, stehlen und rauben auf gewisse Wo-
en, Tage und Stunden von der Obrigkeit, zu-
al bey ietzigen betrübten Läufften, (wovon oben
ey der ersten Frage aus Dannhaueri Worten ge-
andelt) nicht gut gemacht, noch von gewissenhaf-
n Predigern gebilliget werden. Doch lassen wir
ns ihre Moderation und Erklärung sub. lit. A.
o. V. nicht gäntzlich mißfallen, welche so weit ge-
t: Daß weil ihr Absehen vornehmlich auf die
GOtt-geheiligten Zeiten gerichtet, und was etwa
ey Hochzeiten und andern Festivitæten zu gesche-
en pfleget, wenn es nur auch die geziemende Maasse
at, an seinen Ort gestellet seyn lassen, auch nicht das
antzen honetter Leute beurtheilen wollen, son-
ern bloß auf das mehr als viehische Schwärmen
es rohen Bauer-Volcks, und zwar nur derer, die
re Beicht-Kinder sind, von welchen sie am jüng-
en Gericht Rechenschaft geben müssen, dringen;
aß nemlich, wenn man ja noch für unmöglich an-
hen wolte, (wiewol nichts unmögliches hierbey
u befinden) daß weder an Sonn- noch Werckel-
Tagen getantzet würde, sie GOtt und der lieben
Obrigkeit hertzlich dancken wolten, wenn nur ein
Anfang gemacht würde mit Verschonung der
Sonn-

Sonntage und vornehmsten Feste, nicht zweiffeln de, daß GOtt auch für das übrige sorgen werde. Welches wir ihnen nechst Empfehlung göttliche Gnaden-Beschirmung von Hertzen wünschen. Uhrkundlich mit unserm gewöhnlichen Insiegel be siegelt. Leipzig, den 31. Mart. A. 1700.

(L.S.)

Decanus, Senior, auch ander Doctores und Professore der Theologischen Facultæ auf der Universitæt zu Leipzig.

Ende des XVI. Stücks.



Erster

Erstes Register über die angeführten und zum theil erläuterten Orte der heiligen Schrift.

Psalm

Cap

Cap.

Cap.

Cap.

Zweytes Register Der Sachen, Personen und Schriften.

A.

Ace⸗

Anti-

Auto-

Busse,

den

E.

Elen-

Furcht,

Gefässe

Pre-

Gnade

J.

L.

Vor-

M.

Müller,

Offen-

Preußi-

Samm-

Vor-

Zuhö-

Der geneigte Leser wolle einige hin und wieder eingeschlichene Schreib- und Druck-Fehler/ welche in der andern albereits wiederum zu drucken angefangen wordenen Auflage verbessert werden sollen/ selbst zu corrigiren belieben. e. g.

P. I.

pag. 853. not. lin. 4. pro Alcuirio, liß Alcuino, &c.

P. II.

Vorr.)(5 l. 13. pro Anschuldigung/ liß Anschuldigungen.
ibid. l. 15. pro diese/ liß die erste.
pag. 198. l. ult. blesphement, liß blasphement.
- 173. l. 2. Joh. liß Job.
- 211. l. 12. 146. liß 62.
- 274. l. 19. Gal. 11/ liß 2.
- 289. l. 11. Eph. 11/ liß 2.
- 530. l. 7. Habac. ist 2/ 4. ausgelassen.
- 687. l. penult. Ps. 132/ 19. liß 9. ꝛc.

Ende des andern Bandes.



Inhalt.

